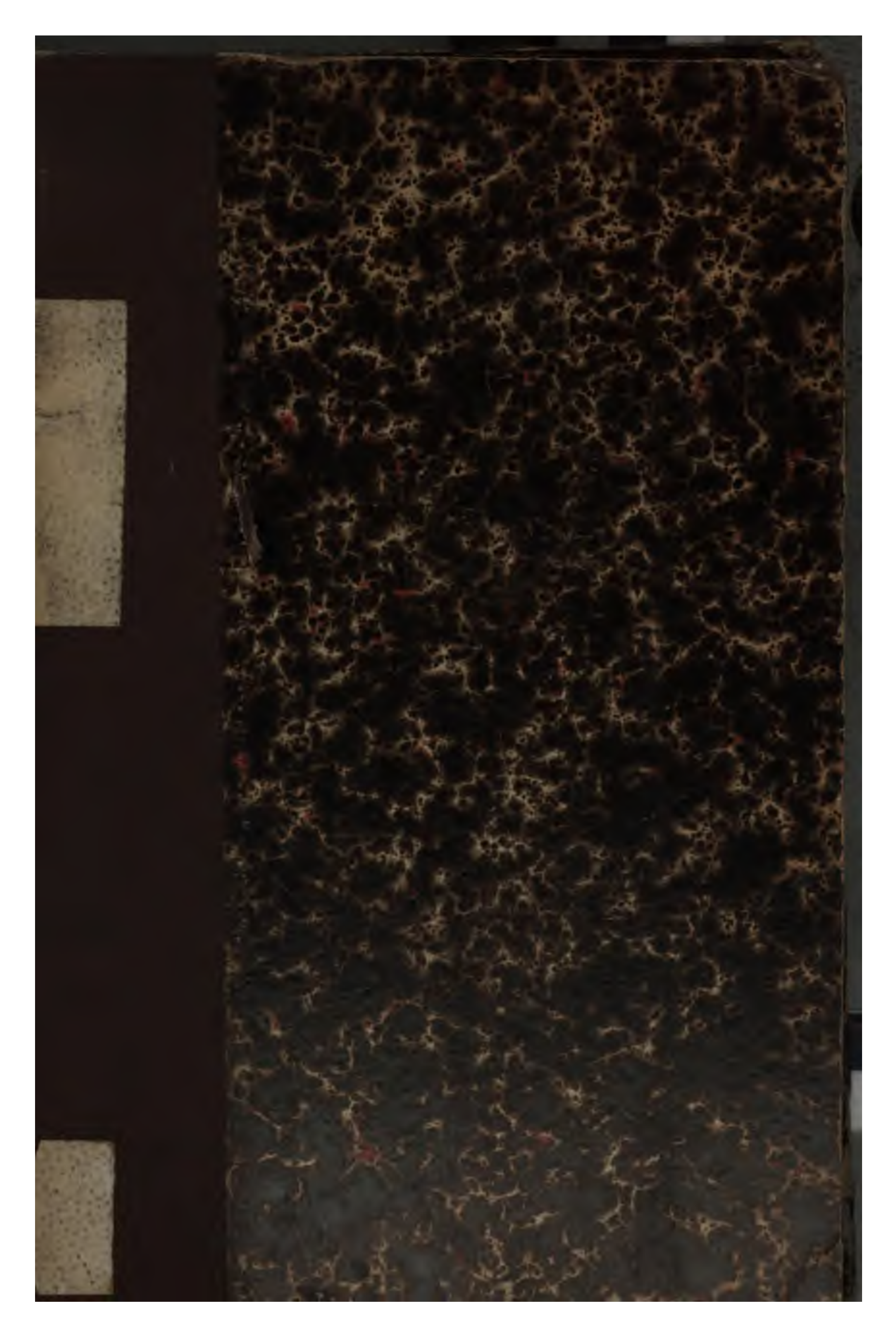








Der

# Geschichtsfreund.

Mittheilungen

des

[illegible]ischen Vereins der fünf Orte

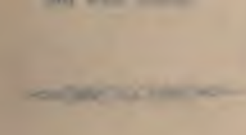
Luzern,

Uri, Schwyz, Unterwalden

und Zug.

XLVII. Band.

Mit einer Beilage.





Druck und Verlag von

[illegible] — Benziger & Co. — Waldshut,

[illegible]

Benziger Brothers in New York, Cincinnati und Chicago.

1892.




Autotypie und Druck von Benziger & Co., Einsiedeln.

Oberstwachtmeister JOH. JAK. MUOS.

Nach dem Oelgemälde im Museum in Zug.

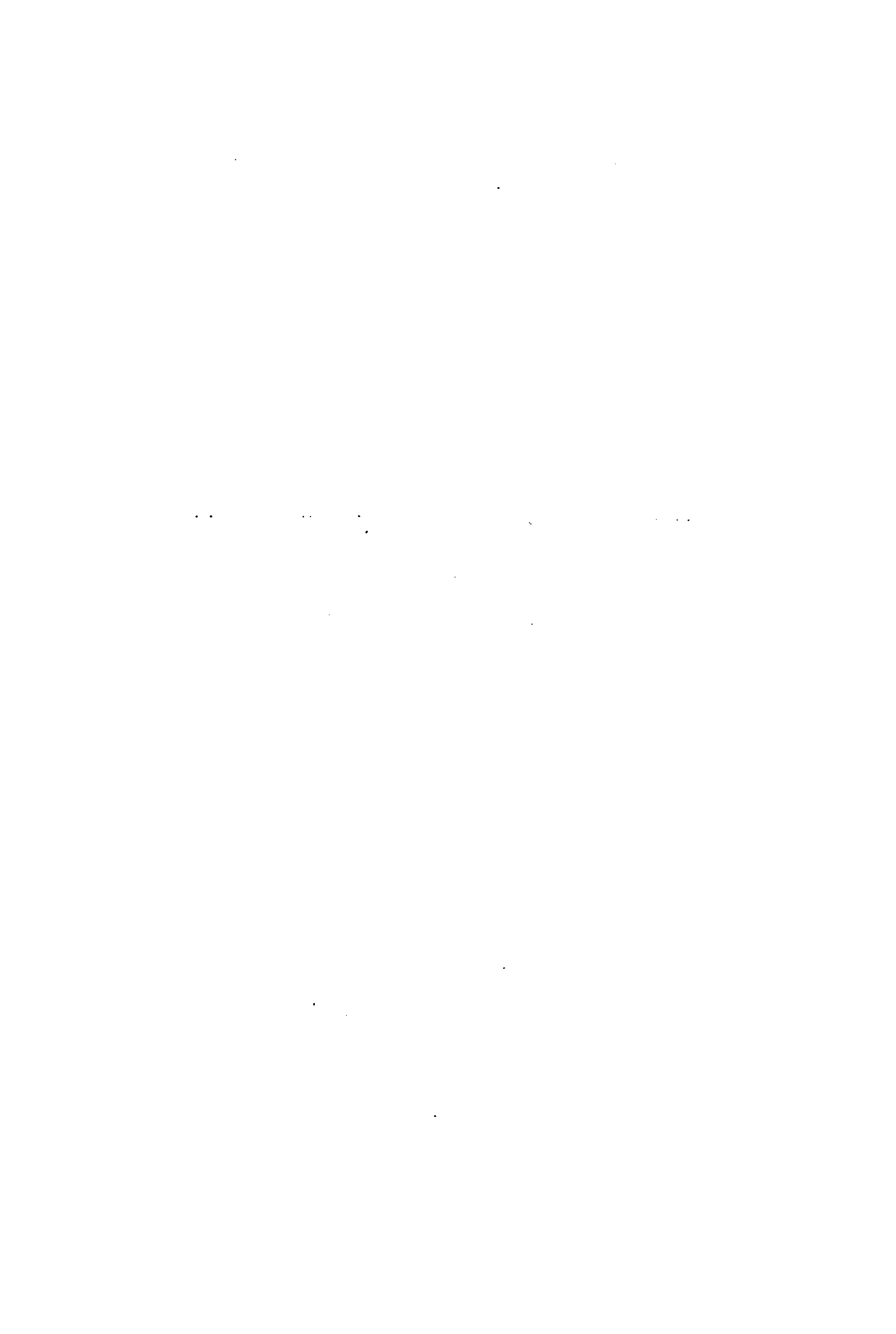
# ...freund.

... der fünf Orte




... & Co. — Waldshut,

... Cincinnati und Chicago.



# Inhalt.

# Jahresbericht.

## I.

### 49. Jahresversammlung in Stans, den 28. September 1891.

Das Jahr 1891 war für die ganze Schweiz, aber ganz besonders für die Urkantone ein Jahr historischer Erinnerungen. Die Festtage in Schwyz hatten den Schweizern in einem großartigen Bildercyclus die Hauptmomente der vaterländischen Geschichte vorgeführt. In einer Menge von Festschriften, sowie in beredten Worten wurde das Andenken an die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft gefeiert.

Am 28. September pilgerten dann die Mitglieder des historischen Vereines der fünf Orte nach Stans. Bereitwillig hatte die Section Nidwalden ihr reichhaltiges Museum geöffnet. Die meiste Aufmerksamkeit mochten hier wohl die aufgelegten Urkunden erregen, welche die Gründung der Eidgenossenschaft beschlagen.

Die Versammlung, bei der sich 59 Mitglieder einfanden, wurde eröffnet durch den Herrn Festpräsidenten, Nationalrath Hans von Matt. Er gedachte der lieben verstorbenen Mitglieder des Vereines aus dem weltlichen und geistlichen Stande, die alle in der Gesellschaft eine bedeutende Stellung eingenommen hatten.

Nachdem noch das Protokoll der vorjährigen Versammlung abgelesen und genehmigt war, hielt der Herr Festpräsident einen Vortrag: „Landfahrendes Volk in Nidwalden." Das hübsche mit vielem Humor gewürzte Kulturbild wurde lebhaft verdankt und zur Publikation empfohlen.

Wieder einigen Zuwachs erhielt der Verein durch die Aufnahme folgender Kandidaten:

HH. Felix Achermann, Priester in Stans.
„ Vinzenz Fries, Sekundarlehrer in Luzern.
„ Kaspar Honegger, Chorherr in Münster.
„ Oscar Hirt, Redaktor in Luzern.
„ Josef Hürlimann, Arzt in Unterägeri.
„ Albert Kopp, Dr. jur. in Luzern.
„ Blasius Muth, Bierbrauer in Luzern.
„ Josef Schmid, Regierungsrath in Luzern.
„ Ulrich von Sonnenberg, Stadtrath in Luzern.
„ Burkhard Villiger, Pfarrer in Merenschwand.

Als Stimmenzähler wurden vom Festpräsidenten bezeichnet die Herren Josef Hürbin und Adalbert Vokinger, als Rechnungsrevisoren die Herren Rector B. Amberg und Landschreiber Ant. Weber. Nachdem in längerer Berathung über § 4 bis 13 der neuen Statuten verhandelt worden war, referirte noch Herr Landschreiber Weber über den Stand der Rechnung, die genehmigt und verdankt wurde.

Als Festort wurde Zug bezeichnet, und als Festpräsident einstimmig Herr Landschreiber Anton Weber gewählt.

Bei der gemeinsamen Mittagstafel entwickelte sich in gegenseitigem Zwiegespräche bald eine fröhliche Stimmung, wozu der von der Regierung des hohen Standes Nidwalden geschenkte Ehrenwein das Seinige beitrug. Von den Toasten erwähnen wir den von Herrn Nationalrath Vonmatt auf's Vaterland, von Herrn Prof. Hürbin auf Volk und Regierung von Obwalden, und von Herrn Landschreiber Weber auf die ältesten Mitglieder des Vereins.

## II.

## Berichte der Sectionen über das Vereinsjahr 1890|91.

1. Die Mitglieder der Section **Luzern** versammelten sich jeden Mittwoch Abend vom October 1890 an bis April 1891. Herr Prof. Renward Brandstetter hielt einen Vortrag: Wie man im alten Luzern sprach, las und schrieb. — Hr. Prof. Joh. Schmid sprach über „die Betheiligung von Schweizern an den

Kreuzzügen". — Erziehungsrath J. L. Brandstetter berichtet über sein schweizergeschichtliches Repertorium und gab eine diplomatische Erläuterung der Murbacher Urkunde des Luzerner Stiftsarchives vom Jahre 840. — Herr Archivar Fischer gab einen allgemeinen Abriß über Adels- und Wappenbriefe und knüpfte daran eine specielle Anwendung auf luzernische Verhältnisse unter Vorlegung eines zahlreichen Aktenmaterials.

2. Die Sektion Münster hielt zwei Sitzungen in der Kapitelstube. Der Präsident Herr Pfarrer Estermann sprach über ein interessantes Vesper-Antiphonar im Pfarrhof von Buttisholz aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, eben so über die noch vorhandene zweite Hälfte eines alten „Proprium's" in Sursee, und machte die Anregung, das Denkmal des Mag. Johannes Müller, Custos in Münster, gest. 1604, zu restauriren. Endlich trug derselbe einen Theil seiner Pfarrgeschichte von Groß-Dietwil vor.

3. Die Sektion Nidwalden versammelte sich zweimal. Hauptsorge war die Aeuffnung des Museums in Stans, das einige nennenswerthe Bereicherungen erhielt, so besonders an Urkunden die Verleihung des Ritterordens an Ritter Lussi durch Papst Urban VIII. und das Diplom als Dr. jur. an Johann Karl Lussi durch die Universität Siena. Hr. Robert Durrer hielt einen Vortrag über die Edeln von Ringgenberg und deren Beziehungen zu Unterwalden.

4. Die Sektion Zug versammelte sich dreimal. Der Vorstand verlas eine treffliche, von Prof. K. Müller verfaßte, Lebensskizze des Unterstadtschreibers Joachim am Grüt in Zürich, eines tüchtigen Schriftstellers und eifrigen Vertheidigers des Katholizismus. — Hr. Hypothekarschreiber A. Wikart gab eine Beschreibung der jüngst für das Museum angekauften Ofenkacheln, die theilweise Momente aus der zuger'schen Geschichte darstellen. Herr Rektor Keiser hielt einen Vortrag über ein mittelalterliches Oswaldepos. — Weitere Verhandlungen bildeten das Museum in Zug, die zuger'schen Brunnendenkmäler, die Frage über die Lage des Schlachtfeldes von Morgarten und endlich die Statutenrevision der Sektion Zug.

# III.

## Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1891/92.

Die Hauptsorge des Vorstandes bildete der Inhalt des Geschichtsfreundes, der in Verbindung mit den beiden zugezogenen Mitgliedern in der Sitzung vom October festgesetzt wurde.

Es wurde eine neue Tauschverbindung eingegangen, nämlich mit der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

Dem Vorstande wurde Kenntniß gegeben von prähistorischen Funden im Kanton Luzern. Auf dem Stockacker zu Knutwil fanden sich in einem prähistorischen Hügelgrabe Scherben von Gefäßen. Ferner wurden bei der Korrektion der Seewag eine römische Fibula, sowie eine römische Münze gefunden.

Aus dem Verein traten aus: die Herren Josef Allgäuer, Kriminalrichter in Rothenburg; Val. Blättler, Regierungsrath in Hergiswil; Anton Denier, Pfarrer in Attinghusen; Kaspar Elmiger, Pfarrer-Resignat in Udligenswil; Adolf Fröhlich, Pfarrer in Dießenhofen; Josef Gisler in Altdorf; Josef Glanzmann, Pfarrer in Schötz; Theodor Huber, Posthalter in Sarnen; Leopold Sidler, Pfarrer in Gachnang; Kaspar Strebel, Arzt in Willisau; Meinrad Theiler in Schwyz.

Die kleineren Geschäfte, Korrespondenz betreffend den Geschichtsfreund, Sorge für den Inhalt der folgenden Bände, Briefe an die Vereinsmitglieder und Tauschverbindungen, Empfangnahme der eingegangenen Bücher 2c. gehen nur durch die Hand des Vereinspräsidenten. Ein hierüber geführtes Tagebuch weist ein Verzeichniß von 464 Geschäfts-Nummern auf. Diese Geschäfte und dann noch die gehörige Instandhaltung der Bibliothek rauben dem Präsidenten Tag für Tag eine halbe bis eine ganze Stunde.

An Geschenken für die historisch-antiquarische Sammlung und die Bibliothek gingen ein:

Von den Verfassern:

P. Martin, Kiem. Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries. 2 Thl.

Jakob Stammler. Die Teppiche des hist. Museums in Thun.

Jakob Stammler. Königsfelder Kirchenparamente im historischen Museum zu Bern.
Melch. Estermann. Geschichte der Pfarrei Hochdorf.
" " Marie Mitleiden im Gormund.
Hans von Matt. Landfahrendes Volk in Nidwalden.
Anton Küchler. Geschichte der kant. Fonds. Die Kapelle zu Giswil. Münzgeschichte von Obwalden.
Hartmann Caviezel. Úna charta da Blasius Alexander Blech del an 1622.
" " Rätoromanische Kalenderliteratur.
" " Verzeichniß der Münz-Präge-Stempel-Stöcke und Walzen im Museum zu Chur.
Mathys Lussy. Traité de l'expression musicale. 6. Aufl.
Walther Merz. Das Intestatrecht der aargauischen Rechtsquellen.
Jos. L. Brandstetter. Schweizergeschichtliches Repertorium.

Von der Bundeskanzlei:
Inventaire Sommaire des documents relatifs à l'histoire des Suisses conservés dans les archives et bibliothèques des Paris. IV. partie 1891.

Von Prof. Jos. Hürbin:
Martin Seiler. Kulturgeschichte von Rheinfelden.

Von Dr. Renward Brandstetter:
Schweizerische Rundschau pro 1891.

Von L. Stadlin-Imbach:
Zugerisches Neujahrsblatt für 1892.

Von der hohen Regierung in Luzern:
Bibliographie für schweizer. Landeskunde. 1. Liefrg.

Von Lehrer Jos. Hammer:
Ein Manuscript eines Dorfspieles von Arzt Anton Meier in Malters 1813, betitelt: Christi-Geburt.

Von Jos. Leop. Brandstetter:
Bundesbriefe von J. J. von Ah. 1. und 2. Aufl.
Katalog der geographischen Ausstellung in Bern.
Bruno Stehle, Orts- und Thiernamen des Kreises Thann.
D. Mäder. Ein Wort über aargauische Ortsnamen.
Turicensia. Beiträge zur Zürch.-Geschichte.
Das ewige Bündniß zwischen Zürich und den Vierwaldstätten.

Herr Stadlin-Imbach schenkte dem Vereine zu Handen des Museums am Kornmarkte einen prächtigen Tabernakel aus dem Jahre 1629, sowie Kreidegrundbild; Herr Siegfried Lang eine Feuersteinscheilspitze, gefunden im Wauwilermoos.

## IV.

## Verstorbene Mitglieder.

Unser Verein betrauert im abgelaufenen Jahre 8 Todte. Wir widmen dem Andenken derselben die folgenden Zeilen:

1. Josef Bölsterli. Am 17. März 1892 starb in Münster Hochw. Hr. Josef Bölsterli von Fischbach, geb. 1812. Der Verstorbene, früher lange Jahre Leutpriester in Sempach, seit 1882 Chorherr in Münster, war z. Z. eines der eifrigsten Mitglieder des historischen Vereins der V. Orte, dessen Vorstand er als Aktuar eine Zeit lang angehörte. Bölsterli hat besondere Verdienste um die Ortsgeschichte des Kantons Luzern; die Orte Doppleschwand, Eich, Marbach, Neuenkirch, Rottwil, Nunwil, Oberkirch, Nuswil, Schüpfheim, Sempach und Uffikon verdanken ihm eingehende Monographien über ihre Geschichte. Auch sonst war Bölsterli eifrig literarisch thätig; wir verweisen bez. seiner Arbeiten auf die Registerbände des Geschichtsfreundes und Brandstetters Repertorium.

2. Josef Marin Geißmann. Am 21. März 1892 schloß sich in Frick das Grab über den allverehrten Pfarrer dieser Gemeinde, Hr. Josef Marin Geißmann. Geboren 1835, gebildet in der Bezirksschule in Bremgarten, der Kantonsschule in Aarau und den Universitäten Tübingen, Freiburg und München, 1862 zum Priester geweiht, kam Geißmann zunächst als Kaplan und Rektor nach Mellingen, um diesen Posten 1838 mit der großen Pfarrei Frick zu vertauschen. Geißmann hat es verstanden, in schwierigen Zeiten den Frieden und die Einheit des Glaubens in seiner Gemeinde zu erhalten. Er war hochgeachtet bei Freund und Gegner. Das Vertrauen der aargauischen Geistlichkeit berief ihn auf den Vizepräsidentenstuhl der römisch-katholischen Synode. Geißmann war eifrig thätig bei verschiedenen Werken christlicher Nächstenliebe, wir erwähnen einzig die St. Josefsanstalt in Bremgarten. Dabei

fand er noch Zeit, sich mit der Kunst zu beschäftigen, er hinterließ werthvolle Sammlungen. Unserm Verein gehörte Geißmann seit 1886 an.

3. Johann Pfister. Johann Josef Karl Martin Pfister wurde am 27. Dezember 1823 in Luzern geboren. Der Knabe lernte schon früh des Lebens Mühen kennen; als er kaum 11 Jahre alt war, starb sein Vater, ein Altarbauer, die zahlreiche Familie gerieth dadurch in eine bedrängte Lage. Johann erwies sich als guter Sohn. Neben seinen Studien wußte er noch Zeit zu erübrigen, um zum Lebensunterhalt seiner Familie beizutragen. Die Erfüllung seines Lieblingswunsches, Medizin zu studiren, blieb ihm versagt, nach verschiedenen Versuchen, sich eine Existenz zu schaffen, wandte er sich dem Lehrerberuf zu. Hier war Pfister in seinem Elemente. Am 21. Oktober 1848 wurde er als Professor an die Realschule in Luzern gewählt, bis an sein Lebensende blieb er dieser Stelle treu. Pfister war ein vortrefflicher Lehrer, pflichteifrig wie selten einer. Auch bei gemeinnützigen Bestrebungen stellte er immer seinen Mann. Seit 1881 Mitglied des historischen Vereins der V Orte, lange Jahre auch Mitglied der luzern. Kunstgesellschaft zählte er in beiden Vereinen zu den beliebtesten und fleißigsten Mitgliedern. Daß Pfisters Verdienste aber auch in weitern Kreisen anerkannt wurde, bewies das zahlreiche Leichengeleite, welches dem nach kurzer Krankheit am 4. März 1892 Hingeschiedenen die verdiente letzte Ehre gab.

4. Gustav von Bonstetten. Dem Kreise der Ehrenmitglieder unseres Vereins gehört Gustav v. Bonstetten von Rougemont an. Der Verstorbene gehört zu den verdientesten Forschern des an hervorragenden Gelehrten so reichen Kantons Bern. Für historische und archäologische Forschungen, durch eifriges Studium und weite Reisen aufs beste vorbereitet, begann Bonstetten im Vereine mit Dr. Albert Jahn in den 40er Jahren mit der Untersuchung und systematischen Durchforschung der Grabhügel und Grabstätten der Schweiz. So entstand eine werthvolle und umfangreiche Sammlung schweiz. Alterthümer, durch deren Schenkung an das bernische Antiquarium (1873) letzteres zu einer der reichstausgestatteten Sammlungen der Schweiz wurde. Bonstetten verwerthete seine Erfahrungen auf dem archäologischen Gebiete auch literarisch. Wir nennen folgende Werke: Notice sur les tombelles d'Anet

(Ins) 1849, Notice sur les armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau près de Berne en 1851; Essais sur les dolmens et menhirs 1865; vor allem aber sein Recueil d'antiquités suisses 1855—1867. Bonstetten starb im März auf einer seiner Besitzungen in Frankreich, welches Land ihm auch eine Reihe archäologischer Funde und Arbeiten verdankt.

5. Georg Josef Staffelbach. Mit Georg Josef Staffelbach verlor der Canton Luzern einen seiner angesehensten Geistlichen. Geboren 1832 in Sursee, gebildet zunächst an den Schulen seiner Vaterstadt, dann am Gymnasium und Lyceum der theologischen Fakultät in Luzern und der Universität in Freiburg i. B., 1857 zum Priester geweiht, kam Staffelbach zuerst als Vikar nach Wolhusen und von da 1862 als Pfarrer nach Meierskappel. Hier wirkte er bis an sein Lebensende, von seinem Volke geliebt, hochgeachtet und verehrt von seinen Amtsbrüdern, die ihn zum Kammerer des Kapitels Luzern wählten.

6. Franz Josef Frank. Am 24. Mai starb in Stans Pfarrhelfer F. J. Frank nach fast 40=jähriger Wirksamkeit in dieser Gemeinde. Er war geboren am 24. August 1830 in Ennetbürgen, wurde 1853 zum Priester geweiht und kam gleich nachher als Frühmesser nach Stans, um diese Stelle 3 Jahre später mit derjenigen eines Caplans und 1871 mit derjenigen des Pfarrhelfers zu vertauschen. Er bekleidete letztere Stelle bis an sein Lebensende und waltete dabei mit musterhafter Ordnung seines Amtes als Kirchenschreiber.

7. Dr. Martin Reichlin. Reichlin wurde geboren den 29. April 1841 in seiner Heimatgemeinde Schwyz, machte seine Gymnasialstudien in Einsiedeln und Schwyz, seine theologischen Studien in Rom, wo er 1865 primizirte, nachdem er vorher zum Doctor philosophiæ promovirt worden war. In Schwyz 1866 zum zweiten, 1875 zum ersten Frühmesser, 1878 zum zweiten, 1883 zum ersten Pfarrhelfer gewählt, wurde er im Dezember 1884 einstimmig zum Pfarrer erkoren. Seine Wirksamkeit in Schwyz war unterbrochen 1871—1874, während welcher Zeit er als Sekretär bei der Nuntiatur in Luzern fungirte. Die Verdienste Reichlins fanden gebührende Anerkennung, 1875 wurde er Domherr, im gleichen Jahre päpstlicher Geheimkämmerer. Reichlin war aus-

gezeichnet durch edlen Wohlthätigkeitssinn und Menschenfreundlichkeit, er hinterläßt in seiner Pfarrgemeinde ein gesegnetes Andenken.

8. Alois Schnyder. Am 2. Juli 1892 starb in Münster Propst Alois Schnyder. Das Leben des Verstorbenen war kein geräuschvolles, aber in aller Bescheidenheit reichgesegnetes. 1814 in Hohenrain geboren, in Luzern und Straßburg gebildet, kam Schnyder zunächst als Vikar nach Ettiswil, um diese Stelle bald mit dem Lehrfache zu vertauschen, welches er in Luzern und Münster ausübte. 1854 kam Schnyder als Spitalpfarrer nach Luzern. 29 Jahre wirkte er hier in ausgezeichneter Weise. 1883 siedelte er als Chorherr nach Münster, wo er 1886 als Custos und 1888 zum Propst gewählt wurde. Er verstand es, die Wohlfahrt und Ehre des altehrwürdigen Stiftes in bester Weise zu wahren und zu fördern.

Luzern, den 1. September 1892.

**Namens des Vorstandes:**

Der Präsident: **J. L. Brandstetter.**

Der Aktuar: **Fr. Fischer.**



# Das Urbar und Rechenbuch

## der Abtei Einsiedeln

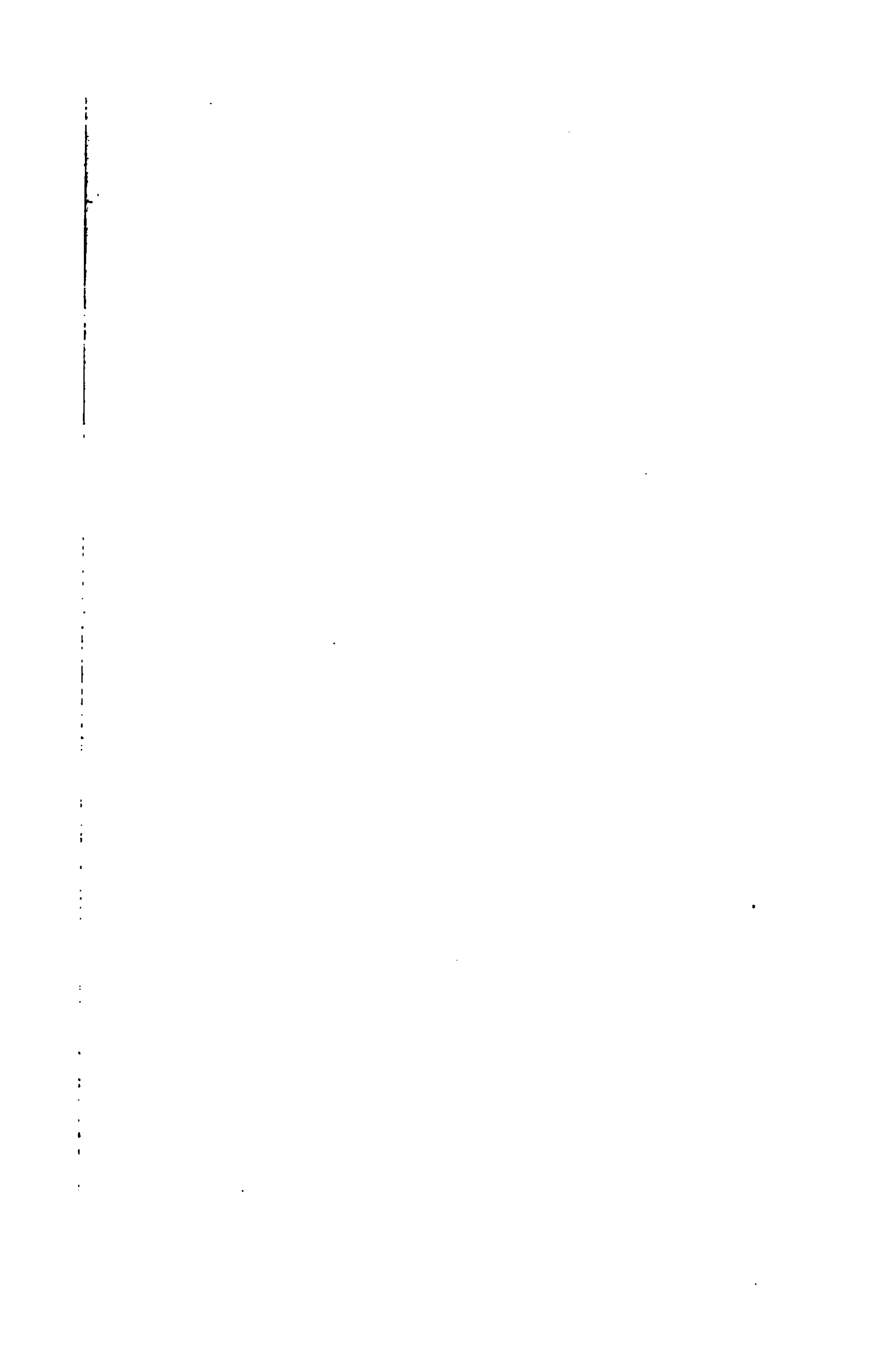
### aus dem XIV. Jahrhundert.

Mit Urkunden-Regesten und einem Namen- und Sachen-Verzeichniss

herausgegeben von

**P. Odilo Ringholz O. S. B.**





I.

# EINLEITUNG.

Unter den ziemlich zahlreichen Urbarien und Rödeln des Stiftes Einsiedeln aus dem XIV. Jahrhundert ist das von uns so genannte 3. Urbar, dessen wir bei der Herausgabe des 2. Urbars, Geschichtsfreund 45, S. 10, Nr. 7, S. 12, Nr. 5 und S. 13 Erwähnung gethan haben, wohl das für unsere Geschichte werthvollste, und dies nicht so fast der verzeichneten Einkünfte wegen, sondern hauptsächlich desshalb, weil es auch als Rechenbuch verschiedener Aebte diente und in seinen diesbezüglichen Einträgen manch' geschichtliche Nachricht bietet, die man anderswo nicht findet.

Bevor wir den Text selbst geben, wollen wir zuerst über die *Beschaffenheit* und den *Inhalt* der *Handschrift* die nöthige Auskunft ertheilen. Der Kürze halber bezeichnen wir auch hier dieses Urbar und Rechenbuch mit U 3. Die übrigen hier und in der Folge angewandten Abkürzungen finden sich im Geschichtsfreund 43, S. 128 und 45, S. 12 erklärt.

Die Handschrift besteht — das erst mit dem Einbande hinzugekommene Vorsetz- und Schlussblatt von Handpapier nicht gerechnet — aus 33 *Papierblättern,* die, in der Falze aneinandergeklebt, drei Lagen bilden. Die 1. Lage umfasst Bl. 1—11, die 2. Bl. 12—16, die 3. Bl. 17—33. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Blätter ist bis Bl. 22 richtig; die folgenden 6 Blätter sind gerade in umgekehrter Folge eingereiht. In unserer Ausgabe stellten wir die ursprüngliche Folge, die man an den mit Datum versehenen Rechnungs-Einträgen sicher erkennen kann, wieder her und citiren immer nach dieser Reihenfolge. Demnach entspricht

Bl. 23 des Originals dem Bl. 28 des Druckes,
„ 24 „ „ „ „ 27 „ „
„ 25 „ „ „ „ 26 „ „

Bl. 26 des Originals dem Bl. 25 des Druckes,
" 27 " " " " 24 " "
" 28 " " " " 23 " " .

Eine vollkommene zeitliche Aufeinanderfolge der Einträge konnte aber auch dadurch nicht erzielt werden, weil öfters auf derselben Seite manche etwas spätere Einträge zwischen frühere geschrieben wurden. Für den ersten Eintrag auf Bl. 25a fehlt der Anfang, so dass sicher das Fehlen wenigstens eines Blattes festgestellt ist. Ausser diesem einen Blatte könnten noch andere fehlen, wenigstens legt uns das der Umstand nahe, dass aus den Jahren 1336, 1337, 1338 und 1341 keine Einträge vorhanden sind. Zwingend ist jedoch dieser Umstand für obige Annahme nicht, da die Abrechnungen nicht jedes Jahr vorgenommen wurden oder allfällige Abrechnungen aus oben genannten Jahren auch in einem andern, jetzt verlorenen Manuscripte eingetragen werden konnten. Von Bl. 28 ist unten mehr als ein Drittel desselben abgeschnitten; die Rückseite war wahrscheinlich ganz beschrieben.

Die Handschrift war, wie U 2, ursprünglich nicht gebunden und blieb längere Zeit, wie so viele andere Handschriften, ohne Einband. Daher kommt es, dass Bl. 1a und 33b ziemlich beschmutzt sind und daher mag es auch rühren, dass die Bl. 23—28 falsch eingeklebt und gebunden wurden.

Der jetzige *Pappdeckel-Einband* stammt wahrscheinlich aus dem Anfange unsers Jahrhunderts. Die beiden Deckel sind mit grünlichen Bändeln zum Zubinden versehen. Auf dem ebenfalls vom Pappdeckel gebildeten Rücken steht auf einem Papierschilde die neuere Archivsignatur „A. GJ 1" mit abgeblasster rother Tinte geschrieben und die Aufschrift „Urbar v. 1330" mit schwarzer Tinte. Obige Signatur ist auf dem Rücken nochmals, zum Theil oberhalb und zum Theil unterhalb des Schildes, wiederholt und zwar mit Typen in rother Druckerfarbe aufgedrückt. Zum dritten Male findet sich dieselbe Signatur, auf eben beschriebene Weise gefertigt, auf der ersten Seite des Vorsetzblattes, wo auch die Aufschrift „Altes Urbarium" steht. Auf die 2. Seite des Vorsetzblattes schrieb P. Gallus Morel sel. die Notiz „Von 1330—1340", die aber, wie der Vermerk auf dem Schilde

nur theilweise richtig ist. Das Schlussblatt ist ganz unbeschrieben.

Die einzelnen Blätter der Handschrift selbst sind mit *Seitenzahlen* versehen. Die Zählung beginnt mit Bl. 1a und fährt richtig weiter bis Bl. 15a, überspringt die leere Seite 15b und fährt dann wieder fort bis Bl. 33a, wo sie mit der Zahl 64 aufhört. Bl. 33b ist nicht gezählt. Da diese Seitenzählung schon in DAE, Litt. M, Nr. 94 citirt wird, fällt sie in die Zeit vor dem Jahre 1670.

Die Höhe der einzelnen Blätter schwankt zwischen 287 und 293 mm, die Breite zwischen 216 und 225 mm. Die einzelnen Blätter sind beschnitten, jedoch so, dass nirgends die Schrift verletzt wurde und noch überall ein ziemlicher Rand vorhanden ist. Von den 33 Blättern der Handschrift tragen 22, besonders deutlich Bl. 17, ein Wasserzeichen, das wir hier in halber Grösse folgen lassen. Trotz vielfacher Bemühung konnten wir nicht ermitteln, welche Papierfabrik dieses Zeichen führte. Alle Blätter, auch die ohne das Wasserzeichen, scheinen von demselben Fabrikate und mit Bimsstein geglättet zu sein. Nach der mikroskopischen Untersuchung des Papiers durch meinen hochwürdigen Herrn Confrater P. Martin Gander O. S. B. ist es aus *Linnen* gefertigt.

Die Blätter sind unregelmässig beschrieben. Von Bl. 1—6 ist jede Seite in 2 Spalten getheilt, die meist beide beschrieben sind. Von Bl. 7—10b ist die ganze Seite in durchgehenden Zeilen, von Bl. 10b—20 wieder in Spalten, wovon bald alle beide, bald nur die erste beschrieben sind. Von Bl. 21a—33b sind die Seiten in durchgehenden Zeilen beschrieben. Die Einträge stammen von mehreren Händen. Als *Schreiber* des Abtes Konrad II. werden Ulrich Schwarz im Jahre 1340, Bl. 26b und 30b, und Johannes im Jahre 1342, Bl. 30b, genannt. Es lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden, was in U3 von diesen Schreibern herrührt. Doch scheint man annehmen zu dürfen, dass die urkundlichen Aufzeichnungen, in denen ein Schreiber als Zeuge auftritt, von dem betreffenden Schreiber geschrieben sind. Ferner scheint festzustehen, dass Bl. 32a

nach der unten auf eben citirtem Blatte stehenden Notiz von dem Schreiber Johannes geschrieben ist, wobei wir aber über seinen Geschlechtsnamen im Unklaren bleiben.

Zusammenhängende Stücke, z. B. auf Bl. 7a—12b, 16, 17a—20a sind meist von derselben Hand. Bei den Rechnungs-Einträgen wechseln die Hände ziemlich oft. Der erste datirbare Eintrag stammt aus dem Jahre 1329 oder 1330, Bl. 13a, der letzte datirte von 1357, Bl. 30a. Jedenfalls ist das Ganze noch im 14. Jahrhundert geschrieben worden.

Wie die Hände, so ist auch die Tinte verschieden, sie ist bräunlich und gräulich. Rothe Tinte ist nicht angewendet. Da der Hände, die an U 3 geschrieben haben, zu viele sind, nach unserer Schätzung etwa zehn und da auch eine sichere Unterscheidung derselben nicht immer getroffen werden kann, lassen wir alle Stücke gleichmässig in Garmond-Antiqua drucken. Eine Ausnahme machen wir nur da, wo in einem zusammenhängenden Stücke eine andere Hand sich bemerklich macht, indem das von der spätern Hand geschriebene mit Petit-Antiqua gedruckt wird. Damit soll übrigens nur angedeutet werden, dass die in Petit gedruckten Stücke jünger sind, als der betreffende Eintrag, dem sie beigefügt sind, nicht aber immer jünger, als andere Einträge, die, weil von ein und derselben Hand geschrieben, mit gewöhnlicher Garmond gedruckt sind. Wir können dieses Verfahren um so eher einhalten, als die meisten Einträge datirt, oder doch datirbar sind und, wie es bei Rechnungen zu geschehen pflegt, gleichzeitig oder nicht viel später, als das Datum ist, eingetragen wurden. Im Interesse der Uebersichtlichkeit haben wir die Titel einzelner Theile, oder wo solche mangeln die betreffenden Schlagwörter unterstrichen. Im Uebrigen beobachteten wir das bei Herausgabe von U 2 eingehaltene Verfahren; worüber man Geschichtsfreund 45, S. 7 und 8 nachlesen mag.

Bezüglich des *Gesammt-Inhaltes* von U 3 gibt die Inhaltsübersicht zu Ende des Namen- und Sachen-Verzeichnisses genügenden Aufschluss. Der *örtliche Umfang* von U 3 fasst in sich die heutigen Kantone Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Nid- und Obwalden, Zug, Basel, Solothurn, Aargau und St. Gallen. Ferner vom Auslande das heutige Grossherzogthum Baden,

wegen Breisach, Grenzach, Lienheim, Riegel und andern Orten. Die Kantone Uri und Thurgau sind nur durch einige in U3 genannten Personen vertreten. Wie schon aus dieser Aufzählung hervorgeht, enthält unser U3, wie U2, ebenfalls nicht sämmtliche Einkünfte unseres Stiftes im 14. Jahrhundert, ergänzt aber U2 zum Theile in willkommener Weise.

Der Inhalt von U3 ist diesem, mit Ausnahme der Hofrechte von Erlinsbach und Pfäffikon, Einsiedeln, Neuheim, Erlenbach, Stäfa und Kaltbrunnen, die sich auch in U2 befinden und im Geschichtsfreund 45, S. 79 ff. und S. 129 ff. mit den Lesarten von U3 abgedruckt sind und desshalb unten Bl. 16a und b, und 13b und 14a nicht wiederholt werden, ihm durchaus eigenthümlich. Als Quelle diente U3 dem U2 nur in ganz geringem Masse. Geschichtsfreund 45, 8, 9, S. 133 bis 135, während für U3 selbst die Aufzeichnung mehrerer Summen in U2 Quelle ist. S. u. Anm. zu Bl. 4a.

Nur Einiges möge hier aus dem Inhalte von U3 hervorgehoben werden.

1) U3 ist bis jetzt die einzige uns bekannte Quelle, die Etwas über die Verwaltung des *Stiftes Engelberg* durch unsern Abt Johannes II., von Anfang 1330—1331, Februar 17, meldet. S. u. Bl. 1a und b—3b. Die Ursachen, wesshalb das damals blühende Stift Engelberg auf kurze Zeit unter die Verwaltung Einsiedelns kam, werden unseres Wissens wenigstens von keiner Quelle ausdrücklich genannt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass das Stift Engelberg eben damals eine ähnliche Finanzkrisis durchzumachen hatte, wie Einsiedeln und so viele andere Klöster. Geschichtsfreund 43, S. 262. Die besonderen Ursachen dieser Krisis in Engelberg sind jedenfalls im Klosterbrande von 1306, in dem zu gleicher Zeit neu entbrannten Marchenstreit mit Uri und in der Unterhaltung des überaus zahlreichen, doppelten Konventes zu suchen. Es ist aber noch wohl zu beachten, dass Engelberg selbst in seinem Prior[1]) eine tüchtige Kraft zur Verwaltung stellte, der von 1330, Januar 29, bis 1331,

[1]) In der zu Zürich ausgestellten Urkunde des Abtes Johannes II. von Einsiedeln, von 1330, Mai 31 (StAZ, Abtei. RE 269) erscheint unter den Zeugen, „her Rudolf, der probst von Engülberg". Wir halten diesen mit dem Prior, der auch Rudolf hiess, für identisch.

Februar 5, beziehungsweise 17, unter der Leitung des einsiedeln'schen Abtes Johannes II. sich an der Verwaltung betheiligte.

2) In U 3 werden zum erstenmal die *„Hospites, Hospitalares“*, später *„Gästlinge“* genannt, zum Jahre 1331 erwähnt. Bl. 21 b, 25 a und b. Ausser U 3 wird der „Gestingen“ erst in einer Urkunde von 1356 (R E 364) gedacht. Diese Erwähnungen deuten schon auf eine vollständige Ausbildung dieses Institutes, dessen Anfang wohl in die ersten Zeiten des Stiftes hinaufreicht, bis jetzt aber für diese älteste Zeit noch nicht quellenmässig beglaubigt ist. Ursprünglich wurden, wie sich aus spätern Urkunden (St A E sign. A. QO, 1 etc.) noch erkennen lässt, als „Gästlinge“, d. h. als ständige Gäste, zwölf arme Mannspersonen vom Stifte freiwillig aufgenommen und in dem „Gasthause“ [1]) verpflegt. Das Institut der „Gästlinge“ war also eine Art freiwilliger klösterlicher Armenpflege, wie dies früher fast bei allen Benediktiner- und andern Stiften der Fall war und noch jetzt bei einigen der Fall ist, wo für solche Arme und dürftige Reisende ein eigenes Hospital, Xenodochium, vorhanden war, beziehungsweise noch ist.[2]) Im Laufe der Zeit wurde die Aufnahme der „Gästlinge“ durch das Stift Einsiedeln fest geregelt: verarmte Gotteshausleute sollten vor den andern den Vorzug haben. Die noch rüstigeren unter den „Gästlingen“ wurden selbstverständlich zu passender Arbeit angehalten und zwar hauptsächlich, und später ausschliesslich, für den Sigristen-, Küsterdienst in und bei der Kirche verwendet, wobei sie klösterliche Kleidung trugen. Als später für die Armenpflege auf andere Weise gesorgt wurde und das Institut seinen ursprünglichen Charakter nicht mehr hatte, wurde desshalb der Ausdruck „Gästling“ gleichbedeutend mit „Sigerst“ = Sigrist, Küster.[3])

[1]) Es stand auf dem Brüel beim Kloster und wurde 1676 verkauft.

[2]) Unterm 10. August 1353 stiftete der Priester Heinrich Martin, Chorherr zu Zürich, unter Beihilfe des Abtes Heinrich III. und des Stiftskapitels von Einsiedeln an diesem Orte für die *„armen, elenden Pilger“* ein Spital, das noch jetzt besteht, aber als „Armen- und Krankenhaus“ hauptsächlich für die Bewohner des Bezirkes Einsiedeln. St A E sign. A. $\frac{I}{J}$ 1 sqq.

[3]) Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts, also lange Zeit vor Verkauf des „Gasthauses“, hatten drei Gästlinge ihre Wohnung im Stifte selbst.

3) U 3 enthält ein *Einkünfte-Verzeichniss* vom heutigen *Bezirke Einsiedeln*, das reichhaltiger als das in U 2, Bl. 79a bis 90b, Geschichtsfreund 45, S. 121—129, und neben diesem das einzige aus dem 14. Jahrhundert ist. Dieses Verzeichniss bietet bedeutenden Aufschluss über die alten, einsiedeln'schen Geschlechter und die alte Ortsbeschreibung und ist um so werthvoller, da wir aus früherer Zeit keine Einkünfte-Verzeichnisse über den Bezirk Einsiedeln besitzen.

Im Verhältnisse zu seinem reichen Inhalte wurde U 3 wenig *benützt* und zwar meist nur von Neueren; hauptsächlich von P. Gallus Morel in seinen Regesten und im Geschichtsfreunde; von Kopp in seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde, 3. Buch, und von dessen Fortsetzer A. Lütolf im 12. Buche; von dem Verfasser des Album Engelbergense, Luzern 1882, dem eine Abschrift der auf Engelberg bezüglichen Stücke vorgelegen hatte und von dem Herausgeber in seinen Schriften über die einsiedeln'schen Aebte Anshelm und Johannes I. im Geschichtsfreunde 42 und 43, und in seiner Ausgabe von U 2 a. a. O. Band 45.

*Gedruckt* ist von U 3 mehr als von U 2. Ausser den eben angeführten Stellen finden sich längere und kürzere Stücke in DAE, Litt. M; bei Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins und im Geschichtsfreunde gedruckt. Die Stücke von U 3, die gedruckt und benützt wurden, sind unten in den Fussnoten kenntlich gemacht, so dass wir uns hier des genaueren Citirens enthalten können.

Zur bessern Uebersicht der in U 3 enthaltenen urkundlichen Aufzeichnungen fügten wir dem Texte eine Zusammenstellung derselben in kürzester Regestenform bei. Ein vollständiges Namen- und Sachen-Verzeichniss erleichtert den Gebrauch des Textes und eine gedrängte Inhaltsübersicht beschliesst das Ganze.

Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht zu erfüllen übrig, dem Vorstande des historischen Vereins der fünf Orte, Herrn *Professor J. L. Brandstetter* in Luzern, für die Nachweisung der Lage mehrerer in U 3 vorkommender Orte meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

## II.

# TEXT.

Anno domini .M°.CCC.XXX dominus abbas loci Heremitarum misit summam den. videlicet .LXXX. lb. et XIJ. sol., .IIIJ. den. minus, hospiti Salodorensi pro debitis Monasterii montis angelorum, que sic distribute sunt: et fuerant de veteri moneta: Primo dedit idem hospes .R. dicto Sevrít .XVIJ. lb. de antiquis debitis. Jtem hospítí ín Bîel et vasatoribus .XIIIJ. lb. de antiquis debitis. Jtem pro .XIJ. vasis .IIIJ. lb. Alij den. consumpti sunt ín vineís et víndemíjs, et expense facte in Salodoro aput ipsum hospitem non sunt adhuc conputate.

*Ephytaphyum duorum abbatum.*[1])

De swanden nati duo sunt simul hic tumulati,
Anshelmus primo sed et ossa Johannis secundo
Huc intrauerunt, abbates ambo fuerunt.

Hanc tumbam vere duo de Swanden subiere,
Inter quos primus fuit abbas petrus ac ymus
Otto prepositus de vare lepôre peritus.

Dis ist der Hof ze Núheín, in den hôrent .XXIIIJ. schûpûssen, Dero het eín .H. Gerhart von walterswile, von dera git er .VJ. viertel kernen.

Jtem h. germvn von walterswile git von sinen gûtern IJ viertel kernen, dv̇ hôrent nit in die schû(pûssen).

Jtem dú schûpûsse walter ab der blattvn von walterswil het, von der schûpos git er vnd sinú geteilit .VJ. viertel kernen.

[1]) Gedruckt in DAE. Litt. M, S. 83 und Geschichtsfreund 42, 100. Anm. 2.

Jtem der bonen ſchůpoſ ze Hinderburg, dv̇ gilt .V. viertel kernen.

Jtem Tormanſ ſchůpoſ von Hinderburg, dv̇ giltet .IJ. mút kernen, dv̇ iſt gantz.

Jtem zingen ſchůpůſſ von Hinderburg, von dera git der ſelb zinge .V. viertel kernen.

Jtem Meiſter peters ſchůpoſ von Hinderburg, dv̇ giltet .VIJ. viertel kernen.

Jtem der ſchereren ſchůpoſ von Hinderburg, dv̇ gilt .IJ. mút kernen.

Jtem Růdis wiſmanſ ſchůpoſ, von dera git er vnd ſinv̇ geteilit .V. viertel kernen.

Jtem Ber. ſeligen ſchůpoſſen zwo in witenſwendi, dera gilt ietwedrú .VJ. viertel kernen.

Jtem Meister .H. ſchůpoſ ab bůle vſ der Eſchgrůbe, dv̇ giltet .VIJ. viertel vnd IIIJ becher kernen.

Jtem Meiſter .F. ſchůpůſ vom Hof, dv̇ giltet .VJ. viertel kernen.

Jtem Meiſter arnoltz ſchůpůſ vom Hove gilt VJ viertel kernen.

Jtem Meiſter .H. ſchůpoſ vom da hindenen gilt .VIJ. viertel kernen.

Jtem kolben ſchůpoſ ze Núhein gilt .IJ. mút kernen.

Jtem .H. deſ Meijers ſchůpoſ, von dera git er vnd ſinv̇ geteilit .V. viertel kernen.

Jtem deſ Rútiners ſchůpoſ von Núhein, von dera git er vnd ſinú geteilit .V. viertel kernen.

Jtem deſ der Müller[s]en ſchůpoſ von Núhein gilt .IJ. mút kernen.

Jtem der Sigriſten ſchůpoſ von Núhein gilt .IJ. mút kernen.

---

[Jtem der Meijeren ſchůpoſ].

Jtem der Meijer hof het zwo ſchůpoſ, die gelten .XIIIJ. viertel kernen, dv̇ gant ze dienſte.

Jtem die Brunner hant .IIJ. ſchůpůſſen, dero heiſſet einv̇ der erben ſchůpoſ, dv̇ ander der bonen ſchůpoſ vnd dv̇ dritte

heiſſet ſwiter ſchûpoſ; der drijer ſchûpoſ gilt ieglichṽ VIJ viertel kernen.[1])

Notandum, quod anno domini .M̊.CC̊C.XX̊X. dominuſ meus recepit regimen Monasterii montiſ angelorum et fecit expenſas, que ſcilicet ſubſecuntur in ſcriptis: Primo ſciendum, quod dominus abbas Monasterii predicti montiſ angelorum venit ad locum Heremitarum feria ſexta ante dominicam, qua cantatur: Eſto michi. Et manſit metquartus ibi uſque ad feriam quartam ante feſtum penthecoſtes, exceptis hoſpitibus, quos ratione predicti abbatis et Monaſterii eiuſdem recepit. Jtem expenſe in promptis denariis, quos dominuſ ſibi dedit, ſunt .IIJ. lib., quas expendit in Balneis. Jtem .H. de Barre ſoluit pro eodem domino .XIIIJ. ſol. in balneis. Jtem in campo Regis .V. ſol. expendit. Jtem expendit in domo theſauarij in thurego .J. lib. cum .V. ſol., quos adhuc tenetur. Jtem pro ſella noua .J. lib. Jtem domino abbati .J. cappam de nigro panno. Jtem notandum, quod ad uices in Solodoro dedit Rûdolfo Seyfrit XL[a]. florenos. Et eidem in Haſenburg .XJ. lib. Jtem pro ſale ad montem angelorum .IJ. lib. cum .XVIIJ. den. Jtem fratribus euntibus ad diuerſa loca querentes manſionem et Nuntiis quocumque modo .IIIJ. lib. Jtem dominuſ meus viſitando loca Monaſterii et jn negotiis Monaſterii expendit in propria perſona .X. lib., exceptiſ expenſis factis in hoſpitibus.

Prior recomputauit .C. et LXXXV. lib., XJ. ſol cum .IIJ. den. Jtem recomputatum fuit ſolario .CCC.XXXVJ. lib. Jtem de venditionibus .C. et LXVIIIJ. lib. Hec ſunt recepta.

Anno dominj .M̊.CC̊C.XX̊X. feria quinta proxima poſt feſtum beati Galli habita computatione inter dominum meum abbatem Monaſterii heremitarum Et conuentum Monaſterii montiſ angelorum, Omnibus conputatiſ et defalcatis, Domini de monte angelorum tenebantur ſoluere Quingentas[2]) lib. cum .XXX. lib. et .XIIIJ. ſol. Et expenſe facte in bûrgundia

[1]) Gedruckt in DAE, Litt. M, S. 83 f.
[2]) Ueber das g ist ein .d. geschrieben. Wollte der Schreiber das Wort in „Quadringentas“ ändern?

et debita domini abbatis de loco heremitarum non dum conputata fuerunt. Jn illis debitis dominuſ meus recepit et habere debet .CC. lib. et .XVIJ. lib. Quas recepit in hunc modum: primo a domino Nicolao de wiſſerl. .XXXIIIJ. lb. Jtem prior Montis angelorum XIIIJ. lb. Jtem a walthero de Buttenberg XXIJ. lb. Jtem de Schenkon de atliſhouen .XVIJ. lb. Jtem de illo de Nebikon .IX. lb. Jtem de quodam de Langenowe .XL lb., IJ. lb. minus. Jtem de Johanne de Greppon, de illo de Sempach LXV lb. Jtem de domino de hafenburg .XVIIJ. lb.

Jtem dominus petrus de Hûnwille tenetur .L. lib. Johannes de woluenſchies tenetur eis .VIIJ. lib. Jtem Nicolaus de Nideruuille tenetur eis .IJ. lib. Jtem bûrger tenetur .V. lib. Gladiator tenetur .J. lib. Et ſciendum, quod eodem anno, quo ſupra, prior Monaſterii montiſ angelorum dedit pro expenſis in frumento et legumine .C. et .LXXXV. lib. cum .XIIIJ. ſol. Jtem pro ſale .XXIIJ. lib. et .VJ. ſol. Jtem pro ſeratiis .XXIIIJ. lib. Jtem pro vino .IIIJ. lib. Et notandum, quod domini Conuentuales Monaſterii montis angelorum tenentur domino abbati loci heremitarum .XXXVIIJ. lib. et .VIJ. ſol. et Dominuſ meus recipere debet .XIJ. lib. de ſwitze.

Sed ad bûrgundiam ad vineam fuerunt miſſe .XLIIIJ. lib. cum .VIJ. ſol. Et eodem anno et die Dominuſ meus abbas loci heremitarum dedit eis in ſolutione debitorum .C. lib. den. thur., quaſ dominus abbas Monaſterii montiſ angelorum et Couentuſ tenentur ſibi reddere in proximo feſto Epiphanie, ſicut fide manuali promiſerunt. Huic conputationi interfuerunt domini et perſone, que in ſcriptis ſubſecuntur: Dominuſ Heinricus de Liebenſtein; Conuentualis Monaſterii Lucernensis, Waltherus de Rûnſa, qui ſemper interfuit et predictam conputationem propria manu numerando poſuit, Johannes de Malters, Heinricus de Rûnſa, Heinricus, Rector Ecclesie in Kriens, Hermannus de Meggen, Dyetmarus de Emmon, Johannes Miniſter de Rottenburg, Nicolaus dictus von den ſteinen de vallibus, Et dictus Metteler der valuues. Et alii quam plures fide digni.

Bl. 2 b.

Anno domini .M̊.CC̈C.XXX.

Jtem notandum, quod dominuſ meuſ dedit Johanni dicto de ſteinen, ſcolari Conuentuali Monaſterii montiſ angelorum .IIIJ. Mod. tritici. Jtem dedit ſibi .[L oder V?]IJ. lib. den. Jtem dedit arnoldo, Scholari Conuentuali Monaſterii montiſ angelorum .VIJ. Modios tritici.

Anno domini .M̊.CC̊C.XXXI.

Jch her Walther ſolte mínen herren [dr.] drier minre den achzeg vnd hundert phund pheingen: deſ ſint .LXX. lib. von zinſen ze Bůchz vnd von Stanſ vnd .C. lib. vnd .VIJ lib. von fur köſten gůtern, vnd hůrend mich die zinſe alle an, ane die Jungen zehenden. Deſ gab ich von der herren wegen zúrích .IIIJ. lib. Brůder Böharte .IIJ. lib. Thoman von walterſberg .X. lib. Dem lúprieſter von Stans .XIIIJ. lib., minr .IIIJ. ſol. Der von Wínterberg I lib. vnd .IIIJ. ſol. Dem Bröbſt I lib. Dem von Swítz .IJ. lib. Dem von hunwile .IIJ. lib., minr .V. ſol., ander zerunge .IIJ. lib., minr .VI. ſol. Mir herr Walther von Walterſberg .V. lib. vnd .V. ſol. Dem von Sempach .IJ. lib. Colliſ IIJ. lib., minr .V. ſol. Dem goltſmide .XVI. ſol. Herr Chůnrat von haſle .I. lib. Dem von Mure I. lib. Dem Strůtzer .IJ. lib. Herr Lutolde .I. lib. Herr V̊lrich knöpplín .I. lib. vnd .IIJ. ſol. Dem Schůlmeiſter .I. lib. Her Johanſ von Wintertur .I. lib. Mínem herren dem appte .VJ. lib. Der von Öſchibach .VIJ lib. Díen von vren .X. lib. Ernín ſpilman .V lib. diſ z[1]) werdent ze ſemene geſchlagen .LXXXX. lib., minr .IIJ. lib. vnd .IJ. ſol., vnd ſol noch .XXXX. lib., minr .VIIJ. ſol. Diſ rechnung geſchach zer liechttmeſ.[2])

Bl. 3 a.

Jſta ſunt recepta per dominum meum abbatem de poſſeſſionibus Monaſterii montis angelorum venditis primo a walthero de Buttenberg .XXIJ. lib. Jtem de Schenkon de altliſhouen .XVIJ. lib. Jtem de illo de nebikon .VIIIJ. lib. Jtem

---

[1]) Der Schreiber wollte wahrscheinlich hier schon „ze“ schreiben, hat aber das z nicht getilgt.

[2]) Das Album Engelbergense, S. 74 und 75 notirt einige Einträge und die Namen der engelberger Konventualen, die sich auf Bl. 2 b befinden.

de quodam de Langenowe .XL. lib. .IJ. lb. mínus. Jtem de Johanne de Grepon .LXV. lib. De illo de Sempach.

Anno domini .M.CCC.XXXJ. recepte fuerunt de domino dicto kriftan[1] .C. lib., de quibus domino dch (= dicto?) Geiffe date fuerunt .XXX. lib.
5 Jtem de domino de Hafenburg recepte fuerunt .XVJIJ lib.[2])

Jtem notandum, quod recepi anno domini .M.CCC.XXXJ. Et nobis remanferunt. Jn circumcifione domini .LXXXVJ. lib., que diftributa fuit in hunc modum: Magiftro Vlrico thefaurario Ecclesie thuricenfis .LIJ. lib. cum .V. fol., videlicet
10 .XXV. lib. de penfione et .XXVIJ. lib. cum .V. fol. dexpenfis in [dño] domo factis. Jtem domino noftro Epifcopo .XXVIIJ. lib., ratione et nomine .VIIJ. Marcarum de collecta. Jtem Hermanno kapellano .V. lib. pro falario. Ad[huc reftant .XIIIJ. fol., defectus .X. den. Jtem .IJ. den. putantur(?).]
15 Jtem expendímus in conputatione facta ín Thurego .IIJ. lib. Jtem domino Hartmanno .J. lib. Jtem in íntínere in luceria .J. lib. cum .IIJ. fol. Et notandum, quod .C. libre Johanni de malters ín fefto Beati Galli prefentate a nobis diftribute fuerunt in hunc modum: predicto Johanni de malters date fuerunt .XL. lib. in folutione
20 frumenti. Jtem dicte ftribfcherrun .XLIJ. lib. et domino de Lûnkouen .X. lib. Jtem Johanni de malters in expenfis aput eum factis .VIIJ. lib. Et de Lúngern date fuerunt | .XX. lib. Johanni de malters, et fic de annona in omnibus fuit folutus. Bl. 3 b.

Nota. Hec sunt recepta ín denaríís, que Prior conuentus
25 Monafterii montis angelorum recepít anno domini MCCCXXX. a fefto Galli vfque ad annum fequentem, Scilicet annum domini .M.CCC.XXXJ. de cenfibus ipfius Monafterii fíue debitis quibuscumque. Recepit enim fummam .C.IIIJ. lb., quas in domo Lucernenfi dicta Engelberg coram dominis abbati-
30 bus loci Heremitarum et montif angelorum et ipfo Conuentu fpecialiter conputauít. Jpfamque fummam ín predicta domo et coram predictis ín dominica, qua cantatur Jnuocauít anni

[1]) Das Wort ist fast erloschen und kaum zu entziffern, desshalb auch obige Lesung zweifelhaft.
35 [2]) Dieser Eintrag steht am obern Rande. Durch ein Verweisungs. zeichen ist ihm diese Stelle angewiesen.

[illegible] prout necesse
[illegible] computauit. Citra
[illegible]
[illegible] alterius
[illegible] tempore sue am-
[illegible] anno domini
[illegible] agathe con-
[illegible] empta sunt XVIII.
[illegible] conuentus Mona-
[illegible] sunt [illegible] et

[illegible] qua cantatur
[illegible] ministerialis
[illegible]
[illegible] III. frusta
[illegible] LXXV frusta
[illegible] empta sunt
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Engilberg
[illegible] Item
[illegible]

[illegible]
[illegible] et
[illegible]
[illegible] per

ipfum receptis, ipfe dominus abbas inuentus eft teneri Monafterio montif angelorum in .XL. lib., IIJ. lb. minus, et .J. lib. conft. non fuit conpůtata, quam dedit pro abfolutione abbatis montif angelorum, quam tenentur nobis, fed illam pecuniam, que reftabat ficut [fp] fupra fcriptum.[1])

Summa vffen Swendi .V. mút vnd .J. viertel kernen, VIJ. viertel habern vnd .J. viertel vnd .VIIJ. becher Nuffen.[2]) (Bl. 4 a.)

Summa jm Tale .IX. mút vnd J becher kernen vnd .VIJ. mút habern vnd .IJ. viertel vnd .IIIJ. becher Nuffen.

Summa vffen Lůgaten .IIIJ. mút vnd .X. becher kernen vnd .VJ. mút vnd .J. viertel habern vnd .IX. mút vnd .IIJ. viertel Nuffen vnd .J. becher Nuffen vnd .XIIIJ. fol. pfeñ.

Summa ze Rieden vnd ze Mofe .XVJ. mút vnd .IIIJ. viertel vnd .J. becher kernen vnd .IX. mút vnd .IJ. viertel vnd V. becher habern vnd .XIIJ. mút vnd .J. viertel vnd .IIJ. becher Nuffen vnd .CXLV. biren vnd .XL. eiger.

Summa vffen Stalden .V. mút vnd .VIJ. becher kernen vnd .VIIJ. malter habern vnd .V. mút vnd .IJ. becher Nuffen vnd .XIJ. vifch vnd .IIIJ. den.

Summa in frijenbach .XXIIJ. mút, .J. viertel vnd .VIIJ. becher kernen vnd .IIIJ. malter, .IJ. viertel vnd .IIIJ. becher habern vnd .J. mút vnd .J. becher Nuffen vnd XXXVIJ. vifche vnd .CC. eiger.

Summa ze pfeffikon vnd ze Hurden LXVIJ. mút vnd IIIJ. viertel kernen vnd .IX. malter vnd IIJ. viertel vnd .IIJ. becher habern vnd .IX. mút vnd IJ. viertel Nuffen vnd XXV. eiger vnd XXIIJ. fchúffLen vnd XXX fol. pfeñ., ane den vifch Cinf.[3])

Summa ze dem alten Raprefwile .XXV. mút vnd .J. viertel vnd .V becher kernen vnd .IIJ. den.

---

[1]) Von den Engelberg betreffenden Einträgen ist einiges gedruckt in D A E, Litt. M, S. 84 und 85. Ferner bei Kopp, Gesch., 12. Buch von Lütolf, S. 259 ff. und 289.

[2]) Dieser und den folgenden Summen liegt offenbar die Aufzeichnung der Summen in U 2, Geschichtsfreund 44, 15. 16. 18. 21. 23. 25. 26. 35. 36 u. s. w. zu Grunde.

[3]) ane — Cinf fteht ohne Verweisungszeichen am untern Rande.

Summa ze wangen .XIX. mút vnd .JJ. viertel kernen vnd .J. bechers minr — vnd .JJ. wifet kernen vnd .VIJ. mût vnd .IJ. viertel [h] vnd .IIJ. wifet habern vnd .J. viertel Nuffen.

Summa ze Múlinon .XIJ. mût kernen.

Summa ze Sibeneich .IIIJ. mût kernen.

Summa der Hôven ze wíngarten XXXV mút vnd .J. viertel kernen, .J. malter habern vnd .J. malter Nuffen vnd IIIJ. lb. pfeñ. vnd .VJ. hûnr vnd neifwiemange klob werkef.

Summa totalis iftarum fummarum: .CC.XXVIJ. mút, VJ *becher* kernen, .XXX. malter habern, VJ viertel habern minr, .XL*IIIJ*. mût Nuffen, J viertel Nuffen vnd VJ. lb. vnd V fol. pfeñ., ane hoffat pfeñ. vnd vach pfeñ., vnd .CC.LXV. eiger, .C.XLV. biren, .LVJ vifche, .VJ. hûnr vnd XXIIJ. fchúffle.

Summa in Roffowe XIIIJ mût, .J. viertel kernen vnd .L. balchen, .J. fol. pfeñ. vnd VIIJ. Roffifen. Bl. 4 b.

Summa ze Hufen .XVIJ. mút kernen, .IIIJ. mût gerftun und .V fol. pfeñ.

Summa ze walde .VIIJ. mút Roggen.

Summa ze walthufen .VJ. fol. pfeñ.

Summa ze Bofwile .XJ. viertel kernen.

Summa ze Vtzwile vnd ze Sarmenftorf XIIJ. mút vnd .J. viertel kernen vnd .V. fol.

Summa in Betwile XXXJ. mút kernen, .J. viertel vnd .IIIJ becher kernen vnd XIIJ. fol. mit den pfeñ. ze Sultz.

Summa ze Obrenfol[1] .XIIIJ mút kernen, .X. fol.

Summa ze Baldwile .XV. mút kernen, .IIIJ mút gerftun, .J. fwin. fol .V. fol. gelten.

Summa in Lúgfwile vfque in wile bi Surfe .J. malter, .IIJ. viertel dinkel, .VJ. mút habern, .J. viertel habern, .XVIIJ. lb. pfeñ., VJ. fol., ane IJ. den., ane die VJ. den., dar vmb krieg ift.

Summa ze wile bi furfe vfque Ettifwile XXXIIIJ. mút kernen, .XIIJ mut vaftmút, .V. [illegible], VIJ. [illegible] vnd IJ. den., .IIIJ. Tufent viche, DCC [illegible], .XV[illegible] [illegible] ze [illegible]ientt.

[1] Verschrieben für E[illegible] S. 1 2. Bl. [illegible] 45, S. 50.

Summa in Ettiſwile vſque tagmarſellen .LVJ. Mút kernen, .XV. mút dinkel, .VJJ. mút vaſtmúſ, IIIJ. lb., .IJ. ſol. vnd V den., XVJ ſol. ze probſtdienſt.

Summa in Tarmarſellen vſque Lutrental .XXVIIJ mút kernen, minus .J. quartali kernen, .XVJ. malter habern, .IIJ. mút vaſtmúſ .V. lb. vnd VIJ ſol. pfeñ. fúr ſwin pfeñ., fúr Ciniſ pfeñ., ane ſchaf, .J. lb. ze probſtdienſt vnd .J. lb. wachſeſ, V ſchaf.

Summa in Lutrental vſque Tútwile LXXXIIJ. mút kernen, .XIIJ. mút vaſtmúſ, .XJ. lb. vnd IIJ. ſol. pfeñ., .XIJ hundert viſche vnd IJ. ſchaf vnd .J. lb. ze probſtdienſt.

Summa in Tútwile uſque Ernliſpach .[X]VIIJ lb., XXIJ. den.

Summa in Ernliſpach vſque Nuſſbomen bi Baden LXVIIJ. mút kernen, minr .IJ. viertel kernen, .XVIJ mút vaſtmúſ, .VJ. lb., .V. ſol., IIIJ den. vnd XIIJ. ſchaf.[1])

Bl. 5 a.

Summa in Nuſſbomen vſque Rúmlang .C.XXVIJ. mút kernen, .XXVJ. malter habern, .XXIX mút Roggen, .XXVIJ mút vaſtmúſ, .VIIJ lb., [J]IIJ. ſol., minr IIIJ den., .IIJ. ſchaf, .XX. húnr, .J. lb. wachſeſ, .J. ze probſtdienſt.

Summa in Rúmlang, in Rúti et in Hóri .LXXXIIIJ. mút kernen, .VJ. malter habern, .IIIJ. mút Roggen, .XIIJ. mút vaſtmúſ, .IIJ. lb. den. vnd J. hún. præ[2]) winkel et hónge, quod neſcimus.

Summa totalis in argoya et in wental abſque winkel et hóngge eſt D.LXXXXV. mút kernen, .X. becher kernen, .V. malter veſan, J. viertel minr, .XLIX. malter vnd .J. viertel habern, .XLJ. mút Roggen, LXXXXVIIJ mút vaſtmúſ, .LXVIIJ lb. pfeñ., minr J ſol., vnd .VJ. Tuſent viſche, .J. hundertz minr, vnd L. balche.

vnd .[I]IIJ. lb., .XIJ. ſol. ze probſtdienſt.

---

[1]) Dieser Eintrag, der vor dem Jahre 1349 geschrieben ist, Geschichtsfreund 45, 79, Anm. 2, und 84, Anm. 7, beweist, dass der ganze Abschnitt Bl. 4a—6b, der von einer Hand herrührt, auch vor obigem Jahre geschrieben wurde.

[2]) Im Original p̄, was præ bedeutet. Es sollte wahrscheinlich aber pp=propter, oder das für pro abgekürzte p stehen, was einen Sinn hätte während præ hier keinen Sinn hat.

Summa ze Hinderburg vſque Brettíngen .XJ mút, IIJ. viertel kernen vnd .IJ. becher, .IJ. malter vnd .J. mút vnd .IIJ. viertel habern. .IIJ. mút vnd .J. viertel vaſtmûſ vnd .X. ſol. pfeñ.

5 Summa ze Brettingen .IIIJ. malter. *XIIIJ viertel* vaſtmûſ.

Summa in Núhein .XXXIJ. ſtuk kernen.

Summa in Olegge et in adermantzſwile. .IX.. mút kernen.

Summa de bonis dicti holtzach .VIIJ. mút kernen. ane 10 den alten Cinſ.

Summa der pfenning ze Egre .XJX. lb.. .VIIJ. ſol. den.

Summa in Britten vſque winterberg .C.IJ. mút kernen. IX malter vnd .J. mút habern. .IIIJ. mút vaſtmûſ. .VJ. lb. vnd .IIJ. ſol. den. von ſwinpfeñ. vnd von Mení pfeñ.. .XVIIJ. 15 hûnr. .CC.XL. eiger.

Summa in winterberg uſque Ilnowe .LVJ. mút kernen, VJ. mút vaſtmûſ, .IIJ. lb. vnd XIJ. ſol. pfeñ.

Summa in Ilnowee et in hegenowe .XL. mút kernen. .IJ. malter habern vnd IIIJ mút Roggen.

20 Dis ſint die zinſe vmbe Baſel. In krenzach vnd ze Bertlikon. Vlrich zer Eiche vnd ſin Múter .X. ſol.. minus .IIIJ. den. H 51

Chunrat Grawo .IIJ. ſol.

Wernher Nóker .XVIIJ. den.

Anna Schadina .XVIIJ. den.

25 Mezzı Seriantz .XX. den.

Richi lemmérın .XX. den.

Jtem ze otlikon. Die frówen von klingental .IIJ. ſol.

Die herren von Sant Peter ze Baſel .XX. den.

Chûnrat zer kinden .X*VIII*|.I|. den.

30 Schaller .J. ſol.

Peter Oppvllnan git den dritten teil wines eines Manwerches Reben.

ze klûbenmúli. Heinrich zem angen. ein bvrger von Baſel. .VJ. ſol.

Johans von Mvlnhufen, ein Bvrger von Bafel, .IIIJ. fol. vnd .IJ. hvnr.

Jtem ze Rínvelden. Die herren von Sant Johans .VJ. fol.

Jtem von venden hvs vnd von Cídlikon .V. fol.

Jtem dv Belzín .VJ. fol.

Dif fint die Reben ze Erlibach, der fint XLVIIIJ. Juchert. Dero het Růd., der weker, .J. juchert vor dem Hufe in dem Nidern wingarten.[1]

Bl. 6 a.

So het .H. an dem Stade nebent ím .IIIJ. Juchert. So het Johans Kaltbrunner in dem felben wingarten .J. juchert.

So het vlr. kôfi in dem felben wingarten ovch .J. juchert. So .H., der vftrer, ín dem felben wingarten .J. juchert.

So het .H. Strôli in dem felben wingarten IJ. juchert. So het Herman Strôli in dem felben wingarten .IIJ. juchert.

So het Chûnr. Biberegger in dem felben wingarten .IIJ juchert. So het Heinr. Biberegger in dem felben wingarten .J. juchert.

So het Růdi Albrechtz .IJ. juchert in dem felben wingarten. So het Heínrich Búrger in dem felben wingarten .IJ. juchert.

So het Rúd., der Búcher, in dem felben wingarten .IIJ. juchert.

So het wernher Strôli in der gebreiten .IJ. juchert. So het Rúd. kaltbrunner in der gebreiten .J. juchert. So het Bertolt kaltbrunner, fín Brúder, in der gebreiten .J. juchert.

So het in dem Obern wíngarten .H. Rûdgef .IIJ. juchert.

So het Rud., der Ziegler, in dem obern wingarten .IJ. juchert.

[1] An den beiden Seiten-Rändern dieser Blattseite ist jeweilen die Anzahl der Jucharten noch besonders bemerkt, was wir aber hier weglassen.

So het Heinr., der weibel, in dem obern wingarten .IIIJ. juchert.

So het Johans Strôli im winkel an Leimigem wege .IJ. juchert vnd an Ragínvn .J. juchert.

5 So het Johans in der wiſvn vnd ſineſ Brûder kint ze herdiberg in der wiſvn .V. juchert. So het Rûdge keller vffen hitzberg .IJ. juchert.

So het Rûdi búrger der Edelen Reben J. juchert. So het .H. Búrger der Edlen Reben ovch .J juchert.

10 [Anno domini M̈CCCLXX quarto, ipſo die abdon et ſennen. Martyrum. tranſvexi infra ſcripta conſtant. a Thur.

Primo Lectus .VIIJ.

Jtem pulvinaria .V.

Jtem ceruicalia .X.

15 Jtem culcitia VIIII.

Jtem ſtûlphulwen .II.

Jtem Stúlkuſſi XXI.

Jtem Stúllachen .IIIJ.

Jtem zû Stúlkuſſin ziechen .VII.

20 Jtem Tiſchelachen XII.

Jtem Tirchellen VIII.

Jtem decretales.

Jtem Sextum et clementinas in vno volumine

Jtem Sextum ſine apparatu.

25 Jtem Gieſvaſ .I.

Jtem pacimina .IIJ.

Jtem Calairia .V.

Jtem Candelebra.|

Jtem cantaros .VIIIJ.

30 Jtem Zalbret .I.

Jn nomine Patris et filij et ſpiritus ſancti, amen.[1] B/7

[1]) Dieser ganze bis Bl. 12b gehende Abschnitt ist von einer Hand geschrieben und zwar nicht vor dem Jahre 1356. Siehe unten Anm. zu Bl. 9a, S. 27.

Dis ſint die zinſe, nûtzze vnd gûlte dez gotzhus zen̄ Einſidelen In dem Ampte ze einſidels Jnwendig etzzels.

Dez erſten Heini wâri von haldenden IIJ becher.

Jtem vom Lindlin — IJ becher.

5 Jtem der Jung V̊lli Biſnig, des alten heinis ſun, git von der huſwiſen jn der engi, von dem geſwand gaden IIJ becher anken. claus biſing.

Jtem V̊lli am haldenden Jn der engi, vom Bûchgaden — IIJ becher, —— erler von ſnellis rúti — IJ becher, vom 10 bûlgaden — IJ becher. —— claus biſing.

Jtem hans biſing, wernlis biſings ſun, von der alten hofſtat — IJ becher, vom mitlen gaden IJ becher, von ſtechamúſlis rúti IIJ becher, von der múllerinen IJ becher.

Jtem heini biſings tochter, des erlers wip, von der hof-15 ſtat in der engi vnd von dem Berg vnd von der grûb —— V becher anken.

Jtem heini von lachen vom hohenbort IIJ becher, von ſteinow J becher, von ſchutzfurt vnd von der Rúti — VJ becher.

20 Jtem hans heintzis von O̊tal vnd von geſwende — V. becher.

Jtem R. vſtrer vnd ſines brûder kint von O̊tal .IIIJ becher, vom tunkellen J becher, von geſwend .J. becher, von der gernerron von O̊talberg J becher.

25 Jtem Rûdi Heintzis von gemúnden — VJ becher, von ôlach .IJ becher.

Jtem V̊lli Jacobs erben von Rotenflû J becher, von hitzlis egg J. von der Janſerron IJ becher, Von brunnen geſwend IJ., vom kalch .IIJ. Von Geſwend .IJ., Vom wiſlin .IJ., von 30 der widen J becher.

Jtem hans von ſteinow von dem gût ze ſteînow .IIIJ becher, von Rotenflû .IIIJ becher, die múli IIIJ becher, von der Rubinon J becher, von hagne J becher. Bl. 7 b.

Jtem katherina, hanſen wip von ſteinowa, von dem gût ze 35 Ahorn IJ becher, vom Tenne IIJ becher, von Ride IJ becher.

Jtem heini von ſteinowa von ſiner beſitzung vnd von ſögellis gůt .VIJ. becher, vom Len IJ becher, vom Eſch J becher, von Rotenflů .V. becher.

Jtem R. greſli von dem gůt ze ſteinow IJ becher, von dem gût ob dem dik IJ becher.

Jtem der ober Rûſtaller von der huſwiſen [jm] IIIJ becher, vom gût bi der ſil IJ becher.

Jtem heini kúrtzi von Rûſtal von ſiner huſwiſen vnd von wernlis hútten IIJ becher.

Jtem R. zum ſchönen bechlin von ſiner huſwiſen — IIIJ becher, von dem gůt zem Ror J becher, von wernlis hútten J, von dem gůt ze erlen IIIJ, von dem gût bi ſil .IIIJ., von dem gůt jm dik .IIIJ., von dem gût zem obern Rûſtal J becher.

Jtem heinis gůt am Rein J becher, von dem obern ſunnenberg vnd von der wiſen ze wilerzell, die dez ſcherers waz, -- V becher.

Jtem hans hug von ſiner huſwiſen jm dik vnd von groſſwiſen .VIIIJ becher, von Roten moz vnd von humelſberg — VJ becher. Aber gekouſt VIIJ becher.

Jtem heintzi hug, der Jung, von ſinem kalch IIJ becher.

Jtem Růdi hug von hus vnd von hofſtat vnd von humelſberg vnd von roten mos JV becher.

Jtem zwen heinis hugs ſún von hus vnd hofſtat vnd von humelſberg, von roten mos, von der ſchachen, von der rúti, von gärchen — XJ becher.

Jtem ůlli hug von der alten hofſtat, von humelſberg, von roten mos, von der rúti vnd vom ſchachen — VIIJ becher, von horgenbergs dik, von kůnis kelis dik VIJ becher.

Jtem hug wintzen ſún J ſiertel von tůffen ſiten.

Jtem R. glarner von groſſ vnd von ſines wibs gût ze ſteinowa vnd von ſiner hofſtat IJ becher vnd von dem gût zer flů IJ becher.

Jtem ebi lútolt vom núwen ſtadel vnd von dem gût ze hagne vnd von dem gůt ze atengraben V. becher, von ſiner

befitzung IIIJ becher, vom gût zem kalch IJ becher, von der heffinon J becher.

Jtem elfi lútolt, dez voglers wip, von dem gût ze fteinow IJ becher, von dem gût Jm dick IJ becher.

5 Jtem Ålli lútolt von dem gût ze fteînow IJ becher, Jn der Owe. Bl. 8 a.

Jtem hans lútolt von der hofftat IIJ becher.

Jtem heini keli von der hofftat vnd von der tannen .J. becher, von der anfhelmínon IJ becher.

10 Jtem heinis wíntzen erben von fnellis rúti .J. becher, von der befitzung ortenow vnd von Atengraben, von groff wifen vnd von Ride vnd von kelis gût .VIJ becher, von bifungs halten IJ becher, von der wolzúwerínen hofftat J becher. Schmitz rútíners gût J becher, von dem gût am Reín

15 vnd von ride — IIJ becher, von dem gût am rein J becher, von Bodmen J becher, von Janfers gût IJ becher, von kalch vnd von toppelberg — VJ becher, vom Infang J becher, von groff wifen J becher Jn die capell.

Jtem hans Ochfner von fîner befitzung IJ becher, Von

20 der Rempínon IJ, von der öw J, von der Rietwifen J, von der tannen J lb. Von Rotenflû vnd von Öbach — IIIJ becher. Aber J fiertel von Rotenflû kouft wurnhufe.

Jtem der elter v̊lli búrgis us der owe von finer hufwifen J becher vnd von fînes wibs gût, dez meygers hof-

25 ftat, von Ride vnd dez abts gefwende XJ becher vnd J lb., vom Rietengraben J becher.

Jtem der Jung v̊llín bûrgis us der Ow von dez Abts gefwende — VIIIJ becher, von der wolrowerin ftåfel J becher, von Anfhelm J becher.

30 Jtem Herman mugrer von finer hufwifen J becher, von den ftöcken J becher, von lachmos J becher vnd J lb.

Jtem von der obren Ow J lb., von Ahorn J becher.

Jtem R. mugrers fun von Bafel von der medinen IJ becher, von der anfhelminen J becher, von kleininen weni-

35 berg vnd von wiflin J becher, von Ride J becher, von lachmos J becher vnd J lb., von der Ow J becher vnd J lb.

Jtem Cůni keli von katzmans beſitzung IJ becher, von katzmans ride J lb., von dez lùppriefters manhatz geſwend IIJ becher.

Jtem heini Rot, der alt, von ſiner beſitzung X becher vnd XXX eyger, von dem gůt am Rein J becher, von walthersberg IIJ becher, von rotenflů IIJ becher, von erlen IIIJ becher, von dez abts geſwend IJ becher, von V̊llis mùllers gůt ze erlen — IIJ becher. | Von dez baſlers ow vnd von lachmos IJ becher, IJ lb.

Jtem hans erler von ſeikím vnd obren groſſ IJ becher.

Jtem Růdi am Rein von der beſitzung .IIJ becher, von lachmos .J becher, vom Berg .IJ becher, von dem gůt ennent ſil IIJ becher, J lb., von dem gůt vor dem ſteg IIJ becher, von tryens J becher.

Jtem V̊lli von lachen von dem Berg IIJ becher, von der ow IIJ becher, ennent ſil IIJ becher, von der Rietwiſen J becher, von ſiner beſitzung J becher.

Jtem der Jung heini von lachen von ſiner huſwiſen ze lachen J becher, von der ſchnetzzerínen J becher, von der wiſen bi der ſil IIJ becher, von dem gůt ze erlen IJ becher vnd J lb.

Jtem V̊lli mùller von lachen J becher, von der mùli J becher.

Jtem Cůni Horgenberg vnd ſines brůder kint von ſiner beſitzung J becher, von Berlow J becher, von mettlen IJ becher, von wildenegg .IJ becher, von lachmoz IIIJ becher, von dem gůt bi ſil J becher, dez mùllers lachmos IIJ becher.

Jtem der Jung Heini Rot von dem gůt ze erlon VJ becher.

Jtem Heini Bötſchner von dem gůt ze erlon VJ becher.

Jtem Ann ſapplín von ſoglinon IJ becher, vom Hùttlín J becher, von der beſitzung IIJ becher.

Jtem V̊lli ſwiter am ſunnenberg von der beſitzung vnd von dem geſwend jn der vnd ob der blatten VJ becher.

Jtem V̊lli Růſtaller von ſiner huſwiſen VIIIJ becher, von öwlin J becher.

Jtem bertſchi zwifel von kalbergaden IJ becher, von der mugrerin J becher, von der truklerren .IJ becher, von mieſegg .J becher, von birchenbûl J becher.

Jtem gret Peter zwifels tochter von der beſitzung ze wilerzell VIJ becher.

Jtem heini wâgi von dem gût bi der ſil IIJ becher, von dem ronen IIIJ becher.

Jtem Bertſchi birchler von der hermannin IJ becher, von lochs brechlín IIJ becher, vom langenbletz vnd Burkartz geſwend IIIJ becher.

Jtem Bertſchi vnd v̊lli Bírchler von der huſwiſen .V̾ becher.

Jtem v̊lli Birchler von Riſſis bûl .IJ. becher.

Jtem R. hinder dem Berg von Roſſbûl IJ becher, vom huf vnd hofſtat J becher, von der leingen .V. becher.

Jtem heini bötſchli von ſiner beſitzung vnd von Bornyen IIJ. becher. Bl. 9 a.

Jtem nachtrams erben von dem Birchlín J becher, von hargenberg IJ becher, von dem ſnabelberg .IJ becher.

Jtem frûmeſſers erlibach J becher.[1])

Jtem her Hans, der Lúpprieſter, vnd ſin brûder henſlín von dem birchlín IIJ becher, von horgenberg — IJ becher.

Jtem erni gârcher von dem gerchen — J becher, aber von hugs wíntzen gârchen IJ becher.

Jtem heſſ hug von der Brunſt vnd der weiblinen gût IJ becher.

Jtem heini erni von der weni vnd von hugs berg .IIIJ becher.

Jtem v̊lli erni von der weni -- IIIJ becher, von der naglinen IJ becher, von dornigen ſchachen IIJ becher.

Jtem heini mangolt von horgenberg IIJ becher.

---

[1]) Durch diesen Eintrag kann man den Anfangs-Termin der Abfassung dieses von Bl. 7a—12b gehenden und von einer Hand geschriebenen Abschnittes finden. Da nämlich die Frühmesserei in der hl. Kapelle zu Einsiedeln i. J. 1356 von Abt Heinrich III (RE 361) gestiftet und u. a. auch mit Gütern im Erlibach (Dorf Einsiedeln) bewidmet wurde, kann dieser Abschnitt nicht vor genanntem Jahre geschrieben sein.

Jtem Heini Ochſner von dem (gůt) In Bennow, von der beſitzung IJ becher, Von dem gůt vnderfur vnd hus vnd hofſtat — IJ becher.

Jtem Růdi ochſner, der elter, von dem gůt nid der fur 5 zů dem vorſtadel J fiertel, von der tunklinen J becher, von dem gůt In Bennow vnd von dem gůt Burgerrun IIIJ becher vnd IJ lb., von ſnabelberg J becher.

Jtem Růdi ochſner pfiſter von dem gůt vnder fur J becher, vom holtzberg J becher.

10 Jtem Hans zingg von dem gůt Jn Bennow, daz des kempnaters waz, J becher, von Peter ſchedlers gůt J becher, von kůris gůt J becher.

Jtem heini von Albegg .IIJ becher ab kůriſegg.

Jtem heini jn albental von obern alptal — VIIJ becher. 15 von der kriegmatten IIIJ becher, von ârnis albtal .V. becher. von heinrichs geſwend J becher.

Jtem heinis kint Im albtal von dem Nidern albtal V. becher.

Jtem Heinis tochter Jm albtal, henſlis ſchedbers wip. — 20 IIJ becher Vom ſchachen IJ becher vnd von der weni.

Jtem heini erler IJ becher von der weni.

Jtem R. Im dik von ſiner beſitzung vnd ſins wibs .X becher, von heinr. geſwende J becher.

Jtem V̇lli brennmos von lieber bottinen IJ becher, von 25 wernlis ſchachen J becher, vom watt IJ becher.

Jtem Neſa von Holtzrůti von dem gůt Jn der Růti .V. becher. Bl. 9 b.

Jtem Růtiman von ſiner beſitzung IJ becher.

Jtem des ſwartzen kůris kint von der huſwiſen IIIJ be- 30 cher, von dem gůt der egge VIJ becher.

Jtem andrês kůris kint von dem gůt uf der egg VJ becher vnd von Bruchis halden — IIJ becher.

Jtem V̇lli blôwer von brunnerren egg J becher, vom Roten bach IIIJ becher.

35 Jtem hans ſchmitz rûtiner von der halden, die dez brennmos waz. — IIIJ becher.

Jtem töppellin von der schmidínen — IJ becher.

Jtem der scherer von sínes wibes gût uf dem bírchlin .V. becher. von der bachtelon J becher.

Jtem dietrich grätzer von dem horgenberg IIJ becher, 5 von espan J becher.

Jtem welti pfiſter vom schachen J becher.

Jtem hans metzger von der ow — IIJ becher, von bögen J becher.

Jtem wernli grätzer von mûlibach IIIJ becher, vom boltz- 10 berg IJ becher.

Jtem heini fúchſli von dem gût bi der múli IJ becher.

Jtem heini schedler von blúwels schachen J becher, von snabelberg -- IJ becher.

Jtem Cûni weidman von dem Bûl IJ becher.

15 Jtem Rûdi glarner von horgenberg IJ becher.

Jtem der alt weydman von dem gût ennent albe IJ becher, von dem bîrchbûl IJ becher, von horgenberg J becher.

Jtem Rûdi spelting von der nidren holtzrúti IJ becher. von der obren holtzrúti vnd von dem snabelberg VJ becher, 20 von bibers horgenberg IIJ becher.

Jtem der bögg von Núwemberg .V. becher.

Jtem Cûni bûffelman von siner besitzung J becher.

Jtem Búrgi grätzer von scherers rúti J becher, vom ſtoz IIJ becher, Von ſîns vatters hofſtat vnd wiſen vnd der ſil- 25 halden. von horwen IJ becher.

Aber git Cûntzlis gût ze horwen J becher.

Jtem heini grätzer von ſil, von hus, von hofſtat vnd von horwen VIJ becher, von hínder horwen .IJ becher.

Jtem der Frowen von Wurmspach gût IIIJ becher.

30 Jtem Vlli ſûler von hinder horwen IJ becher, von ſtöcken jn bödmen J becher.

Jtem der ſigriſt ab etzzel von dem gût uf etzzel, daz bi der kilchen lít, VIIJ becher. Bl. 10a.

Jtem heini vnder der ſiten von der ſiten J becher, von 35 Brandeg J becher.

Jtem V̊lli V̈lrichs vnder der ſiten vnd törlis ſchachen J becher, von Rapoltzwiſen J becher, von hûrtzlis ſtein J fiertel.

Jtem der ſweiger ab egg vom eigen geſwende IIJ becher.

5 Jtem der Ötiſer vom ſtafel J becher, von rogis ſchachen J becher.

Jtem ſúchſlins kint uf dem gût uf egg — IIIJ becher.

Jtem Ebi Cûnrat von helenrúti — V becher.

Jtem hans Cûnrat von Bûcholteregge — IIIJ becher.

10 Jtem Rûde ab ſwende, den man nempt fúnfi, VJ becher vom ſtafel vnd Bremenegg kouſt ab Brunnenegg.

Jtem Heini vogt ab egg vom grund IJ lb.

Jtem V̊lrich ab egge von dem vndern ſlagberg — IJ becher, der alt ſlagberg J becher. V̊tzis ſlagberg J becher, von 15 dem nidern tor J becher.

Jtem Cûni ab Egg von dem obern tor J becher, vom obern hagbach ſtafel J becher, von Bremen, daz ein ſweig waz, — VJ becher, vom nidern hagbach ſtafel IIJ becher.

## So ſint dis die kouſten Zinſe.

20 Jtem Ellinen kint von ſteinow von der gademſtat ze hagne VJ becher.

Jtem Heinrich Jn der Owe von der Hofſtat durch nider J fiertel.

Jtem Heini ſins brûder ſun ze dem ſchăfſtal in der ŏw 25 J fiertel.

Jtem Heini keli von kelis halten ab dem dicke J fiertel.

Jtem wernli Jn dem Dicke vom Nidern gûtte uf dem bül J fiertel.

Jtem Heini Jm Dicke von dem gûte zem kalchen J 30 fiertel.

Jtem R. heinzis vom gût Jm ótal J fiertel.

Jtem horgenbergs kint ab dem gût Jn dem Dicke von der halten J fiertel.

Jtem R. von lachen kínt von ůlrich mùllers gůt, der wifen, XVIIJ becher.

Summa die kouften zins an Anken V. fiertel.

## So fínt dis die kouften zigern.

Bl. 10b.

5 Jtem Horgenbergs kínt vom gůt Jm Dick vnd an der halten IJ vngeanket ziger.

Jtem heini von lachen uf dem gefwend J vngeanketen ziger.

Jtem heini vôgli an dem Roffbül J vngeanketen ziger.

## So fínt dis erb ziger.

10

Jtem ůlrich ochfners kint nid furo von fron rùti — J ziger.

Jtem die Bennow — J ziger.

Jtem R. kùri ennent albe J ziger.

15 Jtem V̊lrich wiger ennent albe J ziger.

Jtem die ab egge — J ziger.

Jtem von murers gůt uf etzzel[1]) J ziger.

Jtem von gråtzers fweig uf etzzel J ziger, git man durch got, kouft Abt Johans von hafenburg ze finem Jarzít.[2])

## So fínt dis die fweig zinfe an pfenningen.

20

Jtem Peter Bifing .VJ lb. den.

Jtem ůlrich bifing V̧ lb.

Jtem Joh. vftrer VJ lb.

Jtem der Ringli VIJ lb.

25 Jtem R. mugrer IIIJ lb.

Jtem R. wintzo IIIJ lb.

---

[1]) Vergl. Urk. v. 1298, Juli 22, im Geschfrd 42, S. 146 f.

[2]) Dieser Eintrag ist gedruckt in DAE, Litt. M, S. 85, nebst einigen Notizen aus diesem Abschnitte.

Jtem R. zwifel IIIJ lb.
Jtem die ſweig ze moſe IIJ lb.
Jtem Bôtſchner IIJ lb.
Jtem h. Jſenman IIJ lb.
5 Jtem R. vínko, miniſter IIIJ lb.
Jtem vͤlrich wúyger VJ lb.
Jtem Joh. von hŏptzrûti IIJ lb.
Jtem vͤlr. meínratz IIJ lb.
Jtem heini jm albtal IIJ lb.
10 Jtem heini kemnater IJ lb.
Summa LXX lb., X ſol.

So ſínt dis die pfenning zînſe, die Jn die Capell an daz lieht hôrent.

Jtem Vlli Biſíng, der. alt, vom bûchgaden VJ den.
15 Jtem heini biſings tochter, die der erler hat, von der hofſtat J ſol.
Jtem hans Biſíng, wernlis ſun, von der alten hofſtat .VJ den.
Jtem hans erben von ſteínowe von hagne XVIIJ den.
Jtem hug wintzen ſûne vom ſchachen XVIIJ den.
20 Jtem vͤlli hugs von dem gût ob dem Dick VJ den.
Jtem àrni wíntz VJ den. von dem núwen ſtadel.
Jtem Àbi Lútolt vom núwen ſtadel VJ den.
Jtem vͤlli von lachen vom Berg J ſol.
Jtem vͤlli ſchônbâchler vom gût ze wilerzell IIJ ſol., IIIJ den.
25 Jtem Rûdi zem ſchônbâchlín vom gût ze wilerzell — XX den.
Jtem Vlli ſwiter Jn dem ſunnenberg .IJ ſol. vom ſunnenberg.
Jtem erni gercher VJ den. von gerchen.
30 Jtem volmar von entznow XXV ſol. den.
Jtem vͤlli àrni von wintzenhalden V. ſol.
Jtem dietrich grâtzer J ſol. von obern eſpach.
Jtem hans metzger XV ſol. von winprechts bôgen.

Jtem heinis v̊lrichs erben vom ôwlin vnd vom alten hus IIIJ ſol. den.

Jtem wetzelſperges kint uffen etzel von hotzlen vnd vom kleinen wiſlin IIIJ ſol. den.

Jtem der ſweiger ab egg VIIJ ſol. vom eigen geſwend vnd von bûcholteregg IX den.

Jtem Cûni ab egg XIJ ſol. von der ow bi ſilen.

Jtem der alt weidman J lb. wachs von der rúti.

Jtem Neſa J lb. von der rúti.

Jtem R. jm dick J lb.

Jtem R. am Reyn J lb. von dem berg.

Jtem weri J lb. von der Linden.

Jtem R. wâgi, ſigriſt Jn der capell, IJ lb. den., J lb. uf R. cûnratz hus vnd J lb. uf v̊lis adelheitz ſweig, ſtoſſz an die ſtrâz vor heinis grâtzers hus.

Jtem elſi âbis lútolz huſfröw VJ den.

In dem grund waz dietrich wintzen.

---

## So ſint dis die erb zins dez gotzhus Jndrunt etzzel.

Jtem v̊lrich am haldenden vom Ruſgaden, vom geiſgaden, vom bûchgaden vnd von haldenen — IJ lb. den.

Jtem Jenni heintzis von ôtal XV ſol.

Jtem R. vſtrer von ôtal vnd geſwend XV ſol.

Jtem R. heintzis von gemúnden IJ lb.

Jtem v̊lli búrgis, der alt, von obern groſſ XVIIJ ſol.

Jtem hans erler von obern groſſ XVIIIJ ſol.

Jtem Mugrers ſun baſel von obern groſſ XVIIJ ſol. vnd vom weniberg XVJ ſol. vnd von der ow XJ ſol. den.

Jtem heini Rot, der alt, von erlen XV den.

Jtem v̊lli Jacobs hus ze groſſ IIIJ den.

Jtem R. am Rein vom ridmos ze lachen XJ den.

Jtem von dem gût vor dem ſteg bi der ſile IIJ den.

Jtem heini Rot, der Jung, von dem gût ze erlen — XJ ſol.

Jtem der Jung heini von lachen von der ſnetzzerin X ſol.

Jtem ůlli müller von lachen von ſiner beſitzzung VJ den.
Jtem heini weri, der Jung, von ſchachen J ſol.
Jtem Cůni horgenberg vnd ſines brůder kint vom rān-
bůl IIJ ſol., von der ſtollerun VJ den., von lachen IJ ſol.,
5 von metlun IIIJ den., vom ſtal IIIJ den.
Jtem heini bôtſchner von erlen VIIIJ ſol., minder IIJ den.
Jtem von der batſtuben IJ lb. von her peters wegen.
Jtem vom gût vnder der fure VIIJ lb.
Jtem anna ſapplin vom ôwlin X ſol., von der voglin
10 XVIIJ ſol.
Jtem heini biſing von wilerzell von ſîner huſwiſen IIIJ lb.
Jtem ůlli ſwiter von dem gût ze erlen, dz man nemmet
daz brůder gût J lb.
Jtem von dem langen bletz, kam von her petern, IJ lb.
15 Jtem Bertſchi zwifel vom wiſlin VIJ ſol., von kalber
gaden vnd ſtadel VIJ ſol., von ſpeltings gût IIJ den.
Jtem greda peter zwifels tochter von ſultztal V. ſol.
Jtem Bertſchi birchler von ſpredenegg IIJ ſol.
Jtem R. hinderberger vom kochsberg XV den.
20 Jtem der lůpprieſter vom kochſberg XV den.
Jtem Nachtrams erben vom birchlin X ſol.
Jtem erni gårcher von der ſtollerinen V. den.
Jtem heini mangolt von ſiner hofſtat IIJ den.
Jtem heini årni von der weni X ſol., von ſiner be-
25 ſitzung .IX den.
Jtem wernli můller Jn der weni IIIJ ſol.
Jtem ůlli erni von der weni VIIIJ ſol.
Jtem R. glarner vom ſnabelberg IIIJ ſol.
Jtem Rûtiman vom heitigon bůl IIJ ſol.
30 Jtem heini erler vom ſnabelberg — J ſol.
Jtem wernlin grâtzer vom bletz hinder dez pfiſters hus
IIIJ den., von heitigen bůl IIJ ſol., von der Rûti — IJ ſol.,
von obern alb — J ſol.
Jtem die humlin von eſpan — IIIJ ſol.
35 Jtem der glarner von der ſpiſſinen gaden — XIJ ſol.

Jtem der alt R. ochſner von der geiſwiſen VIIIJ ſol., vnd J lb. von ſiner huſwiſen von herr peters wegen.

Jtem hans von holtzrúti vom boltzberg J lb.

Jtem menidorfs kint vom ſunnenberg VIJ ſol., minder 5 .IIIJ den.

Jtem daz gůt In ſchmitz rúti IIJ lb., von der ſweig .VIIJ ſol., von der blôwen VIIJ ſol.

Jtem Criſtan von kumen XXIIIJ ſol.

Jtem ůlli fůler von ſtôken IJ den., von kels gůt J ſol.

10 Jtem von dez blúwels lůgaton J lb. VIJ ſol.

Von menidorfs kinden gůt Jnn bodmen an ſunnenhalt IJ ſol. Bl. 12 a.

Jtem von kals gůt uf etzzel J ſol.

Jtem metzzi búſſelmanns tochter, von dez meygers wiſen 15 — XVJ ſol.

Jtem heinis ůlrichs erben von beiden ſlagbergen .XVIIJ den.

Jtem heini vnder der ſiten von der ſiten — IJ den.

Von dem gůt vnder der ſiten IIIJ den.

Jtem ůlli ůlrich vnder der ſiten von Rapoltz wiſen — 20 V ſol.

Von der frowen gůt IIIJ den.

Von kôrnlis gůt J den.

Von der Ow .VIJ den.

Von der burg .IIJ den.

25 Von húrtzlis ſtein vnd von helenrúti — V ſol.

Von wetzels gůt X den.

Jtem der Ötiſer von ſlagberg VIIJ den., fúchlis[1]) kinden gůt von hinder etzzel .V. den.

Jtem R. ab etzel von ellis ſlagberg J ſol., von dem gůt 30 In der ow — V. ſol.

Jtem hans cůnrat von der gartnerinen J ſol., von dem ſtafel IJ den.

Von bůcholteregg .VIIIJ den.

Von bremenegg .VIJ den.

---

35 [1]) So statt fúchſlis.

Von egglín .XVJ den.
Von kŏrnlis bremenegg VIJ ſol.
Jtem heini vogt ab egg von húrtzlisſtein — VIIJ ſol.
Vom ſulztal J ſol.
5 Vom krummenbúch — IJ ſol.
Vom grund — VIIIJ den.
Von ſtrubenwiſ .V. den.
Von ſtruben bremenegg IJ den.
Bremenegg VIIJ den.
10 Wiſenegg — VJ den.
Von ſtrubenwiſ — J den.
Jtem v̊lli ab egg von der krummenbúchen .V. ſol., IJ den.
Jtem v̊llis kínt ab egg vom rawloſen X ſol.
Von ſchíndelrúti — X ſol.
15 Von dez beidretz gût XJ ſol., minus IJ den.
Von húrtzlis ſtein VIIJ den.
Von der burg .V. den.
Von der brunnerínen happach XVIIJ den.
Jtem Cůni ab egg von den bremmen VJ den.
20 Von dem mitlen happach ſtafel IIJ den.
Vom wiſlín bi der ſil IIJ den.
Von wetzels gût XJ den.
Jtem heini grätzer von der winklerînen XVJ ſol.
Jtem v̊lli Rútíner von der wiſen uffem ſchönenboden
25 .XVIIJ den.
Von dem geſwend vnder búchen IJ den.
Von dem hindern egglín J ſol.
Von dem ſtafel IIIJ den.

Jtem die Múli ze den einſidelon git Jerlich zwei ſwin
30 oder .V. lb. da fúr.
Jtem die wiſe bi der múli gilt IIJ lb. den.

## Ze Zug.

Hans ſchell ſol J fiertel Nuſz von einem gût, iſt gelegen an alteſwil vnd heiſſet - - — —, iſt ein matt vnd ſtoſſet ein-

halb an dez vom mos gût vnd niderhalb an die ſträz an claus vngerichts vnd ſines ſûnes wernlis gût; hat er kouſt von den knaben von oberwil, Jennin am ſtad vnd ſinem brûder Jennin.

5 Summa ſummarum ůber al, ſweig vnd erbzíns ůber abgeng iſt: C lb. XX lb, XV ſol., IIJ den.

Jtem an Anken LXVIIIJ halbi viertel, VIIJ becher anken.

Hec ſunt debita, que Reuerendus quondam abbas Johannes de Swanden ſuo ſucceſſori, venerabili domino Johanni de Hafenburg, abbati loci Heremítarum, reliquít perſoluenda. Et primo debíta, que debebantur Judee ín Thurego, fuerunt: CCCC. et .L. lib., pro quibus habebat ipſa Judea patentes litteras abbatis et conuentus Monaſterii predicti. Jtem eidem Judee debebantur .XL. lib., pro quibus litteras non habebat.

Bl. 13 a.

15 Jtem Nicolao ſpichwart .LXX. lib. Jtem Hartmanno, Rectori ín Brítton, .XL. florenoſ et IIIJ. lb. den. Jtem .Wer. Judeo .XXVJ. lb. Jtem dedít domino Epiſcopo pro prímis fructibus .C. Marcas argenti.

Jtem Magiſtro .H. de Sancto gallo .VJ. Marcas.

20 Jtem Notario domini Epiſcopi .IJ. Marcas argenti.

Jtem Magiſtro ůlr. dicto Línden .J. Marcam argenti. quando venit ad dominum meum ín Thuregum.

Jtem dedit Officiali domini Epjſcopi .IIJ. Marcas argenti.

Jtem dedit primo anno pro conſolacionibus XXIIIJ Marcas. Et ſecundo et tertio anno [1]) .XVJ. Marcas.

Jtem expendit míttendo dominos in Conſtanciam ad viſitacionem [2]) et quando dominus Epiſcopus celebrauít primam ſuam miſſam et in oblationibus .XXX. Marcas.

Jtem dedit domino duci [Lúpl.] alberto XXX Marcas.

30 Jtem Comiti de friburgo .XL. Marcas et .XL. Mod. ſiliginis et Scultheto ibidem .XX. Marcas.

---

[1]) Das dritte Jahr des Abtes Johannes II. läuft vom Frühjahr 1329 bis Frühjahr 1330. In dieser Zeit wurde also dieser Eintrag geschrieben. Vergl. Anm. 1, S. 38.

35 [2]) War i. J. 1327, August 30. Kopp, Gesch. II, S. 334 f.

Jtem Medíatoribus, qui complanacionem fecerunt inter ipfum dominum abbatem et Sculthetum, et in expenfis ob idem factis, eundo, morando et redeundo expendít .X. Marcas et vltra. Jtem cíuíbus pro ftipendío primo anno .XXVJ
5 lb., fecundo anno XX. lb. et hoc anno[1]) XX lb.

Jtem dedit in Bryfâco .XV. lb.

Jtem dedit domino Ortolfo, quando íntrauit curiam pape, XX lb.

Jtem dedit Decano ín Núkilch pro expenfis factis a fa-
10 milia et nuncijs predeceffors fui .XIIJ. lb. conftant.

Jtem dedit domino Epifcopo, qui ei benedictionis munus ímpendít, .X. lb. et familie fue .IIJ. lb.[2])

Jtem domino de Eppenftein .X. lib.

Jtem domine de Habfpurg .X. lib.

15 Jtem alijs cíuíbus vbicunque LX. lib.

Jtem domino duci Ottoni .XXX. lib.

Jtem in gwerra feu motíone controuerfie ínter dictum ducem et Thuricenfes expendit placitando XXX. lib. Jtem ín líte mota ínter ipfum dominum abbatem et dictos Mona-
20 chos de Bafilea. Hec conftat XXX. lib., preter illas .XV. lb., quas ei per vim abftulerunt.[3])

Jtem domino de pfannenberg .XV. lib.

Jtem Cíuíbus ín Thurego ad placendum ipfis .XXXV lib. .XXXV. lb.

Jtem Magiftro vlr. vínken, quando íntrauít Curiam, .XX. florenos et
25 equum valentem .XV. lib. [Thuricens.][4])

(Hier folgt das Hofrecht von Pfäffikon, Einsiedeln, Neuheim, Erlenbach, Stäfa und Kaltbrunnen, wie es in U 2, Bl. 91a und b enthalten — Bl. 13b, 14a.

---

[1]) Ist das dritte Jahr des Abtes Johannes II.

[2]) Ueber die Abgaben der Abteien an den bischöflichen Hof, be-
30 sonders anlässlich der Abts-Benediction, s. P. Anselm Schubiger, Heinrich III., S. 64 f.

[3]) Kopp, Gesch. 12, S. 119, wo aber der Abt von Einsiedeln zu jener Zeit fälschlich Johannes v. Schwanden, anstatt Johannes v. Hasenburg, genannt wird.

35 [4]) Der Abschnitt über die Ausgaben des Abtes Johannes II. ist gedruckt in DAE. Litt. M, S. 85 und 86. Einiges davon bei Mone, Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins, 4, S. 481; bei Kopp, a. a. O. und im Geschfrd 43, S. 262, Anm. 402.

und im Geschfrd 45, S. 129 ff. mit den Lesarten und dem Zusatze von U3 gedruckt ist.)

(Dann sind mehrere Mannlehen verzeichnet, die auch in U2, Bl. 92a und b eingetragen und im Geschfrd 45, S. 133 ff. mit den Lesarten und Auslassungen von U3 wiedergegeben sind. — Oberhalb dieses Eintrages stehen in U3 die Worte „Toggenburg, Metzikon“, wahrscheinlich Federproben.)

Bl. 14 b, 1. u. 2. Spalt.

Als von der Herſchaft von Rapreſwiller von Erſt an vnſ. abbet Johanſen von Gotz genaden deſ Gotzhus von dien Einſidellen, von ſage vnd rede von vnſern vordern komen iſt vnd wir vernomen han, ſo ſprechen wir vnd ſagen nach der ſelben rede, Daſ Graue Růdolf von Raprehtſwille, der alte, von vnſerm Gotzhuſe vnd von deſ Gotzhuſes ze dien Einſidellen abten ze rechtem lehen hatte, den teil der ſtat ze Raprehtſwille, der vnſers Gotzhuſes iſt, Den houe ze kaltprunnen, Den houe ze ſtephey, Den houe ze Erlibach, Den Houe ze pfeffikon, Den houe ze wolrowe, Den Houe ze Nůhein, Den Houe ze agre, Den Houe ze Britton vnd die vogteige ze Tagmarſellen.

Bl. 14b, 2. Spalt.

Do der ſtarbe, do lieſ er einen ſun, der hieſſe och Graue Růdolf, der enphieng die ſelben vogteige vnd Hôue ze Lehen von abbet Peter vnd dar nah von abte Heinrich von Gůttingen, die abte waren ze dien Einſidellen, vnd hatte vnd noſ die vogteige der vorgenanden Houen Jn rechtes lehens wiſ mit nůtzlicher were, als ſin vatter getan hatte, vntz an ſinen tot, von Menlichem vnuerſprochen vnd unberůfet ân allein den houe ze tagmarſellen, der waſ von Jm furbaz lehen dem von troſtberg.

Do der Graue Růdolf ſtarbe, do lieſ er ein ſweſter, fro Elizabethen, Grauen Lůdiwiges frowen von Honberg, der vnd ſi ſůmden ſich nah Jr brůders tode, daz ſu du lehen niht zitlich vorderotten, Jn ze lihenne. do bat Her Růdolf von Gůttingen, der brůder waſ abte Heinriches von Gůttingen, der do ze dien Einſidellen abte waſ, daz er Jm die vogteige lůhe liehe, die der Graue von Raprehtſwille E hat gehebt. daz tet vnſer Herre, der abte, vnd do her Růdolf

von Guttingen die vogteigen wolte nieſſen, daz vernam vnſer Herre, Kúnig Růd. ſelig, vnd Hieſſe ſi Schultheiſſen wetzeln von von winttertur in ſin gewalt zihen vnd tagte | vnd tagte abt Heinr. vnd ſim brůder, Her Růdolf von Gúttingen, dem vorgenanden, fur sich ze Lúccern, vnd kamen da mit tegedingen uber ein, daz kúnig Růdolf Hern Růdolf von Guttingen gab zweihundert March ſilbers, daz er ſtúnde von ſim rechte vnd von ſinen lehen vnd vogteigen, ſo er hatte von abte Heinrich, ſim brůder. Bl. 15a.

Do daz alſo beſchah, daz beſwarte Grauen Lúdiwigen von Honberg vnd ſin frowen, des Jungen Grauen Růdolfes ſweſter, vnd dunkte ſu, daz man Jn an du lehen gelihen ſolte han; vnd wart ein groſſe Miſſehelli zwiſchent [Graue] Kúnig Růdolf vnd Graue Lúdiwigen. vnd nach langen ſachen do viel Graue Lúdiwig uffen genade ze deſ kúnigeſ handen mit Bernern In das vrlúg Jn dem Er och dar nah erſlagen wart. Do diſ als ergie, do fůr vro Elſabeth, Grauen Lúdwigs frowe, mangen tag kung Růdolf nah uffen genade, won Jr Herre Jn ſim dienſte verlorn hatte, vnd hette gerne du lehen gehebt. Daz wart ze Jungeſt ze Basel vertegdingot alſo, daz Jr kúnig Růdolf wider lieſſe vier hǒue, die von vnſerm Gotzhuſ lehen ſint.

Daz Houe ze ſtephey. Der Houe ze Erlibach. Der Houe ze pheffikon vnd der Houe ze wolrowe vnd zwen Houe, die Lehen ſint von dem Gotzhus von pheuers. Daz iſt der Houe ze Menidorf vnd der Houe ze Túggen. da waren wir niht ze gegni, daz wir ſehen oder horten horten, wie ſu deſ uber ein kåmen, wan daz du Grauinne vnd ander lúte genůg vnſ daſ ſeitten vnd wart och der Hǒuen bewert mit kúng Růdolfs botten, die er dar zů ſante vnd mit ſinen brieuen vnd enphieng die hǒue von abte Heinrich, vnſerm voruarn. — — Dar nah nam du Gravenne von Honberg Graue Růdolfen von Habſpurg zer .E., do waren wir abbet, vnd kamen beide ze vnſ vnd vorderotan die vogteigen uber die vier Hǒue von vnſ ze lehen. do lihen wir Jn daz wir durch rechte lihen ſolten oder mochten. Dar nah uber ettewil zites teilte du Gråuin mit ir ſune, Graue wernhern von Homberg; dem

wrden zwen Hôue der vorgefcribener ze teile, der Houe ze pheffikon vnd der Houe ze wolrowe. dar vmbe batte er vnf. daz wir Jm fi lihen, daz teiten wir och. der ftarbe vnd lieffe einen fun, der hieffe Graue wernli. Do aber du Gråuinne 5 von [Homberg] Habfpurg vnd Graue Rudolf von Habfpurg ftùrben, do lieffen fi Grauen Johanfen, der noch lebet, Jr fun, der kam zů vnf vnd batten, Jm fine lehen ze lihen. du lihen wir Jm.

Har nah uber vil zites kamen fur vnf Graue Johanf 10 von Habfpurg vnd fin vetter, Graue wernli von Honberg, vnd macheton vor vnf mit vnfer hand vnd gunft ein andern alle die Hôue, lehen vnd vogteige, die fi von vnferm Gotzhus vnd von vnf ze lehen hatten. Dar nah ftarbe Graue wernli, vnd kom zů vnf Graue Iohanf vnd batten vnf, daz 15 wir Jm finu lehen erlobten, daz taten wir. vnd von dem Cite, daz du Grauinne ze Bafel mit kûng Růdolf gerichtet wart, do nof fi vnd die Grauen, die do vor gefcriben fint, nah ein ander die Houe alle vnd die vogteigen Růweklich, vnberůfet vnd vnbefprochen, als da vor gefcriben ift.[1])

20 (Dieses Blatt ist nicht beschrieben.) Bl. 15 b.

(Auf diesem Blatte steht das Hofrecht von Unter-Erlinsbach, Kt. Solothurn, das ebenfalls in U2, Bl. 47 a und b, und 48 a aufgenommen und im Geschfrd 45, S. 79 ff. mit den Lesarten von U3 gedruckt ist.) Bl. 16 a u. b.

Dis fint die Zinfe de(z) Gotfhûs ze Vare.[2]) Bl. 17 a.

25 Von Lienhein .IJ. Můt kernen.
Von Efchinvn .J. Můt kernen vnd .IJ. Můt habern.
Von Mulenflů .J. viertel kernen.
Egglj von vogelfang .V. Můt Roggen, .J. Malter habern.
Berchtolt.
30 Von vogelfang .IIJ. Můt kernen, .IIJ. Můt roggen, .VJ. Můt habern vnd .IJ. Můt vaftmves.

[1]) Gedruckt in DAE, Litt. M, S. 87 f., Geschfrd 2, S. 150 ff. Benützt von Kopp, Gesch. 3, S. 353 ff. Geschfrd 42, S. 120. 43, S. 219 ff.
[2]) Dieser ganze Abschnitt bis Bl. 20 b ist von einer Hand geschrieben.

Heínrich von Jêzen .J. Mût kernen.
Chûnr. Glatvelder
.X. viertel kernen, .X. viertel roggen, .VJ. Mût habern, .J. Mût gerſtvn vnd .J. viertel erwís.
5 Von volkênegge .IIIJ. Mût kernen, .IIJ. Mût roggen, .VJ. Mût habern.
Von der Schûpoſſe ze Eredíngen .IJ. Mût roggen vnd .VJ. viertel habern.
Von der hûba ze Tachſnerren .IIIJ. Mût kernen vnd
10 .J. Malter habern.
Ze Obernwêningen .IJ. Mût kernen vnd .IJ. Mût habern.
Von der hûba ze Sýnninkon an der zelge ze dem kalche .V. Mût kernen vnd .J. Malter habern.
Von dien andren zwein zelgen .VJ. Mût kernen | vnd Bl. 17
15 .J. Malter habern.[1])
Dú Múlj ze nidren Steínímur .V. Mut kernen.
Ze Boppenſol .VJ. Mût kernen.
Dý Schûppoſſe ze Têníkon .VJ. quart. kernen.
Von der Hûbe ze Têníkon .IX. Mût kernen, .IJ. Malter
20 habern vnd .IJ. Mût vaſtmûes.
Von der Hûbe ze Vttínkon .V. Mût kernen, .VIJ. Mût R*oggen*, .X. Mût habern vnd .IJ. Mût vaſ*tm*ûes.
Dú Schûppoſſe ze Buchſe .VJ. viertel kernen.
Von des hagners Schûppoſſe von Tellínkon .VJ. viertel
25 kernen.
Von de[s] haſlers Schûppoſſe .IJ. Mût kernen vnd .J. Malter habern.
Ze Rêgênſtorf .VIJ. Mût kernen.
Von dien Êgêrten .J. Malter habern.
30 Von der Mulj ze Lanzenreín .IIIJ. Mût kernen.
Von der Schûppoſſe von Rútti .IJ. Mût kernen.
Von der — — — — — —.

[1]) Am obern Rande dieses Blattes stehen verschiedene Federproben, z. B.: vnd J malter. D. adam abel ſol er mir X virtel brot, aber ſol
35 er mir X lib. vnd . . . . . Mín frvntlicher grúſz vnd alles gût zû vor, min lieber brûder. Item dem erſamen beſch — u. s. w.

Heinr. von altſtetten von der Schůppoſſe ze obern Einſtringen .IJ. Můt kernen.

Von peters viſchers Schůppoſſe .IIJ. Můt kernen.

Von vron Hedwigen hůba .IX. Můt kernen, .IJ. Malter habern vnd .IJ Můt *vaſtmúes*. Bl. 18 a.

Von deſ Rietmans Schůppoſſe .IJ. Můt kernen.

Von dem houe in Nidren Einſtringen .X. Můt kernen, .IIIJ. Můt Roggen, .IIIJ. Můt vaſtmúes vnd .IIJ. Malter habern.

Von Mangoltes Schůppoſſe .IX. viertel kernen.

Von des phiſters Schůppoſſe .IJ. Můt kernen.

Von Otten Schůppoſſe .IJ. Můt kernen.

Von der widme ze Einſtringen .X. Můt kernen.

Von der Schůppoſſe ze den Stein .IIJ. Můt kernen.

Von des koches Schůppoſſe .IIJ. Můt kernen.

Von der Schůppoſſe in der Gaſſen .IIIJ. Můt kernen.

Von der Múlj ze Einſtringen .IX. Můt kernen.

Von des warters Schůppoſſe .IJ. Můt kernen.

Von dem obſzehenden ze Nidren Einſtringen .J. Můt kernen.

Von Glantzenberg, von dem houe .XVJ. Můt kernen.

Von dem vſgelende vnd den akern .V. Můt kernen.

Von dem houe ze vare .XXX. Můt kernen vnd .VJ. Malter habern.

Von Bvrcharts vorſters Schůppoſſe ze winingen .IJ. Můt kernen. Bl. 18 b.

Von der Schuppoſſe an der wiſe .IJ. Můt kernen, des gôt .J. Mut kernen abe ze vogtſtúre.[1]

Von dem houe ze winingen vnder Bergen .XVIIJ. Můt kernen, .IIIJ. Malter habern.

Von dien andren zwein zelgan .XXVIJ. Můt kernen vnd .IIIJ. Malter habern.

Von deſ Suiters Schůppoſſe .IJ. Můt kernen, deſ gôt .J. Můt kernen ab ze vogtſture.

---

[1]) Ueber die Vogtsteuer zu Fahr s. Geschfrd 43, S. 274. 276. 277 und 282.

Von des Sribers gütte .IIIJ. Mút kernen. des got .J. Mút kernen ab von dem wingarten.

Von peters zimbermans gûtte .V. viertel kernen.

Berchtolt ab wellenberg von ſim erbe .IJ. viertel kernen vnd von ſiner hofſtat .J. Mút kernen, des got .J. Mút abe ze vogtſtüre.

Burchart friio von ſinem erbe .IJ. viertel kernen.

Von .C. Giſinen Schüppoſſe .V. viertel kernen, quam colit wigi naſnatter.

Mechtilht Schüppooſſe von Tellinkon .IJ. Mút kernen.

Von wigiſ Schüppoſſe .X. viertel kernen.

Von der Múlj ze winingen .IJ. Mút kernen.

Von deſ weibels [gûtte] ſchûpoſſe .VJ. viertel kernen.

Von des Naſmîters Schûppoſſe, zwein zelgan, von ietweder .X. viertel kernen.

Von Nidren velde .IJ. Mút kernen vnd .IJ. Mút roggen.

Von der vorſterren *Schüppoſſe* vnder Bergen .VJ. viertel kernen.

Von Nidervelde vnd wider Zürich ietweders jarſ .IJ. Mút kernen.

Von der wıdme ze winingen .XX. Mút kernen. .VJ. Mút vaſmueſ. deſ got .J. Mut abe von den Reban.

Von des wanners gût .IIJ. Mút kernen.

Von Volkenmos .V. Mut kernen vnd .IJ. Malter habern.

Die holenwegerra von dem houe ze Geroltſwile .X. Mút kernen.

Von der hube ze Geroltſwile .X. Mut kernen vnd .IIIJ. Malter habern.

W[illegible] von [illegible] .V. viertel kernen.

Von der [illegible] ze W[illegible] an der [illegible] .IIIJ. Mút kernen.

Von dem w[illegible] .IJ. Mut kernen.

Von [illegible] .V. viertel kernen.

[illegible] von [illegible]ingen von einer [illegible] .IIJ. viertel kernen. [illegible] habern [illegible] .IJ. viertel habern [illegible] an [illegible] [illegible]

Von dem aker, den der holweger buwet, ſo da korn ſtôt, .VJ. viertel kernen. So da haber Stôt .IJ. viertel habern, an der Brach nicht. Bl. 19 b.

Von dem aker, den die Meiier von [...] Slierren buwent, .IJ. viertel kernen.

Von Nidern Glatte .VJ. viertel roggen.

Von einer wiſa ze Tellínkon .J. viertel kernen.

Von dem aker ze Sparberg .J. quart. tritici.

Von or[t]holz hofſtat ze Glanzenberg .IIJ. Mút kernen.

Summa deſ habern iſt .XXXVIJ. Malter vnd .IJ. viertel.

Summa des kernen iſt .CCC. vnd .V̄. Mút kernen.

Summa de(ſ) Roggen .XXX. Mút vnd vaſtmúeſ .XVIIJ. Mút vnd .J. viertel.

Dis ſint dú geltſwín deſ Gotſhûs ze Vare.

15 Von húttinkon ſol man .J. swín, das ſol .V. ſol gelten.

Von Teninkon .IJ. swîn, dero ſol íetwêders .V. ſol. gelten.

Von vogelſang .IIIJ. swín, dero ſol. eís gelten [.V. ſol.] .VIIJ. ſol. vnd zweí, ietweders .V. ſol. vnd eís .X. ſol.

Von Mulenflû .IJ. swín, dú ſun gelten .X. ſol.

20 Von Tellínkon .J. swín, ſol gelten .V. ſol.

Von der Múlj ze wíningen .J. swín, ſol gelten .V. ſol.

Von ôtwile .J. swín, ſol gelten .V. ſol.

Von Geroltſwile .J. swín, ſol gelten .V. ſol.

Von der Schûppoſſe an der wiſen .J. swín, dc ſol gel- 25 ten .V. ſol. Bl. 20 a.

Von dem houe ze Wíningen .IJ. swín, dv́ ſúlen gelten .X. ſol.

Von deſ sribers gûtte .J. swín, dc ſol gelten .V. ſol.

Von der widma ze Wíningen .IIIJ. swín, dv́ ſvn gelten 30 .J. phunt phen.

Von der Schûppoſſe an Riette .J. swîn, ſol gelten .V. ſol.

Von der widme ze Eínſtríngen .J. ſwín, dc ſol gelten .V. ſol.

Von fron hedwigen hûba .J. swín, dc ſol gelten .V. ſol.

Von der Mulj ze Enſtringen .J. swín, dc ſol gelten .VIJ. ſol.
Von der Mulj ze Lanzenreín .J. swín, dc ſol gelten .VIJ. ſol.
5 Von der Egerden .J. swín, dc ſol gelten .VIJ. ſol.
Des swín ſínt .XXVIJ.

Dis ſínt die zinſphenninge deſ gotſhus ze Vare.

Von Bekkon ſol man .VJ. ſol. phenninge.
Von lienhein .IIJ. ſol. pheñ.
10 Von wiach .VJ. ſol. pheñ.
Von Trachſnerren .X. ſol. pheñ.
Von obern weníngen .IIIJ. ſol. pheñ.
Von scheffelſtorf .VIJ. ſol. pheñ.
Von Svnninkon .VIIJ. ſol. pheñ.
15 Von haſla .IIJ. ſol. pheñ.
Von Tellínkon .XVIIJ. ſol. pheñ.
Von Tênnínkon .VJ. ſol. pheñ.
Von Wirchellos .IJ. ſol. pheñ.
Von Geroltſwile .J. phunt vnd .V. ſol. pheñ.
20 Von Giſínvn Schûppoſſe .J. ſol. pheñ.
Von des Sutters gûlte .IJ. ſol. pheñ.
Von der Schûppoſſe an der wiſen .VJ. ſol. pheñ.
Von des vorſters schûppoſſe J. ſol. pheñ.
Von Gerínvn hofſtat von slíninkon .V. den.
25 Von dem houe ze wíningen .X. ſol. pheñ.
Von hedínvn schûppoſſe vſſer Engj .VJ. pheñ.
Burchj wêninger .V. ſol. pheñ.
Von wigis schûppoſſe .IJ. ſol. pheñ.
Von der weiblínen schûppoſſe .IJ. ſol. pheñ.
30 Der Naſmatter .IJ. ſol. pheñ.
Von der vorſterren schûppoſſe .IJ. ſol. pheñ.
Von deſ Sutters gûtte in der Gaſſen .VJ. pheñ.
Von der widma ze wíningen .IIIJ. ſol. pheñ.
Von des wanners gût .V. ſol. pheñ.

Bl. 20b

Von vollenmos .IIJ. ſol. pheñ.
Von des sutters gůt .J. pheñ.
Adelheit von Wiíach .J. den.
Von der werembrechter gůtte .J. pheñ.
5 Von des warters gůtte .VJ. pheñ.
Der kôch .VJ. pheñ.
Von des vogtes erbe .IIIJ. ſol. pheñ.
Von otten gůtte von Einſtríngen .IJ. ſol. pheñ.
Von dem hove ze Einſtríngen .J. phunt vnd .IIIJ. ſol.
10 Von fron hedwigen hůba .IIIJ. ſol. pheñ.
Von deſ altſtetters gůtte .XVIIJ. pheñ.
Von der schuppoſſe von Rúttj .J. ſol. pheñ.
Von dem houe ze vare .J. phunt pheñ.

Der phenning summa iſt .X. phunt vnd .IJ. den.

15 [Reſtancia in wental ínuenta poſt inquiſitionem. Summa .XLIJ. mod. trit. et .IIJ. quart. et .V. maltra auene et .IJ. quart. auene et .VIIJ. mod. ordej. (Bl. 21 a.)

va.

Anno dominj .M̊.CC̊C.XXXJ̊., feria quarta proxima poſt 20 feſtum beati Mathie apoſtoli, Habita conputatione inter Honorabilem dominum Johannem abbatem Monaſterii loci heremitarum et ſuos Míníſtros: Et primo cum .H. de barre, cuí reſtabant in officio ſuo Jn Argoya et Jn wental .CC. et .LX. Mod. trit. cum .IIJ. quart. Jtem Jn auena, Jn cenſu, reſta- 25 bant .XXXV. Maltera auene cum .IIJ. Mod., preter auenam jn tagmarſellen de reſtantia antiqua [et noua], que talis est: .XXIIIJ. Maltera, Et noua, videlicet .XVJ. Maltera Et Jn ſurſe IIJ Maltera. Jtem Reſtant ſibi in Syligine .XXXIJ. Mod. cum .J. quart. Jtem in leguminibus reſtant ſibi LXV. Mod. Jtem 30 tenetur domino meo reddere de reſtantia [v] Jn deñ. .VIJ. lib. Et reliqua reſtantia deñ. est ipſius Heinr. Jtem ad hec tenetur domino .IJ. lib. de frumento vendito, Et de viſchbach .XV. ſol. Jtem ad hec tenetur Nycolao Spichwardo VIJ lib. de anno preterito. Jtem tenetur adhec — — — — —. cat.

Jtem dominuſ — — — — — — — — — — — —

Hij ſunt cenſus recepti poſt hanc computationem de Argoya et de wental ſub anno domini M̊.CC̊C.XXXJ̊., proxima feria ſexta poſt feſtum beati Mathie apoſtoli Inquiſi-
5 tione facta, in eiſdem officijs Summa Cenſuum receptarum .XXXVIJ. mod. trit. et XIJ mod. ordei et .J. Malterum auene et IIJ mod. auene.

Anno et die predicto habita conputacione Cum Růdolfo brúnnario Et primo In officio britton Reſtabant ſibi .CC.
10 fruſta cum .J. IIIJ. fruſto. Jtem reſtant ſibi .XIJ. lib. deñ. Et reſtantia denariorum est ipſius brunnarij. Jtem reſtant in ſtephey .C. et .XL. fruſta, minus .V. quartalibus, de nouo et antiquo. Et .IJ. lib. denariorum cum VI. ſol., quas tenetur Oſſinger. Et dominuſ remanſit de reſtantia in ſtephey .XX.
15 fruſta de Curti jn houe. — Jtem Reſtant Jn Nuheín et Jn Ollege In villico XVIIIJ fruſta. Jnt. Jtem Reſtant in hartmanno de Eſchgrůb .VJ. quart. trit. de Curti an Olleg. Jtem de bono Núſſelen .IIIJ. fruſta. Jtem Reſtant Jn Hinderburg .XXXIIJ. Mod. trit. Et notandum, quod Ipſe Růſ. brúnna-
20 rius reddidit domino .XJ. Mod. trit. de Erlibach.

Anno et díe, quo ſupra, Habita conputatione cum Nycolao ſpichuuardo de thurego, Qui tenetur habere Jn Granario .CC. et .L. Mod. trit., minus .J. quart., deductis et defalcatis precariís et penſionibus omnibus et quarta in frienbach et
25 computata est et precaria wrnhuſen. Jtem habere tenetur .XJ. Maltera auene Jn Granario. Jtem habere tenetur Jn granario .XXXIIIJ Mod. leguminum. Jtem Jn ſyligine habere tenetur Jn Granario .XXIIJ. Mod. ſylig. Et notandum, quod habita conputatione denariorum, Comeſtionum et boni
30 vini ac aliorum omnium, dominuſ remanſit ſibi Nycolao obligatus Jn .XXX̊. et .VIIJ. lib. Et ad hec tenetur ſibi Heinr. de Barre .VIJ. lib. de anno preterito. [1])

---

[1]) Am rechten Rande steht: vnd dem keller von Stefey gant ab .IIJ. ſtuk von vngeweiſchſte vnd IIIJ ſtuk von koſt vnd J. [f] fiertel.

Anno domini .M.CCC.XXXJ. decime in Sarmanſtorf locate ſunt in hunc modum. Jtem maior decima reddit .XXXIIIJ. maltera Speltarum. Jtem .XXIIIJ. maltera auene. Jtem .J. malterum leguminum. Jtem in Sarmanſtorf decima Curie.
5 Rûd. Molitor .XIJ. maltera ſpeltarum et .IX. maltera auene et .IJ. mod. leguminum. Jtem in Betwil .H. Nidenuſſe .XJ. maltera ſpeltarum et .IX. maltera auene et .IJ. Mod. leguminum.

Jtem in Varnwang Johannes Zúricher .LXXIJ. mod. tritici.
10 Jtem jn ůtzwile Johannes willínvn .XXXIIIJ. mod. tritici.

Waltherus de Lindenberg tenetur nobis de frumento .IX. lb. den. Bl. 21 b.

Jtem ůlricus, Cellerariuſ dominorum de Haſenburg, tenetur .IIIJ. maltera auene et .IIIJ. maltera ſpeltarum.

15 Anno et die, quo ſupra, Habita conputatione Cum Ridolfo (sic!) Spichwardo de pheffikon, Ipſe Růdolfus tenetur habere In Granario et In reſtantia Officií ſui .CCC. et .LXXX Mod. tritici, minuſ .XV. quart. Cum farína. Et deſelcati et deducti ſunt omnes defectus Cenſuum. Ad hec expedíre
20 tenetur omnes precarias et penſíones. Jtem ipſe Rudolfus tenetur habere In auena .LXXV. Maltera In Granario et In reſtantia. Jtem In legumine habere debet In granario et In reſtantia .LIIJ. Mod., minuſ .J. quart. — — — —, preter .VIJ. quart. tritici, que tenetur dare wernhero fabro.

25 Et notandum, quod Rudinuſ dedit hoſpitalaríís a feſto beate verene uſque ad feriam quartam proximam poſt feſtum Mathie In tritico .XXXIJ. Mod. Et .XIJ. Mod. In denaríís dedit ipſe dominuſ.

Anno ſupradicto, vltima die februarii, Habita conputa-
30 tione Inter dominum meum Et wrnhuſen, Ipſe Cůnr. wrnhuſen redididit (sic!) percepta omnia et adhec dedit domino de menſura ſuperflua .XVIJ. Mod. tritici, de quibus debet reddere rationem in futuro.

Jtem eodem die et anno reddidit wrnhuſen domino In
35 denariis dictiſ Erbecinſ .XXV. lib.

Jtem poftea dedit nobis predictus wrnhufen fuperfluos denarios [p] de predictis cenfibus et fic conplanati fumus.

Anno domini .M.CCC.XXXJ.. feria sexta proxima ante dominicam. qua cantabatur Quafi modo genítj, Habita fuít 5 conputatio inter dominum abbatem Monafterii heremitarum et ṽlr. Míniftrum in Vare. ipfe Vlr. remanfit domino obligatus in .LXX. fruftis. minus .J. frufto. deductis et defalcatis omnibus hinc inde de noua et antiqua reftantía. Jtem ipfe ṽlr. tenetur etiam .XJ. Mod. Leguminis: ad hec dominus 10 tenetur habere .VJ. Maltera auene de agro. ad hec dicit ipfe ṽlr., quod expendiffet de reftantia predicta .XIIJ. Mod. tritici et .XIIJ. Mod. syliginis et .VIJ. Maltera auene.

Jtem dominus tenetur habere in Johanni de sparberg .VIJ. Mod. tritici cum .J. quart. pro vino. nec aliquod alíud 15 frumentum pro vino computatum eft. Jtem dominus tenetur habere in domo stukis .V. Mod. tritici.

Jtem dominus tenetur dare dominabus in Vare .XVJ. Mod. tritici et .J. quart. Leguminis in prebendis.

Anno domini .M.CCC.XXXJ.. [feria] Sabbato proximo 20 poft feftum fanctj Michahelis. habita fuít computatio ínter dominum abbatem Monafterii heremitharum et .C. Thígen; et dominus abbas remanfit obligatus dicto Thigen in .XJ. lb., minus .IJ. fol.. et dominus abbas tenetur ṽlrico (sic!) hemerlin .IJ. lb. .IIJ fol. .IIIJ. den.

25 Jtem dominus tenetur hermanno kaltbrůner .V. lb. .V. fol.. minus .IJ. den.

Jtem dominus tenetur .. dicte Guglen [1]) .XXXIIIJ. fol.

Jtem dominus tenetur dicto hòbèrg .XIX. fol.

Anno domini .M.CCC.XXXJ.. Craftino Lucie. prefentati 30 fuerant Růd. dicto Swegglino .CC.LXXXIIJ. Cafeí. In putíro .IIJ. quart. cum .VJ. picar. et .IJ. Saracia vnd vngeankote Ciger .V. ziger.

B[l] 22

---

[1]) Die Lesung der beiden ersten Buchstaben dieses Namens ist nicht sicher.

Anno domini .M.CCC.XXXIJ facta eſt computatio inter dominum abbatem et . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . [1])

---

Anno domini .M.CCC.XXXIJ, craſtino agathe, habita computatione inter venerabilem dominum abbatem et .H., colonum vinearum im Riet, de omnibus receptis per ipſum .H. a domino et officialibus ſuis tam in frumento quam in den. vſque ad feſtum Beati Galli proxime preteritum omnibus hinc inde deciſis et deualcatis remanſit predictus .H. domino obligatuſ in .VIIJ. lb. den.]

Anno domini MCCCXXXIIJ, jn purificatione beate Marie virginis, habita computatione inter venerabilem dominum abbatem et .h., colonum vinearum im Riet, omnibus hinc inde deciſis et defalcatis, ipſe .h. tenetur domino in .VIIJ. lb. cum .X. ſol. et quatuor vrnas Rubei vini et nota, quod reconputauit frumentum receptum a Nicholao ſpichwardo, videlicet .J. modium tritici, .IIJ. Mod. ſiliginis et .J. Mod. ordei, quos idem Nicholaus recomputare domino tenetur. Jtem de .R. in pheffikon .IIIJ. Mod. tritici et .VIJ. Mod. ſiliginis et .IIIJ. Mod. leguminis cum vno quartali, quos idem .R. domino recomputare tenetur.

[Anno domini .M.CCC.XXXIJ., in vigilia ſymonis et Jude apoſtolorum, reconputata ſunt domino meo lacticinia in toto de preterito anno per .R. ſwêglinum et .R. ſpichwârt et adhuc invenerunt in cellario .XL. Caſeos.

Anno domini .M.CCC.XXXIJ., in die perpetue et felicitatis, Habita fuit computacio inter venerabilem dominum Johannem, dei gratia abbatem Monaſterii Heremitarum, et ſuos miniſtros, Et primo cum volmaro, qui recomputauit de cenſibus argoye et wental .DC. mod. tritici, Et de decimis in Sarmenſtorf, varwang et Vtzwil .C. et .VJ. mod. tritici. Jtem recomputauit de antiqua Reſtancia .H. de Barra, quam

Bl. 22 b.

[1]) Ist radirt und unleserlich.

dominuſ Nycolauſ inuenit in wental .LX. mod. tritici, minus .J. quart. tritici. Jtem ex alia parte Rúſa recomputauit .XIX. mod. tritici de antiqua Reſtancia predicti .H. Et recomputauit in domino de Kyenberg .XX. mod. tritici de nouo cenſu. Preſcriptum frumentum reddidit totaliter memorato domino, preter .LXXXVJ. mod. tritici cum .IIJ. quart. tritici, qui reſtant ad huc ín officio ſuo, de quibus debet fieri computatio inpoſterum. Anno et die preſcriptis recomputauit in auena de nouo et antiquo Cenſu .XXXIIIJ. maltera, minus .IJ. quart. auene, que reddidit totaliter, preter .XJ. maltera auene, que reſtant adhuc, que et debent computari ín poſterum. Item Recomputauit in Leguminibus .C. et .VIIJ. mod., quos reddidit totaliter, preter .L. mod. legum., qui reſtant. Jtem in Siligine recomputauit .XLVIJ. mod., quos reddidit totaliter, preter .XVJ. mod. Syliginis, qui reſtant. De predictis reſtancíjſ omnibus debet fieri recomputatio inpoſterum memorato domino. Jtem recomputauit in denaríjs de Officijs ſuis predictis, tam de cenſibus et denarijs porcorum, quam etiam de .IJ. lb. de frumento in Lúgſwile vendito .LXXVIIJ. lb. den., quos reddidit totaliter, preter .VJ. lb. cum .V. ſol. den., qui etiam reſtant et ſimiliter debent recomputari in poſterum. Jtem prefatus volmaruſ debet colligere in viſchbach de duobus annis .XXX. ſol. den., ſi poteſt, ſi non poteſt habere, debent ſibi de*f*alcari ín reſtancia [predicta] preſcripta.

Anno et die, quo ſupra, habita computatione inter venerabilem dominum Iohannem, dei gratia abbatem Monaſterii Heremitarum, et Rûd. dictum Brunner, qui recomputauit domino de Officio in Britten, de Cenſu nouo et antiquo .CCCC.LX. fruſta cum .VJ. quart., que reddidit totaliter, preter .C.LXXXVIJ. fruſta, que reſtant, de quibus debet fieri computatio in poſterum - - Jtem predictuſ .R. brunner nichil recomputauit de Curti in Erlibach, tam de anno preterito, quam de preſenti, niſi .XJ. fruſta tritici de anno preterito.

Anno et die, quo ſupra, facta eſt computatio inter venerabilem dominum et Chûnr. wurnhuſe pro frumento recepto

per ipſum a Rûd. Spichwardo - in pfeffikon et de wolrowa, defalcatis omnibus tam in prebendis quam etiam alijs, recomputauit totaliter, preter .XVJ. mod. tritici, quos tenetur habere in Granario de ſuperfluo tritico, de quibus debet reddere rationem in poſterum. Item predictuſ Chûnr. wurnhuſe tenetur dare prebendaſ tam dominorum quam etiam aliorum .IJ. kaleñ. ſebr.

Anno domini .M.CCC.XXXIJ. habita computatione inter venerabilem dominum abbatem Monaſterii Heremitarum et Nycol. Spichwardum in Thurego — — — — — —.

Anno domini .M.CCC.XXXIJ., Craſtino Gregorii pape, - habita computatione jnter venerabilem dominum Johannem, dei gratia abbatem Monaſterii Heremitarum, et Nycolaum Spichwardum in Thurego pro cenſibus, decimis et antiqua Reſtancia in vare - [d] que ſumma eſt de noua et antiqua reſtancia - CCC.XLIIIJ. mod. tritici, minus .J. quart. tritici. Jtem LVIIJ. maltera auene cum .XIIJ. quart. auene. Jtem .XV. mod. - [au] Syliginis et XXXIJ. mod. leguminum, — que omnia tenetur habere in Granario et debet domino recomputare inpoſterum. Jtem predicto Nycolao tenetur habere in Granario .IIJ. maltera auene de reſidua auena, quam dedit .R. de Steinowe, de quibus etiam debet rationem reddere inpoſterum.

In dem vorgeſchriben Jare enphiengen die Reblúte ze Erlibach .XXIJ. mút kernen, die vnſ der brunner verrechenot an ſant Georien tag in dem ſelben Jare. Noch do ſtûnden vſſe .XVJ. mút kernen vnd .XJ. viertel kernen an Niclauſ Spichwart, dz er noch verrechenon ſol ovch von dem ſelben Jare.

Anno domini .M.CCC.XXXIJ., in die Johannis et pauli, Fachta (sic) eſt computatio inter dominum abbatem et ůlricum miniſtrum in vare, omnibus computatiſ et defalcatis ipſe ůlricuſ remanſit domino obligatuſ .LXXXVIIJ. Mod. tritici, minus vno quart., de quibus dicit, ſe in veniſſe in hominibus .LX. Mod. tritici, quaſ ſi domino indicauerit ſibi ſunt de falcanda de predicta reſtantia.]

Anno dominj .M.CCC.XXXIIJ., in ipſa die ſancte Scolaſtice virginis, facta eſt computatio jnter venerabilem dominum abbatem et Vlricum miniſtrum in Vare; omnibus hinc inde computatis, deductis et defalcatis ipſe Vlricus adhuc tene-
5 tur domino reddere .XXX. Mod. tritici et .IIJ. Mod. de antiquis cenſibus. Item de nouis cenſibus idem Vlricus tenetur domino .L. Mod. tritici cum .IIIJ. Mod. tritici. Sed dominus tenetur eidem Vlrico .XXX. ſol. den. et .J. Modium ſiliginis. Jtem [Nicholaus Spichwardus eodem]. Jtem Recepta spichwardi
10 in thurego eodem die fuerant .CCC. Mod. .XVJ. Mod. de omni frumento.

[Anno domini M.CCC.XXXIJ[J]. Iohannes Cellerarius recepit de Walthero de Buttenberg .XVJ. Maltera frumenti de duobus annis [de briſ] in briſikon. Item recepit de Gep-
15 nöwa .XIIIJ. Maltera frumenti. Jtem de alberſwile .X. Maltera. Jtem de omenſtal .VJ. Maltera cum vno Modio. [Jtem de Egolzwile .IIIJ. Maltera, minus vno Modio.]]

Jdem Johannes reddidit nobis .XXIIJ. lb., quas tenebatur nobis de emptione bonorum, preter VJ. lb. VJ. ſol., quas
20 adhuc tenetur. Jtem de predicta peccunia tenetur nobis Růdinus, frater ſuus, .VIJ. lb. Jtem wurnhuſus .VIJ. lb. Jtem dominus de Schönewert .IIJ. lb. Jtem hopler .IIJ. lb. tenetur de frumento.

[Anno dominj .M.CCC.XXXIIJ., in die perpetue et felici-
25 tatis, Habita fuit conputatio inter venerabilem dominum Johannem, dei gratia abbatem Monaſterii heremitarum, et ſuos miniſtros et primo cum volmaro, qui conputauit de cenſibus Argoye et Wêntal .D.C. Mod. tritici et de decimis in Sarmanſdorf, varwang et Vtzwil .C. et .VJ. Mod. tritici. Et de an-
30 tiqua reſtantia .LXXX.VJ. Mod. tritici cum .IIJ. quart. preſcriptum frumentum reddidit totaliter memorato domino, preter .LXIIIJ. Mod. tritici, minus .J. quart., qui reſtant adhuc in officio ſuo, de quibus debet fieri conputatio in poſterum.

Anno et die preſcripto conputauit de noua auena .XXXIJ.
35 Maltera, de reſtantia .XJ. Maltera, que reddidit totaliter, preter

Bl. 23b

Bl. 24a

.XIIJ. Maltera, que reſtant adhuc, [et] que etíam debent conputari ín poſterum. Jtem conputauit ín leguminibus .C. Mod. de cenſibus et .VIIJ. Mod. de decímís ín Sarmanſdorf et de reſtantía .L. Mod. leguminum, quos reddidit totaliter, preter .XL.IIIJ. Mod. leguminum, quí reſtant. Jtem conputauit ín Siligine .XL.VIJ. Mod. et de reſtantia .XVJ. Mod. Siliginis, quos reddidít totaliter, preter .XVIIJ. Mod. et .J. quart., quí reſtant. De predictis reſtantiís omnibus debet fierí conputatio ín poſterum domino memorato. Jtem conputauit ín denariis de offitiís ſuís predictis, tam de cenſibus et denariis porcorum, quam etiam de .IJ. lb. cum .VJ. ſol. de frumento in Lúgſwile vendíto .LXX.VJ. lb. et .VIJ. ſol., quos reddidit totaliter, defalcata .J. lb., propter defectum et bonís vendítís ín tôtwíl etíam defalcatís [. . .] Preter .V. lb., mínus .IIIJ. ſol., quí reſtant, de quibus debet fieri conputatio ín poſterum. Notandum etiam, quod Waltherus de Buttenberg [1]) recepit frumentum in Surſe de duobus annís elapſís pro .VIIJ. lb., quos (sic!) dominus tenebatur predicto Walthero. Jtem dominus expendit ín Baden [2]) aliquantulum ín auena, que nondum eſt conputata.

Anno et díe, quo ſupra, facta eſt conputatio ínter venerabilem dominum preſcriptum et Růdolfum dictum brunner, qui computauit de Officio ſuo ín Brítten de nouo cenſu .CC. LVIIJ. fruſta, que reddidít totaliter, preter .XL. fruſta cum .J. quart. Jtem computauit de antiqua reſtantia .C. fruſta cum .J. fruſto et .IIJ. quart., que reddidít totaliter, preter .LXXIIIJ. fruſta, minus .J. quart.

Jtem predictus .R. Brunner computauit de officio ín Stephe de nouo cenſu, omnibus defalcatís .C.XLVIIIJ. fruſta, mínus .J. quart., que reddidít totaliter, preter .XXXV. fruſta, minus .J. quart. Jtem reddidít de antíqua reſtantía totum,

---

[1]) Geschfrd 5, S. 251. Vergl. a. a. O. 43, S. 262.

[2]) Abt Johannes II. gebrauchte, wie es scheint, die Bäder in Baden. Vergl. oben S. 12, Z. 12 u. 13. Er war jedenfalls noch als Abt schwach und kränklich. Geschfrd 43, S. 246 und 45, S. 4.

preter .XVIJ. frufta et .IIJ. quart., de quibus debet fieri computatio in pofterum.

Jtem predictus R. Brunner computauit de curia in Nvhein et Öllegka .XXXV. frufta et de antiquo .VIJ. quart., que omnia reddidit totaliter, preter *.XVIII.* frufta [de antiquo], que tenetur villicus ibidem de antiquo et nouo cenfu.

Jtem predictus .R. Brunner computauit de bonis in Hinderburg, Ollegka et Nuflen .XX. frufta cum .IJ. quart., que reddidit totaliter, preter .IX. frufta, que reftant ibi, de quibus debet fieri computatio in pofterum.

Jtem recomputauit reftantiam antiquam ibidem totaliter, preter .IIJ. frufta et .J. quart.

Jtem predictus .R. Brunner computauit de Hinderburg et Brettingen in leguminibus .XXIIIJ. frufta de nouo et antiquo cenfu, que reddidit totaliter, preter .XJ. frufta cum .J. quart., que reftant ibidem, de quibus debet fieri computatio in pofterum.

Jtem predictus .R. Brunner computauit in antiquis cenfibus in agre .VJ. lb. et in Hinderburg de nouis cenfibus .XVJ. fol. Jtem in agre computauit de nouo cenfu .X. lb. et .VJ. fol., quos reddidit totaliter, preter .VIIJ. lb. et .IJ. fol., que reftant, de quibus etiam debet fieri computatio in pofterum.

Jtem in vnfterfe reftant .X. lb., minus .IIIJ. fol., que dicit prefatus R. Brunner, quod non poffit habere a cenfualibus ibidem, que pecunia etiam non eft computata.

Jtem Summa cenfuum in Erilbach eft .XLIIIJ. Mod. cum IIJ. quart. tritici, de quibus reftant de preterito anno .XV.[1] Mod. tritici et de ifto anno reftant predicti .XLIIIJ. Mod. tritici et IIJ. quart. totaliter, preter .X. quart. tritici; prefcripta reftantia debet computari memorato domino in pofterum.

Jtem reftant de decima in M..an .XIIJ. frufta, minus .J. quart., de quibus R. Brunner debet reddere rationem in pofterum.

[1] [illegible]

Jtem Summa cenſus ín Erlibach eſt .XLIIIJ. Mod. tritici et .IIJ. quart., de quibus reſtant de preterito anno .XIIIJ. Mod. cum .IJ. quart., et de iſto anno reſtat totum, preter .X. quart., de quibus etiam debet fieri conputatio ín poſterum. tia[1]) .V. lib. cum .*XX*. den., quoſ reddidit totaliter, preter .IIJ. lb. et .[I]IJ. ſol., qui reſtant. De predictis reſtanciís omnibus debet fieri computatio ín poſterum. Notandum etiam, quod dominus preſcriptus defalcauit predicto Offínger de curíís prenotatis ín kaltbrunnen et in Stâfe .XVIIJ. fruſta et .IIIJ. lib. den., minus .IIJ. ſol., pro defectu ibidem. Bl. 25 a.

Anno et die, quo ſupra, facta eſt computatio inter venerabilem dominum prefatum Et Nicolaum dictum Spichwart [quí computauit] de cenſibus receptis a miniſtris et primo a volmaro recepit [.DX.] .D.XV. Mod. tritici. Et a .R. dicto Brûnner de curia in Briton .CC. Mod. tritici, minus .V. quart. De Stâfe .IIIJ. Mod. De Erlibach .V. quart. De vare .CC.XIJ. Mod. cum .J. quart., quorum ſumma eſt .Mille.DCC.LVIIIJ. Mod. tritici, minus .J. quart., quos computauit et reddidit totaliter cum .J. Mod., quem recepit de domino Schônenwert, defalcatis omnibus tam precaríís quam etiam quartis et alíís venditis et conceſſis *abſque* .XVIIIJ. Mod. tritici, quoſ tenetur dominus de Schônenwert domino preter .CC.XX. Mod. tritici et .V. quart., quos predictus Nicolaus tenetur habere ín granario. Jtem computauit .C.*LX*. Malt. et .*X*. quart. auene *cum* XLVIJ maltris *auene* in vare, que reddidit totaliter, preter .L*VIIIJ*. Malt. [cum .J. Mod.] auene, quam etiam tenetur habere ín granario. Jtem computauit ín Leguminibus .CC. et .IJ. Mod. legum. cum .XVIJ. Mod. legum. de vare, quoſ reddidit totaliter, preter .C. Mod. et .XIJ. Mod. cum .IJ. quart. legum., quoſ tenetur habere in granario. Jtem computauit ín ſiligine .C.XXIJ. Mod. et .J. quart. cum .XXJ. Mod. de vare, quoſ reddidít totaliter, defalcatis .LX. Mod. ſiliginis, quos predictus Nicolaus emit de domino, preter .XXXV. Mod.

---

[1]) So fängt dieses Bl. an. Es muss also mindestens ein Bl. vor diesem verloren gegangen sein. Siehe oben, S. 4.

ſiliginis et .IIJ. quart., quos tenetur habere in granario. Et notandum, quod ea, que remanſerunt [deb] in granario, debent conputari domino memorato inpoſterum. Jtem Spichwardus predictus tenetur domino .IIJ. lib. cum .IIJ. ſol. de-
5 falcatiſ omnibus tam prandiiſ quam víno bono et aliiſ expenſis aput ipſum factis quocumque noſtro cenſeantur, preter expenſas ín vare, que nondum ſunt computate. Sciendum etiam eſt, quod ſi predictuſ Nicolaus habebit aliquem defectum per - - dominum de Thengen de frumento sibi con-
10 ceſſo, tam ín tritico quam ín auena, eumdem defectum dictus dominus defalcare(t) ſpichwardo.

Jtem dominus tenetur habere in granario ín Thurego .XXX. Malt. [de] Speltarum de domino Schônenwert et .XIIIJ. Mod. tritici et .V. Malt. auene.

15 Anno et die, quo ſupra, facta est computatio inter venerabilem dominum predictum Et Rûd. Spichwardum in pheffikon de cenſibus et decimís ín der March et alibi. De frumento, quod recepit a Nicolao Spichwardo de Thurego de officio .R. Brvnner. De magna decima ín Meilan, de qua recepit .XLVIJ.
20 *Mod.* tritici [minus .J. quart]. Et de decima ín ^stikon .XXVIIJ. Mod. tritici, minus .J. quart. Et de decima ín Obern Meilan .XX. Mod. tritici. Et de officio kaltbrunnen, omnibus hínc inde computatis et in ſummam redactis, computauit .Mille. CCCC.XXX. Mod. tritici et .IIJ. quart., quoſ reddidit totaliter,
25 preter .CCC. Mod. tritici, minus .X. quart. tritici. Jtem computauit in auena .C.LXIIJ. Malt. auene cum .V. quart. auene, que *reddidit* totaliter, preter .L. Malt., minus .VJ. Mod. auene. Jtem computauit in legumine .C. Mod. .IIJ. Mod. et .[I]IJ. quart., quos reddidit totaliter, preter .VIIIJ. quart. leguminis.
30 Et debet predictus .R. expedire hoſpitales in .XJ. Mod. leguminis. Jtem computauit in filigine .XLV. Mod. et .J. quart. ſiliginis, quoſ reddidit totaliter. Jtem predictus .R. computauit domino denarios per ipſum receptos, tam a miniſtris quam etiam de frumento et aliis quibuſcumque, quos red-
35 didit totaliter, preter .IJ. ſol. cum .IJ. den. Jtem predictuſ

.R. dedit hofpitalibus a fua computatione vfque verene .XVIIJ. Mod. tritici. Et a fefto verene vfque ad computationem fratris .C.XIJ. Mod. tritici.

Anno domini .M̊.CC̊C.XX̊X.V̊. Jn Conmemoratione beati Pauli apoftoli facta eft Conputatio inter Honorabilem dominum Chûnr., dei gratia abbatem Monafterii Heremitarum, et fuos Officiales et primo cum Volmaro, qui reconputauit de cenfibus Argoige et Wental et de reftantijs ibidem .DC.XLVIIJ. Mod. tritici cum .J. quart. Jtem de decimif .LXXXVIIJ. Mod. tritici. De officio Brunner .C.LXXVIJ. Mod. tritici et .J. quart. De decima in Meilan .VJ. Mod. tritici. De Erlibach .XJ. quart. tritici. Et de cenfibus et decimis in Vare .CC.XIIIJ. Mod. tritici. Que Summa totalis eft .M.C.XXXVJ. Mod. tritici, minus .J. quart. Prefcriptum frumentum reddidit totaliter domino memorato omnibus hinc inde conputatis et defalcatis, preter .CCC.XXXV. Mod. tritici, quof tenetur habere in reftantia et in granario, de quibus debet fierj conputatio in pofterum. Jtem eodem die conputauit in Siligine, tam de cenfibus quam de reftantia et de .IIIJ. Mod. de Brunnario, .LXXVIJ. Mod. cum .IIJ. quart., quof reddidit totaliter, preter .XL.IJ. Mod. cum IJ quart., de quibus debet fieri conputatio in pofterum. Jtem conputauit de Leguminibus, tam de cenfibus quam de decimif et reftantijs et de Brunerio, .VIJ. Mod., minus .J. quart., et de Cenfibus et decimif in Vare .XXXVIIIJ. Mod. cum .I. quart., que fumma eft .CC.VIIJ. Mod. cum .J. quart., quam fummam reddidit totaliter, preter .LXXX.IJ. Mod. cum .J. quart. Jtem conputauit in auena de Cenfibus et restantijs .XXXVIJ. Malt. cum .J. Mod. Jtem de Brunnario .XIIIJ. malt. cum .IJ. quart. Jtem de vare de cenfibus et decimif .XL. Malt., minus .IIJ. Mod. Jtem de Bremgarten .XL. Malt., minus .V. quart. Jtem de Meilan .XVJ. Malt., minus .IJ. quart. Jtem de auena, quam inuenit in granario, .XVIIJ. Malt., que Summa eft .C.LX.IIIJ. Malt. cum .IIJ. quart., quam reddidit totaliter, preter .VIJ. Mod. Jtem conputauit in denarijs, tam de Cenfibus quam denarijs porcorum, .LX.V*II*J. lb. denariorum .V. fol. cum .IIIJ. den. Jtem de frumento de

Bl. 25 b.

Lúgſwile vendito .IJ. lb. cum .V. ſol. Jtem de reſtantiis .IIJ. lb., minus .XVIIJ. den., et de .X. Malt. auene venditiſ .IX. lb., que Summa eſt .LXXX.IJ. lb., minus .XIIIJ. den., quam ſummam reddidit totaliter, preter .XX.IJ. lb., minus .IIJ. ſol. Jtem
5 dominus tenetur ſibí de expenſis prandiorum aput ipſum factiſ .VIIJ. lb. cum .IIJ. ſol. Jtem dominuſ tenetur eí de expenſis diuerſis per dominum aput eum factis et aliiſ diſtributionibus .XXX. lb. cum .XIIIJ. ſol.; de predictiſ reſtantiiſ omnibus debet fieri conputatio in poſterum.

10 Anno et die, quo ſupra, habita conputatione inter predictum dominum - - abbatem et Rûd. dictum Brunner, predictus .R. Brunner reconputauit de officio ín Brítton et ſuiſ pertínentíj(s) .CCLVIJ fruſta et de reſtantia .L.VIJ. fruſta, defalcatis precariis omnibus in ſuo officio, preter - - dicte
15 Lôperron, quam illí dedit Volmarus, que Summa est .CCC XIIIJ. fruſta, que reddidit totaliter, preter[1]) .LXXXIJ fruſta cum .IIJ. quart. Jtem recomputauit de curtilibus Núhein et Ölegga .XXX.V. fruſta et de reſtantia ibidem .XIJ. fruſta, que reddidit - - villicus de Núhein, preter .XIJ. fruſta et .XVJ.
20 piccaria. Jtem conputauit de Hínderburg, Ölegga et Nuſlen .XX. fruſta cum .IJ. quart. et de reſtantia .IIIJ. fruſta et .IIJ. quart., que reddidit totaliter, preter .XV. fruſta et .IIJ. quart. Jtem recomputauit ín Leguminibus .XXIIIJ. fruſtum et de reſtantía .XIJ. fruſta cum .J. quart., que reddidit to-
25 taliter, preter .XVJ. fruſta et .IIIJ. picaria. Jtem reconputauit ín denariiſ .XXXVIJ. lb. cum .XVIIJ. den. et de nouiſ cenſibus .J. lib., quoſ reddidit totaliter, preter .IIIJ. lb. cum .IIIJ. denariis. Sed - - dictus Stôb recepit .VIIJ. lb. de predictiſ nouís cenſibus, quos debet reconputare domino.
30 Sciendum etiam est, quod de LXXIIIJ fruſtís de antiqua reſtantía Brunnerius nullam fecit conputationem. Jtem níchil reconputauit de Erlibach de anno preſenti [et] at(?) de pre-

[1]) In der Handschrift steht hier und unten, S. 62, Z. 12, p̄, ganz so, wie auch oben, S. 19, Z. 22. Aus dem Zusammenhang ergibt sich aber,
35 dass an genannten Stellen p̄ eine falsche Abkürzung ist, die anstatt pt̄ steht und mit præter, bezw. preter, aufgelöst werden muss.

teritis. Jtem dictus tenetur habere .J. lb. in - - dicto Lindmager et in cellerario de Hônge .J. lb. denar., quas dominus bone memorie ipſiſ accomodauit. Jtem de predictiſ reſtantiiſ omnibus debet fierj conputatio in poſterum.
5 Anno et die, quo ſupra, facta est conputatio inter Honorabilem dominum .C., abbatem Monaſterii Heremitarum et Heinr. Offinger, qui conputauit de Curia in kaltbrunnen .L.V. fruſta et reſtantia ibidem .XXXIIJ. Jtem de officio in Stefey computauit .C.XL.VIJ. fruſta cum .IIJ. quart. et de reſtantia
10 ibidem .LXX. fruſta, minus .J. Hiſ omnibus recomputatiſ reddidit totaliter, preter .C.V. fruſta et .IJ. quart. Jtem conputauit de ambobus officiiſ de cenſibus [denariorum] et reſtantia denariorum .XIIIJ. lb. cum .XV. ſol., minus .IIIJ. den. Jtem de Mortuariȷ́s .XXXIIIJ. ſol. Jtem de arriſ .XV. ſol.
15 predictoſ denarios reddidit - - Offinger per totum [ex decimiſ]. Jtem omnibus defalcatis et deductiſ ipſe dominus tenetur ipſi .H. Offinger .XIIJ. lb. denariorum cum .J. ſol.
Anno et die, quo ſupra, habita conputatione inter honorabilem dominum .C., dei gratia abbatem Monaſterii heremi-
20 tarum, et Rûd. Spichwardum de pheffinkon, qui conputauit de cenſibus in ſuo officio .CC.XXXIIJ. Mod. tritici cum .IJ. quart. et .VJ. picariis. Jtem de decimiſ ibidem .C. Mod. tritici cum .J. Mod. tritici. Jtem de Nycolao Spichwardo .C.XX.V. Mod. tritici, minus .J. quart. Jtem de tritico empto .XXX.VJ.
25 Mod. tritici. Jtem de - - Spenlin de cantaria .VIIJ. Mod. tritici. IIJ. quart. et .VIJ. picaria. Jtem de - - Spichwardo in Thurego .CCC.XXV. Mod. tritici. Jtem de decima in Meilan .LXXVIIJ. Mod. cum vno quart. et .IIIJ. picariis. Jtem de frumento, quod dedit Johannes de haſle .XVIJ. Mod. et
30 de reſtantia .CCC. Mod., minus .X. quart., que ſumma est .M.CCC.LXXXIIJ. Mod. tritici, quam ſummam reddidit totaliter, preter .C.XXX. Mod. tritici, minus .VJ. quart. tritici; et ipſe debet expedire - - hoſpitales vſque ad feſtum Verene. Jtem conputauit de auena, de cenſibus in ſuo officio .XXX.
35 malt. .I[IJ]V. Mod. .J. quart. et .X. picar. Jtem de cantaria .J. Maltrum auene. Jtem de decimiſ et cenſibus in Meilan

.XVJ. Malt. cum .J. Mod. Jtem de Stefey .XIJ. Malt. cum .V. quart. Jtem de Jo. de haſle .XJ. Malt. auene. Jtem de reſtantia .L. Malt., minus .VJ. Mod. Jtem de decima ab Rieden .V. Malt. Jtem de decima in Pheffinkon .V. Malt.
5 Jtem de decima in Wolr. .XXIIIJ. Malt. Jtem de Spichwardo in Thurego .LXX. Malt. cum .IIJ. Malt. auene, que ſumma eſt .C.C.XXIIIJ. Malt., .IJ. Mod., .IJ. quart., .VIJ. picar. cum .J. quart. auenarum reddidit totaliter, preter .X. Malt., minus .IJ. quart. Jtem conputauit in Siligine .XXXV. Mod.
10 cum .IJ. quart., quoſ reddidit totaliter, preter .IJ. quart. | Jtem conputauit autem in Leguminibus .C.LXVJJ. Mod. cum .IIJ. quart., quoſ reddidit, preter .VIIJ. Mod. Jtem conputauit de cenſibus denariorum in ſuo officio .VJ. lb. .V. ſol., minus .V. den. et de Vlr. et .H. dictiſ kriſtan .XIIIJ. lb. cum .J.
15 ſol. de decimiſ in Wolrŏ, quos reddidit totaliter. Jtem omnibus hinc inde preciſis et defalcatiſ remanſit dominus ipſi Růdolfo obligatus in .XVIIIJ. lb., .J. ſol.

Bl. 26a.

Anno et die, quo ſupra, habita conputatione inter honorabilem dominum .C., dei gratia abbatem Monaſterii Here-
20 mitarum, et Chůnr. de Wurmenhuſen, Miniſtrum aput Heremitas, ipſe Chůnr. reconputauit in tritico .CC.XXXIIJ. Mod., quoſ reddidit totaliter, tam in prebendis quam in alijs diſtributionibus, et de ſuperfluo expendit .VJ. Mod. tritici et neſcitvr, quid ſit in granario. Jtem reconputauit de Auena
25 .XX. Malt. cum .IIJ. Mod., quam auenam expendit a feſto beate katerine aput Heremitas. Jtem reconputauit in putiro de duobus annis .LX.VJ. quart. cum .J. quart. et .IIIJ. picar., que reddidit totaliter, preter .VIIJ. quart. et .VJ. picar., que adhuc reſtant. Jtem reconputauit de Seracijs de duobus
30 annis, videlicet de .XVJ. ſeracijs, de quibus expendit .VJ. in Mandato duobus annis, alia sunt expenſa in domo Pheffinkon et Heremitiſ. Jtem reconputauit cenſus dictoſ Erbzinſe in denariis de duobus anniſ, quos reddidit totaliter. Jtem reconputauit denarios, qui dicuntur Sweigzinſe et erſchatz, to-
35 taliter nunc domino abbati aput Heremitas. Reconputauit etiam .XIIJ. lb. de Weſen, quaſ reddidit totaliter. Jtem re-

conputauit de feno .XX. lb., mínus .X. ſol., quas reddidit totaliter. Jtem reconputauit iterum de feno .VJ. lb., quas omneſ reddidit, preter .IJ. lb., mínus .IIJ. ſol. Jtem reconputauit de - - dicto klôhaſen .IIIJ. lb. cum .X. ſol., quaſ
5 totaliter reddidit. Jtem reſtantíe aput Heremítaſ, quam ín putiro quam ín denaríís, sunt omnes ipſius Chûnr.

Anno et díe et anno, quo ſupra, habita conputatione inter Honorabilem dominum .C., dei gratia abbatem Monaſterii Heremitarum, et Rûdínum dictum Vínken, ipſe Rûdínus
10 reconputauit in tritico .CCC.J. Mod., quoſ reddidit totaliter et expendit apud heremítas, tam in prebendiſ quam ín alíís diſtributionibus, et de ſuperfluo dedit eciam .XXV. Mod. tritici. Jtem reconputauit de tritico .CC.XXXIIJ. Mod. tritici cum .IIJ. quart., quos expendit ín Pheffínkon. Jtem recon-
15 putauit ín Auena .XL.IIJ. Malt. cum .IJ. Mod., que expendit apud Heremitas. Jtem reconputauit in auena .LXXXIJ. Malt., que expendit ín Pheffínkon. Jtem reconputauit dictos Sweígzínſe super Egga in putiro et reddidit totaliter, preter .J. quart. Jtem reddidit Seracia, preter .J. seracium. Jtem red-
20 didit Caſeos, preter .C.XXX.

Anno, quo ſupra, ín díe beatorum Petri et Paulí apoſtolorum, habíta conputatione inter honorabilem dominum Chûnr., dei gratia abbatem Monaſterii Heremítarum, et Rûdínum, Cellarium de Thurego. Omnibus conputatiſ et defalcatis hínc inde,
25 ipſe dominus remanſít ipſi Cellerario oblígatus ín .IIJ. lb. antique pecuníe et de antiqua reſtantia .VJ. lb. cum .VIIJ. ſol.

Anno domini M̊CC̊C XXXV̊IIIJ, Jn vigilía s. Johannis Baptiſte, Habíta conputatione ínter nos, Chv̊nr., deí gratia abbatem Monaſterii Heremítarum, et .H. kemnater, noſtrum
30 Míniſtrum de Officíís argowíe et wêntal, de .IIIJ̊. anní́s tunc proxime preteritís ín Cenſibus et decimís et de offítíís Brítten, Jllenowe, Swerzenbach, Nv̊heín, Hínderburg, Èggre, vínſterſe ac alíís sibi commiſſís a monte dicto Bôtzberg et ſupra de Cenſibus et decimís et de reſtantia volmarí ín duobus annís
35 tunc proximo preteritís, quorum omnium ſvmma eſt .MMMM. .CC.X. fruſta, minus .J. quart., quam ſvmmam totaliter

reddidit preter .C. frufta. Jtem conputauit .CCCC.LXXVIJ. Mod. leguminum cum .IIJ. quart. et de reftantia volmarí .XXVIJ. Mod. leguminum. Jtem conputauit .CXLVIJ. Mod. siliginis, quas fvmmas tam leguminum quam Siliginif reddidit totaliter. Jtem conputauit ín denaríís qualitercunque per ipfum receptis tam de cenfibus mortuaríís, honeraríís, quam denariis porcorum et reftantia volmarí .CCCLVIJ. lb. cum .IJ. fol. et de frumento vendíto .LXVIJ lb. cum .IIIJ. fol., quos denarios totaliter reddidit. Sciendum uero eft, quod [omnes] reftantíe tam annone quam denariorum de prefcriptis anník et offítíís funt ipfius H. kemnater. Sciendum etiam eft, quod ipfe kemnater adhuc debet conputare de omnibus per ipfum receptís uel recipiendis hoc anno, videlicet in fefto S. Martíni tunc proxímo venturo.]

Wir Chûnr. von Gottes gnaden Abt des Gotzhus zen Eínfidellen Sant benedicten ordens ín koftenzer biftûm kûnden allen, die difen brief fehent oder hôrent lefen, das der erber man, Heínr. Hegenlí, kilcherre ze Steve, vnfer phaffe, von dem ampte vnd von der phlegnúffe, fo wir ím empholhen hatten, ze den Eínfidellen, es fi an wíne, an korne, an Mulchen, an pfenningen, von Sweigcínfen vnd von erbcínfen, von Opher, von Erfchatzen vnd von Cínfen von Swítz, ald welen weg er es habe enphangen oder da von er rechenen folte, vnf an vnfers Gotzhus ftat gar vnd gantzlich verrechenet vnd wider geben hat, vnd wan der pfenningen von Switz eíns jars .VIIJ. lb. vnd .VIJ. fol. alter, vnd des andern Jares .XVIIIJ. lb. vnd .IJ. fol. ôch alter pfenningen vnd an keftennen .VIIJ. fol. Jtem an bonen .XIIJ. fol. Jtem an ôpheln .IIJ. fol. alter pfenningen; vnd fol Chûnr. wurmhufer von dien zweín Jaren rechenen von den Cínfen von Switz, wand er do vnfer Meíer was. Disú reitung bechach an dem nechften Mentag vor Sant Erhartz tag, do man zalte von Gottes gebúrte drúcehen hvndert Jar vnd dar nach ín dem viertzigoften Jare. Da ze gegen waren Her Heínr. von ligertz, Her Markwart von bechburg, vnfer Conuentbrûder, Her Jacob zem Rofen, vnfer Cappelan, Heínr. kemnater, Rûd.

vinko, [vn] Růd. Spichwart, Heinr. Offinger, vnſer amptlúte, vnd v͛lr. Swartze, vnſer Schriber.

Anno domini .M.CCC.XL. craſtíno Epiphanie facta eſt conputatio cum domino de Pont de víno per ipſum recepto; 5 omnibus hínc índe deſalcatis ipſe dominus de Pont remanſit obligatus domino - - abbati ín .X. vrnís cum .IIIJ. vaſis vino plenis, de quibus ipſe dominus de Pont tenetur reddere rationem ín poſterum et incepta diſtributione dominis et alijs prebendaſ debitas ín vigilia s. Leonardi tunc proximo preteríta, 10 a qua die, scilicet vigilia s. leonardi, tenetur reddere conputationem tam de preſcripto víno .X. vrnarum et .IIIJ. vaſorum, quam et de alío per ipſum recipiendo.

[Nota, quod v͛lr. villicus in Erlifbach tenetur domino .VIIJ. lb., minus .XVJ. den., ceteris defalcatis.]

15 Jn dem Jare, do man zalte von Gottes gebúrte drúcehen hvndert Jar vnd .XL. Jar an dem Mentag vor sant Erhartz tag, do verhorten wir abt Chůnr. Růd. vínken vnſern ampt- man zen Eínſidellen vnd ſín rechenunge alſ er enphangen hatte an korne .CCCCLXIIJ. mútte kernen, die er vnſ wider- 20 geben hat alleclich âne .XXV. Mod. kernen an .J. viertel, die er noch ſol haben ín dem kaſten von dem v͛bermeſſe, da von er hie nach rechenen ſol vnd ſol am Cínſtag vor Sant erhartz tag den herren vnd andern ir pfrůnde an vahen richten. Jtem ſo hat er enphangen .XXIJ. malt. habern, 25 die er ŏch vnſ gantzlich wider gegeben hat, aber hat er enphangen .XV. Mod. vaſtmůſ, dîe er ŏch wider geben hat. Er hat ŏch verrechenet von eím Jare .XXXIJJ. viertel anken vnd .X. becher, die er ŏch gar wider gegeben hat, vnd ſon wir im eín viertel vnd .VIIJ. becher anken vnd ſol er aber 30 noch rechenen von dem anken, der gevallen waſ an erb- cínſen ze des nechſten Sant Martíns tag, ſo do fúr waſ. Er hat ŏch enphangen von eím jare an Sweigcínſen vnd von zwein Jaren an erbcínſen [CLXXX] vnd an andern pfennín- gen .CLXXXVIIIJ. lb. vnd .VIJ. ſol., die er vnſ alleclich wider 35 gegeben hat vntz an .XVIIJ. lb. vnd .V. ſol., die er vnſ noch

Bl. 27 a.

ſol vnd im beliben vſſe ſtende vf den lûten von dem nechſten Sant Martins tult, ſo do fúr waſ. Er hat ovch enphangen .XVIIJ. ziger von zwein Jaren erbeinſ vnd .VIJ. ziger, die er köfte, die er vnſ öch wider geben hat vntz an .V. 5 geanket ziger, die er vnſ noch ſol. Vnd kamen der pfenningen, ſo vor genemmet ſint, von Switz .XXVJ. lb. .IIJ. ſol. vnd .IIJ. den. alter vôn zwein Jaren, vnd ſol wurnhuſen des reiten von eim Jare, do er meier waſ.

Nota, quod facta computatione inter dominum Chû(n)r. 10 abbatem et dominum Hermannum de walden, craſtino Epiphanie domini, remanſit ipſi domino Hermanno obligatus .XL. Mod. tritici, quos tenetur ſibi ſoluere in feſto Sancti Martini proxime venturo, uel .X. lb. den. pro ipſo frumento, ſed ipſe dominus Hermannus tenetur domino abbati .XVJ. ſol. 15 de quodam anniuerſario duobus annis neglecto; de hiis Modiis habet .XX. Mod. tritici, quos sibi dedit R. ſpichwardus.

[Anno domini .M.CCC.XL., feria .IIJ. ante feſtum beati Herhardi proxima, facta eſt computacio inter venerabilem dominum Chûnr., abbatem Monaſterii heremitarum, et Rûd. 20 Spichwardum in Pheffinkon de duobus annis, videlicet de anno .XXXVIJ. et XXXVIIJ., de Cenſibus in der March .CCCCLXVJ. Mod. tritici cum .IIJ. quart. et .XJ. pic. et .LX. malt. auene, minus .V. quart. Jtem de decimis in wolrowe de duobus annis preſcriptis .CXX. Mod. tritici et .XL. malt. 25 auene. Jtem de decima ab ſtalden preſcriptis duobus annis .XVJ. Mod. tritici. Jtem de decima in Rieden de duobus annis .XXIIIJ. Mod. tritici et .X. malt. auene. Jtem de decima in pheffinkon de duobus annis .XLIIIJ. Mod. tritici et .XVJ. malt. auene. Jtem de Cenſibus Curie in Steve et in 30 kaltbrunnen de duobus annis .CCXLIIIJ. Mod. tritici et .XXIIJ. malt. auene. Jtem de decimiſ in Meilan et de Cenſibus in Nûhein et in Hinderburg de duobus annis .CCXIJ. Mod. tritici et .I. quart. et .VIIIJ. picar. tritici et .XLVIIIJ. malt. auene. Et de brettingen de duobus annis .XLVIIJ. Mod. 35 legum. cum .VIJ. picar. Jtem de Granario in Thurego de

Bl. 27 b.

duobus annis prefcriptis .CCCCLXXXXIIIJ. Mod. tritici cum .I. quart. et .XXX. malt. auene et .XIIJ. Mod. siliginis et .XXXVIJ. [lb.] Mod. legum. Jtem de domino Hermanno de walden .XX. Mod. tritici accommedati. Et de Cantaria 5 de vno anno .X. Mod. tritici et .I. malt. auene. Jtem de antiqua reftancia de Granario in pheffinkon .LXXIJ. Mod. tritici cum .IIJ. quart. Jtem de Grûningen .L. Mod. tritici accommedati. Hijs omnibus hincinde computatis et in fummam redactis ipfe .R. Spichwardus recomputauit domino 10 .M.DCC.LXXXXIIIJ. Mod. tritici, minus .J. quart. et .CC XXVIIJ. malt. auene cum .IIJ. quart. et .XVIIJ. Mod. silig. et .LXXXIIIJ. Mod. legum. cum .IIJ. quart., quam fummam totaliter reddidit; infuper dominus tenetur ei .XJ. Mod. tritici et .VIIJ. malt. auene et .X. quart. legum. Jtem computauit 15 in denariis hincinde per eum receptis .XXX. lb., minus .IIIJ. fol., quos domino totaliter reddidit infuper in tantum, quod dominus tenetur sibi .XIIIJ. lb. cum .IIIJ. fol. Jtem computauit de duobus annis in vniuerfo .LX. quart. putiri et .XIIIJ. picar., quod reddidit totaliter et infuper, quod dominus 20 tenetur sibi .IJ. quart. putiri et .VIIJ. picar. Jtem computauit de duobus annis .LVJ. seracia hincinde per eum recepta, que feracia reddidit totaliter et infuper, quod dominus sibi tenetur .IJ. ziger. Jtem computauit de duobus annis .DCC. cafeos, quos reddidit, preter .CXX. cafeos, quos ipfe 25 domino tenetur. Jtem notandum eft, quod ipfe Spichwardus computauit omnes expenfas in domo et extra domo (sic!) factas, necnon diftributa omnia, que fecit vfque in vigiliam Epiphanie, et ab illo die computare debet expenfas et diftributa per eum facienda, tam in domo quam extra domum, 30 necnon annonam in locum Heremitarum, tam dominis quam hofpitibus. Sciendum vero eft, quod adhuc debet computare de ifto anno diftributa, que incipiunt a dicta Elfefferin et que dominus habet infcripta in libro. Jtem ipfe Spichwardus tenetur ad huc domino computare de omnibus per eum re-35 ceptis, tam Cenfibus, decimif, denariis, quam alijs vniuerfis in hoc anno, fcilicet fefto martini tunc proximo preterito.

Jtem dominus tenetur predicto .R. Spichwardo de priori computatione .XXVJ. malt. auene et .VJ. lb. den. cum .V. ſol. Hec ſunt diſtributa, que ad huc computare debet ipſe Spichwardus: primo dicte Elſeſſerin .VIIJ. | Mod. tritici. Jtem vní de Raprechtſwile .VJ. Mod. tritici. Jtem gegen vſnŏ, plebano et Sacriſte, .IIIJ. Mod. tritici. Jtem Chůnzín ſcherer .IJ. Mod. tritici. Jtem dicto Húrſcher .VIJ. quart. tritici pro melle. Jtem .H. ab halten .IIJ. quart. tritici. Jtem C. dicto Sennen .VJ. quart. tritici. Jtem dicto blaſer .IIIJ. Mod. tritici pro nucibus et pŏmís. Jtem dicto Helt .IJ. quart. tritici. Jtem .R. martín .J. Mod. tritici. Jtem dicto Rumgaſ pro poſſeſſionibus .VJ. quart. tritici. Jtem dicto Heſilibach .IIJ. Mod. tritici von der viſchentze. Jtem .R. richenen .I. Mod. tritici. Jtem de quarta ín friembach .X. Mod. tritici et .V. malt. auene. Jtem dicto Tŏiblín .IIJ. quart. tritici. Jtem domino Hermanno de walde .X. Mod. tritici. Jtem .XVJ. malt. auene ad babulum uſque ad iſtum diem. Jtem dominus tenetur eidem Spichwardo .XVIIIJ. lb. cum .I. ſol. veterum denariorum de computacione facta cum ipſo anno domini .M̊.CC̊C.XXXV̊. ín commemoracione beati pauli apoſtoli.

Anno domini .M̊.CC̊C.XXXV̊IIIJ. ín vigilia Sancti Johannis Bapt. facta eſt computacio inter venerabilem dominum Chůnr., abbatem Monaſterii heremitarum, et .H. dictum Oſſinger. Computauit de Officio Steve, Ŏtwile et kempten .CCCC.LXXXXVIJ. fruſta cum vno quart. de tribus annis. Jtem computauit de officio dicto kaltbrunnen .C.LXV. fruſta de tribus annís. Jtem computauit de Reſtancia .C.V. frusta cum .IJ. quart., que Summa totalis eſt .DCC.LXVIJ. frusta cum .IJ. quart., quam ſummam reddidit totaliter, preter .XLVIJ. frusta, minus .IJ. quart. Jtem computauit in denarijs de preſcriptis Officijs de tribus annis .XLIIJ. lb. cum .I. ſol. et de Mortuarijs .VJ. lb. Et de frumento vendito .LX. lb. cum .X. ſol., quos den. reddidit totaliter et ultimum, quod dominus tenetur sibi .IIIJ. lb., minus .V. ſol. Jtem dominus tenetur sibi de aſſeribus .V. lb. Et de antiqua computatione dominus tenetur sibi

.XIIJ. lb. cum .I. fol. antiquorum den. Sciendum etiam eft, quod ipfe .H. Offinger ad hec computare debet de omnibus per ipfum receptis uel recipiendis hoc anno vfque ín fefto sancti Martini tunc proximo venturo.

5 *Anno domini .M.CCC.XXXVIIIJ. Jn vigilia Sancti Johannis Baptifte habita computatione inter venerabilem dominum .C., abbatem Monafterii Heremitarum, et .H. dictum kêmnater, Miniftrum de Offitio argowie et wêntal et aliis offitiis fuperi[b]oribus fibi commiffis, fcilicet de offitiis argowie et* 10 *wêntal de .IIJ. annis et in duobus annis de offitiis Britten, Nrhein, Hinderburg, Eggre ac aliis fuperioribus offitiis sibi commiffis, tam in cenfibus quam in decimis de duobus annis.]* Bl. 28 b.

*Anno MCCCXXXVIIIJ.*

*Do verreitte heinrich kemnater den hof ze riegol vnd en-* 15 *drú güter, dú in den felben hof hœrent, Dem erwirgin herren apt kvnrat von dien einfidellun.*

*Do beleib min herre, der apt, fchuldig dem malttrer von friburg XXIIIJ March filberf, vnd waf dc ander gelt allef vergulten.* [1])

20 [Anno domini .M.CCC.XL., feria .IIIJ. ante feftum sancti Michahelis proxima, habita computacione inter Nos Chůnr., dei gratia abbatem Monafterii Heremitarum, et noftros officiales et primo cum .H. dicto kemnater de Officío Ergô. wental, Britten, ylnowe, Swerzembach, Núhein, Hínderburg. 25 Brettingen, vinfterfe et Egre ac alijs sibi commiffis a Monte dicto bôtzberg et fupra de Cenfibus [et decimis] ac alíjs per ipfum vno anno tunc proxime preterito receptis ac de reftancia, quam tenebatur nobis anno prefentí, quorum fumma omnium eft .M.XXIIIJ. Mod. tritici, minus .I. quart. Jtem 30 computauit de decímis ín Sarmenftorf .C.LVI. Mod. tritici.] Bl. 29 a.

---

1) Diese Blattseite war ursprünglich mit einem andern Texte beschrieben, der aber bis auf unleserliche Spuren ausradirt ist. Auf der Rasur stehen obige zwei Einträge von zwei verschiedenen Händen. Blatt 28, von dem der dritte Theil unten weggeschnitten ist, war auf der Rück- 35 seite von der ersten, ursprünglichen Hand wahrscheinlich ganz beschrieben.

Anno domini .M.CCC.XL., feria .IIIJ. ante feftum sancti Michahelis proxima, habita computatione inter Nos Chûnr., dei gratia abbatem Monafterii Heremitarum, et noftros officiales et primo cum .H. dicto kemnater de Officio Ergô, wental, Brítten, Ylnowe, Swerzembach, Núhein, Hínderburg, Brettíngen, vínfterfe et Egre ac alijs Sibi commiffis a monte dicto bôtzberg et fupra de cenfíbus ac alíjs per ipfum vno anno proxime preterito receptis, fcilicet .DCCCC.XXIIIJ. Mod. tritici, minus .I. quart. et .LVIIJ. maltra auene, minus .I. quart., et .XXXV. Mod. Siliginis et .C.XXIIIJ. Mod. leguminum, mínus .J. quart., et de decímis in Sarmenftorf .C.LVJ. Mod. tritici et .XL. maltra auene et de decímis in Etifwile .LVIJ. maltra habern vnd vefen et de decimis in Meilan .LXXXX. Mod. tritici, minus .I. quart., et .XXV. maltra auene et de antiqua reftancia, quam ipfe nobis de preterito anno tenebatur, .C. Mod. tritici. Híjs omnibus hínc índe computatis et ín fummam redactis ipfe .H. kemnater recomputauit nobis .M.CC.LXX. Mod. tritici et .C.XXIIJ. maltra auene et .XXXV. Mod. Siliginis et .C.XXIIIJ. Mod. leguminum, quam fummam totaliter reddidit, preter .LIJ. Mod. tritici et .XI. quart. filiginis et .IIJ. Mod. leguminum, fed nos tenemur sibi .VIJ. Mod. auene. Jtem recomputauit nobis de predictis officiis ac aliunde per ipfum receptis .C.IJ. lb. .IIIJ. fol. cum .IIIJ. den. et de .LVIJ. maltris fpeltarum et auene decíme ín ettifwile et de .XIX. maltris auene de Tagmarfellen et de Surfe .[X]XXV. lb., minus .VI. fol., quos denarios reddidit totaliter. Jnfuper nos tenemur sibi .XXXV. fol. Sciendum etiam eft, quod dictus kemnater índícauit dicto Chûnr. walafeller de reftancia Rúmlang, Brítten ac alijs sibí commiffis .C.LV. Mod. tritici, mínus .I. quart., et .XIJ. maltris auene, minus .I. Mod., et .XXJ. Mod. leguminum cum .IIJ. quart., que omnia debet dictuf walaffeller nobis ín pofterum recomputare. [Notandum eft etiam, quod fvbfcripta non funt defalcata predicto kemnater.] Scíendum vero eft, quod reftancie, tam annone quam denariorum, de prefcriptis officijs funt ipfius .H. kemnater, preter reftanciam prefcripte annone ín Rúmlang, Britten et fuis pertínentiis.

Dis sint die abgenge, die - - dem kemnater sont abgan von dem kloter von brettingen, .VI. lb. von drín Jaren. Jtem von bruchín .XXX. sol. Jtem von Holtzach .I. lb., .V. sol. Jtem von heínzelín Hessen .I. lb. Jtem von - - den
5 von Trosberg .V. malter habern. Jtem .IJ. sol. von der Hofstat ze Meilan, da dů Trotte vsse stat.

Anno domini .M̊.CC̊C.X̊L., feria quarta ante festum Sancti michahelis proxima, facta computatione inter Nos Chůnr., dei gratia abbatem Monasterii Heremitarum, et Elsínam nostram
10 famulam in Thurego de omnibus per eam receptis, scilicet a .H. dicto kemnater, nostro Míníſtro, .D.LXXXVIJ. Mod. tritici et de restancia, quam habuit ín Granario, .LVJ. Mod. tritici. Jtem ín auena, quam recepit a dicto kemnater, .L. maltra auene, minus .V. quart., et de restancia, quam habuit
15 ín Granarío, .XXXVIIJ. maltra auene. Jtem ín Siligine computauít .XXVIJ. Mod. cum .I. quart. Jtem computauit ín leguminibus .LXIIJ. Mod. cum .J. quart., quorum summa est .DC.XLIIJ. Mod. tritici. Jtem .LXXXVIIJ. maltra auene cum .I. quart. Jtem .XXIJ. Mod. cum .I. quart. siliginis. Jtem
20 .LVIIIJ. Mod. leguminis, quas summas totaliter reddidit et insuper nos tenemur sibi .LXX. Mod. tritici, minus .I. quart., et .IX. malt. auene cum .I. quart. Jtem tenemur Sibi .[L] X. Mod. Siliginis, quos recepit de censibus in festo Martini proxime venturo ac etiam de .X. Mod. tritici et .IJ. malt.
25 auene accommodate. Sed ipsa tenetur nobis .IIIJ. Mod. leguminis. Jtem ipsa computauít nobis de .XVI. lb., minus .I. sol., pro quibus vendidit annonam, quam *pecuníam* totaliter reddidit et ínsuper nos tenemur sibi .V. sol. deñ.

Anno domini .M̊.CC̊C.X̊L., feria quarta ante festum Sancti
30 Michahelis proxima, habita computatione inter Nos Chůnr., dei gratia abbatem Monasterii Heremitarum, et .H. dictum Offinger de Officijs Sibi commissis, videlicet de Censibus ín Steve .C.L. Mod. tritici, minus .IIJ. quart. Jtem de Censibus in Ötwile .XVJ. Mod. tritici. Jtem de Censibus ín kaltbrun-
35 nen .XLV. Mod. tritici et .V. maltra auene, minus .I. Mod. Jtem de Censibus ze Houe .XIJ. Mod. tritici. Jtem de re-

Bl. 29 b.

ſtancia .XLVIJ. fruſta, minus .IJ. quart., quorum ſumma eſt .CC.XLV. Mod. tritici et .XXVIIJ. maltra auene, quas ſummas totaliter reddidit, preter .LIIIJ. Mod. tritici et .XIIJ. maltra auene. Jtem computauit *in* denarijs per ipſum re-
5 ceptis in kaltbrunnen .VIIJ. lb. cum .VIJ. ſol. Jtem in Steve et in Ötwile .V. lb. cum .VIJ. ſol. et .I. den. Jtem de mortuarijs .XXVI. ſol., quorum denariorum ſumma eſt .XV. lb., minus .V. den., quam ſummam denariorum totaliter reddidit. Jnſuper nos tenemur ſibi .VIJ. lb., minus .V. ſol., tam re-
10 ſtancia quam omnibus alijs preteriti anni penitus defalcatis. Sciendum eſt, quod ſubſcripta non ſunt defalcata dicto Offinger. Jtem .VIJ. Mod. tritici, quos miniſter in Meilan dicit, dediſſe quondam fratri .C. Jtem .VI. quart. tritici domini de bechburg neglecti ſex annis. Jtem .IJ. quart. tritici ne-
15 glecti ſex annis de .C. de vrinkon et de vno anno .IIIJ. Mod. tritici cum .I. quart. neglecti ab eodem Chůnr. Jtem .J. quart. tritici neglecti ſex annis a wernhero Holtzach. Jtem .IJ. quart. tritici ſex annis neglecti a dicto Sennen in Růti. Jtem in Curia in Retlikon .VJ. Mod. tritici neglecti ſex annis.
20 Jtem .IJ. quart. tritici neglecti in Ötwile ſex annis. Jtem de dicto knobelhůba et in kaltbrunnen .VJ. quart. tritici. ſex annis neglectis. Jtem de hůba ze Ramoltingen .I. quart. tritici. Jtem .VJ. maltra auene de dicto Hůſelm per ipſum recepta et .XIJ. ſol. den. Jtem de Cenſibus dictis erbcins in Meilan
25 .IIJ. ſol. cum .I. den. ſex annis neglecti. Jtem .XVI. den. vſ des ſennen gůt. Jtem ze vtzikon .VIIJ. ſol., minus .IIIJ. den. Jtem ze Ötwile .XXIJ. den. Jtem vſ der můli ze kaltbrunnen .V. ſol. Jtem kenelhůba ze kaltbrunnen .IJ. ſol. .IIIJ. den. Jtem im kelnhoue ze kaltbrunnen .X. ſol.

30 Ratio Spichwardi. Bl. 30a.

Anno domini MCCCXL., feria quarta ante feſtum Sancti Michahelis, Habita computatione inter Nos Chůnradum, dei gratia Abbatem Monaſterii Heremitarum, et Růdolfum Spichwardum in Pheffikon de omnibus per ipſum receptis anno
35 proxime preterito, videlicet de Decimis in wolrowa .XL. Mod. tritici et .XX. Maltris auene. Jtem vſ Stalden de .VIIJ.

Mod. tritici [et .V. Maltris auene]. Jtem vf Ríede .XIJ. Mod. tritici cum .V. Maltris auene. Jtem ín Pheffikon .XX. Mod. tritici et .X. Maltris auene. Jtem de Cenfibus ín der Mark .CCXXXIIJ. Mod. .IJ. quart. cum .VJ. picar. tritici. Jtem
5 ibidem de cenfibus .XXIX. Maltris auene .IIJ. Mod., .J. quart. cum .V̄. picar. auene. Jtem de cenfibus ín Núheín et decímis in Meielan .LXXIIJ. Mod. tritici cum .J. quart. Jtem de decimis ín Meielan .XXVJ. Maltris auene. Jtem de cenfibus in Hínderburg .XIX. Mod. leguminum. Jtem de receptís a
10 dicto offinger .C.I. Mod. tritici et .XIIIJ. Maltris auene. Jtem de receptís a dicta Elfína famula in Thurego .CLVIIIJ. Mod. tritici et .XIIIJ. Maltris auene cum .VIIIJ. Mod. leguminum. Jtem de accomodatís a dicto de húnwile .C. Mod., minus .J. Mod. tritici, et .V. Maltris auene. Jtem de accomodatis
15 a dicto Borfen .LX. Mod. tritici. Hiís omnibus hinc inde computatis et in Summas redactís, ipfe Spíchwardus computauit de .DCCC. Mod. tritici cum .VJ. quart. Jtem de .CXXIIJ. Maltris auene et .J. Mod. cum .J. quart. Jtem de .XXVIIJ. Mod. leguminum, quas fummas totaliter reddidit,
20 preter .CCXVIIJ. Mod. tritici cum .J. quart. et nos tenemur fibí infuper .VIIJ. Maltra auene. Jtem ipfe Spichwardus computauit de denaríís per ipfum predicto anno receptís tam de cenfibus ín der Mark, fcilicet .VJ. lb., .V̄. fol. cum .J. den., quam etiam de aliís per ipfum hinc inde receptís, quorum
25 fumma eft .X. lb. cum .VIIJ. fol. et .J. den., quam pecuniam totaliter reddidit nobis, *et* ínfuper, quod nos tenemur fibí tam de prioribus computationibus quam de prefentí .XXXVIJ. lb. denariorum, minus .VJ. den. Factam igitur predictam computacionem ac per nos hinc índe, ficut fupra fcri-
30 ptum eft, legitíme confonnata (?), volentes de prefcriptis facere [computationem] cjtationem, defalcauímus predicto R. fpichwardo pro fuprafcriptis .XXXVIJ. lb. denariorum, ín quibus eidem fuimus obligatí CXLVIIJ. Mod. tritici, computando fíngulos Mod. pro .V. fol., et fic ipfe Spíchwardus hiís fic de-
35 cifis nobis remanfít obligatus .LXX. Mod. tritici, de quibus fibí ex noftra gratiofa voluntate .X. Mod. tritici remífimus

vnde tandem ipſe fuít nobis obligatus .LX. Mod. tritici. Sed reſtantíe tam annone quam denariorum ſunt ipſius S.[1]) ſpichwardi. Jtem ipſe .R. Spichichwardus (sic!) fecit computationem de caſeis, ſeratíis, putíro atque nvcibus eodem anno
5 per ipſum receptís vnde deciſis et defalcatís hinc índe omnibus ipſe ſpichwardus tenetur nobis .LXXVIIJ. caſeos .IJ. ſeratía et .VIIIJ. Mod. nucum. Sciendum uero eſt, quod quidam defectus cenſuum, quem ipſe eſtimat círca .XVJ. Mod. tritici, eidem Spichwardo non ſunt defalcatí, qui adhuc ín
10 hominibus reſtant et quos ipſe, sicut dicít, recolligere nequít.

Wir Chůnr. von Gottes gnaden abt des Gotzhus ze den Eínſidellen Sant Benedicten ordens kúnden allen, die diſen brief ſehent oder hôrent leſen, das Růd. vínke, vnſer amptman ze den Eínſidellen, von dem ampte vnd pflegnuſte, ſo wir im [Bl. 30b]
15 enpholhen hatten ze den Eínſidellen, es ſi an wíne, an korne, an dem úber meſſ des kornes, an Mulchen, an pfenníngen, von Sweigcínſen vnd von erbcínſen, von Opfer, von Erſchatzen vnd von Cínſen von Swítz ald welen weg er es hab enpfangen, da von er rechenen ſolte von zwein Jaren,
20 vnd von anken von drín Jaren, vnſ an vnſers Gotzhus ſtat gantzlich verrechenet vnd wider gegeben hat. vnd waſ der Summ des kornes .DCCC.XVIIJ. mod. kernen vnd .I. viertel mit der reſtancie .XXVIIJ. malt. habern vnd .I. mod., .L. mod. ſmalſat, an .IJ. viertel, .C. viertel anken vnd .I. viertel mit
25 der reſtancie, .XXIIJ. ziger ovch mit der reſtancie vnd .CCC. XLVIIJ. lb., .IIJ. ſol. den. Diſú reitunge beſchach zv̊rích an an (sic!) dem Dornſtag (sic!) vor Sant Thomans Tag, do von Gottes gebúrt waren drúcehen Hundert Jar vnd dar nach ín dem zwei vnd vierzigoſten Jare. Da ze gegen waren
30 der erber man, .H. Hegenli, Chilcherre ze Steue, .H. kemnater, .C. walaſſeller, .R. Spichwart von pfeffínkon, .H. Offinger, vnſer amptlúte, V̊lr. Swarzo vnd Johannes, vnſer Schriber.

Wir Chůnr. von Gottes Gnaden abt des Gotzhus ze den Eínſidellen Sant Benedicten Ordens kúnden allen, die diſen [Bl. 31a]

35 [1]) Verschrieben, anstatt R.

brief fehent oder hôrent lefen, das Heinr. Olfinger, vnfer amptman, von den Emptern, fo wir im enpholet hatten, es fi an korne oder an pfenningen, ald wa von er vnf rechenen folte von zwein Jaren, der fumme ift: .D. mod. kernen, an
5 .IJ. mod., .XXIJ. malt. habern vnd .IJ. mod., XXVI. lb. den. vnd .VIJ. fol. von Cinfen vnd .V. lb., .IJ. fol. von vellen vnd .XXVJ. lb. vnd .XVI. den. von .LX. mod. kernen vnd von .XIIJ. malt. habern, die er verköfte mit der reftancie, fo der vorder rechen brief hatte, vnf an vnfers Gotzhus ftat
10 gar vnd gantzlich wider verrechenet vnd verreitet hat. vnd nach aller reitunge do beleib er vnf fchuldig .LXV. mod. kernen vnd .IIIJ. lb. den., fo er vnf nach finer vergicht noch vf richten vnd geben fol. vnd hat vnf verfchriben geben dar zû .C. vnd .XIJ. mod. kernen vnd .XIJ. lb. den., an. V. fol.,
15 die er fpricht, das fi vf den lûten ftanden, die im nit werden mugen vnd doch vnf angehôrent. Dis gefchach Zúrich an dem Donrftag vor Sant Thomans Tag, do von Gottes gebúrt waren drúcehen hundert Jar, vnd dar nach ín dem zwei vnd vierzigoften Jare. Da ze gegen waren der erber man,
20 .H. Hegenli, Chilcherre ze Steue, .H. kemnater, .C. walaffeller, .R. vinke von Neifidellen, .R. Spichwart von pfeffinkon, vnfer amptlúte.

Notandum, quod Chûnr. walaffeller Tenetur de Officio fuo ín Rúmlang, ín Brûtton, winterberg, Ylnöwe, Hegnöwe, (Bl. 31 b.)
25 Swertzenbach, wittellinkon de anno domini .XL. et .XL. primo acht Hundert .XIX. mût kernen vnd .IJ. fiertel, .X. malter habern vnd .X. fiertel auene, .XLVIJ. mût vnd .IIJ. fiertel fchmalfat Cum omnibus reftancijs de ifta Summa computauit, de predictis uero Annís Elfíne .CCC.LXXXJ. mût kernen vnd
30 .IIJ. fiertel vnd .IIIJ. Jmi, .XX. malter, .J. mût habern, mínr .IIJ. Jmí, .XLIIJ. mût fchmalfat, .IIJ. fiertel vnd .J. Jmí.

Et Summam predictam perfoluit domino meo Totaliter, preter .LXVJ. mût kernen vnd XXV. mût vafmûs, computacio facta feria Sexta proximí ante Gallí anno domini XLIJ.

Jtem computauit de annis duobus predictis XXIIJ lb. cum .IJ. fiertel de Cenfibus Curiarum predictarum et .X. lb.

cum .IJ. fiertel von vellen. de Hiis pertinent .VJ. lb. cum .IJ. fiertel ad officium dicti kemnater. Jtem Summa denariorum perfoluit, preter .V. lb. cum .ⱴ. fol.

Won fol wúffen, das Cůnrad von waleffellen vor der
5 rechnung, fo er hat mít mínem Herren, fchuldig was von Sif Amptes wegen ze Rúmlang, ze Brútten, ze winterberg, ze ylnöwe, ze Hegnöwe, ze Swertzenbach vnd ze wittellinkon von dem Jar, do man zalt von gotz gebúrt drúzehen hundert Jar vnd .XL. jar vnd öch dar nach ín dem erften Jare
10 .XVIIIJ. vnd acht Hundert Mút kernen vnd .IJ. fiertel, .X. malter vnd .X. fiertel habern, .XLVIJ. mút vnd .IIJ. fiertel vafmůs mít aller reftancie vnd hat da von geantwúrt von den vorgefchriben zweín jaren Elfínen, mif Herren kellerin, .LXXXJ. vnd .CCC. Mút kernen, .IIJ. fiertel vnd .IIIJ. Jmi,
15 .XX. malter vnd .J. mút habern, an .IIJ. Jmi, .XLIIJ. mút vnd .IIJ. fiertel vafmůs vnd .J. Jmí.

Vnd het die vorgen. fummam mínem Herren gentlich vergulten, an das hie nach gefchriben ift. Chůnrad waleffeller fol minem Herren, Abt Cůnr. von Einfidellen, nach alr rech-
20 nung .LXVJ. mút kernen vnd .XXV. mút vasműf nach der rechnung, dú gefchach vor fant Gallen tag, an dem nechften fritag, Do man zalt von Gotz gebúrte drúzechen Hundert vnd .XLIJ. jar.

Wan fol öch wiffen, das der vorgen. Cůnrad von walef-
25 fellen verrechnot [. . . . . . .] het minem Herren, dem Abte, von den zinfen der vorgefchriben Höuen .XXIIJ. lb. vnd .IJ. fol. den. vnd von vellen .X. lb. vnd .IJ. fol. den. vnd hörent von dien felben Phenningen in des kemnatters ampt .VJ. lib. vnd .IJ. fiertel. wan fol öch wiffen, das der egen. Chůnr.
30 von walafellen mínem Herren, dem abt, von den vorgen. phenningen gelten fol .V. lb. vnd .ⱴ. fol. phenningen nach alr reitung, dú gefchach alf dú vorgen. rechnung. [. . . . . . . . . . . . .]

Quidam pater familias fic filium fuum docebat, quem Bl. 32a.
35 habebat, quomodo audite:

Mi fili, tibi do primum, do confilium, quod eft folenne: deum time, qui eft dator vite,

A quo procedunt omnia, mi fili, vita, fompnia, fomenta vitiorum.

5 Jn verbis fis veridicus, nec vlli fis dampnificus, dum venis ad forum,

Bene loquere cunctis mulieribus, pro laude christi te confer pauperibus, bonitatem, difciplinam, iuftitiam,

Si decus laudis quæritas, tunc fili mi fis pacicus.

10 Secundum.

Super harum aurum et omnem pulcritudinem mores morales, curiales, elige mi fili,

Ebrietatis fpernas egritudinem, modefte viue, fta cum ciue, pro iure ciuili.

15 Jn manu fortitudinis ftateram rectitudinis, palem cunctis teneto.

Jniuftas violentias, periurias fentencias, ne facias caueto.

Quod tibi non vis [non vis] minime fac aliis, fuperbi-
20 tatem non [fe?] veftire pro aliis: fic nato fuo loquebatur.

Tertium.

Fili, mundus non quafi mundus dicitur, nam litus [ac oras] aras, fi te paras, mundo deferuíre.

Eius dulcori quicunque annectitur, fub uauo mellis ha-
25 mum fellis glutit mortis dire.

Jn mundo non eft fanitas, fed vanitatum vanitas, et omnia funt vana.

Si fili non credideris, faluus effe non poteris, hec regula eft plana.

30 Fili, patris qui non tulit imperium, quod factus fuit cunctis inproperium, fic nempe fili

Curris hic in glacie, tunc poft et ante clamita, fubveni mater gratie.

Sequitur Dictamen Magiſtri Saxonis, notarij oppidi Thuricensis. [1])

De mundi vanitate me opto ſegregari, ne ve (vere?) mortis incumbat, que irruit ſollitam ſpem ac incertam domo (?) - - Rem nullam mundi erruo pro qua [non?] ſit Laborandum etc. Via humana, cur te committis cure, a qua Lapſina et Pes meus, ne procumbat in iter deteſtandum, ſur ſim communis. ſtrate vt rupta vi nature, de peccato veterno purger et Labe vane. Da ergo operari [vt tibi poſt] rex ineternum ſtans, vt tibi poſt hanc vitam me commorari des. [2])

Premiſſa ſcripſi pro me Jo. S. [3])

Jn dem Jare, do man zalte von Gotteſ gebúrte von Gottes (sic!) Drúcehenhundert Jar vnd darnach in dem zwei vnd driſſigoſten Jare an Sant Vrbans tag, do hatte man in mineſ herren Hof, des Abteſ von den Einſidellen, .XXXI*I*IJ. betten vnd .XIJ. pfulwen mit mineſ herren vnd des probſtes von vare betten vnd phulwen - vnd .VJ[IJ]. kúſſv̇ vnd *.IIJ.* gůtú kúſſv̇ minſ herren vnd .XXIIIJ. linlachen, ane mineſ herren, dero ſint .IIIJ. linlachen. vnd ſúnſ núwû gůlter vnd .IJ. gůtv̇ blewú vnd .VIIJ. gemeínv̇ gulter vnd .J. gulter mineſ herren, iſt mit ſúchſim gefúllet vnd .J. zer ſnitten gulter, vnd .IIIJ. genatú tiſchlachen vnd .J. altz genatz. vnd .VJ. gemeínv̇ tiſchlachen *vnd .IJ.* gůti mineſ herren vnd .IIIJ. genat zwehellan vnd .IIJ. gemeine vnd .IIIJ. lange vor zwehellan *vnd .V.* lidrinv̇ kúſſv̇ gůtú geirchtv̇ vnd .IJ. lidrín pfulwen vnd .J. gůteſ ſtůllachen vnd .IJ. gemeínv̇ vnd .IIIJ. ſtroſecke.

Bl 32b.

---

[1]) Ein Notar (Stadtschreiber) Sachs in Zürich ist bis jetzt nicht nachzuweisen. Aus Dürstelers Geschlechterbuch (Stadtbibliothek Zürich) geht hervor, dass i. J. 1379 Konrad Sachs von Sulgen, Kt. Thurgau, Bürger zu Zürich wurde. Wahrscheinlich ist dieser oder einer seiner nächsten Nachkommen mit obigem Notar Sachs identisch. Gefl. Mittheilung von Hrn. Dr. A. Nüscheler-Usteri in Zürich.

[2]) Nur der Vollständigkeit halber geben wir dieses schwer zu entziffernde und unverständliche „Dictamen“.

[3]) In das S ist ein J eingeschrieben. S. o. S. 5 und 6. Vergl. Geschfrd 43, S. 219, Anm. 270.

Jn dem Jare, do man zalte von gottef gebúrte drucehen-hvndert Jar vnd dar nach ín dem drú vnd driffegoſten Jare an ſant kilians tage, do wart Peter von Jegiſtorf geantwrtet ze den Einſidellen ín dem houe .XXXVJ. Bette vnd .XIJ. pfulwe mit míns herren vnd def probſtes von Vare betten vnd phvlwen vnd .VIIJ. küſſú vnd .VJ. míns herren küſſv vnd .XXX. línlachen, an míns herren .IIIJ. gúeitv línlachen, fúnf niwe Gulter vnd .IJ. Blewú vnd .VIIJ. gemeínv gulter vnd míns herren Gulter iſt mít ſúchſimen vberzo. vnd .J. zerſnitten Culter, .IIIJ. genatv Tiſchlachen, zwei Bildochtú, an míns herren Thiſch. vnd .IIJ. bildochtv an der Jungherren Tiſch vnd .IJ. gemeínv tiſchlachen, .IIIJ. genatte Twehellan vnd .J. gemeíne vnd .IIJ. lange vorzwehellan. V Lidrínv kvſſv von Jrche, .IJ. lidrín pfûlwen, .IIJ. gûettv Stûllachen vnd .J. gemeinef vnd .IIIJ. Strôſeke.

Do vant der Gúller in der Phíngeſtwuchen, do man zalte von Gottes gebúrte drúzehenhundert iar vnd vier vnd driſig iar, .XXXV. Bette, .XIIJ. phulwe, .XVJ. küſſv vnd nochte hatten vſſer der probſt von vare .IJ. Bette, .I. Phulwe, .J. küſſi vnd Línlachen vnd gulter ín def Lúprieſters hus. Her Chvnr. von Engelberg .IJ. Bette vf dem Tormenter.

Anno L°Sexto köſtten wir XXX. Mút kernen, ie den Mút vmb XVJ. ſol., .IJ. den., vigilia dyoniſij. Bl. 33 a.

Jtem hand wir köſt .C. Mút kernen von einem von Lichttenſteig, ie den Mút vmb XVJ. ſol.; dar an ſond wir Jm noch .XL. lb. weren vff die Phingſten - - -, köſt vff Martini.

Jtem anno LVIJ, 1357,[1]) Jn conuerſione Pauli köſtten wir .L. Mút kernen von dem Berſchinger, ie den mút vmb XVIJ. ſol., vff die Öſteran ze geben.

Jtem Palmarum köfftten wir von Roſenberg L Mút kernen, ie den Mút vmb XVIIJ. ſol., gelten vſſen die Phingſten.

Quamuis pridem in noſtra Thuricenſi Ecclesia per noſtros predeceſſores fuerit ordinatum, decem tantum curias clauſtrales, prout in Rubrica [ſolumodo] de numero clauſtralium

[1]) Beide Jahrzahlen stehen auf dem linken Rande.

curiarum. licet Ecclesia [ea] Cauetur. tamen secundum alter-kacionem temporum. Qualitates et exigencias personarum de factis et Rebus aliter est aliter est (sic!) disponendum. Et cum dominis Canonicis residentibus per carenciam domorum plurima tedia et incomoda sint illata domusque et Curie pridem Censuales per inhabitationem Laycorum et extraneorum a nostra Ecclesia[1] — — — —.

Anno domini MCCCXXXIJ.

B 33

Habita computatione inter nos. dominum Abbatem, et Albertum dictum Richine Hospitem. feria sexta post festum beate agathe virginis. deualcatis sibi censibus et expensis apud eum factis omnibus deualcatis. dominus tenetur ei adhuc *IIIJ.* lb. cum VIIJ. sol.[2]

Anno domini M.CCC.XXXIJ.. feria Sexta post festum beati Mathie apostoli. Constitutus coram nobis, abbate loci Heremitarum. discretus vir. dominus Hermannus, Rector Ecclesie in frijenbach. Subscriptos libros sibi jure proprietatis attinentes fraternitati nostri Monasterii predicti libere tradidit et donauit sub tali condicione: ut ipse libros eosdem nomine concessionis a nobis pro annuo censu detineat pro tempore vite sue. scilicet vno pullo annuatim in Carnispriuio persoluendo. Sunt autem hij libri. quos dicto nomine donauit, primo librum dictum diurnale. continens horas canonicas

---

[1] Unterhalb dieses unvollendeten Eintrages ist derselbe Text von Quamvis bis zu Ende von einer Hand des 17. Jahrhunderts noch einmal geschrieben. mit folgender „Annotatio: videtur esse decretum alicuius Abbatis. quo cauetur pluralitas domorum. quæ ad Curiam Monasterii principalem ab Abbate Anselmo (qui anno 1266 obijt) constructam. coëmebantur et possidebantur vel alijs locabantur. non sine damno Monasterii et aliorum. Vide MX 14. 15. 42 etc.“

Das Citat ist in der alten Archivsignatur gegeben. MX 14=RE 151. S. Geschichtsfreund 43, S. 185. MX 15=RE 389. S. P. Anselm Schubiger, Heinrich III. von Brandis, S. 205. MX 42=RE 149. S. Geschichtsfreund 43, S. 184. — Ueber den erwähnten Bau des Abtes Anshelm in Zürich, den „Einsiedlerhof“. siehe Geschichtsfreund 42, S. 103 und 104.

[2] Viele Abrechnungen von Bl. 21a bis hierher sind in DAE, Litt. M, S. 89–93, theils vollständig, theils nur im Auszuge gedruckt. Eine Seite von diesem Theile von U 3 haben aber die DAE gar nicht berücksichtigt.

diei et noctis fecundum ordinem fecularium Clericorum per circulum anni de tempore et de fanctis. Secundo in vno volumine quinque corpora librorum, videlicet fermonef dominicalef per circulum anni. vnum opus de confessione Magiftri
5 pauli. paffiones Sanctorum. [Tercio] Librum vnum auctoritatum, qui dicitur pharetra. Summam vnam de vitiis et virtutibus. Et in fine eiufdem voluminis quofdam fermonef. Tercio librum Cure paftoralis beati gregorii pape. Quarto librum, qui dicitur aurora. Quinto in vno volumine com-
10 pendium Theologie. Cronica Martini et quedam miracula beate virginif. Sexto librum Cefarij de miraculis. Septimo quandam Summam de Confeffione. Octauo Librum collationum peryfienfium.[1]) Nono summam Johannis minorem. Decimo fermonef dominicalef et floref aug̅. - in vno volumine.
15 Hec acta funt in Caftro noftro pfeffikon, Presente venerabili domino Hermanno, dei gratia abbate Monafterii fabarienfis, Curienfis dyocefis, fratre Marquardo, prepofiti in vare, fratre .H. de Ligertz, fratre Hermanno de Bőnftetten, Martino, Capellano predicti abbatis fabarienfis, .H. de Epifcopalicella - ac
20 aliif quam pluribus fide dignis.[2])

[1]) So in der Handschrift. Es muss aber paryfienfium heissen.
[2]) Diese Urkunde ist gedruckt im Geschfrd 3, S. 249 f. und daraus im Anzeiger der Bibliothekwissenschaft v. J. Petzholdt, Jahrgang 1847, S. 72 f. Im Regest in DAE, Litt. M. S. 93 f.



III.

# Regesten

## der in vorliegendem Urbar und Rechenbuch enthaltenen Urkunden und geschichtlichen Aufzeichnungen.

A.

## Unter Abt Johannes II. von Einsiedeln.

### I. Administration des Stiftes Engelberg.

(Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Seiten des Druckes, nicht der Handschrift.)

1330, —. A. Johannes von Einsiedeln übernimmt die Verwaltung des Stiftes Engelberg. S. 12. [1.

1330, Jan. 29 — 1331, Febr. 5. Administration des Priors von Engelberg. S. 16. [2.

1330, Febr. 16. Der Abt von Engelberg kommt mit Begleitung nach Einsiedeln und bleibt bis 23. Mai desselben Jahres. S. 12. [3.

1330, —. A. Johannes von Einsiedeln tilgt Schulden i. Solothurn und Biel. S. 10. [4.

1330, —. A. Johannes von Einsiedeln macht Ausgaben für Engelberg. S. 14. [5.

1330, —. Der Prior von Engelberg macht an Abt Johannes von Einsiedeln eine Abzahlung. S. 12. [6.

1330, Oktober 16 — 1331. Einnahmen des Priors von Engelberg. S. 15. [7.

1330, Oktober 18. Abrechnung zwischen A. Johannes von Einsiedeln und dem Konvent von Engelberg. S. 12. 13. [8.

(1331), Jan. 1. Zahlungen für Engelberg. S. 15. [9.

1331, Febr. 2. Rechnung des Herrn Walther auf der Rüse. S. 14. [10.

1331, Febr. 17. Luzern, Engelberger-Haus. Der Prior von

Engelberg verrechnet vor den Aebten von Einsiedeln und Engelberg seine von 1330, Oktober 16. — 1331 gemachten Einnahmen. S. 15. 16. [11.

1331, Febr. 17. Abrechnung des Johannes von Greppen. S. 16. [12.

1331, Febr. 17. Abrechnung mit Abt Johannes von Einsiedeln, der hiemit die Administration von Engelberg niederlegt. S. 16. 17. [13.

## II. Abrechnungen mit Amtmännern des Stiftes Einsiedeln, Inventarien etc.

1331, Febr. 27. Mit Heinrich von Baar, den Aargau, das Wental und Fischbach betreffend. S. 47. [14.

1331, Febr. 27. Mit Rudolf Brunner, Brütten, Stäfa, Neuheim etc., betreffend. S. 48. [15.

1331, Febr. 27. Mit Nikolaus Spichwart in Zürich. S. 48. [16.

1331, Febr. 27. Ueber den Zehnten von Sarmensdorf. S. 49. [17.

1331, Febr. 27. Mit Rudolf Spichwart in Pfäffikon. S. 49. [18.

1331, Febr. 27. Mit Rudinus, dem Keller in Zürich, wegen der Gästlinge in Einsiedeln. S. 49. [19.

1331, Febr. 28. Mit Konrad Wurmhuser. S. 49. [20.

1331, April 5. Mit Amtmann Ulrich in Fahr. S. 50. [21.

1331, Okt. 5. Mit C. Thigen. S. 50. [22.

1331, Dez. 14. Käselieferung an Rudolf Swegglin. S. 50. [23.

1332, Febr. 6. Mit dem Rebmann H. im Riet. S. 51. [24.

1332, Febr. 7. Mit dem Gästling Albert Richine. S. 80. [25.

1332, Febr. 28. Bücherschenkung des Pfarrektors Hermann in Freienbach. S. 80. [26.

1332, März 7. Mit Volmar, den Aargau, das Wental, Sarmensdorf, Fahrwangen und Uetzwil betreffend. S. 51. [27.

1332, März 7. Mit Heinrich von Baar. S. 51 und 52. [28.

1332, März 7. Mit Walther auf der Rüse. S. 52. [29.

1332, März 7. Mit Rudolf Brunner, Brütten betreffend. S. 52. [30.

1332, März 7. Mit Konrad Wurmhuser. S. 52 und 53. [31.

1332, März 13. Mit Nikolaus Spichwart in Zürich, Fahr betreffend. S. 53. [32.

1332, April 23. Mit Brunner, Getreidelieferung an die Rebleute zu Erlibach betreffend. S. 53. [33.

1332, Mai 25. Inventar des Hausgeräthes im Abtei-Hof zu Einsiedeln. S. 78. [34.

1332, Juni 26. Abrechnung mit Amtmann Ulrich in Fahr. S. 53. [35.

1332, Okt. 27. Abrechnung mit Rudolf Sweglin und Rudolf Spichwart, Milcherzeugnisse betreffend. S. 51. [36.

1333, Febr. 2. Mit dem Rebmann H. im Riet. S. 51. [37.

1333, Febr. 10. Mit Amtmann Ulrich in Fahr. S. 54. [38.

1333, März 7. Mit Volmar wegen Zinsen im Aargau und Wental, Zehnten in Sarmensdorf, Fahrwangen und Uetzwil etc. etc. S. 54. [39.

1333, März 7. Mit Rudolf Brunner wegen Brütten, Stäfa, Neuheim, Oelegg, Hinderburg, Brättigen, Aegeri, Finstersee, dem Nusslehen, Erlenbach und Meilen. S. 55. [40.

1333, Juli 8. Einweisung des Peter von Jegistorf in den Abteihof zu Einsiedeln. S. 79. [41.

1334, Mai 15—21. Theilweises Inventar des Abteihofes, des Leutpriester-Hauses und des Dormenters zu Einsiedeln. S. 79. [42.

## B.

# Unter Abt Konrad II. von Einsiedeln.

### Abrechnungen.

1335, Juni 29. Mit Rudinus, dem Keller in Zürich. S. 63. [43.

1335, vor Juni 30. Mit Heinrich Ossinger. S. 57. [44.

1335, vor Juni 30. Mit Nikolaus Spichwart. S. 57. [45.

1335, vor Juni 30. Mit Rudolf Spichwart zu Pfäffikon. S. 58. [46.

1335, Juni 30. Mit Volmar, wegen des Aargaues und Wentales. S. 59. [47.

1335, Juni 30. Mit Rudolf Brunner, wegen Brütten. S. 60. [48.

1335, Juni 30. Mit Heinrich Ossinger, wegen Kaltbrunnen, Stäfa etc. S. 61. [49.

1335, Juni 30. Mit Rudolf Spichwart zu Pfäffikon. S. 61. [50.

1335, Juni 30. Mit Konrad Wurmhuser, Amtmann zu Einsiedeln. S. 62. [51.

1335, Juni 30. Mit Rudinus, Cellerar in Zürich. S. 63. [52.

1339, Juni 23. Mit H. Kemnater, Amtmann im Aargau und Wentale. S. 63. [53.

1339, Juni 23. Mit H. Ossinger, wegen Stäfa, Oetwil, Kempten etc. S. 68. [54.

1339, Juni 23. Mit H. Kemnater, wegen des Hofes zu Riegel im Breisgau. S. 69. [55.

1340, Jan. 3. Mit Rud. Vink, Amtmann zu Einsiedeln. S. 65. [56.

1340, Jan. 3. Mit dem Kirchherren Heinrich Hegenli zu Stäfa wegen des Amtes und

der Pflegniss zu Einsiedeln. S. 64. [57.

1340, Jan. 4. Mit Rudolf Spichwart zu Pfäffikon. S. 66. [58.

1340, Jan. 7. Mit dem Herrn von Pont. S. 65. [59.

1340, Sept. 27. Mit H. Kemnater. S. 69. 70. [60.

1340, Sept. 27. Mit Elsina, der Kellerin in Zürich. S. 71. [61.

1340, Sept. 27. Mit H. Ossinger, wegen des Zinses in Stäfa etc. S. 71. [62.

1340, Sept. 27. Mit Rudolf Spichwart in Pfäffikon. S. 72. 73. [63.

1342, Okt. 11. Mit Konrad Walaseller. S. 75. 76. [64.

1342, Dez. 19. Zürich. Mit Ulrich Vink, dem Amtmann von Einsiedeln. S. 74. [65.

1342, Dez. 19. Zürich. Mit Heinrich Ossinger. S. 74. 75. [66.

## C.

## Unter Abt Heinrich III. von Einsiedeln.

### Ankäufe.

1356, Okt. 8. Von 30 Mütt Kernen, S. 79. [67.

1356, Nov. 11. Von 100 Mütt Kernen. S. 79. [68.

1357, Jan. 25. Von 50 Mütt Kernen. S. 79. [69.

1357, April 2. Von 50 Mütt Kernen. S. 79. [70.



## IV.

# NAMEN- UND SACHEN-VERZEICHNISS.

(Die fette Zahl vor dem Komma bezeichnet die Seite unserer Ausgabe, die magere Zahl vor dem Punkte die Linie der betreffenden Seite.)

## A.

## B. P.

## C. K.

## D. T.

# E.

## F. V.

## G.

## I. J. Y.



*K. siehe C.*

## L.

## M.

## N.

## O.

*P. siehe B.*

## R.

## S.

*T. siehe D.*

## U. V.



*V. siehe F.*

## W.

## Z.



# V.

# SCHLUSSBEMERKUNGEN.

1. Bei der Durchsicht der Aushängebogen gewahrten wir diese *Druckfehler:*

S. 12, Z. 15, thefauarij statt thefaurarij.
„ 24, „ 23, JV statt VJ.

Folgende *Verbesserungen* sind zu beachten:

S. 12, Z. 31, 34 und 35. Das über das Wort „Quingentas“ geschriebene „.d.“ ist nur die Wiederholung dieser Zahl mit dem entsprechenden römischen Zahlzeichen.

S. 19, Z. 22, muss anstatt præ „preter“ gelesen werden. Siehe oben Seite 60, Anm. 1.

2. In dem Abschnitte über die Einkünfte aus dem Amte Einsiedeln, innerhalb des Etzels, S. o. S. 23 bis 36, bedeuten die *Striche* — — nicht Auslassungen im Texte (Geschichtsfreund 45, S. 8), sondern sind einfache Wiedergabe der Striche, die sich an den betreffenden Stellen der Handschrift befinden.

3. Für die *Zahl* $4^1/_2$ haben wir nicht wie in unserer Ausgabe von U 2 das Zeichen ⅴ verwendet, da dieser Typ zu klein ist und die Vorstellung erwecken könnte, als ob die betreffende Zahl in der Handschrift von anderer Hand herrühre. Dafür haben wir oben das Zeichen ⅴ angewandt, weil es für die im Texte verwendete Schrift die richtige Grösse hat und deshalb obige Vorstellung nicht hervorrufen kann. — Das Bruchzahlzeichen ⅹ ist zwar etwas kleiner, als die übrigen Typen, soll aber doch nicht auf eine spätere Hand hindeuten.

4. *Zu unserer Ausgabe von U 2, im Geschichtsfreund 45,* haben wir folgende *Ergänzungen* und *Berichtigungen* zu machen:

a. *Zum Texte:*

S. 78, Z. 9, wird zu Tütwile (Gross-Dietwil) bemerkt: „est venditum“. In der dazu gehörenden Anmerkung schlossen wir aus den dort angeführten Gründen, dass die betr. Güter zwischen 1331 und 1349 verkauft wurden.

Nun aber geht aus U3, S. o. S. 55, Z. 13 und 14 hervor, dass diese Güter schon im Jahre 1333 verkauft waren.

Noch näheren Aufschluss gibt folgende gütige Mittheilung des hochw. Hrn. *M. Estermann,* Leutpriesters zu Neudorf:

„Anno Domini 1330, infra octavam B. Agnetis, macht Dekan Lütold, Rector in Tütwil, eine Jahrzeitstiftung für sich, wie für seine Patrone, Ritter Diethelm und Domicellus Walther von Wohlhusen. Die Zinse gehen: „de molendino sito in villa Dietwil ac de duabus scoposis pertinentibus ad idem molendinum, quod vulgo Mühligut, de suis vere proprietatis emptis et comparatis a Cœnobio loci Heremitarum ordinis Sti Benedicti, ad quos pertinebat iure proprietatis.“ Der Zins scheint 10 Sch. betragen zu haben. —

„Dekan Lütold stiftete damals die St. Pantaleonspfründe und der Pfründner hatte die Gefälle an die anwesenden Geistlichen auszurichten. —

„Die Stiftungs-Urkunde ist im Original nicht mehr vorhanden. Dörflinger schrieb einen Theil derselben aus einem Urbar des 16. Jahrhunderts ab, den ich bisher zu Dietwil und in Münster vergeblich gesucht habe.“

Demnach waren die einsiedeln'schen Güter zu Gross-Dietwil schon zu Anfang des Jahres 1330 an den Dekan Lütold, Pfarrrector zu Gross-Dietwil verkauft. Der Schreiber des U2 nahm 1331 aus einer älteren Vorlage die Gefälle der schon früher verkauften Güter einfach in das neue Urbar herüber. Als man den Irrthum bemerkte, tilgte man den betreffenden Eintrag und schrieb auf die Rasur „est venditum“.

b. *Zum Register:*

Birchon ist entweder Birchi=Birri bei Muri, oder als Flurnamen aufzufassen.

Bollikon=Bullikon, ein abgegangener Ort bei Villmergen.

Lvuar=Lauffohr, unterhalb Brugg.

Topels Berg ist nicht der ganze Freiherrenberg, sondern nur ein im Gross liegender Theil dieses Berges. Noch jetzt ist dieser Name, aber in der Fassung „Doppelsberg“ für eine daselbst liegende Weide gebräuchlich.

Die obigen drei, den Kanton Aargau betreffenden Berichtigungen verdanken wir der Güte des Herrn Dr. *Hans Herzog,* Staatsarchivars zu Aarau.

# Inhalts-Uebersicht.







Die

# Gotteshäuser der Schweiz.

---

Historisch-antiquarische Forschungen

von

Arnold Nüscheler, Dr. phil.

## Bisthum Constanz.

## Archidiakonat Aargau.

(Dekanat Luzern)

Vierte Abtheilung.

## C. Kanton Uri.

### I. Mutterkirchen.

Bürglen (Burgilla 857)[1]) St. Peter, seit 1326 St. Peter und Paul,[2]) am Eingang des Schächenthals, auf dem linken Bachufer. König Ludwig, der Deutsche, verlieh am 13. Mai 857 dem Priester Berold auf Lebenszeit die beiden Kapellen im Thale Uri, das er sammt Kirchen schon am 21. Juli 853 dem neu gegründeten Frauenkloster St. Felix und Regula in Zürich geschenkt hatte,[3]) an den Orten, genannt Burgilla und Silana,[4]) und König Otto I. bestätigte demselben diese Besitzungen am 1. März 952,[5]) ebenso Papst Innocenz IV. am 26. April 1247.[6]) Der Leutpriester R(udolf) von B. ist Zeuge am 14. Juni 1243 in Zürich.[7]) Derselbe hatte am 19. Juni 1270 einen Helfer (socius) (1575 Seelmesser genannt)[8]), nämlich den Priester Konr. Gebezo.[9]) Nach Rudolf's Tode (8. Februar 1274)[10]) beschwor 1275 ein Vikar statt des Leutpriesters als Einkommen des letzteren 65 ℔ und bezahlte in zwei Terminen dem Papste 60 ß Steuer für einen neuen Kreuzzug.[11]) Dem Kirchherrn Heinrich wurden durch Schiedspruch vom 27. Mai 1284 die von der Abtei Zürich bestrittenen Opfer zugesprochen.[12]) — Ablässe erhielt die dem hl. Petrus Ap. geweihte Kirche in B. von dem Deutschbruder Johannes, Bischof von Litthauen, am 27. Juli 1283 auf das Fest der Kirchweih und ihre Oktav,[13]) ferner 1291 von dem Augustiner-Bruder Bonifacius, Generalvikar des

---

[1]) G. F. VIII, 6. — [2]) G. F. XX, 86. — [3]) G. F. VIII, 4. — [4]) G. F. VIII, 5, 6. — [5]) G. F. VIII, 7. —. [6]) Mitth. d. G. Zch. VIII. Beil. No. 111 p. 97. — [7]) Zch. Urk. Bch. II, p. 87. No. 581. — [8]) G. F. XX, 73/4. — [9]) G. F. IX, 7. — [10]) G. F. VIII, p. 16, n. 2. — [11]) Freib. D. A. I. 230. — [12]) G. F. VIII, 23. — [13]) G. F. XLI, 28.

Bischofs von Konstanz,[1]) ebenso von mehreren Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen am 11. Juli 1326,[2]) vom Konstanzischen Generalvikar am 17. Januar 1385,[3]) endlich von zehn römischen Kardinälen am 10. Sept. 1500.[4]) — Von Altären in der ersten Pfarrkirche B. weihte Bruder Berthold, Konstanzischer Generalvikar, am 31. Oktober 1347 einen zur Ehre der hl. Maria, aller Heiligen, der hl. Johannes Ev., Katharina, Margaretha und Maria Magdalena.[5]) Ferner war 1575 das Patrocinium und die Kirchweih des Altars bei der Thüre am St. Fridolins Tag (6. März).[6]) Bei der Weihung des zweiten Kirchengebäudes am 21. Oktober 1599 befanden sich drei Altäre darin, nämlich der oberste (im Chor) der hl. Peter und Paul, Barbara und Katharina, der zur rechten Hand des hl. Kreuzes und der unterste (unter der Erde) der hl. Maria;[7]) bei der Weihung der jetzigen Kirche aber am 10. Oktober 1684 fünf Altäre, als: 1) der Hochaltar St. Peter und Paul im Chor. Ein ewiges Licht dabei stiftete Heinrich am Weg vor 1573 zur Sühne für einen begangenen Todtschlag.[8]) 2) Der Altar auf der Nordseite des Schiffs der hl. Maria u. s. w. 3) Der Altar auf der Südseite der hl. Wilgefortis oder Kümmerniß u. s w. (früher St. Fridolin). 4) Der Seel-Altar in der Mitte des Chorbogens, geweiht dem hl. Johannes Bapt. u. s. w. 5) Der unterirdische Altar des hl. Michael SS. u. s. w. — Das jährliche Kirchweihfest wurde auf den dritten Sonntag im Oktober festgesetzt.[9])

Bauliches: Das erste bekannte Kirchengebäude, um das Jahr 1430 errichtet, war unansehnlich und lag tiefer, als das zweite, da man bei der Niederreißung des letzteren und Ausgrabung der Fundamente für das dritte unter der Erde ein kleines altes Chörlein mit einem oder nach anderen Berichten mit drei Altären fand.[10]) Die zweite Kirche ward am 22. März oder 21. Oktober 1599[11]) und die dritte (jetzige) am 10. Okt. 1684, jene von Johann Jakob Mirgel, diese von Georg Sigismund Müller, Konstanzischen Weihbischöfen, eingeweiht.[12]) — Die

---

[1]) G. F. XX, 85. n. 2. XLI, 34. — [2]) G. F. XX, 86. — [3]) G. F. XLII, 27. — [4]) G. F. XX, 92/3. — [5]) G. F. XLI, 93. — [6]) G. F. XX, 67. — [7]) G. F. XX, 76/7. — [8]) G. F. XX, 80/1. p. 64. n. 2. — [9]) G. F. XX, 75/6. — [10]) G. F. XX, 98. — Lang, Grundriß I, 779. — [11]) u. [12]) G. F. XX, 76 u. 98.

ihrem Gotteshause obliegende Verpflichtung zu Deckung des Kirchendachs in B. kaufte die Aebtissin Anastasia von Zürich durch Vergabung der Zehnten in Schachdorf und Spiringen, jedoch mit Vorbehalt des Lämmer- und Sigristen-Zehntens, am 3. September 1426 los.[1]) — Der Kirchthurm hat 5½ Fuß dicke Mauern. In demselben hängen folgende Glocken: Die älteste (zweitgrößte), genannt Wisi- oder Benedikta-Glocke, ward vor Weihnacht 1469 im Gewicht von 20 Ztr. 19 ℔ zu Zürich gegossen und am 21. Januar 1470 im Friedhof zu B. geweiht, wobei je zwei Gotten und Götti (Taufpathen), auch andere fromme Leute dieselbe mit ihrem Almosen begabten; sie hat in gothischen Minuskeln die Inschrift: o rex glorie criste veni nobis cum pace und die Bilder von Christus, Maria, Peter und Paul.[2]) Die vierte (kleinste) Glocke stammt aus dem Jahre 1542 und enthält den englischen Gruß. Die größte, 40 Zentner schwer, ließen die Kirchgenossen von B. 1581 gießen und durch Heinrich Heil, Dekan des Vierwaldstätter-Kapitels und Kirchherr zu Altdorf, einsegnen; sie stifteten auch zum Seelenheil der gutherzigen Geber eine mit drei Priestern zu haltende Jahrzeit auf Mittwoch in der Fronfasten vor Weihnacht, sowie die Austheilung von Brod (für 20 ß.) an arme Leute.[3]) Ihre Inschrift lautet: „Jesus Nazarenus rex Judæorum. Titulus triumphalis defendat nos ab omnibus malis. S. Deus s. fortis s. immortalis miserere nobis. Zu Gottes Ehr hat mich gegossen Von Bern. Franz Sermund unverdrossen." — Auf dieser Glocke ist nebst den hl. zwölf Aposteln Christus am Kreuz und hl. Maria mit Kind, auch Tell's Schuß nach dem Apfel auf seines Kindes Haupt abgebildet.[4]) Die dritte (Rosenkranz) Glocke ist 1644 gegossen.[5])

Von den Siegeln der Kirchherren in B. sind zwei erhalten: Dasjenige des Rudolf Biber, Chorherren der Propstei Zürich 1270, hat leider nur noch theilweise von der Umschrift die Worte N. CAN. TVRICN., und stellt ein Biberthier (das Geschlechtswappen) dar. Das andere Siegel des Kirchherrn Heinrich von 1284: S. HEICI. RECTORIS. ECLIE. I. BVRGELO. zeigt den auf

---

[1]) G. F. VIII, 91/5. IX, 28. — [2]) G. F. XX, 80. — [3]) G. F. XX, 79. — [4]) G. F. XX, p. 82. n. 2. — [5]) Mitth. v. Herrn Caplan Hauser i. B.

einem Stuhle sitzenden und mit Ketten gefesselten hl. Petrus, Hauptpatron der Kirche B., worauf das Patrocinium der letztern, Petri Kettenfeier (1. August), hinweist. [1])

Silenen (Silana 857) [2]) St. Albinus. Diese Kapelle auf dem rechten Reußufer am westlichen Fuße der kleinen Windgelle wurde am 5. März 857 gleichzeitig mit Bürglen von König Ludwig, dem Deutschen, dem Priester Berold auf Lebenszeit verliehen. [3]) — Der dortige Leutpriester beschwor 1275 ein Einkommen von 55 ℔ aus seiner Kirche und bezahlte davon 5 ℔ 10 ß. päpstlichen Zehnten. [4]) Als solchen präsentirte die Inhaberin des Kollaturrechts, Aebtissin Beatrix in Zürich, nach der Resignation des Meisters Konrad Krebs am 2. April 1369 dem Bischof Heinrich III. in Konstanz den Johannes, Sohn des Ritters Marquard von Wolhusen.[5]) Am 22. Mai 1426 aber erwarben die Kirchgenossen von S. durch den Ankauf des Meieramts zu Silenen, Wasen und Göschenen sammt Zubehörden um 80 rheinische Goldgulden von der Aebtissin Anastasia in Z. das Recht, ihre Kirche einem Priester zu verleihen und einen Ungehorsamen zu entsetzen. [6]) — Neben dem Pfarrer entstanden allmälig noch zwei weitere Pfründen, nämlich ein Seelmesser (später Helfer), erwähnt 1558, und ein Kaplan 1578. Letztere Pfründe wurde am 12. Dezember 1807 nach Amsteg versetzt. [7]) — Ablaß ertheilten der Kirche St. Albinus in S. am 5. Juli 1318 Bruder Peter, Erzbischof von Nazareth, [8]) am 7. Mai 1339 ein Erzbischof und acht Bischöfe, [9]) am 4. Februar 1409 Franz, Suffragan des Bischofs Albert von Konstanz. [10]) — Dieselbe weihte der Konstanzische Generalvikar Daniel am 29. August 1481 sammt Friedhof und Altären.[11]) Als solche werden im alten Jahrzeitbuche genannt der Fron A., U. L. Frau, hl. Kreuz und hl. Katharina. Jetzt sind noch vorhanden: im Chor der Hochaltar, unter dem Chorbogen der Seel A., daneben rechts Mutter Gottes A. und links St. Josephs A. — Das Kirchweihfest (vgl. unten 1347) setzte der Weihbischof (1481) auf den ersten Tag nach Mariä Himmelfahrt.

---

[1]) G. F. XIV, p. 183. T. 1, No. 10. — Vgl. G. F. XX, 72. — [2]) u. [3]) G. F. VIII, 5, 6. — [4]) G. F. XIX, 167. — [5]) G. F. VIII, 64/5. — [6]) G. F. V, 284. — [7]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Gisler. f. B. — [8]) G. F. XLI, 55. — [9]) G. F. XLI, 82. — [10]) G. F. XLII, 59. — [11]) Mitth. d. a. G. in Z. VIII, Beil. 42 u. 511.

Bauliches: Die nach der Zerstörung durch eine Lawine neuerbaute, dem hl. Albinus gewidmete Kirche in S., an welche Jkr. Arnold v. S., wahrscheinlich Gemahl der Verena von Hunwil (1392—1435),[1] 3 ℔ für die Wiederherstellung der Fenster und 5 ℔ für Holz, sowie ein um 9 ℔ von Herrn Konrad von Niederhofen erkauftes Hofstättli vergabt hatte, wurde sammt einem Altar auf der Seite des Friedhofs am 25. November 1347 zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, Maria, Albinus und Jodokus M., sowie der hl. Katharina geweiht unter Beibehaltung des Kirchweihfests am Tage der hl. Simon und Judas Ap.[2] — Bei dem Verkaufe des Zehntens zu S. u. s. w. an die Kirchgenossen (22. Mai 1426) behielt sich die Abtei Z. vor, daß sie von allen künftigen Kosten und Schaden der Kirche, insbesondere Bauten u. s. w. ledig und los sein solle.[3] — Am 11. April 1561 ist die Tafel auf dem Fronaltar der Pfarrkirche S., die vor etlichen Jahren verbrannt war, durch Steuer und Hülfe einer Anzahl benannter Personen, welche auch an die Fenster, Thüren, Gemälde und Zierrathen Vergabungen machten, wieder aufgerichtet worden.[4] — Das jetzige Kirchengebäude datirt von 1754.[5] —

Glocken: Der schon genannte Junker Arnold von S. vergabte an den Umguß der minderen Glocke 10 ℔. Dieselbe ist als Mittagsglocke jetzt noch vorhanden, und trägt in gothischen Minuskeln die Inschrift: O rex glorie xpe veni in pace. s. albine ora pro nobis. anno dni. m.ccc.lxxxxIIII. (1394). Diejenige der größten lautet: „Gaude virgo Katharina quam refecit lux divina ter quaternis noctibus. Us dem Für flos ich, Mauritius Schwarz von Luzern gos mich. 1614.“ Drei kleinere Glocken, höher oben im Kirchthurm, sind unzugänglich.[6]

**Altorf** (Altorf 1233—62),[7] St. Martin am westlichen Fuße des Grunbergs. Der Leutpriester daselbst, Konrad Blum, Chorherr der Propstei Zürich, ist am 2. Juni 1225 Zeuge bei einem Schiedsspruch zwischen dem Propste Rudolf und dem Freien Berchtold von Schnabelburg betreffend die Vogtei über Güter in

---

[1]) G. F. XV, 147. — [2]) Anniv. Silenen. — [3]) G. F. V, 286. — [4]) Anniv. Silinen. — [5]) Schmied Geschichte v. Uri I, 13. — [6]) Mitth. v. Hrn. Lehrer H. Furrer in S. — [7]) Urk. Bch. v. Zch. I, No. 480.

Rüschlikon und Rifers;[1]) er starb am 9. Mai 1252.[2]) — Die Kirche A. bestätigte Papst Innocenz IV. am 30. Januar 1244 als Besitzthum der Abtei Zürich.[3]) Dieser, als Patronin, überließ Bischof Heinrich I. in Konstanz am 8. Juli 1244 die Einkünfte derselben; jedoch soll ein beständiger Vikar dahin verordnet und ihm ein anständiger Gehalt für die Besorgung des Gottesdiensts und der kirchlichen Sakramente angewiesen werden.[4]) Erst am 8. Februar 1525 übergaben Bürgermeister und Rath in Zürich nach Aufhebung der Abtei Frauenmünster die Lehenschaft der letzterer zuständigen Kirchen in Uri, demnach auch Altorf an ihre Eidgenossen.[5]) — Neben dem Leutpriester (Kirchherrn) kommen schon am 1. September 1256 zwei Vikare H. u. C. als Zeugen vor,[6]) vermuthlich der Helfer und Seelmesser, welche laut dem Kirchenbüchlein die ältesten Pfrundinhaber in A. waren.[7]) Am 14. März 1317 begabten sodann mit Bewilligung der Aebtissin Elisabeth in Z., welche sich die Lehenschaft der neuen Pfründe vorbehielt und den Ulrich Frei von Z. als ersten Kaplan erwählte, die Unterthanen der Kirche A. den darin befindlichen Altar U. L. Frau mit Zinsen, damit ein ewiger Kaplan oder Priester desselben möge unterhalten werden, und setzten seine Verpflichtungen fest, welche vorzüglich in einer täglichen Frühmesse und Unterstützung des Leutpriesters bestanden;[8]) sie hieß deßhalb auch Frühmeßpfründe, und erhielt am 16. März 1487 gemäß einem Versprechen des Hans Zurensellen von Willi Rütiner zu Gestelen im Wallis eine Schenkung von zehn Gulden, in drei Terminen zahlbar,[9]) hatte auch laut Urkunde vom 1. März 1496 drei Pfleger.[10]) Wahrscheinlich ist diese Pfründe diejenige, welche am 17. Oktober 1595 vom Pfarrer und Dekan Heinrich Heil unter dem Titel Marien-, Muttergottes- oder Beinhaus-Pfründe für die gleichnamige Bruderschaft auf U. L. Frauen-Altar gestiftet wurde, also bloß eine Erneuerung der früheren von 1317; denn ihr Kaplan mußte an gewissen Tagen im Beinhause Frühmesse und je am Samstag auf U. L. Frauen

---

[1]) Urk. Bch. v. Zch. I, No. 429. — G. F. VIII, 12. — [2]) Kopp, Gesch. d. eidg. Bde. II, 1. p. 13. u. 7. — [3]) G. F. VIII, 8. — [4]) G. F. VIII, 10. — [5]) G. F. VIII, 100. — [6]) G. F. IX, 6. — [7]) Mitth. v. Hrn. Pfr, Hlfr. Lusser in A. — [8]) Schmied, G. v. U. I. 233. — [9]) G. F. XLIV, 157. — [10]) Das. 203.

Altar in der Kirche eine gesungene Messe der hl. Maria halten. Derselbe zeichnete sich, nachdem der Helfer und Seelmesser 1629 an der Pest gestorben waren, ganz besonders aus, weßhalb die Dorfgemeinde A. 1644 beschloß, die Pfründe U. L. Frau solle zu allen Zeiten die vierte Stelle in der Kirche einnehmen. [1]) — Nach längerer Zeit wurden folgende weitere Kirchenpfründen in A. gestiftet:

5) Die neue oder St. Leonhards Pfrund 1635 von Pfarrer Leonhard Fründ zur Aushülfe. [2])

6) Die nicht mehr bestehende St. Jakobs Pfrund am Riedweg von der Landsgemeinde während des großen Sterbens (Pest) 1629. Ihr Pfründer hatte alle Freitage bei St. Jakob Messe zu lesen, und im ganzen Lande Uri, wo in Nöthen seiner Mangel war, Pfarreien zu versehen und auszuhelfen; er wurde von Räthen und Landleuten bestellt. [3])

Dazu kamen noch eine Anzahl Geschlechterpfründen, welche eher eine Art Hauskaplaneien gewesen zu sein scheinen, als eigentliche kirchliche Benefizien; sie hatten nur mehr oder weniger die Verpflichtung, bei kirchlichen Feierlichkeiten und theilweise auch in der Seelsorge Aushülfe zu leisten, nämlich:

1) Die Beroldingische Pfründe. Der Ritter Andreas von Beroldingen verordnete 1510 in seinem Testament, daß ihm in allen Urnerischen Pfarreien eine Jahrzeit gehalten werde; diejenigen von Attinghausen, Wassen und Seelisberg wollten aber diese Stiftung nicht annehmen. Deßhalb ließ sein Sohn Josua beim Steinhaus oder Schlößli B., in der Pfr. Seelisberg, 1545 eine Kapelle mit einem Altar bauen, welche am 21. Mai 1546 eingeweiht und 1548/9 mit einer Kaplaneipfründe ausgerüstet wurde, und verlieh dieselbe 1561 zum ersten Male. Ihr Kaplan gehörte nach Altdorf, mußte aber neun Tage zur Kapelle in B. und zur Kirche in Seelisberg gehen. Der päpstliche Nuntius in der Schweiz Joh. Graf Turianus bestätigte am 28. Juni 1603 diese Stiftung. [4])

2) Die Schmidische Pfrund, gestiftet von Anton Schmid, Landvogt im Thurgau 1607. [5])

3) Die Zumbrunnische Pfrund, deren Stifter Landammann Oberst Johann Heinrich zum Brunnen 1644 war. [6])

---

[1])—[3]) Lusser. — [4]) G. F. XXI, 9—12. — [5]) u. [6]) Lusser.

4) Die Tannerische Pfrund, gestiftet von Landsfähndrich Tanner 1654.[1])

5) Die Crivellische Pfrund. Stifter waren Heinrich Crivelli und seine Brüder 1666.[2])

6) Die Püntener Pfrund, gestiftet durch Gebrüder Püntener von Brunberg 1731.[3])

7) Die Straumeier Pfrund verdankt ihren Ursprung den Söhnen des Melchior Straumeier 1735.[4])

8) Die Gislerische Pfrund 1773.[5])

Alle diese Familienpfründen sind so schwach dotirt, daß sie für den Unterhalt eines Geistlichen nicht mehr ausreichen, weßhalb oft zwei dem gleichen Kaplan zugetheilt werden. Zur Stiftung mehrerer derselben scheint die Pest (1629) Veranlassung gewesen zu sein, indem die Familien der Pfrundstifter sich das Recht vorbehielten, wenn sie bei herrschender Pest aus dem Lande fliehen wollten, den Kaplan mitzunehmen.[6])

Abläße erhielt die Kirche A. am 13. November 1359 von 13 fremden Bischöfen mit Bestätigung durch Bischof Heinrich III. von Konstanz am 19. Dezember 1360, ferner am 24. Dezember 1370 vom Generalvikar des Bischofs Heinrich III. daselbst[7]) und am 7. Oktober 1525 von dem Konstanzischen Weihbischof Melchior, welcher die Pfarrkirche von A. sammt dem Friedhof rekonziliirte.[8])

Bauliches: Betreffend die von den Kirchgenossen in A. und Flüelen bestrittene Verpflichtung zum Bau und Unterhalt des Kirchendachs wurde die Aebtissin Anastasia in Z. und ihr Kapitel durch Rechtsspruch von Bürgermeister und Rath daselbst am 12. Juli 1423 angehalten, die Kirche zu A., so oft es nothwendig ist oder wird, in ihren Kosten zu decken und das Dach in Ehren zu haben, so lange sie dieselben inne haben.[9]) Der Kirchthurm wurde 1556 neu gedeckt[10]) und ein Neubau desselben 1607 vollendet,[11]) die Kirche 1602 umgebaut, vergrößert und erhöht, alsdann am 1. Oktober 1606 vom Konstanzischen Bischof Jokob Fugger eingeweiht. Sie hatte damals fünf Altäre,

---

[1])–[6]) Lusser. — [7]) G. F. IX, 67–69. — [8]) Kirchenlade Flüelen. — [9]) G. F. VIII, 89. — [10]) Schneller, Regesten d. Archivs Uri. — [11]) Lusser.

nämlich im Chor den Hochaltar St. Martin, im Schiff rechts die A. St. Nikolaus und St Katharina, links U. L. Frau und St. Antonius. [1]) — Am 5. April 1799 verzehrte die Kirche nebst dem ganzen Flecken A. eine schreckliche Feuersbrunst; nur die Seitenmauern und die Sakristei sammt Inhalt blieben übrig; sie wurde aber sofort hergestellt und 1803 wieder bezogen, wobei man die 5 Altäre auf 3, St. Martin, U. L. Frau und St. Joseph (statt St. Nikolaus) beschränkte und die früheren A. St. Anton und St. Katharina eingehen ließ. [2])

Glocken. Im Jahre 1369 vergabte eine edle Frau von Rudenz in ihren eigenen Kosten die alte Wisiglocke, d. h. diejenige, welche am Morgen das erste Zeichen zum Gottesdienste gab, damit man auf der Plantzeren (am Eggberg bei Flüelen) und in F. selbst auf dem Thurm im See (Rudenz) möge hören zur Kirche läuten. [3]) 1679 goß Jost Rüttimann in Luzern eine Glocke nach A. [4]) Alle Glocken daselbst zerschmolzen beim Brande von 1799. An ihrer Stelle wurden sechs neue gegossen, nämlich 1803 die zweitgrößte von Samuel Sutermeister, Johann Haller und Heinrich Kunz in Zofingen und im gleichen Jahre die dritte, fünfte und sechste (kleinste) von ersterem allein, ferner die größte 1827 von Sebastian Rüetschi in Suhr und die vierte 1871 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau. [5])

Von den Siegeln der Leutpriester in A. zeigt das älteste: S. BVRCHARDJ. PLEBANJ. JN. ALTORF. 1274 eine antike Gemme mit dem Kopf eines Kaisers; ein späteres aber mit der gleichen Inschrift aus dem Jahr 1282 den hl. Martin, stehend vor seinem Pferde, mit dem Schwerte ein Stück seines Mantels abhauend und dem vor ihm knienden Bettler darreichend. [6]) Ein drittes Siegel: S. RVDOLFJ. J̄CVRATJ. D. ALTORF. 1284 enthält dasselbe Bild, nur mit dem Unterschied, das der hl. Martin zu Pferd sitzt. [7]) Ein anderer Kirchherr von A., der ebenfalls Rudolf hieß und zugleich Dekan des Luzerner Kapitels war, führt, als früherer Pfarr-Rektor in Emmen, im Siegelbild den hl. Mauritius mit Lanze und Schwert und in der Umschrift desselben: SJGJLLV̄.

---

[1]) u. [2]) Lusser. — [3]) G. F. XXXVI, 293. — [4]) G. F. XXX, 148. — [5]) Mitth. v. Hrn. Karl Lhd. Müller i. Altorf. — [6]) G. F. XIV, 181/2. Taf. I. No. 4. u. 5. — [7]) Sammlung d. ant. Ges. i. Zch.

. . . . . J. JN. ALTORF. 1314 ist nämlich, wie die verschiedene Schrift erkennen läßt, durch den Stempelschneider das Wort „Altorf" an die Stelle von Emmen gesetzt worden.[1] Das fünfte runde Siegel † S. ARNOLDJ . . . . . . . . ECCE. J. ALTDORF enthält ein ähnliches Bild, wie No. III.[2]

## II. Tochterkirchen.

Von Bürgeln wurden unmittelbar getrennt:

Spiringen (Spiringen 1290)[3] St. Michael.[4] Die Leute im Schächenthal ließen durch ihre Boten dem Bischof Rudolf II. von Habsburg-Laufenburg in Konstanz vortragen, daß sie zur Winterszeit durch Schnee und Eis, sowie manchmal durch plötzliche Wassergüsse nicht zu und von ihrer Pfarrkirche Bürglen kommen mögen und deßhalb oft Todtkranke ohne Wegzehrung und letzte Oelung sterben, auch ihre Leichen nicht dahin gebracht werden können; sie stellten daher behufs Abhülfe das Gesuch um Gestattung des Baues einer eigenen Pfarrkirche in der Mitte des Schächenthals auf dem linken Bachufer zu Sp. Diesem entsprechend beauftragte der Bischof zwei Chorherren der Propstei Zürich mit sorgfältiger Untersuchung an Ort und Stelle. Dieselben setzten nach Richtigbefinden der Sachlage als Grenze des neuen Kirchspiels den Gandebach fest, und wiesen zunächst passende Liegenschaften an, nämlich einen Raum von 30 Schritten für Kirche und Friedhof, sowie Haus, Hofstatt und Garten für den Priester, alsdann auch bestimmte Einkünfte an Geld, Nüssen und Wachs für dessen Unterhalt, die Lichter, das Beten der Tageszeiten, den Abendmahlswein, die Bücher, Kirchenkleider und andere Bedürfnisse des Gottesdienstes an, was alles theils durch den Ertrag von Grundstücken, theils durch freiwillig auferlegte Steuern der zugehörigen Kirchgenossen bestritten, überwacht und verbürgt wurde. Dem Kirchherren in B., welcher selbst oder durch einen beständigen Verweser die Tochterkirche Sp. versehen mochte, blieben alle Zehnten, Seelgeräthe (losgekauft mit 50 ℔ Pfg. am 10. Mai 1378,)[5] Opfer und andere Einkünfte mit Ausnahme der Widum (15 ℔). Dieß ge-

[1] G. F. XIV, 182. T. I, No. 7. — [2] Das. No. 8. — [3] G. F. III, 233. — [4] Catalogus diœcesis Constantiensis 1755 p. 157. — [5] G. F. XLII, 10

schah laut Urkunde vom 29. März 1290.[1]) — Als Leutpriester von Sp. erscheint am 13. April 1453 Georg.[2]) Aber erst, nachdem am 11. Juli 1589 der päpstliche Legat in der Schweiz, Oktavio Paravicini, zwischen dem Pfarrer und den Kirchgenossen von B. einerseits und dem Vikar sammt der Gemeinde zu Sp. anderseits über Ertheilung der Pfarrechte für den Priester des letzteren Ortes und die gegenseitigen Verpflichtungen eine Vereinbarung gemacht hatte,[3]) trennte er, als erbetener Schiedsrichter, am 22. Juni 1591 Sp. von B., und erhob ersteres unter gewissen Bedingungen zur selbstständigen Pfarrei.[4]) — Ablässe erhielt die dortige Kirche zwischen 22. Februar und 2. April 1290 von 13 fremden Bischöfen, bestätigt durch den Diözesan-Bischof Rudolf II. von Konstanz am 15. Oktober gl. J.,[5]) und am 31. Dezember 1372 von dem Konstanzischen Generalvikar Johannes, wobei er die Kirche Sp. „Scheendal" nannte.[6])

Bauliches: Die Filialkapelle Sp. war 1495 neu errichtet, aber noch ungeweiht. Der Konstanzische Generalvikar ertheilte deßhalb am 13. August gl. J. dem Leutpriester der Pfarrkirche B. die Bewilligung, daß jeder Welt- oder Ordenspriester auf einem beweglichen Altar die hl. Messe feiern möge.[7]) Sie hatte aber bald Veränderungen nöthig, denn am 23. Oktober 1520 erhielt der Leutpriester in B. die bischöfliche Vollmacht, für eine Thüre und andere Bauten die Kapelle in Sp. ganz oder theilweise abzubrechen, Dach und Wände herzustellen und mit Weihwasser zu rekonziliiren.[8]) Wahrscheinlich zur Deckung der erlaufenen Baukosten hatten die Kirchgenossen zu Sp. von Ammann, Rath und Gemeinde des Landes Uri eine Almend auf dem Schächenthalerberg zur ewigen Benutzung empfangen, und gelobten deßhalb am 9. August 1528, einen jährlichen Bittgang zu vollbringen, woran aus jeder Behausung ein mit dem Sakrament versehener Mensch bei 10 ß. Buße Theil nehmen solle.[9]) — Die Glocken der Kirche tragen folgende Inschriften: Die größte, undatirte in gothischen Majuskeln den gereimten Hexameter:

---

[1]) G. F. III, 232. — Vgl. Kopp. G. d. e. B. VI, p. 243. n. 3. — [2]) G. F. XXIV, 16. — [3]) G. F. XX, 93. — [4]) u. [5]) G. F. XLI, 29, 34. — [6]) G. F. XLII, 1. — [7]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Denier in Attinghausen. — [8]) u. [9]) Kirch. Ld. Spiringen. —

HJNC. HOSTJS. GRANDO, TONJTRV. FVGE. ME. RESONANDO. AMEN. Die zweite, ebenfalls ohne Jahrzahl: Mentem sanctam spontaneam honorem deo et patriæ liberationem; die dritte gleichmäßig: o rex glorie christe (veni) cum pace. Die vierte (kleinste) mit dem Bibelspruch Ev. Johannes I, 14 ist von Anton Keiser in Zug 1730 gegossen.[1])

Von Spiringen löste sich hinwieder ab das 1684[2]) getrennte Dorf Unterschächen, St. Theodul,[3]) im hintersten Theile des Schächenthals bei der Einmündung des Brunnithals — Von den dortigen Glocken sind die beiden kleineren 1567 und die größte den 14. Januar 1738 von Jakob Kuhn in Zofingen gegossen.[4])

Von Bürglen wurde ferner ausgeschieden:

Schattdorf (Scachdorf 1248),[5]) hl. Mariä Himmelfahrt,[6]) auf der rechten Seite des Reußthals, südlich von der Ausmündung des Schächenthals. — Der Leutpriester Rudolf von Bürglen genehmigte am 19. Juni 1270 den Verkauf von Erblehengütern der Kapelle Sch. gegen Empfang einer Summe Gelds und unter Vorbehalt der Rechte der letzteren an Zinsen, Lichtern und Fall.[7]) — In der Kirche Sch. schenkte am 13. Juli 1295 Gebzo, Ammann des Gotteshauses Wettingen, diesem all sein Gut.[8]) Derselben, St. Maria geweiht, verliehen ein Patriarch, zwei Erzbischöfe und sechs Bischöfe am 11. Juli 1326 vierzig Tage Ablaß.[9]) — Ihr bisher zur Winterszeit gefeiertes Kirchweihfest verlegte Bischof Rudolf III. von Konstanz am 18. Dezember 1332 wegen größern Zusammenflusses von Leuten auf den nächsten Sonntag nach St. Johannes, dem Täufer;[10]) jetzt wird es am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt gefeiert. — Die Kirche Sch. soll schon 1424 zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden sein.[11]) Allein noch am 5. September 1426 wird in einer Zehntenvergabung der Aebtissin Anastasia in Zürich die Kapelle Sch. als ein Anhang der Kirche Bürglen genannt.[12]) Ferner mußte laut Erkenntniß des Richters und der Fünfzehn zu Uri vom 10. April 1536 der Kirchherr von B. jeden dritten Sonntag zu Sch. Messe

---

[1]) K. L. Müller i. A. — [2]) G. F. XXIV, 5. — [3]) Cat. D. Const. 1755 p. 157. — [4]) K. L. Müller. — [5]) G. F. IX, 4. — [6]) Cat. D. Const. p. 157. — [7]) G. F. IX, 7. — [8]) G. F. XLI, 42. — [9]) G. F. XX, 86. — [10]) G. F. I, 50. — [11]) G. F. XXIV, 5. — [12]) G. F. VIII, 91.

haben und das Gotteswort verkünden;[1]) auch vergabte Elsi Zwisig, Konrad Bielers sel. Wittwe, am 31. Oktober 1536 der Pfrund zu Sch. als Eigen ihre Hofstatt sammt Krautgarten, ob der Gasse daselbst gelegen, damit die Kirchgenossen einem Priester ein Haus bauen können; endlich datirt der Marchbrief der beiden von einander gesonderten Pfarrkirchen B. und Sch. vom 15. Oktober 1576.[2]) Die völlige Trennung dürfte demnach erst um die Mitte des XVI. Jahrhunderts erfolgt sein. — Als Leutpriester zu Sch. wird jedoch im XV. Jahrh. Heinrich Weidmann genannt.[3]) — Das dortige Jahrzeitbuch vollendete am 28. Oktober 1518 Bruder Jakob von Aegeri von Zürich, Predigerordens.[4])

Bauliches: An dem früheren, von der Abtei Fraumünster in Zürich, als Kollator, erbauten Gotteshause in Sch. war der Wappenschild dieser Stadt, in Stein gehauen, oberhalb der Hauptthüre; er wurde aber beim Neubau desselben, dessen Grundsteinlegung 1729 und Einweihung 1742 stattfand,[5]) über die Thüre der gleichzeitig errichteten Todtenkapelle versetzt.[6]) — Altäre sind vier in der Kirche Sch. vorhanden, nämlich im Chor der Hochaltar der hl. Dreifaltigkeit, im Schiff mitten unter dem Chorbogen hl. Kreuz, nördlich U. L. Frau und südlich St. Joseph.[7]) — Von den Glocken im Kirchthurm sind die ältesten die beiden kleineren (III und IV) welche in gothischen Majuskeln die Inschrift tragen: „O. REX. GLORJE. CHRJSTE. VENJ. CVM. PACE." und zwar die dritte mit, die vierte aber ohne den Zusatz: „ET BENEDJCTVS." Auf der zweitgrößten steht oben: „Maria mater gratiæ tu nos ab (h)oste protege et in hora mortis suscipe." und unten: „Us dem Für bin ich geflossen, Frantz Sermund von Bern hat mich gossen. 1582." Dazwischen befinden sich die Bilder von Mariä Krönung, Salvator und den zwölf Aposteln.[8]) Die größte, genannt Maria, 26 Ztr. schwer, wurde zum ersten Male am 30. Oktober 1496 in Gegenwart von zwei Zeugen eingesegnet[9]) und nach stattgefundenem Umgusse in Zürich durch Peter V. Füßli[10]) auf das Gewicht von 30 Ztr. 18 ℔

---

[1]) Kirch. Ld. Schattdorf. — [2]) Pfr. Ld. Sch. — [3]) G. F. XXIV, 101. — [4]) G. F. VI, 160. — [5]) u. [6]) Leu sch. L. XVI, 268. — [7]) Pfr. Gisler in B. — [8]) Prof. L. Gisler i. Altorf. — [9]) G. F. VI, 172. — [10]) Füßlis Gl. Bch. i. Z.

zum zweiten Male am 10. Mai 1561, wobei sieben Personen männlichen und weiblichen Geschlechts Taufpathen waren und die Kirche Sch. begabten. [1]) Die jetzige große Glocke (44 Ztr.) verfertigten Anton Brandenberg und sein Sohn Joseph in Zug 1774; sie hat die Inschrift: „Benedicta sit sancta Trinitas beata Virgo et sanctus Nicolaus anno 1774" und die Bilder der Kirchenpatrone, hl. Dreifaltigkeit, Maria und Nikolaus. [2])

Von Silenen ward unmittelbar gesondert:

**Wassen** (Wassen 1287) [3]) St. Gallus, [4]) auf der Höhe des Schluchenbügels oberhalb des Einflusses des Maienbachs in die Reuß. Ein Gut zu Gornibach in der Chilchöri von W. vergabte Rudolf von Schauensee am 8. Mai 1287 vor seiner Wallfahrt nach St. Jost in Spanien dem Cisterzienser-Kloster St. Urban (Kt. Luzern.) [5]) — Die Kirche W. soll eine Stiftung des Ritters Johannes von Hospental (1334—38), sowie des Johannes von Moos (1329—54) sein [6]); sie wird am 16. Nov. 1349 eine Filiale (von Silenen) genannt; [7]) erst im Jahre 1426 erhielt sie pfärrliche Rechte. [8]) Demzufolge verkauften die Kirchgenossen von S. am 8. Februar 1439 denjenigen zu W. und Göschenen allen Zehnten in diesem Kirchspiel vom Pfaffensprung aufwärts um 54 rheinische Goldgulden. [9]) Es soll auch eine Urkunde vorhanden sein, wodurch die von S. den von W. die Erlaubniß ertheilten, einen (Leut) Priester anzustellen. [10]) Als solcher wird am 13. April 1453 Konrad genannt. [11]) — Noch 1788 wurde ein Jahrzeitbuch in W. aufbewahrt, welches Bruder Jakob von Aegeri von Zürich, Predigerordens, im Jahr 1501 vollendet hatte. [12])

Glocken: Die beiden kleineren tragen ohne Jahrzahl in gothischen Minuskeln die Inschriften: III. o. rex. glorie. fusa awero de aro (Walter Reber von Aarau 1367), und IV. o. rex glorie xpe veni cum pace. Die größte von 1599 hat den Bibelspruch Hiob I, 21, und die zweite goß Jakob Rüetschi in Aarau 1838. [13])

---

[1]) G. F. VI, 160/1. — [2]) L. Gisler i. A. — [3]) G. F. II, 76. — [4]) Cat. D. Const. p. 158. — [5]) G. F. II, 76. — [6]) Schmied G. v. U. 1, 6. — [7]) G. F. I, 53. — [8]) G. F. XXIV, 5. — [9]) G. F. III, 263. — [10]) Mitth v. Hrn. Pfr. Regli i. W. — [11]) G. F. XXIV, 16. — [12]) Schmied G. v. U. 1, 6. — [13]) N. 10.

Von Wassen trennte sich weiter:

**Göschenen** (Geschenton 1291).[1] Der Kapelle U. L. Frauen Empfängniß und des hl. Kreuzes auf dem linken Reußufer beim Eingang in das G. Thal stellten am 1. Juni 1341 eilf Bischöfe zu Avignon einen Ablaßbrief aus, welchen der Konstanzische Diözesanbischof Nikolaus I. am 8. Februar 1342 bestätigte.[2] Der dortige Weihbischof, Predigerbruder Balthasar, weihte am 5. November 1511 in den Grenzen der von St. Albin zu Silenen getrennten Pfarrkirche St. Gallus zu W. die von neuem errichtete Kapelle im Dorfe G. zu Ehren der hl. Mariä Empfängniß und des hl. Kreuzes nebst zwei Altären, nämlich den im Chore denselben Heiligen und St. Johannes Ev. von der lateinischen Pforte und den A. auf der rechten Seite den hl. 14 Nothhelfern, Wendelin und Ursula sammt Gefährtinnen, setzte auch das jährliche Gedächtnißfest der Einweihung auf den nächsten Sonntag nach St. Verena, und verlieh 40 Tage Ablaß.[3] Die Kuratkaplanei G., als Filiale von W., ward 1556 gestiftet.[4] Die Ablösung und Erhebung zur selbstständigen Pfarrei erfolgte 1875.[5]

Bauliches: Die Kirche G. besitzt drei Glocken. Die kleinste trägt die Inschrift: „Mir guot St. Maria und St. Anna.“ Die beiden größeren sind 1689 von Ludwig Keiser in Zug gegossen und mit dem englischen Gruße (Luk. I. 28), sowie mit den Bildern von Christus am Kreuze, den beiden Frauen daneben und Maria mit dem Kinde versehen.[6]

Von Altorf wurden unmittelbar abgelöst:

**Sisikon** (Sisencun 1287)[7] St. Aegidius.[8] Die Einwohner von S. am östlichen Ufer des Urnersees baten den römischen Kardinal und päpstlichen Legaten, Philipp von Alençon, er möchte wegen der weiten Entfernung und des bei stürmischem See gefährlichen Besuchs der Mutterkirche Altorf, sowie der daraus entstehenden Abhaltung vom Gottesdienst und Seelsorge ihre gehörig erbaute und dem hl. Aegidius Abt geweihte Kapelle zur Pfarrkirche erheben und einen eigenen besoldeten Priester ein-

[1]) Kopp U. z. G. d. e. B. II, 142. — [2]) Lang G. B. 1, 761/2. — G. F. XLI, 88/9. — [3]) Kch. Ld. Göschenen. — [4]) Schematismus d. Bisth. Chur. — [5]) Pfr. Gisler i. B. — [6]) R. Bossart i. Zug. — [7]) G. F. XLI, 20. — [8]) Urk. v. 1491. — G. F. XLIV, 183.

setzen. Diesem Gesuche entsprechend bevollmächtigte der genannte Legat seinen Auditor, Thomas von Ambrevilla, dasselbe zu prüfen und darüber zu entscheiden, worauf dieser am 11. Oktober 1387 mit Zustimmung des Stellvertreters der Abtei Zürich, als Kollators von A., und nach Erlaß der nöthigen Citationen die Kapelle S. unter Anweisung genügender Einkünfte für den einzusetzenden Priester als Pfarrkirche erklärte.[1]) Der Legat Philipp aber bestätigte am 19. gl. M. diese Erklärung seines Auditors, und bestimmte die Verhältnisse der neuen Pfarrei zu ihrer Mutterkirche,[2]) verlieh auch am 20. Oktober ersterer 40 Tage Ablaß[3]) — Als erster Pfarrer wird am 5. Februar 1389 Walther Oechser genannt und die kirchliche Einsetzung desselben am 10. März gl. J. vom Konstanzischen Bischof dem Dekan des Vierwaldstätter-Kapitels befohlen.[4]) — Am 24. August 1475 verlegte sodann der Generalvikar jener Diözese die bisher zur Winterszeit um Weihnacht gefeierte Kirchweih wegen dannzumal herrschenden ungünstigen Wetters auf den nächsten Sonntag vor dem Feste der hl. Verena.[5]) — Sieben römische Kardinäle ertheilten am 20. März 1491 der Pfarrkirche St. Aegidius in S. je 100 Tage Ablaß.[6])

Bauliches: Das frühere Gebäude derselben wurde 1417 vom dortigen Bache zerstört, hierauf 1447 das jetzige erbaut und eingesegnet, 1878 aber vergrößert und am 28. Mai 1883 vom Bischof Rampa in Chur eingeweiht.[7]) — Von den drei Glocken hat die kleinste die Jahrzahl 1761; die beiden größeren sind von Sebastian Rüetschi in Suhr 1829 gegossen.[8])

Zingeln (Cingiln 1284,[9]) jetzt Seelisberg (Sewelisperch 1365[10]) St. Michael auf einer Terrasse oberhalb des linken Ufers des Urnersees. In der am 9. Juni 1284 getroffenen Uebereinkunft der Aebtissin Elisabeth von Wetzikon in Zürich mit dem Pfarrer Rudolf von Altorf betreffend seine Einkünfte behielt sich erstere die Opfer und Seelgeräthe in Zingeln, sowie den zu dieser Tochterkapelle gehörigen Gersten- und Gemüsezehnten vor.[11]) — Abläße erhielt dieselbe am 13. November 1359 von dreizehn Bischöfen[12]) und am 24. Dezember 1370 vom General-

[1]) G. F. IX, 16. — [2]) G. F. IX, 20. — [3]) G. F. XLII, 30. — [4]) G. F. XLII, 34. — [5]) G. F. XLIII, 121. — [6]) G. F. XLIV, 182. — [7]) Gisler. — [8]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Burch i. Sisikon. — [9]) G. F. VIII, 25. — [10]) G. F. VII, 184. — [11]) G. F. VIII, 25. — [12]) G. F. IX, 67.

vikar des Bischofs Heinrich III. von Konstanz.[1]) — Am 4. März 1418 verkaufte sodann Aebtissin Anastasia in Zürich zu besserer Besorgung des Gottesdiensts in S. den Dorfleuten ihren Zehnten daselbst um 34 rheinische Goldgulden, unter der Bedingung, daß die Kirchherren von Altorf nach altem Herkommen die geistlichen Rechte und Steuern ohne Schaden der Kapelle ausrichten, die Dorfleute von S. aber durch einen gutbeleumdeten, bei ihnen wohnhaften, dem Kirchherrn in A. und der Aebtissin in Z. zu präsentirenden Priester, dem sie jährlich eine ehrbare Nahrung schuldig sind, den Gottesdienst versehen lassen, auch gemäß bisheriger Uebung jedes Jahr am Abend der Auffahrt dem Kirchherrn oder Leutpriester zu A. in der dortigen Kirche sich vorstellen und als Zeichen ihrer Unterthänigkeit 1 ß Pfg., dieser dagegen ihnen eine Maaß Wein geben solle.[2]) In Folge dessen machten die Kirchgenossen auf S. eine undatirte Ordnung und Abredung für den zu bestellenden Priester.[3]) Was denselben für den Unterhalt des letzteren gebrach, mochten sie laut einem Spruch des Gerichts zu Altorf vom 5. Juli 1436 auf jedermann schlagen, der bei ihnen seßhaft ist, Beichte und Bewahrung bedarf.[4]) Behufs weiterer Unabhängigkeit kauften sie am 20. Januar 1452 den dem Kloster Engelberg schuldigen Zehnten um 25 ℔ los;[5]) auch baten und erhielten sie am 20. September 1453 von Kirchherrn Andreas Sträler in A. Abschriften der erwähnten Ablaßbriefe für ihre dem hl. Michael geweihte Tochterkirche,[6]) welche der Minderbruder Johannes, Generalvikar des Bischofs Heinrich IV. von Konstanz, am 8. August 1457 mit Bezug auf die Wände, Fundamente, Altar und Friedhof rekonziliirte.[7]) — Am 11. März 1490 verspricht der Priester Johannes Huser von Hechingen, welchem die Kirchgenossen in S. die dortige Pfarrpfründe geliehen hatten, daß, wann er mit jemand im Lande Uri in Streit käme, er sich mit dem Recht und Gericht der letzteren begnügen und kein anderes suchen wolle.[8])

Bauliches: Zur Beschaffung der nöthigen Mittel für eine neue Kirche in S. sammt Gotteszierden ertheilte der Kardinal

---

[1]) G. F. IX, 69. — [2]) G. F. II, 193. — [3]) G. F. I, 381. — [4]) G. F. XLIII, 50. — [5]) G. F. V, 296. — [6]) G. F. XLIII, 84. — [7]) G. F. IX, 70. — [8]) G. F. XLIV. 177.

Mathäus Schinner in Sitten allen, welche hülfreiche Hand dazu leisten, am 8. Febr. 1517 hundert Tage Ablaß, denen bei der Bestätigung am 16. Sept. 1518 der Bischof Hugo von Konstanz noch weitere vierzig Tage beifügte. [1]) Allein erst am 20. Mai 1546 weihte Bischof Johannes V. von Konstanz die zweite Kirche zu S. in der Ehre des hl. Michael [2]) und hernach am 2. Dez. 1621 der Konstanzische Generalvikar Johann Anton die gegenwärtige dritte Kirche, welche 1819 durch einen Anbau vergrößert wurde. [3])

Von den früheren Glocken im Kirchthurm trug die älteste (kleinste) die Aufschrift in gothischen Buchstaben: „S. Maria S. Udalrice. orate. pro. nobis. anno Dni. m.ccc.lxxxiii.“ Auf der mittleren las man ohne Jahrzahl: O. s. Michael. et. omnes. angeli. orate. pro. nobis. [4]) Im J. 1863 aber goß Karl Rosenlächer in Konstanz vier neue Glocken für S. [5])

Am 6. Februar 1517 verdingte der Kirchenpfleger in S. dem Meister Hans Sibenhartz von Zug auf den 24. Juni gl. J. eine Altartafel zu machen von Gold, Silber und allen Farben, wie diejenige zu Lowerz, gegen Bezahlung von 10 Gl. à 16. Bz. sofort und weiteren 20. Gl. (wohl später bei der Ablieferung.) [6])

**Erstfelden** (Orsfalt 1318). [7]) Der zu Ehren der hl. Ambrosius und Othmar geweihten Kirche auf dem linken Reußufer bei der Ausmündung des E.F. Thals verlieh, mit Vollmacht des Bischofs Gerhard von Konstanz, datirt 9. Juli 1318, [8]) der Erzbischof Peter von Nazareth auf seiner Reise über den St. Gotthardsberg im gleichen Jahre vierzig Tage Ablaß, [9]) ebenso von Avignon aus am 7. Mai 1339 ein Erzbischof und acht Bischöfe [10]) auch am 13. November 1359 [11]) dreizehn Bischöfe, unter Bestätigung des Bischofs von Konstanz am 19. September 1360. [12])— Hierauf machten die Unterthanen von E. mit ihrem Kirchherrn in Altorf am 20. Mai 1393 einen Vertrag betreffend Versorgung mit einem biderben Priester, (als solcher wird am 13. April 1453 Ulrich genannt) [13]) dessen Verpflichtungen sie am 29. Mai 1393 vereinbarten. [14]) Wegen weiter Entfernung von der Mutter-

---

[1]) G. F. IX. 61, 70. — [2]) G. F. IX, 72. — [3]) G. F. IX, 61. — [4]) G. F. IX, 56. n. 2. — [5]) Gisler i. B. — [6]) Kch. Ld. Seelisberg. — [7]) G. F. XIX, 268. — [8]) Das. 265. — [9]) N. 1. — [10]) G. F. III. 250.— [11]) G. F. IX, 67. — [12]) Das. 69. — [13]) G. F. XXIV, 16. — [14]) G. F. VIII, 265.

kirche A. und zeitweiser Entbehrung der Sakramente ward aber am 23. Mai 1477 eine fernere Uebereinkunft dahin abgeschlossen, daß die Kirchgenossen von E. hinfür zu ewigen Zeiten einen tauglichen, bei ihnen wohnhaften Leutpriester (Pfarrer) erwählen mögen, welchem der Zehnten in E. und die Einkünfte des Jahrzeitbuchs (zusammen über 50 Stücke an Frucht) zufallen sollten. Gleichzeitig wurden die Verpflichtungen des Leutpriesters und der Kirchgenossen in E. gegenüber dem Kirchherrn und der Kirche A. festgesetzt.[1] Am 3. Juli 1478 gestattete sodann der Licentiat Georg Winterstetter, Chorherr der Kirche Konstanz und Generalvikar des dortigen Bischofs Otto, die Vollziehung der Trennung von A., sowie die Gründung und Bewidmung einer Pfarrkirche in E. mit allen Sakramenten,[2] und am 6. April 1515 schieden drei Verordnete des Landammanns und Raths von Uri die beiden Pfründen der Kirche in E. und der dazu gehörigen Kapelle in Jagdmatt am rechten Reußufer.[3]

Bauliches: Die jetzige Pfarrkirche in E. ist 1870, erbaut und im Oktober 1872 vom Weihbischof in Chur, K. Willi, geweiht worden.[4]

Die zwei größern Glocken tragen die Inschriften:

I. Laudo Deum verum, voco plebem, congrego clerum,
Defunctos ploro, festa decoro, tempestatem fugo.
Vox mea cunctorum terror sit dæmoniorum.

II. Mentem sanctam spontaneam, honorem Deo et patriæ liberationem.

Auf beiden steht die Jahrzahl anno 1581 und der Name des Gießers mit den Worten:

„Zu Gottes Ehr' hat mich gegossen,
Von Bern Frantz Sermund unverdrossen."

Die zwei kleineren Glocken haben weder Inschrift noch Jahrzahl.[5]

**Seedorf** (Sedorf 1254.)[6] St. Ulrich. Diese Filialkapelle am östlichen Fuße des Gütschenbergs beim südlichen Ende des Urnersees wird zum ersten Male am 16. November 1349 erwähnt, als Bischof Ulrich III. von Konstanz das Bannurtheil aufhob,

---

[1] G. F. XX, 324. — [2] G. F. XLIV, p. 99. No 336. — [3] Gemeindelade Erstfelden. — [4] Gisler i. B. — [5] Mitth. v. Hrn. Vikar G. Furrer in E. F. — [6] G. F. I. 32.

das seit den Tagen des Kaisers Ludwig, des Baiers († 1347) auf sämmtlichen Kirchen des Landes Uri lastete.[1]) — Ablaß erhielt dieselbe mit der Mutterkirche A. am 13. Nov. 1359 von 13 fremden Bischöfen und von dem ihn am 19. September 1360 bestätigenden Konstanzischen Bischof Nikolaus?[2]) — Die Kollatorin, Aebtissin Anastasia von Hohenklingen in Zürich, verkaufte sodann am 15. Juni 1420 die von ihrer Vorgängerin, Anna von Bußnang (1398—1404), den Kirchgenossen in S. zu Handen ihres Gotteshauses St. Ulrich um 4 ℔ Pfg. Zins als Erbe verliehenen, an den dortigen Friedhof stoßende Kilchmatte und andere Güter derselben um 75 ℔.[3]) — Erst 1591 wurde die Kirche S., in welcher sich neben dem Hochaltar St. Ulrich die Altäre St. Verena rechts und U. L. Frau links (mit Lichtstiftung durch Peter Entenschießen)[4]) befanden, zu einer Pfarrei erhoben.[5])

Bauliches: Laut dem noch ganz romanischen Kirchthurm dürfte die Ortskapelle schon im XIII. Jahrhundert bestanden haben.[6]) Der Bau der jetzigen Kirche und der Friedhofkapelle in S. mag, da in beiden Gebäuden das Wappen der von Pro mehrfach angebracht ist, welches diese als bedeutende Wohlthäter erscheinen läßt, in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts fallen.[7]) — Im Kirchthurm hängen drei Glocken. Die mittlere trägt in gothischen Majuskeln die Inschrift: AVE. GRATJA. PLENA. und die kleinste ebenso in Minuskeln: ave maria. Die größte ist 1602 von Moritz Schwarz in Luzern gegossen, und hat die Inschrift: „Dum sono, pro populo virgo intercede Maria“ nebst den Bildern von Christus am Kreuz mit Maria und Johannes daneben, sowie der hl. Verena und Ulrich.“[8])

Von Seedorf lösten sich weiter ab:

Isenthal (Jseltal 1407)[9]), St. Theodul, westlich vom Urnersee, bei der Abzweigung des gleichnamigen Thals in das Groß- und Kleinthal. Am 4. Februar 1409 weihte der Konstanzische Suffragan Franziskus den Altar der hölzernen Kapelle im Thälchen J. in der Ehre der hl. Theodul, Johannes Bapt. und

---

[1]) G. F. I. 53. — [2]) G. F. IX, 68/9. — [3]) G. F. XLIII, 4. — [4]) Anniv. 52. — [5]) Schmied G. v. U. I, 40. — [6]) Jahrbch. f. Schweiz. Gesch. XII; p 242, n. 37. — [7]) Gisler i. B. — [8]) K. L. Müller. — [9]) G. F. XX, 322.

11,000 Jungfrauen, und setzte das jährliche Erinnerungsfest auf den Tag nach St. Blasius, verlieh auch Ablaß.[1]) Hernach erlaubte der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz am 15. April 1483 den Einwohnern, von J., statt der engen hölzernen Kapelle wegen vermehrter Bevölkerung eine neue erweiterte aus Stein an einem ihnen passenden Orte zu erbauen, jedoch ohne Nachtheil des Leutpriesters der Kirche in S.[2]) Dieselbe und den Friedhof weihte alsdann der Konstanzische Weihbischof Daniel am 8. Juni 1486 zur Ehre des hl. Theodul, nebst drei Altären, nämlich im Chor den Hochaltar den hl. Theodul, Johannes B., Jakob Ap., allen Aposteln, Martin B., Markus Ev., Gallus Bek. und Franziskus, den linkseitigen A. im Schiff den hl. Sebastian, M., Nikolaus, B., Antonius, Georg M., Konrad, B., Michael EE., 10,000 und allen Märtyrern und Bekennern, sowie dem hl. Wendelin, den rechtseitigen aber den hl. Maria J., Agatha J., Katharina J., Margaretha J., Ursula mit Gefährtinnen, Barbara J., und setzte das jährliche Einweihungsfest für die Pfarrkirche (sie war jedoch damals bloß eine Filialkapelle) auf den Tag des hl. Theodul, sowie für die Altäre auf St. Agathen Tag, verlieh auch 40 Tage Ablaß.[3]) Erst am 17. Dezember 1417 gestattete Bischof Hugo von Konstanz mit Zustimmung des Leutpriesters in S. den Einwohnern von J., daß sie von nun an in ihrer Filialkapelle die Sakramente der hl. Taufe und letzten Oelung haben mögen, wobei indessen die Unterthänigkeit und alle andern Pfarrechte der Mutterkirche S. und ihrem Leutpriester vorbehalten blieben.[4]) In darüber entstandenen Streitigkeiten machten am 17. Januar 1531 fünf Tädingleute einen Vertrag dahin: Im Falle von Baulosigkeit der Kirche, des Priester- und Sigristenhauses zu S. sollen die Kirchgenossen von J. denen von S. in gleichem Maße helfen, für Zehnten, Opfer, Sigristenlohn u. s w. der Kirche S. 130 Gl. à 40 ß. geben, jedoch unter Vorbehalt des Seelgeräths für letztere, sowie der Gerechtigkeit des Kirchherren zu Altorf, und bei Priestermangel in S. oder J. beide Theile gegen Vergütung des Lohnes einander Aushülfe leisten.[5]) 1621 geschah dann die Errichtung einer förmlichen Pfarrei.[6])

---

[1]) G. F. XLII, 59. — [2]) G. F. XLIV, 137. — [3]) Das. p. 156. — [4]) Pfarrlade Isenthal. — [5]) Das. — [6]) G. F. XXIV, 5.

das seit den Tagen des Kaisers Ludwig, des Baiers († 1347) auf sämmtlichen Kirchen des Landes Uri lastete. [1]) — Ablaß erhielt dieselbe mit der Mutterkirche A. am 13. Nov. 1359 von 13 fremden Bischöfen und von dem ihn am 19. September 1360 bestätigenden Konstanzischen Bischof Nikolaus? [2]) — Die Kollatorin, Aebtissin Anastasia von Hohenklingen in Zürich, verkaufte sodann am 15. Juni 1420 die von ihrer Vorgängerin, Anna von Bußnang (1398—1404), den Kirchgenossen in S. zu Handen ihres Gotteshauses St. Ulrich um 4 ℔ Pfg. Zins als Erbe verliehenen, an den dortigen Friedhof stoßende Kilchmatte und andere Güter derselben um 75 ℔. [3]) — Erst 1591 wurde die Kirche S., in welcher sich neben dem Hochaltar St. Ulrich die Altäre St. Verena rechts und U. L. Frau links (mit Lichtstiftung durch Peter Entenschießen) [4]) befanden, zu einer Pfarrei erhoben. [5])

Bauliches: Laut dem noch ganz romanischen Kirchthurm dürfte die Ortskapelle schon im XIII. Jahrhundert bestanden haben. [6]) Der Bau der jetzigen Kirche und der Friedhofkapelle in S. mag, da in beiden Gebäuden das Wappen der von Pro mehrfach angebracht ist, welches diese als bedeutende Wohlthäter erscheinen läßt, in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts fallen. [7]) — Im Kirchthurm hängen drei Glocken. Die mittlere trägt in gothischen Majuskeln die Inschrift: AVE. GRATJA. PLENA. und die kleinste ebenso in Minuskeln: ave maria. Die größte ist 1602 von Moritz Schwarz in Luzern gegossen, und hat die Inschrift: „Dum sono, pro populo virgo intercede Maria" nebst den Bildern von Christus am Kreuz mit Maria und Johannes daneben, sowie der hl. Verena und Ulrich." [8])

Von Seedorf lösten sich weiter ab:

Isenthal (Jseltal 1407) [9]), St. Theodul, westlich vom Urnersee, bei der Abzweigung des gleichnamigen Thals in das Groß- und Kleinthal. Am 4. Februar 1409 weihte der Konstanzische Suffragan Franziskus den Altar der hölzernen Kapelle im Thälchen J. in der Ehre der hl. Theodul, Johannes Bapt. und

---

[1]) G. F. I. 53. — [2]) G. F. IX, 68/9. — [3]) G. F. XLIII, 4. — [4]) Anniv. 52. — [5]) Schmied G. v. U. I, 40. — [6]) Jahrbch. f. Schweiz. Gesch. XII; p 242, n. 37. — [7]) Gisler i. B. — [8]) K. L. Müller. — [9]) G. F. XX, 322.

11,000 Jungfrauen, und setzte das jährliche Erinnerungsfest auf den Tag nach St. Blasius, verlieh auch Ablaß.[1]) Hernach erlaubte der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz am 15. April 1483 den Einwohnern, von J., statt der engen hölzernen Kapelle wegen vermehrter Bevölkerung eine neue erweiterte aus Stein an einem ihnen passenden Orte zu erbauen, jedoch ohne Nachtheil des Leutpriesters der Kirche in S.[2]) Dieselbe und den Friedhof weihte alsdann der Konstanzische Weihbischof Daniel am 8. Juni 1486 zur Ehre des hl. Theodul, nebst drei Altären, nämlich im Chor den Hochaltar den hl. Theodul, Johannes B., Jakob Ap., allen Aposteln, Martin B., Markus Ev., Gallus Bek. und Franziskus, den linkseitigen A. im Schiff den hl. Sebastian, M., Nikolaus, B., Antonius, Georg M., Konrad, B., Michael EE., 10,000 und allen Märtyrern und Bekennern, sowie dem hl. Wendelin, den rechtseitigen aber den hl. Maria J., Agatha J., Katharina J., Margaretha J., Ursula mit Gefährtinnen, Barbara J., und setzte das jährliche Einweihungsfest für die Pfarrkirche (sie war jedoch damals bloß eine Filialkapelle) auf den Tag des hl. Theodul, sowie für die Altäre auf St. Agathen Tag, verlieh auch 40 Tage Ablaß.[3]) Erst am 17. Dezember 1417 gestattete Bischof Hugo von Konstanz mit Zustimmung des Leutpriesters in S. den Einwohnern von J., daß sie von nun an in ihrer Filialkapelle die Sakramente der hl. Taufe und letzten Oelung haben mögen, wobei indessen die Unterthänigkeit und alle andern Pfarrechte der Mutterkirche S. und ihrem Leutpriester vorbehalten blieben.[4]) In darüber entstandenen Streitigkeiten machten am 17. Januar 1531 fünf Tädingleute einen Vertrag dahin: Im Falle von Baulosigkeit der Kirche, des Priester- und Sigristenhauses zu S. sollen die Kirchgenossen von J. denen von S. in gleichem Maße helfen, für Zehnten, Opfer, Sigristenlohn u. s w. der Kirche S. 130 Gl. à 40 ß. geben, jedoch unter Vorbehalt des Seelgeräths für letztere, sowie der Gerechtigkeit des Kirchherren zu Altorf, und bei Priestermangel in S. oder J. beide Theile gegen Vergütung des Lohnes einander Aushülfe leisten.[5]) 1621 geschah dann die Errichtung einer förmlichen Pfarrei.[6])

---

[1]) G. F. XLII, 59. — [2]) G. F. XLIV, 137. — [3]) Das. p. 156. — [4]) Pfarrlade Isenthal. — [5]) Das. — [6]) G. F. XXIV, 5.

Bauliches: Die jetzige Kirche in J. wurde 1820/1 erbaut und vom Bischof in Chur am 24. Okt. 1821 geweiht; sie enthält außer dem Hochaltar im Chor zwei Altäre im Schiff, wovon U. L. Frau auf der nördlichen und St. Agatha auf der südlichen Seite gelegen ist. Die Kirchweih wird am ersten Sonntag nach St. Gallus gefeiert.[1] — Von den Glocken im Kirchthurm ist die kleinste wahrscheinlich 1606 gegossen und dafür von Rathsherrn Fridolin Huber ein Anleihen von 20 Gulden gemacht worden. Die beiden größeren verfertigten 1724 die Gebrüder Peter und Ludwig Keiser in Zug.[2]

**Bauen** (Bawen 1334)[3] St. Jda, am linken Ufer des Urnersees und am östlichen Ufer des Bauenstocks. Am 3. Febr. 1587 baten die Gesandten von Uri die eidgenössischen Orte um Schenkung von Fenstern und Wappen, deren jedes vier Kronen kosten soll, in die neue Kapelle zu B.[4] — Die Kirchweih i. B. wurde am nächsten Sonntag nach St. Gallus gefeiert. Hans Müller daselbst vergabte der Kapelle St. Jda 30 Gulden, unter der Bedingung, daß der Seelsorger zu S. ihm eine Jahrzeit mit Messe entweder in der Kapelle B. oder nach Gelegenheit in der Pfarrkirche S. halten und ihr Vogt dem Priester dafür die gewöhnliche Präsenz von 15 ß. bezahlen solle.[5] Laut dem von der Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten am 23. Oktober 1801 ausgestellten Abkurungs-Instrument wurde die Gemeinde B.[6] von der Mutterkirche S. für alle Zukunft völlig getrennt und zu einer eigenen, davon unabhängigen Pfarrei gemacht, wofür erstere letzterer als Entschädigung den Betrag von 1500 Urnergulden, sowie einen Theil der Seelgeräthe als Kirchengut und eilf Ellen Nördlingertuch als Armengut entrichten mußte.

Bauliches. Die jetzige Pfarrkirche wurde am 25. Okt. 1821 vom Bischof in Chur geweiht, der Hochaltar im Chor der hl. Jda, der nördliche Altar im Schiff der hl. Muttergottes und der südliche dem hl. Stephan P. M.[7]) — Von ihren Glocken hat die kleinste weder Inschrift noch Jahrzahl; auf der größten dagegen steht in gothischen Minuskeln: „O heiliger

---

[1]) Gisler i. B. — [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Egger i J. Th. — [3]) G. F. XII, 24. — [4]) Amtl. Sammlg. d. altdg Absch. V, 1 p. 3. — [5]) Anniv. S. D. v. 1650. — [6]) Kch. Ld. Bauen. — [7]) Gisler i. B.

got, o starker got, o unsterblicher got erbarme dich unser. M(oritz) S(chwarz). 1586." Die zweitgrößte goß Peter Füßli in Zürich 1636 und die zweitkleinste (dritte) Anton Brandenberg in Zug 1779,[1]) beide mit dem englischen Gruß als Inschrift.

Von Altorf wurden zuletzt noch abgetrennt:

Attinghausen (Attingenhusen 1240)[2]) St. Andreas. Diese Tochterkirche von A. auf dem linken Reußufer am Fuße der Giebelstöcke erscheint zuerst am 16. November 1349 bei der bischöflichen Lösung des auf den Gotteshäusern im Lande Uri haftenden Bannes.[3]) — Ablässe erhielt dieselbe mit der Mutterkirche am 13. November 1359 von 13 fremden Bischöfen[4]) und vom Generalvikar des Bischofs Heinrich III. in Konstanz am 24. Dez. 1370.[5]) — Von Altären wurden geweiht: Am 24. April 1469 der untere in der Ehre U. L. Frau, St. Agathen, Poley u. s. w. durch den Konstanzischen Weihbischof Thomas,[6]) am 22. Juni 1486 der Altar der hl. 10,000 Ritter[7]) und am 11. Okt. 1511 der A. im Chor und auf der rechten Seite.[8]) — 1486 geschah die Stiftung der Seelmesse. — Am 8. März 1539 trafen sodann die Tädiger zwischen den Kirchgenossen von Altorf und A. H. eine Abrede auf fünf Jahre dahin: 1) Die letzteren sind dem Kirchherren von A. keinen Zehnten ennert der Reuß schuldig, ebenso keine Opfer. 2) Dagegen gehört diesem das Seelgeräth in A. H.; hinwieder soll er für verschiedene Ansprachen den von A. H. jährlich auf Martini 7 Gulden geben. Würde man aber währen der fünf Jahre einen Helfer haben mögen, so sollen die von A. H. dem Kirchherrn in A. Zehnten, Opfer, Seelgeräthe und andere Pfarrechte wie von Alters her entrichten.[9]) Am 3. September 1547 wurde der Kapelle des Dorfs A. H. vom Konstanzischen Generalvikar die Befugniß verliehen, einen eigenen Taufstein zu haben,[10]) und im Jahre 1600 erfolgte die gänzliche Trennung von der Mutterkirche A.[11])

Bauliches: Am 8. Juni 1487 bevollmächtigte der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz den Leutpriester zu A. H.,

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Imhof i. Bauen. — [2]) G. F. XVIII, 37. — [3]) G. F. I, 53. — [4]) G. F. IX, 67. — [5]) G. F. IX, 69. — [6]) G. F. XVII, 154. — [7]) Das. 155. — [8]) Das. 157. — [9]) Kch. Ld. A. H. — [10]) G. F. XVII, 152, 157. — [11]) G. F. XXIV, 5.

Gemeinde F., angefangen hat, eine eigene Kirche mit Taufstein und Friedhof zu errichten, letztere von der Mutterkirche A. unter folgenden Bedingungen: 1) Die neue Kirchgemeinde F. soll für Zehnten und Opfer jährlich auf St. Nikolaus dem Pfarrer in A. 40 Gulden bezahlen. 2) Die Gemeinde A. ist von allen Lasten bezüglich auf die Kirche F. zu befreien. 3) F. ist die Consolationsgelder für das hl. Oel u. a. schuldig. 4) Am Kirchweihfest in F. hat der Pfarrer von A. das Recht, daselbst zu predigen. 5) Die bisherige Prozession von F. nach A. am Feste des hl. Georg soll als Anerkennung und Zeugniß der früheren Abhängigkeit nun am Mittwoch vor dem Feste der Himmelfahrt des Herrn stattfinden. 6) F. bleibt nach Filialrecht der Kirche A. unterthan.[1]) — Am 13. Sept. 1711 machten sodann die Dorfleute in A. und F. einen Vergleich betreffend die Marken und Zehnten der beiden Kirchgänge dahin, daß F. gegen A. bis an den Ottenbach an der Landstraße bei der Platte und von da gegen dem Schlosse Seedorf bis an den ersten Gießen sich erstrecken solle.[2]) Endlich wurden 1713 die dem Pfarrer von A. schuldigen 40 Gl. mit 800 Gl. abgelöst.[3])

Bauliches: Am 18./9. Oktober 1664 bat Uri die eidgenössischen Orte um Schild und Fenster in die Kirche zu F.[4]) Obwalden beschloß am 29. August 1665 $^2/_3$ von Schild, Fenster und Ehrenwappen für dieselbe.[5]) — Glocken: Die kleinste hat in gothischen Minuskeln die Umschrift: Ave Maria gratia plena dominus tecum. 1479. Die zweite ist 1596 von Moritz Schwarz in Luzern gegossen und trägt die Legende: O sanctissima et individua trinitas miserere nobis, sowie die Bilder von Christus am Kreuz, der unbefleckten Empfängniß Mariä, der hl. Georg und Nikolaus. Die erste (größte) mit dem Bibelspruch Ev. Johannes XIX, 29, und den gleichen Bildern, wie II, verfertigten Nikolaus Antoni Keiser und Antoni Brandenberg in Zug 1785, und die dritte, enthaltend den englischen Gruß und die Bilder von Christus am Kreuz mit Maria und Johannes daneben, hl. Joseph mit Jesuskind, Nikolaus und Antonius mit Jesuskind, Jakob Philipp Brandenberg daselbst 1806.[6])

---

[1])—[3]) Kch. Ld. F. — [4]) A. Sammlg. d. e. A. V, 2, 642. — [5]) Sts. Prot. Obwalden. — [6]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Ant. Dittli in F.

## III. Filialen und Kapellen.

In der Pfarrei Bürglen:

**Riederthal.** schmerzhafte **Mutter.** Eine kleine Kapelle daselbst in einem Seitenthale, südöstlich von B., wurde spätestens im Anfang des XVI. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber schon früher erbaut, alsdann laut Beschluß der Räthe und Kirchgenossen von B. 1545 größer aufgeführt und 1592 erneuert, auch am 2. September gl. J. durch den Konstanzischen Weihbischof Balthasar zur Ehre des allmächtigen Gottes und der allerseligsten Jungfrau Maria eingeweiht. Von den beiden Seitenaltären außerhalb des Chors erhielt der rechtseitige Gott und die hl. Sebastian und Georg M., sowie Anton Bek., der linkseitige aber die hl. Dreifaltigkeit, Katharina und Barbara J. und M. als Patrone. Das jährliche Gedächtnißfest der Einweihung setzte der Weihbischof auf den Tag des hl. Bartholomäus.[1]) — Bald hernach ward in Folge vieler und bedeutender Schenkungen die Errichtung einer Kaplanei beschlossen, als deren erster Inhaber 1604 Johann Oegster von Appenzell erscheint.[2]) — Bei dem großen Brande in Altorf 1693 wurde ein jährlicher Bittgang nach R. Th. gelobt; und zur Verhütung eines solchen Unglücks hält auch Flüelen einen ähnlichen Gang ab, wobei laut Gemeindebeschluß mindestens eine Person aus jeder Familie oder Behausung erscheinen muß.[3]) — Die Kapelle R. Th. besitzt zwei Glöcklein, wovon das eine, vermuthlich ältere ohne Datum die Inschrift trägt: „Invocamus Te, laudamus Te, adoramus Te, o beata Trinitas," und das größere 1718 von Peter Ludwig Keiser in Zug gegossen ist.[4])

**Tells Kapelle, St. Sebastian u. s. w.** Dieselbe steht zunächst dem Pfarrhofe und dem Thurme der Meier von B., an dem Orte, wo das Wohnhaus Wilhelm Tells gewesen sein soll.[5]) Sie wurde 1582 erbaut[6]) und mit einem Altar am 10. Mai 1584 von dem Konstanzischen Weihbischof Balthasar in der Ehre Gottes, sowie der hl. Sebastian, Wilhelm und Rochus geweiht

---

[1]) u. [2]) Burgener, Wallfahrtsorte der. kath. Schweiz I, 477/8. — [3]) Das. I. 479. — [4]) Gisler i. B. — [5]) Leu, sch. L. IV. 454. — [6]) G. F. VIII, p. 158, n. 2

mit Festsetzung der **Kirchweih** auf den Sonntag vor St. Wilhelm und Verleihung von 40 Tagen **Ablaß**. [1])

**Bauliches**: Die Kapelle hat auswendig eine **Inschrift** mit Versen [2]) und inwendig alte **Wandgemälde**, welche die Geschichte W. Tells darstellen; [3]) sie wurde 1758 und seither wieder **restaurirt**. [4]) — Ihr **Glöcklein** trägt die Inschrift: „Pro Dei gloria ac Guilelmi Tel memoria mag. Frs. Bvrs. Sermundus fudit ac dono dedit. 1582.“ [5])

**U. L. Frau von Loretto.** Diese auf der linken Seite des Schächenthals zwischen B. und Trudlingen gelegene, von dem Pfarrhelfer Rudolf Loy gestiftete Filial-Kapelle **weihte** am 27. Oktober 1661 der Konstanzische Suffragan Georg Sigismund in der Ehre U. L. Frau und St. Josephs, und setzte das jährliche **Gedächtnißfest** auf den gleichen Tag. [6]) Die Kapelle ist aber älter, und enthält theilweise noch gut erhaltene, bei einer circa 1860 stattgehabten Restauration vor Kalküberwurf gerettete **Wandgemälde**; [7]) sie ist 1889 abermals **renovirt** worden. — Das vor circa 20 Jahren zerbrochene **Glöcklein** ist (mit dem englischen Gruße als Inschrift) von Jakob Keller in Unterstraß umgegossen worden.

Den **Oelberg** und das **Beinhaus** [8]) auf dem Friedhofe zu B. **erstellte** in seinen eigenen Kosten der Pfarrer und Sextar Johann Jakob Schuler, und der Konstanzische Suffragan Ferdinand **weihte** dieselben am 14. Oktober 1693 und zwar den **Oelberg** in der Ehre St. **Johannes Ap.** und **Ev.**, das **Beinhaus** aber dem hl. Jakob Ap. Die **Kirchweih** im Ö. B. wird am Tage der hl. Christina (24. Juli) und das **Patrocinium** des B. H. am St. Thomas Tage (21. Dezember) gefeiert. [9])

Beide Kapellen besitzen keine **Glocken**.

**Am Stalden**, St. **Anton Er.**,

**Zur verlassenen Mutter**, zwischen Loretto und Niederthal, und

**Trudelingen**, **St. Maria**, auf dem linken Ufer des Schächenbachs, zwischen B. und Spiringen.

Es sind dies drei ganz kleine Bethäuschen. [10])

---

[1]) G. F. XX, 92/3. — [2]) Lütolf, Sagen u. Bräuche p 422. — [3]) u. [4]) Leu, ch. L. IV, 154. — [5]) Gisler i. B. — [6]) u. [7]) G. F. XX, p. 77. n. I. — [8]) Das. 76. — [9]) Das. p. 72 u. 79 — [10]) Gisler i. B.

In der Pfarrei Silenen:

**Ober-Silenen.** (Obern-Silennon 1291) [1]) hl. 14 Nothhelfer. Die südlich von der Ruine des Thurmes der Meier von S. im s. g. Dörfli gegen Amsteg gelegene Kapelle soll schon 1081 erbaut worden sein; [2]) sie erhielt gleichzeitig mit der Pfarrkirche S. am 6. Dezember 1471 von dem päpstlichen Legaten, Kardinal Franz, 100 Tage Ablaß, [3]) sowie auch noch späterhin. [4]) Am 6. September 1634 geschah von S. ein Kreuzgang zu den hl. 14 Nothhelfern in O.-S. [5]) Die dortige Kapelle verbrannte aber 1666, und wurde nach dem Wiederaufbau am 2. Dezember 1667 neu geweiht unter Festsetzung des Kirchweihfestes auf den nächsten Sonntag nach St. Gallus. [6])

Bauliches: Ein Verzeichniß der Personen, welche für die Bemalung der Kapelle Gaben gespendet haben, datirt von 1565 — Das Gewölbe des Chors ist spitzbogig; über dem Chorbogen befand sich ein in Folge neuer polychromer Bemalung nicht mehr vorhandenes Gemälde, darstellend die Verkündigung der hl. Maria und darunter Wappen, Inschrift und Jahrzahl. — An den beiden Wänden des Schiffs sind die Bilder der hl. 14 Nothhelfer, je 7 auf einer Seite, gemalt. — Auswendig sieht man an der Ostseite desselben ein spitzbogiges Doppelfenster und über einem Chorfenster die Jahrzahl 1619. — Für Bewilligung von Fenstern und Wappen in die Kapelle zu O. S. sollte laut Beschlüssen vom 14. und 21./22. Dezember 1587, 16. August 1588 und 27. Mai 1589 jeder Gesandte der V. katholischen Orte auf die nächste Tagsatzung Vollmacht mitbringen und auf den nächsten Tag zu Baden dieselben bezahlt werden. [7])

Von den beiden Glöcklein ist das größere 1661 und das kleinere 1767 von Joh. Anton Peccorini zu Intra gegossen worden. [8])

**Silenen.** Das Beinhaus auf dem Friedhof St. Nikolaus weihte am 4. November 1511 der Konstanzische Weihbischof Balthasar in der Ehre des hl. Nikolaus B., Sebastian M., und Rochus Bek., setzte das jährliche Fest der Einweihung auf den Tag des hl. Sebastian, und verlieh 40 Tage Ablaß. [9]) Es existirt

---

[1]) G. F. VIII. 33. — [2]) Holzhalb Suppl. Z. Leu's sch. L. IV, 590. — Lusser, Gem. d. Kt. Uri p. 115. — [3]) G. XLIII, 111. — [4])—[6]) Anniv. S. — [7]) A. Sammlg. d. e. A. VI, 73, 75, 124, 159. — [8]) Bossihart. — [9]) Kch. Ld. Silenen.

auch noch ein zweiter, vom 10. Juli 1723 datirter Weihbrief des Weihbischofs und Generalvikars Franz Johann Anton, wahrscheinlich deßhalb, weil die sg. „Kilcherribi" die Kapelle derart verwüstete, daß nach ihrer Wiederherstellung eine zweite Weihung nothwendig erachtet wurde.[1] — Ihr Glöcklein enthält als Inschrift den englischen Gruß ohne Jahrzahl.[2])

Gurtnellen (Gurtenellen 1257)[3] St. Michael, am linken Reußufer auf einem Vorsprunge des Gornerenbergs. In einer Vereinbarung der Nachbarschaft von G., datirt 1. September 1535 und betreffend die Mitweid, wird eine von Kapellenvogt einzuziehende Buße von 5 ℔ für Uebertretungen festgesetzt[4] und in einem undatirten Rodel der Pfarrkirche S. unter den Seelgeräthen des dortigen Kirchherrn auch die Cappel an G. aufgezählt.[5] — Die Kirchweih derselben, in welcher Jahrzeiten gestiftet waren feierte man am Tage des hl. Michaels EE.[6] — Die Kapelle ward 1686 und 1785 neu errichtet und 1689 zu einer Kurat-Kaplanei erhoben.[7] Der erste Kaplan war Franz Imhof von Altorf.[8] — Es befinden sich darin drei Altäre, nämlich der Hochaltar im Chor St. Michael und zwei Seitenaltäre im Schiff, rechts St. Josephs A. und links der Bruderschaftsaltar.[9] — Im Thürmchen der Kapelle hängen drei Glocken. Auf der ältesten steht: Sit nomen Domini benedictum. 1500. Die beiden anderen sind 1845 von Jakob Keller in Unterstraß gegossen worden.[10]

Amsteg (Ze Stege 1291)[11] hl. Kreuz, am rechten Reußufer beim Einflusse des Kerstelenbachs. Geber an diese Kapelle werden am 11. April 1565 erwähnt.[12] Kreuzgänge von der Pfarrkirche S. dahin fanden statt an den beiden Kreuztagen (3. Mai und 14. September), sowie am 28. August (St. Pelagius M.)[13] — Im Anfang des XIX. Jahrhunderts wurde mit bischöflicher Bewilligung die dritte Pfründe der Pfarrkirche S. nach Amsteg versetzt und am Ende der 1860r Jahre durch freiwillige Beiträge der Einwohner noch eine zweite Pfründe daselbst gestiftet.[14]

---

[1]) Gisler i. B. — [2]) Bossard. — [3]) G. F. XLI, 20. — [4]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Denier in A. H. — [5]) u. [6]) Anniv. S. — [7]) Schmid, G. v. U. I, 8, — [8])—[10]) Mitth. v. Hrn. Kapl. L. Feger i. Gurtnellen. — [11]) G. F. VIII, 33. — [12]) u. [13]) Anniv. S. — [14]) Gisler i. B.

Bauliches: Die frühere, kleine und ärmliche Kapelle [1]) ward 1859 größer und schöner neu gebaut, 1864 eingesegnet und am 29. September 1871 vom Weihbischof K. Willi in Chur geweiht; sie hat drei Altäre, nämlich: 1) den im Chor, dem Heiland am Kreuz, 2) im Schiffe links der Ablöse und 3) rechts dem Oelberg gewidmet. — Zu den früheren Glocken, als der größeren 1788 von A(nton) B(randen) B(erg) und der kleineren 1808 von Jakob Philipp Brandenberg, beide in Zug wohnhaft, gegossen, sind 1888 zwei weitere von Rüetschi in Aarau hinzugekommen. [2])

**Ellbogen oder Stalden**, St. Ursula, in einer Wiese bei der steinernen Brücke über den Egibach außerhalb S. [3]) Zu dieser kleinen Kapelle fand jährlich am Tage der hl. 11,000 Jungfrauen (21. Oktober), als dem Einweihungsfeste, ein Kreuzgang von S. statt. [4]) Im Jahre 1606 schenkte ihr Heinrich Zgraggen einen Kelch sammt anderen dazu gehörenden Sachen. [5]) — Sie hat zwei Glöcklein, wovon das größere 1632 von Jost Rüttimann in Luzern zu Gottes und Maria Ehr gegossen ist, das kleinere aber nur das Wort „gloria“ ohne Jahrzahl enthält. [6])

**Ried** (Rieden 1291) [7]) St. Eligius (Loy) am rechten Reußufer oberhalb Amsteg, gegenüber von Intschi. Der am St. Konrads Tage (26. November) stattgefundenen Einweihung wohnte u. a. Stephan Schaumeier bei, der 1666–69 lebte. [8]) — Ihr Glöcklein mit der Inschrift: „Ave Maria“ und den Bildern von Christus am Kreuz, sowie Maria mit dem Jesuskinde goß Ja. Phi. B(ran)d(en) Berg in Zug 1803. [9])

**Richlingen** (Richlingen 1291) [10]) Mariahilf. Die alte Kapelle am linken Reußufer auf einem Berge zwischen Intschi und Gurtnellen erbaute 1712 in Folge eines Gelübdes nach glücklicher Rückkehr aus dem Kriege Mathias Baumann nebst seinen drei Söhnen. Die neue, 1858 auf Felsen errichtete Kapelle hat einen Altar, welcher der hl. Maria, der Helferin der Christen, geweiht ist, und zwei Glöcklein, wovon das ältere kleinere laut Inschrift 1766 von Sutermeister in Zofingen gegossen und von Kaspar

---

[1]) Lusser G. d. Kt. U. p. 82. — [2]) Bosshart u. Gisler. — [3]) Fäsi, Staats- u. Erdbschrbg. d. Schweiz II, 187. — [4]) u. [5]) Anniv. Sil. — [6]) Bosshart. — [7]) G. F. VIII, 33. — [8]) Anniv. Sil. — [9]) Bosshart. — [10]) G. F. VIII, 34.

Baumann bezahlt, das andere größere aber 1863 von Jakob Keller in Unterstraß verfertigt wurde. Beide tragen die Bilder von Christus am Kreuze und Maria mit dem Jesuskinde; letzteres zieren überdieß die beiden Frauen neben dem Kreuze, sowie die hl. Martin und Joseph.[1])

**Wiler** (Wilere 1249)[2]) St. Anna. Die Kirchweih dieser Kapelle auf dem rechten Reußufer zwischen zwei Brücken unterhalb des Pfaffensprungs, schräg gegenüber von Gurtnellen, wurde am Sonntag vor dem Feste der Schutzheiligen gefeiert.[3]) Die jetzige kleine Kapelle ist 1771 erbaut und vom Bischof in Konstanz geweiht worden;[4]) sie hat ein Glöcklein.

**Bristen**, hl. Maria zum guten Rath, im Kerstelen- oder Maderaner-Thal am nördlichen Fuße des Bristenstocks. Der erste Bau dieser Kapelle dürfte, laut der Jahrzahl des kleinern Glöckleins im Anfang des XVIII. Jahrhunderts stattgefunden haben.— Die Kaplanei wurde 1780 gestiftet; der erste Kaplan war Jos. Maria Curti von Altorf.[5]) — Die jetzige Kapelle ist 1782 errichtet und am 21. August 1807 geweiht worden; sie hat drei Altäre, nämlich den Hochaltar Maria zum guten Rath, den nördlichen Seitenaltar der unbefleckten Empfängniß Mariä und den südlichen des hl. Joseph,[6]) besitzt auch zwei Glöcklein, wovon das größere 1730 von Anton Keiser in Zug und das kleinere 1790 von Heinrich Sutermeister und Jakob Bär in Zofingen gegossen ist. Ersteres enthält die Bilder von Jesus, Maria, Joseph, Christus am Kreuze, hl. Antonius, Abt, und Maria mit dem Kinde, letzteres Christus am Kreuze, sowie die hl. Joseph und Maria, beide mit dem Jesuskinde.[7])

**Maderanerthal**, St. Anton, Er. Die beim Eingang desselben oberhalb Amstäg am Wege nach Bristen auf der linken Seite des Kerstelenbachs befindliche Kapelle hat ein 1796 von Jakob Philipp Brandenberg in Zug gegossenes Glöcklein.[8])

**Meitschlingen**. Diese Kapelle zwischen Jutschi und Gurtnellen am rechten Reußufer, vom Volke auch Tafelen genannt, in der keine Messe gelesen wird, soll nach der Sage in Folge eines Gelübdes wegen Verirrung und Uebernachtung im dortigen Walde

---

[1]) Kapl. Feger i. G. — [2]) G. F. III, 228. — [3]) Anniv. Sil. — [4]) Kapl. Feger i. G. — [5]) u. [6]) Pfr. Furrer i. Sil. — [7]) u. [8]) Beßhart.

errichtet worden sein; sie stand vor dem Bau der neuen Gotthardstraße an einer andern Stelle, wurde aber, weil sie jener im Wege war, 1822 unterhalb versetzt. Sie erhielt eine gewisse Berühmtheit durch einen Mann von Altorf, welcher gemäß einem Traum daselbst einen verlornen Prozeß bei neuer Führung gewann und dafür der Kapelle ein schönes Geschenk machte. [1])

Intschi, (Vntschinon 1291) [2]) schmerzhafte Mutter. Die dortige Meßkapelle am linken Reußufer nahe bei der Brücke über das Z'graggentobel entstand circa 1838, und hat ein 1876 von Jakob Keller in Unterstraß gegossenes Glöcklein. [3])

Frentschenberg, St. Joseph, kleine Kapelle gegenüber von Bristen auf der rechten Seite des Kerstelenbachs.

In der Pfarrei Altorf:

Altorf, Friedhof, Oelberg. Gemäß der Stiftung einer edlen Frau von Rudenz (1369) sollte „alle Freitage nach Vesperzeit in dem Oelberg geleichtet (geläutet) werden zu Gedächtnuß des bittern Leidens und Sterbens unsers Erlösers Jesu Christi." [4]) Ueber der Thüre der jetzigen Kapelle sieht man die Jahrzahl 1657. Ihre Einweihung geschah am 31. Oktober 1661 durch den Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund zu Ehren der hl. drei Könige Johannes Ev., Martin, Erasmus und Fridolin. — In derselben befindet sich das Grab eines Waldbruders, der sich anerboten haben soll, mit dem Reformator Ulrich Zwingli in Zürich eine Feuerprobe zu bestehen. Auf dem Grabstein ist die Inschrift eingehauen: „Anno Dn̄i 1546 am 19. April um die achte Stund vor Mittag ist verschieden Bruder Niklaus in der Ribe." Dann folgen einige unleserliche Worte und als Schluß: „77 Jahr." [5])

Schachen. Ein Kappeli daselbst wird 1423 bei einem Verkaufe erwähnt. [6]) Es ist vermuthlich das s. g. Friesenkappeli, welches beim Bau der Gotthardbahn zerstört, aber nebenan wieder aufgebaut wurde. Es liegt oberhalb des Bahnhofs Altorf, ist aber mehr ein Heiligenhäuschen, als eine Kapelle. [7])

Riedweg, St. Jakob, Ap. Diese kürzlich neu hergestellte Kapelle an der Landstraße zwischen Altorf und Flüelen, wofür Uri am

---

[1]) Feger i. G. — [2]) G. F. VIII, 32. — [3]) Boßhart. — [4]) G. F. XXXVI, 293. — [5]) P. H. Lusser. — [6]) G. F. XLIII, 15. — [7]) Gisler in B.

29. September 1566 und neuerdings am 15. Juni 1572 die V. katholischen Orte um Fenster und Ehrenwappen bat,[1]) wurde sammt dem Hochaltar im Chor am 15. Februar 1570 eingeweiht in der Ehre des allmächtigen Gottes, U. L. Frau, sowie der hl. Jakob gr., Philipp und Jakob, Ap., der andere Altar aber außerhalb des Chors den hl. Fabian und Sebastian und Rochus.[2]) In der Zeit eines langwährenden Landsterbens (Pest von 1629) stifteten die gemeinen Landleute (Landsgemeinde) von Uri eine Pfründe in der Pfarrkirche von Altorf, (Seite 125) deren Kaplan u. a. die Verpflichtung hatte, alle Freitage bei St. Jakob Messe zu lesen. Auch wurde jährlich am Mittwoch in der Kreuzwoche vom ganzen Lande Uri eine Wallfahrt dahin verrichtet.[3]) — Die Kapelle N. ging beim goßen Brande in Altorf (am 5. April 1799) zu Grunde, und ward eine Zeitlang nicht wieder aufgebaut, sondern dafür ein Altar in der unteren hl. Kreuz Kapelle zu A. errichtet.[4])

Altorf, Spital, früher St. Jakob, jetzt Mariä Himmelfahrt. Im Jahre 1583 vergabte Josua Zumbrunnen 1000 Gulden für eine ewige Muosspende, und verpflichtete sich, auf seine Kosten eine Kapelle hinter dem Spital, die beide Häuser desselben umfasse, d. h. mit einander verbinde, zu erbauen, mit einem Glöcklein, Altarzierden, Kelch und Meßgewand zu versehen, auch in der Ehre des hl. Geistes, Maria, Jakob und Sebastian weihen zu lassen, worin am Vorabend und Tag der Kapellweihe ein Gottesdienst gehalten werden soll.[5]) Am 5. April 1799 aber wurden die beiden Spitalhäuser sammt der Kapelle eingeäschert, jedoch in alter Form und Gestalt hergestellt und am 12. Dezember 1804 wieder eröffnet.[6]) Die Weihungsurkunde der gegenwärtigen Kapelle zu Ehren der hl. Mariä Himmelfahrt, Felicitas und Anna stellte der Bischof Kaspar von Chur am 4. Oktober 1849 aus.[7])

Altorf, Friedhof. Das untere Beinhaus oder die Krypta hat einen Altar, der von dem Konstanzischen Suffragan Johann Jakob Mirgel (1597—1619) den hl. Sebastian, Rochus, U. L.

[1]) A. Sammlg. d. ä. e. A. IV, 2 p. 350, 495. — [2]) P. H. Lusser. — [3]) Leu, sch. L. XV. 269. — [4]) P. H. Lusser. — [5]) Spitallade Altorf. — [6]) G. F. XXXI, 303—304. — [7]) Mitth. v. Hrn. Dr. Frz. Müller i. Altorf.

Frau und allen Heiligen geweiht ward; ebenso das obere Beinhaus von gothischer Form am 18. Oktober 1599 den hl. Anna, Michael, Wolfgang, U. L. Frau und allen Heiligen. Am Chorbogen über der Thüre steht die Jahrzahl 1596.[1])

Altorf, zum oberen hl. Kreuz und St. Karl, am südlichen Ende des Fleckens. Für die durch Beisteuer gutherziger Personen zu Ehren des hl. Kreuzes und St. Karl's erbaute neue Kapelle in A. ersuchte Uri am 15. November 1615 die übrigen, mit ihm die Vogtei Bellenz regierenden Orte um Fenster mit ihren Ehrenwappen und eine Beisteuer.[2]) Laut dem Jahrzeitbuche von A. ist „in höchster Trübseligkeit wüthender Pestilenz in Versammlung gemeiner Kilchgenossen unter der Schießhütte am 17. August 1629 beschlossen worden, den Sebastianstag (20. Januar) zu feiern und zur nüwen, im glichen Gelübd versprochenen und uferbauwenen Kapellen ein Prozession zu halten."[3]) Am 27. Dez. 1677 gab sodann die Dorfgemeinde A. ihre Zustimmung, daß das am 20. gl. M. abgebrannte Frauenkloster zu Attinghausen beim oberen hl. Kreuz in A. gebaut werden möge, und stellte am 20. Januar 1677 die Bedingungen hiefür fest. Darnach soll das Kloster A.H. gegen Empfang von 2000 Gulden aus dem Kapellengut die Kapelle in Dach und Gemach, sowie ein ewiges Licht darin unterhalten, wenigstens eine Glocke im neuen Thurme derselben belassen, und eine große Schlaguhr mit auswärts gekehrtem Zifferblatt anbringen, auch die Verpflichtung zur Lesung einer wöchentlichen Messe für die Stifter und Gutthäter übernehmen.[4])

Altorf, zum untern hl. Kreuz, am nördlichen Ende gegen Flüelen. Bei der Uebergabe der Kapelle zum oberen hl. Kreuz an das früher in Attinghausen bestandene Frauenkloster (20. Jan. 1677) wurden vom Vermögen derselben 4000 Gulden dem unteren hl. Kreuze zugewiesen.[5]) — Das dortige Glöcklein goß 1851 Pius Muchenberger in Luzern; es enthält die Bilder von Christus am Kreuze, sowie der h. Maria, Sebastian, Rochus, Theodulus und Jakob des größeren.[6])

---

[1]) P. H. Lusser. — [2]) A. Sammgl. d. ä. e. A. V. 132. — [3]) P. H. Lusser. — [4]) G. F. XXXVII. 57. — [5]) Das. p. 57/8. n. 2. — [6]) Bosshart.

Altorf, St. Joseph, gegen Bürglen. Hier wird dann und wann Messe gelesen und am Patronsfest gepredigt. Diese s. g. Waldbruder-Kapelle hat ein 1745 von Peter Ludwig Keiser in Zug gegossenes Glöcklein.

In der Pfarrei Spiringen:

An dem nidristen Wang (auf dem Urner Boden), St. Erhard. Der Generalvikar des Bischofs Heinrich von Konstanz gestattete am 24. September 1437 den Einwohnern des Dorfes Sp., in der Kapelle an jenem Orte auf einem tragbaren Altar einmal jährlich die Messe zu feiern.[1] Die jetzige Kapelle, Enetmärcht genannt, wurde um 1756 erbaut. Im Sommer wohnt der Kaplan von Sp. dort und besorgt die Pastoration der Aelpler.[2]

Görtschwiler (Goessewile 1291),[3] zu den 7 Schmerzen der hl. Maria, oberhalb Sp. auf der rechten Seite des Schächenbachs. In Folge der Auffindung eines Kruzifixes durch einen in der Leematt wohnenden, am 25. Dezember 1565 oder 1568 sich zur Kirche Sp. begebenden Landsmann, Namens Joachim Konrad, begann der Landesstatthalter. Heinrich Püntiner in Uri aus Auftrag seines in Italien abwesenden Bruders, Hauptmann Azarius, nach dem Tode desselben 1570 den Bau einer kleinen Kapelle,[4] welche er mit 100 Gl. Gülten, Altargemälde, kirchlichen Geräthschaften und zwei Glocken begabte und am 11. Oktober 1576 durch den Konstanzischen Weihbischof Balthasar einweihen ließ. Viele andere Personen machten ebenfalls größere und kleinere Vergabungen. Da die Kapelle G. bald zu klein und baufällig wurde, so führten im Jahr 1595 Jakob Steiger, Landmann zu Uri, und die Anverwandten der Gebrüder Püntiner mit Hülfe des Volks im Schächenthal eine geräumigere Kapelle auf, in deren Chorbogen das gefundene Kruzifix eingefügt wurde und welche der Konstanzische Weihbischof J. J. Mirgel 1599 einweihte, unter Festsetzung des jährlichen Gedächtnißfests auf den Montag nach St. Gallus. — Die 1858 erneuerte Kapelle, ein sehr besuchter Wallfahrtsort, hat drei Altäre, wovon die beiden im Schiff nicht geweiht sind. Auf dem Hoch-

[1]) G. F. XLIII, p. 54. — [2]) Gisler i. B. — [3]) G. F. III, 234. — [4]) Beschreibung d. Kap. G. v. Pfr. Straumeier in Sp.

altar ist ein von Künstlern bewundertes Gemälde des Dionysius Calvart aus dem Jahre 1609, darstellend den Leichnam des Heilands auf dem Schooße Mariens, umgeben von den hl. Johannes und Magdalena.[1] — [Die Kapelle G. hat zwei Glöcklein, wovon das kleinere 1579, das größere aber 1783 oder 1788 von A(nton) B(randen)B(erg) in Zug verfertigt ist.[2])

Spiringen. Die Todtenkapelle oder das Beinhaus der hl. 14 Nothhelfer und der hl. Engel weihte der Konstanzische Weihbischof Franz Johann von Praßberg am 6. August 1642.[3]

Witterschwanden (Wittenswandon 1291)[4] St. Anton Abt. Die auf dem rechten Ufer des Schächenbachs, 1/2 Stunde unterhalb Sp. gegen Bürglen gelegene Kapelle wird 1755 aufgezählt.[5]

In der Pfarrei Unterschächen:

Schwanden (Swandon 1291,)[6] St. Anna. Oberhalb von diesem Dorfe auf dem rechten Ufer des Schächenbachs, 1/2 Stunde entfernt, in einem Seitenthale, schenkten die Voreltern des Lieutenant Bartholomäus Megnet den Platz zu einer Kapelle. Er selbst ließ 1648 drei Altäre darin errichten; und am 26. Okt. 1661 weihte der Konstanzische Weihbischof Sigismund Müller dieselbe zu Ehren der hl. Anna. Das jährliche Einweihungsfest der Kapelle, die ein häufig besuchter Wallfahrtsort ist, wird am vierten Sonntag im Oktober gefeiert.[7] — Ihr kleines Glöcklein stammt aus dem Jahre 1582 und das größere von 1640.[8]

In der Pfarrei Schattdorf:

Schattdorf, Kirche. An dem früheren Orte derselben (circa 1295) stand eine Kapelle, welche vom Gangbache weggerissen wurde, und neben deren Mauern unter dem Boden ein altes silbernes und vergoldetes Kreuz sammt einem Meßgewand und einer aus Holz geschnitzten Taube (Sinnbild des hl. Geistes), zum Vorschein kam.[9]

---

[1] Burgener W. O. I, 481. — [2] u. [3] Gisler i. B. — [4] G. F. III, 234. — [5] Cat. dióc. Const. p. 158. — [6] G. F. III, 235. — [7] Burgener W. O. I, 483/4. — [8] Mitth. v. Hrn. Pfr. Arnold i. Unter-Schächen. — [9] Lang G. R. I, 779.

**Schattdorf, Beinhaus auf dem Friedhofe.** Dasselbe weihte im Jahre 1520 (wahrscheinlich am 7. oder 8. Oktober nach der Rekonziliation der Pfarrkirche Altorf) der Konstanzische Weihbischof Melchior, und setzte das jährliche Gedächtnißfest auf den St. Fridolinstag (6. März).[1] Beim Neubau dieser Todtenkapelle versetzte man über die Eingangsthüre den in Stein gehauenen, bisher an der Kirche (S. 131) befindlichen Wappenschild der Stadt Zürich.[2]

**Schächenkapelle.** Im Jahre 1654 erbaute der Oberst Sebastian Heinrich Crivelli zu Ehren der hl. Märtyrer St. Sebastian und Adrian eine Kapelle bei der Brücke über den Schächenbach an der Landstraße von Altorf nach Schattdorf, und der apostolische Nuntius Karl Carafa gab am 9. Oktober gl. J. dem Pfarrer in Altorf J. M. Imhof die Ermächtigung, das Kirchlein sammt einem Altar einzusegnen. Die förmliche Einweihung erfolgte erst am 27. Oktober 1661 durch den Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund, welcher das jährliche Gedächtnißfest auf den Sonntag nach St. Anton von Padua (13. Juni) festsetzte. Die fünf Söhne des Obersten C. stifteten hierauf am 11. August 1666 zu dieser Kapelle eine geistliche Pfründe oder ewige Kaplanei, und bewidmeten sie mit Renten, Kelch und anderen kirchlichen Paramenten. Kollator derselben ist jederzeit der älteste der Familie C., deren geistliche Mitglieder bei der Besetzung den Vorzug haben. Der Kaplan ist verpflichtet in der Schächenkapelle wöchentlich drei Messen zu lesen, außerdem an bestimmten Festtagen auch eine Wochenmesse in der Pfarrkirche Altorf.[3] — Die Kapelle ist jetzt der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht,[4] und hat zwei von Hans Ulrich Rodt (Root) in Basel 1654 gegossene Glöcklein.[5]

In der Pfarrei Wassen:

**Meien** (Moion 1249),[6] St. Margaretha. In diesem westlichen Seitenthale des Reußthals bei W. an der Straße über den Susten entstand im XVI. Jahrhundert eine Kuratkaplanei als Filiale von W. Die jetzige Kapelle daselbst ist 1866 er-

---

[1]) Burgener W. O. I, 475. — [2]) Leu sch. L. XVI, 268. — [3]) Mitth. v. Hrn. Stadt-Arch. Schneller i. Luz — [4]) Burgener l. c. — [5]) Bosshart. [6]) G. F. III, 228.

baut und 1871 durch den Weihbischof in Chur geweiht worden; sie hat drei Altäre.[1] — Von ihren beiden Glöcklein ist das kleinere 1767 und das größere 1785 von Philipp Jakob Brandenberg in Zug gegossen.[2])

**Wattingen**, (Wattingenwile 1290),[3]) St. Joseph. Diese Kapelle auf dem linken Ufer der Reuß zwischen Wassen und Göschenen wird 1755 aufgezählt.[4])

In der Pfarrei Göschenen:

**Göschenerthal**, St. Nikolaus. Nach der Volkssage ist „Samiklausen" in der Mitte eines westlichen Seitenthals des Reußthals, 1½ Stunden von Göschenen und Göscheneralp entfernt, die älteste Kapelle im Kt. Uri, und es sollen daselbst Waldbrüder mit einem Priester gehaust haben, auch von einem Geist Messe gelesen worden sein und ein hl. Leib daselbst begraben liegen.[5]) Diese Kapelle wurde vor einigen Jahren durch einen herabstürzenden schweren Felsblock zertrümmert, dabei auch das schöne Flügelaltärchen beschädigt und in Folge dessen nach Abfrutt versetzt.[6])

**Abfrutt**, St. Mathias. Statt der 20 Minuten von Göschenen am Wege nach der G. Alp gelegenen, baufälligen Kapelle wurde vor einigen Jahren eine neue errichtet und das Flügelaltärchen von St. Nikolaus im Walde dahin versetzt. In derselben befinden sich zwei Glöcklein, das kleinere hat die Inschrift: „Krist von Aimtz im 1692 Jar;" das größere goß Samuel Kun in Zofingen 1726.[7])

**Göscheneralp**, 1755 St. Joseph,[8]) 1861 schmerzhafte Mutter.[9]) Hier, am westlichen Ende des G. Thals, drei Stunden von G., bestand schon 1755 eine Kuratkaplanei als Filiale von Wassen.[10]) — Im Thürmchen der Kapelle hängt ein Glöcklein mit der Inschrift: o sanctissima et indivisa Trinitas miserere nobis: 1590.[11])

In der Pfarrei Sisikon:

**Tells-Platte**, St. Sebastian, auf dem rechten Ufer des Urnersees am Fuße des Achsenbergs. Ein Bildhäuschen daselbst,

---

[1]) Gisler i. B. — [2]) Bosshart. — [3]) G. F. III, 235, — [4]) Cat. dioc. Const. p. 158. — [5]) Lütolf S. u. L. p. 141. — [6]) Gisler i. B. — [7]) Prof. L. Gisler i. Altorf. — [8]) Cat. d. c. p, 159. — [9]) Schemat. d. B. Chur. 1861. p. 48. — [10]) Cat. d. c. p. 158. — [11]) Gisler i. B.

ist auf einem Holzschnitte von M. S., der in den 30r oder 40r Jahren des XVI. Jahrhunderts verfertigt sein dürfte, abgebildet; und nach einer Notiz in Brennwalds († 1551) Chronik, die etwa auf das Jahr 1540 angesetzt werden mag, war ein „Käppeli" auf der Tellen-Platte gebaut, welches Tschudi († 1572) ein „Heilig-Hüßlin" nennt. [1]) Im Jahre 1582 haben sodann gemeine Kilchgenossen zu Altorf verordnet, „das Jahrzeit, wofern man des Wetters halben zu deß Tellen-Kapellen nit fahren mag, zu halten jährlichen in der Pfahrkirche am Freytag nach der Auffahrt unsers Herrn," (in der Bitt- oder Kreuzwoche). Diese Fahrt soll schon 1561 verordnet worden sein. [2]) — Die wahrscheinlich neu-erbaute Kapelle weihte am 22. Oktober 1599 der Konstanzische Weihbischof Johann Jakob Mirgel in der Ehre der hl. Sebastian, Wilhelm, Dreifaltigkeit und Maria. [3]) Die jetzige Kapelle scheint erst später errichtet worden zu sein, und wurde 1719 mit Wandgemälden von C. Püntiner geschmückt, die von Hrn. Prof. R. Rahn in Zürich beschrieben, [4]) seither aber durch neue von Stückelberger in Basel ersetzt sind. — Im Thürmchen der Kapelle ist ein Glöcklein mit der Inschrift: „o sanctissima et individisa Trinitas miserere nobis." 1590 und mit drei Bildern, nämlich 1) einem Heroskopf mit Krone, auf zwei Schilden ruhend, 2) den drei, den Eid schwörenden Tellen, 3) der hl. Dreifaltigkeit in der Mitte, Gott Vater einer- und Gott Sohn anderseits, zwischen beiden die hl. Maria, als Gottesmutter, und darüber der hl. Geist. [5])

Sisikon. Eine Friedhofkapelle ward 1888 erbaut und am 1. Februar 1889 eingesegnet. [6])

In der Pfarrei Seelisberg:

Im (Sonn) Walde, XVI. Jahrhundert; Maria Sonnenberg 1666. [7]) Die anfänglich hölzerne Kapelle verdankt nach der Sage ihren Ursprung der Auffindung eines in Holz geschnitzten Bildes der hl. Jungfrau in der waldigen Gegend, südlich von der Pfarrkirche, durch einen daselbst Ziegen hütenden Knaben. [8]) In Folge von stattgefundenen Gebetserhörungen und

---

[1]) Kopp Geschichtsblätter. I. 319f. II, 325f. — G. F. XXXV. p. 3f. — [2]) G. F. XXXV. p. 5f. — [3]) Anniv. Altorf. — [4]) Not. 1. p. 8f. — [5]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Bucher i. S. — [6]) Gisler i. B. — [7]) u. [8]) G. F. IX. 63/4.

dadurch hervorgerufenen Wallfahrten wurde eine größere Kapelle erbaut und mit einem Altar am 7. Juli 1589 von dem Konstanzischen Suffragan Balthasar geweiht in der Ehre der hl. Maria, Jakob und Maria Magdalena, das jährliche Gedächtnißfest auf den nächsten Sonntag nach Mariä Heimsuchung gesetzt, auch der gewöhnliche Ablaß verliehen.[1]) Als dieselbe für die zunehmenden Pilger nicht mehr genügte, verdingte die Gemeinde S. B. dem Maurermeister Anton Burtscher einen vergrößerten Neubau der Kapelle im Sonnwald um 1050 Gulden und 1 Dukaten Weinkauf. Derselbe begann am 4. Mai 1666, und endete am 10. August gl. J. Der Konstanzische Suffragan Georg Sigismund weihte sodann am 15. September 1667 die Kapelle sammt drei Altären, nämlich den Hochaltar im Chor der hl. Maria, den nördlichen Seitenaltar im Schiff den hl. Joseph, Joachim und Anna und den südlichen den hl. Nikolaus, Wendelin und Anton, setzte das jährliche Fest der Einweihung auf den ersten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, und verlieh 40 Tage Ablaß. Die beiden Seitenaltäre wurden übrigens erst 1669 auf Kosten von Privaten ganz vollendet, ebenso das schöne eiserne Chorgitter 1697 angefertigt und der Fronaltar 1848 erneuert.[2])

Beim Umgusse des Geläutes der Pfarrkirche S. B. (1863) wurde das älteste Glöcklein derselben von 1384 in die Kapelle Maria Sonnenberg versetzt. (Vgl. Seite 136).

Beroldingen (Beroldingen 1257)[3]) St. Laurenz. An sein, zwischen Seelisberg und Bauen auf dem linken Ufer des Urnersees gelegenes, muthmaßlich im Anfang des XVI. Jahrhunderts errichtetes Steinhaus oder Schlößli baute Josua von B. eine Kapelle mit einem Altar,[4]) und ließ dieselbe am 21. Mai 1546 durch den Bischof von Konstanz zu Ehren der hl. Urstände Unsers Herrn Jesu Christi, sowie der hl. Thomas, Ap. und Laurenz M. kirchlich einweihen. Dabei wurden 40 Tage Ablaß verliehen und das Gedächtnißfest der Weihung auf den nächsten Sonntag vor St. Michaels Tag (29. September) festgesetzt.[5]) Weitere Abläße erhielt die Kapelle am 10. und 23. Februar 1547 von zehn römischen Kardinälen und dem Papste Paul III. und am 24. Nov.

---

[1]) G. F. IX, 63, 72. — [2]) Das. p. 64/5. — [3]) G. F. XLI, 20. — [4]) G. F. XXI, 8. — [5]) Das. p. 10.

1530 wieder durch zehn Kardinäle.[1]) Josue von B. gründete auch zwischen 1548 und 1549 eine Kaplaneipfründe dazu.[2])

Bauliches. Aus dem Baujahre der Kapelle B. (1546) ist noch das linke Chorfenster in spätgothischem Stile vorhanden, sowie ein niedlicher Flügelaltar. Auf der Außenseite seiner Thüren ist die Verkündigung Mariä dargestellt. Die inwendigen Gemälde zeigen auf den Flügeln die hl. Apostel Petrus und Paulus und in der Mitte drei in Holz geschnitzte Figuren der hl. Maria, Barbara und Katharina.[3]) — Im Thürmchen hängt ein Glöcklein mit der Inschrift: In resvrrexione tva Criste cœlum et terra lætentur. Allelvia.[4])

Billigen, St. Anna. Statt der in diesem Weiler am linken Ufer des Vierwaldstättersees, westlich von Treib, befindlichen kleinen Kapelle wurde in den Jahren 1880/1 eine neue erbaut und am 27. Mai 1890 von Bischof Battaglia in Chur geweiht.[5])

In der Pfarrei Erstfelden:

Jagdmatt (Jagmatt 1360)[6]) U. L. Frauen Himmelfahrt. Die Entstehung dieser Kapelle auf dem rechten Reußufer bei der Klus gegenüber von Erstfelden wird nach der Ueberlieferung einem Jäger zugeschrieben, welcher bei der Verfolgung eines Hirschen an jener Stelle zwischen dem Geweih desselben das Angesicht Christi in einem Schweißtuche erblickte, sich in Folge dessen daselbst niederließ und sein Leben dem Dienste Gottes widmete.[7]) Eine Kapelle soll schon im Jahre 1100 an jenem Orte bestanden und die Leiber der hl. drei Könige auf ihrem Transport von Mailand nach Köln darin geruht haben.[8]) Allein letzterer geschah nach neueren Forschungen nicht über den Gotthard, wo erst um die Mitte des XIII. Jahrhunderts ein Pilgerweg existirte, sondern durch Burgund.[9]) Urkundlich erscheint die Kapelle unter dem Namen super colle auf dem Hügel erst in dem vom 7. Mai 1339 datirten Ablaßbriefe für die Pfarrkirche Erstfelden (S. 136),[10]) und bei der Bestätigung eines solchen für die Pfarrkirche Altorf und ihre Kapellen, worunter Jagmatt aufgezählt wird, durch den Bischof

---

[1]) G. F. XXI, 11. — [2]) Das. p. 12. — Vgl. Altorf p. 6. — [3]) G. F. XXI, 9, 10. — [4]) u. [5]) Gisler i. B. — [6]) G. F. IX. 69. — [7]) Lang G. R. I, 780. — [8]) Schmied G. v. U. I, 18. — [9]) Jahrbuch. d. schwz. Alpenklb. VII. — [10]) G. F. III, 250.

von Konstanz am 19. September 1360.[1]) Sie soll 1379 vergrößert und eingeweiht worden sein.[2]) Am 30. Januar 1495 vergünstigen ihr zehn römische Kardinäle je 100 Tage Ablaß.[3]) Ihre Kirchweih wurde am Tage des hl. Markus (25. April) gefeiert,[4]) an welchem auch das Volk des Bezirks Uri sich in Prozession zum Gottesdienst dahin begibt.[5]) — Am 19. April 1512 bitten Landammann und Rath von Uri die Eidgenossen um ein hl. Almosen zu Handen ihres Boten und Sammlers für die von den Kirchgenossen in Erstfelden beabsichtigte Stiftung einer ewigen Messe in der gnadenreichen und mit viel Ablaß begabten Kapelle, genannt Jagmatt und geweiht in der Ehre des allmächtigen Gottes, der Himmelskönigin Maria J. der hl. drei Könige und St. Marxen, Ev.[6]) Drei Verordnete des Raths von Uri schieden alsdann am 6. April 1515 die beiden Pfründen zu E. F. und U. L. Frau zu Jagmatt, theilten die Gülten der letzteren im Betrage von 34½ ℔ dem Priester zu, dem sie die Pfründe liehen, bestimmten das Gut, welches in Stock der Kapelle fällt, wie von Alters her für ihren Bau, und setzten auch die Rechte und Pflichten des Pfründers fest.[7])

Bauliches: Die durch einen Neubau vergrößerte Kapelle wurde am 5. August 1742 zu Ehren der hl. Jungfrau eingeweiht. Im Innern derselben befinden sich drei geweihte und im Vorhofe zwei ungeweihte Altäre. Ueber dem einen der letzteren wird jedoch am St. Markus Tage auf einem tragbaren Altar die hl. Messe gelesen.[8]) — In der früheren Kapelle war ein geschnitztes Bild, welches das Ereigniß des Jägers vorstellte; es soll nach der Ueberlieferung das gleiche sein, welches jetzt dem oberen Theil des Hochaltars angeheftet ist. Auch wurden 1692 noch die Gebeine, das Messer, der Gürtel und Rosenkranz des Jägers aufbewahrt und gezeigt.[9]) — Die Glocken im Thurm der Kapelle tragen folgende Inschriften: Die kleinste ohne Jahrzahl: „Supprimas aëra mala cum sono virgo Maria.“ Die größte, 1596 von Moritz Schwarz in Luzern gegossen: „Maria beata tu nos

---

[1]) G. F. IX, 69. — [2]) Burgener W. O. I, 469. — [3]) G. F. XXVII, 333. — [4]) u. [5]) Lang G. R. I, 780. — Burgener l. c. — [6]) u. [7]) Gem. Ld. E. F. — [8]) Burgener W. O. I, 469, 471. — Gisler i. B. — [9]) Lang, G. R. I, 780.

placido respice vultu." Die mittlere verfertigten 1816 die Gebrüder Jakob Philipp und Joseph Anton Brandenberger in Zug.[1])

**Wiler, St. Joseph,** auf dem linken Reußufer gegen Silenen in der Seewadi. Auf diese Kapelle bezieht sich ein Vertrag der Unterthanen von Erstfelden mit dem Kirchherrn in Altorf, datirt 29. Mai 1393, worin es heißt: „Muoß er aber vffhin gen Wiler, er hab Meß oder er werde suß besendet."[2]) Dieselbe wurde 1762 von der Reuß bei einer großen Ueberschwemmung weggerissen und nicht wieder aufgebaut.[3])

**Erstfelden, hl. Schutzengel.** Das dortige Glöcklein hat die Inschrift: „S. Ursula, virgo, martyr, ora pro nobis. S. Carole Borromæe ora pro nobis 1640. — Gott zu Ehren Herr Sebastian Bilger Zwyer von Isibach. Röm. Kays. auch königl. Major, auch Obrister über ein Regiment im Reiche und 4000 Eydgnossen im Herzogthum Mailand hat mich gehn Erstfelden verehrt Anno Dni 1640. Laudate Dominum in tympano et choro, laudate eum in chordis te organo. (Ps. 150)."[4])

In der Pfarrei Seedorf:

**A Pro.** In diesem zunächst am Pfarrhofe gegen den Urnersee gelegenen, mit Wassergraben, Ringmauern und Eckthürmchen versehenen, von dem Oberst und Landammann Peter a Pro † 1585[5]) erbauten Schlosse, wo an mehreren Orten das Wappen des davon benannten Geschlechts in Stein gehauen ist, befindet sich auf der Morgenseite eine kleine, halb zerstörte Hauskapelle, deren vier spitzbogige Fenster Füllungen enthalten.

In der Pfarrei Isenthal:

**Auf der Frutt, St. Niklaus.** Diese zwischen Isleten am westlichen Ufer des Urnersees und Isenthal gelegene Kapelle wird erwähnt in einer Urkunde von 1407, laut welcher die Dorfleute von J. Th. mit Genehmigung des Gerichts zu Altorf das Gehölz längs dem Wege von Isleten auf die Frutt und gen J. Th. unter Buße in Bann legen, um denselben in Stand zu halten.[6])

**Hinter dem Dorfe Isenthal,** ½ Stunde davon entfernt, im Großthale, ist eine Kapelle St. Jakob, in welcher jährlich eine

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Vik. Furrer i. E. F. — [2]) G. F. VIII, 266. — [3]) Gisler i. B. — [4]) N. 1. — [5]) Leu, sch. L. XIV. 670. — [6]) G. F. XX. 322.

meistens von den Edlen von Spiringen gestiftete Jahrzeit abgehalten wird.[1]) Die Kapelle mußte wegen Bedrohung durch einen Bach niedergerissen werden; dafür wurde 1839—62 auf einem sichereren Platze eine neue erbaut und am 11. Oktober 1871 vom Weihbischof in Chur, K. Willi, geweiht.[2]) — Ihr Glöcklein trägt die Namen: St. Jacob, Joseph, Carolus, Maria, Ursula, wurde getauft vom bischöflichen Kommissar Ringold in Altorf am 29. Mai 1776, kostete 84 Gl. 13 ß. und wurde von den beiden Pathen, Landammann Karl Baßler und Majorin Magdalena Müller, geb. Jauch, bezahlt.[3])

In der Pfarrei Attinghausen:

Attinghausen. Den Kerchel oder das Beinhaus auf dem Friedhof und den Altar darin weihte Bischof Johannes V. von Konstanz am 15. Mai 1546 zu Ehren der hl. Johannes, Ev., Jakob, gr. und Heinrich, und setzte das Einweihungsfest auf den Sonntag Jubilate.[4]) Es verbrannte mit der Kirche und dem Pfarrhofe 1769; sein Altar wurde aber 4. August 1780 neu geweiht.[5])

Attinghausen, St. Onuphrius. Diese Kapelle steht eine halbe Stunde oberhalb der Pfarrkirche in wilder Lage im dunklen Walde. Nach der Volkssage soll ihr Heiliger schon frühzeitig in einem Bildstöcklein besonders von Hirten verehrt worden sein.[6]) Die jetzige Kapelle wurde im Anfang des XVIII. Jahrhunderts erbaut und am 9. Juli 1723 von dem Konstanzischen Suffragan, Franz Anton von Sirgenstein, sammt dem Altar zu Ehren des hl. Onuphrius und der unbefleckten Empfängniß Mariä geweiht.[7]) Das jährliche Kirchweihfest findet am zweiten Sonntag im August statt.[8]) — Ihr Glöcklein benedizirte am 7. August 1725 der bischöfliche Kommissar in Altorf, Jos. Ant. v. Rechberg;[9]) es st im gleichen Jahre von Anton Keiser in Zug gegossen, und träg die Bilder der hl. Maria mit dem Jesuskinde, sowie Christus am Kreuze mit hl. Maria und Johannes daneben.[10])

---

[1]) Leu, schw. L. X. 612. — [2]) Gisler i. B. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfarrer Egger i. J Th. — [4]) u. [5]) G. F. XVII, 152. — [6]) Burgener W. O. 1, 486. — [7]) G. F. XVII, 152. — [8]) Burgener l. c. — [9]) G. F. XVII, 152. — [10]) K. L. Müller i. A.

Surenenalp. Zu dieser weit entlegenen Kapelle am Wege nach Engelberg findet mit Bezug auf eine Sage alljährlich ein Bittgang von Attinghausen statt. [1])

## IV. Klöster.

Seedorf (Uri 1243 [2]) Sedorf [3]) Oberendorf) [4]) Lazariter 1245 und 1255, [5]) Lazariterinnen 1287, [6]) Benediktinerinnen 1559, [7]) St. Lazarus. [8]) Die Gründung eines Frauenklosters daselbst soll nach der Sage durch den Freien und Ritter Arnold von Brienz auf der Rückkehr von einem Kreuzzuge in's Morgenland 1097 oder 1197 in Folge eines Traums durch Berufung von drei Nonnen aus dem Benediktinerinnen-Kloster in Zürich erfolgt sein. Sodann habe der aussätzige König von Jerusalem Balduin VII. ebenfals in Folge eines Traums am gleichen Orte durch Gebet seine Gesundheit erlangt und aus Dankbarkeit ein reichlich ausgestattetes Lazariterhaus daselbst errichtet. [9]) Urkundlich erscheint Arnold von Brienz am 3. März 1219 als Zeuge bei der Vergabung des Kirchensatzes von Brienz an das Kloster Engelberg; [10]) auch wird er in dem wahrscheinlich zwischen 1225 und 1235 errichteten Jahrzeitbuche des Klosters S. am 25. März (vor 1252) als Gründer des dortigen Lazariterhauses genannt. [11]) Die Stiftung des letzteren dürfte demnach in das erste Viertel des XIII. Jahrhunderts fallen. [12]) Was den König Balduin VII. von Jerusalem anbelangt, so kam dieser nie in's Abendland, und starb am Aussatze, unterstützte dagegen den Lazariter-Orden kräftig. [13]) — Die erste Vergabung von Gütern und Leuten in Uri an die St. Lazarus-Brüder daselbst machten 1243 der Ritter Berchtold Schenk von Habsburg, seine Frau und Kinder. [14]) — Am 7. Juni 1254 weihte Bischof Eberhard von Konstanz die Kirche des hl. Lazarus in S. von neuem und setzte das Kirchweihfest auf den Tag des hl. Laurentius (10. Auz.),

[1]) Lütolf, S. u. B. p. 330. — [2]) G. F. XII, 2. — [3]) G. F. 1, 32. — [4]) G. F. XII, 5. — [5]) G. F. XII, 2. — [6]) G. F. XII, 15, — [7]) u. [8]) v. Mülinen Helv. Sac. II, 90. — [9]) J. B. f. schw. G. XII, 214/5 301ff. — [10]) Neugart c. d. A. II, 139. — [11]) G. F. XII, 58. — [12]) J. B. f. schw. G. XII, 224. — [13]) Das. p. 299. — [14]) G. F. XII. 2.

ertheilte auch zugleich Ablaß.[1]) Später aber (27. Juli 1283) verlegte der Konstanzische Weihbischof Johannes dasselbe auf das Fest der Kreuzerfindung (3. Mai).[2]) — Als Pfleger des Spitals St. Lazarus von Oberendorf in Uri erscheint am 16. Jan. 1261 Bruder Heinrich.[3]) Der erste bekannte Provinzial-Komthur der drei Lazariterhäuser in Schlatt (Gh. Baden), Gfenn (Zürich) und Seedorf (Uri) ist am 12. November 1271 Bruder Ulbert und Spezialkomthur von S. D. Walther.[4])

Den Frauen von St. Lazarus zu S. vergabte der Ritter Rudolf von Schauensee am 8. Mai 1287 vor seiner Pilgerfahrt nach St. Jost auf Absterben hin ein Gut zu Bürglen, genannt Roben.[5]) Sodann erscheinen die Schwestern in dem ältesten, von Bruder Sifrid, Provinzial-Komthur, 1314—1321 erlassenen Statuten für die drei Häuser Schlatt, Gfenn und Uri.[6]) — Als Meisterin wurde am 10. Dezember 1413 vom Generalvorstand des Lazariterordens ernannt Katharina Bucklin.[7]) — Zwistigkeiten zwischen den Brüdern und Schwestern schlichteten zwölf Männer des Landes Uri am 29. August 1377.[8]) Später bemühte sich der Provinzial-Komthur Johannes Schwarber (1414—43) die bereits im Niedergang begriffenen Häuser Gfenn und Seedorf durch neue, am 17. Mai 1418 erlassene Satzungen wieder zu heben.[9]) Allein umsonst. Die Brüder in S. werden schon 1413 nicht mehr erwähnt,[10]) vermuthlich weil das von ihnen bewohnte Ritterhaus abgebrannt war. Die Schwestern aber hielten sich noch mehr als ein Jahrhundert in S. auf. Erst 1518 starben fünf Frauen an der Pest; und die sie überlebende Meisterin folgte ihnen 1526 nach.[11]) Dann blieb das Kloster S. leer, und die meisten Gebäude kamen allmählig in Abgang.[12]) Erst am 20. Juni 1559 gestattete der Papst Paul IV. den Urnerischen Abgesandten die Wiederherstellung des Klosters S., und zwar durch Versetzung von vier Schwestern aus dem Benediktinerinnen-Convent Santa Maria de Clara in Bellinzona.[13]) Die erste Aebtissin war Martha Tartellina.[14])

---

[1]) G. F. I. 32. — [2]) G. F. VIII, 257. — [3]) G. F. XII, 3. — [4]) Sts. Arch. Bern. — [5]) G. F. II. 77. — [6]) G. F. IV, 119 f. — [7]) G. F. XII, p. 42. n. 1. XLII, 71. — [8]) G. F. XLII, 5. — [9]) G. F. XIV, 219. — [10]) G F.. XII, 491 — [11]) u. [12]) Leu, schw L. XVII. 12. — [13]) v. Mülinen H. S. II, 90,

**Bauliches:** Am 4. Juni 1581 und am 11. März 1582 stellte Landammann Schmied von Uri das Gesuch an die eidgenössische Tagsatzung in Baden, es möchte jedes Ort ein Fenster mit seinem Ehrenwappen an das von seinen Oberen erbaute Frauenkloster schenken.[1]) Dieses Gesuch betrifft ohne Zweifel Seedorf, da die beiden anderen Frauenklöster in Uri (Attinghausen und Altorf) erst später (im Anfang des XVII. Jahrhunderts) entstanden sind. Dasselbe fand geneigtes Gehör; denn am 25. November 1584 erinnerte der Landammann von Uri die acht eidgenössischen Orte an Bezahlung der an das Gotteshaus S. geschenkten Fenster, deren jedes sechs Kronen kostete.[2]) Allein die Sache scheint sich doch verzögert zu haben, da laut Beschluß vom 19. April 1595 jedes Ort auf die nächste Tagsatzung zu Baden seinen Gesandten die Vollmacht geben sollte, Fenster und Wappen für das Kloster zu bewilligen,[3]) und noch am 30. Juni 1596 ein bezügliches Gesuch von den sechs katholischen Orten in den Abschied genommen wurde.[4]) — Im Jahre 1606 wurden im Klostergarten viele Ueberreste aus früherer Zeit, Todtengerippe, Grabsteine, Schlüsselringe, ein großes Meßbuch, die Satz- und Ordnungen des Lazariterordens u. s. w. unter der Erde gefunden.[5])

**Glocken.** Die Inschriften der kleinsten in gothischen Minuskeln lauten: Oben: Ave Maria Magdalena, dominvs tecvm. anno m.cccccxxxxv. Unten: J(acob) A(nton) Ph(ilipp) B(randenberg) Zug goſs mich 1814. Die mittlere ist 1609 und die größte 1619 gegossen.[6])

Von den beiden **Siegeln des Convents** trägt das ältere von 1289 in gothischen Majuskeln die Umschrift: „S. DOMVS. FRM. SCJ. LAZARJ. JN. VRANJA, und zeigt das Bild des hl. Bischofs Lazarus, stehend mit segnend aufgehobener Rechten und dem Bischofsstabe in der Linken, sowie mit dem Jerusalem-Kreuz auf der Brust. Das neuere von 1404 enthält die Umschrift: „S. CONVENTVS. ORDJNJS. SCJ. LAZARJ. JN. VRANJA" und ein ähnliches Bild des hl. Lazarus.[7])

---

[1]) A. Sammlg. d. ä. A. IV. 2. p. 741. — [2]) Das. IV, 2, p. 849. — [3]) Das. V, 1, 371. — [4]) Das. V, 410. — [5]) Leu schw. L. XVII, 13. — [6]) Mitth. v. Hrn. Müller-Nager in Altorf. — [7]) G. F. XII. p. 16 u. 36. — Taf. II., No. 2. u. 3.

Flüelen. Für das Schwesternhäuschen auf der kleinen Planzen, einer Bergterrasse oberhalb des Dorfs am Eggberg, stiftete eine edle Frau von Rudenz 1369 die alte Wisiglocke zu Altorf, damit sie während ihres Sommeraufenthalts daselbst das Geläute der Pfarrkirche hören möge. [1])

Altorf, Kapuziner, alle Heiligen. Im Jahre 1578 kamen auf Betreiben des Obersten Walter von Roll die ersten Väter aus Mailand nach Altorf. Daselbst wurde ihnen durch Rathsbeschluß für ihr Kloster ein Platz auf der Höhe oberhalb der Pfarrkirche hart am Walde übergeben, wo vorher eine alte Kapelle aller Heiligen gestanden hatte. Die Kosten des 1581 vollendeten Baus bestritt größten Theils der genannte Stifter. [2]) Am 21/2. Dez. 1587 ersuchte Uri die eidgenössischen Orte um eine Beisteuer an das neugebaute Kapuzinerkloster in A. [3]) — Dasselbe besitzt ein Glöcklein aus dem Jahre 1818, das früher in der Kapelle hl. Kreuz zu Realp im Urserenthale hing. [4])

Attinghausen, Kapuzinerinnen, zu allen hl. Engeln. Am Ende des XVI. Jahrhunderts baute Andreas Plattler auf einem Grundstücke, „by dem Stein" oberhalb der Burg Schweinsberg eine Kapelle. Sein Sohn Jakob ließ dieselbe neu errichten und dazu eine Behausung für etliche geistliche Weibspersonen, welche daselbst nach der Regel des dritten Ordens des hl. Franziskus Gott dienen sollten. Nach Vollendung des Baus sandte auf seine Bitte die Frau Mutter zu Pfanneregg im Toggenburg drei Schwestern aus ihrem Konvent Behufs Einführung des klösterlichen Lebens in A. H. Dieselben langten am 25. oder 28. Juni 1608 an, und wurden in ihre neue Wohnung eingewiesen, auch gegen gewisse Leistungen am 16. Mai 1611 vom Stifter für ihren Unterhalt mit Liegenschaften bedacht. In Folge Zunahme des Klosters begann am 18. März 1612 ein Neubau, den die Schwestern am 30. Juli 1614 beziehen konnten. Sodann weihte am 30. Mai 1616 der Konstanzische Weihbischof J. J. Mirgel die Klosterkirche mit drei Altären in der Ehre Gottes, U. L. Frau und aller hl. Engel, und setzte die Kirchweih auf den dritten Sonntag nach Ostern. Jakob Christoph von

---

[1]) G. F. XXXVI, 293. — [2]) Lang G. R. I, 777. — [3]) A. Sammlg d. ä. A. V, 1. p. 75. — [4]) Bossard.

Baier, Herr zu Freudenfels im Thurgau, stiftete hierauf zur Feier der hl. Messe eine Kaplaneipfründe für die Klosterfrauen, als deren erster Inhaber am 9. Dezember 1642 Wilhelm Geißheußler bekannt ist. Das Kloster brannte jedoch am 20. Dezember 1676 innerhalb drei Stunden vollständig ab und wurde in Attinghausen nicht wieder aufgebaut, sondern nach Altorf verlegt. [1])

**Altorf, Kapuzinerinnen, St. Karl Borromäus.** [2]) Gemäß einem am 22. Januar 1677 genehmigten Vertrag mit der Dorfgemeinde Altorf wurde für die Wiederherstellung des 1676 abgebrannten Frauenklosters in Attinghausen die Kapelle beim oberen hl. Kreuz, St. Karl genannt (S. 153), unter gewissen Bedingungen angewiesen, am 20. März 1677 der Grundstein des neuen Klostergebäudes eingesegnet und dasselbe am 30. Nov. 1678 von den Schwestern bezogen, auch die Kirche am 12. Aug. 1679 benedizirt. Allein am 24. Mai 1694 ging das Kloster durch eine auf dem Dachboden ausgebrochene Feuersbrunst zu Grunde, ward indeß rasch wieder aufgebaut, so daß schon am 29. November gleichen Jahres die in Altorf verbliebenen Schwestern dahin zurückkehren konnten. Die 1704 erweiterte Kirche weihte der Konstanzische Weihbischof Konrad Ferdinand am 30. September 1700 in der Ehre des hl. Desiderius und von drei Altären derselben den ersten der hl. Dreifaltigkeit, dem hl. Kreuz und den hl. Karl Borromäus, Sebastian, Rochus und Desiderius, den zweiten den hl. Jesus, Maria, Joseph, Franziskus, Clara und Johannes Ev., den dritten den hl. Michael, allen Engeln, Antonius und Hieronymus, und setzte das jährliche Kirchweihfest auf den letzten Sonntag im September. [3])

[1]) G. F. XXXVII, 41–56. — [2]) v. Mülinen H. S. II, 232. — [3]) Lang, G. R. I, 777. — G. F. XXXVII, p, 57–83.

# D. Kanton Nidwalden

## I. Pfarrkirchen.

### A. Mutterkirchen.

**Stans** (Stans c[a] 1096,[1]) Stagnes 1148, Stannes 1188)[2]), St. Peter und Paul. An der Kirche St. besaß das Kloster Muri um das J. 1096 vier Theile, nämlich je den 3. Theil Lütolfs, Heinrichs Richwins und Bertholds, sowie im Dorfe St. fünf Tagwerke und einen Acker.[3]) Dieselben bestätigten ihm die Päpste Adrian IV. am 28. März 1159,[4]) Alexander III. 18. März 1179,[5]) Clemens III. 13. März 1188.[6]) Allein beinahe gleichzeitig hatten die Päpste Adrian IV. am 8. Juni 1157[7]) und Lucius III. 4. Mai 1184[8]) dem Kloster Engelberg die bisher erworbenen Rechte an der Kirche St. bestätigt. Ferner beauftragte Papst Clemens III. am 16. Sept. 1188 den Abt von Trub und den Propst von Luzern zu untersuchen, ob das Kloster E. B., welches die Kirche St. im Frieden und ohne Streit besaß und einen Pfarrer daselbst einsetzte, sehr nothleidend sei, und daß in diesem Falle nach dem Abgang des jetzigen Besitzers ein vom Abte kanonisch eingesetzter Vikar die Seelsorge in der Pfarrei St. ausübe, der in geistlichen Sachen dem Bischof (von Konstanz), in weltlichen aber dem Abte (von E. B.) verantwortlich sei.[9]) Die Abgeordneten erstatteten darüber einen für das Kloster E. B. günstigen Bericht und baten den Papst Innocenz III. 1206—1209, daß er die Bischöfe Werner von Konstanz und Lütold von Basel zur Inkorporation der Kirche St. in das Kloster E. B. veranlasse.[10]) Inzwischen hatte Papst Cölestin III. am 30. Juli 1191 die Pfarrkirche St. sammt dem Patronatsrechte dem Abt und Konvent von E. B. bestätigt,[11]) ebenso Kaiser Friedrich II. am 2. Januar 1213 die Besitzungen dieses Klosters.[12])

---

[1]) Kiem Acta fund. Mur. p. 81. — [2]) G. F. XIV. 234—235—. XXVI, 329. — [3]) Kiem A. f. M. p. 81. — [4]) Murus et Antem. geist. Befreiungen p. 7. — [5]) Das. p. 11. — [6]) Das. p 16. — Vgl. Hergott g. d. H. II. 202. — [7]) Gerbert hist. silv. nig. III. 85. — [8]) Engelberg XIII. p. 10, 134. — [9]) G. F. XIV. 235. — [10]) Kopp G. d. r. B. II, p. 193. — G. F. XIV. p. 236. — Ladewig reg. ep. Const. I, p. 1. 38. No. 1225. — [11]) G. E. IX. 199. — [12]) E. F. XIII, p. 57, 137.

Endlich inkorporirte Bischof Eberhard von Konstanz mit Zustimmung seines Kapitels am 27. Oktober 1270 wegen der großen Anzahl der Mönche und Nonnen in E. B. die Pfarrkirche St. dem Tische des Klosters, welches die Seelsorge der dortigen Unterthanen durch einen ihm zu präsentirenden Mönch nach empfangener Zulassung verwalten solle, jedoch unter Vorbehalt der bischöflichen Rechte und Nutzungen.[1]) Im Juli 1462 aber wurde zwischen dem Kloster E. B. und den Kirchgenossen von St. ein schiedsrichterlicher Vergleich wegen der Leutpriesterei an letzterem Orte abgeschlossen.[2]) Darnach sollen die von St. das Recht haben, alle ihre kirchlichen Pfründen zu besetzen und entsetzen, „wie dick und wie viel ihnen das äben ist", dagegen als Entschädigung für diese Kollaturabtretung dem Abt und Konvent in E. B. 115 ℔ bezahlen. Das Kloster behält sich das Präsentationsrecht und den Zehnten vor, soll aber die Kirche St. decken, so oft es nöthig ist, ferner der obern Pfrund 7 ℔ und der unteren Pfrund, genannt die Seelmeß, den jungen Zehnten geben.[3]) — Neben der Leutpriesterei, deren erster bekannter Inhaber am 20. Dezember 1148 Konrad ist,[4]) waren nämlich Kaplanei-Pfründen entstanden, deren Besetzungsrecht dem Leutpriester gehörte und durch schiedsrichterlichen Spruch vom 2. Juli 1229 dem damaligen Leutpriester Walther und seinen Nachfolgern bestätigt wurde.[5]) Als ein solcher Pfründer erscheint am 13. August 1238[6]) und am 17. Oktober 1252 Hartmann;[7]) er beschwor 1275 ein Einkommen von 30 ℔.[8]) Diese erste Pfründe ist wahrscheinlich die mit dem Altar U. L. Frau verbundene Helferei. Denn 1327 kommt Johann als erster Pfrundherr nächst dem Leutpriester vor.[9]) Ein zweiter Pfründer Hesso hatte 1275 35 ℔ Einkünfte[10]) und versah vielleicht den Altar St. Johannes Bapt. oder Ev., da beiden Altären am 11. April 1468, resp. 13. Februar 1472 bischöfliche Inducien (Erlaubniß zur zeitweiligen Versehung) ertheilt wurden.[11])

---

[1]) G. F. XIV, 185. — [2]) Arch. Nidwalden. — A. Sammlg. d. ä. e. Absch. II, 325. — [3]) Businger G. v. N. W. I, 402. — [4]) G. F. XIV, 234. — [5]) G. F. VIII, 254. — [6]) G. F. XVII, 68. — [7]) Soloth. W. B. 1829 p. 632. — [8]) Freib. Diöc. Arch. I, 230. — [9]) Kapl. Joller i. Dallenwil. — [10]) G. F. XIX, 168. — [11]) Erzbischöfl. Arch., Freiburg.

Am 7. November 1348 inkorporirte Bischof Ulrich von Konstanz die obere und untere Pfrund in St. dem Kloster E. B.;[1]) und noch am 16. Mai 1372 werden neben dem Leutpriester Berchtold nur die zwei Pfründer Niklaus und Eberhard als Zeugen genannt.[2]) Am 13. März 1396 aber stifteten 42 Nidwaldner 600 Gulden an eine Frühmesse in der Pfarrkirche zu St. auf den St. Katharina-Altar.[3]) Im nächstfolgenden Jahre wurde sodann diese dritte Pfründe durch den Ammann und die Landleute von N. W. förmlich errichtet; für die nöthige Beihülfe baten sie durch einen am 19. Oktober 1397 dem Priester Walter von St. ausgestellten Bettelbrief mittelst Zusicherung der Theilhaftigkeit an der neuen Messe und an einem von 15 Bischöfen am 11. Okt. 1300 der Kirche St. ertheilten Ablasse um Almosen.[4]) Dem genannten Walter, als erstem Frühmesser zu St., und seiner Pfründe wurde hierauf am 14. März 1407 von den Eilf des geschwornen Gerichts daselbst der bestrittene Zehnten von 2 Mütt Nussen zuerkannt.[5]) Dieselbe war indeß noch immer nicht genügend dotirt; denn am 12. November 1436 wurde jedem Weltpriester die bischöfliche Vollmacht zur Versehung der F. M. Pfründe für ein Jahr ertheilt.[6]) Deßhalb zogen die Kirchgenossen von St. am 30. November 1602 den Nußzehnten ganz zu ihren Handen, und gelobten, die F. M. Pfründe so zu verbessern, daß ihre Einkünfte wöchentlich auf 1 Thaler zu stehen kommen.[7]) Allein auch diese Vermehrung genügte nicht; denn am 24. Mai 1618 erlaubte der Generalvikar des Bischofs von Konstanz, die Frühmesserei in St. Behufs besseren Unterhalts ihres Geistlichen mit den vier übrigen Pfründen zu vereinigen, jedoch so, daß die Verpflichtungen jener durch die Inhaber dieser erfüllt werden.[8]) Später aber am 20. Okt. 1665 wurde die Frühmesserei als ein sogenanntes Manual-Benefizium durch die Wittwe Anna Weingartner, Wittwe des Lieutenants Johannes Stulz, in U. L. Frauen Kapelle unter dem Herd mittelst Vergabung von 16,000 ℔ Kapital auf's neue gestiftet und durch ihren Sohn, Hauptmann Johs. Franz Stulz, durch Schenkung von Fahrhabe und weiteren 5000 ℔ zum Ankauf

---

[1]) Arch. E. B. — [2]) Arch. N. W. — [3]) Beiträge z. Gesch. v. N. W. I, 65, 72. — [4]) Das. p. 65, 73. — [5]) Das. I. 65/6, 74. — [6]) E. B. Arch. Frbrg. — [7]) N. 3. p. 66. — [8]) Das. p. 75.

eines Pfrundhauses verbessert, so daß nun das wöchentliche Einkommen des Frühmessers 6 Gulden betrug, wofür er täglich eine Frühmesse lesen mußte. Kollatoren waren nach dem Absterben des Stifters der jeweilige Pfarrer von St., der regierende Landammann von N. W. und zwei der ältesten Stulzen. [1]) — Am 24. April 1446 stiftete ferner Arnold am Stein zu St. mit 150 Goldgulden eine ewige Messe und Kaplanei auf St. Niklausen Altar hinten in der Pfarrkirche zu St. und behielt das Lehenrecht dieser Pfründe dem Geschlechte Amstein (Vatermagen) vor und nach Abgang desselben oder bei vogtbaren Knaben dem Ammann und Rath von N. W. Die Stiftung geschah mit Einwilligung des Abts und Konvents in E. B., sowie des Leutpriesters und der Kirchgenossen in St. [2]) — Am 23. November 1469 bittet Konrad am Stein, als Kollator der St. Peters Pfründe, den Bischof von Konstanz um Genehmigung und Investirung des Peter, genannt Rapper, für jenen Altar. [3]) Am 2. Juni 1483 urkundeten sodann Ammann und Rath von St. daß, weil keiner aus jenem Geschlechte mehr vorhanden, er gemäß dem Stiftungsbriefe rechtmäßiger Kollator der hintern oder Amstein-Pfründe sei, und bestätigten dieses Urtheil am 30. Juni 1487. [4]) — Endlich wurde die Andacher-Pfründe am 1. Mai 1519 von dem Landammann Ulrich Andacher auf den Altar St. Anna und Christoph gestiftet. [5]) Der erste bekannte Kaplan derselben ist am 5. Mai 1590 Herr Barthli. [6])

Das seit unvordenklicher Zeit hergebrachte Nominations- oder Präsentations-Recht von Ammann, Rath und Gemeinde in N. W. für taugliche Priester zu allen diesen kirchlichen Pfründen bestätigte Papst Julius III. am 8. Jan. 1512 gleichviel in welchen Monaten dieselben ledig werden, und übertrug die Beschirmung dieses Rechts mehrern Prälaten. [7])

Altäre bestanden in der Kirche St. folgende: Am 9. April 1300 weihte Bonifacius, Cooperator des Bischofs H. von Konstanz, zwei Altäre daselbst, nämlich: 1) den Chor- oder Hochaltar der hl. Peter, Paul und Jakob gr. Apostel, sowie des hl. Laurenz M., und setzte das Gedächtnißfest auf den Tag des hl. Brictius

---

[1]) Beitr. z. G. v. N. W. p. 67/8. — [2]) Arch. N. W. — [3]) G. F. XXX, 268 — [4]) N. 2. — [5]) Kchl. Sts. — Joller. — [6]) Joller. — [7]) G. F. XIV, 267.

(13. November);[1]) 2) im Schiff den Seitenaltar der hl. Maria, Stephan, M., 10,000 Ritter und 11,000 Jungfrauen mit Gedächtnißfest am Tage nach Mariä Geburt. Es ist dieß der Altar des Pfarrhelfers (Seite 170)[2]) auf der rechten Seite gegen der kleinen Thüre. 3) Der Nebenaltar der hl. Katharina erhielt am 13. März 1396 die Frühmeßstiftung (Seite 171) und wurde unter Bezeichnung seiner Lage auf der rechten Seite bei der kleinen Thüre am 6. Juni 1497 von dem Konstanzischen Weihbischof Daniel geweiht in der Ehre der hl. Katharina, Johannes, des Täufers, Simon und Judas, Apostel, Sigismund, König, Margaretha, Mauritius und seiner Gefährten, Apollonia, Ottilia und Agnes mit Festsetzung des Gedächtnißtages auf den ersten Sonntag im Juni und Verleihung von 40 Tagen Ablaß.[3]) 4) Zu dem hintern Nebenaltar St. Niklaus, Cäcilia und hl. Kreuz erfolgte am 29. April 1446 die Stiftung der Amstein Pfründe (S. 172).[4]) 5) Dem Altar Johannes Baptist, Margaretha, Maria Magdalena und Katharina, auf der rechten Seite wurden am 11. April 1467 Induzien ertheilt.[5]) Denselben weihte der Konstanzische Weihbischof Daniel am 17. April 1494 zu Ehren der hl. Johannes, des Täufers, Simon und Judas, Maria Magdalena, Margaretha, Mauritius und seiner Gefährten, und Ottilia, setzte das Gedächtnißfest auf den Sonntag nach Johannes B., und spendete Ablaß.[6]) 6) Dem Nebenaltar St. Johannes Evangelist auf der linken Seite wurden am 13. Febr. 1472 Induzien bewilligt.[7]) 7) Dem Altar St. Anna und Christoph spendete Papst Julius II. auf Werbung des Landammanns Bartholomäus Stulz schon am 20. Dezember 1512 zehn Jahre und zehn Quadragenen Ablaß.[8]) Der L. A. U. Andacher stiftete hernach am 1. Mai 1519 zu diesem Altar die obere oder Andacher Pfründe (S. 172).

Abläße erhielt die Kirche St. am 9. April 1300 vom Konstanzischen Weihbischof Bonifazius bei der Einweihung zweier

---

[1] u. [2]) Arch. N. W. — G. F. II, 170. — [3]) Arch. N. W. — Lang Grundriß I, 868. — B. z. G. v. N. W. V, p. 45 u. 59. — [4]) Archiv N. W. — [5]) E.B. Archiv Freiburg — [6]) Archiv N. W. — [7]) N. 4. — [8]) Dasselbe.

Altäre [1] am 11. November 1300 von drei Erzbischöfen und sieben Bischöfen, [2]) am 26. Mai 1483 von Bischof Otto in Konstanz [3]) und am 26. Juli 1504, sowie 1. September 1533 von den päpstlichen Legaten Raimund und Ennius Philonardus. [4])

Inzwischen war die Kirche St., wie die übrigen Kirchen in N. W., bei dem Vorgehen des päpstlichen Stuhls gegen Ludwig von Baiern mit dem Interdikt belegt, am 10. März 1350 aber von dem dazu bevollmächtigten Konstanzer-Bischof Ulrich losgesprochen worden. [5]) Ein zweiter, wegen Mißhandlung und Gefangensetzung eines Konventherren von Engelberg durch Bischof Otto von Konstanz verhängter Bann über Land, Leute und Kirchen von Nidwalden ward am 10. Juni 1412 in Erwartung einer Verständigung bis zum 14. September gl. J. eingestellt und nach geleisteter Genugthuung am 11. Oktober aufgehoben. [6])

Am 17. Nov. 1482 rekonziliirte der Weihbischof Daniel die Kirche und den Friedhof zu St. [7]) 1641 aber ward dieselbe abgebrochen, am 8. Sept. gl. J. das Graben der Fundamente zu einem Neubau begonnen, [8]) am 3. Mai 1642 der Grundstein durch Abt Placidus von Engelberg gelegt und am 18. Juli 1647 die Einweihung der jetzigen Kirche mit sechs Altären durch den Konstanzischen Weihbischof Franz Johann vorgenommen und zwar:

1) Des Hochaltars zu Ehren des hl. Kreuzes, sowie der Apostel Petrus und Paulus,

2) des 1797 beseitigten Mittelaltars im Schiff, gewidmet U. L. Frau und den hl. zwölf Aposteln,

3) und 4) der beiden Nebenaltäre auf der Nordseite des Schiffs, nämlich:

a) Des Rosenkranzaltars den hl. Maria, Johannes, Ev., Dominikus und Katharina v. Siena,

b) der hl. Anna, Franziskus und Ignatius, Geschenk der Familie Leu,

5) und 6) der zwei Nebenaltäre auf der Südseite des Schiffs:

a) Den hl. Johannes Baptist, Jodokus und Antonius, Geschenk der Familie Lussi,

---

[1]) G. F. II, 170. — [2]) G. F. II. p. 171. n. 1 — [3]) G. F. VII, 198. — [4]) Arch. N. W. — [5]) G. F. XX, 222. — [6]) G. F. XII, 235, 239. — [7]) Arch. N. W. — [8]) Lang, G. R. I, 869.

b) U. L. Frau, den hl. Sebastian, Karl Borromäus, Rochus, Arnoldus, Katharina, Margaretha und Elisabeth, Geschenk des Landammanns Arnold Stulz. [1])

1797 wurden noch zwei Nebenaltäre im Chor errichtet, nämlich 7) rechts zur Ehre des sel. Niklaus von Flüe und 8) links gewidmet dem hl. Remigius M. [2])

Bauliches: Der älteste Bestandtheil der Kirche St. ist ihr Thurm, dessen Erbauung in das Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts fallen dürfte, da die Fenster desselben den reinen Rundbogenstil zeigen. [3]) Am 27. April 1572 bewilligte die Landsgemeinde einen Beitrag von 200 Gl. an den neuen Helm, und weitere 200 Gl. als zinsfreien Vorschuß dafür auf 2 Jahre.[4]) 1672 ward dem Thurme abermals ein neuer Helm aufgesetzt. [5]) — Die früher daran angebaute Kirche hatte die Richtung von Südost nach Nordwest. Es ergibt sich dieß einerseits aus dem Vorzeichen auf der S. O. Seite, das wahrscheinlich den Haupteingang bildete, anderseits aus der jetzt zugemauerten Thüre, welche aus dem damaligen Chor in den Thurm führte. Außerdem soll eine Urkunde vom 21. April 1440 vorhanden sein, woraus die angegebene Lage der Kirche hervorgehe. — Ein neuer Taufstein ward am 8. Oktober 1591 aufgestellt und der Bau einer neuen Orgel am 26. September 1594 von den Räthen und Landleuten in St. beschlossen. [6]) — Dagegen scheint die von dem Ritter Melchior Lussi anerbotene und am 30. November 1598 von der Landsgemeinde genehmigte Vergrößerung des Chors auf seine Kosten in Folge des schon am 30. November 1605 ertheilten Auftrags zur Anhandnahme eines neuen Kirchenbaus nicht zur Ausführung gekommen zu sein. [7]) — Am 11. Mai 1652 anerbot Obwalden für die Kirche in St. Schild und Fenster oder 25 Kronen.[8])

Die Glocken der Kirche St. sind, dem Alter nach geordnet, folgende: [9])

Die erste (größte) trägt die Inschriften a) oben: „Celestia colo, fulgura frango, mortuos plango“ und die Bilder von

---

[1]) Lang, G. R. I, 868. — Beitr. z. G. v. N. W. V, 47, 48. — [2]) Das. V, 48. — [3]) G. F. IX, 167. — [4]) B. z. G. v. N. W. V. p. 35. — [5]) Das. V. p. 41. — [6]) Das. V. p. 36/7. — [7]) Beit. z. G. v. N. W. V, 37/8. — [8]) Mitth. v. Hrn. Pfrhlfr. Küchler i. Kerns. — [9]) B. z. G. v. N. W. p. 49—51.

Christus mit der Weltkugel, U. L. Frau, Peter und Paul b) unten: „1531 goß mich Peter Füsli von Zürich.“ Die fünfte, ohne Bild, (Todtenglocke) in gothischen Minuskeln: „Laudate dominum in cimbalis bene sonantibus“ 1554. Die siebente (kleinste), Feuerglöcklein a) oben: „O Her, min Got, begnad mich, nit mer beger ich. Jesus Maria,“ b) unten die Jahrzahl 1576, dazwischen das Lussi-Wappen und darunter der Name: „Melchior Lussi.“ Es ist dieß ohne Zweifel das Glöcklein, welches dieser Ritter für die von ihm im Stempach erbaute Kapelle hatte gießen lassen, das nach der Zerstörung derselben durch ein Erdbeben 1691 in die Pfarrkirche St. versetzt, aber, nachdem es vor etlichen Jahren einen Spalt erhalten hatte, an das Landesmuseum abgegeben und durch ein neues von Rüetschi und Komp. in Aarau mit der gleichen Inschrift ersetzt wurde.[1]) — Im Jahre 1647 wurden den Deputirten des Kanonisations-Prozesses des sel. Bruder Niklaus von Flüe zwei Glocken in St. gezeigt, die sein Bildniß trugen; sie sind jedoch nicht mehr vorhanden, sondern vermuthlich 1651—1654 in Luzern umgegossen worden.[2]) Die vierte, St. Katharina Glocke (ohne Bildniß) hat in der Mitte das Wappen des Herzogthums Würtemberg und darunter dir Worte „Hans Conrad Flach von Schafhausen gos mich 1651.“ Die zweite enthält oben das Distichon: „Virginis intactæ nomen sortita Mariæ, Virginis auxilio fulmina sæva sono anno 1652.“ Unten steht: „Us dem Für flos ich, Jodocus Rüttiman von Lucern gos mich.“ In der Mitte sind die Bilder U. L. Frau mit dem Kinde, St. Petrus, St. Paulus, Bruder Klaus, Bruder Konrad Scheuber. Mit Bezug auf diese Glocke ward vom Rathe in O. W. am 23. November 1652 beschlossen, 300 Gulden zu geben, nämlich eine große Gemeinde 75 Gulden und eine kleine 37 Gl. 20. ß.[3]) — Die dritte hat die gleichen Inschriften wie die zweite, dagegen die Jahrzahl 1654 und die Bilder von Mariä Verkündigung, sowie der hl. Johannes Baptist, Mauritius, Viktor, Ursus, Franziskus von Assisi, Magnus und Beatus, auch gegen die Mitte der Unterwaldner-Schlüssel (Landeswappen) zwei Male nebeneinander und darüber den Reichsadler. —

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Landesstatthltr., Dr. Wyrsch in Buochs. — [2]) Ming, Bruder Nikl. v. Flüe II, 107. — [3]) Rths. Prot. O. W.

Die sechste (Rosenkranzglocke) hat die Inschrift: „Defunctos plango, festa colo, fulmina frango 1658“, auch die Bilder von Christus am Kreuze und Maria. Nachdem sie zersprungen, wurde sie von Rüetschi & Komp. in Aarau mit der gleichen Inschrift umgegossen und am 13. November 1890 geweiht.[1]) Das siebente (Evangelien) Glöcklein im Chorthürmchen ist schwer zugänglich, dem Anschein nach aber nicht alt.

Von beweglichen Alterthümern in der Kirche St. sind zu erwähnen zwei zum früheren Hochaltar gehörige Flügelgemälde, mit der Abbildung des Martyriums der hl. 10,000 Ritter,[2]) welche sich noch wohl erhalten im Museum zu Stans befinden,[3]) und die große gothische Ampel im Chor, die nach der Sage zur Zeit der Reformation von Zürich oder Basel erworben wurde.

**Buochs** (Buochs, 970),[4]) St. Martin. Am 11. Okt. 1064 wurden dem Kloster Muri im Argau die seit seiner Stiftung im Jahre 1027 geschenkten Güter von Graf Werner bestätigt, darunter B.[5]) Es besaß daselbst später zwölf Tagwerke und einen Fischfang, welche Reinger von Altbüren (lebte 1096)[6]) geschenkt hatte,[7]) sowie einen Antheil an der Kirche. Päpstliche Bestätigungen erfolgten von Hadrian IV. 28. März 1159[8]), Alexander III. 18. März 1179,[9]) Clemens III. 13. März 1189,[10]) und noch Innocenz IV. 26. April 1247, für einen Antheil an den Zehnten der Kirche B.[11]) Inzwischen hatte jedoch der Kaiser Heinrich V. am 28. Dez. 1124 Besitzthum in B. dem Kloster Engelberg in Obwalden bestätigt,[12]) ebenso Kaiser Friedrich V. am 2. Jan. 1213,[13]) ferner die Päpste Adrian IV. 8. Juni 1157,[14]) Lucius VI. 4. Mai 1184[15]) und Gregor, IX. 18. März 1236[16]) die Kirche B. Nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts aber war letztere ganz im Besitze des Klosters E. B.; denn am 4. Juni 1274 bezeugt solches Papst Gregor X.[17]) und am 8. Febr. 1303[18]) inkorporirt

---

[1]) Dr. Wyrsch i. B. — [2]) Beitr. z. G. v. N. W. V, p. 45. n. 1. — [3]) Joller. — [4]) G. F. I, 110. — [5]) Kiem A. f. M. p. 29. — [6]) u. [7]) Das. p. 81. — [8]) Murus et Antem. p. 8. — [9]) Das. p. 12. — Herg. g. d. H. II, p. 192. — [10]) Murus et Ant. p 17. — Herg. g. d. H. II, p. 202. — [11]) Murus et Antem. p. 23. — [12]) Herg. g. d. H. II, p. 143. — Kopp, Gesch. d. eidg. B. II, p. 193. n. 1. — [13]) Hergott g. d. H. II, p. 216. — [14]) Gerbert hist. silv. nig. III, p. 86. — [15]) Neugart ep. Const. II, 530. — [16]) Das. II, p. 533. — [17]) E. B. XIII, p. 92, 151. — [18]) G. F. XIX, 261.

Bischof Heinrich II. von Konstanz, damit die große Zahl der Geistlichen in E. B. wegen Mangels an zeitlichen Gütern nicht vom Gottesdienst und Gebet abgehalten werde, mit Zustimmung seines Kapitels die Pfarrkirche B., deren Patronatsrecht jenem Kloster gehörte, dem Tische desselben. Im Jahre 1454 aber nach dem Tode des Leutpriesters Konrad Fischer in B. weigerten sich die dortigen Kirchgenossen, einen neuen Pfarrer vom Kloster E. B. anzunehmen, und beanspruchten das Ernennungsrecht desselben zu Handen der Kirchgemeinde. Nach langem Streit gestattete der von B. gebürtige Abt des Klosters E. B., Johann Ambüel, am 18. August 1454 den Kirchgenossen von B., bei künftigen Erledigungen der Pfarrpfründe einen ihnen gefälligen und tauglichen Leutpriester zu erwählen, behielt sich jedoch das Präsentationsrecht zu Handen des Bischofs von Konstanz vor. [1]) Die Genehmigung dieser Uebereinkunft durch letzteren erfolgte am 6. August 1455. [2]) Der erste bekannte Leutpriester in B. ist 1190 Heinrich. [3]) — Neben ihm erscheint 1241 ein Kaplan Ulrich als Zeuge. [4]) Das Besetzungsrecht dieser zweiten in der Kirche B. errichteten und dotirten Pfründe, welche 1303 der Priester Hartmann von Kefikon inne hatte, besaßen von Alters her die dortigen Kirchherren; bei der Einverleibung der Kirche B. aber in das Kloster E. B. am 8. Februar 1303 übertrug der Bischof von Konstanz solches dem jeweiligen Abte desselben. [5]) Im Jahre 1275 beschwor der Leutpriester von B. ein Einkommen von 73 ℔, der Kaplan 30 ℔. [6]) Am 7. November 1348 inkorporirte alsdann Bischof Ulrich von Konstanz die mit dem Altar U. L. Frau verbundene Kaplaneipfründe in B. ebenfalls dem Kloster E. B. [7]) Dieselbe ward nachmals zur Helferei und am 20. Juni 1801 nach Ennetbürgen übertragen, dagegen die 1817 neu gestiftete Frühmeßpfründe zur Helferei erhoben. [8]) — Von Altären befanden sich in der früheren Kirche B. außer dem Chor- oder Hochaltar St. Martin der bereits erwähnte A. U. L. Frau, welcher laut den dem Priester Georg Rappenloch am 11. Okt. 1464

---

[1]) Arch. N. W. — Businger, G. v. U. W. I, 397/8. — [2]) Joller. — [3]) G. F. V, 155. — [4]) E. B. XIII, p. 144. — [5]) G. F. XIX, 262.— [6]) Das. XIX, p. 167. — [7]) Arch. E. B. — [8]) Joller.

und 12. Januar 1472 ertheilten Indulzien auch dem hl. Kreuze und St. Blasius geweiht war.[1])

Bauliches: Im Jahre 1547 verdingte man eine Kirchenuhr um 85 Zürichgulden.[2]) — 1718 ward die baufällige alte Kirche mit dem im Spitzbogenstil errichteten Chor, der Glockenthurm und eine angebaute Kapelle niedergerissen, wobei an der Sakristeithüre die Jahrzahl 1445 und an einem Pfeiler des Chors 1491 zum Vorschein kamen.[3]) Die Kosten des Neubaus betrugen 8891 Gl. 33 ß 1 A. Die vollendete Kirche weihte am 23. Juli 1719 der päpstliche Legat Joseph Ferrari zu Ehren des hl. Martin.[4]) Am 9. September 1798 aber verbrannten die Franzosen bei ihrem kriegerischen Einfall ins U. W. Land auch die Kirche B. theilweise. 1802 ward dieselbe mit Beibehaltung des bisherigen Schiffs und Hinzufügung zweier Flügel, sowie eines neuen Chors wiederhergestellt, wofür O. W. am 17. März 1864 eine Kollekte bewilligte,[5]) und am 15. August 1807 durch den Konstanzischen Weihbischof E. M. F. von Bisingen geweiht nebst sechs Altären, nämlich im Chor St. Martin und U. L. Frau zum Siege, im Schiff U. L. Frau, St. Anna, St. Johann Baptist und St. Joseph.[6]) — Die alten Glocken schmolzen beim Brande von 1798; von den jetzigen fünf neuen sind die vier größeren im Jahre 1804 durch Samuel Sutermeister und Heinrich Kunz in Zofingen, die fünfte (kleinste) aber 1841 von letzterem allein gegossen worden.[7])

## B. Tochterkirchen.

Von Stans:

Engelberg, U. L. Frau, siehe Obwalden.

Wolfenschießen (Wolvinscizin 1178/97)[8]) U. L. Frau bis Mitte XVII., seit 1776 St. Bartholomäus. Zwischen 1274 und 1279 wurde die erste Kapelle U. L. Frau zu W. von dem Abte Arnold in Engelberg und Ammann Walther in W. gestiftet, auch vom Konstanzer Weihbischof Ptolomäus eingeweiht.[9]) Sie enthielt vier Altäre, nämlich: Im Chor den Hochaltar

---

[1]) E. B. A. Freiburg. — [2])—[4]) Zoller. — [5]) Sts. Prot. O. W. — [6]) Zoller. — [7]) Dr. Wyrsch. — [8]) G. F. XVII, 250. — [9]) Jahrztbch. W.

Baier, Herr zu Freudenfels im Thurgau, stiftete hierauf zur Feier der hl. Messe eine Kaplaneipfründe für die Klosterfrauen, als deren erster Inhaber am 9. Dezember 1642 Wilhelm Geißheußler bekannt ist. Das Kloster brannte jedoch am 20. Dezember 1676 innerhalb drei Stunden vollständig ab und wurde in Attinghausen nicht wieder aufgebaut, sondern nach Altorf verlegt. [1])

Altorf, Kapuzinerinnen, St. Karl Borromäus. [2]) Gemäß einem am 22. Januar 1677 genehmigten Vertrag mit der Dorfgemeinde Altorf wurde für die Wiederherstellung des 1676 abgebrannten Frauenklosters in Attinghausen die Kapelle beim oberen hl. Kreuz, St. Karl genannt (S. 153), unter gewissen Bedingungen angewiesen, am 20. März 1677 der Grundstein des neuen Klostergebäudes eingesegnet und dasselbe am 30. Nov. 1678 von den Schwestern bezogen, auch die Kirche am 12. Aug. 1679 benedizirt. Allein am 24. Mai 1694 ging das Kloster durch eine auf dem Dachboden ausgebrochene Feuersbrunst zu Grunde, ward indeß rasch wieder aufgebaut, so daß schon am 29. November gleichen Jahres die in Altorf verbliebenen Schwestern dahin zurückkehren konnten. Die 1704 erweiterte Kirche weihte der Konstanzische Weihbischof Konrad Ferdinand am 30. September 1700 in der Ehre des hl. Desiderius und von drei Altären derselben den ersten der hl. Dreifaltigkeit, dem hl. Kreuz und den hl. Karl Borromäus, Sebastian, Rochus und Desiderius, den zweiten den hl. Jesus, Maria, Joseph, Franziskus, Clara und Johannes Ev., den dritten den hl. Michael, allen Engeln, Antonius und Hieronymus, und setzte das jährliche Kirchweihfest auf den letzten Sonntag im September. [3])

---

[1]) G. F. XXXVII, 41—56. — [2]) v. Mülinen H. S. II, 232. — [3]) Lang, G. R. I, 777. — G. F. XXXVII, p. 57—83.

## D. Kanton Nidwalden

### I. Pfarrkirchen.

#### A. Mutterkirchen.

Stans (Stans c^a^ 1096,[1]) Stagnes 1148, Stannes 1188)[2]), St. Peter und Paul. An der Kirche St. besaß das Kloster Muri um das J. 1096 vier Theile, nämlich je den 3. Theil Lütolfs, Heinrichs Richwins und Bertholds, sowie im Dorfe St. fünf Tagwerke und einen Acker.[3]) Dieselben bestätigten ihm die Päpste Adrian IV. am 28. März 1159,[4]) Alexander III. 18. März 1179,[5]) Clemens III. 13. März 1188.[6]) Allein beinahe gleichzeitig hatten die Päpste Adrian IV. am 8. Juni 1157[7]) und Lucius III. 4. Mai 1184[8]) dem Kloster Engelberg die bisher erworbenen Rechte an der Kirche St. bestätigt. Ferner beauftragte Papst Clemens III. am 16. Sept. 1188 den Abt von Trub und den Propst von Luzern zu untersuchen, ob das Kloster E. B., welches die Kirche St. im Frieden und ohne Streit besaß und einen Pfarrer daselbst einsetzte, sehr nothleidend sei, und daß in diesem Falle nach dem Abgang des jetzigen Besitzers ein vom Abte kanonisch eingesetzter Vikar die Seelsorge in der Pfarrei St. ausübe, der in geistlichen Sachen dem Bischof (von Konstanz), in weltlichen aber dem Abte (von E. B.) verantwortlich sei.[9]) Die Abgeordneten erstatteten darüber einen für das Kloster E. B. günstigen Bericht und baten den Papst Innocenz III. 1206—1209, daß er die Bischöfe Werner von Konstanz und Lütold von Basel zur Inkorporation der Kirche St. in das Kloster E. B. veranlasse.[10]) Inzwischen hatte Papst Cölestin III. am 30. Juli 1191 die Pfarrkirche St. sammt dem Patronatsrechte dem Abt und Konvent von E. B. bestätigt,[11]) ebenso Kaiser Friedrich II. am 2. Januar 1213 die Besitzungen dieses Klosters.[12])

---

[1]) Kiem Acta fund. Mur. p. 81. — [2]) G. F. XIV. 234—235—. XXVI, 329. — [3]) Kiem A. f. M. p. 81. — [4]) Murus et Antem. geist. Befreiungen p. 7. — [5]) Das. p. 11. — [6]) Das. p 16. — Vgl. Hergott g. d. H. II. 202. — [7]) Gerbert hist. silv. nig. III. 85. — [8]) Engelberg XIII. p. 10, 134. — [9]) G. F. XIV. 235. — [10]) Kopp G. d. e. B. II, p. 193. — G. F. XIV, p. 236. — Ladewig reg. ep. Const. I, p. 1. 38. No. 1225. — [11]) G. E. IX. 199. — [12]) E. F. XIII, p. 57, 137.

Endlich *inkorporirte* Bischof Eberhard von Konstanz mit Zustimmung seines Kapitels am 27. Oktober 1270 wegen der großen Anzahl der Mönche und Nonnen in E. B. die Pfarrkirche St. dem Tische des Klosters, welches die Seelsorge der dortigen Unterthanen durch einen ihm zu präsentirenden Mönch nach empfangener Zulassung verwalten solle, jedoch unter Vorbehalt der bischöflichen Rechte und Nutzungen.[1]) Im Juli 1462 aber wurde zwischen dem Kloster E. B. und den Kirchgenossen von St. ein schiedsrichterlicher Vergleich wegen der *Leutpriesterei* an letzterem Orte abgeschlossen.[2]) Darnach sollen die von St. das Recht haben, *alle ihre kirchlichen Pfründen* zu besetzen und entsetzen, „wie dick und wie viel ihnen das äben ist", dagegen als Entschädigung für diese Kollaturabtretung dem Abt und Konvent in E. B. 115 ℔ bezahlen. Das Kloster behält sich das *Präsentationsrecht* und den *Zehnten* vor, soll aber die *Kirche* St. *decken*, so oft es nöthig ist, ferner der *obern Pfrund* 7 ℔ und der *unteren Pfrund*, *genannt die Seelmeß*, den jungen Zehnten geben.[3]) — Neben der Leutpriesterei, deren erster bekannter Inhaber am 20. Dezember 1148 Konrad ist,[4]) waren nämlich *Kaplanei-Pfründen* entstanden, deren Besetzungsrecht dem Leutpriester gehörte und durch schiedsrichterlichen Spruch vom 2. Juli 1229 dem damaligen Leutpriester Walther und seinen Nachfolgern bestätigt wurde.[5]) Als ein solcher *Pfründer* erscheint am 13. August 1238[6]) und am 17. Oktober 1252 Hartmann;[7]) er beschwor 1275 ein Einkommen von 30 ℔.[8]) Diese erste Pfründe ist wahrscheinlich die mit dem *Altar* U. L. *Frau* verbundene *Helferei*. Denn 1327 kommt Johann als erster Pfrundherr nächst dem Leutpriester vor.[9]) Ein zweiter Pfründer Hesso hatte 1275 35 ℔ Einkünfte[10]) und versah vielleicht den *Altar* St. *Johannes* Bapt. *oder* Ev., da beiden Altären am 11. April 1468, resp. 13. Februar 1472 bischöfliche Inducien (Erlaubniß zur zeitweiligen Versehung) ertheilt wurden.[11])

---

[1]) G. F. XIV, 185. — [2]) Arch. Nidwalden. — A. Sammlg. d. ä. e. Absch. II, 325. — [3]) Businger G. v. N. W. I, 402. — [4]) G. F. XIV, 234. — [5]) G. F. VIII, 254. — [6]) G. F. XVII, 68. — [7]) Soloth. W. B. 1829 p. 632. — [8]) Freib. Diöc. Arch. I, 230. — [9]) Kapl. Joller i. Dallenwil. — [10]) G. F. XIX, 168. — [11]) Erzbischöfl. Arch., Freiburg.

Am 7. November 1348 inkorporirte Bischof Ulrich von Konstanz die obere und untere Pfrund in St. dem Kloster E. B.;[1]) und noch am 16. Mai 1372 werden neben dem Leutpriester Berchtold nur die zwei Pfründer Niklaus und Eberhard als Zeugen genannt.[2]) Am 13. März 1396 aber stifteten 42 Nidwaldner 600 Gulden an eine Frühmesse in der Pfarrkirche zu St. auf den St. Katharina-Altar.[3]) Im nächstfolgenden Jahre wurde sodann diese dritte Pfründe durch den Ammann und die Landleute von N. W. förmlich errichtet; für die nöthige Beihülfe baten sie durch einen am 19. Oktober 1397 dem Priester Walter von St. ausgestellten Bettelbrief mittelst Zusicherung der Theilhaftigkeit an der neuen Messe und an einem von 15 Bischöfen am 11. Okt. 1300 der Kirche St. ertheilten Ablasse um Almosen.[4]) Dem genannten Walter, als erstem Frühmesser zu St., und seiner Pfründe wurde hierauf am 14. März 1407 von den Eilf des geschwornen Gerichts daselbst der bestrittene Zehnten von 2 Mütt Nussen zuerkannt.[5]) Dieselbe war indeß noch immer nicht genügend dotirt; denn am 12. November 1436 wurde jedem Weltpriester die bischöfliche Vollmacht zur Versehung der F. M. Pfründe für ein Jahr ertheilt.[6]) Deßhalb zogen die Kirchgenossen von St. am 30. November 1602 den Nußzehnten ganz zu ihren Handen, und gelobten, die F. M. Pfründe so zu verbessern, daß ihre Einkünfte wöchentlich auf 1 Thaler zu stehen kommen.[7]) Allein auch diese Vermehrung genügte nicht; denn am 24. Mai 1618 erlaubte der Generalvikar des Bischofs von Konstanz, die Frühmesserei in St. Behufs besseren Unterhalts ihres Geistlichen mit den vier übrigen Pfründen zu vereinigen, jedoch so, daß die Verpflichtungen jener durch die Inhaber dieser erfüllt werden.[8]) Später aber am 20. Okt. 1665 wurde die Frühmesserei als ein sogenanntes Manual-Benefizium durch die Wittwe Anna Weingartner, Wittwe des Lieutenants Johannes Stulz, in U. L. Frauen Kapelle unter dem Herd mittelst Vergabung von 16,000 ℔ Kapital auf's neue gestiftet und durch ihren Sohn, Hauptmann Johs. Franz Stulz, durch Schenkung von Fahrhabe und weiteren 5000 ℔ zum Ankauf

---

[1]) Arch. E. B. — [2]) Arch. N. W. — [3]) Beiträge z. Gesch. v. N. W. I, 65, 72. — [4]) Das. p. 65, 73. — [5]) Das. I, 65/6, 74. — [6]) E. B. Arch. Frbrg. — [7]) N. 3. p. 66. — [8]) Das. p. 75.

eines Pfrundhauses verbessert, so daß nun das wöchentliche Einkommen des Frühmessers 6 Gulden betrug, wofür er täglich eine Frühmesse lesen mußte. Kollatoren waren nach dem Absterben des Stifters der jeweilige Pfarrer von St., der regierende Landammann von N. W. und zwei der ältesten Stulzen.[1]) — Am 24. April 1446 stiftete ferner Arnold am Stein zu St. mit 150 Goldgulden eine ewige Messe und Kaplanei auf St. Niklausen Altar hinten in der Pfarrkirche zu St. und behielt das Lehenrecht dieser Pfründe dem Geschlechte Amstein (Vatermagen) vor und nach Abgang desselben oder bei vogtbaren Knaben dem Ammann und Rath von N. W. Die Stiftung geschah mit Einwilligung des Abts und Konvents in E. B., sowie des Leutpriesters und der Kirchgenossen in St.[2]) — Am 23. November 1469 bittet Konrad am Stein, als Kollator der St. Peters Pfründe, den Bischof von Konstanz um Genehmigung und Investirung des Peter, genannt Rapper, für jenen Altar.[3]) Am 2. Juni 1483 urkundeten sodann Ammann und Rath von St. daß, weil keiner aus jenem Geschlechte mehr vorhanden, er gemäß dem Stiftungsbriefe rechtmäßiger Kollator der hintern oder Amstein-Pfründe sei, und bestätigten dieses Urtheil am 30. Juni 1487.[4]) — Endlich wurde die Andacher-Pfründe am 1. Mai 1519 von dem Landammann Ulrich Andacher auf den Altar St. Anna und Christoph gestiftet.[5]) Der erste bekannte Kaplan derselben ist am 5. Mai 1590 Herr Barthli.[6])

Das seit unvordenklicher Zeit hergebrachte Nominations- oder Präsentations-Recht von Ammann, Rath und Gemeinde in N. W. für taugliche Priester zu allen diesen kirchlichen Pfründen bestätigte Papst Julius III. am 8. Jan. 1512 gleichviel in welchen Monaten dieselben ledig werden, und übertrug die Beschirmung dieses Rechts mehrern Prälaten.[7])

Altäre bestanden in der Kirche St. folgende: Am 9. April 1300 weihte Bonifacius, Cooperator des Bischofs H. von Konstanz, zwei Altäre daselbst; nämlich: 1) den Chor- oder Hochaltar der hl. Peter, Paul und Jakob gr. Apostel, sowie des hl. Laurenz M., und setzte das Gedächtnißfest auf den Tag des hl. Brictius

---

[1]) Beitr. z. G. v. N. W. p. 67/8. — [2]) Arch. N. W. — [3]) G. F. XXX, 268 — [4]) N. 2. — [5]) Kchl. Sts. — Joller. — [6]) Joller. — [7]) G. F. XIV, 267.

(13. November);[1]) 2) im Schiff den Seitenaltar der hl. Maria, Stephan, M., 10,000 Ritter und 11,000 Jungfrauen mit Gedächtnißfest am Tage nach Mariä Geburt. Es ist dieß der Altar des Pfarrhelfers (Seite 170)[2]) auf der rechten Seite gegen der kleinen Thüre. 3) Der Nebenaltar der hl. Katharina erhielt am 13. März 1396 die Frühmeßstiftung (Seite 171) und wurde unter Bezeichnung seiner Lage auf der rechten Seite bei der kleinen Thüre am 6. Juni 1497 von dem Konstanzischen Weihbischof Daniel geweiht in der Ehre der hl. Katharina, Johannes, des Täufers, Simon und Judas, Apostel, Sigismund, König, Margaretha, Mauritius und seiner Gefährten, Apollonia, Ottilia und Agnes mit Festsetzung des Gedächtnißtages auf den ersten Sonntag im Juni und Verleihung von 40 Tagen Ablaß.[3]) 4) Zu dem hintern Nebenaltar St. Niklaus, Cäcilia und hl. Kreuz erfolgte am 29. April 1446 die Stiftung der Amstein Pfründe (S. 172).[4]) 5) Dem Altar Johannes Baptist, Margaretha, Maria Magdalena und Katharina, auf der rechten Seite wurden am 11. April 1467 Indusien ertheilt.[5]) Denselben weihte der Konstanzische Weihbischof Daniel am 17. April 1494 zu Ehren der hl. Johannes, des Täufers, Simon und Judas, Maria Magdalena, Margaretha, Mauritius und seiner Gefährten, und Ottilia, setzte das Gedächtnißfest auf den Sonntag nach Johannes B., und spendete Ablaß.[6]) 6) Dem Nebenaltar St. Johannes Evangelist auf der linken Seite wurden am 13. Febr. 1472 Indusien bewilligt.[7]) 7) Dem Altar St. Anna und Christoph spendete Papst Julius II. auf Werbung des Landammanns Bartholomäus Stulz schon am 20. Dezember 1512 zehn Jahre und zehn Quadragenen Ablaß.[8]) Der L. A. U. Andacher stiftete hernach am 1. Mai 1519 zu diesem Altar die obere oder Andacher Pfründe (S. 172).

Abläße erhielt die Kirche St. am 9. April 1300 vom Konstanzischen Weihbischof Bonifazius bei der Einweihung zweier

---

[1] u. [2]) Arch. N. W. — G. F. II, 170. — [3]) Arch. N. W. — Lang Grundriß I, 868. — B. z. G. v. N. W. V, p. 45 u. 59. — [4]) Archiv N. W. — [5]) E.B. Archiv Freiburg — [6]) Archiv N. W. — [7]) N. 4. — [8]) Dasselbe.

Altäre [1]) am 11. November 1300 von drei Erzbischöfen und sieben Bischöfen, [2]) am 26. Mai 1483 von Bischof Otto in Konstanz [3]) und am 26. Juli 1504, sowie 1. September 1533 von den päpstlichen Legaten Raimund und Ennius Philonardus. [4])

Inzwischen war die Kirche St., wie die übrigen Kirchen in N. W., bei dem Vorgehen des päpstlichen Stuhls gegen Ludwig von Baiern mit dem Interdikt belegt, am 10. März 1350 aber von dem dazu bevollmächtigten Konstanzer-Bischof Ulrich losgesprochen worden. [5]) Ein zweiter, wegen Mißhandlung und Gefangensetzung eines Konventherren von Engelberg durch Bischof Otto von Konstanz verhängter Bann über Land, Leute und Kirchen von Nidwalden ward am 10. Juni 1412 in Erwartung einer Verständigung bis zum 14. September gl. J. eingestellt und nach geleisteter Genugthuung am 11. Oktober aufgehoben. [6])

Am 17. Nov. 1482 rekonziliirte der Weihbischof Daniel die Kirche und den Friedhof zu St. [7]) 1641 aber ward dieselbe abgebrochen, am 8. Sept. gl. J. das Graben der Fundamente zu einem Neubau begonnen, [8]) am 3. Mai 1642 der Grundstein durch Abt Placidus von Engelberg gelegt und am 18. Juli 1647 die Einweihung der jetzigen Kirche mit sechs Altären durch den Konstanzischen Weihbischof Franz Johann vorgenommen und zwar:

1) Des Hochaltars zu Ehren des hl. Kreuzes, sowie der Apostel Petrus und Paulus,

2) des 1797 beseitigten Mittelaltars im Schiff, gewidmet U. L. Frau und den hl. zwölf Aposteln,

3) und 4) der beiden Nebenaltäre auf der Nordseite des Schiffs, nämlich:

a) Des Rosenkranzaltars den hl. Maria, Johannes, Ev., Dominikus und Katharina v. Siena,

b) der hl. Anna, Franziskus und Ignatius, Geschenk der Familie Leu,

5) und 6) der zwei Nebenaltäre auf der Südseite des Schiffs:

a) Den hl. Johannes Baptist, Jodokus und Antonius, Geschenk der Familie Lussi,

---

[1]) G. F. II, 170. — [2]) G. F. II, p. 171. n. 1 — [3]) G. F. VII, 198. — [4]) Arch. N. W. — [5]) G. F. XX, 222. — [6]) G. F. XII, 235, 239. — [7]) Arch. N. W. — [8]) Lang, G. R. I, 869.

b) U. L. Frau, den hl. Sebastian, Karl Borromäus, Rochus, Arnoldus, Katharina, Margaretha und Elisabeth, Geschenk des Landammanns Arnold Stulz.[1])

1797 wurden noch zwei Nebenaltäre im Chor errichtet, nämlich 7) rechts zur Ehre des sel. Niklaus von Flüe und 8) links gewidmet dem hl. Remigius M.[2])

Bauliches: Der älteste Bestandtheil der Kirche St. ist ihr Thurm, dessen Erbauung in das Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts fallen dürfte, da die Fenster desselben den reinen Rundbogenstil zeigen.[3]) Am 27. April 1572 bewilligte die Landsgemeinde einen Beitrag von 200 Gl. an den neuen Helm, und weitere 200 Gl. als zinsfreien Vorschuß dafür auf 2 Jahre.[4]) 1672 ward dem Thurme abermals ein neuer Helm aufgesetzt.[5]) — Die früher daran angebaute Kirche hatte die Richtung von Südost nach Nordwest. Es ergibt sich dieß einerseits aus dem Vorzeichen auf der S. O. Seite, das wahrscheinlich den Haupteingang bildete, anderseits aus der jetzt zugemauerten Thüre, welche aus dem damaligen Chor in den Thurm führte. Außerdem soll eine Urkunde vom 21. April 1440 vorhanden sein, woraus die angegebene Lage der Kirche hervorgehe. — Ein neuer Taufstein ward am 8. Oktober 1591 aufgestellt und der Bau einer neuen Orgel am 26. September 1594 von den Räthen und Landleuten in St. beschlossen.[6]) — Dagegen scheint die von dem Ritter Melchior Lussi anerbotene und am 30. November 1598 von der Landsgemeinde genehmigte Vergrößerung des Chors auf seine Kosten in Folge des schon am 30. November 1605 ertheilten Auftrags zur Anhandnahme eines neuen Kirchenbaus nicht zur Ausführung gekommen zu sein.[7]) — Am 11. Mai 1652 anerbot Obwalden für die Kirche in St. Schild und Fenster oder 25 Kronen.[8])

Die Glocken der Kirche St. sind, dem Alter nach geordnet, folgende:[9])

Die erste (größte) trägt die Inschriften a) oben: „Celestia colo, fulgura frango, mortuos plango“ und die Bilder von

---

[1]) Lang, G. R. I, 868. — Beitr. z. G. v. N. W. V, 47, 48. — [2]) Das. V, 48. — [3]) G. F. IX, 167. — [4]) B. z. G. v. N. W. V. p. 35. — [5]) Das. V. p. 41. — [6]) Das. V. p. 36/7. — [7]) Beit. z. G. v. N. W. V, 37/8. — [8]) Mitth. v. Hrn. Pfrhlfr. Küchler i. Kerns. — [9]) B. z. G. v. N. W. p. 49—51.

Christus mit der Weltkugel, U. L. Frau, Peter und Paul b) unten: „1531 goß mich Peter Füsli von Zürich." Die fünfte, ohne Bild, (Todtenglocke) in gothischen Minuskeln: „Laudate dominum in cimbalis bene sonantibus" 1554. Die siebente (kleinste), Feuerglöcklein a) oben: „O Her, min Got, begnad mich, nit mer beger ich. Jesus Maria," b) unten die Jahrzahl 1576, dazwischen das Lussi-Wappen und darunter der Name: „Melchior Lussi." Es ist dieß ohne Zweifel das Glöcklein, welches dieser Ritter für die von ihm im Stempach erbaute Kapelle hatte gießen lassen, das nach der Zerstörung derselben durch ein Erdbeben 1691 in die Pfarrkirche St. versetzt, aber, nachdem es vor etlichen Jahren einen Spalt erhalten hatte, an das Landesmuseum abgegeben und durch ein neues von Rüetschi und Komp. in Aarau mit der gleichen Inschrift ersetzt wurde. [1]) — Im Jahre 1647 wurden den Deputirten des Kanonisations-Prozesses des sel. Bruder Niklaus von Flüe zwei Glocken in St. gezeigt, die sein Bildniß trugen; sie sind jedoch nicht mehr vorhanden, sondern vermuthlich 1651—1654 in Luzern umgegossen worden. [2]) Die vierte, St. Katharina Glocke (ohne Bildniß) hat in der Mitte das Wappen des Herzogthums Würtemberg und darunter dir Worte „Hans Conrad Flach von Schafhausen gos mich 1651." Die zweite enthält oben das Distichon: „Virginis intactæ nomen sortita Mariæ, Virginis auxilio fulmina sæva sono anno 1652." Unten steht: „Us dem Für flos ich, Jodocus Rüttiman von Lucern gos mich." In der Mitte sind die Bilder U. L. Frau mit dem Kinde, St. Petrus, St. Paulus, Bruder Klaus, Bruder Konrad Scheuber. Mit Bezug auf diese Glocke ward vom Rathe in O. W. am 23. November 1652 beschlossen, 300 Gulden zu geben, nämlich eine große Gemeinde 75 Gulden und eine kleine 37 Gl. 20. ß. [3]) — Die dritte hat die gleichen Inschriften wie die zweite, dagegen die Jahrzahl 1654 und die Bilder von Mariä Verkündigung, sowie der hl. Johannes Baptist, Mauritius, Viktor, Ursus, Franziskus von Assisi, Magnus und Beatus, auch gegen die Mitte der Unterwaldner-Schlüssel (Landeswappen) zwei Male nebeneinander und darüber den Reichsadler. —

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Landesstatthltr., Dr. Wyrsch in Buochs. — [2]) Ming, Bruder Nikl. v. Flüe II. 107. — [3]) Rths. Prot. O. W.

Die sechste (Rosenkranzglocke) hat die Inschrift: „Defunctos plango, festa colo, fulmina frango 1658", auch die Bilder von Christus am Kreuze und Maria. Nachdem sie zersprungen, wurde sie von Rüetschi & Komp. in Aarau mit der gleichen Inschrift umgegossen und am 13. November 1890 geweiht.[1] Das siebente (Evangelien) Glöcklein im Chorthürmchen ist schwer zugänglich, dem Anschein nach aber nicht alt.

Von beweglichen Alterthümern in der Kirche St. sind zu erwähnen zwei zum früheren Hochaltar gehörige Flügelgemälde, mit der Abbildung des Martyriums der hl. 10,000 Ritter,[2]) welche sich noch wohl erhalten im Museum zu Stans befinden,[3]) und die große gothische Ampel im Chor, die nach der Sage zur Zeit der Reformation von Zürich oder Basel erworben wurde.

**Buochs** (Buochs, 970),[4]) St. Martin. Am 11. Okt. 1064 wurden dem Kloster Muri im Argau die seit seiner Stiftung im Jahre 1027 geschenkten Güter von Graf Werner bestätigt, darunter B.[5]) Es besaß daselbst später zwölf Tagwerke und einen Fischfang, welche Reinger von Altbüren (lebte 1096)[6]) geschenkt hatte,[7]) sowie einen Antheil an der Kirche. Päpstliche Bestätigungen erfolgten von Hadrian IV. 28. März 1159[8]), Alexander III. 18. März 1179,[9]) Clemens III. 13. März 1189,[10]) und noch Innocenz IV. 26. April 1247, für einen Antheil an den Zehnten der Kirche B.[11]) Inzwischen hatte jedoch der Kaiser Heinrich V. am 28. Dez. 1124 Besitzthum in B. dem Kloster Engelberg in Obwalden bestätigt,[12]) ebenso Kaiser Friedrich V. am 2. Jan. 1213,[13]) ferner die Päpste Adrian IV. 8. Juni 1157,[14]) Lucius VI. 4. Mai 1184[15]) und Gregor, IX. 18. März 1236[16]) die Kirche B. Nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts aber war letztere ganz im Besitze des Klosters E. B.; denn am 4. Juni 1274 bezeugt solches Papst Gregor X.[17]) und am 8. Febr. 1303[18]) inkorporirt

---

[1]) Dr. Wyrsch i. B. — [2]) Beitr. z. G. v. N. W. V, p. 45. n. 1. — [3]) Zoller. — [4]) G. F. I, 110. — [5]) Kiem A. f. M. p. 29. — [6]) u. [7]) Das. p. 81. — [8]) Murus et Antem. p. 8. — [9]) Das. p. 12. — Herg. g. d. H. II, p. 192. — [10]) Murus et Ant. p 17. — Herg. g. d. H. II, p. 202. — [11]) Murus et Antem. p. 23. — [12]) Herg. g. d. H. II, p. 143. — Kopp, Gesch. d. eidg. B. II, p. 193. n. 1. — [13]) Hergott g. d. H. II, p. 216. — [14]) Gerbert hist. silv. nig. III, p. 86. — [15]) Neugart ep. Const. II, 530. — [16]) Das. II, p. 533. — [17]) E. B. XIII, p. 92, 151. — [18]) G. F. XIX, 261.

Bischof Heinrich II. von Konstanz, damit die große Zahl der Geistlichen in E. B. wegen Mangels an zeitlichen Gütern nicht vom Gottesdienst und Gebet abgehalten werde, mit Zustimmung seines Kapitels die Pfarrkirche B., deren Patronatsrecht jenem Kloster gehörte, dem Tische desselben. Im Jahre 1454 aber nach dem Tode des Leutpriesters Konrad Fischer in B. weigerten sich die dortigen Kirchgenossen, einen neuen Pfarrer vom Kloster E. B. anzunehmen, und beanspruchten das Ernennungsrecht desselben zu Handen der Kirchgemeinde. Nach langem Streit gestattete der von B. gebürtige Abt des Klosters E. B., Johann Ambüel, am 18. August 1454 den Kirchgenossen von B., bei künftigen Erledigungen der Pfarrpfründe einen ihnen gefälligen und tauglichen Leutpriester zu erwählen, behielt sich jedoch das Präsentationsrecht zu Handen des Bischofs von Konstanz vor.[1]) Die Genehmigung dieser Uebereinkunft durch letzteren erfolgte am 6. August 1455.[2]) Der erste bekannte Leutpriester in B. ist 1190 Heinrich.[3]) — Neben ihm erscheint 1241 ein Kaplan Ulrich als Zeuge.[4]) Das Besetzungsrecht dieser zweiten in der Kirche B. errichteten und dotirten Pfründe, welche 1303 der Priester Hartmann von Kefikon inne hatte, besaßen von Alters her die dortigen Kirchherren; bei der Einverleibung der Kirche B. aber in das Kloster E. B. am 8. Februar 1303 übertrug der Bischof von Konstanz solches dem jeweiligen Abte desselben.[5]) Im Jahre 1275 beschwor der Leutpriester von B. ein Einkommen von 73 ℔, der Kaplan 30 ℔.[6]) Am 7. November 1348 inkorporirte alsdann Bischof Ulrich von Konstanz die mit dem Altar U. L. Frau verbundene Kaplaneipfründe in B. ebenfalls dem Kloster E. B.[7]) Dieselbe ward nachmals zur Helferei und am 20. Juni 1801 nach Ennetbürgen übertragen, dagegen die 1817 neu gestiftete Frühmeßpfründe zur Helferei erhoben.[8]) — Von Altären befanden sich in der früheren Kirche B. außer dem Chor- oder Hochaltar St. Martin der bereits erwähnte A. U. L. Frau, welcher laut den dem Priester Georg Nappenloch am 11. Okt. 1464

---

[1]) Arch. N. W. — Businger, G. v. U. W. I, 397/8. — [2]) Zoller. — [3]) G. F. V, 155. — [4]) E. B. XIII, p. 144. — [5]) G. F. XIX, 262.— [6]) Das. XIX, p. 167. — [7]) Arch. E. B. — [8]) Zoller.

und 12. Januar 1472 ertheilten Induzien auch dem hl. Kreuze und St. Blasius geweiht war.[1])

Bauliches: Im Jahre 1547 verdingte man eine Kirchenuhr um 85 Zürichgulden.[2]) — 1718 ward die baufällige alte Kirche mit dem im Spitzbogenstil errichteten Chor, der Glockenthurm und eine angebaute Kapelle niedergerissen, wobei an der Sakristeithüre die Jahrzahl 1445 und an einem Pfeiler des Chors 1491 zum Vorschein kamen.[3]) Die Kosten des Neubaus betrugen 8891 Gl. 33 ß 1 A. Die vollendete Kirche weihte am 23. Juli 1719 der päpstliche Legat Joseph Ferrari zu Ehren des hl. Martin.[4]) Am 9. September 1798 aber verbrannten die Franzosen bei ihrem kriegerischen Einfall ins U. W. Land auch die Kirche B. theilweise. 1802 ward dieselbe mit Beibehaltung des bisherigen Schiffs und Hinzufügung zweier Flügel, sowie eines neuen Chors wiederhergestellt, wofür O. W. am 17. März 1864 eine Kollekte bewilligte,[5]) und am 15. August 1807 durch den Konstanzischen Weihbischof E. M. F. von Bisingen geweiht nebst sechs Altären, nämlich im Chor St. Martin und U. L. Frau zum Siege, im Schiff U. L. Frau, St. Anna, St. Johann Baptist und St. Joseph.[6]) — Die alten Glocken schmolzen beim Brande von 1798; von den jetzigen fünf neuen sind die vier größeren im Jahre 1804 durch Samuel Sutermeister und Heinrich Kunz in Zofingen, die fünfte (kleinste) aber 1841 von letzterem allein gegossen worden.[7])

### B. Tochterkirchen.

Von Stans:

Engelberg, U. L. Frau, siehe Obwalden.

Wolfenschießen (Wolvinscizin 1178/97)[8]) U. L. Frau bis Mitte XVII., seit 1776 St. Bartholomäus. Zwischen 1274 und 1279 wurde die erste Kapelle U. L. Frau zu W. von dem Abte Arnold in Engelberg und Ammann Walther in W. gestiftet, auch vom Konstanzer Weihbischof Ptolomäus eingeweiht.[9]) Sie enthielt vier Altäre, nämlich: Im Chor den Hochaltar

---

[1]) E. B. A. Freiburg. — [2])—[4]) Joller. — [5]) Sts. Prot. O. W. — [6]) Joller. — [7]) Dr. Wyrsch. — [8]) G. F. XVII, 250. — [9]) Jahrztbch. W.

U. L. Frau, in der Mitte des Schiffs unter dem Chorbogen den Altar hl. Kreuz, sowie auf beiden Seiten des letztern St. Nikolaus und St. Theodul.[1]) Am 9. Jan. 1328 verlieh Abt Walther III. von Engelberg die Widumgüter der Tochterkirche in W. dem Johannes Ammann daselbst auf 20 Jahre um den vormaligen Zins; jedoch soll, wann die von W. innerhalb dieser Zeit einen Leutpriester zu ihrer Kirche setzten, alsdann die Widum diesem, er sei weltlich oder geistlich, ledig werden.[2]) Der vorausgesehene Fall trat indeß nicht ein; denn erst am 14. September 1438 wurde W., das seit alten Zeiten der Helfer in St. versah, wegen angewachsener Volkszahl, weiter Entfernung und öfteren Austritts der Berggewässer mit Wissen und Willen des Abts und Konvents von E. B., sowie des Leutpriesters Johannes Tuober in St. durch den Konstanzischen Generalvikar von der Mutterkirche abgetrennt, eine sebstständige Pfarrei errichtet und dem neuen Seelsorger ein bestimmtes Einkommen ausgesetzt, dem Kloster E. B. aber die Kollatur vorbehalten.[3]) — Der erste Leutpriester ist 1440 Heinrich.[4]) — Im Streite der Kirchgenossen von W. mit dem Kloster E. B. wegen des Kollaturrechts fällten alsdann vier Schiedsrichter am 31. August 1465 den Spruch, daß die von W. ihre Pfarrpfrund ungehindert be- und entsetzen mögen mit einem tauglichen Priester, welcher dem Abt und Konvent von E. B. zu Handen des Bischofs von Konstanz vorzustellen ist.[5]) Im Februar 1469 errichteten die Kirchgenossen von W. ein Pfrundstatut für ihren jeweiligen Pfarrer.[6]) Später erfolgte die Errichtung zweier weiterer Pfründen in W.; denn 1579 vergabte Frau Anna Walderich von Dallenwil 100 ℔ Kapital an die Kirche zu W. „das man das an die Helferei ordne." [7]) Zwischen 1578 und 1582 stiftete sodann letztere hauptsächlich der Landammann Melchior Lussi.[8]) Als frühster Helfer erscheint am 30. Mai 1597 Paul Leeman.[9]) Die Schulherren- jetzt Frühmeßpfründe besteht seit dem 26. Juli 1780. Ihr erster Inhaber war 1785 Marquard Nikolaus von Flüe.[10])

Abläße erhielt die Kirche W. 1481 von 15 römischen Kardinälen; der bezügliche Brief ist jedoch nicht mehr vorhanden [11])

---

[1]) Altes Urbar d. Pfrkirch. Wsch. — [2]) Arch. E. B. — [3]) Arch. N. W. — [4]) Anniv. E. B. — [5]) Arch. N. W. — [6])—[10]) Joller. — [11]) Med. Dr. an der Matt, Leben Cd. Scheubers p. 18.

und am 1. September 1533 von dem päpstlichen Legaten Ennius Philonardus.[1]) Am 5. Februar 1509 erneuerten Verordnete der Kirchgenossen Zinse und Gülten der Kirche und Pfründe W. und zogen sie in ein besonderes Büchlein zusammen.[2]) — Seit 1594 wurde die Kirche W. wegen der Verehrung des auf dem dortigen Friedhof beigesetzten Einsiedlers Konrad Scheuber († 1559) ein Wallfahrtsort, zu dem sowohl das ganze Land Nidwalden als das Thal Engelberg in Obwalden mit dem Kreuze in Prozession gingen.[3])

Bauliches. 1509 beschloß die Kirchgemeinde wegen ungenügenden Raums in Folge Zunahme der Bevölkerung den bisherigen Chor der Kirche W. zu verlängern. Demzufolge wurde nach Abbruch desselben am 21. Mai gl. J. der Grundstein zu einem Neubau gelegt und 1511 die Kirche sammt fünf Altären eingeweiht, nämlich: 1) Der Hochaltar U. L. Frau, 2) der mittlere Altar dem hl. Kreuz, 3)—5) die drei Nebenaltäre St. Nikolaus, St. Theodul, St. Felix und Regula.[4]) Schon 1559 aber mußte auch das Schiff der Kirche verlängert werden, und 1659 geschah eine nochmalige Vergrößerung derselben, an welche Obwalden am 16. Dezember 1659 zehn Kronen schenkte,[5]) durch Anbau der am 5. November 1662 vom Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund eingeweihten Loretto-Kapelle auf der Sakristeiseite.[6]) In dieselbe wurden am 25. November 1663 die Ueberreste des Waldbruders Konrad Scheuber aus der St. Anna-Kapelle, wo sie seit dem 12. Juli 1602 ruhten, übertragen.[7]) Die gegenwärtige, 1776 errichtete Kirche W. nebst ihren fünf Altären weihte der päpstliche Nuntius Johann Baptist Caprara am 29. Juni 1776 zu Ehren der hl. Maria Jgfr. und Bartholomäus, Ap.[8])

Glocken: Am 7. August und 25. September 1661 erkannte der Rath von N. W.: „Es ist denen zu W. an ihre neue Glocke von einem großen Kirchgang 25 Gulden zu steuern und den

---

[1]) G. F. XX, 333. — [2]) Med. Dr. an der Matt, Leben Cd. Scheubers p. 29. — [3]) Joller. — Vgl. Burgener Wallf. Orte d. kath. Schwz. I, 444f. — [4]) Joller. — [5]) Sts. Prot. O. W. — [6]) an der Matt l. c. p. 29, 30. — Joller. — [7]) an der Matt l. c. p. 144. — Burgener W. O. I, 434/5.— [8]) Joller.

Kirchenräthen überlassen, zu dem End Gotten und Götti anzustellen. Wird nur 50 Gulden gegeben." [1]) Im Jahre 1782 wurden vier Glocken für W. in Zofingen angefertigt von Heinrich und Samuel Sutermeister, die beiden größeren aber 1868 durch Jakob Keller in Zürich umgegossen. [2])

Von Alterthümern sind in der Sakristei zu W. aufbewahrt ein Prozessionskreuz aus dem XV. Jahrhundert und von drei gothischen Kelchen einer aus dem XVI. Jahrhundert, so wie der Degen des gewesenen Rottenmeisters Konrad Scheuber. [3])

Hergiswil (Hergenswile 1303/11.) [4]) St. Niklaus. Unter den im Eingang des Hofrechts des Gotteshauses Luzern vom Jahre 1314 aufgezählten drei Kirchen in der Pfarrei Stans ist wohl auch H. gemeint. [5]) Urkundlich erscheint aber letztere als Tochterkirche (Filialkapelle) von St. erst in dem Ablaßbriefe des päpstlichen Legaten Raimund, datirt 26. Juli 1504, [6]) in demjenigen des Ennius Philonardus aber vom 1. Sept. 1533 als Pfarrkirche; [7]) jedoch gestattete im Jahre 1504 das bischöfliche Ordinariat in Konstanz den Kirchgenossen in H. bloß, daß in ihrer Kapelle St. Niklaus an Sonn- und Feiertagen (die vier hochzeitlichen Feste ausgenommen) Messe gelesen werden möge, [8]) und 1507 ertheilte die Obrigkeit von N. W. denselben einen Steuerbrief, damit sie eine Pfründe stiften mögen. [9]) Letztere kam wirklich zu Stande, da 1579 der päpstliche Nuntius Johann Baptist Burnomo den von H. einen Taufstein erlaubte. [10]) 1621 wurde alsdann H. von der Mutterkirche St. abgesondert und die neue Pfarrkirche des ersteren Ortes am 3. November gl. Jahres geweiht. [11]) Das Kollaturrecht derselben steht der Kirchgemeinde, das Präsentationsrecht aber dem Kloster E. B. zu. [12]) Der erste Pfarrer von H. war Bernhard von Niedholz, genannt Heltschi 1621. [13]) 1629 bezahlte H. der Kirche St. 2000 G Hauptgut als Abkurungssumme für die bisherigen Beiträge an die Bezündung, Opfer, Spenden u. s. w., mußte sich jedoch

[1]) Rths. Prot. N. W. — [2]) P. J. Odermatt i. E. B. — Dr. Wyrsch i. B. — F. M. Ackermann i. W. S. — [3]) Joller. — [4]) G. F. VI, 48. — [5]) Kopp, G. d. e. B. II, 1. p. 128. n. 4. — [6]) Arch. N. W. — [7]) G. F. XX, 333. — [8])—[10]) Joller. — [11]) Businger G. v. U. W. I, 75. — [12]) Joller. — [13]) Businger l. c.

verpflichten, im Falle die Pfarrkirche St. durch Feuer oder andere Unglücksfälle zu Grunde ginge, für den Wiederaufbau derselben ihren Antheil an der erforderlichen Steuer zu geben; doch mögen alsdann die von H. neben den Kirchgenossen von St. über die Anlegung der Steuer auch rathen und mehren helfen. [1])

Bauliches: Nachdem O. W. schon am 21. Sept. 1618 an die neuerbaute Kirche von H. Schild und Fenster verehrt [2]) und N. W. am 10. Oktober 1618 die Eidgenossen dafür gebeten hatten, [3]) verehrte der Landrath von N. W. am 23. April 1623 zu diesem Zweck 100 Gulden. [4]) Im Sommer 1855 beschloß die Kirchgemeinde H., die alte baufällige Kirche abzutragen, und eine neue geräumigere aufzuführen. Der Eckstein zu dieser wurde am 24. Mai 1856 durch den Pfarrer und bischöflichen Kommissär in St. eingesegnet und der in bizantinischen Stil errichtete Neubau am 2. Oktober 1857 vom Bischof in Chur eingeweiht; er enthält außer dem Hochaltar der Auferstehung Christi noch die Nebenaltäre U. L. Frau und St. Benedikt, M., dessen hl. Leib die Kirche H. 1744 erhalten hatte. [5])

Glocken. 1511 goß Hans I. Füßli von Zürich ein Glöcklein von 180 ℔ gen H. [6]), und 1621 sollten laut Beschluß des Landraths von O. W. die, welche vorher angestellt gewesen, je 10 ß. an die neu gegossene Glocke daselbst geben. [7]) Die jetzigen vier Glocken sind 1780 von Heinrich und Samuel Sutermeister und Daniel Kuhn in Zofingen gegossen worden. [8])

Von Buochs.

Emmatten (Empnoten c^a. 1096, [9]) Emmoutin 1178/97.) [10]) St. Jakob. Am 18. August 1454 ertheilte Abt Johannes am Büel in Engelberg, als Kollator der Pfarrkirche Buochs, den Bewohnern von E. wegen weiter Entfernung von derselben, strenger und im Winter gefährlicher Wege dahin, deßhalb oft mangelnder geistlicher Versehung in Todes- und anderen Nöthen die Erlaubniß, in ihrer Kapelle eine ewige Messe und dafür eine eigene Pfründe zu stiften. [11]) In Folge dessen gaben am 17. No-

---

[1]) Kch. Arch. Stans. — Businger G. v. U. W. II, 209. u. d. — [2]) Arch. O. W. — [3]) A. Sammlg. d. ä. e. Absch. V, 2. p. 43. — [4]) Ldrths. Prot. — [5]) Zoller. — [6]) Füßlis Gl. Bch. — [7]) Rths. Prot. O. W. — [8]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Blättler i. HW. — [9]) Kiem, Acta fund. Mur. p. 81. — [10]) G. F. XVII, 248. — [11]) G. F. XIX, 284.

vember gl. J. auch der Leutpriester und die Kirchgenossen von B. ihre Einwilligung dazu unter folgenden Bedingungen: Die Bergleute von E. versprechen, die mit 34 ℔ Pfg. bewidmete Pfründe für standesgemäßen Unterhalt des anzustellenden Priesters durch Sammlung bei ihren Nachbarn und andern Christenleuten weiter zu äufnen. Das Wahlrecht desselben steht ihnen und das Lehenrecht dem Abt von E. B. zu; er soll an fünf bezeichneten Tagen in der Woche Messe zu E. haben, dem Leutpriester von B. nach vorheriger Kundgabe helfen, der Eidgenossen Jahrzeiten zu begehen; die Bergleute aber sollen dem Leutpriester und der Kirche, alle Schuldigkeiten bezahlen, wie von Alters her Brauch war, ebenso 7 ℔ Pfg. an U. L. Frauen Altar und Pfrund daselbst, jährlich zu Pfingsten und Allerheiligen den Gottesdienst in der Mutterkirche besuchen, und vier Opfer geben, auch Kirchengenossen von B. bleiben, insbesondere die Baupflicht der dortigen Kirche nach Marchzahl tragen helfen, endlich für die Bestätigung der Uebereinkunft durch den Bischof von Konstanz sorgen.[1]) Dieselbe erfolgte am 6. Aug. 1455.[2]) Als erster Kaplan der Pfarrkirche E. erhielt Georg Möringlin am 22. April 1463 für ein Jahr bischöfliche Induzien.[3]) Noch am 2. Januar 1470 wird sie Filiale von B. genannt.[4]) Erst am 26. Februar 1474 erscheint sie ohne diese Bezeichnung[5]), und am 18. Oktober 1479 ertheilt ihr der päpstliche Nuntius Gentilis von Spoleto 100 Tage Ablaß.[6]) Am 16. November 1482 rekonziliirte sodann der Konstanzische Weihbischof Daniel die Kirche E. und weihte zugleich einen neuen Altar darin den hl. Bartholomäus, Ap., Ursus und Gefährten, 10,000 Märtyrern, Othmar, A., Georg, M., Johannes, B. und Verena, J.[7]) 1491 war Leutpriester in E. Michael Bösch von St. Gallen.[8]) 1576, wahrscheinlich am 9. Oktober, d. h. gleichzeitig mit der Weihe des Beinhauses in E., verlegte der Konstanzische Weihbischof Balthasar das Gedächtnißfest der Kircheneinweihung vom Sonntag vor St. Gallus auf St. Jakobs Tag.[9]) 1805 wurde die Helferei-Pfründe in E. gestiftet.[10])

Bauliches. Am 9. September 1610 ernannte die Regierung

---

[1]) G. F. XIX, 284. — [2]) G. F. IV, 301. — [3])—[5]) E. B. Arch. Freib. — [6]) G. F. III, 270. — [7]) G. F. V, 302. — [8]) Anniv. E. — [9]) u. [10]) Kpl. Obermatt i. Sts.

von N. W. einen Ausschuß, um den Kirchgenossen auf E. „mit ir Kilchenbuw zu raten.“ [1]) 1614 ward dieser begonnen, 1615 vollendet und am 26. Mai 1616 die Kirche St. Jakob von dem Konstanzischen Weihbischof J. J. Mirgel in der Ehre der hl. Jakob, Anna, Michael und Sebastian geweiht, sowie der Hochaltar im Chor den hl. Jakob, Bartholomäus und Jodokus, der nördliche Altar im Schiff U. L. Frau und der südliche den hl. Margaretha und Barbara.[2])

Glocken: Die älteste ist wohl die dritte (zweitkleinste), genannt St. Katharina, ohne Jahrzahl und Bilder, aber mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: „Jch luit si also sere dur sct. jacobes ere.“ [3]) Eine nicht mehr vorhandene Glocke wurde 1494 zu Luzern gegossen auf U. L. Frauen Verkündigung Abend (24. März), und kam Mittwoch vor Ostern (26. März) auf den Berg E.; sie wurde St. Anna genannt. [4]) Die Inschrift der zweitgrößten lautet: In cymbalis bene sonantibus laudate Deum. (Psal. CL) anno M..DC XI (1611).[5]) Jhre Bilder stellen vor U. L. Frau, hl. Theodul und Barbara. Die größte enthält die Worte oben an der Krone: Sancte Jacobe inter apostolos martyres primo laureate ora pro nobis anno M. D. C. XII (1612), unten am Rande: „Us dem Für flos ich, Mauritius Schwarz von Luzern gos mich“ und die Bilder von Christus am Kreuze mit Maria und Johannes daneben, hl. Jakob und Philipp, Ap., sowie Niklaus von Flüe. [6]) Die kleinste von 1671 trägt den englischen Gruß. [7])

Beggenried (Buccinried 1135/97) [8]) St. Heinrich. Fünf Bischöfe ertheilen zu Avignon der Kapelle St. Heinrich in B. Ablaß,[9]) ebenso am 10. August 1396 Bruder Heinrich, Cisterzienser Ordens, Generalvikar des Bischofs Burkhard v. Konstanz. [10]) — Von den zwei Pfründen stiftete Heinrich im Lo von Buochs wegen ziemlicher Entfernung der Pfarrgenossen zu B. N. von der Mutterkirche B. und Verhinderung des Besuchs derselben durch Schnee und Wassergüsse, sowie des Vorhandenseins einer schönen Kapelle und eines Wohnhauses für den Priester mit Bewilligung des Kirchherrn in

---

[1]) Joller. — [2]) Anniv. E. — [3]) Dr. Ferd. Keller i. Zch. — [4]) Anniv. E. — [5])—[7]) N. 2. — [8]) G. F. XVII, 248. — [9]) G. F. XLVI, 112 u. 144. — [10]) Taf. 140, 145.

B., Gabriel Sewmüller, am 16. August 1486 auf den St. Heinrichs Altar in B. N. mit 70 ℔ Pfg. eine Kaplaneipfründe, setzte die dortigen Pfarrgenossen als Kast'vögte derselben, bestimmte die Verpflichtungen des Kaplans, welche sich hauptsächlich auf die Kirche B. bezogen, und nur an freien Tagen auf das Lesen der Messe in B. N. erstreckten. Auch behielt der Stifter sich selbst auf Lebenszeit die Besetzung der Pfründe und nach seinem Tode tauglichen Priestern aus seinem Geschlechte das Vorzugsrecht vor.[1]) Der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz genehmigte diese Stiftung am 6. April 1487.[2]) — Sodann gestattete der päpstliche Legat Anton Pucci am 1. März 1500 vorläufig und am 1. Dezember 1517 definitiv, daß eine beständige (zweite) Pfründe in der Kapelle St. Heinrich errichtet, darin mit Ausnahme der vier hohen Festtage der Gottesdienst mit den in den Pfarrkirchen gebräuchlichen Ceremonien gehalten und die hl. Sakramente gespendet werden.[3]) Diese von B. angefochtene Erlaubniß ward am 14. November 1520 von dem als Schiedsrichter bezeichneten Propst Felix Frei in Zürich bestätigt.[4]) Die reichlichen Gaben an die neue Pfründe sind in einem Rodel, datirt nach Mai 1528, verzeichnet.[5]) Beide Pfründen waren aber gering bewidmet. Deßhalb wurde vom Landrathe N. W. am 23. April 1620 den B. N. bewilligt, daß sie von ihrer niedern Kapellenpfründe eine halbe Krone (oder nach Gestalt der Sache) nehmen und der obern um so mehr wöchentlich zueignen mögen, damit sie tugendhafte, wohlgelehrte Priester dafür erhielten.[6]) Die ersten, mit Jahrzahl bekannten Kapläne waren 1545 Marx Jakober und Bernhardus Franconis.[7]) — Nachdem am 30. August 1618 die B. N. vom Bischof in Konstanz die Erlaubniß erhalten hatten, ihre Leichen auf dem Friedhof der Kapelle zu begraben,[8]) erlangten sie endlich nach vielen und langen Verhandlungen am 6. März 1631 die Abkurung von B., jedoch mit gewissen Verpflichtungen gegenüber der Mutterkirche.[9]) Die Obrigkeit von N. W. besiegelte am 6. September d. J. 1638 das bezügliche Instrument;[10]) der

---

[1]) G. F. XLVI, 119,¹ 146—150. — [2]) Das. 119. — E. B. Archiv Frbrg. — [3]) Das. 120. — [4]) Das. 120, 153/6. — [5]) Das. 121, 171/3. — [6]) Das. 124. — [7]) Das. 133. — [8]) Das. 125. — [9]) Das. 130. — [10]) Das. 131.

Generalvikar des Bischofs Johannes von Konstanz genehmigte dasselbe am 26. Oktober gl. J., und erhob die bisherige Filialkapelle B. R. zur selbstständigen Pfarrkirche. Endlich befreite der päpstliche Nuntius Franz Belli am 19. Juni 1818.[1] die B. R. von den Verpflichtungen an B. gegen eine Loskaufssumme von 1200 Gulden.[2]

Bauliches. Den Taufstein der alten Kapelle weihte 1580 der Konstanzische Weihbischof Balthasar,[3] ebenso der päpstliche Nuntius, Graf della Torre, am 19. Juli 1598 die von Ritter Melchior Lussi neuerbaute[4] und vom Rathe in O. W. am 13. Juni gl. J. mit einer Verehrung bedachte Kapelle[5] sammt einer Glocke zur Ehre Gottes, der hl. Maria, Heinrich und Andreas, auch den Hochaltar nebst zwei Seitenaltären, nämlich den rechts der hl. Anna und den links dem hl. Kreuz, sowie den Friedhof.[6] Durch das Erdbeben von 1601 wurde die Kapelle fast ganz zerstört, in Folge dessen beinahe neu aufgeführt und vom genannten päpstlichen Legaten laut Urkunde vom 4. Juli 1604 wieder zwei Nebenaltäre geweiht, der nördliche den hl. Maria, Anna und Margaretha, der südliche dem hl. Kreuz, Andreas und Beat.[7] Am 28. Okt. 1786 erlaubte sodann der Bischof von Konstanz die Schleifung der alten Kirche B. R., die Grundsteinlegung zur neuen auf dem von Jakob und Andreas Ambauen erkauften Platze und zur Beschleunigung des Baus die Arbeit an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der hohen Festtage.[8] Die Kosten des 1790 begonnenen Neubaus betrugen ohne die vielen Frohndienste über 35,000 Gulden.[9] Die Einweihung durch den Generalvikar des Erzbischofs Karl Theodor von Regensburg erfolgte am 16. August 1807 und zwar der Kirche zu Ehren der hl. Heinrich und Andreas, des Hochaltars der Auferstehung Unsers Herrn Jesu Christi, des nördlichen Altars der hl. Maria, und des südlichem des hl. Sebastian. Das Kirchweihfest ward auf den vierten Sonntag im Oktober festgestellt.[10]

Glocken: Schon um 1597 ist von einer Glockenweihe die Rede. Am 16. August 1619 beschloß der Landrath von O. W.,

---

[1]) G. F. XLVI, 131. — [2]) Das. 131/2. — [3]) Das. p. 141, 181. — [4]) Joller. — [5]) Sts. Prot. O. W. — [6]) G. F. XLVI. 141, 182/3. — [7]) Das. 113, 141. — [8]) Das. 116. — [9]) Das. 117. — [10]) Das. 142/3.

die von B. R. mögen zu ihrer verbesserten Glocke in einer großen Gemeinde (Sarnen und Kerns) 40 und in einer kleinen 20 Personen (als Gevatter) anstellen; steuerte dann am 6. Okt. 1640 das ganze Land O. W. denen von B. R. 100 Kronen an ihre neu gegossene (größte) Glocke, so daß ein großer Kirchgang 50 Gulden und ein kleiner 25 Gulden geben solle. [1]) Das alte Geläute von B. R. bestand aus vier Glocken, nämlich der genannten größten von 1640: Dum resono Christe exaudi pia vota tuorum. Fusa anno 1640, Jean J. Hart, [2]) mit den Bildern der hl. Heinrich, Andreas, Konrad, Christus am Kreuze, Magdalena und Johannes, ferner der kleinsten von 1737 mit der Inschrift: Et verbum caro factum est et habitavit in nobis (Johs. I, 14), endlich den beiden mittleren, gegossen 1793 von Philipp Jos. Brandenberg in Zug und enthaltend die Bibelsprüche Ev. Johannes I, 14, und Lukas I, 28. Das neue Geläute von sechs Glocken ist 1878 von den Gebrüdern Graßmeier in Feldkirch gegossen und mit religiösen Versen von Johannes von Matt versehen worden. [3])

**Ennetbürgen oder Bürgenstad** (Bvrginstad 1178/97, [4]) St. Anton, Er. Schon 1868 faßte die dortige Gemeinde den Beschluß, sich von Buochs zu trennen, und statt der bisherigen Kapelle (Seite 209 f) eine eigene Pfarrkirche zu errichten. Allein B. wehrte sich dagegen. Erst am 9. Juni 1881 gelang eine bezügliche Vereinbarung zwischen den beidseitigen Abgeordneten, welche von E. B. am 26. Juni und von B. am 10 Juli, sowie vom Bischof in Chur am 23. Juli, resp. 27. September, vom Landrath Nidwaldens am 28. gl. M. genehmigt, alsdann von der Regierung am 3. Oktober 1881 in Kraft gesetzt wurde. Seither ward in der Kapelle St. Anton ein Taufstein und bei derselben ein Friedhof errichtet, auch am 5. Dezember 1881 die erste Taufe und am 9. gl. M. die erste Beerdigung durch den am 27. November erwählten Pfarrverweser (bisherigen Kaplan) Anton Elsener vorgenommen. — Für den beschlossenen Bau einer Pfarrkirche, der im Herbst 1891 mit der Fundamentirung beginnen dürfte, werden Gelder und Baumaterialien gesammelt. Der Plan ist fertig gestellt, und die Kosten sind auf Fr. 140,000 veranschlagt. [5])

---

[1]) G. F. XLVI, 149. — [2]) Rths. Prot. O. W. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfrhlfr. Dillier B. R. — G. F. XLVI, 143. — [4]) G. F. XVII, 248. — [5]) Dr. Wyrsch i. B.

## II. Kapellen.

In der Pfarrei Stans:

a. Filialen mit Kaplaneipfründen.

1. **Ennetmoos**, St. Jakob, am südöstlichen Ende des Kernwalds, westlich von der Straße zwischen Stans und Kerns. Nach der Ueberlieferung hatten in den ersten christlichen Zeiten Unterwalden und Schwyz nur einen einzigen Priester, der abwechselnd am einen Sonntag in E., am anderen aber in Muotathal den Gottesdienst versah. Mindestens wurde E. immer für die älteste Pfarrei in Nidwalden gehalten. [1]) Diese Angabe erhält dadurch Unterstützung, daß die Kirche St. erst um das Jahr 1094 erscheint und daß 1313 von einem Friedhof in E. die Rede ist, auch 1835 beim Umgraben eines Hausgartens in der Nähe der Kapelle zahlreiche Todtengebeine zum Vorschein gekommen sind. [2]) Die erste Nachricht von derselben gibt eine nicht mehr vorhandene Urkunde aus dem Jahre 1313, laut welcher zwei Erzbischöfe und zwölf Bischöfe ihr je 40 Tage Ablaß verliehen und Bischof Heinrich III. von Konstanz solchen bestätigte. [3]) Weitere Ablässe erhielt die Kapelle E. 1340 bei der Einweihung sammt drei Altären durch den Weihbischof Berchtold am 26. Juni 1483 von Bischof Otto IV. in Konstanz [4]) und am 26. Juli 1504 von dem päpstlichen Legaten Raimund. [5]) Am 29. August 1595 beschloß der Rath von N. W. einen jährlichen Kreuzgang am Feste von Mariä Heimsuchung (2. Juli) nach St. Jakob in E. [6]) — Die Kaplaneipfründe daselbst ist alt, obwohl der verloren gegangene ursprüngliche Stiftsbrief solches nicht mehr bezeugt. Am 21. Mai 1569 schenkte Obwalden in das Pfrundhaus bei St. Jakob im Kernwalde ein Wappen. [7]) Urkundlich kommt erst 1581 ein Kaplan vor; nach dem Tode desselben wurde der Gottesdienst in E. bis 1582 von den Kapuzinern übernommen, welche vor der Erbauung ihres Klosters in Stans am ersteren Orte wohnten. Hernach besorgte denselben vom 20. September 1603 bis 23. Mai 1608 Crispin Girdanner. [8]) Am 15. September 1753

---

[1]) Lang G. R. I, 870. — Businger G. v. U. W. I, p. 58. — [2]) N. W. Kalender 1864. — [3]) Lang G. R. I, 870. — [4]) Mitth. v. Hrn. Kaplan Obermatt i. Sts.— [5]) Arch. N. W. — [6]) Rths. Prt. N. W. — Archiv. Sarnen. — Lang G. R. I, 871. — [7]) Küchler. — [8]) Zoller.

ward alsdann ein neuer Stiftsbrief ausgefertigt.[1]) — Im Jahre 1601 errichteten die Ürthener in E. außerhalb des Rieds eine Bruderschaft zu Ehren der hl. Anna; in dieselbe ließen sich die Mitglieder der beiden Priesterkapitel in O. W. und N. W. am 22. Oktober 1648 aufnehmen; auch traten ihr 1747 die Ürthener innerhalb des Rieds bei.[2]) — Bemerkenswerth ist im Pfrundhause von St. Jakob zu E. die durch einen Kapuziner von St., P. Martin von Engelshofen, 1618 zu Stande gebrachte Versöhnung zwischen O. W. und N. W. betreffend die abwechselnde Beschickung der eidgenössischen Tagleistungen und Sendung zu den alljährlichen Rechnungsabnahmen in Lauis, Baden, Thurgau u. s. w.[3])

Bauliches: Laut der in der Mitte des Chors oben angebrachten Jahrzahl 1600 fand damals ein Neubau der Kapelle E. statt; das Schiff ist wegen der Verschiedenheit der Fenster neueren Ursprungs.[4]) Am 9. September 1798 ward die Kapelle E. von den Franzosen angezündet. Behufs der Herstellung fällte man laut Beschluß vom 7. Juli 1799 das nöthige Holz, deckte das Dach am 4. Mai 1800 einstweilen mit Schindeln und erkannte am 21. Dezember 1801, daß man die Kapelle wieder in brauchbaren Stand stellen wolle.[5]) An den neuen Altar zu St. Jakob schenkte am 8. November 1806 Obwalden 24. Gl.[6])

Die beiden Glocken sind von Jakob Philipp Brandenberg in Zug 1818 gegossen, und tragen die Bibelsprüche Ev. Johannes I, 14, und Ev. Lukas I. 28; die größere hat außerdem die Bilder von Christus am Kreuze und St. Jakob, Ap. Die im Blech aufgelötheten Bilder der kleinern sind abgefallen.[7])

2. **Wiesenberg** (Wisoberch 1150 [8]) 1178/97.)[9]) U. L. Frauen Geburt. Auf der Südseite des Stanserhorns jenseits von Dallenwil erbaute Bruder Johannes von Kienberg in einer 1325 erkauften Hofstatt, genannt auf dem Flüli, (jetzt Tößli) eine Kapelle, deren in dem Stiftsbriefe der dortigen Waldbruderei von 1336 (S. 217) als bereits vorhanden gedacht wird. Ueber die Verwaltung des Vermögens der erstern entstand ein Streit, der am 20. Mai 1495 dahin entschieden wurde, daß, wenn jemand

---

[1]) Krch. Lb. Sts. — [2])—[4]) N. W. Kal. 1864. — [5]) Küchler. — Sts. Prot. O. W. — [6]) Kapl. Odermatt i. Sts. — [7]) Urk. EB. — [8]) N. W. Kal. 1865. — [9]) G. F. XVII, 250.

auf W. haushäblich, zugleich auch Landsmann sei und in seinen Ehren stehe, der oder dieselben die Kapelle auf dem Flüeli mit Hülfe und Rath des Leutpriesters in Stans verwalten, be- und entsetzen solle und nicht die Ürthener von Dallenwyl. Wäre aber obiger Fall nicht vorhanden, so soll der Leutpriester und der Kirchmeier von St. sammt dem Landammann und Rath die Kapelle W. nach Inhalt des Stiftsbriefs bevogten, und für die Zukunft die bezüglichen Briefe, von denen die W. sich Abschriften machen lassen können, dem Kirchmeier von St. zur Verwahrung übergeben werden.[1] — Am 26. Juli 1504 erhielt die Kapelle W. von dem päpstlichen Legaten Raimund Ablaß.[2] — Schon vor 1689 besorgte nach dem Abgang des Waldbruders ein weltlicher Sigrist den Dienst bei der Kapelle W., und durch ein Urtheil aus jenem Jahre wurde die Wahl desselben den dort wohnhaften Bergleuten welche eigenes Feuer und Licht besitzen, zugesprochen, auch am 14. März 1705 diese Anstellung durch den Bischof von Konstanz bewilligt.[3] In Folge einer heftigen Entzweiung der Bergleute, nach der Absetzung eines Sigristen, entschied der Richter am 30. Januar 1728, daß die Wahl desselben künftighin der Obrigkeit von N. W. zustehen solle.[4] — Die Stiftung einer Kaplaneipfründe in W. kam theils durch die am 16. April 1748 von den fünf damaligen Kollatoren der Kapelle, nämlich dem Pfarrer, zwei Rathsherren und zwei Privaten in St., dem Sigristen derselben eventuell um 12,000 ℔ verkauften Kapellgüter, theils durch freiwillige Beiträge zu Stande, und es wurde der Stiftsbrief am 6. April 1752 durch den Bischof von Konstanz bestätigt und besiegelt,[5] hierauf als erster Kaplan am 9. Mai 1752 gewählt Joseph Remigius von Matt aus Stans.[6] — Schon vorher (1754) fand der Bau, für welchen die Regierung von O. W. am 11. Oktober 1755 dreißig Gulden bewilligte,[7] am 24. Juni 1758 die Einsegnung und am 2. September 1768 die Einweihung einer größeren Kapelle in W. mit drei Altären statt.[8]

Von ihren beiden Glocken trägt die größere in gothischen Majuskeln ohne Jahrzahl die Inschrift: „O REX GLORJE XPE

[1]) N. W. Kal. 1865. — [2]) Arch. N. W. — [3])–[6]) N. W. Kal. 1865. [7]) Sts. Prot. O. W. — [8]) N. W. Kal. 1865.

VENJ CVM PACE" und die kleinere: „Heligen got starken got vnendlichen got erbarm dich 1578" nebst den Bildern von Christus am Kreuz und Maria.[1])

3. Dallenwil (Tellenwilare 1178/97[2]) St. Laurenz. Die an der linken Seite der Aa auf beiden Ufern des Steinibachs im Hurschli zwischen Stans und Wolfenschießen gelegene neuerbaute (erste) Kapelle erhielt am 11. Februar 1402 von dem Predigerkloster in Zürich eine Reliquie des hl. Hieronymus.[3]) Eine zweite Kapelle daselbst sammt einem Altar weihte der Konstanzische Weihbischof Burkard am 14. Februar 1473 zur Ehre U. L. Frau und des hl. Laurentius, und eine dritte mit drei Altären am 16. April 1494 der Weihbischof Daniel.[4])

Abläsie erhielt die letztere am 30. Januar 1496 von 15 römischen Kardinälen (bischöflich bestätigt 21. Dezember 1515) und am 26. Juli 1504 von dem päpstlichen Legaten Raimund.[5]) Seitdem die Kapuziner 1582 nach Stans berufen worden, besorgten dieselben den Gottesdienst in der Kapelle D.[6]) Am 12. Juni 1694 aber vergabten zwei Stiefbrüder, nämlich Pfarrhelfer Karl Mathias Zurblumen in Stans und Kaspar Barmettler, Pfarrhelfer zu Beggenried, 14,000 ℔ für eine Kaplaneipfründe in D. und errichteten einen Stiftbrief, welchen am 14. gl. M. die Landesregierung und am 29. November desselben Jahres das bischöfliche Ordinariat in Konstanz genehmigten.[7]) Das Ernennungsrecht des Kaplans traten die Stifter der Gemeinde D. ab, jedoch sollen taugliche Geistliche aus den Geschlechtern Zurblumen, Barmettler, Christen und Odermatt andern Bewerbern vorgezogen werden.[8]) Als erster Kaplan erscheint J. J. Remigi Zelger von Stans.[9]) Die Uerti D. überließ dem jeweiligen Kaplan das 1685 oberhalb der Kapelle erbaute Haus nebst Garten als Pfrundwohnung, und verbesserte noch anderweitig die neue Pfründe.[10])

Bauliches: Die 1493 in gothischem Stil erbaute Kapelle D. unterlag nach zwei Jahrhunderten dem Abbruche, und es erfolgte im Herbst 1697 die Grundsteinlegung zu der jetzigen vierten Kapelle, die jedoch erst 1699 vollendet und am 15. November gl. J. von Abt Joachim in Engelberg eingesegnet wurde.

---

[1]) Joller. — [2]) G. F. XVII, 250. — [3]) u. [4]) N. W. Kal. 1866. — [5]) Arch. N. W. — [6])—[10]) N. W. Kal. 1866. —

Die Kosten des Baues beliefen sich auf 3436 Gl. 39 Schillinge, woran von Wohlthätern 2862 Gl. 39 ß. gesteuert und vom Landrathe in N. W. 200 Gl. aus der Landeskasse bewilligt wurden. [1]) Schild und Fenster in dieselbe vergabten Abt Joachim in E. B., sowie der Landammann Melchior Lussi, Ritter. [2]) — Als einziges Alterthum ist darin noch vorhanden ein schönes gothisches Prozessionskreuz, das aus der dritten Kapelle stammen dürfte. Dagegen ist ein kostbares Bild des hl. Laurentius auf Goldgrund in halberhabener Arbeit, welches aus reichlichen Beiträgen von Landes- und Gemeindeangehörigen 1576 von dem Meister Hans Gisig angefertigt wurde, im Laufe der Zeit verschwunden. [3])

Glocken. Auf das frühere, 1844 gesprungene Wetterglöcklein, genannt das Steinibach-Hündli, bezieht sich eine Sage, laut welcher die von einer Unholdin auf der Alp Wirzwele beabsichtigte Zerstörung der Kapelle D. mittelst einer Ribe (Erdrutsch) durch das Läuten desselben verhindert wurde. [4]) — Die jetzigen drei Glöcklein tragen als Inschriften die Bibelsprüche I. Lukas 1, 28; II. Hiob 1, 21; III. Matthäus VIII, 26, und sind gegossen I. 1783 von Anton Brandenberg in Zug und III. 1844 von J. J. Schnegg in Basel; der Gießer von II. ist nicht bekannt. Als Bilder erscheinen auf allen drei Glöcklein Christus am Kreuz und hl. Maria, überdieß auf I. hl. Johannes, Laurentius und Katharina, II. hl. Nikolaus und Franz Xaver und III. hl. Laurentius, sowie der sel. Bruder Klaus. [5])

4. **Büren** (Burron 1240) [6]) St. Katharina. Ein kleines Kapellchen zu B., das an der linken Seite der Aa gegenüber von Dallenwil auf beiden Ufern des Buoholzbachs liegt, wird zum ersten Male erwähnt in einem vom 10. März 1494 datirten Vergleiche der Genossen zu Stans mit Arnold von B., betreffend Wuhre an der Aa. Es ist dieß vermuthlich das noch vorhandene Feldkapellchen in der untern Hofstatt unfern der Mühle B. [7]) Als dasselbe für die angewachsene Bevölkerung zu klein wurde, beschloß die Urte B., eine größere Kapelle zu bauen, was ihr durch Erkenntniß des Landraths von N. W. am 20. Januar 1593 bewilligt wurde, in der Meinung, daß dieses nach der Ürtner bester

---

[1]) u. [2]) N. W. Kal. 1866. — [3]) Das. — [4]) Lütolf, Sagen p. 205. — [5]) Joller. — [6]) Arch. E. B. — [7]) Ürtilade B.

Gelegenheit und wo es ihnen am füglichsten sein wird, aus der Kapelle zu Niederrickenbach Einkommen und Gut geschehe, letztere aber nichts desto weniger in gutem Bau erhalten werde. [1]) Die neue (zweite) Kapelle zu B. in unmittelbarer Nähe des Schloßhauses an einer Stelle, welche jetzt ein steinernes Kreuz bezeichnete, weihte der Konstanzische Weihbischof Balthasar am 7. Juli 1596 in der Ehre der hl. Dreieinigkeit, U. L. Frau, St. Bartholomäus, Laurentius, Hieronymus, Dorothea und Katharina, und setzte den Gedächtnißtag der Kapellweihe auf den Sonntag nach Mariä Opferung; [2]) sie erhielt in den J. 1597—1599 Vermächtnisse, Vergabungen und Bußen. [3]) Im laufenden XIX. Jahrhundert brachte alsdann die Gemeinde B. theils aus einem Geschenke des Papstes Pius IX., theils mittelst eigener Beiträge einen Fond für Stiftung einer Kaplaneipfründe zusammen, erbaute ein Pfrundhaus und wählte am 28. Februar 1864 Frz. Rohrer von Stans zum ersten Kaplan, beschloß auch am 21. November gl. Jahres die Errichtung der jetzigen (dritten) Kapelle im Boden, wozu am 16. Juni 1867 der Grundstein gelegt und die am 14. Oktober 1869 durch den Weihbischof von Chur eingeweiht wurde. [4])

Bauliches. Am 8. Mai 1595 beschloß der Wochenrath von N. W., die Kapelle zu B. falle laut Abrede mit dem Baumeister Barthli Anger so groß gemacht werden, wie die von Dallenwil, und am 3. Januar 1596 verehrte er ersterer Schild und Fenster, erkannte auch am 8. Januar 1597, daß die Glockensegnung am Feste des hl. Antonius (17. Januar) geschehen und jeder (Gevatter) eine Krone oder, wenn es ihn beschweren würde nach seinem Willen geben und alsdann im Wirthshause Gast sein, solle. [5]) — Die beiden 1595 von Moritz Schwarz in Luzern gegossenen Glöcklein sind noch vorhanden, und tragen als Inschriften Bibelsprüche, nämlich die größere (jetzt mittlere): Beati qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud (Luc. XI, 28) und das kleinere: Jesus Nazarenus rex Judæorum (Joh. XIX, 19), sowie die Bilder von Christus am Kreuze, ersteres zudem noch St. Bartho-

---

[1]) Rths. Prot. N. W. — [2]) Anniv. Stans. — [3]) Zoller. — Beitr. z. Gesch. v. N. W. II, 90/1. — [4]) Das. p. 93 f. — [5]) Das. p. 88/9.

lomäus.[1]) Die größte Glocke ist 1861 von Jakob Keller in Unterstraß verfertigt und am 15. August 1867 durch den bischöflichen Kommissär in Stans eingesegnet worden.[2])

An Alterthümern besitzt die Kapelle B. das wohl dem XV. Jahrhundert gehörende große Kruzifix, welches 1815 von dem Kirchhofe zu Stans hergebracht wurde und nach Abbruch der alten nun mehr in der neuen Kapelle über dem Haupteingang sich befindet, sowie einen silbernen Kelch, den laut Inschrift Johannes von Eggenberg 1604 schenkte.[3])

5. Stansstad (in littore Stannis 1178/97.)[4]), bis 1708 St. Christophorus, seither St. Anna. Am nordwestlichen Ufer des Vierwaldstättersees zwischen dem Bürgen- und Rotzberg, soll schon vor alten Zeiten eine Kapelle gestanden haben.[5]) Urkundlich wird dieselbe aber erst am 26. Juli 1504 genannt; an diesem Tage nämlich ertheilt der päpstliche Legat Raimund allen Gläubigen, welche die Kapelle St. Christophorus in St. St., eine Tochterkirche von St., an gewissen Festtagen reumüthig besuchen, Ablaß.[6]) 1581 entstand eine St. Eligius Bruderschaft daselbst,[7]) und am 21. August 1628 bewilligte der Generalvikar des Bisthums Konstanz den Einwohnern von St. St. die Errichtung einer Kaplaneipfründe und die Aufbewahrung des hl. Sakraments in der Kapelle St. Anna.[8]) Die Pfründe kam jedoch erst 1718 mit Beihülfe der Familie Trachsler zu Stande, welche sich dafür das Vorrecht der Pfrundbesetzung vorbehielt.[9])

Bauliches. Am 20. Juli 1707 beschloß die Ürte St. St., eine neue Kapelle zu erbauen. Die Regierung von N. W. bewilligte dafür 215 Gulden und über 100 Stücke Holz im hintern Lopperberg, auch im Bannwalde, die Ürtner selbst aber sammelten von Haus zu Haus Gaben.[10]) Die Regierung von O. W. bewilligte für St. St. am 14. August 1708 4 französische Dublonen, auch Schild und Fenster, sofern man die dahin gebrauchen könne, und erkannte am 4. Juni 1710, daß die von St. St. in den Pfarrkirchen von O. W., nicht aber in Partikularhäusern ein Opfer aufnehmen mögen.[11]) Die Kapelle ward alsdann am 27. Sept.

---

[1]) Dr. Wyrsch i. B. — [2]) B. z. G. N. W. II, p. 95—98. — [3]) Das. p. 83 und 93. — [4]) G. F. XVII, 249. — [5]) Businger G. v. U. W. I, 61. — [6]) Arch. N. W. — Lang, G. R. I, 870. — [7]) u. [8]) Kpl. Odermatt i. Sts. — [9]) Businger l. c. — [10]) O. W. Volksfrd. — [11]) Sts. Prot. O. W.

1708 durch den Konstanzischen Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist eingeweiht.[1]) Am 9. Oktober 1798 verbrannten die Franzosen dieselbe; 1801 aber traf man Anstalten zum Neubau, für welchen O. W. am 12. November 1803 die Aufnahme einer Kollekte in allen Gemeinden des Landes erlaubte,[2]) und machte 1809 ein Verkommniß deßhalb. In den Jahren 1842 und 1848 befreiten sich Obbürgen und Kirsiten von der Verpflichtung zum Unterhalt der Kapelle St. St.[3])

Glocken: 1501 goß Hans I. Füßli in Zürich mit seinem Vater Peter II. ein Glöcklein von 153 ℔ gen St. St.[4]) Von den spätern trug das kleinere 1801 den englischen Gruß, ward aber 1822 von Philipp Brandenberg in Zug umgegossen, und hat nun einen Bibelspruch (Luk. I, 28). Das größere mit der gleichen Inschrift und den Bildern von Christus am Kreuz, Peter und Paul, Ap., sel. Bruder Klaus verfertigte 1874 Jakob Keller in Unterstraß.[5])

6. **Niederrickenbach** (inferior Rikinbach 1178/97)[6]) U. L. Frau. Dieser seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts stark besuchte Wallfahrtsort auf einem hohen, steilen Berg am Fuße der Musenalp und an der nördlichen Seite des Buoholzbachs verdankt seine Entstehung einem aus Holz geschnitzten, mittelalterlichen Marienbilde, das von einem N. W. Hirten Zumbühl aus Büren zur Zeit der Reformation (um das Jahr 1528) der Verbrennung im angrenzenden bernerischen Haslithal entrissen, in seine Heimat gebracht, dort zuerst in einem hohlen Ahornbaum, nachher aber in einem steinernen Bildstock aufgestellt wurde. Die zur Verehrung sich zahlreich einfindenden Pilger machten später eine Kapelle nöthig, deren Bau die Gemeinde Büren mit Beihülfe anderer Wohlthäter übernahm und die nach den Jahrzeitbüchern schon 1598 stand.[7]) An die Stelle der ersten trat bei zunehmender Wallfahrt eine zweite, geräumigere Kapelle sammt drei Altären, welche 1691 vom Abt in Engelberg die Weihe und von den Päpsten Benedikt XIV. 1742, sowie Pius VI. 1777 Ablaß erhielt.[8]) Im Jahre 1776 wurde ein beständiger Priester ange-

[1]) Zeller. — [2]) Sts. Prot. O. W. — [3]) Kpl. Odermatt. — [4]) Füßlis Gl. Bch. — [5]) Dr. Wyrsch i. B. — [6]) G. F. XVII, 250 — [7]) Burgener W. O. I, 450f. — [8]) Das.

stellt und 1820 durch Beiträge eine **Kaplaneipfründe** gegründet.[1]) Da die Zahl der Pilger immer noch anwuchs (sie stieg 1849—1860 von 15,000 auf 19,000), so erbaute man in letzterem Jahre eine **dritte Kapelle** mit drei Altären, und übergab die Besorgung der Wallfahrt zeitweilig dem Kloster E. B.[2])

**Bauliches**: Von den drei Glöcklein der Kapelle N. N. trägt das kleinste ohne Jahrzahl die Inschrift in gothischen Majuskeln: „O REX GLORJE CHRJSTE VENJ CVM PACE. AMEN"; es soll nach der Volkssage beim Graben der Fundamente in der Erde gefunden worden sein, stammt aber wohl eher aus einer bei der Reformation eingegangenen Kapelle, und dürfte damals (c^a. 1528) für N. N. vergabt oder angekauft worden sein. Das größte hat die gleiche Inschrift in gothischen Minuskeln, und das mittlere ist 1849 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossen worden.[3])

7. **Kirsiten** (Chirsitvn 1218).[4]) Die **Kapelle U. L. Frau** am Vierwaldstättersee am nordwestlichen Fuße des Bürgenbergs, nordöstlich von Stansstad, soll 1612 an der Stätte einer Erscheinung der hl. Maria auf zwei Linden von zwei Fischern, Markus Baggenstoß und Gotthard Engelberger, **erbaut** worden sein.[5]) Aus dem Holz jener Linden zu K. wurde das **Gnadenbild** der Kapelle geschnitzt, das ein gedrucktes Lied aus dem Jahre 1757 unter dem Titel „Mariä zur Linden" besingt.[6]) Am 2. März 1616 erkannten Räthe und Landleute in Stans: „Diewyl vor etwas Zitts ist ein nüw erbuwen **Capellen** zu Kirsiten worden, ouch drin ein **Glögli** vorhabent zu häncken, so wird erlaubt, Gefatterte anzustellen."[7]) 1753 erlaubte die Obrigkeit die Gründung einer **Kaplaneipfründe** in K.; diese kam aber erst 1768 zu Stande, und ihr Stiftsbrief wurde 1786 vom Bischof bestätigt;[8]) ihr erster **Kaplan** war 1798 Jakob Hermann.[9]) 1758 fand ein **Neubau** der Kapelle K. statt, an welchen Obwalden am 2. Juni zwei alte Dublonen schenkte.[10]) Am 9. Sept. 1798 ward dieselbe, welche eine Zeitlang ein stark besuchter Wallfartsort war,

---

[1]) u. [2]) Burgener W. O. I, 400 f. — [3]) Zoller. — [4]) G. F. VIII, 253. — [5]) Burgener W. O. I, 456/7. — [6]) Kapl. Obermatt. — [7]) Rth. u. Ldlt. Prot. VI, 157. — [8]) Kpl. Obermatt. — [9]) Zoller. — [10]) Zeugherr Wirz und Küchler. —

von den Franzosen verbrannt, im Jahre 1800 aber von Gutthätern, als Rath Furrer, den Genossen in Stans u. s. w., wiederhergestellt und ungefähr 1000 Gulden daran verehrt.[1])

Von den beiden Glöcklein trägt das kleinere die Inschrift: „SS. martyrum Mauritii et sociorvm chorus laudate Dominum de cœlis. 1637;“ es enthält nebst den Bildern der hl. Maria mit dem Kinde, der Schlange den Kopf zertretend, und Christus am Kreuze, auch zwei Wappen, wovon das eine drei Würfel und das andere, kleinere eine Glocke mit zwei Worten zeigt. Das größere ist laut Inschrift ein Geschenk von Joseph Franz und Anna Maria Audacher, auch mit dem Bibelspruch (Johannes I, 14) versehen und von Jakob Philipp, sowie Joseph Anton Brandenberg in Zug 1803 gegossen.[2])

8. **Obbürgen** (Mons Bvrgin 1248),[3]) St. Anton von Padua, zwischen Stansstad und Kirsiten auf einer nordwestlichen Hochfläche des Bürgenbergs am Vierwaldstättersee. Hier soll, wie in Stansstad, in alten Zeiten eine Kapelle gestanden sein.[4]) An der Thüre der jetzigen ist die Jahrzahl 1680. Alsdann ertheilte die Kirchgemeinde Stans 1683 die Bewilligung, daß die Kapelle O. B. durch einen Priester versehen werde.[5]) 1698 wurde das neue Pfrundhaus erstellt, und am 11. September gl. Jahres der Streit mit Stansstad über die Baupflicht der Kapelle dahin entschieden, daß die Bergleute von O. B. sie allein unterhalten sollen.[6]) Hierauf stifteten am 29. August 1699 der Kaplan zu Ennetmoos, Franz Anton Gut, und der Landammann Nikolaus Keiser durch Vergabung von 11,240 ℔ eine Kaplaneipfründe, welche der bischöfliche Kommissar am 14. November gl. Jahres genehmigte, und deren erster Inhaber Anton Maria Amstutz war. Ein erneuerter Pfrundbrief datirt vom 3. Jan. 1755.[7]) — Am 9. September 1798 wurde die Kapelle O. B. von den Franzosen verbrannt, im Jahre 1800 aber wieder hergestellt.[8])

Glocken: Am 1. Oktober 1622 beschloß der Rath von O. W., es soll in allen Kilchhören ausgeschrieben werden, daß man in einer großen zwanzig und in einer kleinen zehn (Gevatter) an-

---

[1]) Kpl. Odermatt — Burgener W. O. I, 457. — [2]) Dr. Wyrsch i. B. — [3]) G. F. VIII, 253. — [4]) Businger G. v. U. W. I, 62. — [5])—[8]) Joller.

stelle zu der neuen Glocke am Bürgen, und wenn sie verlesen werden, sollen sie hinten daran gestellt werden. Niemand ist gezwungen.[1]) Diese Glocke ist nicht mehr vorhanden. Von den beiden jetzigen trägt die ältere (kleinere) oben die Inschrift: S. Lucilla lucet omnibus et orat pro nobis omnibus, qui eam invocant. anno 1652 M(artin) K(eiser) und die Bilder von Christus am Kreuze mit hl. Maria und Johannes daneben, so wie ein Wappen, enthaltend eine Glocke und drei Sterne mit einem Prälatenhut als Helmzierde. Dieses Glöcklein ist wohl anderswoher nach O. B. gekommen. Die Inschrift der größeren, von Hans Jakob und Daniel Sprüngli in Zofingen 1681 gegossen, lautet: Oben: „Virginis intactæ nomen sortita Mariæ, Virginis auxilio fulmina sœva vomo. 1681." In der Mitte: „Maria virgo sine labe concepta ora pro nobis. Sancte Antoni de Padua ora pro nobis." Die Bilder stellen vor die hl. Maria und Anton von Padua.[2])

b. Kapellen ohne Pfründen.

α. Landkapellen.

9. Rüti bei Stans. Vor Gericht zu Stans an dem Büel ward am 31. Oktober 1350 der Schwester Katharina Russis auf der Rüti bewilligt, daß ihr Haus und Kapelle daselbst und was Erspartes sie an ihren Tod bringen möge, nicht von ihren Erben bezogen werden, sondern einem oder zwei geistlichen Menschen, welche Gott dienen wollen, mit Wissen und Rath des Leutpriesters und zweier oder dreier Biedermänner in Stans gegeben, dabei Leute aus ihrem Geschlecht, sowie ein allfällig bei ihr weilender und sie überlebender ehrbarer Mensch bevorzugt, nicht Gottgefällige weggewiesen werden und das von solchen zur Verbesserung der Liegenschaften angelegte Gut dabei verbleiben solle. Würde sich aber niemand finden, der dort Gott dienen wollte, und im Laufe der Zeit Haus und Kapelle zergehen, so soll dasselbe von den dazu Verordneten verkauft und der Erlös nebst dem hinterlassenen Gut an ein Gotteshaus, oder wo es sonst wohl verwendet wird, gegeben werden.[3]) — Mehr als zweihundert Jahre lang fehlen nun Nachrichten über dieses Schwesterhaus. Erst 1560 wurde der Landammann Zelger von den Genossen in St. beauftragt, nachzusehen wie es um der Schwester „vff Rüty Hüsly und „Hofstettly" stände

---

[1]) u. [2]) Zoller. — [3]) G. F. XIV, 247.

und was für Hausrath sige, wie der Stiftbrief wist." Die Zeit des gänzlichen Abgangs ist unbekannt. — Wahrscheinlich lag die Rüti zwischen der Meierskehlen und der Allmend in der Rüti auf einem abgeplatteten Hügel mit schöner Aussicht auf Stans und Umgebung.[1])

10. **Dallenwil**, St. Katharina. Zu Niederwil, jenseits des Steinibachs, hatte man im sog. Städtli dieser Heiligen eine Kapelle erbaut, um bei ihr in Feuer- und Wassernoth Hülfe zu finden.[2]) In einem Steuerrodel der Gemeinde D. wird bereits 1460 eine St. Katharina-Hofstatt erwähnt.[3]) Im Jahre 1478 wurden 3 Viertel Nussen Zins der Pfarrkirche Stans ab Hänsli Burkarts Hofstatt in D., gelegen zu Niederwil ob St. Katharinen, verschrieben.[4])

Bauliches. Die sehr alte Kapelle ward 1863 abgebrochen. Dabei kam hinter dem Altar ein Wandgemälde zum Vorschein, worauf man noch deutlich Christus am Kreuz mit einem bis zu den Knieen herabreichenden Schamtuche erblicken konnte — Die 1866 in größerem Umfang vollendete Kapelle besitzt ein 1748 von F. L. Kaiser in Solothurn gegossenes und am 25. März 1867 eingesegnetes Glöcklein mit den Bildern von Christus am Kreuze, der unbefleckten Empfängniß Mariä, St. Joseph und Apollonia.[5])

11. **Stans.** Das untere Beinhaus St. Michael auf der westlichen Seite des alten Friedhofs soll während eines päpstlichen Interdikts (1413—1415)[6]) den Einwohnern von St. für den Pfarrgottesdienst gedient haben.[7]) Der Konstanzische Weihbischof Daniel weihte dasselbe sammt einem Altar am 17. November 1482 in der Ehre des hl. Michael, der unbefleckten hl. Maria und der hl. Christophorus, Sebastian, Antonius, Jodokus und Eustachius, sowie aller Heiligen, der drei hl. Könige und Wolfgang, und setzte das Jahresfest der Einweihung auf den Tag der hl. 10,000 Märtyrer. (Die Urkunde darüber ist erst am 27. Mai 1483 ausgestellt.)[8]) Bischof Otto IV. von Konstanz verlieh ihr am 26. Mai 1483 vierzig Tage Ablaß,[9]) ebenso am 26. Juli 1504 der päpstliche Legat Raimund.[10])

Bauliches. Die jetzige Kapelle ist um die Mitte des XVI. Jahr-

---

[1]) N. W. Kal. 1883, p. 29. — [2]) N. W. Kal. 1866. — [3]) Joller. — [4]) Uertilade D. — [5]) Joller. — [6]) G. F. XII. 236—241, 250 n. — [7]) Businger, I. 51. — [8]) G. F. II, 201. — [9]) G. F. VII, 198. — [10]) Ach. N. W.

hunderts im Spitzbogenstil erbaut, im Laufe der Zeit aber sehr verändert worden. An dem steinernen Leuchthäuschen steht die Jahrzahl 1543 und über der Eingangsthüre 1559. Eine Erneuerung fand 1867 statt[1]). Der Chor hat ein spitzbogiges Rippen- und das Schiff drei Kreuzgewölbe; die Fenster sind mit gothischen Wölbungen geziert.

12. Stans, unter dem Herd, U. L. Frau. (Vergl. Seite 171.) Diese nach der Volkssage uralte, einer Krypta ähnliche Kapelle unter der nordöstlichen Ecke der Pfarrkirche ward 1490 von dem Konstanzischen Weihbischof Daniel eingeweiht[2]), und erhielt am 5. Apr. 1493 von fünf römischen Cardinälen, sowie am 26. Juli 1504 von dem päpstlichen Legaten Raimund Ablaß[3]). Am 1. Juni 1573 stiftete der Ritter Melchior Lussi in dieser Muttergottes-Kapelle zu St. eine hl. Messe und ein Salve Regina. Papst Gregor XIII. bestätigte diese Stiftung und spendete 100 Tage Ablaß.[4]) Wegen ihres gleichzeitig mit der Pfarrkirche geschehenen Neubaues weihte der Konstanzische Bischof Franz Johann am 19. Juni 1647 die Kapelle in der Gruft sammt dem Altar wiederum zu Ehren der hl. Mutter Gottes, Anna, Joachim und Joseph.[5]) Am 20. November 1665 stiftete sodann die Wittwe Anna Stulz, geb. Weingartner, mittelst eines Kapitals, von 16000 ℔ eine tägliche Frühmeßpfründe darin.[6]) (Vgl. Seite 171.)

13. Stans, Oelberg. Er steht in der südöstlichen Ecke des alten Friedhofs,[7]) und hat ein spitzbogiges Rippengewölbe im Chor mit vier Schlußsteinen, worauf die Symbole der vier Evangelisten, Löwe (Markus), Adler (Johannes), Engel (Matthäus) und Stier (Lukas) mit beigesetzten Namen ausgehauen sind. Die Kapelle dürfte aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts herrühren. Urkunden darüber sind keine bekannt.

14. Oberdorf, St. Heinrich. Die dortige südöstlich von St. an der Straße nach Engelberg liegende Kapelle wird schon am 1. August 1541 erwähnt[8]) Wohlthäter derselben waren vorzüglich der Ritter Kaspar Lussi, Landammann und Landeshauptmann, und dessen Bruder Johann L., für welche und Andere die Ober-

---

[1]) u. [2]) Zoller. — [3]) u. [4]) Arch. N. W. — [5]) Lang G. R. I, 869. — [6]) Beitr. z. G. v. N. W. I, 67/8. — [7]) Businger, G. v. U. W. I, 51. — Lang. G. R. I, 867. — [8]) Uerterlade Dallenwil.

dörfler ein Jahresgedächtniß mit zwei gesungenen Aemtern stifteten.[1]) Sie ward 1609 neu erbaut, am 16. Oktober 1717 von Abt Joachim in Engelberg geweiht, am 9. September 1798 verbrannt, am 2. Januar 1801 die Herstellung beschlossen und am 12. November gl. J. die erste Messe darin gelesen.[2]) — Im Thürmchen hängt ein Glöcklein.

15. Stans, oberes Beinhaus, hl. Dreifaltigkeit. Dasselbe wurde 1560 vom Baumeister Melchior Agner aus Büren über dem untern erbaut.[3]) Hauptstifter waren der Landammann Johannes Bünti und seine Gattin Elsbeth von Rot, welche dafür 1300 ℔ vergabten.[4]) Am 14. Juli 1561 entlehnte an dasselbe Simon Löw, genannt Rotz, 100 Gulden.[5]) 1570 las der Kardinal und Erzbischof Karl Borromäus auf seiner Pilgerfahrt zum Grabe des sel. Bruder Klaus in Sachseln die hl. Messe im oberen Beinhause zu St.[6]) 1629 wurde der Gottesdienst für die von der Pest angesteckten Personen daselbst gehalten.[7]) Es befinden sich darin drei Altäre, nämlich der Hochaltar im Chor der hl. Dreieinigkeit, der Seitenaltar im Schiff rechts der schmerzhaften Mutter und derjenige links.

Bauliches. Der Chor hat, wie der Oelberg, ein spitzbogiges Rippengewölbe, jedoch nur mit einem Schlußstein. Die Fenster zeigen ebenfalls den gothischen Stil, die Thüre und Altäre dagegen die Renaissance. Auswendig stehen über dem Eingang folgende Inschriften: 1) „Anno Dni MDLX (1560). Ich Johans Bünti, diser Zit Lantaman zv Unterwalden nid dem Kernwald, Stifter dis Beinhus (vnd) Elsbet vo Roez, Sin Eliche Husfrow. 2) H. Christof Binder, hir Kilchher und Dechan der 4 Waldsteten, Hovptman Christofel Aver, Kilchmeier diser Zit, Melker Agner, Bavmeister." Am 4. Oktober 1567 schenkte O. W. in das Beinhaus zu St. Schild und Fenster.[8]) Inwendig ward bei einer Renovation im Frühjahr 1867 an der nordwestlichen Längenwand ein übertünchtes Freskogemälde wieder entdeckt, darstellend oben die Kreuzabnahme, unten die Grablegung Christi, und enthaltend die Initialen: H. v. U. (Heini von Uri, Landammann), links einen knienden Ritter mit Wappen und Jahrzahl 1570, rechts

---

[1]) Capl. Obermatt. — [2]) Zoller. — [3]) Beitr. z. G. v. N. W. II, 88. — [4])—[5]) Zoller. — [6]) Ming, Br. R. v. F. II, 36. — [7]) Zoller. — [8]) Sts. Prot. O. W.

ein weibliches Bild und das Wappen seiner Frau mit den Buchstaben A. L. (Anna Lussi). — Im August 1597 warf ein orkanartiger Sturmwind den Helm des Kapellthürmchens herunter; er ward aber im Herbst gl. J. hergestellt, jedoch 1732 in eine Kuppel verwandelt.[1]) Es hängen darin zwei Glöcklein aus den Jahren 1560 und 1666.[2]) — Im Aug. 1807 wurde an der Außenseite des Beinhauses den beim Ueberfall der Franzosen am 9. September 1798 getödteten Unterwaldnern ein Denkmal errichtet, bestehend aus einer Marmortafel mit einfacher Inschrift.[3])

16. Stempach, St. Sebastian. Die Errichtung dieser Kapelle hatte der Ritter Melchior Lussi auf seinem Gute hinter dem jetzigen Kapuzinerkloster südlich von St. unternommen und dieselbe mit Gemälden, enthaltend Szenen aus dem Konzilium von Trient (1545—1563), geschmückt;[4]) sie war laut eidgenössischem Abschied vom 6. Oktober 1578 vollendet. Am Samstag vor Pfingsten (4. Juni) 1588) wurde eine Landesprozession dahin abgehalten[5]) und am 25. Februar 1595 vom Landrath in N. W. beschlossen, es solle wegen der großen Türkennoth in der darauf folgenden Woche u. a. ein Bittgang nach St. Sebastian angestellt werden.[6]) — Die Kapelle stürzte alsdann in dem grauenhaften Erdbeben am 18. Sept. 1601 ein, und ihr Glöcklein wurde in den Kirchthurm von Stans übertragen.[7]) (Siehe Seite 176.)

17. Stans, Fronhofen (Fronhoff 1496)[8]), auch Galgenkäppeli genannt, früher St. Rochus-, jetzt U. L. Frauen Schmerzen. Nordwestlich von St., auf der linken Seite der Straße nach Stansstad, steht beim ehemaligen Siechen- und heutigen Zuchthause eine Kapelle in der Nähe des Richtplatzes, welche in einem Hexenprozesse von 1592 erwähnt wird, und worin früher der hl. Rochus, Patron der Kranken, verehrt wurde. 1842 baute man die Kapelle neu und schöner, und weihte sie U. L. Frauen Schmerzen; ihr Altärchen mit dem Bilde von Christus am Kreuz ist aber nicht zum Messelesen bestimmt.[9])

18. Roren, St. Leonhard, südwestlich von St., zwischen dem Dorf und Ennetmoos an der Straße nach Sarnen. Am 2. November 1596 wird Bläsi Mor von Beckenried verurtheilt, u. a.

---

[1]) u. [2]) Joller. — [3]) Businger, G. v. U. W. I, 51. — [4]) bis [7]) Joller. — [8]) G. Fr. XVI, 241. — [9]) Kpl. Odermatt.

zwei Gulden an diese Kapelle zu steuern.[1]) 1604 erhielt sie ein Geschenk von Hans Falger.[2]) — In Folge Neubaus derselben geschah am 23. Mai 1616 die Einweihung sammt einem Altar durch den Konstanzischen Weihbischof J. J. Mirgel[3]) und nach abermaliger Erneuerung in den Jahren 1713 bis 1716 durch Abt Joachim von Engelberg am 15. Oktober 1717.[4]) Am 9. September 1798 ward sie von den Franzosen verbrannt, im Jahre 1800 aber hergestellt.[5]) Sie hat ein von Samuel Sutermeister und H. Kuhn in Zofingen 1806 gegossenes Glöcklein mit den Bildern von Christus am Kreuz und hl. Maria.[6])

19. Ennetmoos, St. Joseph. Ihr Bau erfolgte im Jahre 1600 durch das Geschlecht Leuw auf dessen Gut, genannt die Leuengrube, an der Straße nach Sarnen, gegenüber seiner schloßähnlichen Wohnung[7]), und die Einweihung des von der Familie L. auf ihre Kosten angefertigten Altars durch den Abt von Engelberg.[8]) Landammann Kaspar Leu erhielt 1624 von Papst Urban VIII. einen Ablaß für das Gedächtnißfest der Einweihung der St. Josephskapelle.[9]) Am 5. Dezember 1782 stiftete J. J. Amrhyn von Luzern zehn Messen darin. — Nachdem sie beim Ueberfall der Franzosen, vor welchem alljährlich am St. Josephsfest Nachmittags eine Predigt stattfand,[10]) am 9. Sept. 1798 beschädigt und ohne Erlaubniß abgebrochen, ihr Platz aber zu einem Schweinstall verwendet worden, legte man gemäß einem Beschluß vom 22. August 1839 betreffend den Wiederaufbau am 3. Mai 1840 den Grundstein zu einer neuen Kapelle, welche am 31. Jan. 1841 eingesegnet wurde. — Ihr Glöcklein goß im gleichen Jahre Schnegg in Basel.[11])

20. Oberdorf, St. Rochus. Die kleine Kapelle ohne Thürmchen und nur mit einem ungeweihten Altärchen, worauf nicht Messe gelesen wird, oberhalb St. Heinrich an der Straße nach Dallenwil, gelobten und erbauten nach der Ueberlieferung die umliegenden Güterbesitzer zur Zeit der Pest 1629—30.[12]) 1832 wurde sie neu aufgeführt.[13])

---

[1]) u. [2]) Zoller. — [3]) Arch. N. W. — [4])—[6]) Zoller. — [7]) Businger, G. v. U. W. I, 55. — [8]) u. [9]) Zoller. — [10]) Kaplan Odermatt i. St. — [11]) u. [12]) Zoller. — [13]) Joller.

21. Rotzloch, (Rozzo 1178/97),[1] St. Rochus, nordwestlich von St. am Alpnachersee bei der Einmündung des Mühlbachs. Eine Kapelle daselbst kömmt bereits 1645 vor.[2] Landammann Niklaus Riser, Ritter, war damals Besitzer des Rotzlochs und wahrscheinlich Erbauer der Kapelle, nachdem ihm die Pest 1628–30 zwei Söhne entrissen hatte; sie brannte hernach nieder, ward 1702 neu erstellt, am 9. September 1798 aber von den Franzosen eingeäschert und nicht wieder aufgebaut.[3]

22. Stansstad. Das s. g. Palmenkäppeli Jesus, Maria, Joseph mit Thürmchen, auf einem westlichen Vorsprung des Bürgenberges oberhalb St. St., ist 1645 erwähnt,[4] 1827 neu erbaut und mit einem werthvollen Gemälde geschmückt.[5]

23. Allweg, St. Magnus, südwestlich von St. am Fuße des Rotzbergs und an der Straße nach Ennetmoos, zwischen St. Joseph und Rohren. Diese Kapelle wurde früher Drachenkapelle genannt, weil nach der Sage Struthan Winkelried bei Oedwil einen Lindwurm erlegt hatte.[6] Ihr Weihbrief soll von 1340 datieren.[7] Hinsichtlich derselben beschloß der Wochenrath zu St. am 3. Dezember 1646: „Wegen deß (im Zerfall begriffenen) Käpeliß, so vff dem Alweg in deß Melchior im Stutzen Guott statt, ist erkendt, so der M. i. St. daß Käpely nit widerumb erüffnen vnd zieren wöle, so sölle er selbiges dannen thuon vnd die Stein der Kirchen allhie zuo füoren.“[8] Im Jahr 1664 regte die Obrigkeit den Bau einer neuen Kapelle auf dem Allweg an. Dieselbe ward 1670 auf Befehl der Landsgemeinde begonnen, 1675 vollendet, und am 25. September 1676 von dem Konstanzischen Weihbischof Georg Sigmund zu Ehren des hl. Magnus, Drachentödters in Schwaben, geweiht.[9] An der Außenseite derselben ließ die Obrigkeit Freskogemälde, darstellend Struthan, den Drachentödter, und Arnold Winkelried, den Helden von Sempach, anbringen und 1737 repariren. Am 14. Januar 1683 machte man eine Ordnung betreffend die Kapelle.[10] — Nach der Verbrennung am 9. Sept. 1798 beschloß die Landsgemeinde am 28. April 1805 den Wiederaufbau, und am 8. September 1808 ward die erste Messe darin gelesen.[11]

---

[1]) G. F. XVII, 249. — [2]) Kpl. Odermatt. — [3]) Jossen. — [4]) Cysat, V. W. St., Sen. p. 2 6, N. 161. — [5]) Kpl. Odermatt. — [6]) Businger, G. v. U. W. 1, 59. — [7]) Jossen. -- [8]) Rth. u. Ldlt. Prot. N. W. — [9]) Jhrztbch. Sts. — [10]) Arch. N. W. — [11]) Joller.

24. **Kniri**, St. Maria zum Schnee. An der unmittelbar oberhalb der Kirche St. beginnenden, bis an den Wald der Blummatt und den Allweg sich hinziehenden Gasse[1]) ward 1691/2 eine Kapelle erbaut,[2]) am 16. Oktober 1717 von Abt Joachim in Engelberg geweiht[3]) und 1842 erneuert.[4]) Sie besitzt ein 1689 von Daniel Sprüngli und Johann Schuhmacher in Zofingen gegossenes Glöcklein.[5])

25. **Mättenweg**, hl. drei Könige, nordöstlich von St. am Fußwege nach St. Anton bei Buochs, erbaut 1692 von der Familie Trachsler und mit zwei Stiftsmessen bewidmet,[6]) am 9. September 1798 von den Franzosen beraubt und in eine Küche verwandelt.[7])

26. **Waltensberg** (Waltirsperch 1178/97).[8]) St. Anna. Oestlich von St., am rechten Ufer der Aa und am Fuße des Buochserhorns,[9]) erbauten die Bergleute 1702 eine Kapelle, welche Abt Joachim von Engelberg am 16. Oktober 1717 zur Ehre der hl. Anna und des hl. Kreuzes weihte.[10]) Papst Pius VII. verlieh ihr im Jahre 1800 Ablaß auf das Fest der Kreuzauffindung (3. Mai). 1888 wurde eine geräumigere neue Kapelle errichtet und am 25. Oktober gl. J. vom Bischof in Chur eingeweiht. In derselben hält ein P. Kapuziner die Christenlehre.[11])

27. **Stans**. Für die Kapelle des 1866 eröffneten Kantonsspitals ist ein Glöcklein aus der Kapelle in Dottenberg, Kanton Luzern, mit dem Namen des Hofbesitzers Fluder, der Jahrzahl 1696 und dem Bilde des hl. Jodokus käuflich erworben worden.[12])

28. **Stans**, neuer Friedhof. 1890 wurde für die dortige Kapelle ein Glöcklein angeschafft.[13])

29. **Hochstetten**. Am rechten Ufer der Aa beim Steg zwischen Niederbüren und Wyl soll sich eine Kapelle Mariä Empfängniß befinden.[14])

β. Hauskapellen.

Im Trachslerischen Hause St. Maria mit 52 Stiftsmessen.[15])

Im Hause, wo der Erzbischof von Mailand Karl Borromäus logirte.

---

[1]) Gem. d. Kt. U. W. p. 158. — [2]) Joller. — [3]) Jhrztb. Sts. — [4]) Jossen. — [5]) Dr. Wyrsch i. B. — [6]) Jossen. — [7]) Gem. Arch. Stans. — [8]) G.-F. XVII, 250. — [9]) Gem. v. U. W. p. 168. — [10]) Joller. — [11]) Kaplan Odermatt. — [12]) u. [13]) Dr. Wyrsch i. B. — [14]) u. [15]) Jossen.

Im Höfli, Rosenberg genannt, hl. Mariä Empfängniß. Diese Hauskapelle am nordwestlichen Ende von St. soll ihren Ursprung einem Gelübde verdanken, welches der Besitzer machte, als er bei einem See- oder Meersturm in Lebensgefahr schwebte. Ihre Erbauung fällt in das Jahr 1694 laut nachstehender Inschrift auf dem Altärchen: „Her Niklaus Keiser, gewester Obervogt, der Zit Sekelmeister 1694.“ Das Gemälde desselben zeigt die unbefleckte Empfängniß der hl. Mariä über einem von gewaltigen Wogen getriebenen Schiffe. Neben dem Bilde steht auf einem Streifen: „Immaculata conceptione celebrant? hoc favente securus navigo, hoc firmante.“ [1])

In der Pfarrei Buochs.

1. **Buochs**, Beinhaus auf dem Friedhofe, gewidmet den Seelen im Fegfeuer. Schon im Anfang des XIII. Jahrhunderts vergabte der Leutpriester Heinrich von B. († vor 1223) sein Haus am Beinhause daselbst dem Kloster E. B. [2]) Am 4. Mai 1577 steuerte die Nachgemeinde zu B. 100 Gulden an den Bau des neuen Beinhauses und verordnete, daß verschiedene Einwohner dafür theils mehr oder weniger entlehnen, theils steuern sollen. [3]) Am 9. September 1798 ging dasselbe durch das von den Franzosen eingelegte Feuer zu Grunde, und beim Abbruch fand man an dem steinernen Thürpfosten die Jahrzahl 1577. [4]) 1802 ward es hergestellt. [5])

2. **Bürgenberg** (Mons Bvrgin 1218) [6]) oder **Hinterbürgen** (Burgin 1178/97), [7]) St. Jost. An derjenigen Stelle des südlichen Abhangs gegen den Vierwaldstättersee, wo um das Jahr 1312 ein Waldbruder todtgefunden worden war, (S. 217.) erbauten die Kirchgenossen von Buochs um das Jahr 1342 eine Kapelle zu Ehren von St. Jodokus, übertrugen die bisher in und bei der Pfarrkirche bestatteten Ueberreste des Bruders dahin, und verwahrten sie in einem Kästchen im Chörlein. [8]) Wegen des außerordentlich steigenden Zudrangs des Volks sandten die Kirchgenossen von B. zwei Abgeordnete an den Papst Clemens VI. nach Avignon in Frankreich, um für die Kapelle B. B. Ablaß zu er-

---

[1]) Capl. Obermatt. — [2]) E. B. XIII, p. 57. Vgl. G. F. XXVII, 254. [3]) Landsgem. Prot. N. W. — [4]) u. [5]) Joller. — [6]) G. F. VIII, 253. — [7]) G. F. XVII, 248. — [8]) Lang, G. R. I, 864.

werben. Dieser wurde am 16. Juni 1346 bewilligt, und soll die Siegel von zwölf Kardinälen getragen haben. Hernach erfolgten Stiftungen und Gaben, so z. B. von Hans Achermann für seinen in der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386) umgekommenen Vater Klaus eine hl. Messe mit 3 ß. Präsenz und von den Bergleuten am Bürgen alljährlich die s. g. St. Cyrillenämter für die in den Kriegen gegen Oesterreich Gefallenen. — Da die erste Kapelle für die zahlreichen Wallfahrer allmählig zu klein wurde, so beschlossen die Kirchgenossen von B. 1518, dieselbe zu vergrößern, indem sie an den alten Chor ein neues Schiff anbauten. Die erweiterte Kapelle mit drei Altären weihte der Konstanzische Weihbischof Melchior am 10. Oktober 1520, und setzte das Gedächtnißfest der Einweihung auf den Pfingstdienstag. — 1633 wurden die Ueberreste des Waldbruders in einen großen steinernen Sarg in die Kapelle versetzt; derselbe steht auf der linken Seite hinter dem Muttergottes-Altar, und trägt auf dem Deckel in erhabener Arbeit sein Bild. [1]) 1645 geschahen Kreuzgänge einzelner Gemeinden von N. W. und 1652 des ganzen Landes U. W. gen St. Jost. [2])

Bauliches: Nach der Volkssage wurde der Bau der Kapelle St. Jost zuerst weiter unten gegen Buochs im Buochli begonnen, das bei Tag Gebaute, aber jede Nacht von unbekannter Hand zerstört. Um die richtige Baustelle zu erfahren, ließ man ein Pferd mit einem angehängten Balken frei laufen und errichtete alsdann da, wo es ein jetzt noch im Vorzeichen aufgehängtes Hufeisen verlor und stehen blieb, die Kapelle. [3])

Bauliches: Der Thurm mit 1 Klafter dicken Mauern und die Schallöcher zeigen noch den Rundbogenstil; dagegen ist der 1342 erbaute spitzbogige Chor durch seitherige Reparaturen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. [4]) — Am 28. August 1591 beschloß der Rath von Obwalden an die Kapelle auf dem Bürgenberg 4 Kronen zu geben. [5])

Glocken: 1385 ward eine Glocke für St. Jost gegossen, 1708 aber nach St. Anton in Ennetbürgen versetzt. Am 4. Sept. 1644 verdingte man den Guß des jetzigen kleineren Glöckleins dem Jost Rüttimann in Luzern; es trägt die Inschrift: „De-

---

[1]) N. W. Kal. 1862. — [2]) bis [4]) Joller. — [5]) Sn. Prot. O. W.

functos plango, colo festa et fulmina frango, anno 1643,“ und die Bilder der hl. Eustachius, Benedikt u. a. Das größere ist 1829 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossen worden, und enthält als Inschrift den ersten Vers des 148. Psalms, sowie als Bilder Christus am Kreuz und die hl. Maria, Joseph und Heinrich.[1]) — Von gothischen Zierraten sind noch in der Kapelle St. Jost vorhanden ein Prozessionskreuz aus dem XV. und zwei Kelche aus dem XV. oder XVI. Jahrhundert.[2])

3. **Ennetbürgen**, St. Anton Er., am südlichen Fuße des Bürgenberges am Vierwaldstättersee. Der Landrath von N. W. verurtheilte am 19. Juni 1585 den Pfister in der Au, 10 Gulden Strafgeld an die Kapelle St. Anton in Bürgen zu entrichten, und beschloß am 25. April 1591, für dieselbe das Ehrenwappen und Fenster zu schenken;[3]) der gleiche Rath bestätigte auch am 16. Februar 1597 das Testament von Bläsi Mor in Beckenried, wodurch er ihr 4 Gulden vermachte, und am 1. März 1599 ein anderes Legat des Heini Schilliger an dieselbe.[4]) Am 7. Juni 1660 erkannte der Landrath, diejenigen, welche von den Gülten St. Antons versetzt haben, sollen diese dem Heiligen wieder zustellen bei 50 Gulden Buße.[5]) — Im Jahre 1700 wurde die alte kleine baufällige Kapelle abgebrochen und mit Hülfe aller übrigen Ürten des Landes neu aufgeführt.[6]) Die Regierung von N. W. bewilligte 1707 für den von den Berg- und Bodenleuten in B. wegen vermehrter Bevölkerung in größerem Umfang nöthig befundene Kapelle einen Beitrag von 215 Gulden aus der Landeskasse und zugleich eine Landeskollekte; die Bergleute selbst bezahlten daran 1368 Gl. 5. ß. Sie wurde am 28. September 1708 durch den Konstanzischen Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist mit drei Altären eingeweiht.[7]) Davon ist der Hochaltar im Chor dem hl. Anton Er., der rechte Seitenaltar im Schiff wahrscheinlich der hl. Maria Jgfr. und der linke, nach den Bildern des Gemäldes zu schließen, den hl. Katharina, Agatha und Barbara, J. geweiht.[8])

Im Jahre 1711 ließen verschiedene Gutthäter auf ihre Kosten die Kapelle mit Wandgemälden ausschmücken, welche das Leben

---

[1]) Dr. Wyrsch i. B. — [2]) Zoller. — [3]) u. [4]) Ldsgem. Prot. N. W. — [5]) Ld. Rths. Prot. N. W. — [6])—[8]) Zoller.

des hl. Anton Er. darstellen.[1]) — Seit 1738 ist sie in Folge einer Viehseuche ein sehr besuchter Wallfahrtsort geworden.[2]) — Am 9. September 1798 erlitt sie durch die Kugeln der Franzosen starke Beschädigungen.[3]) Bald nachher ward an die helvetische Regierung das Gesuch gerichtet, die ebenfalls von den Franzosen angezündete Pfarrkirche von Buochs näher gegen Bürgenstad zu errichten oder wenigstens die dortige Helfereipfründe nach St. Anton zu verlegen. Am 9. Dezember 1798 erwählte alsdann die helvetische Regierung den Franz Anton Vorholzer zum Kaplan in E. B., beschloß am 22. Juni 1801 die Errichtung einer beständigen Kaplaneipfründe daselbst durch Uebertragung der Helferei von Buochs, und inkorporirte ihr als Dotation das Vermögen der Kapelle St. Jost in Hinterbürgen. Die bischöfliche Bestätigung erfolgte am 13. Mai 1802, und die Genehmigung des Stiftsbriefs durch die Kirchgemeinde B. am 20. Februar, sowie durch das Konstanzische Ordinariat am 10. März 1803.[4]) Im Jahre 1853 wurde wegen weiterer Vermehrung der Volkszahl in der Filiale E. B. eine Frühmeßpfründe und 1881 durch Trennung von B. eine selbstständige Pfarrei errichtet.[5]) (Siehe Seite 188).

Von den beiden Glöcklein wurde nach der Sage das größere, sehr alte im Jahr 1708 aus der Kapelle in Hinterbürgen nach Ennetbürgen versetzt; es trägt in gothischen Minuskeln die Inschrift: o rex glorie xpe veni cvm pace. anno dni m.ccc.lxxxy=1385. Das kleinere, 1828 von Jakob Philipp Brandenberg in Zug gegossen, hat die Inschrift: Me resonante pio populo succurre Maria und die Bilder von Jesus, Maria, Joseph, Anton Er. und Bruder Klaus.[6])

4. Hinterdorf, St. Sebastian, am Fußweg nach Beggenried. Die dortige Kapelle ward von den Dorfleuten 1661 aus Steuern und freiwilligen Gaben erbaut und 1685 eine Altartafel für 120 Gulden angeschafft.[7]) Ihr von Moritz Ringier und Samuel Kuhn in Zofingen 1648 gegossenes Glöcklein hat als Inschrift den englischen Gruß und als Bilder Christus am Kreuze, die hl. Sebastian und Maria, sowie ein Kind über einer Glocke, aus deren Oeffnung ein Teufelsgesicht hervorschaut.[8])

---

[1])—[4]) Joller. — [5]) Dr. Wyrsch i. B. — [6]) u. [7]) Joller. — [8]) Dr. Wyrsch in B.

5. Obgaß, U. L. Frauen Schmerzen. Diese unweit von B. gelegene, ebenfalls von den Dorfleuten errichtete Kapelle weihte der Konstanzische Weihbischof Sigismund am 21. Dez. 1662. Durch ein Urtheil vom 28. März 1663 wurden der neu erbauten Kapelle zu Obergaß 10 Gulden zugesprochen; und in den Jahren 1756 und 1875 fanden Renovationen statt.[1])

Bauliches: Auf beiden Seiten des Vorzeichens befanden sich Wandgemälde, darstellend die sel. Brüder Niklaus von Flüe und Konrad Scheuber nebst einem Spruche und der Jahrzahl 1663.[2]) — Ihr 1655 gegossenes Glöcklein enthält den englischen Gruß und die Bilder von Christus am Kreuze und Maria, sowie eines Bischofs mit Kelch und eines unbekannten Heiligen.[3])

6. Ennerberg, U. L. Frau von Loretto. Auf einem südwestlichen Vorsprunge des Buochserhorns gegen eine Krümmung der Aa erbaute J. J. Achermann, Landeshauptmann und Statthalter, 1713 nach dem Muster derjenigen von Loretto eine am 25. Juli 1718 von dem päpstlichen Legaten J. Ferrara geweihte Kapelle.[4]) Ueber ihrem Eingang ist ein kleiner Entwurf der Schlacht bei Sins von 1712 abgebildet, in welcher Achermann sich auszeichnete.[5]) — Sie besitzt zwei von Samuel Kuhn in Zofingen 1713 gegossene Glöcklein mit den Bildern von Christus am Kreuze, hl. Maria mit dem Kinde und hl. Joseph, sowie mit dem Namen Johannes Jakob Achermann.[6])

7. Hinterdorf, U. L. Frau vom guten Rath. Diese Kapelle steht auf dem Landsitze des Landammanns (von 1780 an)[7]) und Pannerherrn Franz Anton Wyrsch. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht bekannt, dürfte aber nach 1780 fallen.

Kleinere Kapellen (Bethäuschen) sollen sich auch befinden an der Landstraße Mariahilf und unter dem Walde, hl. 14 Nothhelfer.[8])

In der Pfarrei Wolfenschießen.:

1. Alzellen (Altsellen 1322)[9]) St. Jober. Die südlich von W. auf dem rechten Ufer der Aa an einem in dieselbe sich

---

1) v. 2) Joller. — 3) Dr. Wyrsch. — 4) Joller. — 5) Businger, G. v. U. W. I, 66. — 6) Dr. Wyrsch. — 7) G. F. XXVII p. 67. — 8) Jossen — 9) Arch. E. B.

ergießenden Bache erbaute *Kapelle* weihte der Konstanzische Weihbischof Daniel am 12. November 1482; sie erhielt am 14. Mai 1483 von Bischof Otto IV. von Konstanz einen *Ablaßbrief*.[1]) In Folge dessen flossen die Gottesgaben so reichlich, daß man nach Bestreitung der Baukosten nicht nur eine *Jahrzeit* für die Wohlthäter stiften, sondern auch einen *Sigristendienst* gründen konnte, dem insbesondere das Läuten der größeren (St. Joders) *Glocke* bei Gewittern überbunden wurde.[2]) Der auf Wylershöhe bei A. 1481 geborne Konrad Scheuber († 5. März 1559) vermachte der Kapelle St. Joder eine gewisse Summe.[3])

*Bauliches*: Der Bau der Kapelle A. ward nach der Sage von den Bergleuten im Sommer 1482 auf dem Gute Hofstatt begonnen; jede Nacht aber wurden die Bausteine auf die jetzige, höher gelegene Stelle getragen.[4]) Der alte, große, viereckige *Thurm* soll als Wachtthurm gedient haben.[5]) — Zu der ursprünglich im Spitzbogenstil erbauten und den jetzigen *Chor* mit Rippengewölbe bildenden Kapelle kam später (wahrscheinlich im Anfang des XVII. Jahrhunderts 1621 oder 1622) ein *Schiff* in neuerem Stil hinzu. In demselben sind einige Szenen aus dem Leben des hl. Joder und vor dem Eingange die Geschichte Baumgartens *abgebildet*, wie er 1307 den Vogt von Wolfenschießen im Bade erschlug.[6])

*Glocken*: Die kleinere, ältere von 1574 trägt einen Bibelspruch (Luk. XI, 28.) — Am 10. Nov. 1651 wurde vom Rath in Obwalden jedem Kirchgang anheimgestellt, an den Guß der gebrochenen (großen) Glocke in A. zu steuern;[7]) sie wurde 1665 von Martin Keiser in Zug verfertigt und 1758 von Anton Keiser und Anton Brandenberg daselbst umgegossen, mit der Inschrift:

„Ich bin goßen zu Gotes, Maria, Joders Ehr,
Alsbald ich kling, Ungwitter dannen zwing.“[8])

Von noch vorhandenen *Alterthümern* in der Kapelle A. sind zu erwähnen: Ein roth damastenes *Meßgewand*, geschenkt von Bruder Klaus, welches auf der Rückseite das gestickte Bild von Christus am Kreuze enthält, zwei *Kelche* und ein *Prozessionskreuz* aus dem XV. Jahrhundert, zwei gothische *Statuen* auf dem

---

[1]) Joller. — [2]) N. W. Kal. 1867. — [3]) Lang, G. R. I, 862. — [4]) u. [5]) N. W. Kal. 1867. — [6]) Businger, Gem. v. U. W. p. 146. — [7]) Küchler. — [8]) P. J. Odermatt i. E. B. u. Frühmesser X. Achermann v. W. S. — Vgl. N. W. Kal. 1867 p. 23.

Hochaltar, eine Tafel mit den hl. 14 Nothhelfern in erhabener Arbeit auf einem Nebenaltar und 2 messingene Leuchter.[1])

2. **Obstutz, U. L. Frauen 7 Schmerzen.** Die am Eingang des Thales von Oberrickenbach südöstlich von W. gelegene kleine Kapelle wurde am Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts errichtet von Wohlthätern, deren Namen ein noch zu Anfang des XIX. Jahrhunderts vorhandener, jetzt aber verloren gegangener pergamentener Stiftsrodel der Kapelllade enthielt.[2]) — Ihr 1883 von Jakob Keller in Zürich gegossenes Glöcklein trägt den Bibelspruch: Magna velut mare contritio tua (Threni II, 13) und das Bild des hl. Kreuzes.[3])

3. **Oberrickenbach** (superior Richinbach 1178/97),[4]) 1578 U. L. Frau, jetzt hl. Peter und Paul.[5]) In dieser oberhalb Amstutz auf dem Berge gelegenen, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts erbauten Kapelle brachte der 1559 verstorbene Bruder Konrad Scheuber manche Stunde im Gebete zu.[6]) Sie ward 1566/7 neu errichtet. Papst Pius V. ertheilte ihr am 2. Juni 1567 einen Ablaßbrief, und der Konstanzische Weihbischof Jakob Eliner weihte sie mit zwei Altären am 30. September 1578 zu Ehren U. L. Frau. Durch das Erdbeben von 17/8. September 1601 wurde sie zerstört, 1602—4 aber wieder erbaut und diese zweite Kapelle am 13. Mai 1604 von dem päpstlichen Legaten, Johannes delle Torre, zu Ehren des hl. Kreuzes, der hl. Jungfrau Maria, sowie der hl. Apostel Peter und Paul eingeweiht. Die Kirchweih verlegte man am 18. April 1674 vom ersten Sonntag nach Kreuzerhöhung auf den ersten Sonntag nach St. Gallus.[7]) Der Bau der jetzigen, geräumigern, dritten Kapelle ward am 25. Nov. 1785 beschlossen, 1788 vollendet und sammt drei Altären am 13. Oktober 1795 von dem päpstlichen Nuntius Petrus Gravina zur Ehre des hl. Kreuzes und der schmerzhaften Mutter eingeweiht.[8]) Die Stiftung der Kaplaneipfründe erfolgte 1785.[9]) An die Erbauung einer Kapelle und Errichtung einer Pfründe in O. R. schenkte O. W. am 7. Dezember 1787 fünf Louisdors.[10]) Der erste Kaplan war 1786 Alois Wannischer von Buochs.

---

1) u. 2) Joller. — 3) P. J. Odermatt, u. F. M. Achermann. — 4) G. F. XVII, 250. — 5) Schemat. d. Geistl. d. Bisth. Chur. — 6) u. 7) Joller. — 8) Businger. G. v. U. W. I, 71. — 9) u. 10) Sts. Prot. O. W.

Von den beiden Glöcklein der Kapelle O. N. stammt das kleinere aus dem Jahre 1597, das größere aber von 1731; beide enthalten als Inschrift den englischen Gruß, sowie als Bilder, jenes Christus am Kreuz und U. L. Frau, dieses außerdem St. Joseph und Anton Er. nebst dem hl. Kreuz. [1])

4. Hinterdorf oder oberes Dörflein, St. Sebastian, südlich von W., auf dem rechten Ufer der Aa, an der Straße nach Engelberg. Hier erbauten an einer Stelle, wo seit alter Zeit ein gemauertes, fast ganz zerfallenes Bildstöcklein stand, 1620 die Familien Christen und Barmettler eine Kapelle, [2]) welche der Konstanzische Weihbischof Johann Anton Tritt am 6. Dez. 1621 einweihte. [3]) — Am 30. April 1626 entstand ein Streit wegen einer Schenkung an die neuerbaute Kapelle in Oberdorf. [4])

Für ihre beiden Glöcklein wurden am 30. September 1620 Gevatterleute bestimmt; sie tragen diese Jahrzahl und als Inschriften das größere: Me resonante pio populo succurre Maria, das kleinere den englischen Gruß, auch als Bilder jenes Christus am Kreuze, U. L. Frau, St. Jakob und Ulrich, dieses U. L. Frau und St. Sebastian. [5])

5. Wolfenschießen, U. L. Frau von Loretto. Diese 1659 an die Kirche angebaute und am 5. November 1662 geweihte Kapelle ist bereits auf Seite 181 erwähnt.

6. Humligen, hl. Kreuz. Die dortige Kapelle unweit von W. erbauten Melchior Windlig und Frau Anna Maria Bläsi. Sie scheint 1692 entstanden zu sein, da ihr Altarbild diese Jahrzahl trägt. [6])

7. Wolfenschießen. Das Beinhaus U. L. Frau auf dem Friedhof ward 1693 erneuert und 1700 mit einem Glöcklein versehen. [7])

8. Bettelrüti, St. Magdalena. 1697 faßten die Kirchgenossen von W. den Entschluß, mit Hülfe von Gutthätern an der Stelle, wo der Bruder Konrad Scheuber wohnhaft und gestorben war, eine Kapelle nebst einem Bruderhäuschen zu erbauen. Hans Melchior Niederberger schenkte den Platz dazu und zum Hausgarten. Am 22. Juli weihte Abt Joachim von Engelberg dieselbe zu Ehren U. L. Frau, (das Patrocinium wird aber

---

[1]) Joller. — [2]) Businger G. v. U. W. I, p. 70. — [3])—[7]) Joller.

am Magdalenentag gefeiert) und steuerte dafür ein Meßgewand nebst 2 Dukaten, sowie die Obrigkeit von N. W. 50 Gulden; auch erstellten Propst und Kapitel von Beromünster den Altar.

Ihr 1700 von Daniel Sprüngli in Zofingen gegossenes Glöcklein hat die Inschrift: „Bruder Konrad Scheuber, Landammann, anno 1543, hernach in der Einöde gewohnt bei 15 Jahren.“ [1])

In der Pfarrei Hergiswil:

1. **Hergiswil.** Das Beinhaus, der schmerzhaften Mutter Gottes gewidmet, datirt aus dem XVII. Jahrhundert. [2])

2. **Pilatusberg.** Die von dem Bauherrn Kaspar Blättler auf dem Esel erbaute Kapelle ward 1861 zur Ehre der Verklärung Christi eingesegnet. [3])

In der Pfarrei Emmatten:

1. **Emmatten.** Das Beinhaus auf dem Friedhof St. Anna? wurde im Jahre 1491 gemacht. „Die schönen Frowen trugent dazu Sand vs der Aa vnd Kalch wyt vs einem Berg.“ [4]) Der Konstanzische Weihbischof Balthasar weihte dasselbe sammt dem Altar am 9. Oktober 1576 zu Ehren verschiedener Heiligen, und setzte das Gedächtnißfest auf den St. Anna-Tag. [5]) 1604 pflanzte man die Linde auf dem Platze beim Beinhaus, und gab Herr Landammann, Oberst Kaspar Lussi, den Bergleuten ein Legel Wein zu trinken. [6]) 1710 ward es neu erbaut. [7])

2. **Alp Rinderbühl.** Für eine hl. Messe daselbst empfing der Pfarrer von E. laut Pfrundbrief von 1635 einen Gulden, item zu

3. **St. Wendel** 1 Gl. [8])

4. **Emmatten, hl. Kreuz,** am Wege nach Seelisberg. Am 12. September 1671 stiftete Jakob Wyrsch das Glöcklein beim hl. Kreuz; es ward aber 1676 in die Pfarrkirche versetzt und statt desselben das kleinste Glöcklein der letzteren in die Kapelle, [9]) welche sammt einem Altar am 15. April 1795 die Weihe zu Ehren des hl. Kreuzes und der hl. Johannes Ap., Nikolaus, Antonius und Wendelin erhielt. [10])

In der Pfarrei Beggenried.

1. **Ridli, Mariahilf.** Westlich von B. R. an der Straße

---

[1])–[3]) Zoller. — [4])–[6]) Jahrztb. E. — [7]) u. [8]) Zoller. — [9]) Jahrztb. E. — [10]) Zoller.

HJNC. ...
NANDO...
sanctam ...
dritte glei...
vierte (klei...
Anton Ke...

Von ...
Dorf Un...
Schächent...
dortigen G...
den 14. ...

Von ...
Schatt...
auf der ...
dung des ...
genehmigte ...
Kapelle ...
Vorbehalt ...
In der Ki...
des Gotte...
St. Mari...
sechs Bisch...
Ihr bishe...
Bischof M...
größern ...
nach St. ...
nach Ma...
1424 zu...
Allein no...
der Aebti...
hang d...
Erkenntn...
1536 de...

[1]) K. ...
1755 p. ...
p. 157. ...
— [10]) G...

nt im Bennendal, gilt jährlich 10 ß, und verlieh
n gegen Entrichtung dieses Zinses dem Kloster Engel=
ch dieses verpflichtete, seine Jahrzeit und Gedächtniß
wenn das ist, daß Gott über ihn verhängt, daß er
e von ihm errichtete Klause befand sich am südlichen
B. Berges gegen den Vierwaldstättersee unter einem
en großen Stein. Nach dem Tode des Waldbruders
urde daselbst von Buochs aus bei Nacht wiederholt ein
. Dadurch fanden sich die Kirchgenossen veranlaßt,
ngen anzustellen, und fanden alsdann die Gebeine eines
it unversehrtem Haupt und Bart, welche man sogleich
ige des Waldbruders erkannte. Die Gebeine wurden
f dem Friedhofe, das Haupt aber in einer Seitenmauer
B. bestattet. In Folge wachsender Verehrung dieser
bauten die Kirchgenossen an dem Orte, wo der Bruder
en war, eine Kapelle zu Ehren von St. Jost, und
ie Ueberreste desselben dahin.[2]) (S. 207.) 1504 schenkte
cheter ein Stück Land hinter der Kapelle dem hl. Jost.[3])
urde damals auf demselben das Bruderhaus neu
Jedenfalls nahmen die nach N. W. berufenen Kapu-
6. Juni 1582 bis zu ihrer Uebersiedelung nach Stans
1583 ihren Aufenthalt bei St. Jost.[4]) Nach ihrem Weg=
ein Waldbruder die Kapelle, und am 18. August
te die Regierung von N. W. den Bergleuten von Ennet=
fremden Bruder von Wäggis, Kt. Luzern, nach St.
nen.[5]) 1605 aber wurde ihnen amtlich bemerkt, daß
andsmann zu ihrem Bruder machen sollen. Jenem
is 1741, in welchem Jahre der erste Sigrist mit
Bruders (jährlich 20 Gulden) in der Kapellen=
nt.[6])

n. Der Kauf des dortigen Flüeliguts durch
nes von Kienberg geschah am 2. Jan. 1325
n, daß er letztwillig die dortige Hofstatt einem
en Menschen, der nach seinem Tode daselbst
fligen möge, daß nach dem Absterben des=
er Mensch, es sei Fr[illegible] Mann, nach

862. — [3]) Joller. — [illegible] is

nach Buochs, zwischen dem Bettler- und Drestlibach, stand nach der Ueberlieferung in einer Wiese ein Bethäuschen mit dem jetzt noch vorhandenen Gnadenbilde U. L. Frau, das aber, nachdem es baufällig geworden, am Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrhunderts einer Kapelle Platz machte. Diese wurde ca. 1616 abgebrochen und erneuert.[1] Wegen einer wunderbaren Erscheinung darin nahm die Regierung von N. W. am 31. Januar 1619 ein Zeugenverhör auf.[2] 1635 weihte der Konstanzische Weihbischof J. J. Mirgel dieselbe ein.[3] In Folge zunehmender Wallfahrt wurde die Kapelle 1691 vergrößert[4], da jedoch auch der erweiterte Raum nicht genügte, 1701 abermals auf einem kleinen Hügel neu errichtet, wozu die Regierung von N. W. 225 Gulden und die von O. W. 4 Thaler schenkte,[5] und am 28. Oktober gl. J. durch den Konstanzischen Weihbischof K. F. von Geist eingeweiht, am 21. November aber das Gnadenbild aus der alten in die neue Kapelle übertragen.[6] 1750 soll sie zum dritten Male erbaut worden sein.[7] Von ihren drei Altären ist der Hochaltar im Chor der Mutter Gottes und die Seitenaltäre im Schiff den hl. Joseph und Antonius Er. geweiht.[8] 1863 fand eine Erneuerung statt.[9] — Von ihren beiden Glocken trägt die kleinere in gothischen Majuskeln ohne Jahrzahl als Inschrift den englischen Gruß, als Bilder Christus am Kreuze und die hl. Maria. Die größere mit dem gleichen Bibelspruch ist 1701 von Daniel Sprüngli und Samuel Kuhn in Zofingen gegossen, und hat die Bilder eines Bischofs mit Schwert, Christus am Kreuze und hl. Maria mit dem Kinde.[10]

2. **Beggenried** hinter dem Dorfe bei der St. Anna-Mühle.[11]

3. **Beggenried** unweit der Kirche St. Sebastian mit den hl. 14 Nothhelfern.[12]

4. **Beggenried**, auf einem hohen Berge.[13]

## III. Klöster, Bruder- und Schwesterhäuser.

1. **Bürgenberg** in Ennetbürgen. Im Jahre 1301 kaufte Bruder Walther Zuber von Ulrich vom Stein eine Gadenstatt am

---

[1] Ldrths. Prot. N. W. — [2] Prozeßacten i. Arch. N. W. — [3] Joller. — [4] Businger, G. v. U. W. I, 73. — [5] Joller. — [6] u. [7] Burgener, W. O. I, 461. — [8] Burgener l. c. I, 464. — Joffen. — [9] Dr. Wyrsch. — [10]—[13] Joller.

Bürgen, genannt im Bennenbal, gilt jährlich 10 ß, und verlieh sie als Erblehen gegen Entrichtung dieses Zinses dem Kloster Engelberg, wofür sich dieses verpflichtete, seine Jahrzeit und Gedächtniß zu halten, „wenn das ist, daß Gott über ihn verhängt, daß er stirbt".[1]) Die von ihm errichtete Klause befand sich am südlichen Abhange des B. Berges gegen den Vierwaldstättersee unter einem überhangenden großen Stein Nach dem Tode des Waldbruders um 1312 wurde daselbst von Buochs aus bei Nacht wiederholt ein Licht erblickt. Dadurch fanden sich die Kirchgenossen veranlaßt, Nachforschungen anzustellen, und fanden alsdann die Gebeine eines Mannes mit unversehrtem Haupt und Bart, welche man sogleich als dasjenige des Waldbruders erkannte. Die Gebeine wurden hernach auf dem Friedhofe, das Haupt aber in einer Seitenmauer der Kirche B. bestattet. In Folge wachsender Verehrung dieser Reliquien bauten die Kirchgenossen an dem Orte, wo der Bruder todt gefunden war, eine Kapelle zu Ehren von St. Jost, und versetzten die Ueberreste desselben dahin.[2]) (S. 207.) 1504 schenkte Klaus Kirscheter ein Stück Land hinter der Kapelle dem hl. Jost.[3]) Vielleicht wurde damals auf demselben das Bruderhaus neu erbaut. Jedenfalls nahmen die nach N. W. berufenen Kapuziner vom 6. Juni 1582 bis zu ihrer Uebersiedelung nach Stans im Herbst 1583 ihren Aufenthalt bei St. Jost.[4]) Nach ihrem Wegzug besorgte ein Waldbruder die Kapelle, und am 18. August 1603 gestattete die Regierung von N. W. den Bergleuten von Ennetbürgen, einen fremden Bruder von Wäggis, Kt. Luzern, nach St. Jost anzunehmen.[5]) 1605 aber wurde ihnen amtlich bemerkt, daß sie nur einen Landsmann zu ihrem Bruder machen sollen. Jenem folgten andere bis 1741, in welchem Jahre der erste Sigrist mit dem Gehalte des Bruders (jährlich 20 Gulden) in der Kapellen-Rechnung erscheint.[6])

2. **Wiesenberg.** Der Kauf des dortigen Flüeliguts durch den Bruder Johannes von Kienberg geschah am 2. Jan. 1325 unter der Bedingung, daß er letztwillig die bortige Hofstatt einem geistlichen tugendhaften Menschen, der nach seinem Tode daselbst Gott dienen wolle, zufügen möge, daß nach dem Absterben desselben ein anderer solcher Mensch, es sei Frau oder Mann, nach

[1]) Zoller. — [2]) N. W. Kal. 1862. — [3]) Zoller. — [4]) N. 2. — [5]) bis [6]) Zoller.

Rath und Gunst der ehrbarsten Männer von W. darauf gesetzt, unnütze oder böswillige aber weggewiesen werden sollen.[1]) Am 8. April 1336 bestimmte er vor Gericht weiter, daß, falls die Hofstatt, worauf nun die S. 190 erwähnte Kapelle stand, 1 oder 2 Jahre unbesetzt bliebe, der Leutpriester von Stans und 4 benannte Bergleute auf W. sie um Zins verleihen, diesen an ein Gotteshaus geben, die Gewächse derselben für den baulichen Unterhalt des Bruderhauses verwenden, auch das von Bewohnern zur Verbesserung darauf angelegte Gut nach ihrem Wegzug in Folge unchristlichen Lebens bei der Hofstatt bleiben lassen sollen. Endlich wird letzteren ein von Burchard ze Nidröst von W. dem Bruder Johannes und den ihm nachfolgenden geistlichen Leuten eingeräumter Fußweg von seines Bruders Heimi Haus der Richte nach hinauf bis zur Hofstatt zugesprochen.[2]) — Schon frühe aber scheint kein Waldbruder mehr in W. gewesen zu sein; denn es besorgten seit 1685 die Kapuziner in St. und laut Urtheil von 1689 ein Sigrist die Kapelle W. (S. 191.) Nach der Errichtung und Bestätigung einer Kaplaneipfründe daselbst im Frühjahr 1752 trat der am 7. April 1748 eventuell abgeschlossene Verkauf des Sigristenhauses, der Kapellmatte sammt Weid, des Brudermättli (Gäßli) unter dem Berg und der Muttergottesmad auf W. um 12,000 ℔ in Kraft.[3])

3. **Rüti** bei Stans, Schwesterhaus. (S. 199.)

4. **In der Kellen**, jetzt Kell. Am linken Ufer der Aa, auf einem Vorsprung des Gebirgs, zwischen Wisifluh und der Diegisbalm ob dem Höchhus in der Pfarrei Wolfenschießen, ließ sich Mathias Hattinger aus einem vornehmen Geschlecht in Thun mit Bewilligung des Ammanns Ulrich von W. nieder, um in der Einsamkeit Gott zu dienen. Am 1. März 1415 gestattete ihm und seinen Nachfolgern in der Einsiedelei Klaus Bruodern, der unterhalb der K. wohnte, Steg und Weg über sein Gut und das Recht, in seinem Walde das nothwendige Holz zu fällen. Denselben Personen vergabten Ulrich von W. und seine Gemahlin Bertha um Mitte August des gleichen Jahres das Haus und die Hofstatt auf der K., wogegen sich Bruder M. H. anheischig machte, was er an den Tod bringe, dem ihm nachfolgenden Bruder

---

[1]) G. F. VIII, 259. — [2]) G. F. XIV, 245. — [3]) N. W. Kal. 1865.

zu überlassen. Laut dem Jahrzeitbuch von W. zum 28. Januar gab er dieser Kirche den besten Kelch nebst 20 ß, damit man seine Jahrzeit begehe. Zu seinen Nachfolgern dürften ohne Zweifel gehören die Brüder Walther und Albrecht von Heidingen, deren Jahrzeit ebenfalls in K. gefeiert wurde.[1]) — Seit wann dies Bruderhäuschen in K. nicht mehr von Einsiedlern bewohnt wurde, ist unbekannt. Dasselbe, nebst zugehörigem Gut, ist bis jetzt Eigenthum der Pfarrkirche W. geblieben.[2])

5. Erlen oder Ägertli, im Bezirk Boden zu Stans, zwischen der Erlenmauer und den Heimwesen in Oberstaldtfeld und Blätterli, früher auch unter dem Spitznamen „Grafschaft" bekannt. Im Jahre 1483 gaben die Genossen zu St. im Ober- und Niederdorf einem Bruder Ambrand ein Stück Boden „ze rütten vnd ze nießen sin lebtag, diewil er hie ist." Am 25. April 1484 wurde diese Bewilligung für 2 Jahre erneuert; jedoch soll er es, wie früher, keinem Auswärtigen verleihen oder verkaufen. 1557 erlaubten die Genossen dem Dönny Fries im Bruderhüsli, ein Stück Land zu dem Hofstättli in E. zwischen demselben und der Straße einzuhagen, zu reuten und säubern. 1558 ward Dönny Ärps Bruder in der Grafschaft, und 1560 erhielt Hans Spitz im Bruderhüsli zu E. von den Genossen einen Garten. Endlich vergünstigten dieselben 1616 dem Bruder in E. „ein Herbergli als Hüsli zu bauen".[3])

6. **Bettelrüti.** Die Tochtermänner des Konrad Scheuber, gewesenen Landammannes in N. W. (1543), erbauten diesem, nachdem er wegen großen Zulaufs der Pilger den Ranft bei Sachseln, wo er die Jahre 1544—47 zubrachte, verlassen hatte, auf einem das Aathal beherrschenden Vorsprung des Wellenbergs zwischen Alzellen und Rikenbach in der Pfarrei Wolfenschießen ein hölzernes Bruderhäuschen auf ihrem Grund und Boden in B. R., wo er, abgeschieden von der Welt, bis zu seinem Tode 5. März 1559 lebte. Im Jahre 1584 versetzte alsdann der Ritter Melchior Lussi das Häuschen des sel. K. Scheuber zu dem von ihm in Wolfenschießen erstellten s. g. Höchhus, von wo es einige Jahre vor 1883 zur Pfarrkirche übertragen wurde. — Inzwischen war 1697 an der ursprünglichen Stelle in B. R. eine Kapelle St. Magdalena (S. 214)

---

[1]) N. W. Kal. 1883 p. 28. — [2]) Zoller. — [3]) N. W. Kal. 1883 p. 27.

und ein neues Bruderhaus gebaut worden. Als erster Waldbruder bewohnte es Joseph Hobel aus Kleinmünchen bei Linz in Oesterreich, welcher 1707 dahin kam und die Kapelle besorgte. Er starb daselbst am 15. Oktober 1737. Auch nach dem Ueberfall der Franzosen am 9. September 1798 hielten sich noch Waldbrüder dort auf. Allein das im Laufe der Zeit morsch gewordene Bruderhäuschen wurde einige Jahre vor 1883 von einem Sturmwind umgeworfen und seither nicht wieder aufgebaut.[1])

7. Dallenwil bei Stans. Im dortigen alten Ürthibuch von 1563 heißt es: „Item, man hätt dem Bruder ein Garten gän in der Oberow, mag in nießen, als lang er in Dalawyl ist." Ein Bruder Guttmann vergabte 1576 einen halben Gulden an das St. Gallen Jahrzeit und einen rothen Meßacher in die Kapelle. — Der Standort des Bruderhauses ist unbekannt.[2])

8. Stans, Kapuzinerkloster, hl. Mariä Himmelfahrt. Der Grundstein dazu wurde am 11. Mai 1583 von dem Stifter, Ritter und Landammann Melchior Lussi, dem O. W. am 2. November 1583 dafür 8 Kronen verehrte,[3]) in seiner Wiese, genannt die Mürg, gelegt und die vollendete Kirche am 28. April 1585 von dem Konstanzischen Weihbischof Balthasar in der Ehre der hl. Mariä Himmelfahrt geweiht, sowie eine Nebenkapelle dem hl. Franziskus.[4]) Nachdem aber dieses Klostergebäude zu klein und baufällig geworden, brach man es 1684 mit Bewilligung des Ordensgenerals ab, führte es neu auf, und die Regierung von O. W. schenkte am 30. Juni 1684 Schild und Fenster.[5]) Der Konstanzische Weihbischof Sigismund weihte alsdann dasselbe und die Kirche, ihre drei Altäre, sowie die Nebenkapelle mit einem vierten Altar am 15. Oktober 1685.

Bauliches. Links vom Eingang befindet sich eine Seitenkapelle, darstellend das hl. Grab zu Jerusalem und gestiftet von dem obgenannten M. Lussi zum Andenken an seine 1583 unternommene Pilgerreise nach Jerusalem. Papst Clemens VIII. verlieh derselben am 14. März 1597 einen Ablaßbrief. — Das frühere

---

[1]) N. W. Kal. 1883 p. 26 — an der Matt, Leben C. Sch. 1679 p. 631. — [2]) N. W. Kal. 1883 p. 26. — [3]) Sts. Prot. O. W. — [4]) Lang G. R. I. 873. — [5]) Sts. Prot. O. W.

Glöcklein mit der Inschrift: „S. Francisce ora pro nobis. Aus dem Feuer flos ich, Samuel Kun in Zofingen gos mich" zersprang 1883, und ward umgegossen.[1])

9. Niederrickenbach bei Stans. Schon zur Zeit der ersten Kapelle daselbst ca. 1586 bewohnte ein Eremit zur Wartung derselben ein Bruderhäuschen am Fuße des Musenalpstocks zwischen dem Buochserberge und der Steinalp. Am 21. Oktober 1604 bewilligte die Landesregierung dem Bruder in Unter N. B., wie andern Hausarmen, die Spende zu Stans. Am 12. Apr. 1606 ward ein junger Bruder dahin angenommen und am 20. Aug. 1607 einem fremden Bruder dort zu wohnen gestattet, wenn er den Ürthnern zu Büren gefällt. Einen Waldbruder in N. N. verwies die Obrigkeit nach einer Untersuchung durch die Kapuziner wegen Verführung des Volks am 15. Juli 1610 aus dem Lande. Am 1. Juni 1615 aber ward auf Ansuchen der Ürthner zu B. einem Eremiten gestattet, die Klause in N. N. zu beziehen, „diewil er dugendlich vnd sich wol zu halten erzeigt." Am 21. Oktober gl. J. verehrten ihm M. G. Herren einen Rock, eine Krone aus dem Spital und eine Krone aus dem Kapellenfond zu N. N. Dann erhielt eine Schwester aus den 3 Bünden 1670 die Erlaubniß, die Klause in N. N. zu bewohnen.[2]) — An die Stelle des in unbekannter Zeit abgegangenen Bruderhäuschens trat später das Wirthshaus, dessen Inhaber zugleich Wirth und Sigrist war.[3])

10. In der Widerhub zu Stans waren die ersten Ansiedler Waldschwestern, denen der Wochenrath 1593 an ihr daselbst zu erstellendes Büwlein 30 Gulden schenkte.[4])

11. Stans, Kapuzinerinnen-Kloster, St. Clara. Dasselbe entstand 1608 aus dem Beghinenhäuschen in der Widerhub oberhalb des Fleckens in der Nähe des Rathhauses. 1618 wurde von der Landsgemeinde N. W. die Bewilligung ertheilt, soviele Schwestern anzunehmen, als aus dem Einkommen des Frauenklosters in St. wohl erhalten werden mögen.[5]) Am 27. Mai 1621 legte hierauf der Abt Benedikt von Engelberg den Grundstein zur Klosterkirche, an welche O. W. 50 Gulden geschenkt hatte; und am 5. September 1625 weihte der Konstanzische Weihbischof

---

[1]) Joller. — [2]) N. W. Kal. 1883 p. 24. — [3]) Das. p. 25. — [4]) Das. p. 28/9. — [5]) Das. p. 25. — Businger, G. v. U. W. I, 53. — Lang, G. R. I, 875.

Anton Tritt dieselbe nebst drei Altären zu Ehren der hl. Klara.[1]) Als erste **Frau Mutter** wählte der Konvent 1622 Schwester Klara Maria Gut von Stans.[2]) 1675 wurde der Leib des hl. Prosper von Rom dahin übertragen und von den beiden erneuerten **Altären** außerhalb des Chors, der eine Mariahilf und jenem Heiligen, der andere aber dem hl. Anton von Padua geweiht.[3])

**Bauliches.** 1623 goß Peter VII. Füßli in Zürich gen Unterwalden in's Frauenkloster ein **Glöcklein** von 108 ℔,[4]) das zwischen 1825 und 1878 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau umgegossen wurde.

12. **Ennetbürgen.** Einer Schwester **Eva Körnli** wird am 12. Sept. 1612 auf Wohlverhalten hin erlaubt, bei St. Anton daselbst in ihrem Häuschen zu wohnen. 1653 befand sie sich in großer Armuth und mußte von den Rathsfreunden in E. B. unterhalten werden. Auf Ansuchen der letzteren verabreichte ihr 1653 der Wochenrath in St. eine Unterstützung von 20 ℔ aus dem Siechenhause, und bestellte den Wolfgang Stultz als ihren Verwalter. — Die Stätte des St. Anton Häuschens kann nicht genau bestimmt werden.[5])

13. **Emmatten.** Um 1614 wohnte dort sehr abgelegen in einem Walde **Hans Haberli**, mußte aber seine **Klause** verlassen, weil er ein versteckter Wiedertäufer gewesen zu sein scheint.[6])

14. **Ennetmoos bei Stans.** 1654 wurde nach bischöflicher Erlaubniß dem **Balthasar Hurschler**, einem Nidwaldner, welchem Obwalden am 5. April 1653 für sein neu erbautes Häuschen ein Fenster geschenkt hatte,[7]) gestattet, als **Waldbruder** zu leben. Derselbe nahm seinen Aufenthalt bei der dortigen Kapelle St. Jakob (S. 189), und erhielt 1661 für die beabsichtigte Erbauung einer **Wohnung und Kapelle** ob dem Drachenloch von der Obrigkeit einen **Bettelbrief** zur Anschaffung eines **Glöckleins**; auch ward ihm 1664 das nöthige Holz aus dem Hinterbergwald vergünstigt, um Kalk für das Mauerwerk zu brennen. Sein Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. 1669 bewilligte der Wochenrath in St. einem Konvertiten, H. Ludwig Holzhalb

---

[1]) Lang G. R. I, 875 — [2]) N. W. Kal. 1862. — [3]) Lang l. c. — [4]) Füßlis Glockenb.. — [5]) N. W. Kal. 1883 p. 25/6. — [6]) Das. p. 26/7. — [7]) Sts. Prot. O. W.

aus Zürich, bei Bruder Hurschler in E. wohnen zu dürfen. 1798 stand bei diesem Bruderhause eine kleine Kapelle, kaum 200 Schritte von St. Jakob entfernt. — Noch zeigt man daselbst den Waldbruderstein, unter dessen Wölbung die Sommerwohnung der Eremiten war. [1])

15. Bergli. Der bischöfliche Kommissär Beat Jakob Zelger erhielt 1692 von den Genossen in Stans ein Stück Feld und Wald ob dem Nusy-Flüöli im Niederdorf zum Geschenk. Dasselbe ist nun unter dem Namen Bergli bekannt. Er kultivirte es, und bepflanzte die waldige Halde mit Weinreben und anderen Früchten. Seit dem XVIII. Jahrhundert diente das B. als zeitweiliger Aufenthalt von Waldbrüdern. Um 1766 wohnte daselbst ein Bruder Knüß(el). Auch nach dem Ueberfall der Franzosen hielten sich Waldbrüder im B. auf. Nach dem Abgang derselben wurde das kleine, heute noch bestehende Bruderhäuschen von armen Leuten bewohnt. [2])

16. Kniri. Am 17. August 1695 beschloß der Wochenrath in Stans: „Wofern Nicolaus Bolzärni einen Waldbruder ohne Beschwerde gemeiner Landleute in seinem Spicher in der K. behusen und behalten wolle, soll ihm begünstiget sein, in allhiesigem Lande zu verbleiben." Es ist dieß die einzige Spur eines Bruderhauses daselbst, und eine nähere Angabe des Orts mangelt. [3])

17. Rotzberg. Diese Anhöhe zwischen Stans und dem Alpnachersee, auf welcher früher eine Veste und später eine Hochwacht stand, wählte sich 1732 ein Waldbruder, Namens Michael Freymann von Amberg in Baiern zu seinem Aufenthalt. Dieselbe wurde ihm unter der Bedingung gestattet, daß, wenn er etwas daran bauen wolle, er schauen solle, wo er solches erbitten möge, ausgenommen das Thürengericht, das Dach und den Eingang, welche die Obrigkeit will repariren lassen. Ihm folgte mit Erlaubniß vom 23. April 1737 ein Franzesko Castelli von Aosta in Italien, unter der Bedingung, daß er sich wohl verhalte, 300 Gulden Bürgschaft leiste, und im Falle das Land bei Kriegszeiten das Bruder- oder Wachthäuschen nöthig hätte, er es ihnen dafür abtrete. Eine Nachgemeinde in St. vom 12. Mai gl. J. bestätigte

---

[1]) N. W. Kal. 1883 p. 27. — [2]) Das. p. 26. — [3]) Das. p. 28.

dieses mit dem Zusatze, wenn das Hüttlein in Dach und Gemach etwas bedürfe, so müsse er es in seinen Kosten unterhalten. Später von 1747 bis 1786 bezogen noch andere Waldbrüder, z. B. Xaver Wagner, dem O. W. am 15. März 1750 14 ß schenkte,[1]) diese Klause beim Ueberfall der Franzosen aber 1798 wurde sie zerstört und nicht wieder aufgebaut.[2])

18. Buochs. Dem Bruder Peter Reiß, Jesuiten und Eremit, verehrte O. W. am 4. November 1751 37 ß.[3])

19. Hergiswil. Um 1780 kam ein älterer Bruder Gregor Kogler aus der Herrschaft Finkenstein in Kärnthen, vorher Eremit in Winkel bei Horw, Kt. Luzern, nach H. und erhielt vom Eigenthümer des Hasle, das auf einer kleinen Anhöhe südwestlich von der Kirche H. liegt, die Erlaubniß, daselbst eine Hütte bauen zu dürfen, die er aus Brettern mit Schilfrohrdach erstellen ließ. Später wurde dort vom Eigenthümer des Gutes auch ein kleines Bethaus errichtet, in das man ein Bild, darstellend die schmerzhafte Mutter Gottes, aus dem Renggkäppeli herunter holte. Gregor starb auf einer Pilgerfahrt nach Rom um 1798. Nach ihm wohnten noch 1789 ein Augustin Wetterwald aus Nottwil, Kt. Luzern, und Andere als Eremiten in H.[4])

[1]) Sts. Prot. O. W. — [2]) N. W. Kal. 1883 p. 23 u. 29. — [3]) Sts. Prot. O. W. — [4]) N. W. Kal. 1883 p. 27 ꝛc.

# Die Luzerner Kanzleisprache.

## 1250 — 1600

### Ein gedrängter Abriss mit spezieller Hervorhebung des methodologischen Momentes

von

**Dr. Renward Brandstetter**

Mitglied des indischen Institutes im Haag.



# Einführung.

§ 1. Die ältesten in deutscher Sprache abgefassten Schrifttümer Luzerns datiren aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

§ 2. Um diese Zeit haben wir in Luzern ***zwei*** deutsche Idiome zu unterscheiden, ein gesprochenes und ein geschriebenes. Sie sind von einander bedeutend verschieden.

§ 3. Das ***gesprochene Idiom*** war ausschliesslich ein gesprochenes, es wurde nicht zum Niederschreiben von Texten verwendet. Trotzdem haben wir Mittel, dasselbe kennen zu lernen (§ 29). Es ist im Wesentlichen identisch mit der heutzutage in Luzern gesprochenen M (= Mundart), genauer ausgedrückt, die jetzt lebende Luzerner M ist die organische Fortsetzung und Weiterentwicklung desselben.

§ 4. Das ***geschriebene Idiom*** zeigt eine sehr grosse Aehnlichkeit mit der sogeheissenen mhden. Schriftsprache, wie sie uns in den Klassikerausgaben entgegentritt. Man kann sagen, dasselbe sei ein etwas modifizirtes, ein weniger reines Mhd. Es wäre auch nicht ungerechtfertigt, dasselbe „das in Luzern verwendete Mhd.“, oder „das Luzerner Mhd.“ zu nennen. Ich heisse es ***Luzerner Kanzleisprache*** (abgekürzt: K), und, wo eine noch genauere Bezeichnung notwendig ist,: K „schlechthin“ oder: K 13. Jahrhundert.

§ 5. Ueberblicken wir sämmtliche deutschen Schrifttümer Luzerns, von der Mitte des 13. Jahrhunderts an bis etwa 1310 hinunter, so sehen wir, dass der grösste Teil derselben in dieser K „schlechthin“ verfasst ist. Daneben gibt es eine kleinere Zahl von Urkunden, die einen ***andern Charakter*** haben, und wir können unter denselben sofort ***drei verschiedene Richtungen*** unterscheiden. Erstens gibt es Urkunden, die ein mehr ahdes. Gepräge aufweisen, besonders dadurch, dass

sie in den Endungen, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch vielfach, volle Vokale aufweisen, z. B.: *kilchun*. Diese Urkunden sind nicht die ältern, sie finden sich gleichzeitig neben denen der K „schlechthin". Eine zweite Richtung besteht darin, dass sie viele Elemente aus dem gesprochenen Idiom aufweist, z. B.: *chünden*, während K *künden* schreibt. Eine dritte Richtung zeigt Bestandteile, die weder mhd., noch ahd., noch M sind, aber immerhin deutsch, z. B.: *nevnzig*. Ich will mir erlauben, dieser Richtung den Namen „die fremde" zu geben.

§ 6. Ich habe oben gesagt, man könne K ein modifizirtes Mhd. nennen. Worin besteht nun diese Modifikation? Einmal darin, dass die Regeln der Theorie des Mhd., besonders die orthographischen, nicht ganz stramm beobachtet werden. Diese Erscheinung trifft man in allen Urkunden, in den einen mehr, in den andern weniger. Zweitens darin, dass Elemente der M oder der ahden. oder der „fremden" Richtung einfliessen. Diese Erscheinung trifft man nicht in allen Dokumenten.

§ 7. Wenn ich in § 5 von einer M gefärbten Richtung und in § 6 von K Texten rede, die M beigemischt enthalten, ist dann das nicht das gleiche? Nein. Der Unterschied besteht darin, dass die letztern viel weniger und nicht die gleichen M Bestandteile haben und sie nicht konsequent verwenden. Selbstverständlich sind die Gränzen schwankend. Ganz das gleiche gilt auch von den ahden. und den „fremden" Beimischungen. — Nehmen wir zur Illustrirung hiefür, als Muster der K „schlechthin", den geschwornen Brief 1252 (abgekürzt: GeschBrief). Derselbe, etwa 1600 Wörter umfassend, enthält keine „fremden" Elemente, eine einzige ahd. gefärbte Wortform: *muron*, und etwa sechszehn M Elemente (§ 29).

§ 8. Die jetzt geschilderten sprachlichen Verhältnisse, wie sie in Luzern um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden, haben im ***Verlaufe der Zeit mannigfache Veränderungen*** durchgemacht. M hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag, ist aber seit 1250 nicht gleich geblieben. Eine Illustrirung: § 32 zeigt, dass M in jener Zeit ein

Deminutivsuffix - *ti* besass, jetzt ist das verschwunden. Die heutige M bildet den Gen. aller Genera und beider Numeri auf - *s*, z. B.: g l a s; g l e s r; g l e s r s der Gläser. Hievon trifft man vor 1580 keine Spur (§ 93); das ist also ein umgekehrter Fall, M besitzt jetzt ein sprachliches Gut, das ihr um 1250 noch nicht eigen war. Das Wort „entrinnen" lautet M e t r ö n n e (n), hier erscheint das ursprüngliche *i* getrübt, diese Trübung existirte aber schon um 1250 (§ 29.), es ist das somit ein Fall, wo in der M seit 1250 keine Aenderung eingetreten ist.

Die ahde. Richtung stirbt als Richtung im 14. Jahrhundert aus, Einzelheiten erhalten sich noch länger.

Die „fremde" Richtung verschwindet ebenfalls im 14. Jahrhundert, Einzelheiten bleiben länger.

K „schlechthin" bleibt in Luzern Schriftsprache bis 1600. In diesem Zeitraume macht K viele Veränderungen durch. Während der eine Teil des mhden. Sprachgutes bleibt, z. B. die Endung - *ent* beim Verbum: *machent* faciunt, schwindet ein anderer, z. B. das anlautende *s* der verallgemeinernden Pronomina. Die ahden. Beimischungen verlieren sich. Die „fremden" Beimischungen verschwinden ebenfalls, aber es treten dafür wieder andere auf. Die M Elemente, die wir im 13. Jahrhundert in der K treffen, bleiben zum Teil, so wird durch die ganze Folgezeit hindurch *entrünnen* neben dem weit seltenern *entrinnen* geschrieben, zum Teil verschwinden sie, so wird die umgelautete Form *üns* (§ 29) in der Cysatischen Zeit nicht mehr getroffen. Dafür treten aber eine ganze Reihe anderer M Elemente allmälig in die K ein. Dazu gesellen sich noch weitere Modifikationen. Die meisten Veränderungen treffe ich um 1400. Die sorgfältigste Pflege fand K unter Renward Cysat, unmittelbar vor dem Eindringen des Nhd.

§ 9. Diese so umgeformte K lebt, wie oben bemerkt, bis 1600. Um diese Zeit **beginnt das Nhd. einzudringen,** es entspinnt sich ein Kampf, der erst im 19. Jahrhundert zu Gunsten des Nhd. endigt, wie ich in meiner Rezeption dargestellt habe.

§ 10. Ich habe mir nun als **Thema** gewählt eine Schilderung dieser Luzernerischen Kanzleisprache von 1250 bis 1600.

Ein eingehendes Studium der in der Schweiz gebräuchlichen Kanzleiidiome darf aus verschiedenen Gründen **Interesse** beanspruchen. Einmal sind sie Weiterentwicklungen der mhden. Schriftsprache, ihr Studium gehört also zum Studium des Mhd. Eine Illustrirung: Die Endung -*ent* des Verbums: *machent* faciunt, erhält sich in Luzern bis 1740. Zweitens ist die K die Hauptquelle für die historische Erforschung der M. Ein Beispiel: Im 13. und 14. Jahrhundert stimmt die Bildung des Gen. Pl. der K ziemlich zum Mhd.; nach 1400 bilden ihn alle Wörter auf -*en*: *der tagen*; *der gästen*; *der gleseren*; in der heutigen M dient als allgemeiner Exponent -*s* (§ 8). Woher hat nun K jene Uniformirung? doch wohl aus M, zumal da gerade in jener Zeit das Eindringen der M in K am intensivsten ist. Somit läge hierin ein Beweis (ein Wahrscheinlichkeitsbeweis), dass früher M den Gen. Pl. auf -*en* bildete, wie jetzt auf -*s*. Die Stichprobe für diesen Beweis würde darin beruhen, dass M heutzutage noch versteinerte Reste solcher Genitive besitzt, z. B.: ts-röññe(n) wis, nach mhdem. Lautstand gedacht: ze rüngen wîse. Diese Wendung bedeutet „periodisch", von roññ, Pl. Nom. röññ die Perioden, zum Verbum „ringen" gehörig. Und eine zweite Stichprobe ex silentio siehe § 93. Drittens haben die Kanzleisprachen des schweizerischen, oder lieber gesagt des alemannischen Gebietes auch ihre Bedeutung für die Ausgestaltung des Nhd. Nicht verfolgen will ich den Gedanken, dass die Kenntniss der K auch dem Historiker nützlich ist, z. B bei Eruirung des Datums von Urkunden.

§ 11. Von diesen drei Punkten gelten nun speziell für Luzern bloss der erste und der zweite, der dritte kaum. Luzern hat nämlich nie eine sonderliche literarische Rolle gespielt. Es tritt weit hinter seine vornehmern Schwesterstädte zurück. Ich betone das ausdrücklich, es ist das ein Moment, dessen Festhaltung von Bedeutung für die Methode ist und direkt vor Fehlern bewahren wird (§ 96, G; § 118).

§ 12. Die soeben ausgesprochenen Erwägungen veranlassen mich, dass ich in meiner Arbeit überall das **Methodische** hervorzuheben suche. Ich hoffe ihr dadurch das zu geben, was ihr der Stoff, oder genauer gesagt, der Ort, der den Stoff produzirt hat, nicht zu geben vermag: ein allgemeineres Interesse. Und hierfür war mir noch ein zweites Moment massgebend. Es liegen in den schweizerischen Archiven sprachliche Schätze in ungeahnter — ich glaube, der Ausdruck ist nicht übertrieben — Menge begraben, die noch keine Hand berührt hat, und zwar sind, so viel mir wenigstens bis jetzt bekannt geworden ist, die Luzerner Archive bei weitem nicht die reichern. Nun ist aber, abgesehen von der Tätigkeit des Idiotikons, für die historische Erforschung der ältern schweizerischen Sprachzustände, Mundart, Kanzleisprache und Neuhochdeutsch, bisher nicht sonderlich viel geschehen. Es ist daher ganz passend und wird der künftigen Forschung viel Zeit ersparen, wenn man gerade anfangs über die Methode ins Klare zu kommen sucht.

§ 13. Hiebei wird die erste Frage sein: Was für Quellen hat man für solche Forschungen zu verwenden? Es ist nämlich zum vornherein klar, dass nicht alle Archivalien (Handschriften oder Drucke) ohne Sonderung brauchbar sind. Ebenso wichtig ist die Frage nach den Verfassern der einzelnen Schrifttümer. Wenn es sich z. B. herausstellt, dass der Verfasser kein Einheimischer, sondern ein Eingewanderter ist, wird sofort der Zweifel entstehen: Darf man ein solches Dokument als Quelle brauchen? Eine fernere Arbeit wird darin bestehen, das Material zu sammeln und in gehörige Ordnung zu bringen. Hiebei wird es sich fragen, ob man nach dem Schema der mhden. Grammatik gehen soll, oder ob die Eigentümlichkeiten des Gegenstandes eine andere Einteilung heischen. Da es sich um historische Entwicklungen handelt, hat man ferner zu registriren, wann eine einzelne Erscheinung zuerst auftritt, wie lange sie dauert, wann sie verschwindet. Und da die K aus verschiedenen Komponenten besteht, Mhd., M., etc., so muss man dieselben sauber von einander scheiden.

Gehören diese Komponenten zur M, so kann man fragen, warum sind gerade diese Bestandteile der M in die K aufgenommen worden, und so und so viele andere nicht; gehören sie zu den „fremden“ Elementen, so kann man weiter forschen, woher kommen sie und durch welche Strömung sind sie in die K hineingetragen worden. Und wenn feststeht, dass K durch M beeinflusst ist, so wird einem sofort einfallen: Ist nicht auch das Gegenteil möglich? Das wäre wieder ein ganz neues Moment: „der Einfluss der K auf M.“ Des fernern wird man auch wissen wollen, wie die Schule zur K stand, und ob die Personen, denen die Pflege der K in die Hände gelegt war, ihre sprachlichen Theorien nur im Kopfe gehabt und andere nur mündlich unterwiesen haben, oder ob sie dieselben irgendwo schriftlich niedergelegt. Oder vielleicht findet man Archivalien mit Korrekturen, aus denen man dann die Theorie des Korrigirenden klar ersehen könnte. Eine sehr interessante Frage ist auch: War die K ein ausschliesslich geschriebenes Idiom, oder wurde sie auch gesprochen, z. B. beim Verlesen von Akten, bei Reden im Ratsaal, bei Predigten in der Kirche? und wie wurde sie dann gesprochen, welchen lautlichen Wert hatten zu einer bestimmten Zeit die einzelnen geschriebenen Zeichen? Endlich könnte man auch noch an eine Wertschätzung der K gehen. Da wird man z. B. fragen können: Hat man korrekt und sorgfältig geschrieben? Oder: Da der Ort, wo K gepflegt wurde, zu gewissen Zeiten, etwa im 15. und 16. Jahrhundert, so starke Beziehungen zu den romanischen Ländern hatte, ist dann die K nicht auch von undeutschen Elementen infizirt worden, oder hat sie ihre nationale Würde bewahrt?

Zur guten Letzt könnte man den Kreis der Untersuchung auch erweitern und eruiren, ob man überhaupt von einer speziellen Luzerner K sprechen dürfe, oder ob in den anstossenden Landesgegenden das gleiche oder nahezu das gleiche schriftliche Idiom gebraucht worden sei, und wie weit sich dessen Sphäre erstrecke.

Was nun speziell meine Arbeit anbelangt, so wird einen Fragen, wie ich hoffe, zur Genüge beant- andere werde ich nur eine unvollständige, auf keine Antwort geben können. Im letztern Falle Schuld an den Quellen oder an den Vorarbeiten meinen Kenntnissen liegen. Auf gewisse Fragen ich wegen § 12 gar nicht einzutreten. So wird es genügen, wenn ich etwas als „fremdes" Element erkenne, als solches anzuzeigen, und ich werde nicht weiter suchen, woher es kommen mag.

15. Zwei Punkte, die Methode betreffend, muss ich erledigen, bevor ich weiter gehen kann. Der erste meine **Quellen.** Hier habe ich es als ein absolutes Erforderniss erkannt, keinerlei Drucke, gleichgültig welcher aus welcher Zeit, zu verwenden. Dass ältere Luzerner überhaupt Schweizer?) Drucke für feinere Fragen nicht brauchbar sind, habe ich in der Rezeption nachgewiesen. Für weniger feine, z. B. für lexikographische Fragen sind ohne Bedenken zuzulassen, denn das habe ich nie beobachtet, dass der Drucker direkt ein anderes Wort gesetzt als im Manuskript des Autors stand. Allein für mich diese Lizenz nicht, da meine Arbeit keine lexikographische Wie steht es nun mit neuern Editionen? Es ist nämlich Anzahl meiner Quellen, besonders derjenigen des 13. und Jahrhunderts, edirt. Ich habe mir nun die Mühe genommen, guten Teil dieser Publikationen (1842 - 1892), es mag ein Viertel sein und kein Herausgeber ist unberücksichtigt geblieben, mit den Originalien zu konfrontiren und bin dabei zu folgendem Resultate gekommen: Der eine Teil dieser Editionen ist weder für den Geschichtsforscher noch für den Sprachforscher brauchbar, wenn z. B. im Drucke Dinge stehen, wie *„vrteilde gesezzet"*, während das Original hat *„urteilde gestozzet"*; oder *„an din da die Thur in den Rin gat"* statt *„an die stat da die Thur in den Rin gat"*. Ein zweiter ist wohl für Geschichtsforscher, nicht aber für den Sprachforscher brauchbar. Wenn z. B. das Original hat *„üns vnd*

*ünsern erben"*, der Druck dagegen *„uns und unsern erben"*, so kann das dem Geschichtsforscher gleichgültig sein, er wird auch im zweiten Fall richtig verstehen: „nobis nostrisque heredibus." Aber dem Sprachforscher ist das nicht gleichgültig (§ 29). Ein dritter, der kleinste, Teil endlich ist sowohl für den Geschichtsforscher als für den Sprachforscher verwendbar. — Für meine Person ist übrigens diese Frage völlig irrelevant. Denn da ich nach den Ergebnissen meiner Konfrontation wohl noch genötigt gewesen wäre, auch sämmtliche übrigen Editionen mit den Originalien zu vergleichen, und da das Anbringen der nötigen Korrekturen in den Editionen nicht wohl anging, besonders, wenn ich sie nicht selber besass, so habe ich es für besser erachtet, überhaupt keine Drucke zu verwenden. Ich werde daher auch nicht nach Zeitschriften, Büchern, etc., sondern nur nach Archivalien zitiren. Und daher hat es auch keinen Zweck, die Ergebnisse meiner Konfrontation hier im Detail anzuführen.

§ 16. Und der zweite Punkt. Ich kann bei der Behandlung meines Themas unter zwei Wegen wählen, der eine wäre der ausführliche, der andere der summarische. Der erste Weg wäre notwendig, wenn ich eine Geschichte der K von Basel, Zürich, Bern zu schreiben hätte, für Luzern genügt der zweite, zumal mit Hinsicht auf § 12. Ich werde also ***summarisch vorgehen*** und zwar in zweifacher Beziehung. Einmal will ich nicht alle Gebiete, Lautstand, Grammatik, Syntax behandeln, sondern ich schränke mich ein auf den Lautstand und den Formenschatz des Subst. und des Verbums. Und zweitens will ich den einzelnen Erscheinungen nicht in allen Details der zeitlichen Aufeinanderfolge nachgehen, sondern ich nehme sie periodenweise zusammen. Nun habe ich oben bemerkt, dass die meisten Aenderungen der K um 1400 stattfinden. Dieser Umstand zerlegt mir die Geschichte der K in ***drei Perioden*** mit den markanten Jahrzahlen 1250, 1400, 1600.

§ 17. Die erste Periode beginnt also mit 1250, und ich schliesse sie mit 1310. Diesen Endpunkt habe ich gewählt, weil sich um diese Zeit die letzten Urkunden finden, die Akzente schreiben.

Die zweite Periode fange ich an mit 1381, indem unter diesem Datum die Ratsbücher beginnen, und ich schliesse sie mit 1420.

Die dritte Periode fasse ich von 1570 bis 1614. Es ist das die Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Renward Cysats.

Wenn ich nun von K ohne weitern Beisatz rede, meine ich immer die K der betreffenden Periode. Wenn ich dagegen von M ohne weitern Beisatz spreche, meine ich die heute lebende Mundart.

Selbstverständlich habe ich auch die Zwischenzeiten durchstudirt, nur nicht so einlässlich, und ich werde auch hie und da über dieselben etwas mitteilen.

§ 18. Ich muss in meiner Arbeit fortwährend die ***Mundart*** herbeiziehen, da dieselbe nach § 8 die K mächtig beeinflusst hat. Da wird man vielleicht die Frage aufwerfen: Sollte nicht eine Geschichte der M vorliegen, bevor man an eine der K denkt? Ideal genommen, wäre dem wirklich so, allein § 12 hat mich bewogen, dem letztern Thema den zeitlichen Vorrang zu geben und dann habe ich wenigstens Prolegomena zur M verfasst. Dazu kommt, dass K die Hauptquelle für eine historische Erforschung von M ist, daher muss in dieser Beziehung die Darstellung der K vorausgehen.

§ 19. Man pflegt bei Schilderungen jetzt lebender schweizerischer Mundarten, wenn Vergleiche mit ältern deutschen Sprachzuständen notwendig werden, sich auf das Mhd. zu beziehen. Das ist richtig, wenn man es im Sinne des Vergleichens tut, falsch, wenn es im Sinne des Herleitens geschieht. Immerhin möchte ich hier dem Leser die Frage vorlegen, ob man nicht besser täte, für das Mhd. in allen Fällen eine ältere Sprachstufe zu substituiren. Diese Frage hat sich mir aufgedrängt bei Erscheinungen, wie folgende eine ist: In der jetzt lebenden Luzerner M hat der Opt. Prät. Sg. I. bei den

starken Verben kein Suffix: i-näm ich nähme, bei den schwachen ein *-i*: i-glaupti crederem. Das kann man aus dem Mhd. nicht erklären, denn dieses hat in beiden Fällen *-e*, wohl aber aus dem Altalemannischen. Dieses hat im ersten Falle *-i*, im zweiten *-î*, und dem entspricht auf das schönste der Stand der M: das kurze *i* ist geschwunden, das lange hat sich als schwachtoniges *i* erhalten. Es wäre ein hübsches Thema, solche Fälle zu sammeln und zu würdigen, um so die aufgeworfene methodische Frage zu lösen.

§ 20. In den Kreisen der Gebildeten wird die M nicht mehr rein gesprochen, sie ist stark vom Nhd. durchsetzt, wenigstens in der Phraseologie. Für wissenschaftliche Zwecke darf man nur die ganz reine M verwenden; oder, wenn man die eingedrungenen Elemente auch berücksichtigen will — Sprachmischungen haben auch ihr Interesse —, so muss man genau unterscheiden und sorgfältig angeben, was reine und was nicht reine M ist. Man könnte auch die Ausdrücke „reine Mundart“ und ***„Halbmundart“*** verwenden. Bei Dialektdichtungen bedienen sich die einen Autoren der reinen Mundart, die andern der Halbmundart. Letzteres halte ich für unzulässig, man soll dann lieber gerade Nhd. schreiben. Ich erlaube mir bei diesem Anlass, auf meine Dialektdichtungen im „Schwyzerdütsch“ aufmerksam zu machen. Ich habe mich bestrebt, absolut reine M zu schreiben, und ich glaube, dass wirklich kein Verstoss unterlaufen ist (ein paar Druckfehler ausgenommen, § 163), so dass sie als zuverlässige Quelle gelten können.

§ 21. Es ist zum vornherein glaublich, dass die K während ihrer langen Lebensdauer die M irgendwie beeinflusst hat (§ 13). Ich habe einzelne solche Erscheinungen erkannt, sie betreffen nur den Phrasenschatz. Hiebei sind zwei Kriterien entscheidend: Das betreffende Sprachgut steht einerseits irgendwie im Widerspruch mit dem sonstigen Charakter der M, und anderseits ist es der K sehr geläufig, es gehört der juristischen oder religiösen Sprachsphäre an. So hat M einen Ausdruck „kχontšaft“ testis, testimonium. Der Anlaut kχ

steht im Widerspruche mit dem M Gesetze, das als Anlaut kein kχ kennt, und K braucht den Ausdruck *Kundschaft* in diesem Sinne ununterbrochen vom 13. bis ins 19. Jahrhundert hinein.

§ 22. Bei der ***Transskription*** bediene ich mich der gleichen Zeichen, wie in meinen frühern Arbeiten: e, o, ö sind die geschlossenen, *e, o, ö* die offenen Laute. Die Länge ist durch Fettdruck angegeben. *ñ* ist der gutturale Nasal, *λ* das dumpfe, *u*-artige *l*; *(n)* wird nur vor folgendem Vokale gesprochen; *j* ist das kons. *i* in steigenden Diphthongen oder der Uebergangslaut.

§ 23. Für die ältere Zeit ist mein Stoff, wie begreiflich, beschränkt, für die jüngeren Zeiten dagegen reichlich, so dass ich ihn selber beschränken, d. h. eine Auswahl treffen konnte. Das versetzt mich in die erwünschte Lage, ***zitiren*** zu können. Bei meinen vorhergehenden Arbeiten war das nicht möglich, da der Stoff allzu sehr zerstreut war. Am bequemsten sind die Archivalien des Stadtarchivs Luzern zu zitiren, da hier alles mit detaillirtester Genauigkeit registrirt ist; in den meisten Fällen ist die blosse Jahrzahl ein genügendes Zitat. Um aber nicht zu viel Raum zu verschwenden, zitire ich nur die wichtigeren Sachen, besonders solche, bei denen ich vermute, es möchte der eine oder andere Leser, durch meine Darlegungen angeregt, etwa eine speziellere Einsicht wünschen.

§ 24. Alle angeführten Texte und Textfragmente sind ***diplomatisch genau wiedergegeben.*** Nur in einem Punkt habe ich mir eine gewisse Lizenz gestattet. Die Werte *ä, ö, ü*, (kurz oder lang), *uo* und *üe* werden in den drei Perioden auf überaus verschiedene Weisen dargestellt, zum Teil mit diakritischen Zeichen, die ich im Druck nicht wiedergeben kann. Ich habe diese Schreibungen uniformirt. Nur in den Texten der I. Periode, § 27, § 29, § 57, habe ich auch die betreffenden Bezeichnungen des Originals genau wiedergegeben.

§ 25. Es ist selbstverständlich, dass ich in verschiedenen Schriften mannigfaltige Anregungen gefunden habe. Da ich aber meine Abhandlung ganz aus meinen archivalischen

Quellen herausspinne, und keine weitern Vergleiche ziehe, werde ich nicht in den Fall kommen, solche Schriften zu zitiren.

§ 26. Ich werde mich im Verlaufe der Arbeit folgender ***Abkürzungen*** bedienen.

K: die Luzerner Kanzleisprache,
hK: die Halbkanzleisprache, § 103,
M: die Luzerner Mundart,
Gfd: der Geschichtsfreund,
CysKoll: Renward Cysats Kollektaneen,
GeschBrief: der geschworne Brief,
Ratsbält: das älteste Ratsbuch,
Ratsb 1600: das Ratsbuch von 1600,
Bürgerbält: das älteste Bürgerbuch,
ArchStaat: das Staatsarchiv Luzern,
ArchStadt: das Stadtarchiv Luzern,
BibBürger: die Bürgerbibliothek Luzern,
ArchStift: das Stiftsarchiv Luzern,
ArchBerm: das Stiftsarchiv Beromünster.

§ 27. Dass wir gleich zum vornherein eine ungefähre Idee von der Entwicklung der K erhalten, dafür mögen folgende zwei Texte [1]), der eine aus dem Anfang der I., der zweite aus dem Ende der III. Periode, dienen. Der erste ist eine Partie aus dem GeschBrief 1252, ArchStadt, der zweite eine Uebersetzung davon, verfasst von Renward Cysat, CysKoll, C, 10. Solche Uebersetzungen finden sich zahlreich vor, nicht nur in Luzernerischen Archiven. Es hat einen methodologischen Wert, solche zu suchen und zu verwenden.

An sweler stette ovch ein burger den andern vreuenlich an grifet vnd in ze tode erslát, der sol dar vmbe elos vnd rechtlos sin, vnd sol man ellv́ sin hv́ser nider brechen, dv́ er in der stat hat, vnd alles sin gût, daz in dien hv́sern vunden

So ein burger den andern fräffenlich entlybt, der sol Eelos vnd rechtloß sin, man sol jme ouch, was hüsern er jn der statt hette, dieselbigen nider schlyßen, alles guott, so darinn funden, der Oberkeit verfallen syn, vnd der thätter,

[1]) Die Interpunktion in allen Texten rührt von mir her.

wirt, sol der rihterre sin; vnd sol man deme mansleggen, vb er gevangen wirt, abe sin hovbet slán. Swie aber er entrúnnet vz der burger gewalt, so ist ime verseit alles reht, ellv́ gnade vnd ellv́ zv̂versicht, wider ze komenne old ze belibenne innerhalb der stat iemer me vúr die stunde. Vnd swer dem mansleggen sin gunst helfe old rat mit ezzenne ald mit trinkenne mit worten ald mit werchen git, zv̂ der manslaht ald an der getát, ald swer dar an vunden wirt, dc er dem [2]) mansleggen nach der getát dehein weg beschirmet, der het verschult an sinem gûte daz selbe gerihte mit ime, ane einig den tot.

so er ergriffen würdt, enthöuptet werden. Entrunne er aber, so sol jme alles Recht, alle gnad vnd zuoversicht verseit sin, für die stund hin die statt eewigklich ze myden. wär ouch jme zuo der that geholffen oder geraten mitt worten oder wercken, oder nach der that jme gunst vnd vffenthalt, herberg, essen oder trincken geben [1]), der sol glyches gericht verschuldet haben wie der thäter, vßgenommen den Tod.

---

Swer ovch von sinen schulden den andern in schaden wiset ane reht, der sol in ovch von dem schaden wisen, als sich der Rat erkennet vf sinen eit.

wär ouch für sich selbst Jemanden one recht jn schaden wyßt, der sol jnne ouch vff synen Eid wider daruß wysen nach eins Rats erkantnuß.

---

Wolte ovch dehein burger des andern burgers vient sin von dis gerihtes schulden, den sun alle die burger schirmen vor des vientschaft.

wöllte ouch ein Burger deß andern vyent syn, von diß gerichts wegen, So söllent alle Burger disern schirmen vor deß andern vyendtschafft.

---

[1]) gegeben (hat). [2]) Wohl Schreibfehler für »den«.

Wer aber dehein burger svmig ald trege ze rihtenne alle vnser gesetzide, die wir mit eide han bestétet, der sol dc beszern mit einre March silbers, ald ein gantz Jar beliben vor der stát. Swem ovch vnser gerihte so strenge wére, daz er ez nvt liden wolte, der sol von der stat varn vnd niemer wider in komen, é daz er mit willen sih gebindet, ze lidenne ellv gerihte vnd alle gesetzide, vnd ze behaltenne vestekliche, als ovch die andern burgere. Doch sol er ein wuchen han, ze beratenne sih, vb er daz gerihte liden welle.

**wöllte aber ein Burger dise gesatz nit hallten noch daruff richten, so sol er das bessern mit einer March silbers, oder ein gantzes Jar die statt myden. wann aber einen söllchen burger dise gesatz ze schwär bedüchten, allso dz Er die nit Lyden wöllte, der sol von der statt ziehen. vnd nit wider daryn komen, bis dz er sich willigklich ergibt, diß alles gehorsamlich zehallten, alls andre Burger. doch sol er ein wuchen zü haben, sich deßen zuo beraten, was er thuon wölle.**

---

§ 28. Renward Cysat hat um 1600 angefangen, ein Lexikon des Wortschatzes der I. Periode anzulegen. Er ist leider sehr wenig weit gekommen:

Von der Allten sprach, so vor 300 Jaren hie In üebung gsin (CysKoll, A. 93).

Verlig[1]) jst krieg.

Landtverlig jst Landskrieg.

gifft̃e jst hingebung oder vergabung vnd übergebung.

minne, güettigkeit.

vßsprechen jn der minne, dz jst, In der güettigkeit.

[1]) Cysat hat dieses Wort missverstanden, er sollte *erlig* schreiben.

## I. Periode.

# Allgemeines.

---

§ 29. ***Die Mundart*** in der I. Periode. Die Luzerner Archivalien der I. Periode liefern ziemlich viel Stoff, um eine Einsicht in die Verhältnisse der M jener Zeit zu gewinnen. Einmal findet sich fast in allen Urkunden der K „schlechthin" sowie der ahd. gefärbten Richtung Mundartliches eingestreut; und dazu gibt es gewisse Urkunden, die recht viel Mundartliches haben. Diese letztern haben z. B. viele anlautende *ch*, z. B. *chünden; chlage;* oder sie lassen schliessendes *n* weg, z. B. *sis vaters,* Dinge, die man sonst nicht findet. Nehmen wir, als Muster zu dienen, irgend eine Urkunde der K „schlechthin", z. B. den GeschBrief, und suchen wir das Mundartliche heraus!

Der GeschBrief enthält folgendes Sprachgut, das sich mit der jetzt lebenden M deckt:

1. v̂ns; v̂nser (mehrere Male): Der Umlaut ist M.

2. vrômden; entrúnnet: Die Trübung ist M.

3. dur; sweler (mehrere Male): Das Fehlen der Gutturalis ist M.

4. manslegge (oft): Die Fortis ist M (§ 126).

5. kunt, er kommt: Das *n* ist M.

6. achust; werchen: Das *ch* ist M.

7. wurde, er würde (mehrere Male): Das Fehlen des Umlautes ist M.

8. menigi, die Menge: Das *-i* ist M.

9. older, lat. aut: Die Kontamination von old und oder ist M.

10. nv̂t, lat. non, z. B.: daz er selbe bi dem vrúnde nv̂t belibe: Die Negation nv̂t im Sinne von „non" ist M.

11. gewonhet: Die Schwächung des Suffixes ist M.

12. git, er gibt; treit, er trägt; slán; slát; lat, er lässt; leit, er legt: Die Kontraktion ist M.

13. der vôgten: Der Gen. Pl. auf *-en* ist M.

14. ald er mvge denne einen andern gestellen: Das Präfix *ge-* an dem von mvge abhängigen Inf. ist M. (Dem Sinne nach haben wir nämlich hier nicht das Verbum *gestellen*, sondern *stellen.)*

15. Das Präfix *ge-* des Part. Prät. wird nur da weggelassen, wo es auch M weglässt: vunden (mehr als einmal); komen (mehr als einmal); tan.

16. Wenn in M ein Gen. von einem Subst. abhängig ist, steht er immer vor demselben: s-muetrs huet, der Hut der Mutter. In unserer Urkunde findet sich meist die gleiche Stellung, z. B: Want von der welte wandelunge aller der lvte getat vnd gewerb mit des cites vmbelovfe verswinet [1]).

§ 30. Wenn man solche M Elemente sammelt, um daraus den Stand der M im 13. Jahrhundert zu konstatiren, so sind besonders folgende drei Momente nicht zu übersehen. Erstens, wenn ich in einer Urkunde eines verflossenen Jahrhunderts etwas Sprachliches finde, das sich mit der heutigen M deckt, so darf ich wohl ohne weiteres sagen, M hat dieses Sprachgut unter jenem Datum schon besessen. So lautet heutzutage der Konj. „habeam, habeat": i-häig; de-häig, und hiefür finde ich den ältesten Beleg in der Urkunde ArchStadt 1282: *swc* [2]) *hart man an die burger von Lvcerren zesprechen heige.* Zweitens, wenn ich für eine sprachliche Erscheinung der lebenden M in der ältern Zeit keinen Beleg finde, so darf ich nicht ohne weiteres schliessen, dass dieselbe damals noch nicht existirte, aus dem einfachen Grunde, weil das urkundliche Material doch zu wenig umfangreich ist. Erst für das 16. Jahrhundert, wo die Menge der stark M gefärbten Archivalien sehr bedeutend ist, dürfte man einen solchen Schluss ex silentio wohl gelten lassen. Ein Beispiel: Es ist bekannt, dass im Ahd. *iu* in

---

[1]) Der GeschBrief ist mehrere Male edirt, jedoch nirgends korrekt. Indes sind in der Edition Gfd 1844, 180 — 187, die Textteile, die ich in diesem § wiedergebe, richtig abgedruckt.

[2]) was immer.

einer gewissen Anzahl von Wörtern, vor Guttural und Labial, bewahrt bleibt, nicht zu *io* wird. Diese Erscheinung spiegelt sich in der M wieder, indem diese *iu* zu *öi* diphthongisirt sind, während sonst *iu* als langes *ü* erscheint: töiff profundus; flöig musca; gröibe(n) Griebe; etc. Hievon finde ich in den Urkunden des 13. Jahrhunderts keine Spur, allein man bedenke, dass dieses gerade solche Wörter sind, die in einer Urkunde kaum figuriren können. Und noch ein Drittes: Man muss vor allem nach solchen Fällen fahnden, die eine Perspektive über eine ganze Reihe von Erscheinungen gewähren. Ein Beispiel: M hat bei einer grossen Zahl von Formwörtern, die sich proklitisch oder enklitisch an ein anderes tonkräftigeres Wort anschliessen, den Vokal zu schwachtonigem *e* oder *i* herabgesetzt: de-g**o**št, du gehst; e-m**a**, ein Mann; e-n**o**t oder i-n**o**t, mhd. âne nôt. Hiefür finden sich im 13. Jahrhundert nur wenig Belege, so hat eine Urkunde vom Jahre 1290: *aeswingan,* eine Schwinge. Allein, wenn um jene Zeit der Artikel „ein“ zu *ae* (= tonloses *e*) abgeschwächt war, so werden so und so viele andere Fälle, die jetzt Schwächung zeigen, damals auch schon existirt haben.

§ 31. Es würde eine interessante Monographie abgeben, wenn man aus sämmtlichen Urkunden des 13. Jahrhunderts das Mundartliche sammeln würde. Immerhin würde Luzern allein nicht genügend Stoff liefern, man würde daher gut tun, mehrere Kantone, die in der M wenig von einander abweichen, zusammen zu nehmen.

§ 32. Zur Letzt will ich noch, der bessern Illustrirung wegen, irgend einen Fall von M aus der ersten Periode einlässlicher besprechen. In einem Rodel, sehr gut edirt Gfd 1881, finden sich Wörter mit dem Deminutivsuffix -*ti*, z. B. *mettelti,* kleine Matte. Andere schweizerische M besitzen dieses Suffix heutzutage, die Luzerner M nicht. Besass die Luzerner M es damals, oder ist es von sonst woher in jenen Rodel gekommen? Sie besass es. Der Beweis beruht darin, dass es jetzt noch im Gebiete des Kantons herum Hofnamen mit jenem Suffix gibt, z. B. „Büelti“.

§ 33. Wenn ich gesagt habe, dass es in der ersten Periode eine Richtung gebe, die viel M einfliessen lasse, und wiederum, dass K in der spätern Entwicklung stark von der M beeinflusst werde, so muss sich uns die Frage aufdrängen: Ja, schliesst dann die spätere K nicht an diese Richtung an, und muss dann nicht diese Richtung statt der K „schlechthin" in diesem Kapitel zur Darstellung kommen? Nein. Denn gerade diejenigen M Erscheinungen, die sich in der fraglichen Richtung am häufigsten finden: das anlautende *ch*; der Umlaut in *dür* durch; *üns* uns; *ze tüenne* §41; Der Schwund des *n* und *ch* in Wörtern wie *weler* welcher, *sis* seines; u. a. kommen später nicht mehr vor.

§ 34. ***Die ahde. Richtung*** in der I. Periode. Es gibt, wie § 5 bemerkt wurde, in unsern Archiven eine bestimmte, nicht grosse Zahl von Urkunden, welche ein ahdes. Gepräge tragen. Hierher gehört der § 32 erwähnte Rodel. Ich zitire daraus folgenden Passus:

| | |
|---|---|
| *Ein jvcherta an enre chivrza; Ein helbiv jvcherte ob herren hvges seligen mattvn; Des hoves mattvn, dero sint IIII jvchertvn.* | Eine Juchart (gelegen) an (der) „jenseitigen Kürze" (Flurname); Eine halbe Juchart oberhalb des verstorbenen Herrn Huges Matte; des Hofes Matten, die umfassen vier Jucharten. |

Dazu kommt noch, dass auch die K „schlechthin" nicht selten ahde. Elemente beigemischt enthält (§ 7). Am häufigsten finden sich: *-on* und *-ot* beim Verbum, z. B. *besseron*; *-in* beim Verbum Conj. Prät., *si machtin; -a, -on, -un* beim Subst., z. B: *basa; muron; kilchun; -ost* beim Superl. und Zahlwort, z. B. *drissigost*.

§ 35. Es erhebt sich nun die Frage: Was ist von dieser ahden. Richtung zu halten? Es ist zweierlei denkbar: Entweder sind diese vollen Endungen M Elemente, man sprach in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Endungen noch andere Vokale, als, wie jetzt, nur tonloses *e* oder *i*; in diesem Falle darf man keine besondere „ahde. Richtung"

statuiren. Oder M sprach damals keine solchen Vokale mehr, dann ist diese Richtung etwas künstliches, eine besondere Art Kanzleisprache, eine ältere Tradition oder sonst etwas Aehnliches. Für beide Möglichkeiten ergeben sich Gründe. Für die erstere spricht der Umstand, dass die betreffenden Urkunden auch sonst viel M beigemischt enthalten, für die letztere die Erscheinung, dass auch unmögliche Formen vorkommen, z. B. ArchStadt 1282: *her werne der phaphe, volrich sin bruodra.* Ich komme später auf diese Frage zurück.

§ 36. **Die „fremde" Richtung.** Es gibt einige wenige Urkunden, die fremdartige Elemente enthalten. Es sind besonders vier solche Fälle zu erwähnen: Diphthonge statt der mhden. Längen; *ü* statt *i*; *ai* statt *ei*; *ei* für alle die verschiedenen *e*- Laute. Hieher gehört die Urkunde ArchStadt 1292, wo z. B. die Stelle vorkommt: *Tvsent zwai hvndert zwei vnd nevnzig.* Von diesen Elementen ist nun eines in die K „schlechthin" gedrungen, nämlich *ei* für *e*. Es findet sich häufig in Urkunden, die sonst nichts Fremdartiges enthalten, z. B. Urkunde 1282 ArchStadt: *vnd dc dis steit belibe.*

§ 37. Ziehen wir die § 29 bis § 36 geschilderten Urkunden ab, so bleibt eine Mehrheit von Dokumenten, verfasst in der K „schlechthin". Kann man nun aber alle diese Archivalien für die Schilderung der K verwenden? Nein. Es finden sich nämlich in unsern Archiven auch Urkunden, die anderswo verfasst sind und nicht-luzernerische Gegenstände beschlagen. Daher müssen die Urkunden, die zur Verwendung kommen sollen, folgende zwei **Merkmale** haben.

A. Sie müssen Luzerner Verhältnisse behandeln.

B. Sie müssen in Luzern geschrieben sein. Dieses letztere ergibt sich daraus, dass Luzern als Ort der Ausstellung direkt genannt wird, oder dann aus den angeführten Zeugen.

Hiezu gesellen sich noch drei andere Momente:

C. Der oder die Aussteller der Urkunde brauchen nicht berücksichtigt zu werden, da sie kaum je zugleich die Schreiber waren.

D. Wie steht es nun mit den Schreibern der Dokumente? Waren es Luzerner? Waren es Fremde? Kann man das eine oder andere archivalisch nachweisen? Hierüber geben uns die Archivalien dieser I. Periode fast gar keine Auskunft. Der Schreiber wird bloss in einer oder in zwei Urkunden genannt, so in der Urkunde ArchStadt 1292. Und andere Nachrichten über Schreiber haben wir auch fast keine. Wir sind daher auf Vermutungen angewiesen. Und da mag es wahrscheinlich sein, dass die meisten Schreiber Nicht-Luzerner waren. Es wurde nämlich fast nur einerseits in den Klöstern und Stiften und anderseits in den Kanzleien der Stadt Luzern und auch der Landstädte geschrieben. Nun ist an und für sich wahrscheinlich und zum Teil historisch nachzuweisen, dass die Mitglieder der geistlichen Korporationen öfter Nicht-Luzerner waren. Dann wird das auch mit den Schreibern der Fall gewesen sein. Ferner wissen wir, dass später, aus politischen Gründen, die Stadtschreiber oft von Aussen bezogen wurden. Das mag auch in der ersten Periode der Fall gewesen sein. — Daher ist die älteste Gestaltung der Luzerner K eigentlich etwas Fremdes. Aber sie ist doch wiederum in einem gewissen Sinn luzernerisch. Denn einmal ist sie doch die in Luzern verwendete Form schriftlicher Fixirung des Gedankens, ferner ist sie die Basis, aus der sich die spätere Luzerner K, die dann nur noch oder fast nur noch von Einheimischen gehandhabt wurde, entwickelte. Und ein Luzerner Kolorit bekommt sie auch dadurch, dass meist etwas M mit einschlüpft. Das ist nicht auffällig, denn, wenn Fremde längere Zeit in Luzern wohnten und wirkten, werden sie sich auch die M, mehr oder weniger, angeeignet haben.

E. Noch eine Gefahr muss beachtet werden. Es liesse sich auch der Fall denken, dass z. B. ein fremder Dynast, der, nach Luzern gereist, um ein Abkommen zu treffen, seinen eigenen Schreiber mitgenommen hätte. Ein von diesem verfasstes Aktenstück könnte man nicht für die Luzerner K vindiziren. Da bleibt nur der Ausweg, keine Hapax Legomena für die Darstellung der K zu verwerten, sondern nur Material,

das in mindestens zwei, von zwei verschiedenen Händen geschriebenen, Urkunden vorkommt. Diese Regel muss übrigens auch wegen eventuellen Schreibfehlern beobachtet werden. Wenn z. B. der § 29 erwähnte Fall *gewonhet* der einzige wäre, so dürfte ich nicht damit operiren, denn es könnte hier einfach das Strichlein (§ 41) vergessen sein.

§ 38. Die Dokumente sind übrigens meist sehr **korrekt geschrieben.** Schreibfehler sind selten, so hat der GeschBrief einen einzigen, trotz seines bedeutenden Umfangs.

§ 39. Die Dokumente der K „schlechthin" zeigen eine sehr **einheitliche Sprache,** obschon die Schreiber wahrscheinlich aus verschiedenen Gegenden stammten. Das wird sich daraus erklären, dass es eben eine allgemeine Schriftsprache gab. Vielleicht hatte sich auch in den Luzerner Kanzleien bereits eine Art Tradition gebildet. Darauf deuten Umstände hin wie der, dass z. B. fast kein auslautendes *c* sich findet, ebenso fast kein *iu,* siehe § 41; § 51.

§ 40. Die Quellen, die ich verwendet, sind in verschiedenen Archiven zerstreut. Ich habe immer hauptsächlich die Stadt Luzern selber im Auge gehabt, und Archivalien, die den Landstädten oder Klöstern angehören, welche innerhalb der heutigen Grenzen des Kantons liegen, weniger Berücksichtigung geschenkt. Für die Schilderung dieser I. Periode hat mir das ArchStadt den meisten Stoff geliefert. Der GeschBrief, ArchStadt, kommt der mhden. Normalsprache am nächsten.

# Lautstand und Formenschatz.

---

§ 41. ***Der Vokalismus im Allgemeinen.*** Für die verschiedenen *e* gibt es nur ein Zeichen. Auf dem *i* steht entweder nichts oder dann ein langer dünner Strich, verschieden vom Akut (§ 42). *u* wird willkürlich durch *u* oder *v* dargestellt, *ö* durch *o* mit einem kleinen *e* darüber; *ü* durch *u* oder *v* mit einem dicken Strich, der bald dem Akut, bald dem Gravis gleicht, bald ein Kreissegment bildet. *y* ist äusserst selten, es findet sich etwa in Namen wie *Mathye; Dyetrich. ei* wird hie und da durch *e* mit einem Punkt oder Strichlein darüber gegeben. *ou* wird meist dargestellt durch *o* mit einem *v* darüber, hie und da auch umgekehrt durch *v* mit einem *o* darüber; *uo* durch *u* oder *v* mit einem *o* (einem Kreis) darüber, hie und da auch umgekehrt; *üe* durch *u* oder *v* mit einem kleinen *e* darüber. Es darf also û nie als *ue* angesehen werden, und wenn steht *ze tûnne*, so stellt das den Lautkomplex *ze tüenne* dar, in Uebereinstimmung mit M., die tüe neben tue facere sagt. *iu* oder *iv*, z. B. *hiuser*, ist sehr selten, meist steht dafür das eben beschriebene *ü*. *öu* wird durch ô+*v* gegeben. *v* mit einem Strich steht auch für *vü; w* mit einem Strich für *wü; w* mit einem *o* für *wuo*.

§ 42. Es gibt eine nicht unbedeutende Zahl von Urkunden, welche die Länge der Vokale durch Setzung von ***Akzenten*** bezeichnen. Die Gestalt des Akzentes gleicht meist dem Apex, doch so, dass die beiden Linien mehr geschwungen sind, der GeschBrief hat einen längern, geschwungenen, oben mit einem kleinen Haken versehenen Akut. Akzente erscheinen am meisten auf *a*, etwas weniger auf *e*, selten auf *o*, auf den andern Vokalen nicht. Sie werden fast immer richtig gesetzt, d. h. nur auf Vokale, die wirklich lang sind, z. B. *rát;*

*genôze* socius; sie werden aber nie auf alle langen Vokale gesetzt, es steht *rat* neben *rát*. *é* steht für mhdes. *ê* und *ae*.

Am meisten Akzente schreibt der GeschBrief, z. B: *mál; stán; slán; getát; getán; rát; élich; wére esset; bestéten; verkért*. Falsch steht der Akzent in *getár* audet; *stát urbs*.

§ 43. **Der Umlaut** stimmt zum Mhd., doch ist etwa noch folgendes zu bemerken:

A. Beim Verbum. Im Präs. steht der Umlaut meist, es heisst z. B. *vert*, selten *vart* vehitur. Im Prät. Konj. fehlt der Umlaut oft bei *u*: *sturbe er*, seltener *stürbe er*.

B. Beim Subst. Die Subst. Fem. der *i*-Klasse haben im Sg. den Umlaut selten, es findet sich häufiger *der vientschaft* als *der vientschefte; der geburt* als *der gebürte*.

C. Beim Adj. Die Fälle *endrü* und *ellü* finden sich oft.

D. Mit M stimmen die oft vorkommenden Fälle: *üns ünser; dür* per; *ze tüenne*.

§ 44. Ueber **Rückumlaut** und **Ablaut** ist nichts zu bemerken.

§ 45. Das in § 71 geschilderte **Uebergangs-*i*** findet sich oft: *meiier; vogtiie; Wiio* ein Personenname. Selten steht *g*: *müegen* bemühen.

§ 46. Für **die mhden. e-Laute erscheint oft ein ei** (§ 36), für welches M nichts Analoges hat: *steite* für mhd. *staete; eilter* senior; *inweindig*.

§ 47. **Trübungen** wie *entrünnen*; *vrömd; schöphen* erscheinen nicht selten, immer der M entsprechend.

§ 48. A. K hat folgende **Vokale in schwachtonigen Silben:**

a. Am häufigsten kommt *e* vor, dem Mhd. entsprechend.

b. *i* findet sich oft in den Fällen § 137; 138; 140: *müli, ehaftigi; missehelli; menigi; gehorsami; genossami; gitzi* das Zicklein. Ferner hie und da im Conj. Prät.: *möhti; sturbi*.

c. *ü* steht meist wie im Mhd. Im GeschBrief findet sich kaum ein Verstoss. Anderswo steht auch *e* dafür.

d. Siehe noch § 34.

B. Was die **Elision** anbelangt, so stimmt K im grossen und ganzen zum Mhd. Als Besonderheiten sind zu merken:

a. Das *e* fehlt in Fällen wie *varn; verstoln; si kurn* elegerunt. Daneben steht aber auch *varen*. Ferner findet sich auch: *jarn* annis; *geschribenr*.

b. *arzet* steht neben *arzt; abet* neben *abt, apt;* etc.

c. Auslautendes *e* setzen der GeschBrief und andere Urkunden regelmässig. Anderswo wird es auch, zwar nicht häufig, weggelassen: *dem tag; ich möcht.*

d. Das Präfix *ge-* (§ 122 E) wird so behandelt, dass es entweder intakt bleibt oder ganz wegfällt, den Fall, dass bloss das *e* schwindet, vermag ich nicht zu belegen, also: *getan* oder *tan,* aber nur *gelazen*, nicht *glazen.*

e. In den Fällen § 122 F stimmt K zum Mhd.: *besigelt*, nicht *besiglet.* Doch steht neben einander: *bezzren; bezzern.*

**Die Konsonanten.**

**Die Liquiden:**

§ 49. A. *r* stimmt zum Mhd. Die Schreibungen *swerren* und *swern* finden sich neben einander. Für *-ere* steht nicht selten *erre: rihterre; burgerre; bekümberren.*

B. *l* stimmt zum Mhd. Das Gesetz in Betreff Verdoppelung und Einfachsetzung wird gut gehandhabt. Hie und da trifft man ein *soll.*

C. *j.* Nichts zu bemerken.

D. *w* bleibt hie und da auch im Auslaut: *buw.*

**Die Nasalen:**

§ 50. A. *m* stimmt zum Mhd. *kommen* statt *komen* findet sich gegen Ende der Periode. *stam: stammes* wie im Mhd. *n* für *m* nicht selten in Wörtern wie: *hein; oehein; tuonherre* Domherr; *arn* pauper. In M lautet das erste Wort h ä i; das zweite (nur noch Geschlechtsname) ö̆ e(n); das dritte findet sich nicht; das vierte lautet a r m. Ob auch *boden* neben *bodem,* dafür habe ich keine Belege.

B. *n* stimmt zum Mhd. z. B. *ban: bannes.*

§ 51. **Die Gutturalen:**

Im Auslaut bleibt *g* fast immer: *mag; weg; ding,* sehr selten steht *k: dink; ark,* noch seltener *c: burc; ieclich,* nur beim Suffix *-ek; -ik* erscheint regelrecht *k* und hie und da *c,*

besonders wenn noch *-lich* sich dazu reiht: *volleklich; lideklich; gevellec; gevelleclich; gevelleklich.* *gg* (§ 126 D) findet sich in den drei Wörtern: *brugge; glogge; manslegge;* und in einer ziemlichen Zahl von Eigennamen: *Ebersegge; Nögge* Notker. *gk* existirt noch nicht. Das Verhältniss *h*:*ch* ist wie im Mhd. nur vor *t* und *s* wird gleicherweise *h* oder *ch*, z. B. *reht* und *recht* geschrieben, ferner sind Schreibungen wie *noh; ouh; sih;* nicht selten. Als Anlaut steht nie *ch* für *k*, wol aber hie und da nach dem Tonvokal: *werch; acher.* *ch* resp. *h* wird häufig weggelassen in *weler; sweler; dur; beveln; nüt; slan.* Diese alle stimmen zur M.

§ 52. ***Die Dentalen:***

Das Auslautgesetz *d*: *t* wird ordentlich gehandhabt: *kunt,* selten *kund; manot, manodes.* *t* nach kurzem Vokal steht oft doppelt: *vatter; gottes; mitte* cum; *bette* preces; *stette* urbi; *botten* nuntii. *d* nach Nas. ist häufig: *hinder; vnder; mandag; diende; gewafende hant; genande;* etc. Die ersten drei Wörter stimmen zur M. Aehnlich steht *solde* (seltener als *solte*); *vierde* (seltener als *vierte*). Hie und da steht als Anlaut *t* für mhd. *d*: *tach; tecken.* Die Fälle stimmen zur M. Zu beachten ist noch: *geislich* neben *geistlich; -nust* neben *-nusse, nisse.* M hat diese Fälle nicht. *dt* erscheint noch nicht.

§ 53. ***Die Labialen:***

Das Auslautgesetz *b*:*p* wird besser gehandhabt als bei *g*, weniger gut als bei *d*. Das Verhältniss *v*:*f* stimmt zum Mhd. *pf* für *ph* ist selten. M hat für got. *p* nach dem Tonvokal *ff* : χauffe(n) kaufen; häλffe(n) helfen. Dem entsprechend trifft man hie und da ein *kouffen; griffen* greifen. Die Schreibungen *apt* neben *abet; ampt; bropst* sind häufig.

§ 54. Die verschiedenen ***Sibilanten*** werden in einigen Urkunden gut auseinander gehalten, in andern schlechter. Ein ordentlich konsequentes Prinzip hat der GeschBrief. Er schreibt:

A. *s* für mhd. *s* : *verswinet.*

B. *z* für mhd. *z* nach langem Vok.: *gelazen; gemeze; vlizen.*

C. *z* als Auslaut in *waz; daz; ez; vz.*

D. *sz* oder *zs* für mhd. *zz* : *wizsen*; *mezser*; *beszern*; *bezsern*;

E. *tz* für mhd. *tz* : *gesetzide*; *setzen*.

F. Fälle mit mhd. *ss* finden sich nicht.

In verschiedenen Schriftwerken wird hie und da *s* und *z* verwechselt: *was* erat; *hus* domus. Für *ts* steht nicht selten *tz* : *gotzhus*. Nach Liq. und Nas. steht oft *tz* für *z* : *gantz* oder *ganz*. *c* steht sehr oft vor weichen Vokalen statt *z* : *cil*; *cerunge*; *celen*; *cit*; *gecigen*. Zu beachten sind auch die Kürzungen: *dz*; *wz*, oder *dc*; *wc*. *wunste* für *wunschte*, u. ä. kann ich nicht belegen.

§ 55. ***Das Substantiv:***

Das schliessende *-e* fehlt nach § 48 hie und da: *die sün*. So trifft man auch *des gotshus* neben *gotshuses*. Der Umlaut im Sg. bei Wörtern wie *kraft*, *vientschaft* ist selten. Wörter wie mhd. burgaere haben im Sg. meist *-er*, Pl. *-ere*: *der burger*, *die burgere*. Bei den Verwandtschaftsnamen steht neben einander z. B. *des vater* und *des vaters*. Die Subst. auf *-i* sind häufig, die Pl. auf *-inen*, z. B. *die mülinen* nicht selten. Der Gen. Pl. auf *-en* bei Wörtern, welche nicht schwach sind, findet sich vereinzelt, aber fast in allen Urkunden: *der vögten*; *der güetern*; *zwei malter nussen*.

§ 56. ***Das Verbum:***

A. **Personalendungen.** Präs. Ind. Sg. I. hat *-e* wie das Mhd; daneben finden sich auch Fälle wie *ich leben*; *ich geloben*; oder: *so ich stirb* (§ 160). Die II. Sg. und Pl. vermag ich nicht zu belegen, es kommt das von der Beschaffenheit der Quellen her. Präs. Ind. Pl. I. hat nur *-en*, nicht *-ent*: *wir geloben*, nicht: *wir gelobent*. Pl. III. der Präteritopräsentia hat hie und da *-ent*: *sulent* neben *sulen*, *suln*. Conj. Prät. I. und III. zeigt hie und da *-i*, hie und da auch Verlust des Vokales: *ich tet*; *ich leiti*; *er möchti*.

B. **Ablaut.** Die Fälle § 111 C zeigen sich schon in dieser Periode: *gehulfen* oder *geholfen*. Oft findet sich das Part. *gelüwen*, gelichen.

C. **Umlaut.** Siehe § 43.

D. **Rückumlaut.** Die Verhältnisse liegen wie im Mhd.,

doch trifft man oft die Formen ohne Rückumlaut daneben: *setzte* neben *satzte*.

E. **Grammatikalischer Wechsel.** Fast nichts zu bemerken. Neben *gecigen* steht *gecihen*.

F. **Part. Prät.** Nichts auffälliges zu bemerken.

G. **Gerundium.** Den Gen. des Gerundiums kann ich nicht belegen. Der Dat. geht auf *-enne*, nicht *-ende* (§ 91 G) aus und steht immer bei Präp., meist bei *ze*: *ze tuonne; ze gebenne; ze trinkenne*.

H. Der von den Verben *mag* und *tar* abhängige Inf. hat meist *ge-* vor sich, der M folgend.

I. Gekürzte Formen kommen sehr häufig vor: *slan; slat; er git; er leit; er treit; er seit; wir han; wir sun; si sun; kon* venire; *zien* trahere; *si went* volunt; etc. Sie stimmen fast immer zu M.

# Texte.

§ 57. A. Aus dem GeschBrief, Jahr 1252. B. Urkunde von 1277, ArchStadt. C. Urkunde von 1314, ArchStadt.

## A

Ovch sol enhein burger an dem andern dehein tot Gevehte rechen in der stat. Doch so enrůret dc gerihte nvt vmbe tot Gevehte vszer halb dien ciln vnsers gerihtes. Wurde ovch dehein vrlige innerhalb dem Sewe vnder den waltlvten, swer da hin vert, der sol sich dar zv erbeiten vnd vlizen, daz er daz vrlige zerstőre vnd ze gůte vnd ze svne bringe, vnd wil er sinem vrúnde ze helfe stán, dc sol er tůn mit harnesche vnd mit rate also daz er selbe bi dem vrúnde nvt belibe, e dc vrlige ende hat. Ist aber er mit sinem libe bi dem vrlige, daz sol er bezsern mit vúnf phunden, é daz er wider in die stat kome. Stat aber anderswa dehein vrlige vf, dar zv sol enhein burger varn. Keme aber dehein burger vz der stat dur des vrliges willen, der sol niemer wider in komen, e dc ein vride old ein luter svne vf des vrliges ende bestetet wirt; old keme er dar vber in die stat, daz sol er beszern mit vúnf phunden. Swer ovch den Rat, der denne ist, hinderret, der sol ez beszern, als er ez vnder ovgen téte.

## B

Allen, die disen brief lesent ald hőrent lesen, kvnden wir, Grave Hartman von Vroburg vnd Her Marchwart von

wolhusen, dc wir die vorder vnsers herren Abbet [1]) Berhtoldes von Mvrbach, dier [2]) hatte an sines gotshus Dienestman stete, hern vriols vnd siner Mvmen, gen dien vôgten von Rotenburg vmb die lvte, die uf dienstman gvte sizzent, han also gescheiden mit beider teile willen: dc die vôgte enhein dienst nemen svln von dien lúten, die uf dienstman gvt ald dienst wibe gvt sizzent, dc dienstman gvt heizet. Die selben dienstman vnd dienst wib, swer die sint, svln dc reht emphahen ze lene vnd svn ovch in [3]) dc die vôgte lihen. Swer aber dc nit emphahen von in emphahen (!) wolte, da svln die vôgte dienst nemen von dien lúten, die uf dem gvte sizzent. vnd ze vollem vrkvnde vnd bestetunge wart dirre brief mit vnsern Ingesigeln vnd der vôgte besigelt. Diz beschah in dem hove ze Lucerren an der Einlúflusent Megde abende In dem Jar, do von gottes gebvrte waren Tusent zweihvndert sibenzek vnd siben jar.

---

[1]) Von späterer Hand korrigirt: Abbets. [2]) die er. [3]) ihnen.

---

## C

Allen dien, die disen brief lesent old hôrent lesen, kvndet walther von Malters, schvltheizze, der Rat vnd alle dv mengi der Bvrger ze Lucerren ein offnvng dirr nachgeschribenr warheit: Umb alle die missehelli, dv was old mochte sin enzwischent erberren Herren, hern Mathyen von Bvchegge Brobste vnd dem conuente ze Lucerren ein teil vnd enzwischent vns den andern teil, vmb das gvt ze Brvgtal, das die selben herren verlvhen hant ze erbe vlrich Rodeller vnd Jacobê, dem [1]) da sprach der smit, sin wir beide teile gvtlich vber [2]) ein komen dirr nachgeschribenr richtvnge, das die genanden herren Brobst vnd conuent hand abe verlassen alle klage vnd ansprache, die si hatten old han môchtin wider vns, wider kein vnsern Bvrger vnd wider kein vnsern vmsêzen vmb

---

[1]) Ergänze: man. [2]) das „v" ist nicht etwa Schreibfehler.

schaden vnd vmb frefin, die si old die bvͮlvͮte,[1]) erlitten hand, inder missehelli vmb das genande gvͮt ze Brvgtal; vnd aber wir, schvltheizze, Rat vnd dvͮ mengi ze Lucerren han och[2]) abe verlassen alle klage vnd ansprache, die wir hatten old han môchtin wider die genanden herren, Brobst vnd conuent vnd wider die bvlvͮte, vmb schaden old vmb frefin, die wir old vͮnser Bvrger han erlitten von inen in der missehelli vmb das genande gvͮt ze Brvgtal. vnd har zvͮ han wir veriehen vnd veriehin offenlich an disem briefe, vúr vͮns vnd vͮnsere nachomen, das wir an dem genanden gvͮte ze Brvgtal nit enhein vnd nit svllen han kein ansprache ze holz old ze velde vmb gemeinmerche vmb ezweide old vmb kein nvz; vnd das die vorgenanden herren, Brobst vnd convent vnd di bvlvͮte besizzen vnd behaben svllen fridelich vnd lideklich, ze ir svndern nvͮzzen, dvͮ vorgeschriben gvͮter, an[3]) dc das wir ein offen strasse svllen da dvr han, vnd ein phat. Disvͮ richtvnge geschach ze Lvcerren, in dem hvse des Gotshvss von Engelberg. da bi waren gezvͮge: her walther almosner, her heinrich kamrer, her fridrich Bvmeister, her chvͮnrat senger, her Jacob stôr, her heinrich von Liebenstein, mvͮnke ze Lucerren, heinrich stanner, werne von wangen, werne wiio, walther von Obernovwa, Burchart von Garten, Niclaus im kilchove, walther von hizlisberg, werne Bochli, Johans kelner, werne von Greppon, Rvͮdolf von Rotse, Johans von ziswile, vͮlrich von Eschibach, Johans von Bramberg, Burchart walcher, vͮlrich erler, Arnold von Gvndeldingen, vnd ander erber lvͮte. har vmb ze einem vrkvͮnde han wir disen brief besigelt mit der gemeint Ingesigel, In dem Jare, do man zalte von Gottes gebvͮrte Drvzehenhvndert[4]) Jar, dar nach in dem vierzehenden Jare, An dem sechzehenden tage Ingendes Merzen, do Indictio was dvͮ zwelfte.

---

[1]) Schreibfehler für bvlvͮte. [2]) Schreibfehler für ovch. [3]) an = âne. an dc das = mit der Ausnahme, dass. [4]) Schreibfehler für Drvͮ...

## II. Periode.

# Allgemeines.

§ 58. ***Die Mundart*** in dieser Periode. Die Hauptquelle für die Erforschung der M in dieser Zeit sind die Protokollirungen der Injurien im Ratsbält. Sie werden jeweilen unter dem Titel: „Blasphemiæ accusatæ" registrirt. In meinen Prolegomena habe ich gezeigt, dass diese Blasphemiae in erster Linie für das Lexikon, dann auch für den Lautstand, und für den Formenschatz eine ziemlich reiche Quelle sind. Eine solche Blasphemia ist z. B. Ratsbält: *Buochris wib het zu heini decan gerett „man heyg jnn hie vernüt."* Hierin ist *heyg* (§ 30), die Schwächung der Präp. *für* und die Negation *nüt* M. Wie unter Periode I (§ 32), so will ich auch hier einen beliebigen Fall von M, zur nähern Illustrirung, einlässlicher besprechen: Die heutige M hat kein Part. Präs. mehr, einen versteinerten Rest von drei Fällen ausgenommen, die nur in bestimmten Wendungen vorkommen und natürlich nicht mehr als Part. gefühlt werden. Es sind die drei Wörter: l e g e t liegend; g ä n t gehend; š t ä n t stehend. War das Part. Präs. um 1400 schon ausgestorben oder lebte es damals noch? Es lebte noch, wenigstens in adjektivischem Gebrauch. In den Prolegomena habe ich gezeigt, dass die Injurien sehr genau notirt wurden, da die Grösse der Busse von dem Grade der Injurie abhing und man scharfe Unterscheidungen machte. Nun kommen in den Injurien eine ganze Reihe von Part. vor, z. B: *du bluotende huore; du stinkende düpe; du smekende wülpe; du gehigende wülpe; du dreckende diebin.* Folglich hat damals das Part. Präs. noch gelebt.

§ 59. ***Die ahde. Richtung.*** Diese Richtung kommt als solche nicht mehr vor. Nur einzelne Elemente finden sich noch hie

und da, nämlich Part. auf *-ot: gewafnot; gezeichnot;* z. B. Ratsbält 215 und 216; und Superlative und Zahlwörter auf *-ost: drissigost.* In den § 58 erwähnten stark M gefärbten Stellen steht für heutiges tonloses *-e(n)* oft *-a*, z. B. Ratsbält 292: *du diebin gang usha.* Die heutige M sagt use(n) hinaus. Ebenso Ratsbält: *Item sprach die selb katherine „du verhita stutsun*[1]) *treist da der huorren win zuo".* Heutige M: du frheite(n).[2]) Deutet das darauf hin, dass in der damaligen M der tonlose Vokal einen *a*-ähnlichen Klang hatte, wie noch heut in andern schweizerischen M?

§ 60. **Die „fremde" Richtung.** Diese kommt als solche nicht mehr vor. Und von den in § 36 erwähnten Fällen kommt überhaupt nur noch *ei* statt *e* vor, aber merkwürdiger Weise nur vor *l: eilter; Eilse; geilte; Eilsass.* Dagegen tritt eine neue fremde Richtung auf, die *ae, au* für *a* setzt: *raut; strausse.* Diese schreibt z. B. Ratsbält 308. Es giebt nicht viele Dokumente dieser Richtung. Häufig kommt als eingestreutes fremdes Element die Schreibung *ging; ving; hing* vor.

§ 61. Ziehen wir die stark M gefärbten Texte und die „*au*"-Richtung ab, so bleibt eine überwiegende Mehrheit von Dokumenten der K „schlechthin". Ich habe für meine Zwecke eine Auswahl unter denselben getroffen, und zwar habe ich das Ratsbält, ArchStaat, das Bürgerbält und die Urkunden des Faszikels Eigental, Archstadt, einlässlich studirt, dazu manches andere kursorisch.

§ 62. Was die **Autoren** anbelangt, so sind die Stadtschreiber, bis auf Cysats Zeit, meist fremde, von Zürich, Aarau, Brugg, seltener von „*Enert dem Ryn*". Daneben giebt es auch viele Dokumente, die von gebürtigen Luzernern abgefasst sind. Wir haben auch über die Personen der Schreiber ziemlich viele archivalische Notizen, wir können die Schriftzüge von vielen kennen. Allerlei hieher gehörige Notizen finden sich am Ende des Ratsbält und im Bürgerbält.

---

[1]) Bastard.
[2]) du Infamer.

§ 63. Die K der II. Periode hat folgende ***Bestandteile:***

A. Sie bewahrt einen grossen Teil des mhden. Sprachstandes. So steht als Anlaut vor *m, n, w, l* immer noch *s: slahen; smit.*

B. Sie nimmt vieles aus der M auf, als allgemeinen und festen Besitz, und zwar sind hier zwei Fälle möglich:

a. K nimmt das M Sprachgut tale quale auf, z. B: *die helgen,* M heλge(n) die Heiligen.

b. K lehnt sich an M an, sie nimmt das M Sprachgut auf, modellirt es aber nach ihren sonstigen Gesetzen zurecht. So hat M für den ganzen Pl. des Verbums nur eine Endung, -id (§ 160). K uniformirt ebenfalls, nimmt aber nicht die M Endung -id herüber, sondern behält z. B. den Nasal, etc., siehe § 151.

C. K weist noch einige ahde. Brocken auf (§ 59).

D. K enthält einige fremde Elemente, nämlich *ei* statt *e*, *i* statt *ie*, § 60. *au* statt *a* kann dagegen wohl nicht als Element der K „schlechthin“ angesehen werden, da es nur in einzelnen ganz bestimmten Dokumenten vorkommt.

E. Als besonderes Element sind wohl auch die „falschen Deutungen“ zu erwähnen. Diese finden sich nur vereinzelt, nicht kategorienweise, aber doch häufig. Beispiele: M wirft auslautenden Vokal, *î* und *iu* ausgenommen, weg. Nun wussten die Schreiber oft nicht mehr recht, wo ursprünglich ein Vokal gestanden und sie setzten daher auch ein *-e* an Stellen, wo es etymologisch keine Berechtigung hat. So findet man oft: *das wibe; der libe.* Auf ähnliche Weise steht häufig *-ing* statt *-ig* in Wörtern wie *ruossing, vnder ruossingen rafen.*

§ 64. Im Allgemeinen sind die Dokumente ***korrekt*** und sauber geschrieben, doch finden sich auch Schreiber, die sich Nachlässigkeiten und Fehler zu Schulden kommen lassen, und im grossen und ganzen sind die Schriften der I. Periode sorgfältiger als die der II.

§ 65. Die K der II. Periode besitzt viel weniger den Charakter der ***Einheitlichkeit*** als in der I. und III. Das kommt weniger daher, dass etwa die einzelnen Autoren stark von

einander abweichen würden, es schreibt im Gegenteil der eine ziemlich wie der andere. Das mag wohl daher rühren, dass die, welche nicht Luzerner waren, doch meist aus den Nachbarorten stammten (§ 62), aus Gebieten, die auch in der M nicht stark abweichen. Sondern der Eindruck der Ungleichmässigkeit resultirt eher daher, dass sehr oft die alte mhde. und die neu eindringende der M entlehnte Form neben einander gebraucht werden. So steht neben einander das mhde. *gehandelt* und das mundartliche *gehandlet*. Ebenso haben wir gleich häufig neben einander: *der vögte* und *der vögten*; *wir machen* und *wir machent*; *strasse* und *strosse*.

# Lautstand.

***Die Vokale.***

§ 66. Die gewöhnlichen Vokalzeichen sind: *a*; *e*; *i*; *o*; *u*; *ö*; *ü*. Selten sind: *ä* und *y*. Diphthonge sind: *ei*; *ou*; *öu*; *ie*; *uo*; *üe*. Selten ist *au*. Gar nicht findet sich *iu*.

Für *i* wird, im Anlaut, auch *j* geschrieben, für *u* ein *v*, aber selten. *ä* findet sich bis 1410 äusserst selten, es wird durch *ä*; *ē*; *a* mit kleinem *e*; *e* mit kleinem *a* darüber, dargestellt, von 1410 an wird es häufiger. *y* ist bis 1400 selten. Es findet sich zuerst in einzelnen Wörtern, wie *by*; *sye*; *dry*; *fry*; nach 1400 entwickelt sich rasch das *y*-Gesetz (§ 109). Der Text von 1421 (§ 92) mag der erste sein, der das *y*-Gesetz ganz durchgeführt hat. Auch *früey*; *seyen*; *meyen* findet man hie und da. *öu* wird auch dargestellt durch *ōv*, *ōi*, *eu*. *au* steht regelmässig in dem Eigennamen *Claus*.

§ 67. K hat in dieser Periode keine ***Akzente*** mehr und Verdoppelung von Vokalen kommt nicht vor. Schreibungen wie *vele* Felle deuten wohl auf eine Länge hin (§ 108 C), aber erkennbar bezeichnet ist sie nicht. Das erwähnte *ä* wird für Länge und Kürze verwendet. Auf dem *a* steht nicht selten

ein Zeichen, nämlich zwei nach unten konvergirende Striche, und nur dann, wenn es ein langes mhdes. *a* vertritt. Trotzdem glaube ich nicht, dass dieses Zeichen die Länge angebe, sondern ich halte es für eine Modifikation des § 60 erwähnten *e*. Somit bleibt nur das *y* (§ 109) als Längezeichen, und dies kommt nur selten vor.

Beleg: Ratbält: *katherine lützelbrot habe sim sun Clausen acht vele verstoln.*

§ 68. ***Der Umlaut*** stimmt zum Mhd. mit folgenden Modifikationen:

A. Beim Verbum. Im Präs. heisst es willkürlich *er traget* und *er treget*, im Prät. Conj. *er sturbe* und *er stürbe.*

B. Beim Nomen Agentis auf *-er* heisst es häufiger z. B. *morder* als *mörder*, etc.

C. Bei Geschlechtsnamen, die durch *-in* weiblich gemacht sind, ist der Umlaut fakultativ: *Jte erenkrenzin* oder *erenkranzin; die zimbermennin* oder *zimbermannin.*

D. Die Adj. mit inlautendem *a* haben im Fem. Nom. Sg. hie und da Umlaut: *du elte, leme, swertze huore.* Dies findet sich indes meist in stark M gefärbten Stellen. Ich wage es aber nicht, daraus einen Schluss für M zu ziehen.

E. *üns* und *dürch* findet sich noch oft, dazu auch *öb* ob, ehe, zur M stimmend.

Belege: Ratsbält: *etwas dings in papir, dz si dar abe trünke, vmb das dz si stürbe.* Ibidem: *Johans von Dierikon sprach zuo volrichen Menteller, sin fürspreche hulfe jme vnrechter dingen.*

§ 69. ***Der Ablaut*** stimmt zum Mhd. Die Prät. mit *ê* sind noch vorhanden, z. B. *er schre.* Im Part. Prät. steht *gegolten* neben *gegulten; geholfen* neben *gehulfen.*

§ 70. ***Der Rückumlaut*** zeigt die gleichen Verhältnisse wie im Mhd., doch steht fast immer die umgelautete Form daneben.

§ 71. Die heutige M spricht zwischen langem *i* oder *ei* und folgendem Vokale ein Übergangs-*i*, das ich (§ 22) durch

*j* bezeichne: šneije(n). Dieser **Übergangslaut** wird in K sehr oft bezeichnet und zwar:

A. Seltener durch ein zweites *i: wiier; sniien; meiier.*

B. Häufiger durch *g: snigen; gehigen* mhd. gehîwen; *wiger;* etc.

Folgt kein Vokal, so spricht M selbstverständlich kein solches *j*, und dann schreibt K auch kein *g: gehit.*

**Andere Vokalerscheinungen.**

§ 72. Die heutige M wandelt altes *eil*, falls kein Vokal darauf folgt, in *eλ:* seλ das Seil. K hat häufig: *die helgen; vf den helgen swerren; heltuom.*

§ 73. Statt *ie* findet sich nicht selten einfaches *i*, § 60.

§ 74. Das in § 60 besprochene *ei* für *e* findet sich oft.

§ 75. Für mhd. *â* setzt K häufig *o*, der M folgend: *rat* oder *rot.* Im Worte *monat* wird fast immer *o* gesetzt.

§ 76. Wo das Mhd. *â+w* hat, bleibt das *w* meist auch im Auslaut: *genaw.* Sehr selten findet sich auch *auw*, z. B: *nauwen; Cauwertschi.*

§ 77. Der Regel § 116, wonach in M *a* vor *sch* in *ä* gewandelt wird, folgt K bereits in dieser Periode: *weschen; teschen* die Tasche.

§ 78. In der III. Periode hat K, der M folgend, viele *e; i; ei* in *ö; ü; öi* gewandelt. In dieser II. Periode findet sich schon eine bedeutende Zahl solcher Fälle: *vrömd; schöpher; gewünnen; die öphel; zwöi;* neben *vremd*, etc.

§ 79. Das Suffix nhd. *-niß* findet sich als *-nisse; -nusse; -nüsse.*

§ 80. *o* für *u*, *ö* für *ü* erscheint noch nicht, es heisst nur: *sun, süne.*

§ 81. Zu der in § 121 geschilderten Lauterscheinung finde ich in dieser Periode nur einen Beleg, den Geschlechtsnamen *wiechsler.*

§ 82. **Schwächung** von vollvokaligen Suffixen findet sich in folgenden Fällen:

A. Bei den Suffixen: *-ek; -ig; -isch* fällt der Vokal in der Regel aus: *ermklich* armselig; *verhitklich* infam; *rinsch* Rheinisch; *küng* König; *entschuldgen*; *vertgen.* K folgt hier der M.

B. Dazu kommt noch eine Zahl vereinzelter Fälle, z. B: *helten* statt *heiltuom.*

§ 83. Behandlung der ***Vokale in schwachtonigen Silben:***

A. Welche Vokale kommen an dieser Stelle vor?

a. Am häufigsten kommt *e* vor.

b. *i* findet sich oft in den Fällen § 137, 138, 140: *müli; techi; vngehorsami; sumseli; kriesi* Kirsche; *kefi* Käfig; *beti* Bett. Daneben aber auch immer: *müle; bete.*

c. *ü* erscheint nur sehr selten mehr, um 1380 herum, und schwindet dann sehr rasch.

d. Über *a* und *o* siehe § 59.

B. Von dem in § 122 A geschilderten M Gesetze, wonach *i* in *e* gewandelt wird, wenn eine zweite schwachtonige Silbe folgt, erscheinen nicht selten, besonders in M gefärbten Stellen einzelne Fälle, z. B. *die lugenen* die Lügen.

Belege: Ratsbält: *so well si aber mit lugenen vff sy liegen.* Ratsbält: *ein böse abtrünnege nunne.*

C. Was das Elidiren von schwachtonigem *e* anbelangt, so ist folgendes bemerkenswert:

a. In Wörtern wie *varn; verstoln; kelr* fehlt das *e* häufig, je jünger indes die Quellen sind, desto häufiger wird es restituirt.

b. In Wörtern wie *arzet; houbet; ackes; voget* steht *e* noch oft.

c. Auslautendes mhdes. *e,* wie in *tage* (Dat. Sg. oder Nom. Plur.); *geste; hirte; klage* wird im Anfang dieser Periode noch überwiegend geschrieben, nimmt aber stetig ab. Das Gerundium hat immer *-e: ze gebende* (§ 91 G). Im Conj. Prät. fehlt *e* oft: *ich stürb* neben *ich stürbe.*

d. Neben *gesin* steht *gsin;* neben *getan* steht *tan.*

e. *tüechelin; büechelin;* etc. finden sich am Anfang der Periode noch oft, später: *büechlin; tüechlin.*

f. *gewaffent* steht neben *gewaffnet; kuppeln* neben *kupplen;* etc. Die Formen, welche K in der III. Periode aufweist, nehmen stetig zu.

D. Von Swarabhakti findet sich ein Fall: *herberig* Herberge, neben *herberg,* der M entsprechend.

**Die Konsonanten.**

§ 84. **Die Liquiden:**

*r.* Die Verdoppelung in *swerren,* etc. ist noch häufig, die in *rikterre* selten. Die zwei Wörter *huorre* und *Bürron* (Dorfname) haben oft *rr.* Der Grund davon ist mir verborgen. Die Vereinfachungsgesetze werden nicht mehr gut beobachtet, das gleiche gilt auch für *l, m, n: ban* oder *bann; brannte* oder *brante.*

*l.* Selten findet zwischen starktonigem Vok. und Kons. Verdoppelung statt: *gellt* pecunia. Nicht selten steht in schwachtonigen Silben *ll: tavellen; müsellen,* mhd. mursël. Vereinzelt finden sich Schreibungen wie *houlz* lignum, hinweisend auf die M Aussprache: hoλts.

*j.* Über das *j* ist nichts zu bemerken.

*w.* Nach Liquiden steht noch überall *w: gerwen; ein viertel melwes; ein viertel melws; gelw.* Im Auslaut kann *w* stehen: *se* neben *sew; bu* neben *buw.*

§ 85. **Die Nasalen:**

Es findet sich *boden* neben *bodem; aten* neben *atem.* In den schwachtonigen Suffixen wird *n* noch überall geschrieben: *segense; segenser; Beting; Gering* (§ 125). *komen* steht neben *kommen; genomen* neben *genommen,* etc. *funst* findet sich neben *fust; gewanfnet* neben *gewafnet* (§ 125).

§ 86. **Die Gutturalen:**

Im Auslaut steht *g,* nie *c* oder *k: tag; weg.* Nur im Suffix *-ek* steht die Fortis, wenn noch das Suffix *-lich* darauf folgt: *lideklich; verhiteklich.* Nach kurzem Vok. findet sich *k* oder *ck: seke* oder *secke. gg* hat sich stark vermehrt: *egge,*

Ecke; *glogge*; *bögg* Maske; *brugg* etc.; dazu eine bedeutende Zahl von Ortsnamen: *Weggis; Meggen; Rüeggeringen* etc.; alle stimmen zur M (§ 126 D). *qu* steht in *quart; quertli* ein Maass; *Marquart*. Vor *t* und *s*, sowie nach Liq. steht noch oft *h*: *kneht; gesleht; merhe;* doch häufiger: *knecht*. *h* und *ch* wechseln wie im Mhd. *sehen: sach*. *gk* findet sich äusserst selten, wohl nicht vor 1410. Die Schreibungen *dur; weler* sind seltener geworden.

§ 87. **Die Dentalen:**

Im Auslaut bleibt *d* oder es wird dafür *t* gesetzt: *geld* oder *gelt*. Im Anlaut steht oft *t*, wo das Mhd. *d* hat, meist in Übereinstimmung mit M: *tarm; tach; tick; tritt* tertius; M: t**a**rm; taχχ; etc. Daneben findet sich aber auch *darm;* etc. Nach Nas. und Liq. steht noch oft *d* für *t*: *vierde* neben *vierte; nünde; diende; meinde; hinder; under*. Das Wort *zan* erscheint stets ohne *d*, trotz M tsand. Nach kurzen Vok. wird *t* oft verdoppelt: *vatter* oder *vater;* sehr selten nach langen: *ratt*. *dt* erscheint nur ganz vereinzelt gegen Ende der Periode (§ 127).

Zählung: Auf den 22 Seiten Ratsbält 146—156 steht in 5 Fällen anlautendes *t*, wo das Mhd. *d* hat, alle in Übereinstimmung mit M: *getekt; tecke; trang; tarm; getröwt*.

§ 88. **Die Labialen:**

*b* bleibt am Ende oder wird in *p* gewandelt: *wib* oder *wip*. Als Anlaut steht manchmal *p*, wo das Mhd. *b* hat, meist in Übereinstimmung mit M, z. B. *puoss; pur* der Bauer. *p* wird nach kurzen Vok. oft, seltener nach langen Vok. oder nach Liq. verdoppelt: *suppe* neben *supe; düppe* Diebin; *wülppe* meretrix. *ob(e)s* steht neben *ops; ab(e)t* neben *apt;* etc. *ph* und *pf* wechseln regellos: *koph* neben *kopf; phaffe* neben *pfaffe*. Für *v* kann immer *f* stehen: *vallen* oder *fallen*; *kefi* neben *kevi* der Käfig. Seltener steht auch *u*: *uallen; hertuellig*. Nach Vok. und Liq. wird *f* oft verdoppelt: *phiffen; helffen*.

§ 89. **Die Sibilanten:**

Vor *l, m, n, w* steht noch durchaus *s*: *sniden; swingen; sne*. Erst um 1410 herum tauchen die ersten *sch* auf: *schla-*

*hen.* Die Pronomina *swer; sweler,* etc. sind verschwunden. *wunste* für *wunschte,* etc. findet sich hie und da. *z* oder *zz,* wo das Nhd. *ß* oder *ss* hat, findet sich nur noch in Spuren: *groz.* Häufiger sind nur noch die einzelnen Fälle: *daz; dz; waz; wz;* auch *dez* und *wez* (§ 54). Nach Liq. und Nas. wird meist *tz* für *z* geschrieben: *holz* oder *holtz.* Im Anlaut steht noch oft *c* für *z,* natürlich nur vor weichen Vok.: *cehen; cit; cins; cistag.*

Zählung: Im Ratsbält 1—6 steht überall *tz* nach kurzen Vok. und Liq., ausgenommen zwei Mal: *gearzenet.*

---

# Formenschatz.

§. 90. ***Das Substantiv.***

***Allgemeine Bemerkungen.*** Nach §. 83 kann *-e* als Auslaut wegfallen. Das gleiche gilt vom *e* des Gen. Zeichens *-es.* Es heisst somit: *ein viertel melwes* oder *ein viertel melws.* Als Zeichen des Gen. Pl. bleibt *-e* fast immer. Im Gen. Pl. derjenigen Wörter, die nicht schwach gehen, erscheint gleich oft *-e* und *-en: zwen sinre süne* oder *zwen sinre sünen,* indes so, dass *-en* stetig zunimmt. Der Umlaut im Pl. nimmt zu, der im Sg. *(kraft, krefte)* ist verschwunden. Bei den schwachen Subst. ist, der M folgend, *-en* vielfach in den Nom. hinaufgerückt: *der anken* Butter. Die Subst. auf *-i* sind zahlreich vertreten, ebenso die Pl. auf *-inen.*

***Paradigmata:***

I. Gruppe.

*a. der dienst; des dienstes, diensts; dem dienste, dienst; den dienst. die dienste, dienst; der dienste, der diensten; den diensten; die dienste, dienst.*

*b. der gast; des gastes, gasts; dem gaste, gast; den gast. die geste, gest; der geste, gesten; den gesten; die geste, gest.*

c. *das phand; des phandes, phands; dem phande, phand; das phand. die phender; der phender, phend(e)r(e)n; den phend(e)r(e)n. die phender.*

d. *die kraft; der kraft; der kraft; die kraft. die krefte, kreft, kreften* (§ 147)*; der krefte, kreften; den kreften; die kreft, krefte, kreften.*

II. Gruppe.

a. *der keibe*[1]*), keib; des keiben; etc.* Plur. *die keiben; etc.*

b. *der anke, anken; des anken; etc.*

c. *die trostunge*[2]*), trostung; der trostunge, trostung; etc.* Pl. *die trostungen; etc.*

d. *die kilch, kilchen; der kilch, kilchen; etc.* Pl. *die kilchen; etc.*

III. Gruppe.

a. *das netzi, netze; des netzis, netzes; dem netzi, netze; das netzi, netze; die netzi, netze; der netzinen (netzenen*[3]*); den netzinen (netzenen*[3]*); die netzi, netze.*

b. *die gewarsami, gewarsame; der gewarsami, gewarsame; etc.* Pl. *die gewarsaminen, gewarsamenen; etc.*

IV. Gruppe.

*der vater; des vater, vaters; dem vater; den vater. die veter, veteren* (§. 147)*; der veter, veteren; den veteren; die veter, veteren.*

Beleg: Ratbält, 91: *er habe mit sins bruoder tochter ze schaffende.*

§. 91. ***Das Verbum.***

A. **Personalendungen**: Präs. Ind. Sg. I zeigt häufiger *-en* oder keinen Vok., seltener *-e: ich künd, ich künden,* seltener *ich künde.* II. Sing. und Plur. vermag ich fast nur aus den Quellen §. 58 zu belegen. Sg. II. hat im Präs. und Prät. *-(e)st.* Der Pl. Präs. hat die mhden. Endungen oder in allen

---

[1]) Aas, Schimpfname.

[2]) Bürgschaft.

[3]) Diese Formen sind wahrscheinlich, allein ich kann sie nicht belegen.

Personen *-ent.* Ganz vereinzelt taucht gegen Ende der Periode *-end* neben *-ent* auf. Auch im Conj. Präs. und im Prät. Ind. und Conj. kann der ganze Pl. *-ent* haben: *wir sprachent; si getörstent.* Das schwache Prät. Ind. Sg. I. und III. steht oft ohne Flexionsvok.: *er rett* loquebatur, *er zerzart.* Ebenso fehlt der Vok. oft im Prät. Conj. Sg. I. und III. bei schwachen wie bei starken Verben: *ich hielt* tenerem; *er gieng* iret. Selten steht in diesem Falle *-i: er besanti* accesseret.

Das **Paradigma** des Präs. Ind. lautet:

*ich künd, künden,* seltener: *ich künde.*
*du kündest, kündst.*
*er kündet, kündt.*
*wir künden, kündent.*
*ir kündet, kündent.*
*si kündent.*

B. **Ablaut.** Siehe § 69.

C. **Umlaut.** Siehe § 68.

D. **Rückumlaut.** Die Fälle mit oder ohne Rückumlaut sind ungefähr gleich häufig: *si schutte* oder *schüttete; ertrankt* oder *ertrenkt; verhont* oder *verhönt.*

E. Der **grammatikalische Wechsel.** Dieser ist noch ordentlich intakt: *er was, si waren.*

F. Das Part. Prät. Siehe § 69; § 83, Cd.

G. Das Gerundium steht immer nach Präp., meist nach *ze.* Die Flexionsendung *-enne* ist indes gänzlich verschwunden und durch *-ende* ersetzt: *ze tuonde; ze gande; ze haltende.* Gegen Ende der Periode findet sich neben *-ende* auch *-end* und *-ent,* oder es tritt auch der Inf. an seine Stelle: *ze halten.* Nach 1420 nimmt der Inf. zu und bis zu Cysats Zeit ist das Gerundium bis auf spärliche Reste verschwunden (§ 158.)

H. Der von den Verben **mag** und **tar abhängige Inf.** hat meist *ge-* vor sich: *si getar nit geantwurten; er mag gewandeln,* von den Verben *antwurten* und *wandeln.*

I. Zu den in § 56, J erwähnten **gekürzten Formen** kommen noch neue dazu, z. B.: *bschen* geschehen; *gnon* genommen;

*gelon* gelassen, der M entsprechend, und alle finden sich ziemlich häufig.

Beleg: Folgende Stelle, ArchStadt, Fasz. Eigental, 1418, zeigt treffend die Zerrüttung des Gerundiums: *ze besitzen, ze haben, ze nützen, ze niessent, zebesetzent vnd ze entsetzent, ze tuonde vnd zelande*[1]*, das sy wellent.*

# Texte.

§ 92. A. Vorschriften, wie die Turmuhr zu behandeln sei, Bürgerbält, 24. Ich vermag die Termini technici nicht zu erklären. B. Ratsbält, 64/65. Jahr 1412. C. Ratsbält, 299, Jahr 1421. Mutmasslich das älteste Denkmal für das *y*-Gesetz.

## A

Als du das vrley[2] wit[3] richten, vnd das nider gewe[4] vf ziehen oder ab lan, so tuo das frowen gemüele von dem Rade oder vs dem rade, do es Inne gat, vnd behab das kamprat sicher in der hant, oder das gewege verlieffe sich als balde, das das werg[5] vil lichte breche; vnd so du das kamprat also in der hant höbest, do mitte macht du denne das nider gewege abe lan, ob du die stunde wilt kürzern, wilt du aber die stunde lengern, so zühes vf. alles in solicher masse, das du nüt ze vil noch ze wenig tüest, vnd des nimmest du wol war am zal rade; wenne du ouch das lüte Rat nider zühest, so macht du das zal rat setzen vf wele stunde du wit, es sie vf I. II. III. etc. Vnd so das frowen gemüete ze

[1]) zu lassen.

[2]) Von späterer Hand korrigirt in *vrlein* (!).

[3]) Korrigirt in *wiltt*. *wit* entspricht der M wet.

[4]) Schreibfehler für *gewege*.

[5]) Kuriose Schreibung für „*werk*“.

balde gat, das dich dunke, so henke die bli klötzli vaste hin vs an das redelin, vnd so es ze trege gat, so henke si hin In an das redelin. hie mitte macht du es hindern vnd fürdern wie du wit. sunderlich darf es ze nacht wol fürderndes, wand das werg den merteil ze nacht treger got denne tages. Der gewege nim beder war, so si sich ergangen habent, das si schiere nüt me seilen habent, so züch si wider vf, dis macht du tuon, wenne du wit.

## B

Jekli brunmeister, bösviertel, sidenmüller hant toman swanvelder geschlagen, über dz so si gen jm hatten frid geben. dar zuo hant Üelli bröw, heini jnn widen vnd wernher reber den selben toman geschlagen von der egenanten dryer wegen, über dz so si wüsten, dz die selben dry frid geben hant. jenni ze brunnen von stans sprach zuo Jenni Müller an der barfuossgassen, er were ein verhiter böswicht, vnd warff im ein gelten nach, vnd begert im zeleit zetuont, vnd gieng im nach vnd sluog jnn, über dz so er mit im nüt zeschaffen hat vnd im nüt ze leid getan hat.

## C

Es ist ze wüssen, das vnser Herren, der Schultheis vnd der Rät [1]) ze Lutzern, sint überein kommen, das die vischer, so an den Se ze Sempach varent, sont swerren, das sy zwey seil schiessen söllent vom ror, wa sy nach balchen ziehen wellent, vnd weder ruotten steken, noch garn reken, vnd die pöschen schüchen jn dem leich; vnd wz sy hechtten vahent, die nitt das mes hant, die sond sy vswerffen, vnd weder egli, hürling, noch balchen nit vahen vor sant Martins tag. Jtem vnd eim Seuogt oder sim botten söllent sy gehorsam sin mit allen den stuken, so zuo dem se gehört [2]) vnd ouch an vnd

[1]) § 67.

[2]) sollte stehen: *gehörent.*

ab ze varen, so sy das ein Seuogt heisset, vnd das kein vischer deheinen sin gesellen noch keinen andern nit füeren sol an den se, er habe dann gesworn alz die andern; vnd die meschen [1]) sont sy füeren, als ir gesatzt vnd gewonheit ist, vnd ein vischlegi, die wyt gnuog sye. Täte aber deheiner dawider, darumb sol einr den andern leiden by dem eyd. darzuo so sollent sy kein wesch zug [2]) tuon vntz an vnser herren wider rüeffen, das die es erlouben. So sol ouch keinr me haben denn ein halbs garn vnd das sol er ouch zien mit sin selbs libe, Es were dann, das jnn Herren not oder ander ehaffti not jrrte än [3]) geuerde. Es sol ouch iegklicher von eim garn jerlich geben zweinzig plaphart.

---

[1]) Schreibfehler für „*maschen*"?
[2]) wesch zug?
[3]) § 67.



## III. Periode.

# Allgemeines.

§ 93. ***Die Mundart*** in dieser Periode. Die Quellen für die Erforschung der M in dieser Zeit sind sehr reichhaltig. Wir können uns ein sozusagen vollständiges Bild von derselben machen. Vom Phrasenschatz abgesehen, ist sie der heutigen fast völlig gleich. Hauptquellen sind die Aufzeichnungen der Injurien und allerlei Briefe und Dokumente, von ungebildeten Personen verfasst. Die erstere Quelle haben wir auch schon in der II. Periode gefunden, die letztere nicht. Ungebildete Leute pflegten in jener Zeit nicht zu schreiben, während um 1600 die Schreibkunst in einer Weise verbreitet ist, die mich wirklich frappirt (§ 11). Wie in § 32 und § 58 will ich auch hier einen beliebigen M Fall einlässlicher behandeln. Wie schon bemerkt, bildet die heutige M den Gen. aller Geschlechter und beider Zahlen dadurch, dass sie an den Nom. *-s* anfügt, z. B.: brob die Probe; brops der Probe; brobe(n) die Proben; brobes der Proben. Dieser Gen. steht regelmässig — und die Phrasen sind sehr beliebt — in Abhängigkeit von den Wörtern öpis etwas; knue genug; wis in der Art und Weise von; etc., z. B: öpis öpfλs; öpis glesrs etwas (= einige) Äpfel; Gläser. Um 1600 finde ich ziemlich viele Belege hiefür, sowohl in M gefärbten Stellen als in der reinen K. So schreibt Renward Cysat, CysKoll, G, 240: *Jch hab mich offt verwundert, wie doch die kleinen Sommermügglin sich den winter vßbringen mögent, dann jch sy gar offt alle winter, wann es nur ein Millten tag geben, gsehn, scharens wys Jn dz frye feld ziehen.* Vor 1580 habe ich indes keinen einzigen Fall angetroffen. Da nach § 30 bei der III. Periode der Schluss ex silentio erlaubt ist, so hat sich die Uniformirung

des M Genitivs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vollzogen.

§ 94. ***Die ahde. Richtung.*** Hiervon findet man nichts mehr. Am längsten hält sich *-ost* in den Zahlwörtern, bis ins 16. Jahrhundert hinein, aber in der Cysatischen Zeit finde ich es nicht mehr.

§ 95. ***Die „fremde" Richtung.*** Von den in der I. und II. Periode gefundenen fremden Elementen ist nichts mehr vorhanden. Dafür haben sich andere eingestellt (§ 96, G).

§ 96. Die Luzerner K in dieser Periode hat folgende ***Bestandteile:***

A. K hat vieles aus dem Mhd. bewahrt. So schreibt sie ausnahmslos die mhden. reinen Längen, während sie M in zwei Fällen in Diphthonge verwandelt hat und zwar, wie archivalisch nachweisbar ist, zum mindesten vor 1500. Der eine Fall ist § 30 erwähnt, der andere tritt ein, wenn die alte Länge als Auslaut oder vor Vokal steht, z. B: röije(n) reuen, aber de-lügt er lügt; frei, aber fritig Freitag.

B. K hat sehr vieles aus der M herübergenommen, entweder direkt oder nach § 63 Bb umformt. Hieher gehört die Bezeichnung der Länge in Wörtern wie *Zool,* M tsoλ Zoll; *zeeren,* M tsere(n) zerren. Aber eben so vieles hat sie nicht aufgenommen. So hat M ein Nomen Agentis auf *-i,* das von allen Verben gebildet werden kann, die etwas Tadelnswertes bezeichnen: lügi der Lügner; brüeli der Brüller. Hiefür habe ich Belege nur aus ganz M gefärbten Texten, gar keine solche aus der K, nicht einmal aus der hK (§ 103). Ob nun hier blosser Zufall gewaltet habe oder ob gewisse Gründe diese Auswahl zur Folge gehabt, hierüber weiss ich nichts zu sagen.

C. K hat auch einige Brocken, die nicht Luzerner M sind, sondern der M benachbarter Kantone angehören. Es sind dies die drei Wörter: *gelüffen* gelaufen; *lächen* das Lehen; *Quetschen* die Zwetsche. Die Luzerner M sagt kloffe(n); le; tswätšge(n). Doch findet sich daneben ebenso häufig auch *geloffen* und *gelauffen,* etc.

D. Falsche Deutungen (§ 63 E) sind zahlreich, z. B: *heimant* statt *heimat,* CysKoll, B, 100: *wytt von heimant; ettwar,* M öpr jemand; etc.

E. Es gibt wohl auch Bestandteile, welche K aus sich selber heraus gebildet hat. Ich vermute das in folgendem Fall: Die Präfixe *be-* und *ge-* verlieren in M gleichmässig den Vokal. K schreibt nun gleich oft *ge-* oder *g-,* aber weit seltener *b-* als *be-.* In einem Briefe von Schultheiss Schürpf 1601 steht 11 Mal *ge-* neben 9 Mal *g-,* und 9 Mal *be-,* aber kein einziges *b-.*

F. Lateinisches und Romanisches im Lexikon, siehe § 104.

G. K hat nicht unbedeutende Beeinflussung von andern Kanzleiidiomen erfahren. Ein Fall: M hat alle alten *â* in **o** gewandelt: štr**o**ss; g**o**b. K behält mhdes. *â* bei: *Strass; Gab.* Nur in wenigen ganz bestimmten Wörtern hat K *o,* nämlich in *Monat; Mon* der Mond; *one* ohne; *Argkwon; Docht.* Nun sind das gerade die Wörter, welche auch im Nhd. *o* haben. Es lässt sich nun wegen § 11 nicht denken, dass diese Bewegung von der Luzerner K ausgegangen sei, dass das Nhd. diese Fälle aus der Luzerner K bezogen habe. Dann wird wohl das Umgekehrte der Fall sein. K hat diese Bestandteile aus dem Nhd. oder aus irgend einem andern Kanzleiidiom her, aus dem sie dann auch das Nhd. bezogen hat. Und zwar wird das letztere das Richtige sein. Von einem eigentlichen Eindringen des Nhd. kann erst in der Nachcysatischen Zeit die Rede sein, siehe meine Rezeption, besonders § 58 B. Nur im Lexikon und zwar speziell bei dem viel belesenen Renward Cysat findet man einiges Sprachgut, das direkt als Nhd. bezeichnet werden kann. Aber Cysat ist sich wohl bewusst, dass er etwas Fremdartiges verwendet, er stellt stets den betreffenden K Ausdruck daneben; z. B. CysKoll, C, 19: *Am vffer oder gstad der Rüß.* Und er modellirt das nhde. Wort immer nach den Gesetzen der K um. Er nimmt z. B. nicht ohne weiteres das Wort „gedeihen" herüber, sondern schreibt: *sy gedyent oder trüeyent wol.* In einem einzigen Fall hat er die Sache nicht gemerkt, beim Verbum

„heucheln" behält er den Diphthongen bei. So steht CysKoll, A, 19: *schmeichlery oder heuchlery.*

§ 97. Was die **Autoren** anbelangt, so hat man jetzt mit der Tradition gebrochen, fremde Schreiber anzustellen. Es finden sich überhaupt nur mehr sehr wenige Fremde in amtlicher oder halbamtlicher Stellung, z. B. einige Schulmeister (§ 100), Geistliche und Ärzte. Es ist also die K eigentlich erst in dieser III. Periode voll und ganz Luzernerisch.

§ 98. ***Die Cysatische Zeit*** ist eine Periode von verhältnissmässig bedeutender geistiger Regsamkeit. Es fallen in dieselbe die drei grossartigsten Osterspiele. Klassische Bildung ist vielen Männern eigen, nicht minder die Kenntniss des Italienischen oder Französischen. Das geistige Haupt ist der Stadtschreiber Renward Cysat, kein Genie, aber ein grosses Talent, ein Mann von eisernem Fleiss, dazu ein liebenswürdiger Charakter. Seine Kenntnisse waren sehr mannigfaltig. Er war ein trefflicher Naturforscher — einer der nächsten Gfd. wird eine Abhandlung von kundiger Hand über seine naturhistorischen Forschungen bringen — ein emsiger Historiker, ein kluger Staatsmann. Sprachliche Studien lagen ihm besonders am Herzen. So legte er ein polyglottisches Wörterbuch in mehr als einem Dutzend Sprachen an, kannte das ältere Deutsch (§ 161 C; § 28), übersetzte aus dem Lateinischen, Französischen und Italienischen. Und die alten Luzerner Archivalien studirte er eifrigst. Ich füge hier seine kleine Autobiographie bei. Sie steht im Bürgerbält, hinten:

Renwardus Cysatus, erborner burger Zuo Lucern, würdt vß einem vnderschryber Zuo Lucern Stattschryber den 12ten Septembris vff krafften[1]) absterben, A° 1575, glychwol der vnwürdigest vnder allen vorgehnden. Anno 1570, den 31ten Martij zu vor ward er zum vnderschryber gesetzt. Jm selben Jar erlangt er von Rom das Appostolische Römische Notariat, vom Collegio der Apostolischen Notarien daselbs. Anno 1576

[1]) Sein Vorgänger Hans Kraft.

schickt Jme gan Lucern, Jme vnervordert noch begert, Bapst Gregorij 13 Legatus a Latere der Cardinal Moronus ab dem Rychstag Zuo Augspurg das Priuilegium sich zeschryben vnd namßen Sanctæ Romanæ Ecclesiæ Aulæque Lateranensis Comitem. Palatinum Nobilem Equitem et Militem. Darnach A° 1593 begabet Jnne Bapst Clemens 8, wie dann sölchs jme von sinen Legaten hie Lands Allso ouch vneruordert angetragen, mitt der dignitet der H. Römischen Ritterschafft sampt gwonlichem Eeren Zeichen vnd Liberalitet. der Actus aber vnd die gewonlichen Ceremonien wurden mitt jme solemniter gehallten allhie Jn der Cappuziner kilch vff dem wäsemlin, an einem fest tag, vnder der Mess, Anno 1597, durch Herrn Joannem Comitem Turrianum Episcopum Vegliensem, gesagts Bapsts ordenlichen Legaten Jn der Eydtgnossschafft, allhie zuo Lucern wonende. glychen Actum verrichtet Er ouch domalen gegen Herren Josten Pfyffer, Schulltheißen diser statt. — Hatt ettliche frömbde Houptsprachen neben der Latynischen allhie zuo Lucern jm vatterland erlernet, deßen er billich Gott ze dancken.[1]) Er nam die sachen der Cantzly, wölche sydt dem Zur Gilgen zerströwt verbliben, zuo handen, hatt die Registratur continuiert, ouch die sachen mitt grosser arbeit sampt den gehüseten oder repertorijs wider ernüwert vnd jn bessre kommlichere ordnung gebracht.

Neben Renward Cysat weist diese Zeit noch eine ganze Reihe von Männern auf, die gediegene Bildung, auch auf sprachlichem Gebiete besassen. Ich nenne noch den Schultheissen Ludwig Schürpf, den Unterschreiber Niklaus Krus, Cysats Sohn und Nachfolger Renward Cysat „der Mindere“, Rudolf Enders, Peter Pfyffer.

§ 99. Renward Cysat liess auch der K eifrige Pflege angedeihen. Zwar hat er seine **Theorien** nicht schriftlich niedergelegt, allein seine *Korrekturen* belehren uns darüber genugsam. Wenn einer seiner Untergebenen ein Schriftstück verfasste, das ihm dann vorgelegt wurde, so pflegte er das Fehler-

[1]) „ist“ und „hat“ wird oft weggelassen.

hafte zu korrigiren. Aktenstücke, die solche Korrekturen tragen, sind zahlreich vorhanden. Er ging in seinem Eifer so weit, dass er auch in älteren Urkunden seine „Verbesserungen" anbrachte. Ich will einige solche zitiren:

CysKoll, E, 350 schrieb Renward Cysat: *kein schnee sonder alles Ober.*[1]) Nachher hat er selber *„Ober"* in *„Aber"* korrigirt. Ratsbält, 79 steht: *die friien güeter*, Cysat korrigirt: *fryen.* ArchStadt, Fasz. Eigental 1419 steht *ze ibach* (Hofname, M ibaχχ); Korrektur: *ybach.* Ratsbält, 143 steht: *in des rotes richters hant; von dem rote;* Korrektur: *rates; rate.* Ratsbält, 376 steht: *e einr er geuordert;* Korrektur: *ee einer Eer geuordert.* Ratsbält, 317 steht: *vmb bu liecht vnd spengen;*[2]) Korrektur: *buw.*

CysKoll, A, 226 schreibt Rudolf Enders: *vff anhalltten Ammann Melchior Lußis.* Cysat korrigirt: *Melchioren.*

Die meisten Korrekturen weist ein Aktenstück im Faszikel „Unruhen im Kanton Luzern", ArchStaat, auf. Sie sind zwar nicht von Cysats Hand, folgen aber den gleichen Prinzipien. Ich führe einiges daraus an:

| Original: | Korrektur: |
|---|---|
| *lant lüten* | *landt lüten* |
| *lant sigel* | *Land sigel* |
| *chan* | *kan [potest]* |
| *das wert* | *das werde [ut fiat]* |
| *dri* | *dry [tres]* |
| *bizalen* | *bezalen* |
| *wüsen* | *wüssen [scire.]* |

Solche Korrekturen sind sehr belehrend, wir ersehen daraus klar, was für korrekt und was für unkorrekt gehalten wurde, was Latitüde war, und was direkter Fehler. So hatte man die Latitüde, *Land* oder *Landt* zu schreiben, *Lant* wurde dagegen als Fehler angesehen.

---

[1]) mhd. âber.

[2]) Spenden.

§ 100. Dass die Pflege der K mehr der Kanzlei als etwa der **Schule** oblag, habe ich in meiner Rezeption ausführlich gezeigt. Von den Lehrern, die vor und während der Cysatischen Zeit in Luzern wirkten, folgte nur die Minderzahl den Regeln der K. Mehrere waren Fremde und sie lassen auch in ihren Autographen Fremddialektisches, z. B. *i* für *ü*, einfliessen. Aber keiner ihrer Schüler, kein Luzerner dieser Zeit hat ihnen das nachgemacht.

§ 101. Die K dieser III. Periode macht bei allen Latitüden den Eindruck grosser **Korrektheit, Sauberkeit und Einheitlichkeit.** Sie tritt damit in scharfen Gegensatz zur K in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In dieser Zeit schreiben nämlich viele Schreiber sehr nachlässig, namentlich lassen sie viel M einfliessen. Besonders sorgfältig sind die Ratsbücher geschrieben, dann wichtige Aktenstücke, Briefe, für den Druck bestimmte Abhandlungen. Den Eindruck der Korrektheit bewirkt vor allem der Umstand, dass gewisse Gesetze sehr stramm gehandhabt werden und keine Latitüden zulassen. So wird mhdes. *ê* immer durch *ee* wiedergegeben, und hievon findet sich z. B. Ratsbuch 1600, 73—128 (111 Seiten) ein einziger Fehler, *erst* statt *eerst*. Und ebenda, auf denselben 111 Seiten treffe ich gegen das *y*-Gesetz, wonach mhdes. *î* durch *y* widergegeben wird, nur drei Fehler, *allersits* und *glich* Blatt 97, und *erwisen* Blatt 119. Und von diesen drei Fehlern gehören zwei der hK Hand an (§ 106), fallen also ausser Betracht. Gegen das Gesetz, dass alle Wörter im Gen. Plur. *-en* haben, die des § 142 ausgenommen, habe ich überhaupt in keinem Schriftstück einen Fehler gefunden.

§ 102. Nur in **einer Hinsicht** war man **nachlässig.** Es betrifft dies das Ringelchen auf dem *u*, mit dessen Hülfe der Diphthong *uo* dargestellt wird. So ist CysKoll, A, 30, a in den zwei Fällen *suochen* und *muott* das Ringelchen geschlossen und also richtig gezeichnet, in *vnruowen* ist es dagegen nicht ganz geschlossen, und in *guots* ist nur ein Halbkreis, so dass es mit dem Häubchen des gewöhnlichen *u* zusammenfällt. Ich habe indes auch in solchen Fällen *uo* gesetzt.

§ 103. Es gibt indes eine Minderzahl gebildeter Männer, die nicht ganz wie Renward Cysat schreiben, z. B. der Redner Cloos (§ 161 G). Da die Autoren gebildet waren und da ziemlich viele Schriften dieser Art vorhanden sind, so habe ich sie doch meiner Untersuchung unterzogen. Ich nenne diese Richtung **Halbkanzleisprache**, hK. Der Unterschied zwischen K und hK besteht nicht darin, als ob letztere wesentlich andere Prinzipien befolgte, sondern es sind folgende zwei Momente, die ihn ausmachen:

A. Verschiedene Regeln, so das *y*-Gesetz, werden nicht so stramm gehandhabt.

B. Die Autoren lassen mehr M einfliessen, sie schreiben z. B: *Rot* statt *Rat*.

hK schliesst besser an die K der II. Periode an, als die reine K. So teilt hK mit K 1400 gerade das erwähnte *Rot* für *Rat* (§ 75). Ebenso verwendet hK gerne die der M entnommenen kontrahirten Verbalformen wie *kon* kommen, *bschen* geschehen, und das tut auch K 1400. Wenn § 103 gesagt ist, dass hK mehr M einfliessen lasse, und § 93, dass es stark M gefärbte Archivalien gebe, so wird man fragen: Welches ist dann die **Grenze** zwischen diesen beiden Richtungen? Wie viel M darf einfliessen, dass ein Schriftstück noch zur hK gezählt werden kann? Diese Grenzen sind nun allerdings schwankend. Als entscheidendes Kriterium, um etwas der hK zuzusprechen, habe ich angenommen, dass der Autor gebildet sein muss.

§ 104. Die K dieser Periode macht auch noch aus einem andern Grunde den Eindruck grosser Sauberkeit und einer gewissen Würde. Sie lässt in ihrem Lexikon sehr wenig **Romanisches** einfliessen, trotz den engen Beziehungen, die damals zwischen Luzern und romanischen Ländern bestanden. Renward Cysat bemerkt tadelnd, *„der Pöffel“* brauche viele französische Ausdrücke. So finden wir denn auch äusserst selten ein französisches Wort. Renward Cysat verwendet hie und da einen italienischen Ausdruck, z. B. CysKoll, G, 46: *vnd ander derglychen poßen vnd gentilezzen.* Auch lateinische Wör-

ter sind nicht gerade auffällig häufig. Zählung: auf den 111 Seiten § 101 findet sich kein romanisches Fremdwort.

§ 105. War die K nur eine **geschriebene Sprache** oder wurde sie auch **gesprochen?** Hat man z. B. bei Vorträgen im Ratsaal, auf der Kanzel die K oder die M verwendet? In erster Linie war allerdings K eine geschriebene Sprache. Daher habe ich auch im ganzen Verlauf nie geschieden zwischen Lautlichem und bloss Orthographischem. *gadt* neben *gat* ist bloss eine orthographische, *troste* neben *tröstete* eine lautliche Erscheinung. In einem Falle hat man sicher die K sprechen müssen, nämlich beim Ablesen von Aktenstücken. Da K und M so weit aus einander gehen, namentlich auch in der Syntax, so wäre es ganz unmöglich gewesen, während das Auge die K sah, dieselbe sofort in die M umzugiessen. Ferner klagt Cysat in seinen Notizen zu den Osterspielen, es mache so viel Mühe, den jüngern Schauspielern, z. B. den Knaben, welche die Engel vorstellten, die richtige Aussprache beizubringen. Hätte man beim Spiel M gesprochen, so würde das kaum Schwierigkeiten bereitet haben. Und hätte der Redner Cloos seine Reden in der M vorgetragen, so würde er sie wohl auch in der M niedergeschrieben haben. Wie wurde nun aber die K ausgesprochen? Ich habe in dieser Hinsicht folgende Punkte herausgebracht, die mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit besitzen mögen.

A. M hat als Anlaut kein *k* oder *kχ*, *k-* = mhd. *ge-* ausgenommen, sondern nur *χ*. Nun gibt es Wörter, die offenbar (§ 21) aus der K entlehnt sind, und die *kχ* als Anlaut aufweisen: kχontšaft Zeugniss, Zeuge; drei-kχöñge(n) das Fest der heiligen drei Könige; kχarfritig Karfreitag. Daraus ergibt sich, dass die K anlautendes *k* als *kχ*, nicht als *χ*, gesprochen.

B. M spricht jedes alte *i* als ɛ aus: χɛnd Kind, zum mindesten seit 1400. K unterscheidet das lange und kurze *i*, indem sie *Wyn* gegenüber *bringen* schreibt. Nun werden von weniger geschickten Händen *i* und *y* oft verwechselt, diese schreiben also *bryngen* für *bringen*, nie aber wird *i* und *e* verwechselt, ich habe niemals ein *brengen* gefunden. Das deutet darauf hin, dass man das *i* rein, nicht *e*-artig sprach.

C. K flickt an *m* oft ein *b* an. Sie schreibt *Bisthumb; versamblen;* etc. Nun wurde mir von durchaus zuverlässiger Seite mitgeteilt, dass noch gegen die Mitte unseres Jahrhunderts ältere Prediger in diesen Wörtern wirklich das *b* sprachen, und das wird eine alte Tradition sein.

D. Ältere Staatsmänner pflegen noch heutzutage, wenn sie auch sonst das Nhd. ordentlich handhaben, schliessendes *-n* nicht zu sprechen, wenn das folgende Wort mit einem Kons. beginnt, der M entsprechend. Das mag auch eine alte Tradition sein.

§ 106. Ich habe unter den ***Quellen,*** die mir für diese Periode in überreichem Masse zu Gebote standen, eine ***Auswahl*** getroffen. Für die Darstellung der reinen K habe ich vor allem Schriften gewählt, die von den in § 98 erwähnten sechs Männern verfasst sind (Ich kenne bei allen, auch bei Cloos, Johannes a Cham, etc. die Züge der Hand); und unter diesen haben mir wieder das Ratsb 1600 und CysKoll, BibBürger, die meisten Dienste getan. Das Ratsb 1600 ist von fünf Händen geschrieben, darunter ist eine hK Hand, die aber nur selten, z. B. S. 97 schreibt. Dieses Ratsbuch ist dasjenige Luzernerische Denkmal, in dem die K am sorgfältigsten gehandhabt ist. Renward Cysats Kollektaneen sind eine aus vielen Folianten bestehende Sammlung von Schriften, nicht Drucken, des verschiedensten Inhaltes, teils von ihm selber geschrieben, teils von ihm gesammelt. Wertvoll sind sie für meine Zwecke vor allem auch dadurch, dass sie auch Schriften in Schönprosa, z. B. Schilderungen und Erzählungen, enthalten.

## Vokalismus.

§ 107. ***Die Vokalzeichen.***

Mhd. *a* erscheint K 1600 als *a: Band; lang.*

Mhd. *e* erscheint als *ä,* seltener als *e,* wenn ein deutlich erkennbar verwandtes Wort mit *a* daneben steht: *kräftig* neben *Kraft;* steht kein solches daneben, so erscheint meist *e: reden.*

Mhd. *ë* erscheint als *e* oder als *ä*. Die reine K zieht *e*, hK *ä* vor. M hat meist *ä*.

Mhd. *i* erscheint als *i: binden*. Als An- und Auslaut wird auch *j* geschrieben: *Linj* oder *Lini; jme* oder *ime*. Nach langen Vokalen oder Diphthongen steht *y: säyen, blüeyt, müey*. Der Diphthong *e+i* wird willkürlich *ei* oder *ey* geschrieben.

Mhd. *o* erscheint als *o: Tolder* der Wipfel; *dolen* dulden.

Mhd. *u* erscheint als *u: Mund*.

Mhd. *ö* erscheint als *ö: Götte*, mhd. göte.

Mhd. *ü* erscheint als *ü: Güllen*, mhd. gülle.

---

Mhd. *â* erscheint als *a: Gnad*. hK schreibt willkürlich *o* und *a: Gnod* neben *Gnad*.

Mhd. *ê* erscheint als *ee: Seel; meer; Geeren* mhd. gêr.

Mhd. *î* erscheint als *y: tychen* mhd. tîchen; *Kyb* mhd. kîp.

Mhd. *ô* erscheint als *o: stoßen* mhd. stôzen.

Mhd. *û* erscheint als *u: lusteren* mhd. lûstern.

---

Mhd. *ae* erscheint als *ä: Sträl* der Kamm.

Mhd. *oe* erscheint als *ö: hören*.

Mhd. *iu* erscheint als *ü: güden* mhd. giuden.

---

Mhd. *ei* erscheint als *ei* oder *ey: beiten* oder *beyten* warten.

Mhd. *ie* erscheint als *ie: Mies* mhd. mies.

Mhd. *ou* erscheint als *au* oder *aw*, seltener als *auw*. Einige Schreiber haben *ou, ow*, seltener *ouw*. Cysat schreibt beides durcheinander: *Frau, Frou* etc.

Mhd. *öu* erscheint als *öu, öw*, seltener als *öuw*. Hie und da findet sich auch *eu*, so bei Cysat jr.

Mhd. *uo* erscheint meist als *uo*, selten als *ue*, hK hat fast nur *uo*.

Mhd. *üe* erscheint als *üe*, hK hat meist *üö*.

---

Daneben sind noch zu erwähnen: *uy* in dem Worte *huy*, z. B: *in einem Huy; au, aw, auw* für mhdes. *â(w); äu, äw, äuw*, der Umlaut vom vorigen.

§ 108. ***Bezeichnung der Länge.***

K hat keine Akzente. Die Länge wird nie angedeutet bei *u* und *ü*. Die Länge wird immer bezeichnet, wo das Mhd. langes *î* und *ê* hat (M stimmt mit dem Mhd.), und zwar im ersteren Falle durch *y*, im zweiten durch *ee*. Die Länge kann bezeichnet werden bei den übrigen Vok. und zwar durch Doppelsetzung.

Die Doppelsetzung der Vok. findet statt:

A. Immer beim langen *ê: Seel; meer.*

B. Häufig, wo das Mhd. Länge hat (M stimmt hiebei zum Mhd.): *Rhaat* neben *Rhat.*

C. Häufig, wenn zwar das Mhd. Kürze, aber M Länge hat. M dehnt oft, nach sehr komplizirten Gesetzen. Besonders geht K der M nach, wenn diese vor *rr* und *ll* dehnt: *Zool* der Zoll; *Faal* der Fall; *Fääl* Fell; *speeren* sperren; *Baaren* der Barren; neben seltenerem *Zoll;* etc. Ich sehe in diesem Verhalten der K einen Wahrscheinlichkeitsbeweis, dass die M Dehnungen vor *rr* und *ll* die ältesten sind.

D. Vereinzelt, wenn weder das Mhd. noch M Länge hat, z. B. *Naamen.*

Zählungen: Auf den § 101 erwähnten 111 Seiten finden sich folgende Doppelvokale (abgesehen von *ee* = mhd. *ê*): Am meisten wird *a* verdoppelt, z. B: *haab vnd guot; er faare; im faal; Pfaarherr; Hußraath;* etc. Bei den übrigen Vok. nur je ein oder zwei Fälle: *Rhäät; Määs* Jahrmesse; *von Eer vnd gwöör setzen; Hoof; Clooß* (Geschlechtsname). CysKoll. B, 100,b sind alle mhden. *ê* durch *ee* wiedergegeben: *meer; Eewyb; seelen; seer; Leeren; eeren; geleert; eerenperson.* Dazu kommen auf dieser Seite noch zwei Doppelsetzungen von mhd. kurzem, aber M langem *e: heer* exercitus und *zerzeeren.*

§ 109. ***Das y-Gesetz.***

A. Alle mhden. *î* werden durch *y* wiedergegeben, z. B: *schryben; Wyn; by.* M hat **i** oder **ei**: **šribe**(n); **blei**, § 119.

B. Alle mhden. *i* erscheinen als *i: binden; Ring.* Als An- und Auslaut steht auch *j: jnne; Victorj.* M hat **e**: **bende**(n).

C. „Sie" wird durch *sy* wiedergegeben. Hier gehen K und M ganz auseinander, da M s**e** (betont) oder si (unbetont) spricht.

D. Die drei Possesivpronomen meus; tuus; suus (in allen Kasus) und vom Verbum Subst. die Formen esse und fuisse schreiben Cysat und die meisten Schreiber: *min; din; sin; sin, gesin.* Niklaus Krus und andere schreiben *myn* etc. M hat Kürze oder Länge, nach dem Satzton.

E. K schreibt immer: *-lin; -lich; -in,* nie *-lyn,* nach der M.

F. Speziell zu merken sind: *Erdrich; sidhar* neben *sydhar; villicht* neben *villycht.* M hat in den zwei letzten Fällen gekürzt. Cysat schreibt stets *Vych,* andere *Vich* oder *Vee* (M: f**e**). „Feind" heisst: *vyent* (nach dem Mhd.); *vynt; vint* (M: fend).

§ 110. K hat den ***Umlaut*** verloren:

A. Im Präs. der starken Verben: *er grabt; er laßt; er stoßt.*

B. Im Prät., wo Mhd. ein *ü* hat: *jch sturbe.* — Beide Fälle stimmen zur M.

C. In den Fällen: *uns; durch; tuon,* § 33.

D. In den Fällen: *Eerenkrantzin* § 68 C.

K hat mehr Umlaut als das Mhd.:

A. Im Plur. vieler Subst. z. B. *die Hünd.* Es stimmt das meist zur M, doch finden sich die mhden. Formen meist daneben: *die Hund.*

B. Im Superl. z. B: *lüstigest* neben *lustigest.* M zeigt das gleiche Schwanken.

In Bezug auf den Umlaut folgt K fast ganz der M.

Belege: CysKoll, A, 63: *Aber hie jst nit zuo verschwygen, das mancher einem andern ein gruoben grabt vnd darnach selbs daryn falt.*

§ 111. ***Ablaut. Wechsel im Präs.***

A. Das Präsens:

a. Bei der *u*-Klasse geht durch das ganze Präs. hindurch willkürlich *ü* und *ie: ich büt, ich biet; wir bütend, bietend.* M hat entweder durchgängig **ü** oder durchgängig *ie*: i-b**ü**te(n), me-b**ü**tid.

b. Beim Wechsel von *i* und *ë* hat K wie M die alten Verhältnisse bewahrt.

B. Das Präteritum. Ausgestorben sind die Formen mit mhd. *ê*, z. B. schrê und die mit *ou*, z. B. bouc. Gut erhalten sind die reduplizirenden Präterita und die mit *a* und *uo: ich gab; ich schuof.* Sonst herrscht völliger Wirrwarr, z. B. *ich zog; ich schoß, schuß; ich wuog* pependi; *ich reitt, ritt; wir sangen, sungen; ich strafte, strief; ich schuod.* Wenn man auch keine andere Beweise hätte, so würde doch dieser Wirrwarr zur Genüge dartun, dass um 1600 die M das Prät. verloren hatte.

C. Das Part. Prät. stimmt in M und K ordentlich zum Mhd. Erwähnenswert ist, dass M vor Liq.+Kons. ɒ hat, was auf älteres *u* weist (älteres *o* würde *o* geben). K folgt meist dem Mhd., seltener der M, also häufiger *gebollen* als *gebullen.*

Belege: CysKoll, C, 155. *Jtem glych by der Cappell fließt ein schöner Clarer Brunn.* CysKoll, C, 248: *ein bach, so durch die Mitte flüßet.* CysKoll, A, 77: *Ratsbotten, wöllche hillff anerbuttend.* Ibidem: *Sy bottend aber Jnnsonderheit dem Gottshuß dar Jre wäld, darinn holtz ze fellen.*

§ 112. Der **Rückumlaut** kommt noch häufig vor, daneben steht aber immer die Form ohne Rückumlaut: *nannte* neben *nenn(e)te; brannte* neben *brenn(e)te.* Folgendes sind die am häufigsten vorkommenden Fälle:

A. *karte; satzte; dackte; sandte; wandte; brannte; kannte; verzarte; stackte; markte; zalte*[1]*; trangte.*

B. *storte; horte; troste.*

C. *fullte; spurte; schmutzte*[2]*; wunschte.*

D. *fuorte; ruorte.*

§ 113. Das *g*, welches wir in der zweiten Periode (§ 71) als **Übergangslaut** getroffen, erscheint auch in K 1600, es wird aber ohne alles Verständniss gesetzt. Dasselbe erscheint z. B. nicht nur in *Wyger* und *schnygen,* sondern auch in *Parthyg;*

---

[1]) von: *zellen.*

[2]) *schmützen* lästern.

*es schnygt.* Daneben häufiger: *Wyer, Parthy.* Das Übergangs-*i* ist verschwunden.

Belege: CysKoll, C, 131: *Jre Missethat offenlich vßschrygen.* CysKoll, C, 41: *dz vil verschnygt worden.*

***Andere Vokalerscheinungen.***

§ 114. Wo im Mhd. *ae* steht, hat M bald *ä* bald *ö:* jörli aber järig. K hat nur *ä,* hK hie und da *ö.*

§ 115. Wo im Mhd. âw steht, hat M *au.* Sehr selten und nur bei ganz alten Leuten, aber im ganzen Kanton herum, hört man *ai:* grai, blai. Ich glaube, dieses *ai* sei ächte M und *au* von der Schriftsprache eingedrungen. — K schreibt *au, aw,* seltener *auw: blau, blaw, blauw.*

§ 116. Vor *sch* wandelt M altes *a* in *ä.* K folgt der M, also: *wäschen* oder *weschen* waschen; *Täschen* die Tasche.

§ 117. Wo im Mhd. *e, ë, ae* steht, hat M sehr oft, besonders wenn *š* oder ein Labial in der Nähe steht, *ö (ö),* z. B: möntš Mensch; šwöštr Schwester; öλ anguillæ; öpis etwas. K hat diese Fälle auch, sogar noch eine grössere Zahl, z. B. *Mör* das Meer, während M nur mer sagt. Die gleiche Erscheinung zeigt sich beim *i* und *ei,* also K *früsch; würdig; Gelöis;* etc. Daneben findet sich in K stets auch die mhde. Form, also *wirdig* neben *würdig; rönnen* neben *rennen;* etc. *etwer, etwas, etwann* finden sich nie mit *ö.* Der Grund liegt darin, dass die M Formen *öpr; öpis; öpe(n)* allzu unkenntlich geworden sind und also nicht verleiten können.

Wenn K 1600 auch solche Fälle hat, welche sich in der heutigen M nicht finden, so glaube ich doch, dass sie M damals besass. Es scheint nämlich diese Kategorie in der M allmälig vor dem Nhd. zu schwinden. So sagen ältere Leute noch šöλf Schilf; šröije(n) schreien, die jüngere Generation kennt nur: šreije(n); etc.

Belege: CysKoll, M, 85: *da sy vnsre Meerschiff über Mör gegen Jnen sahen säglen.* CysKoll, A, 20: *Das Exempell viler Geschicht schrybern, deren jch nit wirdig bin, das hingeworffen*

*schrybsand vff zeheben vnd Jnnsonderheit deß hochwürdigen Herren Johannis Magni, Ertzbischoffen zu Vpsal.*

§ 118. Mhdes. *u* und *ü* erscheint in M als ɒ und ɒ̈. Auch das Nhd. zeigt in vereinzelten Fällen Wandel des mhden. *u* und *ü* in *o* und *ö*, z. B. Sommer, Söhne. K weist den gleichen Wandel nur auf, wo ihn auch das Nhd. hat, also *Sommer; besonder; Söne.* Da in K und im Nhd. gerade die gleichen Fälle zusammentreffen, so kann hier kaum an Einfluss der M gedacht werden, es muss fremder Einfluss sein. Meist steht indes die alte Form noch daneben: *Künig* neben *König; besunder* neben *besonder;* doch nur: *Son, gönnen.*

§ 119. Einem auslautenden oder vor Vokal stehenden mhden. *î, û, iu* entspricht in M stets *ei, ou, öi,* aber nur auf der Landschaft, nicht in der Stadt, also M-Landschaft: b l e i Blei; b o u Bau: n ö i neu. K hat keine solche Fälle, auch hK nicht.

§ 120. Wo im Ahd. Vok.+Nas.+Spir. steht, hat M den Nas. ausgeworfen und dafür den Vok. entweder verlängert oder diphthongisirt, z. B. h a u f Hanf. K hat nichts dergleichen, auch hK nicht, nur in stark M gefärbten Stellen findet sich diese Erscheinung häufig.

§ 121. Vor *χt* und *χs* setzt M einen Diphthongen, wo im Ahd. langes oder kurzes *i, u, ü* steht: f ü e χ t feucht; w i͞e χ s λ Weichsel. K hat beides regellos: *fücht* oder *füecht; lycht* oder *liecht* leicht.

Belege: CysKoll, G, 294: *wasser vnd alle füchte.* Ibidem: *Liecht vnd brüchig.*

§ 122. M hat in **schwachtonigen Silben die Vok.** *i, e, e(n).* In vielen Fällen wird der Vok., den das Ahd. zeigt, weggeworfen:

A. *i* steht für ahdes. *î* und *iu,* z. B: t e k χ i die Dicke; g u e t i χ e n d gute Kinder; und vor *d, g, s, ṡ̌,* z. B: s i - l ä s i d legunt; d e - l ö i j i d sinatis; r ä χ χ n i g die Rechnung; d r - t w ā̈ r i s quer. Folgt auf eine Silbe mit *i* eine zweite schwache Silbe, so wird *i* in *e* gewandelt: r ä χ χ n e g e (n) Rechnungen; l ö i j e d - r sinatis?.

B. *e(n)* steht, nur als Auslaut, wo das Ahd. in Ableitungssilben als Auslaut Vok.+Nas. hat: g e š t e (n) den Gästen.

C. *e*, nie als Auslaut, steht besonders, wo das Ahd. Vok.+Nas.+sonstigen Kons. hat, z. B: t o g e t Tugend.

D. Ahder. auslautender Vok. wird abgeworfen, *î* und *iu* ausgenommen: h a s Hase; e m - b u e χ in dem Buche; g e š t Gäste; i - χ ä m ich käme; š p o t sero. Ebenso ist der schwachtonige Vok. in Wörtern wie mhd. houbet, jaget, vremede, angest, überall geschwunden. — Dazu kommen noch eine grosse Zahl von Sondergesetzen, Kreuzungen, Analogiewirkungen, welche die Auslautserscheinungen ungemein komplizirt machen. Ich erwähne etwa noch folgendes:

E. In den Präfixen *be-* und *ge-*, dem enklitischen Pronomen *„du"* und dem proklitischen Artikel *„die"* fallen die Vok. weg, und die Lenis wird zur Fortis: k l e t e (n) gelitten; t - e λ die Elle; dagegen: d i e e λ diese Elle; w e n - t w e t wenn du willst; dagegen: d e - w e t du willst. Vor, resp. nach Explosiven tritt Assimilation ein: t o getan; g o š t gehst du, aus g o š t - t.

F. Die Behandlung der Endungen: *er*+schwache Silbe; *el*+schwache Silbe; etc. ist folgende:

a. Bei *er*+schwache Silbe bleiben beide Vok.: d e - a χ χ e - r e t er ackert.

b. Bei *el; em; en*+schwache Silbe fällt meist der erste Vok. aus, selten bleiben beide: h a n d l e (n) handeln; r ä χ - χ n e (n); χ r ä s m e (n) kriechen. Daneben: t a f e l e (n) die Tafel; p r o t n i neben p r o t e n i gebratene; e - k χ a n t s e m e (n) ein zahmer, von k χ a n t s m zahm.

§ 123. Der vorige § betraf die M, K nun behandelt die Vok. der schwachtonigen Silben folgender Massen:

A. In Fällen, wie mhd. varn fahren, zaln die Zahlen, schreibt K das *e* immer, also: *faren; Zahlen*.

B. K hat weit weniger *i* als M. Es findet sich nur beim Subst. (§ 137; 138; 140) und beim Superlativ: *dickst, dickest* oder *dickist*, beim Verb und Adj. nicht. Nur in ganz M gefärbten Texten steht etwa: *sy möchtind* vellent. Dem

§ 122 A, Ende, geschilderten Gesetz folgt hK meist, K sehr selten. Zu erwähnen sind noch die zahlreichen Fremdwörter auf *-i: Lini* (oder *Linj*); *Gwardi; Comedi.*

C. Wo M *e(n)* hat, schreibt K stets *en: faren; Gästen.*

D. Wo M das *e* behält, hat es auch K: *Tugent* M toget.

E. Was das Abwerfen des *-e* anbelangt, so folgt K beim Subst. der M: *der Has; im Buoch; die Gäst; des Crütz,* siehe § 131 B. Beim Verb und Adj. behält K viele *-e* gegen M: K *ich käme,* M i-χäm; K *der lange Mann* oder *der lang Mann,* M nur de-lañ̃ ma; K *ein guotes Kind,* M nur es-guets χend. Dass nur beim Verb und Adj. die alte Reminiszenz blieb, beim Subst. dagegen nicht, fällt mir sehr auf. Erhalten ist das *e* auch noch, als alte Erinnerung, in *Artzet; Metzig, Metzeg* neben häufigerem *Artzt; Metzg.*

F. Die Vorsilbe *be-* behält das *e* meist, *beschehen,* selten: *bschehen* fieri; bei *ge-* ist das Auswerfen fakultativ: *gelassen* oder *glassen; gethan* oder *than* (nie: *gthan*).

G. Die Endungen: *-eren;* etc. werden so behandelt:

a. bei *-eren* sind folgende drei Möglichkeiten gleich häufig: *ackeren; ackern; ackren.*

b. bei *-elen, -emen, -enen* fällt meist der erste Vokal aus, selten bleibt er, aber nicht immer in Übereinstimmung mit M. So findet sich neben weit häufigerem *handlen* doch auch *handelen* und *handeln,* während M nur handle(n) sagt.

Zählung: CysKoll, B, 97 kommt auf zwei Dutzend *be-* nur ein *b-; blöckungen* Verlockungen. Siehe noch § 96 E.

# Konsonantismus.

§ 124. ***Die Liquiden.***

*r.* M hat kein Doppel-*r.* K schreibt es, wenn es im Mhd. steht: *die Herren,* M here(n); *Karren,* M χare(n). Hat jedoch nach § 108 C vor *rr* Dehnung stattgefunden, so steht meist nur ein *r: speeren* sperren. Nur hK schreibt hie und da *rr,* wo das Mhd. kein *rr* aufweist, z. B: *änderren.*

*l.* Als Anlaut stimmt *l* zum Mhd. Im Auslaut steht sehr oft *ll: Zall* die Zahl; *Spill* das Spiel. Zwischen starkem Vok. und Kons. findet sich ziemlich regellos *l* oder *ll: vallt* neben *valt* er fällt; *wölt* neben *wöllt* er wählt; *Holtz* oder *Holltz.* In schwachtonigen Endungen steht fast nur *l,* z. B. *Tafelen,* sehr selten *Tafellen* die Tafel. Zwischen zwei Vok. stimmt K mit dem Mhd.: *Willen; bellen.* Wo vor *ll* Dehnung eintritt, wird meist nur ein *l* geschrieben: *Zool; Faal.*

hK ist sehr unregelmässig, sie schreibt oft: *Tafellen; Wilen* der Willen.

*j.* Über dieses Zeichen ist nichts weiteres zu bemerken.

*w.* M hat *w* nur als Wortanlaut: wäidli rasch; dagegen ebig ewig; grueje(n) ruhen; gäl gelb. K hat *w* im In- und Auslaut in folgenden Fällen:

A. Nach langem Vok. als Fortsetzung von mhd. *w:*

a. Mhdes. *â(w)* erscheint in K als *aw, au, auw,* siehe § 115.

b. Mhdes. *ê(w)* erscheint willkürlich als *eew* oder *ee: Schneew* oder *Schnee; Seew* oder *See.* Mhdes. êwe ist vertreten durch *Ee, Ehe;* êwic durch *eewig.*

c. Mhdes. *î(w).* Für das einzelne Wort îwe habe ich den Vertreter nicht gefunden. Mhd. hîwen und snîwen erscheinen als *hyen* und *schnyen.* Ferner hat K *hyraten,* gegen M hürote(n) mit gekürztem *ü* als Vertreter von altem *îw.*

d. Mhdes. *û(w)* und *iu(w)* erscheinen ausnahmslos (§ 99) als *uw* und *üw: der Buw; er buwt; die Suw; die Süw; der Süwen; der Plüwel* mhd. bliuwel.

B. Zwischen langem *u* und *ü* einerseits und *r* anderseits kann ein *w* stehen: *sur* oder *suwr; Pur* oder *Puwr* der Bauer. Da M nach der Bemerkung am Anfang dieses § eine gänzliche Abneigung gegen *w* im Innern eines Wortes hat, so ist kaum anzunehmen, dass M in einer frühern Zeit dieses *w* vor *r* besessen, d. h. von sich aus erzeugt habe, dann aber liegt hier fremder Einfluss auf die K vor.

C. Nach kurzen Vok: *Vrow; Höw,* siehe § 107.

D. Nach Kons. folgt K ziemlich genau der M, welche entweder Abfall oder Wandel in *b* aufweist: *gel,* doch auch

*gelb*, M gäλ; *Farb*, M farb. Bloss *gerwen* habe ich hie und da getroffen.

Beleg: CysKoll. C. 155: *am Lucerner seew*. Ibidem: *von dem see har*.

Zählung: CysKoll, G, 267,b steht 5 Mal *pur* Bauer und 5 Mal *puwr*.

§ 125. ***Die Nasalen.***

M wirft in vielen Fällen auslautendes *m* und *n* nach starktonigen Vok. ab: wi Wein; häi heim; šo schon, dagegen: šȫn; baum. K schreibt es in diesen Fällen stets. M wirft in schwachtonigen Silben den Nas. immer aus, wenn ahd. Vok.+Nas.+sonst Kons. steht: sägesse(n) die Sense; toget die Tugend; si-maχχid sie machen. K behält ihn bei: *Tugend; sy machent*. Nur in den zwei Wörtern *Segissen* Sense und *Wägissen* mhd. wagense und in den Personennamen auf *-ig*, mhd. -inc, z. B: *Bettig, Gerig* hat man die Tradition vergessen. Auslautendes *m* in schwachen Silben hat M in *(n)* gewandelt, z. B: ote(n) der Atem. K schreibt häufiger *Athem* als *Athen*. Das eingeschobene *n* in den drei K Fällen: *funst; künsch; sünfzen*, neben *fust*, etc., ist fremder Einfluss.

§ 126. ***Die Gutturalen.***

M hat folgende gutturale Laute: die Lenis *g;* die Fortis *k;* die Spirans χ (dazu die Fortis χχ); die Affrikata *kχ;* z. B: garte(n) der Garten; getsi, mhd. kiz; leñk, mhd. linc; χäχχ gesund, stark, sehr, mhd. këc; χrañkχ, mhd. kranc. Besonders beachte man den Gegensatz von Wörtern wie χrañkχ: leñk, wo das Mhd. gleicherweise kranc und linc hat.

K hat folgende Zeichen für gutturale Laute: *g; k* oder *ck; gg* oder *gk; ch* (oder *h*); *c;* (*x* siehe § 129, D).

A. Das Zeichen *g* entspricht mhd. *g,* auch M stimmt meist zum Mhd. Im Auslaut steht immer *g,* nur das Wort *Dinkhof* findet sich zuweilen bei Cysat.

B. Das Zeichen *k* oder *ck*.

a. Als Anlaut steht *k,* wo das Mhd. *k* hat. M hat hier χ: K *Klack,* mhd. klac, M χlakχ. Diese Regel wird so strikte

beobachtet, dass man auch in ganz M gefärbten Texten, die nicht mehr zu hK gerechnet werden dürfen, nur sehr selten ein anlautendes *ch* trifft (§ 161. H).

b. Im In- und Auslaut hat M in gewissen Fällen χχ, wo mhd. *k* steht, z. B: aχχr, mhd. acker. K schreibt sowohl *Acker* als *Acher*.

C. Das Zeichen *ch* (resp. *h*). Es kommt nur als In- und Auslaut vor:

a. Wo das Mhd. immer *ch* schreibt: sprich, sprĕchen, hat auch K immer *ch*: *jch sprich*: *wir sprechend*.

b. Wo das Mhd. zwischen *h* und *ch* wechselt: hôhes, hôch, hat K folgende Fälle:

*α*. Zwischen zwei Vok. schreiben die einen, so Cysat *h*, tritt dann dieses *h* in den Auslaut, so setzen sie *ch*: *ziehen*: *ich züch*. Das ist Bewahrung des Mhd. Andere, so Niklaus Krus, schreiben in beiden Fällen *ch*, also: *ziechen*: *züch*. In der M verhält es sich so, dass sie nie ein *h* aufweist, sondern entweder durchgängig χ hat: hōχ: hōχr altus, altior, oder die Gutt. durchgängig wegwirft: tsie trahe: tsied trahit.

*β*. Nach Liq. hat M viele *h* resp. *ch* verstummen lassen, z. B: mäle(n), mhd. melchen: wele(n) welcher. K schreibt *ch*: *wöllcher*; etc.

*γ*. In den drei einzelnen Wörtern *befelhen*: *Balhen* Fischname; *Walhen*, *Churwalhen* schreibt K ein *h* zwischen Liq. und Vok. Es ist das eine interessante alte Reminiszenz. M hat hier ebenfalls die Gutt. ausgeworfen.

D. Das Zeichen *gg* oder *gk*. M hat eine bedeutende Zahl von *k* (Fortis der Gutturalreihe), am häufigsten steht sie da, wo das Gotische *gj* zeigt, z. B. leke(n) got. lagjan. Wenn man heutzutage populär mundartlich schreibt, so drückt man diesen Laut durch *gg* aus, z. B. „legg“ pone: „ringgle“ ringeln. K stellt sich folgender Massen dazu:

a. Die zwei Wörter mhd. legen und ligen werden häufiger *leggen*; *liggen*, seltener *legen*: *ligen*, nie *legken*: *ligken* geschrieben.

b. Wo, abgesehen von diesen zwei Fällen, M *k* hat, folgt K stets der M und drückt die Fortis willkürlich durch *gg* oder *gk* aus: *lingg* oder *lingk; Haggen* oder *Hagken* der Haken. *söuggen* säugen. Sehr selten steht *k*: *link,* noch seltener, doch hie und da in der hK *g: ling.*

c. Vor *-lich* und *-nuß* steht *gk,* vgl. § 127 A und § 128 B. M hat nichts ähnliches (mehr?): *Zügknuß.*

d. Im ersten Teil des Kompositums steht oft *gk* (nicht *gg*), während sonst das betreffende Wort mit *g* geschrieben wird: *Bergkwerck: Berg; Ringkmur: Ring; Jungkfrow: jung.* Daneben auch *Bergwerck.*

e. *c* steht namentlich als Anlaut lateinischer Wörter: *Crütz; Crusten.*

f. In Wörtern wie *Reinigkeit* wird willkürlich: *-ikeit; icheit; igkeit* geschrieben.

Belege: CysKoll, C, 2: *durch göttliche verhengknuß.* CysKoll, C, 168: *Zuo järlicher begengknuß jrer Jar Zytten.* CysKoll, G, 197: *kluogklich.* Ibidem: *rachgyrigklich.* CysKoll, A, 75: *die kilch one Tach, gibel, gloggen vnd glogkenthurn.* CysKoll, G, 244: *Ein Balch oder Balhenvisch.* CysKoll, oft: *er bevalhe vns.*

§ 127. ***Die Dentalen.***

K hat folgende Zeichen für dentale Laute: *d; t; tt; dt; dh.*

A. *d* und *t* entsprechen oft mhd. *d* und *t.* Im Anlaut hat M oft Fortis, wo das M hd. Lenis hat: drei tres, aber tret tertius. K schreibt auch, nicht gar oft, *t,* aber regellos, ohne sich an M zu halten; die Formwörter, wie *der; die; das; du; denn; da; dört;* etc., werden nie mit *t* geschrieben. M hat nach langem Vok. oft eine alte Fortis zur Lenis erweicht: de-g**o**d er geht; n**ü**d nichts; χr**u**d Kraut. K hat in der Cysatischen Zeit nichts entsprechendes, wohl aber findet man um 1500 oft Schreibungen wie *er gad; er stad.* — In dem vereinzelten Worte *gelt* schreibt K *t,* während M gäλd hat.

*dt* steht vor den Suffixen *-nuß* und *-lich: vründtlich; endtlich; Bundtnuß.* M hat vor *-lich* die Fortis: äntli oder äntleχ.

*dh* steht als Anlaut nur in *dhein* neben *kein* und in *dhweder* lat. uter neben *thweder*.

B. *t* wird sehr oft verdoppelt, *d* niemals.

a. Die Verdoppelung tritt regelmässig ein nach kurzem Vok. in starker Silbe: *bitten*. *biten* ist fast nur hK.

b. Die Verdoppelung ist fakultativ nach langem Vok. und Liq. in starker Silbe: *guott* oder *guot*; *würt* neben *württ*; *er zalt* neben *er zaltt*.

c. Die Verdoppelung findet nicht statt nach den übrigen Lauten und in schwachen Silben. Nur hK, sowie Rudolf Enders und Peter Pfyffer verdoppeln oft auch in diesem Falle: *Vogtt*; *sy rechnetten*.

C. Im Auslaut werden *d*, *t* und *dt* oft für einander gesetzt:

a. Für *d* steht seltener *dt*: Häufiger *Eid* als *Eidt*; *sy gand* als *sy gandt*; nie *sy gant*.

b. Für *t* steht selten *dt*: *guodt* neben *guot*; nie *guod*. Bei Renward Cysat jr., sowie in der nachcysatischen Zeit ist dieses *dt* sehr häufig.

c. Im Part. Präs. und im Präs. Pl. 3 der mehrsilbigen Verben steht sowohl *-end* als *-endt* als *-ent*.

d. Im Gerundium steht nur *d*: *ze gand*.

e. Die Wörter *Gemächd*; *Vrfechd* Urphede; *Gemeind* haben meist *d*.

§ 128. ***Die Labialen.***

K hat folgende Zeichen für labiale Laute: *b*, *p*; *pf*; *ph*; *f*, *v* (*u*).

A. Im Anlaut hat M oft die Fortis, wo im Mhd. die Lenis steht: p ä ñ ñ *λ* der Bengel; p u e s s die Busse, dagegen b e n d e (n) binden; etc. K schreibt auch, nicht gar oft, *p*, aber regellos, ohne sich an M zu halten: *Puoss* neben häufigerem *Buoss*; *Pundtnuß* neben häufigerem *Bundtnuß*.

B. Vor *-lich* und *-nuß* schreibt K *p*, während das einfache Wort *b* hat: *läplich* neben *lob*; *glauplich* neben *glauben*. *Begrepnuß* das Begräbniß. M hat ebenfalls Fortis vor -liχ.

§ 129. ***Die Sibilanten:***

A. Das Zeichen *s (ss, ß):*

a. Im Anlaut steht immer *s: so; sagen.*

b. Im Inlaut steht zwischen zwei Vok. *s,* wo das Mhd. (und M) *s* haben: *lesen; lösen;* und *ss* oder *ß,* wo das Mhd. die scharfen Laute (M: *ss*) hat: *lassen* oder *laßen; Wasser* oder *Waßer; gewisse* oder *gewiße.*

c. Im Inlaut steht vor Liq. regellos *s* oder *ß,* seltener *ss: bewißne Gnad* oder *bewisne Gnad.*

d. Im Auslaut, nach starktonigem Vok. steht regellos *s* oder *ß,* seltener *ss: Hus* oder *Huß; Schultheis* oder *Schultheiß* oder *Schultheiss.*

e. Als Flexionslaut erscheint nur *s: des ampts; selbs; alles.*

f. In den Formwörtern, wie *das, was, bis* steht regellos *s* oder *ß,* seltener *ss: das* oder *daß; bis* oder *biß; des* oder *deß.* Nur *es* behält das *s* fast immer, *eß* ist sehr selten, oder dann hK.

B. Das Zeichen *sch:* Für mhdes. *sl; sm;* etc. steht immer *schl, schm,* etc. z. B: *Schlang,* etc. Im Auslaut hat M einige alte *s* in *š* gewandelt, z. B. m i e š Moos, K schreibt *Miesch* oder *Mies.*

C. Das Zeichen *z (tz).* Im In- und Auslaut steht fast immer *tz: gantz; schwartz.* Alte Reminiszenzen sind *dz* und *wz.*

D. Das Zeichen *x.* Für *chs* wird oft *x* geschrieben: *Büchse* oder *Büxe; Gewächs* oder *Gewäx; wichsen* oder *wixen.* M hat einen einzigen Fall von *x* (=*ks*) für *chs* (=$\chi s$): w e k s i Wichse und w e k s e(n) wichsen. Es ist das eine Entlehnung aus der K.

E. Vom gramm. Wechsel *s:r* sind nur noch Spuren vorhanden. Johannes a Cham schreibt hie und da *was* statt *war,* und bei Renward Cysat findet man etwa ein *„er früst“* neben häufigerem *„frürt“.*

Belege: CysKoll, C, 114: *die Herberg zum Oxen.* CysKoll, C, 154: *wyn gewechs.* Ibidem: *obs gewäx.* CysKoll, G, 285: *eines jungen Mans vß Saxen.*

# Substantiv.

§ 130. ***Vorbemerkungen:*** K unterscheidet in jedem Numerus nur zwei Kasus:

A. Im Pl. ist stets einerseits Nom. und Akk., anderseits Gen. und Dat. gleich.

B. Endigt der Gen. Sg. auf *-(e)s,* so sind auf der andern Seite Nom., Dat., Akk. Sg. gleich; endigt er auf *-en,* so sind Gen., Dat., Akk. gleich gegenüber dem davon verschiedenen Nominativ.

Viele Wörter sind im ganzen Sg., oder im ganzen Pl., andere im ganzen Paradigma unveränderlich.

§ 131. ***I. Gruppe.*** Im Gen. Sg. *s* oder *es,* im Nom. Pl. kein Zeichen.

A. Im Gen. Sg. *s.* Wurzelwörter und Ableitungen auf *-ig; -et; -ing; -ling; -sal; -el; -sel; -tumb,* Infinitive. Die Zahl der Fälle ist gross.

a. *der Dienst, der Goumet*[1]*; des Diensts, des Goumets; die Dienst, die Goumet; der Diensten, der Goumeten.*

b. *der Gibel; des Gibels; die Gibel; der Giblen.*

B. Im Gen. Sg. *es* oder *s* (oder gar kein Zeichen). Das einzelne Wort *„Gott"* und Subst. mit Sibilant als Auslaut.

a. *Gott; Gottes,* selten und hK *Gotts.*

b. *der Visch; des Visches,* seltener *Vischs, Visch; die Visch; der Vischen.*

Belege: Ratsb 1600, 149: *mit der hilff Gottes.* CysKoll, G, 228: *Ein Art öpfflen, sind klein.* Ratsb 1600, 49: *deß buws deß Rhaathuses.* Ibidem: *dem buw deß Rhaathuß.*

§ 132. ***II. Gruppe.*** Im Gen. Sg. *s,* im Pl. Umlaut oder fakultativer Umlaut. Zahlreiche Fälle:

A. a. *der Last; des Lasts; die Läst; der Lästen.*

b. *der Hund; des Hunds; die Hund, Hünd; der Hunden, Hünden.*

---

[1]) das Quartier, Stadtviertel.

B. Neut: *das Beri, Bere; des Beris (Beres* kann ich nicht belegen): *die Beri, Bere; der Berinen,* fast nur hK, aber sehr oft *Berenen.*

Beleg: CysKoll, G, 256: *Jeder stengel mitt sinem schönen Ari.* Ibidem: *stengel vnd Äre.*

Anmerkung: das bekannte Wort *Ätti* Vater kommt nur in ganz M gefärbten Stellen vor.

§ 138. ***VIII. Gruppe.*** Im Nom. Sg. *-e,* sehr selten, doch oft hK *-i;* im Nom. Pl. *-inen,* hK meist *-enen.* Fem:

A. Abstrakta. Gewöhnliche Wörter, Ableitungen auf *-samme; -ige; -lechte; -lose.* Sehr zahlreich, auch im Pl: *die Lenge, die Wägsamme,* selten, aber oft hK *Lengi, Wägsammi;* Gen. gleich Nom.; Pl. *die Lenginen, Wägsamminen,* fast nur hK, aber oft *Lengenen, Wägsammenen;* Gen. gleich Nom.

B. Konkreta, z. B. *Bsetzi*[1]. Gehen wie die Abstrakta.

Belege: CysKoll, C, 42: *Es sind dise brunnen vns gar wol erschoßen*[2]*, besonder jn sommer oder winter tröchninen.* CysKoll, C, 219: *durch die gähen schwären Rägen oder schneeschmilzinen.* CysKoll, G, 234: *Ein krut, genannt hundtstapen, wunder ist es von diser*[3] *faßlige*[4]*, sind rechte pestes der gärten.* CysKoll, C, 41: *allda sy vor muchtlose*[5] *schier mit den henden gefangen wurdent.*

§ 139. ***IX. Gruppe.*** Nom. Sg. *-in* oder *-en.*

A. Weibliche Personen. *Die Näyerin,* nur hK *Näyeren; der Näyerin,* nur hK *Näyeren; die Näyerin(n)en,* nur hK *Näyeren; der Näyerin(n)en,* nur hK *Näyeren.* Für die hK Formen weiss ich nur wenige Fälle zu belegen.

B. Weibliche Tiere: *die Gluggerin, Gluggeren; der Gluggerin, Gluggeren; die Gluggerin(n)en, Gluggeren; der Gluggerin(n)en, Gluggeren.*

---

[1]) Pflaster.

[2]) bequem gewesen.

[3]) eorum.

[4]) Üppigkeit, zu mhd. vasel.

[5]) Entkräftung. Man beachte den

A. Nom. und Gen. Sg. kein Zeichen. Wurzelwörter und Ableitungen auf *-schaft; -nuss; -ung; -heit (cheit, keit); -tet* (selten *tät*); *-on: die Klag, die Besingknuss*[1]; *der Klag, der Besingknuss; die Klagen, die Besingknussen; der Klagen, der Besingknussen.*

B. Nom. und Gen. Sg. *-en.* Das Wort *„die Wittwen“* und die zahlreichen Ableitungen auf *-eten: die Wittwen, die Zyleten*[2]; *der Wittwen, der Zyleten; die Wittwen, die Zyleten; der Wittwen, der Zyleten.*

C. Nom. und Gen. Sg. *-en* fakultativ. Wurzelwörter und die zwei Ableitungen auf *-issen* § 125: *Die Zung, Zungen, die Wägiss, Wägissen; der Zung, Zungen, Wägiss, Wägissen; die Zungen, Wägissen; der Zungen, Wägissen.*

D. Wörter auf *-len: die Nadlen,* sehr selten und nie hK *Nadel; der Nadlen,* sehr selten und nie hK *Nadel; die Nadlen; der Nadlen.*

Beleg: CysKoll. C. 44: *wie dann by den Allten die gedächtnussen der Sachen nit so gar eigentlich verzeichnet worden.*

§ 136. ***VI. Gruppe.*** Im Nom. und Gen. Sg. *-e* oder fakultatives *-e.* Im Nom. Pl. *-en.*

A. Nur *Ehe* und *Würde: die Ehe, Ee, Würde; der Ehe, Ee, Würde; die Ehen, Een, Würden; der Ehen, Een, Würden.*

B. Die Wörter auf *-y: die Vogty,* selten und nie hK *Vogtye; der Vogty,* selten und nie hK *Vogtye; die Vogtyen; der Vogtyen.*

Beleg: Ratsb 1600, 11: *inn der Probstye matten.* Ebenso CysKoll. B. 158: *Probstye.*

§ 137. ***VII Gruppe.*** Im Nom. Sg. und Pl. *-i* oder *-e,* im Gen. Pl. [illegible], hK [illegible]. Mask. und Neutr.

A. Mask. Nur [illegible] und [illegible]: [illegible] *Äni, Äne;* ***des*** [illegible] Nom. Pl. kann ich nur den Dat. *G[illegible]en* belegen.

[1] [illegible]

[2] [illegible]

B. Neut: *das Beri, Bere; des Beris (Beres* kann ich nicht belegen): *die Beri, Bere; der Berinen,* fast nur hK, aber sehr oft *Berenen.*

Beleg: CysKoll, G, 256: *Jeder stengel mitt sinem schönen Ari.* Ibidem: *stengel vnd Äre.*

Anmerkung: das bekannte Wort *Ätti* Vater kommt nur in ganz M gefärbten Stellen vor.

§ 138. ***VIII. Gruppe.*** Im Nom. Sg. *-e,* sehr selten, doch oft hK *-i;* im Nom. Pl. *-inen,* hK meist *-enen.* Fem:

A. Abstrakta. Gewöhnliche Wörter, Ableitungen auf *-samme; -ige; -lechte; -lose.* Sehr zahlreich, auch im Pl: *die Lenge, die Wägsamme,* selten, aber oft hK *Lengi, Wägsammi;* Gen. gleich Nom.; Pl. *die Lenginen, Wägsamminen,* fast nur hK, aber oft *Lengenen, Wägsammenen;* Gen. gleich Nom.

B. Konkreta, z. B. *Bsetzi* [1]. Gehen wie die Abstrakta.

Belege: CysKoll, C, 42: *Es sind dise brunnen vns gar wol erschoßen* [2]*, besonder jn sommer oder winter tröchninen.* CysKoll, C, 219: *durch die gähen schwären Rägen oder schneeschmilzinen.* CysKoll, G, 234: *Ein krut, genannt hundtstapen, wunder ist es von diser* [3] *faßlige* [4]*, sind rechte pestes der gärten.* CysKoll, C, 41: *allda sy vor muchtlose* [5] *schier mit den henden gefangen wurdent.*

§ 139. ***IX. Gruppe.*** Nom. Sg. *-in* oder *-en.*

A. Weibliche Personen. *Die Näyerin,* nur hK *Näyeren; der Näyerin,* nur hK *Näyeren; die Näyerin(n)en,* nur hK *Näyeren; der Näyerin(n)en,* nur hK *Näyeren.* Für die hK Formen weiss ich nur wenige Fälle zu belegen.

B. Weibliche Tiere: *die Gluggerin, Gluggeren; der Gluggerin, Gluggeren; die Gluggerin(n)en, Gluggeren; der Gluggerin(n)en, Gluggeren.*

---

[1]) Pflaster.
[2]) bequem gewesen.
[3]) eorum.
[4]) Üppigkeit, zu mhd. vasel.
[5]) Entkräftung. Man beachte den Vokal *u.*

Beleg: CysKoll, G, 277 stehen neben einander: *die Gluggeren* und *die glugkerin.*

§ 140. **X. Gruppe.** Im Nom. Sg. *-i; -e; -in;* Neut. oder *-i; -e; -in; -en;* Fem.

A. Die Deminutiva.

a. Zweisilbige Wörter: *das Klimslin*[1]*, Klimsli, Klimsle; des Klimslins, Klimslis, (*vielleicht auch *Klimsles); die Klimslin, Klimsli, Klimsle; der Klimslinen,* fast nur hK, aber oft *Klimslenen.*

b. Dreisilbige Wörter: *das Genterlin*[2]*, Genterli, Genterle; des Genterlins, Genterlis, (*vielleicht auch *Genterles); die Genterlin, Genterli, Genterle; der Genterlinen,* fast nur hK, aber oft *Genterlenen,* selten und nie hK *Genterlen.*

B. Fem., Konkreta, z. B. *Mülin, Kuchin, Rybin*[3]*, Stampfin: die Rybin, Rybi, Ryben, Rybe; der Rybin, Rybi, Ryben, Rybe; die Rybinen,* fast nur hK, aber oft *Rybenen; der Rybinen,* fast nur hK, aber oft *Rybenen.*

Belege: Ratsb 1600, 143: *by der burdin höw.* CysKoll, G, 223: *die Cymbalaria mit lustigen blüemlinen, die sich den stieffmüetterlinen verglychent.*

§ 141. **XI. Gruppe.** In den verschiedenen Kasus bald ein schliessendes oder vor der Kasusendung stehendes *y,* bald kein solches. Nur vier Wörter.

A. *die Kuo; der Kuo; die Küe; der Küen, Küeyen.*

B. *die Kräy; der Kräy; die Kräyen,* Kräen*; der Kräyen, Kräen.*

C. *die Müey, Müe; der Müey, Müe; die Müeyen, Müen; der Müeyen, Müen.*

D. *die Brüey, Brüe; der Brüey, Brüe; die Brüeyen, Brüen; der Brüeyen, Brüen.*

Belege: CysKoll, C, 34: *vß sugung der Küeyen, Zerryssung deß kleinen vychs.* CysKoll, C, 41: *mitt grosser müey vnd arbeit.* CysKoll, E, 350: *kräyen vnd hetzlen.*

---

[1] Spalte.
[2] Schrank.
[3] Hanfreibe.

§ 142. ***XII. Gruppe.*** Im Gen. Pl. *-en* fakultativ.

A. Wörter, die im Nom. Sg. auf *-en* endigen und nicht unter § 134 fallen:

a. *der Ofen; des Ofens; die Öfen; der Öf(e)nen, Öfen.*

b. *der Gadem, Gaden*[1]*; des Gadems, Gadens; die Gädem, Gäden; der Gäd(e)men, Gäd(e)nen; Gäden.*

c. *[der Erdbidem; des Erdbidems; die Erdbidem; der Erdbid(e)men.]*

B. Die Namen der Münzen: *der Angster; des Angsters; acht Angster;* Gen. Pl: *acht Angster, Angsteren.*

Belege: CysKoll, C, 408: *wie wol ettliche von Allter vnd Erdbidmen verfallen.* CysKoll, G, 279: *von einer wurtzel kan man bald fil Bulbos finden an fädemen jn der erden.* CysKoll, G, 289: *vff dem wasen oder boden.* CysKoll, M, 260: *über dz trochne Land säglen vff vier redrigen gerüsten, den wägnen glych.* CysKoll, C, 41: *mit den wägen faren.* CysKoll, C, 48: *nach anwendung ettlich hundert guldinen kostens.*

§ 143. ***XIII. Gruppe.*** Im Nom. Pl. fakultatives *-e;* siehe § 55.

A. Die Nomina Agentis auf *-er: der Ynwoner; des Ynwoners; die Ynwoner,* seltener: *die Ynwonere; der Ynwon(e)r(e)n.*

B. Das Plurale tantum: *die Gebrüedere,* selten: *die Gebrüeder; der Gebrüed(e)r(e)n.*

Belege: Ratsb 1600, 92: *die Erben vnnd Jnnhabere deß Schloßes.* Ratsb 1600, 57: *Allein inn der Fischentzen habent M. g. h.*[2] *dise enderung gethan, daß sy Balthasaren holtzman dannen bekendt vnnd an syn statt die Bylin gebrüedere belächnet.* CysKoll, A, 65: *Alle Ynwonere diß Gotzhuß.*

§ 144. ***XIV. Gruppe.*** Nomina Agentis auf *-er,* verschieden abgeändert je nach der Bedeutung.

A. Appellativ: *der Richter; des Richters; die Richter, Richtere; der Richt(e)r(e)n.*

B. Würde: *der Herr Rathsrichter; des Herren Rathsrichters, Rathsricht(e)r(e)n; dem Herren Rathsrichter, Raths-*

---

[1]) Viehhütte, Kramladen.

[2]) Meine gnädigen Herren.

*richt(e)r(e)n; den Herren Rathsrichter, Rathsricht(e)r(e)n; die Herren Rathsrichter, Rathsricht(e)r(e)n, Rathsrichtere; der Herren Rathsricht(e)r(e)n.*

§ 145. ***XV. Gruppe.*** Personennamen:

A. Geschlechtsnamen: Nom. *Brand;* Gen. *Brands, Branden;* Dat. *Brand, Branden;* Akk. *Brand, Branden.*

B. Vornamen: Nom. *Renwardt jm Sand;* Gen. *Renwardts, Renwardten jm Sand;* Dat. *Renwardt, Renwardten jm Sand;* Akk. *Renwardt, Renwardten jm Sand.*

C. Personennamen im Plural, nicht selten: *die Herren Sonnenberg, Sonnenbergen; der Herren Sonnenbergen; den Herren Sonnenbergen; die Herren Sonnenberg, Sonnenbergen.*

Beleg: CysKoll, E, 222: *bis an der Herrn Sonnenbergen hüßer.*

§ 146. ***XVI. Gruppe:*** *Wyb vnd kind (sind da); Wyb vnd kinden (sich erbarmen); (by) Wyb vnd kinden; Wyb vnd kind (abplüwen).* [1]

Beleg: Ratsb 1600, 6: *mit vffkouffung aller guldiner kettin vnd geschmiden.* Ratsb 1600, oft: *by synen brieff vnd siglen.* CysKoll, G, 221: *weder jn tütsch noch welschen landen.*

§ 147. ***XVII. Gruppe.*** Mischungen.

Es finden sich vielerlei Mischungen, meist nur vereinzelte Fälle, z. B: *der Lentz, des Lentzes* oder *Lentzen; der Mensch, des Menschen* oder *Menschens; der Mann, die Mann* oder *Mannen* oder *Männer; die Kraft, die Kräften; die Vätter* oder *Vätteren, die Brüeder* oder *Brüederen, die Müetter* oder *Müetteren, die Schwäger* oder *Schwägeren; die Tag* oder *Täg* oder *Tagen.*

Belege: Ratsb 1600, 105: *guott fründ vnd schwägeren blyben.* CysKoll, G, 265: *Zwar hetten inen die vätter solches gern verhengt, wo nit die müettern sich darwider gsetzt.* Ibidem: *Dz sy Jre brüedern zeschanden gemacht.* CysKoll, A, 58: *wöllichs stammens vnd namens die 3 gewesen.*

---

[1]) durchprügeln.

§ 148. ***XVIII. Gruppe.*** In Abhängigkeit von Wörtern wie: *etwas; was?; nüt; wys;* etc. können alle Genitive auf *-s* gebildet werden, siehe § 93.

§ 149. ***Anmerkungen zum Substantiv.***

Zu Gruppe I. Sie stimmt zu M, nur hat M gar nie *-es,* ausgenommen in dem Worte gotes, das aber nur in bestimmten Wendungen vorkommt, die aus der K (religiöse Sphäre) entlehnt sind, z. B: muetr-gotes. Sonst verwendet M nur das Wort hergot, herget.

Zu Gruppe II. Die Umlaute wie *Hünd* gehören der M an.

Zu Gruppe III. M hat nur wenig *-er;* es heisst nur χend, nicht χendr. *Kalber* ist M.

Zu Gruppe IV. M hat keine Doppelformen, sondern meist nur die längern: χnupe(n). Die kürzern Formen sind die regelrechten Vertreter der mhden. Formen auf *-e* (das *-e* nach § 123 abgeworfen).

Zu Gruppe V. Diese stimmt ziemlich zur M. Nur hat M keine Doppelformen, es heisst nur: tsoññe(n).

Zu Gruppe VI. *Würde* fehlt der M. *Ehe* lautet e, und *Vogty(e)* in der Stadt fogti, auf der Landschaft fogtei.

Zu Gruppe VII. M hat nur beri, Dat. Pl. nur berene(n).

Zu Gruppe VIII. M hat im Sg. nur psetsi, im Pl. nur psetsene(n).

Zu Gruppe IX. M hat nur glokere(n).

Zu Gruppe X. Abteilung A: M hat im Sg. nur büeχli, Pl. Dat. nur büeχlene(n). Abteilung B: M hat einige Wörter mit Doppelformen, z. B: bigi und bige(n) Holzbeige; šissi und šisse(n) Locus, aber viel weniger als K, so heisst es nur: χoχχi; möli.

Zu Gruppe XI. Beim Worte χue: χüe hat M kein *i,* bei χräi, müei bleibt es in allen Fällen.

Zu Gruppe XII. M hat im Dat. Pl. nur die kürzern Formen (mehr?): e-de(n)-öfe(n) in den Öfen.

Zu Gruppe XIII. M hat nichts Entsprechendes.

Zu Gruppe XIV. M hat nichts Entsprechendes.

Zu Gruppe XV. M deklinirt die einen stark, die andern schwach: s-brande(n); s-mö*ll*rs. Mischungen kommen nicht vor.

Zu Gruppe XVI. M hat nur wenige vereinzelte Fälle.

Zu Gruppe XVII. Die schwachen Formen sind M.

Zu Gruppe XVIII. Sie stimmt immer zu M.

# Verbum.

***Vorbemerkung:*** Im Pl. sind alle drei Personen gleich.

***Präs. Ind.***

§ 150. ***I. Gruppe.*** Einsilbige Formen: *ich gan; du gast; er gat,* seltener: *gadt;* Pl. *gand,* seltener *gandt.*

§ 151. ***II. Gruppe.*** Mehrsilbige Formen. Wurzelverben:

A. Der Wurzelvokal ändert sich nicht:

a. *ich find, finden; du findst, findest; er findt, findet;* Pl. *findend, findent, findendt.*

b. *ich mach, machen; du machst, machest; er macht, machet;* Pl. *machend, machent, machendt.*

c. *ich grab, graben; du grabst, grabest; er grabt, grabet;* Pl. *grabend, grabent, grabendt.*

B. Der Wurzelvokal ändert sich:

a. *ich gib, giben; du gibst, gibest; er gibt, gibet;* Pl. *gebend, gebent, gebendt.*

b. *ich büt, büten, biet, bieten; du bütst, bütest, bietst, bietest; er büt, bütet, biet, bietet;* Pl. *bütend, bütent, bütendt, bietend, bietent, bietendt.*

§ 152. ***III. Gruppe.*** Mehrsilbige Formen. Verben mit Liq. und Nas. als Ableitungselementen.

A. Verben mit Ableitungselement *m* oder *n: ich kresmen*[1]*; du kresmest; er kresmet;* Pl. *kresmend, kresment, kresmendt.*

---

[1]) kriechen.

B. Verben mit Ableitungselement *l: ich düschlen;*[1]) *du düschlest; er düschlet;* Pl. *düschlend, düschlent, düschlendt.* Sehr selten: *ich düschel; du wandelst;* etc.

C. Verben mit Ableitungselement *r: ich änder, änd(e)r(en); du änd(e)r(e)st; er änd(e)r(e)t;* Pl. *änd(e)r(e)nd, änd(e)r(e)nt, änd(e)r(e)ndt.*

§ 153. **Präs. Conj.**

*ich gange; du gangest; er gange;* Pl. *gangen, gangend, gangent, gangendt.* — Genau so auch die andern: *ich finde, mache, grabe, gebe, büte* oder *biete, kresme, düschle, änd(e)re.* — Sehr selten und hK: *ich gang.*

Belege: CysKoll, G, 194: *dz er tägliche spectacul sehe, was der wyn würcke: der tobe, der wüette, der singe, der weine, der schwöre vnd lestere gott, der buole, der wöll alles Tod haben, der fechte, springe, tantze.*

§ 154. **Prät. Ind.**

**I. Gruppe.** Ohne *t. ich gab,* selten *ich gabe; du gabst, gabest; er gab,* selten *gabe;* Pl. *gaben, gabend, gabent, gabendt.*

**II. Gruppe.** Mit *t.*

A. *ich machte, machete,* selten *macht, machet; du machtst, machtest; er machte, machete,* selten *macht, machet;* Pl. *machten, machtend, machtent, machtendt* oder *macheten,* etc.

B. *ich kresmete,* selten *kresmet; du kresmetst, kresmetest; er kresmete, kresmet;* Pl. *kresmeten, kresmetend, kresmetent, kresmetendt.*

C. Ähnlich *düschlen, wanderen,* etc.

§ 155. **Prät. Conj.**

**I. Gruppe.** Ohne *t.*

A. Ohne Umlaut: *ich sturbe,* selten, aber hK oft: *sturb; du sturbest; er sturbe,* selten, aber hK oft: *sturb;* Pl. *sturben, sturbend, sturbent, sturbendt.*

B. Mit Umlaut: *ich schüede,*[2]) selten, aber hK oft: *schüed; du schüedest; er schüede,* selten, aber hK oft: *schüed;* Pl. *schüeden, schüedend, schüedent, schüedendt.*

---

[1]) in Gras, Stroh, etc. etwas hineinlegen. [2]) nocerem.

***II. Gruppe.*** Mit *t: ich golte,*[1] *golete; du goltest, goletest; er golte, golete;* Pl. *goleten, goletend, goletent, goletendt* oder *golten,* etc.

§ 156. ***Part. Präs.***

***I. Gruppe.*** Alle Verben, ausgenommen die unter Gruppe II.

A. Absolut verwendet: *findende,* sehr selten, doch oft hK: *findend, findent, findendt;* ebenso: *kresmende,* etc.

B. Nicht absolut gebraucht: *findend-,* selten *findendt-,* noch seltener *findent-;* doch die drei letzten Formen oft hK.

***II. Gruppe.*** Die vier Verben *gan, stan, thuon, syn.*

A. Absolut verwendet: *thuonde,* sehr selten, doch oft hK: *thuond, thuondt,* nie habe ich getroffen: *thuont.*

B. Nicht absolut verwendet: *thuond-* selten *thuondt-.*

§ 157. ***Part. Prät.***

***I. Gruppe.*** Partizipien auf *-en.*

A. Das Wort fängt nicht mit einer Explosiva (*z* eingeschlossen) an: *g(e)ritten.*

B. Das Wort fängt mit einer Explosiva an: *gegangen* oder *gangen; gethan* oder *than; geboten* oder *boten; gezogen* oder *zogen.*

C. Speziell zu merken *vunden* neben *g(e)vunden,* nach der M.

***II. Gruppe.*** Partizipien auf *-(e)t.*

A. Das Wort fängt nicht mit einer Explosiva an: *g(e)macht* oder *g(e)machet; g(e)flismet;*[2] *g(e)mischlet,* sehr selten *g(e)mischelt; g(e)änd(e)r(e)t.*

B. Das Wort fängt mit einer Explosiva an: *gekresmet* oder *kresmet; getöuw(e)t* oder *töuw(e)t;*[3] etc.

C. Verben auf *-ieren: gespatziert* häufiger als *spatziert.*

§ 158. ***Infinitiv*** und ***Gerundium.***

Inf: *gan, machen,* etc. — Ger. nur die drei Fälle: *ze gand; ze thuond; ze synd.* Das auch denkbare *ze stand* kann ich nicht belegen. Übrigens ebenso häufig: *ze gan,* etc.

---

[1] Spass treiben mit.

[2] geflüstert.

[3] verdauen, büssen müssen.

Belege: Ratsb 1600, 86: *diß Testament zemindern, zemeeren oder gar abzethuond.* Ratsb 1600, 178: *nit wärt inn einer eerlichen geselschafft zesynd.* CysKoll, G, 246: *an die kilch wyhe zegand.*

§ 159. ***Kontrahirte Formen.***

Die der M entsprechenden kontrahirten Formen wie *lat* lässt; *han* ich habe; *kon* kommen; *ziend* sie ziehen; *gseen* gesehen; etc. sind in der hK überaus häufig, in der K selten. Renward Cysat schreibt etwa: *vnd erzeigent dise nüwen Christen einen vnglouplichen yffer; Beschend*[1]) *ouch vil wunderzeichen.*

§ 160. ***Anmerkungen zum Verbum.***

Beim Verbum gehen K und M weit aus einander, weiter als beim Subst. So fehlt (fehlte um 1600, § 93) dem M Verbum das Prät. Ind., das Gerundium und das Part. Präs. M hat für Präs. Sg. Ind. I. z. B. entweder i-gebe(n) oder i-geb, aber letzteres nur vor Encliticis: i-geb-m ich gebe ihm, K braucht beides durcheinander. Ebenso haben im Präs. Ind. Sg. III. die einen Verben *-et,* die andern *-t,* es heisst z. B. nur de-täñkχt er denkt; de-foλget er folgt. K braucht beides durcheinander. M hat mehrere Male *i* in den Endungen, K hat keine solche *i.* M hat für alle Plurale, die einsilbigen Formen ausgenommen, nur die eine Endung *-id,* K hat neben *-end,* etc. im Conj. und im Prät. auch noch *-en.*

Präs. Ind. Mehrsilbige Form.

| K | M |
|---|---|
| *jch volg, volgen,* | i-foλge(n), i-foλg-dr[2]). |
| *du volgst, volgest,* | de-foλgšt, foλgišt, foλgš, foλgiš. |
| *er volgt, volget,* | de-foλget. |
| *wir volgend, -ent, -endt,* | me-foλgid. |
| *jr volgend, -ent, -endt,* | de-foλgid. |
| *sy volgend, -ent, -endt,* | si-foλgid. |

[1]) fiunt.
[2]) ich folge dir.

Präs. Ind. Einsilbige Form.

| K | M |
|---|---|
| *jch gan,* | i-gone(n), i-go-dr no [1]. |
| *du gast,* | de-gošt, de-gošš. |
| *er gat, gadt,* | de-god. |
| *wir gand, gandt,* | me-gönd. |
| *jr gand, gandt,* | de-gönd. |
| *sy gand, gandt,* | si-gönd. |

# Texte.

§ 161. A. Beschreibung der Rigi von Renward Cysat. CysKoll, C, 155. B. Das Luzerner Klima, von demselben. CysKoll, E, 344. C. Über die deutsche Sprache, von demselben. CysKoll, C, 391. D. Ein Meteor, von demselben, CysKoll, C, 465. E. Ein elektrisches Experiment, von demselben, CysKoll, G, 99. F. Pagina 86a aus dem Ratsb 1600, von zwei Händen geschrieben. G. Eine Rede des Redners Cloos. BibBürger, in der hK verfasst. H. Ein stark M gefärbtes Aktenstück. Die beigefügte Übersetzung ist von mir.

## A

Von dem Berg Rige oder Riga ob Weggis.

Vnden an disem Berg, gegen Mittag, am Lucerner seew, ligt der fleck sampt dem zuogehörigen Ampt vnd vogty weggis. wie vorgehört, jst diser Berg sonst ein lustiger, schöner, vnd glychsam allso zereden, ein zamer berg, ob Er glychwol von dem see har ettwas Ruch vnd wild sie anzesehen. So man aber hinuff wandlet, findt man jnne nit so gar wild, ouch ze wandlen nit vngefüeg, ouch allenthalben meertheils

[1]) ich gehe dir nach.

bedeckt mitt guoten weyden vnd Allpen; deßwegen von den allten vnd historicis Regina montium, dz jst, ein königin der Bergen genannt worden, alls jch es jn ettlichen gschrifften gesehen. war jsts, das er vil walds ouch hatt, ouch felsen, wie es der augenschyn gibt, doch kan man sicher gnuog wandlen, wie jchs dann zuo ettlichen malen selbs erfaren vnd von wegen ettlicher sonderbarheiten, die jch glych jn miner jugent von disem Berg sagen hören, vrsach gnomen, den selbigen eigner person nach zegründen vnd dz, so jch erfaren, zuo beschryben, vnd die zwyffelhafften damitt vß zwyffel zelösen.

Diser berg facht an oberhalb vitznow, an der obern naß an der Gersower landtmarch, von vffgang har vnd streckt sich hindersich, ye lenger ye meer obsich, über vitznow hin, gegen Mittnacht, von einem hubel oder gibel zuo dem andern, allwegen dem grat vnd der höhe nach, by nach jn halben Mons oder Zirckels wys, von Lucerner jn schwytter gebiett, Erstlich gegen Küßnacht, darnach gegen Art, vnd da dannen jmmerzuo von dem Lowerzerseew bis gan Brunnen, von Brunnen widerumb nidtsich gan Gersow vnd von dannen bis zuo dem ersten anfang by der vitznower vnd Gersower March, an dem Rotten schuoch, vnd diß jst der vmbkreiß vnd begriff dises bergs. Möchte vngfarlich begryffen, dem wasser vnd der Ebne nach, von synem Anfang bis wider daselbst hin, by 7 guotten stunden. von weggis obsich hinuff zegand, bis jn die Mittliste höhe des bergs, der nähe nach, hab jch funden by ij stunden. Obs vnd krieß böüm lassend sich sehen bis wytt gegen der höhe hinuff, wöllichs sonst nit jn vilen söllchen hohen bergen funden würdt. Der berg hatt der giblen fünff: der Erst oben har von der Naß oder der Gersower March, genannt der Vitznower Berg, der ander oder nächst darnach die Nünstein Allp[1]) der Artern,[2]) der dritt der Bären Zingel, der vierdt vff dem Cuonen, der Fünfft jst der letst vnd aller höchst, glych ob Art vff, heißt die Culm. dz jst

[1]) Mehrere dieser Namen sind jetzt durch andere ersetzt.

[2]) den Bewohnern von Art gehörig.

noch von dem allten Romanischen Latinischen Vokabulo Culmus[1]) gibel. dise beide letste vnd höchste gibel hab Jch selbs besuocht. wunder jsts zesagen, wie lustig es jst allda, vnd besonder vff dem Cuonen, von einer schönen vßgesicht one einiche verhinderung aller andrer Bergen; dann da mag man vß vnd übersehen nit allein am vordersten die Lobliche Statt Lucern mitt aller jrer Landtschafft gegen Nidergang der Sonnen, sampt dem gantzen Ärgöw vnd wytters gan Solothurn, Basel vnd fernere gelegenheit; Gegen Mittnacht bysyts Zürich vnd Zug ouch Schaffhusen, jtem dz Zürich vnd Thurgöw; Gegen vffgang der sonnen dz Oberland, Pündter, Schwytter, Glarner, Appenzeller vnd vrnerland sampt dem hohen gepirg, summae Alpes genant; Gegen Mitten Tag vnderwalden, wallis, Bern, fryburg; Allso zuo verstan: Jr gelend, gepirg vnd alle gelegenheit, Allso das man allda der gantzen Eydgnoßschafft vnd ettlicher Zuogewandten situm vnd gelegenheit, ouch 14 Seew sehen vnd erkennen mag. Vnfeer von dem Gibel, vff dem Cuonen genannt, vngefar Jn die 1500 schritt dem grat nach nitsich kompt man Jn ein verborgen gevierdt Loch zwüschen felsen, Allso wär die künde nitt wüßte, oder nitt geleit hette, funde Es gar kümmerlich. jm selben Loch findt man ein gemurete Cappell, mittelmässiger grösse, mitt einem Altar, ouch glögglin vnd Thürnlin, so Anno 1596 durch den Hochwürdigen Herrn Balthasarn, Bischoffen zu Ascalon vnd wychbischoffen zuo Costantz, vff der kilchgnoßen von weggis anhallten vnd kosten gewycht worden. Neben der Cappell hatt es ein höltzine wonung vnd behusung für einen Einsidel. Jtem glych by der Cappell fließt ein schöner Clarer Brunn vnder dem felsen heruß, der würdt geleitet jn einen höltzinen Trog oder kasten neben der Cappell. diser brunn dient zuo dem gebruch der Einsidlen vnd der biderben Lütten, so von andacht oder badens wegen dahin komment. diser brunn würdt ouch genannt vnser lieben frowen Brunn, ouch gemeinlich das kallt Bad.

---

[1]) Cysat verwechselt culmen und culmus.

## B

### Vom Lucernischen Lufft.[1])

Es muoß die statt Lucern allenthalben vnd by allen frömbden Nationen verschreyt sin, Bösen vngsunden vnd bsonder febrischen Luffts halb, mit der Ytelen berednuß vnd ynbildung, das kein frömbder Mensch, so da ynkomme, nit den nächsten[2]) ein feber erreiche, vnd das Messent solche Lütt dem seew zuo, der an der statt ligt. Jch muoß vnd sol aber dem billich widersprechen, wöllichs zwar langest geschehen, hab aber vff vollkommene erkundigung vnd gelegenheit gwartet, vnd sag allso, dz jetz, jn minem 68 Järigen allter, Jch mancherley successus, Jargäng, vnd zuofäl wargenommen diser febrischen suchten halb, nit allein jm vatterland hie zuo Lucern, sonder ouch jn andern prouintzen Tüttscher vnd welscher Landen, deren jch einen guoten theil durchreiset hab, vnd dise febrische Zuofäl funden an denen Orten, die man für die gsündisten ghallten, vnd da weder Seew noch andre wasser sind, Ja auch strenger denn eben hie zuo Lucern.

## C

### Von der allten Tütschen oder Landtsprach.

Germania oder Tütschland würdt zwar Tütschland genamset, vnd die Tütsche sprach dannenhar gefüert vnd für eine der fürnembsten oder doch am wyttesten vßgebreiteten sprachen geachtet, von Grösse wegen dises theils der wellt, so jn so gar vil vnderschydenliche Prouintzen, fürstenthumb vnd Herrschafften abgetheilt, Allso das daruß vil königkrych gemacht werden möchten, allso zu rechnen, wie man königkrych findt by andern Nationen vnd wellt theilen. Nun aber hatt jede prouintz Germaniae syn[3]) vnderschydenliche sprach.

---

[1]) Klima.

[2]) sofort.

[3]) sollte stehen: jr, jre.

allso dz man den nächsten den vnderscheyd, was Prouintz jeder sye, mercken kan, vnd jst doch alles Tütsch: Alls Heluetisch oder Schwytzerisch sampt den nächsten benachpurten anstoßenden Landen, alls Schwaben, Peyern vnd andern, bis wytt hinab dem Ryn nach gegen Cöllen zuo, da mans an facht Nider Tütsch oder niderländisch namsen, da man sich noch wol mitt einandren der sprach halb verstan kan. Aber dafürhin, da Niderland, Holland, Seeland, Braband, frießland, Türingen, Saxen, Mychsen, Schlesien, Die Seestett vnd andre meer anhebent, die glychwol alle sich der Tütschen sprach rüemendt, da hatt es dannocht sin vnderscheid, vnd verstat man sich vmb ettwas, doch gar kümmerlich, vnd nit vollkommenlich. Noch vil grösseren vnderscheid vnd beschwärlicheit hatt Es jm verstand der sprach mit den Schweden, Denn Marcken, Nordwegen, Lyfflendern, Gottländern vnd andern Mittnächtigen Lendern, die glychwol ouch sich gern vnder die Tüttschen vermischtend vnd zalltend. Möchte ouch sin, dz Jr sprach Mitt der Tütschen participierte vnd ein verwandtschafft hette, jst aber so vil vß wäg [1]), das es wenig, vßgnommen die handels Lüt, vnd die sich vff solche ding vß wundergebe [2]) legent, verstan könnent. Es sind wol Histori schryber, die meldent, das die rechte allte Tütsche sprach von der Gothischen vnd wandalischen sprach harkome, vnd ouch vor allten Zyten allso geredt vnd gebrucht worden sye; wöllches jch nit so gar widerfechten wil, noch vil darumb vrtheilen, wyl mir die Gothische wenig bekannt, vsserhalb deßen, was jch by dem Olao Magno, so ein Gothier vnd Ertzbischoff zuo Vpsal jn Gothland gewesen, vnd dann sonsten durch Curiosische nachgründung vnd begird der erkantnuß frömbder sprachen finden mögen.

## D

Von einem wunderbarlichen Metheoro, so allhie zuo Lucern nachts am Himmel gesehen worden, Sampstags den ersten Sep-

[1]) abgelegen. [2]) Neugierde.

tembris A° 1601. — Namlich haben die wächter, so deß nachts vff der gassen gewachet, vmb die Eilffte stund vor Mittnacht hinder der Meerern statt,[1]) am Löwen graben, gächling einen heittern glantz vor jnen gsehen, glych alls ob sy jn ein brunst sähent, vnd alls sy ob sich gegen Himmel gsehen, der dann heitter, glantz,[2]) vnd voller stärnen wäre, bedüchte sy, der himmel thäte sich vff mitt hällen strymen,[3]) vnd sähen jm selben Ein füwrine kuglen, eins grossen breitten huotts grösse, vß der selben gläntze,[2]) vom himmel herab gegen den hohen Türnen vff der Mußegk vnd daselbst hinden Nider, gegen Mittnacht schießen, mitt einem brusen vnd knastlen, alls ob es ein füwr wäre, ouch mitt gneisten,[4]) die aber bald verschwundent; vnd vergienge der glantz. darnach ouch sehent[5]) sy letstlich an dem ort am himmel, da sich die füwrin kugel her für gelaßen, noch ein wenig heittere vnd vil sternen hin vnd wider schießen, das Jnen vil schreckens bracht.

## E

Ein vast seltzam obseruatium von Lynwat oder Lyninem thuoch.

Anno 1604 hab Jch eins morgens Jn der finstere ein suber oder geweschen hembd anzogen, vnd als Jch on geferd mitt der rechten hand an den Lingken Ermel gegriffen vnd den hinder sich strecken wöllen, hab Jch vermerckt, das es gefüwret — allso zereden dem gesicht nach, dann es sonst kein würcklich füwr, sonder ignis fatuus oder putatiuus —, vnd gneistet,[4]) alls ob einer Jn einem füwr züg füwr schlüege, deßen jch mich alls ab einer frömbden, nie erhörten sach vast verwundert, vnd anfangs gezwyfflet, Es möchte villicht

---

[1]) Grossstadt.
[2]) „glantz" ist Adj., „gläntze" Subst.
[3]) Streifen.
[4]) „gneist" Funke, „gneisten" Funken sprühen.
[5]) sahent?

das gsicht mich betriegen. Alls aber Jch nachmalen, die sach zuo probieren, mitt der einen vnd der andern hand, jetzt an lingken dann an Rechten Ermel gegriffen vnd Ein kratz hinder sich than, mitt allen fingern, hatt es schynbarlich widerumb allso gefüwret vnd gneistet, vnd das zuo ettlichen malen. die volgenden nächt hab Jchs wider probiert, vnd es aber allso funden, doch Nit so schynbar, alls vor, sonder vil weniger; daruß Jch abgenommen, das es Jn dem nüw gewäschnen sich Lieber erzeigt. Diß hand mir warhaffte personen bezügt, dz sy es ouch allso funden. Doch hab Jch sidhar befunden, dz es diß nit allzyt durch vß erzeigt, sonder am meisten, wann die hembder Rösch,[1]) ettwas Row, nüw gweschen, wol trochen[2]) vnd den winter, so sy an der wärme vnd tröchne behallten werdent.

## F

Donstags nach pfingsten A° 1600 Mgh.[3]) die Rhät vff hütt versampt.

Vff hütt hand Mgh. Jrem vnderthanen Claus Stockern von Guntzwyl vß S. Michels Ampt sin vorhabent vnd gesetzt Testament bestätt, doch so sol man dem weibel stocker ein abschrifft deßen geben, der sol nachmalen zuo Allen Erben persönlich gan vnd Jnen das voroffnen, vnd da Jemand darwider reden wölle, der sölle das jnnert 14 tagen thuon vor Mgh; wo nit, so sol es dann by diser bestättigung blyben.

vnd wyl diß ein Zwyfach Testament vnd ein Abkouff jst der vneelichen geburt halb, sol er Mgh. jedem, so gegenwirtig, j kronen vnd Jn der statt seckel xxv gl. zalen.

Vnnd Namlich so ist sin will vnnd meinung, wann Gott der Allmächtig jnne vor sinem vneelichen Son Caspar Stocker vß diser zytt berüefft, sölle Er vß siner verlaßenschafft vor vß vnnd vor dannen Erben 800 gl. Müntz, Lucern wärung:

[1]) trocken und spröde.
[2]) Ergänze: sind.
[3]) Meine gnädigen Herren.

wäre aber sach, das Er, sin son, mittler zytt one Eeliche lyb Erben auch abstärben wurde, söllen alls dann dise 800 gl. widerumb hindersich an sin, deß Clausen, Natürliche Erben fallen.

Vnnd die wyl dann sines Bruoders säligen Son Hanns heinrich Stocker jme auch vil liebe vnnd diensten erzeigt, sölle Er in siner übrigen verlaßenschafft mit sin, Clausen, andern geschwüsterten an sines vatters säligen statt zuo glychem theil gan. Er behalltt aber jme bevor, diß Testament zemindern, zemeeren oder gar abzethuond, nach dem Jnne für guott ansächen werde.

## G

Disre Red hab ich vor min g. H. gethon vff dem Raathuß, alls ich von wegen der wechtern fürgestellt bin worden, ist aber mer vff mich geklagt worden, weder aber sich erfunden.

beschechen den 7. Nouembris 1587 Jors.

Herr Schullthels, Edel gestreng from vest fürsichtig wyß g.[1]) jr mine Herren: vß wz befüegter vrsachen Jr min. gn. H. mich vff hütigen tag fürstellen laßen, antreffen[2]) vnd von wegen vwern wechtern — vnd erstlich söllichs zuuerantworten, vnd namlichen so bin ich verschinen Sonentag von minem lieben vetern J. N. sampt andern Erlichen herren vnd fründen zun den M.[3]) zum nacht mol berüefft worden, alda wir fründtlich vnd frolichen gewesen; Darby auch J. N. von glarus gesin. nach dem als dz molzit vollendet, hab ich vß gebürender pflicht vnd erbietung Jme, gedachten N., dz geleitt zuo siner herbrig geben. Nach dem ich von Jme, N., abgescheiden, vnd heim gan wöllen, sindt mir V. W. wechter begegnet vnd mich mit vexierischen vnd schimpflichen worten angeret, glich fals ich mich widerumb gegen jnen erzeigt vnd den W schimpfflicher wyß, wie vorgemellt, vff den

[1]) gnädig.

[2]) Schreibfehler statt: antreffend.

[3]) Zunfthaus „zun Metzgern“; „zun den“ ist fehlerhaft.

banck nider geworffen, dz Jme sin wechter stecken empfallen. Do er sinen stecken vffgenomen, hat er abermollen sich wie vor mit dem stecken jn gefechts wyse erzeigt. vff dz hab ich min siten gewer, doch keiner zorniger wys, vßzogen vnd Jme Jn sin stecken geschlagen, dz er denselbigen fallen laßen. Dis ist nun der Jnhallt miner verantwortung, vnd wz sich zwüschen üweren m. g. H. wechtern verlouffen. wo aber üch minen g. H. etwz witers vnd meerers klagt worden were, Es sy glich von hochen oder kleinen standt personen, thuond sy mir dis orts ze gewallt [1]), kurtz vnd vn recht, gebend ouch min g. H. die vnworheitt für, dan, wz do beschechen, ist alles guoter vnd wol meinung beschechen. Derohalben piten jch üch, min g. H., gantz vnderthenig vmb gnedigs verzihen, Dan by minem Sytt [2]) sollichs nit vß vngehorsame, tratz, noch muotwillen beschechen, sonder villicht vß kleinfüege mines verstands oder trunckenheit; getröster hoffnung, Es söll söllichs üch, min g. H, nit mer klagt werden.

Die vrtheil wz, jch hete mich wol verantwortet, min g. herren weren wol zefriden.

## H

| Original. | Übersetzung in die reine K. |
| --- | --- |
| Jtem iez bezüget margret huober, wirtenin zum wisen chrüz, wy sy ist von der chilchen komen, da ist der meister heirach in jren huß gsin, vnd ist zimlich wol zefriden gsin, vnd het gret: „ich weiß wol, was ich duon wyl, ich han mich bsint“. „e was wend jr duon?“. „jch wyl sy in das dal joßenfat laden, sunders jren | Jtem ietzt bezüget Margret Huober, wirtin zum wyßen Crütz, wie sy von der kilchen komen war, da sye der meyster Heinrich in jrem Huß gsin vnd sye zimlich wol zefriden gesin vnd habe gredt: „ich weiß wol, was ich tuon will, jch hab mich besinnt“. „ei was wöllent jr tuon?“. „jch will sy in das thal Josaphat laden, |

[1]) Die reine K sagt: gewallt, zekurtz vnd vnrecht.

[2]) Sitte, Charakter.

dry für vs." vff das hin han ich margret huober im das gwert, er sölle das nit duon. vff dz ist deß meister heirechen chöchenen dar gwüst vnd gsprochen er söles duon.

sonders jren dry vür vs. vff das hin hab ich, margret Huober, jme daß gwert, er sölle dz nit thuon. Vff dz jst des meister heynrichen Köchin dar gewütscht[1]) vnd hat gesprochen, er sölle es thuon.

---

# Schlusswort.

§ 162. Mit dieser Abhandlung ist die Serie meiner ***grundlegenden*** Arbeiten über die historischen Sprachverhältnisse Luzerns, Mundart, Kanzleisprache, Neuhochdeutsch geschlossen. Es gibt aber, wie ich mehrfach berührt habe, noch reichen Stoff in unsern oder den übrigen schweizerischen Archiven, der es wohl verdient, bearbeitet zu werden. Daher will ich sofort, trotz § 164, eine neue Serie beginnen, und ich gedenke dieselbe mit einem der zwei im folgenden genannten Themen zu eröffnen, für welche ich den Stoff zum grossen Teil gesammelt habe: „Die juristische Sprachsphäre innerhalb der Luzerner Kanzleisprache, in ihrer historischen Entwicklung, 1252—1798", oder „Charakterisirung der lebenden Mundart von Luzern".

§ 163. Eines liegt mir noch auf dem Herzen. Da bisher in der Schweiz für die historische Erforschung der ältern Sprachverhältnisse nicht sonderlich viel geschehen ist, so müssen wohl meine Arbeiten als Vorbild dienen, bis Besseres kommt. Daher liegt mir natürlich sehr daran, dass sie möglichst gut seien. Nun sind mir auch Fehler entschlüpft. Sie sind nicht zahlreich, und, wie ich glaube, auch nicht allzu schwer. Jch habe sie gefunden, indem die gleichen Archivalien mir immer wieder durch die Hände gehen, einiges sind

[1]) herbeigeeilt.

übersehene Druckfehler. Jch bin verpflichtet, dieselben anzugeben, und sollte ich noch andere treffen, so werde ich sie in der kommenden Serie getreulich mitteilen.

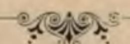
In meiner Abhandlung „Blasphemiae Accusatae“, Zeitsch. f. d. Altert. N. F. XVIII. lies S. 409 Z. 29 „snuderesserin“ statt „sunderesserin“ und S. 409 Z. 36 „offen mergt“ statt „affen mergt“.

In meiner „Rezeption“ lies § 5 „um 1651“ statt „um 1551“; § 25, C „einige Verhältnisse“ statt „mancherlei Verhältnisse“; § 28 „vor 1500“ statt „zwischen 1500 und 1600“.

In meinen „Prolegomena“ lies § 37 d „mehrere Spuren“ statt „kaum eine Spur“; § 41 streiche ich die zwei letzten Absätze.

In meinen Dialektdichtungen muss überall, wo es vorkommt, „deis“ statt „dies“ und „brünne“ statt „bränne“ gelesen werden.

§ 164. Ich habe bei meinen Arbeiten von der einen und andern Seite grosse, sogar hingebende Unterstützung gefunden. Besonders bin ich Herrn Bibliothekar Schiffmann, Luzern, sowie der Redaktion des Schw. Idiotikon zum wärmsten Dank verpflichtet. Daneben mache ich aber auch andere Erfahrungen, und ich will mich hierüber, die Ausdrücke vorsichtig abwägend, folgender Massen aussprechen: Man begegnet mir nicht mit Wohlwollen, und es ist mir mehr als einmal eine Gerechtigkeit gesprochen worden, von der ich fürchte, dass sie das Richtige nicht getroffen hat, und wenn ich den einen Teil des Sprichwortes vom Propheten und vom Gelten im Vaterland für mich nicht in Anspruch nehmen will, wird mir der andere Teil nur um so treffender zu Gemüte geführt. Unter diesen Umständen darf ich sagen, dass dies mein Arbeiten *wahrlich* nicht zu den Annehmlichkeiten meines Daseins gehört.



# Oberst-Wachtmeister
# Johann Jakob Muos von Zug
## und der s. g. Moreaner-Zug.

(Eine geschichtliche Skizze aus dem XVII. Jahrhundert.)

Vorliegende Arbeit, welche diejenige von Prof. Albert Keiser über „die Familie Muos in Zug mit Ausblicken in die zugerische Geschichte und in den Moreer-Krieg" (G. F. XXXIV. S. 51 u. flgd.) namentlich mit Bezug auf letztern wesentlich ergänzt, stammt aus dem Nachlasse des am 15. Juni 1887 in Zug verstorbenen Präfekten Bonifaz Staub. Die durch ebenso fleißige wie sorgfältige Benützung der Quellen sich auszeichnende „geschichtliche Skizze" verdient nicht bloß aus Gründen der Pietät die Veröffentlichung im Organe des Vereines, dem der Verfasser in hervorragender Weise angehörte. Sie erscheint, einige kleine Zusätze in den Regesten abgesehen, unverändert. Das Portrait von Joh. Jak. Muos, nach welchem der Lichtdruck hergestellt wurde, befindet sich im Museum in Zug. W.

## 1. Veranlassung des Zuges.

Die zwei letzten Dezennien des XVII. Jahrhunderts kennzeichnen sich in der Weltgeschichte durch zwei gewaltige Kämpfe, welche die Waffen des mittleren Europas gegen Osten und Westen hin in Bewegung setzten.

Ludwig XIV. von Frankreich,[1] eifersüchtig auf Deutschlands Macht und der Größe des Hauses Habsburg, suchte die Rheinlande mehr mit Gewalt als mit Recht an sich zu bringen[2] und hetzte die geschworenen Feinde des Christenthums, die Türken, zu ebenso unberechtigten Angriffen auf die österreichischen Kronländer. Zum zweiten Mal seit 164 Jahren ward der Halbmond vor den Thoren Wiens aufgepflanzt. Die Gefahr, welche Oesterreichs Hauptstadt drohte, setzte die gesammte Christenheit in bange Erwartung der Dinge, die noch kommen sollten.

Der 12. September des Jahres 1663 brachte unter den Auspizien des tapfern Königs Joh. Sobieski den hart Belagerten die ersehnte Hülfe und Rettung. Das Racheschwert der Deutschen und Polen drängte die Barbaren hinter ihre nur zu lange behaupteten Verschanzungen bei Buda-Pesth[3]) zurück. Ungarn war durch den Ehrgeiz seiner eigenen Magnaten vom Groß-Sultan abhängig und zum Theil[4]) zinsbar geworden. Es war nun für das Haus

[1]) (1643—1715.) Bei dem Tode Kaiser Ferdinand III., 23. Mai 1657, machte Mazarin den Versuch, seinen Herrscher zum Kaiser erneunen zu lassen; umsonst; 1658 ward Leopold I. gewählt. — Reunionskammern, Besitznahme von Straßburg 1681.

[2]) Ausplünderung der Pfalz 2c., 1688 dann in eine Wüste verwandelt 1689—1693.

[3]) 1684. Ofen wurde von den Reichstruppen erst 1686 erobert.

[4]) Tököly hatte sich zum zweiten Mal gegen den Kaiser empört (1673) und wurde nach dem Frieden von Nymwegen (1619) von Ludwig XIV. mit Offizieren und Subsidiengeldern unterstützt. Dieser wirkte in Constantinopel durch seinen Gesandten auf Muhamed, daß er in Verbindung mit Tököly den Krieg gegen Oesterreich erneuerte.

Habsburg — unter Kaiser Leopold I. — die Zeit gekommen, seine Rechte auf die verlornen transleithanischen Gebiete wieder geltend zu machen. Es lag aber auch im Interesse aller angrenzenden christlichen Staaten, den damals noch mächtigen, eroberungssüchtigen Feind weiter zurückzudrängen und, wo möglich, das ganze christliche Abendland gegen neue Angriffe sicher zu stellen. Zu diesem Behufe bildete sich 1684 die sogenannte heilige Liga zwischen Oesterreich, Polen und Venedig [1]) unter der Protektion des römischen Papstes, damals Innocentius des XI. Es sollten nach und nach auch andere Staaten zum Eintritte gewonnen werden; sogar Rußland trat später bei, freilich ohne wirksame Bethätigung. Die deutschen Heere unter erprobten Feldherrn: Carl von Lothringen, Max von Baiern, Ludwig von Baden und zuletzt Prinz Eugen von Savoyen führten Streich auf Streich gegen die türkischen Heere und Festungen. Die Geschichte erinnert an die blutigen aber ruhmwürdigen Tage von Ofen 1686, [2]) bei Mohacz 12. August 1587, Belgrad 1688, Pataſch und Nissa 1689, bei Salankemen 1691, [3]) Zeuta 1697. [4]) Venedig, durch frühere Schläge und Verluste eingeschüchtert, hatte die Gelegenheit begierig ergriffen, das Verlorene wieder zu erobern und möglicherweise seine Herrschaft noch weiter auszudehnen. In dieser Voraussicht war es der Liga beigetreten mit der Bedingung, daß die Eroberungen demjenigen Theil bleiben sollen, welcher vorher rechtliche Ansprüche darauf hatte. Die Republik machte sich anheischig, mit 40 Galeeren, 24 Kriegsschiffen und 6 Galeassen [5]) in die See zu stechen.

---

[1]) Venedig hatte soeben seinen 107. Dogen in der Person des Marco Antonio Giustiniani erhalten. Wegen Verletzung des Gesandtschaftsrechtes in der Person des Bailya von Venedig trat die Signoria nach der Niederlage Mustaphas trotzig auf und verlangte Genugthuung von der Pforte.

[2]) 2. September unter Max von Bayern.

[3]) Ludwig von Baden am 31. Juli.

[4]) Erst durch diese Schlacht wurden die Türken aus Ungarn vertrieben; im Frieden zu Carlowitz (1699) behielt Venedig Morea und einige Inseln, verlor aber alles wieder (1715).

[5]) Galeasse war der Name für die größten Kriegsschiffe von Venedig. Eine Galeasse war 160—170' lang, hatte drei Masten, war Ruder und Segelschiff zugleich, führte 800—1200 Mann an Bord, mit Geschütz auf zwei Decken versehen. Etwas kleiner waren die Galeeren, 130—140' lang

Das Kommando zur See übernahm ein erprobter venetianischer Feldherr Francesco Morosini. Schon im ersten Jahre (1684) eroberte er einige jonische Inseln, wie Leucadia und Prevésa. Im folgenden Jahre (1685) machte er sich an die Eroberung von Morea, dieser großen Halbinsel, bei den Alten Pelopones geheißen, von einer Ausdehnung ungefähr wie die heutige Schweiz, welche die Türken schon seit dem Jahre 1460 inne hatten (und auch später, seit 1715) wieder besaßen. In neuerer Zeit (1830) bildet Morea den Hauptbestandtheil des Königreichs Griechenland. — Mit Erstürmung von Napoli di Romania, am Golfe gl. N. (argolischen Meerbusen) waren (29. August 1686) die Venetianer im Besitze der Hauptstadt von Morea. Noch widerstand auf Morea das feste Napoli di Malvasia, an der Ostseite der südlichsten Spitze. Zudem sollten, um die große Halbinsel behaupten zu können, auch die östlich und nördlich angrenzenden festen Plätze genommen und besetzt werden.[1]) Zu diesen Unternehmungen genügten der Republik die eigenen Truppen nicht, die sie von ihrem Festland, aus Dalmatien und den Inseln, besonders für die Flotte gezogen hatte. Zunächst wurde der Malteser-Orden, Toscana und andere italienische Staaten in's Interesse gezogen, welche nebst Fußvolk und wenigen Reitern bei 12 Galeeren stellten. Nach damaliger Uebung der Fürsten sah sich auch die Republik um deutsche Soldtruppen um, die sie, bei all ihrer Geldnoth, gut bezahlte. Es gelang ihr aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, besonders aus Braunschweig, Hessen, Sachsen, Brandenburg und Würtemberg ein Heer von 3000 Mann anzuwerben, deren Capitulationen gewöhnlich nach je zwei Jahren zu Ende gingen.

---

und 16—20' breit, auf jeder Seite mit 22—26 Rudern, an jedem fünf Ruderknechte; zwei niedrige Masten mit 3-spitzigen Segeln — auf dem Vordertheil, Verdeck für Kriegsmannschaft, darunter ein Vierundzwanzig Pfünder, mit zwei kleinern Geschützen; rückwärts zwei Zehnpfünder; kleinere Galeeren nannte man Galeoten.

[1]) Am 27. September 1687 erstürmte Morosini Athen, das er nach theilweiser Zerstörung wieder verließ. Das altberühmte Parthenon war von den Türken zu einem Pulvermagazin eingerichtet worden. Dabei fiel eine venetianische Bombe, welche durch Entzündung des Pulvers den prächtigen Tempel zerstörte. Die Statue der Minerva von Phidias wurde beim Wegschaffen zerbrochen. Die Stadt fiel in Trümmer durch einen furchtbaren Brand.

In demselben Jahre (1687) wandte sich der venetianische Senat durch seinen Residenten in Mailand, Gioronimo Squadroni, an die katholischen Stände der Schweiz mit dem Ansuchen, daß ihm in ihren Gebieten die Anwerbung eines Hülfskorps von 2800 Mann gestattet werden möchte. Um dem Ansuchen mehr Nachdruck zu geben, legte sich der damalige apostolische Nuntius Jakob Cantelmi in's Mittel. Der Papst Innocentius XI. stand zwar in nicht besonders freundschaftlichen Beziehungen zu Venedig,[1] aber als Protektor der heiligen Liga und als Haupt der katholischen Christenheit mußte ihm doch viel daran liegen, daß die christlichen Waffen gegen die gefürchteten Türken siegreich vorgehen möchten. Daher auch die eifrige Verwendung seines Legaten in der Schweiz für die venetianische Werbung.

Es wurde am 9., 10. und 11. Christmonat 1687 in Luzern eine Tagsatzung der katholischen Orte gehalten, nämlich Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell und der Abt von St. Gallen. Zug war vertreten von Joh. Jak. Brandenberg, Statthalter, Hans Kasp. Custer, Alt-Ammann und Christof Andermatt. Da erschien der schon genannte päpstliche Nuntius, der als außerordentlicher Botschafter an den polnischen Reichstag reisen sollte, zur üblichen Abschieds-Visite und hielt einen zierlichen lateinischen Vortrag, welcher im folgenden Jahr (1688) in Zug bei Ludwig Muos im Druck erschien unter dem Titel

„Ehrenrede deß hochwürdigsten Fürsten und Herren, Herren Jacobi Cantelmi Auß den Hertzogen Populi, und Gnaden Gottes und den Ertz-Bischoffen zu Cäsaren, deß h. Apostol. Stuls Legaten Zu den Herren Schweitzeren Und Jhren Mit-Verbündten." Gehalten[2]) rc.

In dieser Rede rühmt der Nuntius vorab den Eifer der katholischen Orte in Verbreitung der katholischen Religion bei fremden Völkern. Er habe Auftrag nach Polen zu reisen, um den

---

[1]) Dieser strenge Papst hatte nur auf Zureden der Cardinäle bewilligt, die Einkünfte seiner geistlichen Pfründe für den Krieg zu verwenden und einige Galeeren geschickt. Gerade in diesem Jahre (1687) hatte er einen Anstand mit Venedig wegen des von ihm begünstigten Erzbischofs Marc. Ant. Barbarigo von Corfu. (Princip. a scabello Morosini.)

[2]) Das Datum der Rede (1688) ist unrichtig, soll heißen 1687. Die Broschüre ist sehr selten.

dortigen König sammt den Reichsständen aufzumuntern, daß sie den Krieg wider den geschwornen Blutfeind des christlichen Namens tapfer fortsetzen. Es sei ein Abgeordneter der Herrschaft Venedig hier angelangt, um die katholischen Orte „zu einer vertraulichen Gegenfreundschaft einzuladen", was dadurch geschehen werde, daß sie ihm eine allgemeine Sammlung und Aufbruch erlauben. Ein solcher Aufbruch würde sehr lobenswerth und glücklich sein, weil er gegen die schon allenthalben auf's Haupt geschlagenen Türken angetragen werde. Fast alle Fürsten in Europa, selbst unkatholische, hätten durch Zuzug ihrer Hülfsvölker hiezu das Beispiel gegeben; die Schweizer würden durch ihre rühmlichst bekannte Tapferkeit „hervorstrahlen" — die Allianz mit einem solchen benachbarten Freistaat würde ihnen auch eine feste Säule bei allfälligen Religionskriegen im eigenen Lande sein. Die kurze Schifffahrt über das adriatische Meer oder das ungewohnte Klima müsse sie nicht abschrecken. Auch nördlichere Völker hätten es erfahren, daß man dort bei gehöriger Mäßigkeit gesund bleiben könne. Die alten Römer hätten das ganze mittelländische Meer durchschifft und Afrika bekriegt. Der auswärtige Krieg würde den Heldenmuth ihrer Leute nicht erschlaffen lassen. Es gebe keinen ruhmwürdigern Feldzug, als denjenigen, in welchem der Himmel selbst streite. Ihr Beispiel werde auch die „Polaken" ermuthigen über die Donau und den Dnieper zu setzen. Zudem sei Venedig am besten im Stand, den Türken das heilige Grab zu entreißen. Er selbst würde es sich zum größten Glücke rechnen, in eigener Person mit dem Panier des Kreuzes das streitbare christliche Heer, vorab das schweizerische, dem heiligen Kampfe entgegen führen zu können. Der heilige Vater werde ihnen, als den Beschützern des Glaubens geistliche und zeitliche Gnaden ertheilen, sie dem Magistrat von Venedig empfehlen u. s. f.

Nach dieser Anrede wurde der Abgesandte des Papstes mit geziemenden Höflichkeiten und Dankbezeugungen entlassen. Nach Beseitigung zweier anderer Geschäfte, welche die katholischen Interessen beschlugen, ward der Abgesandte der venetianischen Republik, der bereits seine Creditive abgegeben hatte,[1]) in die hohe Ver-

[1]) Dasselbe ist ausgestellt vom Dogen Marc. Ant. Justiniani am 20. November 1687. Das Original auf Pergament mit dem Siegel des Dogen

sammlung eingeführt. Er begehrte von den katholischen Orten die Bewilligung eines Aufbruchs von zwei Regimentern Fußvolk, jedes von 2—3000 Mann, das eine sofort, das andere nach Disposition der Republik. Da sein Vortrag nur allgemein gehalten war, wurde ein Ausschuß ernannt, um denselben über die einzelnen Bedingungen der Kapitulation und ihre speziellen Zwecke zu befragen und dann darüber Bericht an die Tagsatzung zu bringen. Squadroni übergab dem Ausschusse die Kapitulationsbedingungen in 29 Punkten.[1]) Dazu machte letzterer seine Bemerkungen, über welche man «in plena sessione» eintrat und sich auch unter Vorbehalt der hochobrigkeitlichen Zustimmung einigte. Besonders um drei Punkte handelte es sich hierbei: Besoldung, Musterung und Rekrutirung. Bei reiferer Berathung war man allgemein der Ansicht, man müsse den Venetianern die Sache nicht zu leicht machen, damit man mit Ehren bestehen möge. Es erhoben sich Bedenklichkeiten gegen diesen ungewohnten Dienst, die man Herrn Squadroni vertraulich mittheilte. Dieser seinerseits ließ die von den Orten gestellten Bedingungen, unter welchen sie die Werbung gestatten wollen, bestimmt formuliren, um sie seinen Kommittenten zur definitiven Genehmigung unterzubreiten. Die Orte sollten ihre Entschließungen innerhalb 14 Tagen an den Vorort Luzern eingeben.

Bei den einzelnen Orten machte nun die Rücksicht auf die päpstliche Empfehlung, die Aussicht auf freundschaftliche Beziehungen zur Republik Venedig den erwarteten Eindruck, und alle genehmigten die vorgeschlagene Werbung mit Ausnahme von Luzern. Es ward vor der Hand ein Regiment von 2800 Mann bewilliget. Bei der Werbung scheinen sich besonders junge Leute betheiliget zu haben. Nebst der Neigung zum Waffenhandwerk und Aussicht auf guten Sold mochte bei manchen auch religiöser Eifer entscheidend sein; man dachte, wie zur Zeit der Kreuzzüge, an nichts Geringeres, als den Ungläubigen die heiligen Orte zu entreißen.

---

auf Blei — in zum Theil lateinischer, zum Theil italienischer Sprache — ist auch in deutscher Kopie im Staatsarchiv Luzern vorhanden; dazu einige schriftliche Notizen über die gehaltenen Besprechungen.

[1]) Eine Uebersetzung dieser Kapitulations-Artikel mit nebenstehenden Bemerkungen liegt im Staatsarchive Luzern.

Als Oberster des Regimentes trat ein junger Mann aus Uri, Peregrin Schmidt, auf; das Regiment bestand aus 12 Kompagnien, jede wenigstens von 200 Mann. Hauptleute waren der schon genannte Schmidt, dann Heller, Zurlauben, Beroldingen, Bünter, „Rothhut“, Beßler, Reding, Buß, Ackermann, Aregger, Edelmann. Die nähern Schicksale dieser Compagnien im Einzelnen zu schildern, liegt weder in meiner Absicht, noch in meiner Macht, da sowohl schweizerische als venetianische Geschichtschreiber sehr wenig Aufschluß geben. Wir halten uns an die Notizen eines gleichzeitigen zugerischen Chronikschreibers, um die Schicksale der zugerischen Compagnien und ihrer Führer näher darzustellen.

## II. Die Zugerische Kompagnie Zurlauben-Muos. 1688—1691.

Zur Zeit, als in Zug mit obrigkeitlicher Bewilligung für die Republik Venedig geworben wurde, waren noch mehrere Kompagnien aus unserem Ländchen in auswärtigen Diensten, namentlich in spanischen, französischen, päpstlichen, kaiserlichen und savoyschen, zusammen bei 1100 Mann.[1]) Davon kamen auf den venetianischen Dienst 200 Mann. Es waren, nach dem Namensverzeichniß zu urtheilen, Leute aus allen Gemeinden des Kantons nebst einigen Auswärtigen. Die schöne junge Mannschaft marschirte von Zug am 11. März (1688) ab. Die beiden Offiziere, Hptm. Joh. Franz Zurlauben und Lieutenant Joh. Jak. Muos folgten ihnen erst am 30. März.

Der Hauptmann[2]) war ein Sohn des in auswärtigen und vaterländischen Kriegsdiensten erprobten Lieut. Jak. Zurlauben, des damaligen Ammanns, der von seinen beiden Ehefrauen mit 22 Kindern beschenkt war, also ein Bruder des Fürstabtes Placidus von Muri und des Abtes Gerold von Rheinau 2c., worüber im Geschichtsfreund XXIX. S. 151 nähere Aufschlüsse. Am Samstag den 27. März hatte er sich durch seinen Vater, den Ammann, beim Stadtrathe verabschiedet.[3])

---

[1]) Vide Stadlin IV. 571.

[2]) Im Rathsprotokoll Obristwachtmeister genannt.

[3]) „Abgnadet und m. Gn. H. tanket vndt ferners recomendiert, welche „Ihm Alles guots wünschen auff die Straß, vndt Ihren vätterlichen gunstes „versicheret.“ (Rathsprotokoll.)

Joh. Jak. Muos gehörte einem seit 1837 im Mannsstamm ausgestorbenen Geschlechte der Stadt Zug an, das 1503 sich das Bürgerrecht erworben hatte.[1] Er hatte schon 1682 als Lieutenant unter der Freikompagnie des Brigadiers Konrad Zurlauben (Vide Gfchtsfrd. XXIX. 150) in Frankreich gedient, hernach als Hauptmann in kaiserlichen Diensten, war damals (1688) 28 Jahre alt.

Von den Marsch-Erlebnissen der zugerischen Kompagnie nach Venedig haben wir nur spärliche Nachrichten. Immerhin mochte die Reise über den Gotthard zu dieser Jahreszeit (April) nicht ermuthigend gewirkt haben, desgleichen der Umstand, daß schon auf dem Gotthard ein Todter zurückblieb (Jak. Uster). Wahrscheinlich wurden im Gebiete der italienischen Vogteien und in jenem Mailands nur kurze Etappen gemacht, so daß das Schweizerregiment erst im Mai auf dem Lido vor Venedig ankam. Das Theatr. Europ. (XIII. Bd.) sagt von dieser Ankunft, daß es 1700 Mann waren, welche gemustert und ihrer 300, weil sie noch zu jung und nicht stark genug, „ausgemustert" und ihrer Dienste entlassen wurden; über das in 10 Kompagnien getheilte Regiment sei Herr Beroldinger als Oberst gesetzt worden.[2] Nach

---

[1]) Durch Mich. Muos und Hans Muos, gen. Binätsch. Nach Leu soll dieses Geschlecht von K. Leopold I. einen Adelsbrief erhalten haben. Aus diesem Geschlecht war ein Hans Jak. 1646 Hauptmann über eine Kompagnie im Dienste des Herzogs von Modena. Mehrere des Geschlechtes hatten bürgerliche Aemter bekleidet.

Joh. Jak. Muos, der Held dieser Geschichte, hatte 12 Geschwister, von denen Karl Franz 1693 des kl. Rathes, der andere, Buchdrucker Heinr. Ludwig 1694 Statthalter des Gr. Rathes. Gab 1698 eine Landkarte von der Eidgenossenschaft und zugewandten Orten in Kupfer gestochen heraus. — Der erstere war 17. Nov. 1688 mit 50 Mann in's Baselgebiet gezogen in kaiserl. Sold zum Schutze von Rheinfelden und Fricktal gegen Frankreich und Vertheidigung der schweizer. Neutralität bei Constanz. (Ueber die Neutralität herrschten um diese Zeit wichtige Verhandlungen zwischen der Tagsatzung und den Ambassadoren von Frankreich und Oesterreich.) Heinr. Ludw. starb in Zug 26. Dez. 1726.

Ein dritter Bruder, Kasp. Wolfgang, war Kunstmaler, ein 4., Beat Konrad R. P. Kapuziner. Von Kasp. Wolfg. ward die Geschlechtslinie fortgesetzt bis auf Karl Osw. † 1837.

[2]) Scheint nicht ganz richtig, denn so blieben bis an's Ende 12 Kompagnien, wohl mochte Beroldinger eine bevorzugte Stellung haben, bis nach

einer Notiz in Billeters Chronik wurden die Schweizer unter andere Truppen vertheilt, „was allen das Herz nahm". Sicher ist, daß die Schweizer in Venedig mit andern deutschen und italienischen Truppen eingeschifft und nach dem Kriegsschauplatz in Griechenland gesandt wurden. Da waren allerdings verschiedene Umstände, welche deprimirend auf den Muth der jungen Alpensöhne einwirken mußten: so Vieles fremd und abstoßend, das Meer ungewohnt, die Zukunft ungewiß, das Heimweh natürlich. Die Flotte steuerte südostwärts nach der Küste von Dalmatien an den jonischen Inseln vorbei, bis an die Südspitze von Morea und um dieselbe herum bis in den Meerbusen von Aegina. Da erreichte man das Hauptquartier des venetianischen Obergenerals, Franz Morosini, den der Lorbeerkranz seiner dankbaren Vaterstadt für ein erobertes Königreich schon zierte und den noch eine neue höhere Auszeichnung erwartete.[1]) Der Golf von Aegina oder Athen bildet dort eine kleine Bucht zwischen der kleinen Insel Poros und dem Festlande unweit des Skylläischen Vorgebirges. Da, in Porto-Porro, landete der Convois der fremden Soldtruppen, welche Venedig seinem Feldherrn sandte. Es war anfangs Juni (1688), ungefähr um die Zeit, als Morosini die Nachricht erhielt, daß er nach dem am 13. März erfolgten Tod des Dogen Justiniani am 3. April vom hohen Senate zu dessen Nachfolger ernannt worden. Er sollte indessen im Hinblicke auf den fortdauernden Krieg, in seiner bisherigen militärischen Stellung verbleiben, was sonst selten geschah. Die feierliche Uebergabe der herzoglichen Insignien brachte Freude und nie gesehenen Festjubel unter die alten und neuen Krieger.[2]) Aber hiemit schien auch der Glückstern Morosinis seinen Kul-

---

seinem und Schmidt's Tod Joh. Jak. Muos Oberst-Wachtmeister des Regiments wurde.

[1]) Vide Portrait im Theatr. Europ. XIII. 610 mit der Schrift: «Franciscus Maurocenus, victoriosissimæ serenissimæ Rei-Publ. Venetæ terra marique Archi-Præfectus». «Al Morosini fecero i Padri erigere nelle sale del Consiglio di Dieci mezza statua di bronzo dandogli con insoleto esempio il supranome di Peloponesiaco» ecc.

«Francisco Mauroceno Peloponesiaco. Dazu die Fahnen, 3 Roßschweifen, die man (1687) den Türken bei Lepanto und Patrasso abgenommen.

[2]) Jedes Regiment erhielt 1000 Dukaten.

minationspunkt erreicht zu haben. Zunächst zog er mit 30 Galeeren gegen Candia.[1]) Er hoffte es jetzt zu überraschen, kam aber nach neun Tagen unverrichteter Dinge zurück und hielt Kriegsrath mit seinen höhern Offizieren. Als General der Landmacht diente unter ihm seit 1685 der schwedische Graf Königsmark, ein erprobter Stratege, der mit einem Jahresgehalt von 18,000 Dukaten nur vom Generalkapitän abhangen und der Republik nur in der Levante dienen sollte. In der berührten Berathung handelte es sich darum, ob mit der Hauptmacht nochmals Candia sollte angegriffen oder gegen Negroponte gezogen werden. Gegen den wohlbegründeten Rath des Grafen Königsmark ward das Letztere beschlossen. Der neue Doge segelte nun am 8. Juli unter großem „Pomp" an der Spitze von 200 Schiffen und 1300 Mann aus Ponte-Porro ab. Unter Morosinis Truppen waren damals sicher auch die Schweizer aber, wie es scheint, in einem nicht sehr kampffertigen Zustande. Denn laut Nachrichten des Lieutenants Muos waren schon am 6. Juli 32 Mann von der Kompagnie Zurlauben wegen Krankheit von Ponte-Porro aus nach Napoli di Romania in den Spital geschickt worden.[2])

Negroponte (im Alterthum Euboea genannt) ist eine lange Insel — circa 130 ital. Meilen lang und 30 Meilen breit — im Osten von Attika und Boeotien. Sie hatte ihren Namen von der damaligen Hauptstadt Negroponte (schwarze Brücke, jetzt Egribos). Diese lag an der schmalsten Stelle des zwischen der Insel und dem Festlande sich durchziehenden Kanals. Die Stadt selbst, auf den Ruinen des alten Chalcis gebaut, hatte ihren Namen von einer 50 Schritte langen Brücke, welche auf 5 kleinen Bogen bis zu einem Thurme und von da zur Stadt reichte, vermittelst einer Zugbrücke, unter welcher eine Galeere mit zurückgezogenen Rudern durchpassiren konnte. Durch die Brücke stand die stark befestigte Stadt mit dem gegenüberliegenden Festland in Verbindung, woselbst

---

[1]) Das er 1669 nach langer heldenmüthiger Vertheidigung den Türken hatte überlassen müssen. Er war in Anklagezustand versetzt worden durch den Neid eines obscuren Gegners. Seine Vertheidigung mehrte seinen Ruhm, der ihm zur Zeit der hl. Liga wieder den Feldherrn-Stab sicherte.

[2]) Darunter von den Geschlechtern Speck, Hegglin, Lenz, Müller, Elsener, Degen, Werder, Roß, Muos. Von diesen kamen erst am 20. Jan. 1689 zum Regiment (in Patrasso) 7 Mann zurück.

ein fester Platz, Carababa genannt, der Stadt zum Schutze diente, weil vom Festland her Truppen und Mundvorrath eingeführt werden konnte. Morosini ließ durch einen Theil der Flotte die Insel gegen Osten hin umschiffen und von Nordwesten her in den Kanal einlaufen, während er selbst mit der Hauptmacht von Südwesten her auf denselben Punkt hinsteuerte. Widrige Winde verzögerten die Ankunft beider Abtheilungen um mehrere Tage. Obwohl man nun die schwarze Brücke erreicht und besetzt hatte, wagte man doch, angeblich wegen Wassermangel, es nicht, die Carababa anzugreifen, wie Königsmark rieth, weil sie der Stadt in jeder Noth die Hand bieten konnte. Morosini beschloß die von 6—8000 Mann vertheidigte Stadt sofort anzugreifen. Die Ausschiffung der Mannschaft und der verschiedenen Bedürfnisse gelang so rasch, daß man schon am 12. Juli Zubereitungen zu einer regelmäßigen Belagerung machen konnte. Die hohen Mauern mit dem 100 Fuß breiten Graben nebst den Vorwerken erheischten einen sehr weiten Kreis von Laufgräben und Batterien von Seite der Belagerer. Das Fußvolk bezog sein Lager in einer sumpfigen Gegend, die im Sommer unbewohnt war und jetzt, in der heißesten Jahreszeit für nichts weniger als für gesund gelten konnte. Da war es, wo bald nach Beginn der Belagerung eine ansteckende Krankheit ausbrach, welche in wenigen Tagen bei 4000 Mann kampfunfähig machte. Der Würgengel des Todes schonte der Offiziere ebenso wenig als der Gemeinen. Das ungewohnte Klima vermehrte die Gefahr vorzugsweise bei den Deutschen, die Schweizer inbegriffen. Schon am 28. Juli starb der junge Hauptmann (oder Oberwachtmeister) der Zuger,[1]) Franz Zurlauben — kaum 23 Jahre alt.[2]) Unterdessen machten die Venetianer, ihnen voran die Malteser, Sturmangriffe, von denen einer gelang, ohne jedoch zum Ziele zu führen. Die türkische Besatzung[3]) machte wiederholt Ausfälle,

---

[1]) Geschichtsfrd. XXIX. 151.

[2]) Nicht „zu Morea" wie es im Geschichtsfrd. heißt, sondern vor Negroponte. — Im Ganzen waren von seiner Kompagnie 164 Mann gefallen, unter diesen Hans Jak. Staub der Jüngere, Hans Jak. Staub der Aeltere, mehrere aus den Geschlechtern Doswald, Zürcher, Elsener, Iten, Bluntschi, Landtwing, Keiser, Müller, Hürlimann rc., später starben noch eine Anzahl, dazu 2 Frauen.

[3]) Unter Mustapha Pascha und Ibrahim Seraskier.

die beiderseits viel Blut kosteten. Am 30. Juli waren die Batterien errichtet und mit 24 Kanonen besetzt. Bei erneuertem Sturmangriff hielten sich besonders die neu angekommenen 1500 Würtemberger unter Prinz Carl Rudolf sehr tapfer. Am 11. und 20. August ging es besonders blutig her. Um diese Zeit starb General Königsmark selbst nach zwanzigtägiger Krankheit. Dadurch und durch den Verlust mehrerer tüchtiger Offiziere wurden die Truppen entmuthigt und verlangten Abschied, und doch dauerte die Belagerung fort.

Noch am 12. Oktober wagte Morosini einen letzten Sturm, der ihn bei 1000 Mann, besonders Albaneser und Dalmatiner, kostete; eine schon gewonnene Bresche war wegen ihrer hohen Lage nicht haltbar.

Endlich beschloß der Doge die Belagerung aufzuheben und nach Morea zurückzukehren. Da setzte er die Belagerung von Napoli di Malvasia fort, unterstützt vom General-Kapitaine Carnako. Dieser hatte während der Bestürmung von Negroponte einige Plätze in Dalmatien erobert. Auch hatte unterdessen das christliche Heer die wichtige Festung Belgrad erstürmt (6. Sept. 1688), worüber man auch in der katholischen Schweiz große Freude bezeugte, so wie man auch für die vor Negroponte umgekommenen Mitbürger Todtengedächtnisse anordnete.

Am Ende des Jahres (1688) wurden in Venedig drei deutsche Regimenter, zusammen noch 700 Mann, Braunschweiger, Hessen, Würtemberger in die Heimat entlassen. Von venetianischen Geschichtschreibern wird die Tapferkeit der deutschen Hülfsvölker gerühmt, die Schweizer mochten dabei inbegriffen sein. Uebrigens waren die Verhältnisse für sie nicht dazu angethan, um Thaten des Heldenmuthes zu verrichten. Von ihren Offizieren waren alle in den Laufgräben von Negroponte gestorben bis auf zwei, welche sich rechtzeitig „herauszupraktiziren" wußten.[1]) Morosini blieb während des nächsten Jahres (1689) vor Malvasia, bis ihn eine ernste Krankheit nöthigte, nach Venedig zurückzukehren, wo er erst im Januar 1690 anlangte. Unterdessen wurde der Ueberrest

---

[1]) Oberst-Lieutenant Heller von Schwyz und Hauptm. Ackermann von Unterwalden, haben sich zeitlich mit List herausmachen und „praktizieren" können. Dazu kam denn noch Joh. Jak. Muos.

des Schweizer-Regiments (178 Mann) in den nördlichsten Theil von Morea vorgeschoben und garnisonirte in Patrasso, dem alten Patrae, gegenüber von Lepanto, welche beide Festungen Morosini (mit Königsmark) vor zwei Jahren (24. Juli 1687) erobert hatte. Es war die Hauptstadt von Achaja, einer der 4 Provinzen, in welche die Venetianer die von ihnen eroberte Halbinsel Morea eingetheilt hatten. Die Provinz ward von einem „Rettore" und einem Proveditore verwaltet. Der letztere hatte mit seinen 5 Schiffen den Meerbusen von Lepanto zu bewachen im Einverständnisse mit dem Proveditore von Korinth im Falle von Ruhestörung. Muos meldet, daß am 20. Jan. 1689 sieben Mann Zuger zum Regiment nach Patrasso zurückkehrten, nachdem sie mit 25 andern fast ein halbes Jahr in Napoli di Romania krank gelegen.

Uebrigens waren im Jahre 1689 noch 9 Mann aus der Zugerkompagnie gestorben. Im April desselben Jahres kam der französische General, Duc de Guadagne, aus Paris an, um als Nachfolger von Königsmark die Landtruppen zu kommandiren.[1]) Vor Malvasia fiel der General Vinier und ward durch einen ebenso tüchtigen Kriegsmann, Delphino, ersetzt. Während im Westen Ludwig XIV. an Kaiser und Reich den Krieg erklärte, zerschlugen sich auch die Friedensunterhandlungen der Pforte mit der Liga. Im August (1689) starb Papst Innocentius XI. Das heilige Collegium war bei der beständigen Opposition zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen, einen Papst zu wählen, welcher weder dem einen noch dem andern Reiche angehörte. Demnach ward der 80-jährige Cardinal Ottoboni gewählt, ein Venetianer, der seinem Vaterland während der kurzen Zeit seiner Regierung erhebliche Dienste leistete.[2])

Noch im Dezember ging unter dem Proveditore Calbo ein großer Convois nach Griechenland ab. Indessen hatte Ludwig von Baden („der Türkenludi") die Türken wiederholt geschlagen. Jedoch befestigten diese wieder Negroponte und Carababa. Das

---

[1]) Er stammte von Avignon, hatte lange in Frankreich gedient, war jetzt 66 Jahre alt, erhielt 12,000 Dukaten Reisgeld. Als Adjutanten begleiteten ihn in die Levante der Prinz von Braunschweig und der Prinz von Harcourt.

[2]) 300,000 Dukaten nebst den Einkünften einer reichen Abtei 2c. zur Fortsetzung des Kriegs. Er regierte unter dem Namen Alexander VIII. kaum 2 Jahre.

Rauben und Brennen überließen sie dieses Mal den Truppen des allerchristlichsten Königs in den Rheinländern, welcher von einer ihm drohenden Coalition der christl. Mächte (durch die Venetianer) Wind bekommen hatte.

Das Jahr 1690 sah wieder neue Kriegsrüstungen in Venedig. Die Republik wollte den Abgang deutscher Regimenter durch Schweizer ersetzen. Das vor zwei Jahren eingetretene Regiment war, wie schon gemeldet, in Folge der Krankheiten und Kriegsstrapatzen mehr als auf einen Zehntel zusammengeschmolzen und keine Neurekrutirung erfolgte.

Von der Kompagnie Zurlauben waren schon im März (1690) nur noch 19 Mann übrig.[1]) Indessen war Morosini nach bestan-

---

[1]) Die andern Kompagnien waren ebenso hart mitgenommen; es lebten zusammen noch 178 Mann.

Fr. Müller Mskpt. „1690 im Martio ist von der Zurlaubischen Kompagney nachfolgende Verzeichniß der Verstorbenen, auch Theils vor dem Feindt in Belagerung des ersten platzes Negropont geblibene Soldaten von H. Leutenambt Mueß älter geschickt worden vndt weilen die Selbige vmb des Christlich. Cathol. Glaubens willen ein so weiten Veldtzug wider den allgemeinen Christenfeindt den Türken gethan, seindt solche billich auch zu den alten Heldenmüetigen Eydgnöß-Schlachten vndt Veldtzüger beyzusetzen." Folgt das namentliche Verzeichniß mit folgendem Zahlen-Ergebniß:

| | |
|---|---|
| a) Im Mai 1688 waren todt: | 2 Mann; |
| b) im Juni (mit Hans Jak. Staub, jünger) | 12 „ |
| c) im Juli (mit Hans Jak. Staub, älter) (darunter Oberstwachtmeister Zurlauben) | 32 „ |
| d) August . . . . . . . (dabei H. Jak. Bochsler sammt seiner Frau) | 64 „ |
| e) September . . . . . (dazu die Frau des im August verstorbenen Franz Blunschi) | 20 „ |
| f) October . . . . . . . | 16 „ |
| g) November . . . . . . | 17 „ |
| h) Januar 1689 . . . . . | 3 „ |
| i) März . . . . . . . . | 1 „ |
| k) April . . . . . . . . | 1 „ |
| l) October . . . . . . . | 3 „ |
| m) December (Merkli Feldscherer) . | 1 „ |
| | 172 Mann. |

Dazu sind zu rechnen die 32 Mann, welche den 6. Juli 1688 von Ponte-Porro in den Spital von Nap. di Romania geschickt wurden, und von

dener Quarantäne mit 6 Galeeren in Venedig angekommen und mit geziemender Pracht empfangen worden; er erhielt auch Geschenke von dem neuen Papst.[1])

Die Belagerung von Napoli di Malvasia dauerte fort, bis es im August endlich sich ergeben mußte. Die siebenzehnmonatliche Belagerung soll die Venetianer bei 6 Millionen gekostet haben. Der General Cornaco machte noch mehrere siegreiche Landungen auf türkischen Inseln und an der dalmatinischen Küste. Er starb ebendort am 1. Oct. 1690.

Zu Anfang des Jahres 1691 verließ der französische General Guadagne den venetianischen Dienst wieder, ohne viel geleistet zu haben. Er ward ersetzt durch einen Deutschen, Hanibal von Degenfeld aus der bayerischen Pfalz, mit einem jährl. Gehalt von 12,000 Dukaten.[2])

Endlich im Juli desselben Jahres schlug die Stunde der Heimkehr für den Ueberrest des Schweizerregiments. Die 19 Zuger mit 30 andern Schweizer-Soldaten verließen Morea wahrscheinlich vom Meerbusen von Lepanto aus, auf einem venetianischen Schiff, um an der dalmatinischen Küste die Quarantäne zu bestehen und dann in Venedig einzulaufen. Auf diesem Wege mußten sie noch ein denkwürdiges See-Abenteuer bestehen. Sie waren längs der östlichen Küste des adriatischen Meeres nordwestwärts gesegelt, und befanden sich am 31. Juli[3]) in einer kleinen Bai, lo Trino

---

denen erst 1689 den 4. Januar 7 Mann zum Regiment zurückkehrten, also gestorben (oder noch krank!) 25 Mann

Dazu Obige 172 „

197 Mann

Demnach wäre beinahe die ganze Kompagnie ausgestorben; jedoch berichtete Muos, daß im März 1690 mit ihm noch 20 Mann von der Kompagnie Zurlauben lebten; die andern hatten alle noch weniger, z. B. Aregger nur 7 Mann, Heller 13 rc. alle 12 Kompagnien zusammen noch 178 Mann.

[1]) Indessen hatte Mustapha Kiuprili Belgrad und Serbien wieder erobert.

[2]) Laut Rathsprotokoll vom 26. Mai 1691 wurden vom Bischof allgemeine Gebete angeordnet, um den Frieden zu erhalten. Von den Kanzeln sollte zum Gebete gemahnt werden.

[3]) Schlacht bei Salankemen unter Ludwig von Baden, „Lodring“.

genannt, von einem kleinen Fluß Trino, der sich dort in's Meer ergießt. Unerwartet bekamen sie ein großes fremdes Fahrzeug in Sicht, das bei seinem raschen Herannahen bald als ein tripolitanisches Raubschiff erkannt wurde. Seine Bemannung betrug über 400 Köpfe mit 30 Kanonen. Der Pirat mußte das gegnerische Fahrzeug für einen Kauffahrer angesehen haben, den er als gute Prise in's Schlepptau zu nehmen hoffte. Oberstwachtmeister Muos hatte über 50 Mann zu verfügen, bei welchen sich Oberst Heller von Schwyz befand, dazu 4 kleine Schiffskanonen. Es entspann sich ein dreistündiger Kampf, der bei aller Ueberlegenheit des Feindes zu Gunsten der Schweizer ausfiel. Um den Feind zu täuschen, ließ er seine Soldaten schußbereit auf dem Verdeck sich verstecken und erst bei Annäherung des Tripoliners auf 10—12 Schritt auf einmal Feuer geben, wobei jeder seinen Mann traf. Laut Bericht brauchten die Unsrigen lauter „Drahtkugeln", die Feinde aber schossen aus ihren Stutzen ablonges Eisen, die Segel damit zu zerschneiden, und allerlei Schrot („schmäter"), als wenn es hagelte. Glücklicherweise waren die Unsrigen hinlänglich mit Munition versehen und erwiderten tapfer das feindliche Feuer Endlich als die Nacht einbrach, suchte der Pirat das Weite mit einem Verlust von 180 Mann Todter und Verwundeter, wie nachgehends ein Bericht meldete; von den Unsrigen blieben 3 Mann todt, Muos selbst war „in der Dicke seines Schenkels blessiert worden". Im Angesichte der großen Gefahr hatten diese ohnehin schon genug geprüften Leute ihre Hoffnung auf den Schutz des Himmels gesetzt und ein Gelöbniß nach zwei Wallfahrtsorten des nahgelegenen Italiens gemacht, aber auch an den berühmten Wallfahrtsort ihrer Heimat. Bei ihrer Ankunft in Venedig sandten sie Opfer nach Loreto und nach Padua (S. Antonio) und verrichteten die nach Maria-Einsiedeln versprochene Wallfahrt, bevor sie auseinander gingen.

Wo endlich die Ueberreste des schweizerischen Regiments ihre Quarantäne bestanden und wie sie in Venedig abgedankt worden, sagt der zugerische Bericht nicht. Immerhin vergingen noch drei Monate bis zu ihrer Ankunft in der Heimat. Die Zuger kamen dem Gelübde gemäß über Einsiedeln und betraten 20 Mann stark die Stadt am 2. Nov. 1691 Abends, an ihrer Spitze Joh. Jak. Muos, Hauptmann der Zurlaubenschen Kompagnie und Oberst-

Wachtmeister im Schmid'schen Regiment.[1]) Sie brachten als Ehrenzeichen die von türkischen und sarazenischen Kugeln zersetzte Fahne und deponirten sie Tags darauf als Weihgeschenk in der St. Oswalds-Kirche. Daselbst wurde vom Stadtrath ein feierliches Hochamt angeordnet zum Danke gegen Gott und seine Heiligen. Für die vor Negroponte Gefallenen hatte die Stadt Zug schon früher (17. Sept. 1688) eine Todtenfeier bei St. Oswald gehalten.[2])

Von den 19 heimgekommenen Soldaten waren nur 4 aus dem Gebiet von Zug, nämlich Hans Staub von Menzingen, Vorfähndrich, Hans Jak. Buchlin von Cham, Unteroffizier, ein alter Mann, der in Anbetracht seines Alters und früherer Kriegsdienste in den Spital von Zug aufgenommen wurde; dann Jos. Golder von Steinhausen und Barth. Luthiger, von Risch, Musquetiere. Die übrigen 15 Grenadiere und Musquetiere gehörten den jetzigen Kantonen St. Gallen, Basel, Waadt, Schwyz, Aargau, Luzern, Zürich, der Markgrafschaft Baden und Baiern an.[3])

Für Muos handelte es sich in Zug zunächst darum, die ihm bisher gebliebene Mannschaft in Ehren abzudanken. Sie hatte noch einigen rückständigen Sold, wenigstens über die Zeit

---

[1]) Liste der 19 aus Morea zurückgekehrten Mann der Kompagnie Zurlauben:

Casp. Mullis v. Flums, Wachtmeister, Walthart Tschaggis v. Flums, Corporal, Hans Staub v. Menzingen, Vorfähndrich, Hans Jak. Buchlin v. Cham, Unteroffizier, Nic. Schneider v. Waldenburg, Basel, Peter David Rossy v. Grandson, Korporal, Joh. Kasp. Hediger v. Schwyz, Grenadier, Joh. Tanner v. Maulburg, Markgrafsch. Baden-Durlach, Grenadier, Thom. Jos. Golder v. Steinhausen, Burkh. Luthiger v. Risch, Jak. Schaltert v. Augsburg, Hans Melch. Haß v. Sins, Heinr. Gauter v. Flums, Joh. Wildhaber v. Flums, Burkh. Meyer v. Sarmenstorf, Franz Metzler v. Rußwil, Magnus Uricher v. Imenstadt, Ant. Sandhaß v. Rheinau, Jost Melch. Hauser v. Herliberg (Zürchergeb.), von Golder an sämmtlich Musquetiere.

[2]) Exequiæ celebratæ sequentibus in Morea contra Turcos pro Deo et religione, vitam et sanguinem oblates (sic) et ibi placidissime mortuis: Paulus Landtwing obiit 14. Aug. prope Negropontem, Joann. Melch. Roos, Carol. Jos. Speck, Wolfg. Keiser, Joano. Sebast. Bär, Franc. Jos. Keiser, Joh. Frz. Blunschi. Kapl. Landtwing Mscr.

[3]) Daraus ersehen wir, daß bei den vielen Werbungen in den ausländischen Kriegsdienst nebst den Söhnen des Landes auch Angehörige anderer Schweizergebiete, sogar Ausländer angenommen wurden.

des Heimmarsches, anzusprechen. Der Vater des vor Negroponte verstorbenen Joh. Frz. Zurlauben war indessen (1690) ebenfalls heimgegangen und dessen Sohn Ritter und Landeshauptmann, Beat Caspar, bei der Rückkehr der Zurlauben'schen Kompagnie Mitglied und Statthalter des Stadt- und Amtsraths geworden. Er nahm sich anfänglich der Auszahlung des rückständigen Soldes thätig an, vernahm aber dann zu seinem Mißvergnügen, daß ihn sein verstorbener Bruder, der Oberst-Wachtmeister per Contract — enterbt habe. Daher wollte er mit dieser Abrechnung nichts mehr zu thun haben und machte dieselbe beim Stadtrathe anhängig, desgleichen die Wahrung eines vermeintlichen Rechts auf die Erbschaft. Ein Rathsglied, Hauptm. Wolfg. Karl Wickart, eröffnete, er und seine Miterben hätten es dem Hauptm. Muos überlassen, die „Restanz" an der Kammer zu Venedig zu beziehen, wogegen er um seine Ansprache bezahlt sein und die Soldaten ohne ihren Entgelt auszahlen soll; Hr. Statthalter möge ein Gleiches thun oder mit ihm Herr Muos für seinen Theil einstehen.

Nun rechnete Herr Muos mit seinen Soldaten, welche 43 Monate Dienst gethan, ab und zahlte sie baar aus, ließ sie auch mit guten Abschieden versehen, so daß man mit allseitiger Zufriedenheit von einander schied. [1])

Hiemit endet die Geschichte des traurigen Moreaner-Zugs, der so viele Menschenleben gekostet und so wenig Ruhm eingetragen hatte. Indessen ehrte man das Andenken der vor Negroponte gefallenen Mitbürger, die in der Bekämpfung des angestammten Feindes der Christenheit auch für Religion und Vaterland zu kämpfen glaubten.

Joh. Jak. Muos, der Hauptheld dieses Kriegszugs, leistete seiner Vaterstadt und dem Vaterland noch fernere militärische Dienste.

[1]) Franz Müller bemerkt in seinem Mscr.: „seind aller seits wol content gewesen, die Soldaten ihrem Hrn Obrist das beste Lob gegeben, vndt diser sie auch wegen ihren treuw geleisten diensten wol gelobt; die Abscheid habe Ich, der verfasser dises Buchs alle auf pergament expedirt, ist mir für Jeden vmb das pergament vndt Schreibtax ein halber Thaler Bezalt worden."

Franz Carl Müller, der obberührte Chronikschreiber, stammte aus der zuger. Familie der Müller (Othmars), war 1686 deutscher Schulmeister, dann kaiserl. apostol. Notar, war Vater von 10 Kindern und starb als Verpfründeter im Spital 1706.

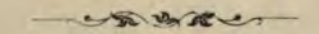
Ein Jahr nach seiner Rückkehr aus der Levante vermählte er sich mit Regina Kolin, mit welcher er 10 Kinder zeugte.

1704 zog er mit einer Kompagnie in herzogl. savoy'sche Dienste, besetzte mit andern Schweizer Kompagnien das Aostathal, welches nachher von dem französischen General Feuillade anfangs October eingenommen, bei welchem Anlasse Muos nebst General Reding im Fort Bar zu Kriegsgefangenen gemacht wurde.

Im Jahre 1712 war Joh. Jak. Muos Commandant von Bremgarten, als diese Stadt in Folge des Treffens vom 22. Mai bei Vilmergen an die Zürcher und Berner übergeben werden mußte; war dann im blutigen Treffen bei Sins (21. Juli), wo er schwer verwundet wurde.

Er war auch 1712—1715 und 1724 Schulth. des Großen Rathes, erhielt den Titel eines Oberst-Lieutenants und starb den 24. Jan. 1729 im 69. J. seines Alters. Von seinen Kindern sind besonders bekannt Carl Amade, Kunstmaler, 1729 des kl. Rths. und P. Beat, der 1731 im Kl. Rheinau in den Benediktiner-Orden eingetreten, als Lehrer der Theologie ein Buch in 4$^{to}$. 1747 Zug herausgab: Vocatio divina humanam voluntatem gubernans — und Tractat. de jure advocatiæ tutelaris monasterii Rhenoviens a$^{o}$. 1748. Lucern. in 4$^{to}$.

Drei andere Brüder (Wolfg. Beat, Jakob und Frz. Jos.) waren ebenfalls Ordensgeistliche, Marc. Ant. Organist † in Port Louis. Mit diesem starb die männliche Nachkommenschaft des Joh. Jak. aus. Die Linie von Joh. Jakobs Bruder Caspar Wolfg. starb mit Carl Oswald 1837 aus, dessen zwei Söhne im französ. Dienst gestorben.



# Beilagen.

## I.

## Auszug aus Jak. Billeter's Chronik, den Moreaner-Krieg betreffend.

(Original im Pfarrarchiv Oberägeri.)

---

### Das Jahr 1688.

Weil die Herrschaft Venedig wegen andauernden Türken-Kriegs von kathol. Eidgenossen ein Regiment begehrt, so ist den 30. 9bris vorgehend. Jahrs der venetian. Ambassador, so Resident in Mailand war, gen Luzern gekommen und ist hernach den 9. Jan. in Gegenwart Jakobi Cantelmi Nunt. apostol. der Aufbruch erlaubt worden. Obwohl aber bald darnach Luzern und Freiburg rückfällig geworden,[1] haben doch die übrigen Orte die Majora erhalten, darum Herr Sebast. Peregrin Schmidt,[2] Hr. Landeshauptmanns Sohn in Uri, zu einem Oberst, Hr. Heller von Schwytz zu einem Oberstlieut., Hr. Zur Lauben von Zug zu einem Obrist-Wachtmeister erwählt worden. Die größte Sorge, wiewohl vergebens, war — man werde die Soldaten nicht bekommen, aber der schier mehrere Theil war gedungen, bevor noch Werbegeld vorhanden war. Von Uri war Hauptm. regierender Landammann Beßler, dessen Stelle vertraten Capitän-Lieutenant Jos. Ant. Beßler, Hr. Frz. Florian Schmidt, vermeldeten Obristen Landamm., Hr. Oberst v. Beroldingen, dessen Stellvertreter Hr. Hauptm. Jak. Franz Bricker, Hr. Hauptm. Joh.

---

[1]) Sie waren von Anfang in das Gesuch nicht eingetreten.

[2]) Dieser Sebast. Pergrin, Lehrer, war mit seinem Bruder Jodoc Ant. 1667 und 1668 Kostgänger Billeters (damaliger Kaplan und Schullehrer) in Oberägeri.

Peter Büntiner, Hr. Statth. Sebast. Emanuel Tanner, an dessen statt gezogen Hr. Hauptm. Adam Jos. Rothhuet, Hr. Hauptm. von Beroldingen in Bischofszell und Hr. Hauptm. Joh. Frz. Scolar. Von Schwyz war vermeldter Hr. Heller und ein Reding, von Unterwalden ein Hauptmann von Sarnen, Bühlmann und ein Ackermann von Stans, von Solothurn ein Roll, von Zug vermeldter Zur Lauben und ein Hauptmann von St. Gallen, welche alle mit ihren Kompagnien während der Fasten über den Berg zogen, und es war so tapferes ansehnliches Volk, daß Venedig selbst bekennt, es habe kein schöneres Regiment gesehen. Es waren 2500 Mann, alle roth bekleidet.

Es hat aber dieser Krieg nicht wohl ausgeschlagen; denn so bald sie von Venedig nach Morea und Negroponte kamen, sind wegen ungewohnten Landes und „Luftes", sonderlich weil sie sehr übel gehalten worden, viele erkrankt und starben, und dann auch viele umkamen, dergestalten, daß, da man von Negroponte unverrichteter Sach wieder abgezogen, kaum 100 Soldaten mehr (ca. 170) bei Leben waren; darum weil die Urnerischen Offiziere alle gestorben, ist nach empfangenem Bericht im October und Januar ganz Altorf in Trauer bekleidet gewesen, weil den 15. October „Gräbt" des Hrn. Obrist Schmidt, den 7. Dez. zu Hauptm. Jos. Ant. Beßlers, den 10. Hrn. Hauptmann Brickers, den 13. Hr. Hauptm. Büntiners und Frz. Florian Büntiners, seines Lieutenants, den 14. H. Lieuten. Jak. Walt. Lussers, den 16. H. Fähndrich Carl Friedr. Beßlers, den 17. H. Fähndr. Jak. Dietr. Schmidts, den 22. Hrn. Hauptm. Fr. Florian Schmids, den 29. Hrn. Hauptm. Rothhuots, den 30. Hrn. Sebast. Emanuel Crivellis und den 14. Jan. 1689 Hr. Fähndr. Jost Ant. Büntiners „Gräbt" ist gehalten worden. Ist also dieß ein unglückhaftiger Feldzug gewesen und werden die Eidgenossen den Venetianern inskünftig so leichtlich nicht mehr Volk geben. Gott tröste die Abgestorbenen, welche mit guter Meinung um des christlichen Namens willen ausgezogen sind. Feldprediger waren A. P. Leo von Schwyz und R. P. Dionysius von Unterwalden, Kapuziner.

2.

# Rationes pro et contra

zu dem von der **Herrschaft Venedig** verlangten Aufbruch etlicher Tausend Eidgenossen — als „**Knechte**“ in der **Levante** zu brauchen — sammt dem Schluß des Standes Luzern

**de an. 1687 et 1688.**

(Copie aus einem Brouillon-Heft in Folio des Staatsarchiv Luzern — nicht buchstäblich, sondern in etwas modernisirt.)

Man hört, daß jene, welche einen Aufbruch von einigen ausend Mann in der kathol. Eidgenossenschaft für den Dienst der Republik Venedig gegen den Erbfeind in Griechenland befürworten, die Meinung haben, es handle sich im Grunde um das Interesse der ganzen Christenheit, um Rücksichten gegen die durch den apost. Nuntius ausgesprochene päpstliche Intercession, den Ruhm der eidgenöss. Nation, ihre Tapferkeit auch jenseits des Meeres blicken zu lassen, sammt der ehrenvollen Freundschaft zwischen beiden so herrlichen freien Ständen &c., auch um zu erringende gute Consequenzen bei den alliirten Fürsten.

Von dem den Offizieren und Soldaten hieraus erfolgenden Nutzen wird nichts gemeldet, weil durch die Erfahrung genugsam bekannt, daß in diesem Dienst bei der leeren Hoffnung eines Gewinns sich keiner vergebens aufhalten, und von dem generosen Schluß, durch einen baldigsten Tod die Glorie seines zum Besten der christl. Republik Venedig vergossenen Bluts zu erwerben, sich solle abwendig machen lassen. Und weil jener Politicus, welcher die Situation der drei vornehmsten Republiken Europas, nämlich der venetischen, eidgenössischen und holländischen, beobachtet, welche von dem mittelländischen Meer dem Rhein entlang bis an den Ocean in einer schönen Reihe einander die Hand bieten, zu deren

beständigen Erhaltung ein enges Verständniß zwischen ihnen wünscht, wer wird widersprechen mögen, daß man diesem Begehren der Herrschaft Venedig ganz willfährig begegnen und einander alle wahre und beste Freundschaft erweisen soll. — Es wäre nun zu wünschen, daß die Freundschaft zwischen diesen beiden Republiken in vergangenen Zeiten besser wäre gepflegt worden, da man in den Conjuncturen der Jahre 1482, 1487, 1506 und 8, wie auch verschiedene andere Mal bald einander zugezogen, bald aber in heftigster Feindschaft gegen einander gestanden.

Man vergesse nicht, daß bei Marignano (1515) der Verlurst des schon fast errungenen Sieges dem widrigen Zuzug der venetianischen Waffen für Franz I. zuzuschreiben war. — Also weil diese Herrschaft zu allen Zeiten einzig auf ihren, und nicht auf anderer Partheien Vortheil sieht, hat sie auch 1559 und 1615, da sie in schweren Nöthen und Sorgen stand, um ein Bündniß bei den löbl. Orten sich beworben. Dagegen hatte man von Seite der Eidgenossenschaft verschiedene Bedenken, und es wollten das erste Mal alle löbl. Orte, in der Folge die kathol. Eidgenossen nicht einwilligen, weshalb die Republik mit den beiden protestirenden Städten Zürich und Bern ein für diese ganz vortheilhaftes Bündniß abschlossen — jährl. 8000 Ducati als Pension; im Falle eines Zerwürfnisses mit diesen Städten 8000 andere Ducati, auch in deren Vorrath 1120 Harnische und 1400 Musqueten zu verschaffen — auch den fernern Handel, Freiheit in Zollsachen. Die Capitulation war für die 2 Orte günstig, jeder Soldat 1 Silberkrone, die Kompagnie 300 Mann ꝛc. Die jetzige Capitulation sei nicht auf gewohnten Fuß gesetzt und in mehrfacher Beziehung bedenklich.

1. Frankreich sei wegen Genf mit Zürich und Bern nicht im besten Einvernehmen, daß die protegirenden Orte mit den französ. Flüchtlingen die Grenze besetzten, weßhalb es nicht thunlich sei, so viel Volk außer Land zu schicken — und zwar das beste Volk, weil nur die beherztesten und resolutischen Leute in solche Gegend ziehen.

2. Es ist gewiß, daß unser kaltes Bergklima gegen die Hitze der Levante — dann auch Speis und Trank von jener sehr verschieden — weshalb unsere Leute schon im Mailändischen und in

Frankreich leicht erkranken und sterben, was auch hier zu befürchten; in dieser Beziehung werden sie auch das erste Jahr wenig leisten, wo man doch die größten Anstrengungen («efforts») durch sie zu machen gedenkt.

Da aus diesem Zug wenig Anderes, als der Verlust an Volk für uns, für den Fürsten großer Geldaufwand ohne großen Erfolg zu erwarten — und daher Minderung der eidgenössischen Ehre — Abneigung zwischen den beiden Republiken &c.

3. Seither hat man bei solchen Bündnissen sich vorbehalten, daß unser Volk nicht auf dem Meer oder über dem Meer gebraucht werden soll — wenn man nun einer unverbündeten Macht solches gestattete, welche Consequenzen möchten nicht gegenüber den verbündeten Fürsten zum Nachtheil der Eidgenossenschaft seiner Zeit gezogen werden.

4. Was aber eines der größten Bedenken, ist gewiß, daß die übrigen Fürsten Europas, welche mit den Eidgenossen Bündnisse geschlossen, kein anderes Absehen gehabt, als daß sie in ihren Nöthen in der Eidgenossenschaft eine gewisse Anzahl Kriegsvolk erhalten möchten, weshalb sie den Eidgenossen so große jährliche Pensionen, im Fall eines Zerwürfnisses Hülfe, sowie Handel, Zollbefreiung und andere Prärogativen sammt einer guten Capitulation versprochen und zugegeben haben; sollte man nun der Herrschaft Venedig ohne alle dergleichen Vortheile ihr Begehren bewilligen, wer wollte zweifeln, wenn man sähe, wie feil den Eidgenossen ihr Volk sei, daß die verbündeten Fürsten sich dessen nicht zum Vortheil bedienen, die Pensionen und andere Vortheile zurückziehen — und dergleichen Aufbrüche, wenn sie vonnöthen mit Anerbietung von Privatgeschenken (wie man hört, daß dermalen auch wolle versucht werden) zu erzielen suchen werden.

5. Man hat von Seite der Fürsten bei verlangten Aufbrüchen beständig getrachtet, die uns vortheilhaften Capitulationen auf einen geringern Fuß zu bringen — auf den hochdeutschen Fuß — wozu man sich niemals verstund; die jetzige von Venedig anerbotene Capitulation ist ihrer Form nach auf den hochdeutschen Fuß gestellt, der Sold gar gering in seiner Wirklichkeit — 37 ℔ 4 ß. monatlich auf den Mann — seien in der Levante nicht mehr als anderthalb Zechinen (der Cechino in der Levante 25 ℔ in

Venedig nur 17 ß). Der Sold sei nur für die Levante nicht für terra firma anzusehen. Da auch in Bezug auf Musterung, Rekrutirung 2c. die Capitulation sehr ungünstig, so ist dieser Aufbruch schädlich und von böser Consequenz.

6. Die Aufbrüche in weit entfernte Länder, wie Neapel, Portugal 2c. sind meist übel ausgefallen.

7. Die hohe Obrigkeit darf ihre Unterthanen nicht in gewissen Schaden oder augenscheinlichen Untergang laufen lassen; man kann sehen, wie von jenen Truppen, die aus Deutschland und dem Mailändischen dorthin gezogen, sehr wenige zurückgekehrt, der größte Theil „darunder drauffgangen". — Sobald diese Leute über Meer gelangt sein werden, ist gewiß und erscheint aus der Capitulation, daß keine mehr nach Haus kommen können, außer mit Erlaubniß der Republik, durch deren Hand sogar die Briefe passiren müssen, so daß sie bei ihrer natürl. Obrigkeit alles Rekurses beraubt leben müssen. Diese wäre daher verantwortlich für den durch ihre Unvorsichtigkeit verursachten Schaden gegenüber den Familien und Gemeinden und würde sich verhaßt machen.

Daher, daß man einer Herrschaft Venedig, welche mit den Protektirenden ein so verträgliches Bündniß — sogar zu unserem Nachtheil gehabt und jetzt gleichsam zu einer Vergeltung, da es sich bereits nicht mehr de avertendo inimico, sondern de propagando imperio (Venedigs) handelt, einen so schlechten, bei andern verbündeten so nachtheiligen, dem Vaterland mißlichen — von Gott und den Unterthanen unverantwortlichen Aufbruch bewilligen soll — ist aus angeführten Gründen bedenklich, daß diese Herrschaft unser Volk nur für eine und andere Kraftanstrengung (efforts) brauchen und ruiniren will, sonst bei der Eidgenossenschaft weder Freundschaft noch Bündniß sucht, sondern allein diesen Kauf um Menschenfleisch zu thun, den eignen Vortheil zu erzielen, und der Welt zum Spott und Hohn unserer Nation und besonders der vorgesetzten Obrigkeiten — der Welt zu erkennen zu geben verlangt, daß um ein schnödes Stück Geld die Schweizer zum Tod und einer elenden Dienstbarkeit sich verkaufen lassen, wie denn bis dahin zwischen der türkischen Sklaverei (schiavitù) und dem venetianischen Kriegsdienst in vergangenen Zeiten wenig Unterschied gemacht worden.

Als am 14. und 15. Jänner 1688 von Schultheiß und Rath

mit dergleichen Erwägungen diskutirt worden, haben sie einhellig erkannt, dem venetianischen Secretäre Squadroni für ihren Ort diese Antwort ertheilen zu lassen:

„So tief auch ein Stand und Ort Luzern bei allen Vorfallenheiten und besonders in diesem Ihrer fürstl. Gnaden, des apostolischen Nuntius Anbringen den hl. Stuhl zu Rom und Ihre Heiligkeit respektirt, und so begierig man auch lebt, das beste Einverständniß mit der durchl. Republik Venedig zu allen Zeiten und besonders in einem so gottseligen das Interesse der gesammten Christenheit betreffenden Werke zu unterhalten, so unterlaufen gleichwohl bei diesem Geschäft so große und unterschiedliche Bedenken theils wegen des geringen Fußes, auf welchen die Capitulation gestellt, und daher erfolgenden schweren Consequenzen gegenüber andern verbündeten Fürsten, theils wegen Entlegenheit des Ortes, daß derselbe bei gegenwärtig obschwebenden Verhältnissen dießmal in so ungewohnter Form sich ihrer Mannschaft nicht berauben könne, jedoch der durchl. Herrschaft eine unabänderliche Bereitwilligkeit bezeuge, bei allen Conjecturen in aller Aufrichtigkeit Ihren Wünschen zu entsprechen.

Actum vor Schlth. vnd Rath, auch d. groß. Räthen der Stadt Luzern d. 15. Jenner 1688.

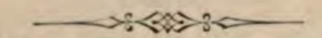
(Folgt die Antwort an Squadroni in italien. Sprache.)

«Traduzione. La città e cantone di Lucerna professa a S^a^ Sant^à^ di no^o^. Signore et alla santa sede un profondo rispetto et hereditaria veneratione inalterabilmente per ogni congiontura e particolarmente ancora per quello, che da Monsig. Illust^mo^. il 1. Nontio apostolico ultimamente fù rappresentato; et vive insieme desiderosissimo di nutrire in ogni tempo una ottima corrispondenza verso la serd^ma^. republica di Venetia, Singolarmente poi in una congiontura d'una opera si pia et concernente l'interesse commune di tutta la Cristianità; Ma osservandosi le diverse et importanti considerationi tanto della lontananza dei luoghi, quanto del tenue piede, sopra il quale si fonda la capitulazione, insieme colle grandi consequenze appresso fù altri principi confederati, non si ha potuto risolvere per questa volta in forma così insolita, et nelle congionture presenti per se stesso dubie e degne d'ogni riguardo di privarsi d'un numero

considerabile della sua gente; professa intanto questa città e cantone il suo inalterabile e nino desiderio di poter corrispondere a questa sereniss$^{ma}$. republica in ogni congiontura di suo servitio con ogni più sincera Lealtà. Actum 15. di Genn$^{o}$. 1688.

Gio. Carlo Balthasar,
Secretario della città e cantone di Lucerna.

Nachdem diese Resolution dergestalt abgefaßt und von den Räthen abgehört worden, ließen sie durch zwei Deputirte aus dem tägl. Rath und einem aus dem großen Rath sammt dem Unterschreiber dieselbe in beiden Sprachen übergeben — und (Hrn. Squadroni) die Resolutionen, so bis dahin von etlichen löbl. Orten deshalb eingekommen, mittheilen, was an demselben Tag geschah. Darauf erklärte sich Hr. Resident Squadroni, „bestürzt" zu sein — mit Verdeuten, daß man ihn nicht so lange hätte mit leerer Vertröstung hinhalten sollen. Darauf replizirte man, es thue diese Verzögerung den Gn. Herren leid, daran seien jene Schuld, welche verlangten, daß man mit der Resolution anhalten soll, bis die übrigen Orte ihre Meinung abgegeben hätten. Ferners haben die Herren Niemanden deshalb einige Hoffnung gegeben, wenn es von Einigen privatim geschah, so sei es ihnen leid. Hätte man vor seiner Ankunft das vorhabliche Begehren der g. Herren insinuirt, so würde von da aus sich der Meinung versichert haben, bevor die Republik und Squadroni sich so weit eingelassen hatten. — Davon seien diejenigen Schuld, welche ihnen gegen alle Vernunft so leere Hoffnung gemacht und in die Ort gezogen haben.



# Regesten.

---

### 1687, December 9.

Der venetianische Gesandte Hieronimus Squadroni bringt an die in Luzern versammelten Gesandten der katholischen Orte die Artikel um zwei Regimenter Soldtruppen gegen die Türken. (Staatsarchiv Lucern.) Siehe Eidgen. Absch. VI. 2. S. 212.

### 1687, December 21.

Landamm. Räthe und Landleute zu Unterwalden Ob d. W. erklären an Schulth. und Luzern ihre Zustimmung zur Capitulation mit Venedig. (Ebenda.)

### 1687, December 22.

Statthalter und Rath kathol. Relig. zu Glarus erklären sich an den kathol. Vorort Luzern ebenfalls im zusagenden Sinn, wie oben, in Erwartung u. a. daß ihr Stand mit einer Kompagnie bedacht werde. (Ebenda.)

### 1687, December 22.

Schulth. Klein- und Groß-Rath der Stadt Solothurn sagen in ähnlichem Sinne zu, wie oben „mit dem Wunsche, daß nach erhaltener Antwort von Venedig durch Squadroni — ein kriegserfahrener Offizier — an den kathol. Vorort beschieden werden möchte, um die Capitulation mit ihnen gehörig zu erdauern". (Ebenda.)

### 1687, December 29.

Schulth. Kl. u. Gr. Rath der Stadt Freiburg erklären an Schulth. und Rath der Stadt Luzern, daß nach reiflicher Berathung über die proponirte venetianische Capitulation — bei allem Respekt gegen den hl. Vater und Freundschaft mit Venedig — sie doch für dießmal unter diesen Umständen sich zu den Capitulationspunkten nicht verste'hen können. (Ebenda.)

1687, December 26.

Die Gemeinde Menzingen — nach ernstlicher zu Gemüthe-führung der abgelesenen Proportion des apostol. Nunt. Cantelmi, sowie der vom venetianisch. Secretär proponirten Capitulations-punkte — bewilliget ihrer Seits einhellig den von der venetianisch. Herrschaft begehrten Aufbruch. (Kantonsarchiv Zug.)

1687, December 27.

Ebenso die Gemeinden Aegeri und Baar ertheilen dieselbe Bewilligung an den Residenten Squadroni einhellig mit gleichem Vorbehalt.

1688, Januar 3.

Ammann und Rath von Stadt und Amt Zug berichten an Schulth. u. Rath der Stadt Luzern, daß sie am 26. Dezbr. v. J. die Anwerbung d. H. Hieron. Squadroni an den „hochen Gewalt" gebracht und diese den Aufbruch in Rücksicht auf den hl. Vater und die Republik Venedig einhellig bewilliget habe in der Erwartung, Squadroni werde die Capitulation so einrichten, daß Offiziere und Soldaten diesem ungewohnten Kriegszug desto eher beitreten, widrigenfalls man Niemand zwingen könne. (Staatsarch. Luzern.)

1688, Januar 15.

Beschluß v. Schulth. und Rath der Stadt Luzern, daß man dem Ansuchen der Republik Venedig um einen „Aufbruch" von 2 Regimentern Soldtruppen aus verschiedenen Gründen nicht entsprechen könne. (Ebenda.)

1688, Januar 15.

Italienisches Antwortschreiben des Standes Luzern an den venetian. Residenten Squadroni, in verweigerndem Sinne.

1688, Februar 9.

Ammann und Rath von Stadt und Amt Zug antworten an Uri auf ein Schreiben v. 31. Jan., sie hätten den Aufbruch schon den 26. Dez. bewilliget und obwohl nach ihrem damals gestellten Verlangen der Sold nicht erhöht, doch ihre Resolution nicht geändert, sondern seien bei dem Entschluß verblieben. Sie (die von Uri) möchten die Capitulation auch in ihrem Namen besiegeln; es werde ihnen lieb sein, wenn sich Jemand von ihnen in diesem Zug gebrauchen lasse. Es soll der Capitulation auch einverleibt

werden, daß die venetianische Republik im Fall der Noth die Truppen nach Hause entlassen müsse. (Kantonsarch. Zug.)

1688, Februar 13.

In Folge der Befürwortung des päpstl. Nuntius Cantelmi an der Konferenz zu Luzern v. 9. Dec. und der von Resident Squadroni gemachten Capitulations-Proposition zu Gunsten der Republik Venedig hat in Zug der Lieutenant Joh. Franz Zurlauben, Sohn des Ammann Beat Jacob, sich herbeigelassen, (aus christlichem Eifer „vnd angeborner Animosität") die Oberst-Wachtmeisterstelle neben einer Kompagnie von 200 Mann anzunehmen. Demnach ertheilt ihm Ammann und Rath von Stadt und Amt Zug einen Schein an die Landvögte in den Landvogteien und Herrschaften, auch Schulth. und Räthe, daß sie diesem ihrem Mitbürger hülfreich an die Hand gehen möchten zum Behufe einer Werbung in den resp. Gebieten — nebst möglicher Vorschubleistung für ihn und seine Werber — in den mitregierenden 7 Orten. (Ebenda.)

1688, Februar 25.

Der Cardinal Ciceris, Bischof von Como, schreibt an die kathol. Orte, daß er durch specielle Aufträge des hl. Vaters bestimmt sei, eine Truppenwerbung gegen die Türken im Dienste von Venedig zu befördern; es freue ihn einen guten Anfang der Sache wahrzunehmen und dem hl. Vater einberichten zu können — es werde ihnen zur Ehre gereichen, sich des Titels: „Schützer der kathol. Religion" bei diesem Anlasse würdig zu zeigen ꝛc. (Ebenda.)

1688, Februar 28.

Schreiben des J. Franz Scolar von Uri an die Herren von Luzern um Bewilligung, in ihrer Stadt und Land theils Freiwillige, theils allerhand laufendes Gesindel in den venetian. Kriegsdienst gegen die Türken anwerben zu dürfen, wie man es in verschiedenen Zeiten auch Fremden erlaubt habe. (Staatsarch. Lucern.)

1688, Februar 28.

Actum von U. G. Hrn. Schulth. und Rath der Stadt Luzern. Obigem Ansuchen wird entsprochen. (Ebenda.)

1688, März 5. u. 11.

Landammann und Rath von Unterwalden o. d. W. stellen für ihren Mitrath Joh. Melch. Schönenbüel, ebenso Landammann und Rat von Unterwalden o. d. W. für den Landvogt Franz Melch. Zelger ein gleiches Gesuch, was ebenfalls bewilliget wird. (Ebenda.)

1688, März 10.

Nachdem der Herrschaft Venedig auf ihr Anhalten durch Squadroni und Empfehlung seiner päbstl. Heiligkeit durch Erzbisch. Cantelmi die Anwerbung eines Regiments von mehreren kathol. Orten erlaubt worden und nachdem durch Oberstwachtmeister Joh. Frz. Zurlauben des Schmid'schen Regiments eine Kompagnie in Zug mit Mühe geworben worden, sollen alle Offiziere und Soldaten nach löbl. Gebrauch der Altvordern den gewöhnlichen Eid schwören. Die Formel lautet:

„Ihr Offizier und Soldaten sollen euern Vorgesetzten hohen und niedern Offizieren den schuldigen Respekt, Treue und Gehorsam erweisen, in allen Züg und Wachten und andern vorfallenden Kriegsaktionen, wo ihr werdet kommandirt werden, euch tapfer, getreu und redlich verhalten, absonderlich aber unter diesem Fahnen ehrlich und mannhaft wieder den Erbfeind streiten und zu Rettung und Erhaltung desselben Gut, Blut und Leben aussetzen. Ihr sollet auch ohne obrigkeitliche Bewilligung euch anderst nicht als nach Inhalt der Capitulation, insonderheit aber nicht wider verbündete Fürsten und dero Land und Leut euch gebrauchen lassen, in dem Übrigen aber observiren und halten die gemeine eidgenössische Ordonanz, so zu seiner Zeit dem Regiment vorgeöffnet werden wird." (Kantonsarch. Zug.)

1688, März 12.

Schulth. und Rath der Stadt Solothurn sind gesonnen gegen Ende des Monats eine Kompagnie Fußgänger zu Diensten der Republik Venedig gegen den Erbfeind der Christenheit dorthin über Bergamo abmarschiren zu lassen, welche nothwendig Luzernisch Territorium betreten müsse und bitten daher Schulth. und Rath der Stadt Luzern um ungehinderten Durchpaß und Hospitalität gegen baare Bezahlung.

Auf der Außenseite steht: „1688, den 17. März verhört und mit Willfahr beantwortet." (Staatsarch. Luzern.

1688, März 15.

Schulth. und Rath der Stadt Luzern schreiben an die Stände Unterwalden ob und nid dem Wald, da sie aus verschiedenen Gründen Bedenken getragen, ihr Volk nach Griechenland über Meer in Kriegsdienst gehen zu lassen, so sei in der eigenen Landschaft die öffentliche und freie Werbung aberkannt, hingegen den Unterthanen frei anheim gestellt worden, sich bei den Hauptleuten in den löbl. Orten anwerben zu lassen und „eigenen Muths“ außer ihrer Botmäßigkeit sich in diesen Krieg zu begeben; es werde ihnen, da es nicht in ihrer Gewalt stehe, den früheren Beschluß abzuändern, lieb sein, wenn sich ihre Leute zu den ernannten Hauptleuten außer ihrer Botmäßigkeit begeben &c. (Entwurf ebenda.)

1688, März 13.

Ammann und Rth der Stadt und Amt Zug urkunden zu Gunsten des Hauptm. Joh. Franz Scolar, daß sie ihm erlauben im Thurgau für den venetian. Dienst zu werben — so wie auch andern Offizieren, die im Namen ihres Prinzipalen erscheinen. Scolar hatte von Zug ein Attestat verlangt, weil er kein solches von Uri bei sich hatte und vernahm, daß man ohne ein solches im „Thurgauischen Bezirk“ nicht werben dürfe. (Conzept Kantonsarch. Zug.)

1688, März 13.

Dieselben erlauben ihrem Mitrath Hauptm. Joh. Weber, alt Landvogt zu Baden, im Namen des Hauptm. J. Frz. Scolar von Uri „alle und jede freiwillige Ehrliebende soldaten in den freien Aemtern und in der Grafsch. Baden aufzudingen und seinem Prinzipalen zuzuführen — „dadurch die Ehr Gottes befördert vnd restauriert mag werden.“ (Ebenda.)

1688, März 17.

Schulth. und Rath der Stadt Luzern erwiedern an Solothurn, daß sie den Durchzug der für den venetian. Kriegsdienst errichteten Kompagnie in hergebrachtem eidgenöss. Vertrauen anordnen lassen, wünschten aber Nachricht darüber, ob die Kompagnie sammthaft oder truppweise und wann sie sich auf Luzern. Gebiet einfinden, durch welche Orte sie den Durchzug nehmen, wo sie

ihre Mittag- und Nachtherberge nehmen werden ꝛc. (Conzept im Staatsarch. Luzern.)

**1688, März 18.**

Schulth. und Rath der Stadt Luzern beurkunden, da einige kathol., in den ennetbirgischen Vogteien mitregierende Orte einen Aufbruch von 2 bis 3 oder 4000 Mann Fußknecht zu Diensten der Herrschaft Venedig wider die Türken bewilliget und einige Hauptleute in den gen. Vogteien Lauis, Luggarus, Mendris und Maienthal einige Fußknechte zu dingen Willens sein möchten, so bewilligen sie dieses nicht nur für ihren Ort, sondern befehlen auch, daß ihnen in bemelten Orten der geziemende Vorschub geleistet werde — in freiem Durchzug oder was zur Aufrichtung, Ab-, Hin- und Wiederführung für solche Völker nothwendig sein möchte. (Ebenda.)

**1688, März 18.**

Landammann und Rath zu Schwyz gelangen an Schulth. und Rath von Luzern zu Gunsten der Hauptleute Oberstlieut. Jos. Heller und Hauptm. J. Sebast. Reding, welche sich beklagen, daß Melch. Fehr von Rußwyl, Jörg Reuter von Werthenstein, Mart. Huober v. Uri, auf dem Wesemli sich aufhaltend, in venetianische Dienste zu Küßnacht und in ihrem Kanton ehrlich gedungen, Handgeld empfangen und Kosten gemacht und bekleidet worden — untreu geworden, sie (die Luzerner) möchten diese Leute durch Ueberbringer dies überschicken, wie es billig — mit Entbietung von Gegendienst.

Auf der Außenseite des Schreibens steht:

„Man ist wegen diser liechtfertig gsell gar Übel zu frieden,
„vnd Befehlen das man solche griffen vnd dem Hauptmann
„geben solle."

D. 29. Mart. 1688 von MGH. verhört. (Ebenda.)

**1688, März 18.**

Landamman, Schulth. und Rath der kathol. Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug („Zocho"), Glarus, Solothurn und Abt von Sant Gallen richten ein Schreiben an den hl. Vater in Rom, worin sie den unter verschiedenen Schwierigkeiten bewilligten Aufbruch für Venedig so wie ihre Ergebenheit an den apostol. Stuhl erwähnen und Seine Heiligkeit bitten, s

bei der Republik Venedig dahin zu verwenden, daß die geworbenen Truppen in den ersten Monaten mit Rücksichten behandelt werden möchten, um sie nicht sofort die Probe gegen die Barbaren bestehen zu lassen, sondern um das Volk zu bewahren, damit es nicht dem Klima, dem Ungemach des Meeres schon von Anfang erliege, nachdem es so viel Geld und Schweiß gekostet, es zusammenzubringen, auch um den Kredit zu erhalten, wenn es sich um Rekrutirungen handeln sollte. Sie schließen mit frommen Wünschen und Fußkuß an S. Heiligkeit. Datum und gesiegelt in ihrem Namen von ihren Miteidgenossen vom alten Kanton Uri. (Copie in Kantonsarch. Zug.)

**1688, März 18.**

Dieselben schreiben im gleichen Sinne an den Cardinal Cibo, daß sie nur in Rücksicht auf seine päbstl. Heiligkeit mit Hintansetzung politischer Rücksichten gegen verbündete Kronen rc. in die Werbung für Venedig eingewilliget. Derselbe möchte sich um Schonung des Volkes verwenden — selbst im Interesse Venedigs, das bei schlechter Behandlung hierseits den Kredit verlieren müßte — es werde seiner Eminenz der Oberstlieutenant Beroldingen und Hr. Abbé Rusca die betreffenden Vorstellung machen, der Kardinal möchte bei Sr. Heiligkeit ihre Sache wohl vertreten. (Ebenda.)

**1688, März 23.**

Die kathol. Orte Uri, Schwiz, Unterwalden, Glarus, Zug, Solothurn und Abt von S. Gallen antworten an den Dogen von Venedig auf sein an Squadroni ertheilten Kreditivs v. 20. Nov. 1687, die Antwort sei verzögert worden durch die Schwierigkeiten einer gewünschten Anwerbung von 2 Regimentern, jetzt sei die des ersten Regiments vollendet, wie hochderselbe durch seinen Residenten (in Mailand) werde vernommen haben, man danke ihm für sein Zutrauen, man habe in Berücksichtigung der venet. Republik alle politischen Schwierigkeiten überwunden. Man empfehle sich seiner Gewogenheit und Korrespondenz. In letzterer Beziehung habe man gut gefunden mündlich mit ihm zu unterhandeln durch den Oberst und Ritter von Beroldingen, des Raths von Uri, der sich für diese Werbung am meisten bethätiget, an welchen sich seine Durchlaucht halten möge. (Ebenda.)

1688, März 24.

Landammann und Rath von Uri schreiben an Ammann und Rath von Stadt und Amt Zug, Cardinal Ciceri, Bischof von Como habe auf Befehl Sr. päbstl. Heiligkeit den Aufbruch der für Venedig bestimmten Truppen zu befördern rekommandirt. Das habe man den Miteidgenossen vor Beantwortung partizipieren wollen und gut erachtet, dem Cardinal dasjenige zu schreiben, was in dieser Hinsicht zu Brunnen verabredet und bereits dem Cardinal Cibo und Sr. päbstl. Heiligkeit zugeschrieben worden. Man erwarte ehestens die betreff. Antwort von Zug rc. (Ebenda.)

1688, März 27.

Schulth. und Rath der Stadt Solothurn schreiben an Schulth. und Rath von Luzern, daß sie mehrerer Bequemlichkeit wegen gedachte Kompagnie Mondt. d. 5. April alldort einschiffen, gegen Murgenthal über Dagmersellen nach Sursee u. s. f. nach Luzern marschieren lassen werden — mit wiederholter Bitte um Vorschub, Hospitalität gegen baare Bezahlung. (Staatsarch. Luzern.)

Auf dem äußern Rande: „Den 31. Mart. 1688 vor M.G.H. verhört.“

1688, März 30.

Schulth. und Rath von Luzern schreiben an den Landvogt zu Willisau, Heinr. von Sonnenberg, daß Hauptm. von Roll seine für Venedig geworbene Kompagnie am 5. April in Solothurn einschiffen und über Murgenthal, Dagmersellen nach Sursee u. s. führen werden; er möchte demnach in seiner Vogtei die nöthige Vorsorge treffen — für freien Durchzug, Verabfolgung von Speise und Trank „um geziemende Bezahlung“ rc. (Ebenda.)

1688, März 30.

Schreiben derselben an Schulth. und Rath der Stadt Sursee in gleichem Sinn, wie oben.

1688, März 31.

Schreiben derselben an Schulth. und Rath der Stadt Solothurn, sie möchten beim Abmarsch ihrer venetian. Kompagnie Jemand vorausschicken, um allenthalben das Nöthige anordnen zu lassen.

**1688, April 1.**

Schulth. und Rath der Stadt Luzern ertheilen dem Wachtmeister Jos. Wyrz von der Kompagnie Schönbüeler von Unterwalden ob d. W. auf drei Angehörige des Ortes Luzern: Hans Melch. Spillmann v. Wohlhausen, Jos. Schnop bei Hochdorf u. Christof Süeß v. Malters zu fahnden und sie gütlich oder mit Gewalt zu der Kompagnie, für welche sie gedungen, abzuführen — unter Vorschubleistung ihrer Angehörigen. (Ebenda.)

**1688, April 12.**

Landammann und Rath zu Uri schreiben an Schulth. und Rath v. Luzern zu Gunsten des Landesfürsprech und Landvogt Joh. Frz. Scolar, der in Stadt und Land Luzern freiwillige Landsassen und Fremdlinge geworben und sich nun beklage, daß man ihn die Gedungenen nicht verabfolgen lasse, worunter ein Schneidergeselle Rubert Rell aus dem Kölnergebiet, was ihm großen Schaden bringe. Die Regierung von Uri sucht demnach letztern durch dieses Schreiben von ihm abzuwenden. (Staatsarch. Luzern.)

**1688, April 17.**
(Italienisch mit Uebersetzung.)

Pabst Innocentius XI. schreibt an Landamm. Schultheiß und Räthen der kathol. Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug &c. er freue sich ihrer kindlichen Unterwürfigkeit, ihres Eifers für den allgem. Kampf gegen die Türken &c. versichert sie seiner Gewogenheit, in Betreff der fraglichen Angelegenheit habe er Johannes Laudus bei der venetian. Republik die nöthigen Schritte zu thun beauftragt. (Kantonsarch. Zug.)

**1688, April 21.**

Antwort von Schulth. und Rath von Luzern auf das Schreiben von Uri v. 12. April a. c. Man bedauere, daß die Herren von Uri mit einer Sache behelliget werden, in welcher sie ihnen einen Gefallen zu erweisen geglaubt: Herr Scolar scheine ihnen ungeziemende Vorwürfe zu machen. Man habe ihm s. Z. entsprochen, wie er verlangt und wie es gegenüber andern venetian. Werbern geschehen und ihm verdeutet worden. Es seien Umstände unterlaufen, welche die Unterthanen in Schaden bringen könnten;

sie hoffen, er werde sich gebührend mit denselben abfinden. Wenn etwas gegen die ihm ertheilte Befugniß geschehen, sei man bereit, zur Abhülfe Hand zu bieten. (Conzept im Staatsarch. Luzern.)

**1688, April 23.**

Gioronimo Squadroni, Residente Veneto, schreibt von Altorf aus an titl. Herren der kathol. Schweizerkantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug (Zucho), Glarus kathol. Rlg., Solothurn und Abt von St. Gallen: Da der Durchmarsch des seiner Herrschaft bewilligten Regiments zu Ende sei, so endige auch sein Aufenthalt in diesen Gegenden, und da er nach Mailand verreisen müsse rc. (Arch. Schwyz.)

**1688, April 24.**

Der Erzbischof von Seleucia schreibt von Bern an Landammann und Rath von Schwyz — lobt ihren Eifer für die kathol. Religion gegen den hl. Stuhl, womit sie sich seit langem verdient gemacht, besonders neulich wieder durch Berücksichtigung der von apostol. Nuntius ausgesprochenen Wünsche, indem sie mit andern Kantonen der Republik Venedig die Anwerbung eines Regiments von 3000 Mann Fußvolk bewilligten rc. (Ebenda.)

**1688, April 24.**

Kardinal Cybo schreibt an Landamm. Rath rc. der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug (Zocho), Glarus, Solothurn und Abt von S. Gallen, Sr. päbstl. Heiligkeit habe ihre Beweise kindlicher Verehrung und ihrer Bereitwilligkeit die Anwerbung eines Regiments im venet. Dienste zu erleichtern mit großer Befriedigung aufgenommen. (Kantonsarch. Zug.)

**1688, Mai 15.**

Die venetianische Herrschaft schreibt an Landamm. und Rath v. Schwyz in Erwiederung eines Schreibens vom 10. l. M., in welchem die Verdienste des Jos. Keller, Oberstlieutenant im Schweizerregiment hervorgehoben und Empfehlungen zu Gunsten der Geschwister Johann und Maria Barbara Steiner angeschlossen sind. (Arch. Schwyz.)

Nach einer Copie in demselben Archiv.

**1688, Mai 21.**

Landamm. und Rath zu Uri schreiben an Ammann und Rath von Zug, da die Kompagnien im venetian. Dienste alle vor-

beipassirt, werden nächster Tage, da der St. Gotthardsberg besser „wandelbar" sein werde, der sich in Uri aufhaltende Resident Herr Squadroni seine Rückreise nach seiner Residenz in Mailand antreten, er habe sein Abschieds-Kompliment an die interessirten Orte hinterlassen, wie sie einschließlich in Kopie ersehen. — Man habe ihm entgegen komplimentirt und das gemeine Regiment rekommandirt. (Kantonsarch. Zug.)

**1688, September 20.**

Franciscus Maurosinus, Doge v. Venedig, ertheilt dem Oberstlieut. Jos. Heller das Patent eines Obersten an die Stelle des (vor Negroponte) gestorbenen Oberst Schmid. (Staatsarch. Luzern.)

**1688, Nov. 15.**

Die Offiziere des Schweizerregiments in Patrasso in Morea beauftragen ihren Oberst Jos. Heller von Schwyz, einhellig, daß er bei ihrer sehr bedrängten Lage sich vorerst in Venedig umsehe, ob ihrer Noth alldort abgeholfen werden möchte, widrigenfalls nach Hause zu reisen, ihre allerseits gnädigen gnädig Herren und Obern unterthänigst zu bitten, ihre väterliche Hand nicht von ihnen abzuziehen, bitten daher auch, daß man ihrem Obersten Hilf, Rath und Beistand leisten und seinem Berichte Glauben beimessen wolle. Unterschrieben sind:

Joh. Casp. Achermann, Hauptm., Joh. Heinr. Edelmann, Capit., Capit. Helbling, Urs Jak. Brunner, Capit., Oberst-Wachtmeister Joh. Jak. Muoß, Commandant, Leuten. Franz Caspar Braudenberg, Waltert Megnet, Leutnant, Leut. Casp. Florian Schmidt,

Hyacinth Fr. Murtenberger,
d. z. Regiments-Secretarius. (Ebenda.)

**1689, März 5.**

Landammann u. Landrath v. Uri schreiben an Landamm. Rth ꝛc. v. Schwyz, daß ihr Landshauptm. u. alt Landamm. Schmidt sich bei Oberst Heller schriftlich und mündlich um seine Ansprachen angemeldet, welche dieser theils als ihm unbekannt, theils als schon bezahlt bezeichne. Daraus könnten nun große Weitläufigkeiten erwachsen, weil es sich um Ehre und Gut handle. Nun wolle man allenthalben unpartheiischen Bericht einnehmen — auf

Kosten der Unrechten, was die v. Schwyz dem H. Heller anzeigen möchten. (Arch. Schwyz.)

1689, März 5.

Dieselben schreiben an Schwyz, Landshauptm. Schmidt habe mündlich u. schriftl. Bericht, daß Oberst Heller von seines Sohnes, Oberst Schmidt sel. Sachen in der Levante zu sich genommen, daß er dieselben bezahlen wolle ꝛc. ersuchen sie daher im Interesse des H. Schmidt, daß Hr. Oberst Heller jenem gebührende Satisfaktion erstatte, wie auch des Fähndrich Jost Ant. Pünteners silberner Degen dessen Erben verabfolgen lasse. (Ebenda.)

1689, Juni 4.

Die Herrschaft Venedig (Dominium Venetianum) schreibt durch ihren Segretario Iseppo Zuccato an die bei der Venetian. Truppenwerbung interessirten Orte, aus ihrem Schreiben von Anfang März, welches neulich durch Oberst Beroldingen übermacht worden, vernehme man die Gesinnungen, welche sie in betreff ihrer in der Levante stehenden Truppen hegen. Dem Senate sei allzeit der Beweis ihrer bereitwilligen Hülfe angenehm, welche ähnliche Resultate der Tapferkeit verspreche wie in den vergangenen Feldzügen, man hoffe daher auf fernere Bereitwilligkeit zu den Recrutierungen zu schreiten, der Senat werde stets dafür erkenntlich sein ꝛc. (Kantonsarch. Zug.)

1689, Juni 19.

J. L. von Roll, schreibt an Oberst Heller, da er vernehme, daß er nächstens wieder nach Morea verreisen wolle, ersuche er ihn, beiliegenden Brief dem Oberstlieutn. Aregger, oder, wenn er nicht mehr am Leben, Hrn. Hauptm. Helbling zustellen zu wollen. Wenn Aregger nach Hause verlange, möchte er ihm dazu verhelfen. Es wäre auch sehr nothwendig, bei Venedig zu sollicitieren, daß man ihnen doch wollte die Briefe zukommen lassen — ein solches Hinterhalten möchte Ursache sein, daß zu keinen Zeiten ein Eidgenoß Lust hätte in diesen Dienst zu treten. (Staatsarch. Luzern. Copie.)

1689, October 8.

Landamm. u. Rth. zu Uri schreiben an Amm. u. Rth. v. Zug, man habe bekanntlich schon vergangenen Merzen an di

Herrsch. Venedig um Entlassung der noch in der Levante stehenden Truppen geschrieben, ihrerseits halten sie es für eine Sache des Gewissens und der Reputation, diesem Officiere und Soldaten Ueberrest zur Rückkehr in's Vaterland zu verhelfen, zu dem Behufe sollte im Namen sämmtlicher interessirter Orte Jemand nach Venedig abgeordnet werden, um die Entlassung und allseitig Interessen zu betreiben, was dadurch viel eher als durch Schreiben erzielt würde; es müßte aber unverzüglich geschehen, da jetzt die „Conjuncturen" besser stehen als im Märzen l. J. — Die von Zug möchten ihre Ansicht herüber vernehmen lassen. (Kantonsarch. Zug.)

**1690, Jänner 14.**

Landammann u. Rath zu Uri berichtet an L. u. Rth. v. Schwyz, Landeshauptm. Schmidt habe s. Z. ihr Gutachten in Bezug auf seine Prätensionen gegen Oberst Heller angenommen und befolgt, sich nach „Bronnen" begeben, nichts ausgerichtet, habe dann zu den im Basler Gebiet liegenden Eidgenossen gehen müssen, bei der Rückkunft in Schwyz wieder angehalten, und auch sie (die von Uri) für ihn — zu spät, da in denselben Tagen Heller wieder verreist sei. Bitten um fernere Unterstützung bei seiner Heimkehr. (Arch. Schwyz.)

**1690, April 18.**

Landammann u. Rth. v. Schwyz haben auf wiederholtes Ansuchen des Oberst Jos. Heller dem Landammann Ant. Schmidt v. Uri und Mitinteressirten eine Terminverlängerung von 4 Wochen gestattet, um ihre Ansprüche an denselben zu erörtern; geschehe dieses nicht, sollen jene Ansprechenden für immer abgewiesen sein. (Staatsarch. Luzern.)

**1690, Mai 5.**

Die Regierung von Uri verlangt im Interesse des H. Schmidt noch einmal Terminverlängerung, bis allfällige Kundschaften bei den aus Morea zurückkehrenden Leuten aufgenommen werden können. Der von Heller angesetzte Termin sei für sie unannehmbar 2c. (Arch. Schwyz.)

**1690, Mai 18.**

Hauptm. Jost Rud. Reding v. Biberegg, Ritter, d. Z. Landammann und Landrath v. Schwyz beurkunden, daß auf Einkommen Herrn Oberst Hellers Hr. Landamm. Schmidt mit

Konsorten — nach wiederholt überwartetem rechtlichen Termin — mit ihren Anforderungen an Oberst Heller ein für alle Mal abgewiesen seien, welche Sentenz denselben soll zugestellt werden. (Arch. Luzern. Copie.)

**1690, November 8.**

Oberst Jos. Heller hat dem Landamm. u. Rath v. Schwyz eröffnet, daß er Willens sei, wieder nach Venedig zu reisen in der Hoffnung, dort als von der Republik u. der Generalität ernannter Obrist kraft der zu Ende laufenden Capitulation die vom eidgenöss. Regiment noch übrig gebliebenen Soldaten u. seine Kompagnien abholen zu können, auch sich an gehöriger Stelle um deren Entlassung bewerben werde —; zu diesem Behufe hat derselbe um obrigkeitl. Rekommendation angehalten, welche ihm hiemit bewilliget wird. (Ebenda.)

**1690, November 10.**

Statthalter und Rath zu Uri schreiben an Landammann und Rath zu Schwyz, sie haben Namens der interessirten lbl. Orte bei der Republik Venedig nach geendetem dritten Feldzug um Entlassung und Zurückführung des noch im Dienste „habenden Regiments-Ueberblib" angehalten, auch der Fürst v. St. Gallen bei der päbstl. Hlgk. Nepoten ihre Instanzen urgiren helfen, es sei also gute Hoffnung ɛc. — Sie und die übrigen Orte seien entschlossen, Jemand nach Venedig zu verordnen, um ihrer und des Regiments Vorfallenheit in Obacht zu nehmen – sie könnten nicht zugeben, daß hiebei Hr. Heller mehr handle — oder von ihren Kompagnien oder Regiments halber sich ferner bemühe — etwas durch seine Hände gehe. (Arch. Schwyz.)

**1690, December 16.**

Landammann u. Rath zu Uri schreiben an Landammann u. Rth. zu Schwyz, da H. Heller annoch nach Venedig zu reisen vorhabe, könne daraus große Streitigkeit zwischen demselben und den aus der Levante zurückkehrenden Obersten und Hauptleuten entstehen zum Schaden der interessirten Orte; von diesen wolle keiner, daß Heller ihre Sachen oder Rechnung mehr annehme, u. vom Regiment werde ihm Niemand mehr gehorsam sein. Es sei demnach von den löbl. Orten für nöthig erachtet worden, daß von ihnen andere qualifizirte Personen nach Venedig deputirt werden;

die in des Regiments Armen, sobald selbes — oder dessen Ueberrest in Venedig anlangte, sich dahin begeben, die Rechnung mit der Republik abzuschließen und alles Nöthige anordnen sollten — besonders den streitigen Stato Collonello hinter sich nehmen, die Streitigkeit beseitigen — die Orte sollen ihren Creditive zustellen — mit freundeidgenöss. Ersuchen, wenn Hr. Heller seiner Partikular Sachen halber annoch nach Venedig reisen wollte, sie ihm „nit etwa mit widrigen Gwalt-vndt Rekommendationschreiben begleiten wolten" — wodurch den amtlich Abgeordneten Eintrag geschehen möchte. (Arch. Schwyz.)

**1691, Jänner 26.**

Italien. Schreiben der Kant. Uri, Schwytz, Underwalden, Zug, Solothurn und Abt v. S. Gallen an die Herrschaft Venedig, daß sie den Ueberrest ihres Regiments verabschieden und ins Vaterland zurückführen lassen möchte gemäß der Capitulation, welche nicht nur den dritten Feldzug sondern auch das dritte Jahr zurückgelegt. Da man (auf frühere Ansuchen) noch keine Antwort erhalten, so wiederhole man dieselben. (Archiv Schwyz.)

**1691, Jänner 27.**

Der venetianische Doge Franz Morosini schreibt an Landamm. und Räthen v. Uri, Underwalden, Schwyz, Zug (Zuchi), Solothurn und Abt v. S. Gallen, obgleich seine Herrschaft die Fortsetzung der guten Dienste wünschen müßte, welche ihr der Ueberrest des Schweizerregiments in den dringenden Verhältnissen des Krieges gegen den gemeinsamen Feind leiste, so setze diese Dienste doch den wiederholten Ansuchen nach, besonders dem letzten durch Oberstlieut. Achermann erhalten, und entschließe sich ihrem General-Kapitän da Mar, aufzutragen, daß er die gen. Truppen bei nächster Gelegenheit einschiffe und allen Beschwerden wegen rückständigem Solde Rechnung trage. Diese Berücksichtigung der hierseitigen Ansinnen möge ein Beweis ihrer Achtung gegen eine so tapfere Nation sein. (Ebenda.)

**1691, Jänner 29.**

Landammann u. Rath zu Uri schreiben an Landammann u. Rath v. Schwyz, daß wegen Entlassung des „Regiments-Ueberblibs" an die Republik Venedig wiederholte Instanzen gemacht

werden, wie beiliegende Copie enthalte; wenn keine Antwort erfolgen sollte, müsse man gemeinsam darauf bedacht sein, wie den Ihrigen möchte geholfen werden, was bei nächster eidgenöss. Zusammenkunft geschehen dürfte. (Ebenda.)

**1691, Mai 2.**

Kriegs-Rath gehalten von Oberst u. Offizieren gegen Jos. Urs Wys v. Solothurn — mit 8 Klagepunkten. Lepanto ut supr. (Siehe Geschichtsfrd. 28, 83.)

**1691, Mai 19.**

Unter obig. Dat. wurde zu Lepanto Kriegs-Recht gehalten betreffend das Standrecht zu Patrasso 22. Mart. 1689 zwischen Oberstleut. Joh. Kasp. Ackermann gegen Hauptm. Brunner, die Materie betreffend, welche Brunner mit Hauptm. Edelmann gegen jenen zu erweisen sich erboten, widrigenfalls die beiden letzteren in seinen Fußstapfen stehen. Als nun Brunner keine andere Antwort oder Beweis fand, als daß H. Wyß sie zu solchen Reden gezwungen, wurde erkannt, daß Brunner und Edelmann in Ackermanns Fußstapfen treten — ihm seine Unkosten so wie seine Ehre und Reputation erstatten sollen. Unterschrieben sind:

Eman. Mettler, Oberst-Wachtm., Andr. Staub, Jos. Wirtz, Kasp. Saxer, Franz Con. Baldinger, Anton Lipp, Hans Heinr. Guntli, Gabriel Dietschi, Karl Zimmer, Kasp. Mullis, Hs. Wilh. v. Rohr, Carl Lrz. Widmer, Mich. Allt, Hyacinthus Fried. Murtenberger, p. t. Secretarius. (Staatsarch. Luzern.)

**1691, Mai 21.**

In Folge der gegen Oberstl. Edelmann u. Hptm. Brunner am 19. Mai 1691 gefällten Urtheils, bitten diese die Herren des Gerichtes um ferners Verhör, um zu erklären, daß sie die gegen Oberstl. Ackermann ausgesprochenen Klagepunkt nicht von ihnen erfunden, sondern aus Anbefehlung des Herrn Wyß. (Ebenda.)

**1691, Juli 19.**

Standrecht zu Lepanto gehalten wider H. Wyß aus Befehl des Obersten Heller u. hochlöbl. Regiments. (Siehe Geschichtsf. 28, 84.)

**1691, November 10.**

Landammann u. Rath zu Uri schreiben an Landamm. u. Rath zu Schwyz, weil mehrere im Moreischen Aufbruch Inter-

essirten große Ansprachen wider H. Oberst Heller führen und gesonnen seien, ihn sobald sie die nothwendigen Proben zur Hand haben „zu aktioniren, so möchten sie auf Anhalten derselben und besonders der Stadt Solothurn, die v. Schwyz ersuchen, daß sie auf die von Oberst Heller aus der Levante gebrachten Sachen obrigkeitl. Beschlag legen, damit dieselben bis Austrag der Sache nicht verändert od. „verflogen“ werden, sondern denen zukommen, welchen sie das liebe Recht zuerkennen. (Arch. Schwyz.)

**1692, Jänner 15.**

Landammann u. Rath zu Uri schreiben an Landamm. u. Rath zu Schwyz, da in diesen „gefährlichen Zeiten“ immer mehr Streitigkeiten in Betreff des Venetianischen Aufbruchs sich hervorthun und verlaute, daß der löbl. interessirten Orte Ansprachen ebenfalls lädirt seien, so habe man nothwendig befunden, dieselben auf eine Konferenz einzuladen, und sie laden hiemit die von Schwyz zu einer solchen ein auf den 21. Jan. nach Brunnen. (Ebenda.).

**1692, Jänner 26.**

Eidliche Kundschaften zu Gunsten des Oberst Heller in Schwyz. (Staatsarch. Luzern.)

**1692, Juni 3.**

Klageschrift von Jak. Urs. Brunner gegen Oberst Heller. (Arch. Schwyz.)

**1692, September 9.**

Landammann u. Rth v. Uri schreiben an die v. Schwyz, es sei ihnen und denen der Stdt. Solothurn und Schwyz berichtet worden, daß Oberst Heller gesinnt sei, in Kurzem nach Venedig zu reisen, um die wegen des Stato Colonello noch rückständigen Gelder zu sollicitieren u. sie zu beziehen; nun glauben sie (v. Uri), es sollte an die Republik Venedig kräftig geschrieben werden, daß dem Heller jene Gelder nicht behändigt werden, damit sie nicht „frustirt“ werden, sondern einem unpartheiischen Ort „übermacht“ und dort bis Austrag Handels hinterlegt werden, wie ein solches (Ansinnen) auch an Unterwalden abgegangen. Man erwarte hierüber Antwort. (Ebenda.)

**1692, November 29.**

Urs Byß, Hptm. Aregger u. Brunner u. deren Abhärenten wegen hatte der Stand Solothurn wiederholt an die H. v.

Schwyz geschrieben, als ob Oberst Heller sich in Solothurn stellen müßte, um sein mit jenen drei H. obwaltendes Mißverständniß auszumachen, Schwyz dagegen meint, Solothurn habe die Judicatur nur über seine Angehörigen und habe den genannt. Byß auch nicht auf Vorladung nach Unterwalden schicken wollen in der Angelegenheit wegen Ackermann. Daher ward den obigen Klägern ein fataler Termin bestimmt, bis zu welchem sie vor dem Gerichte zu Schwyz zu erscheinen hätten, ansonst Byß und Abhärenten auf immer zur Ruhe gewiesen sein sollten. (Staatsarch. Luzern.)

**1693, März 25.**

Cölestin Sfondrati, Abt von St. Gallen wendet sich an den Dogen von Venedig, es suche Oberst Heller von Schwyz gewisse Geldsummen erhältlich zu machen, welche Venedig den in seinen Diensten gestandenen Schweizerregimentern noch schulde. Da nun nicht bloß St. Gallen, sondern mehrere Kantone, besonders auch Solothurn begründete Ansprüche an diese Restanzen erhebe, werde gebeten, die Beträge nicht zu verabfolgen, bis der Gesandte des Abtes der Republik Venedig die erwähnten Ansprüche gründlich nachgewiesen habe. (Archiv Venedig. Abschrift im Bundesarchiv in Bern.)

**1696, December 5.**

Uri reklamirt Namens obgenannter Kantone und des Abtes von St. Gallen neuerdings den rückständigen Sold, erwartet vom Dogen von Venedig, der die Reklamanten mit Einziehung von Informationen beim Levanteamt über den Sachverhalt vertröstet hatte, endliche Erledigung der Angelegenheit und Aushändigung der Gelder an den bevollmächtigten schweiz. Abgesandten. (Ebenda.)

**1699, März 29.**

Uri Namens der kath. Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Solothurn erinnert Venedig, daß der Oberst und die Hauptleute des Regimentes, welches dem Dogen in der Levante gedient, bisher hiefür noch nicht bezahlt worden, weshalb neuerdings die Kantone dringend und unter Hinweis auf die Gerechtigkeit der Ansprüche der Genannten, die bei den Dienstleistungen nicht nur größtentheils ihr eigenes Vermögen, sondern auch das Leben eingebüßt, um Bezahlung bitten. Die abgeschlossene Kapitulation sei so klar, sowohl was den Sold des Obersten anbetreffe, von welchem ein

Abzug nicht gestattet werde, möge das Regiment auch an Zahl abgenommen haben, als auch hinsichtlich des Punktes, daß für jeden waffenfähigen, nach Bergamo gebrachten Soldaten 10 Zechinen zu entrichten seien, welche Zahlung mehr als 190 Schweizersöldnern, die waffenfähig sich befunden, vorenthalten werde nebst dem für 4—5 Monate rückständigen Solde, weshalb von der Rechtlichkeit des Dogen Aushändigung der schuldigen Beträge an den Agenten des Regimentes, Franz Merati, erwartet werde und dies die Kantone wieder zu fernern Dienstleistungen veranlassen dürfte. (Ebenda.)

**1699, December 7.**

Ammann u. Rath der Stdt. Zug schreiben an Uri, Schwyz, Hr. Mitbürger Hauptm. Joh. Jak. Muoß, gewesener Major unter dem eidgenöss. Regiment in Morea, habe ihnen zu verstehen gegeben, daß das genannte Regiment noch eine ansehnliche Summe bei der Republ. Venedig anzusprechen habe, die aber so lange ausstehe, weil die zwischen einigen der Interessirten erhobene Mißhelligkeit nicht ausgetragen werde, da er an solcher Mißhelligkeit keinen Antheil habe — falle es ihm um so schwerer, den mit Aussetzung von Leib und Leben verdienten Lidlohn entbehren zu müssen; er bitte demnach die Behörde von Zug, daß sie sich bei den Orten erkundigen, auf welche Vertröstung die Bezahlung dieses Ausstandes dermalen beruhe, und ob die Orte die Sache noch länger so hangen lassen wollten, in welchem Falle er bedacht wäre, seinen Antheil in Venedig zu betreiben und zwar persönlich — was ihm Niemand verargen werde. Die Orte möchten also an Zug Bericht und Antrag bringen. (Kantonsarch. Zug.)

# Kleine Mittheilungen.

1.

## J. v. Bolsenheim, Pfarrer v. Stans u. seine Notiz v. 29. Juli 1386 über die Schlacht von Sempach. (Codex mss. Engelberg. N. 321.)

Von Frz. Jos. Schiffmann.

In dem Catalogus codd. mss. des ehrwürdigen Benediktinerstiftes Engelberg, der vom gelehrten Bibliothekar, Hochwürd. P. Benedikt Gottwald, mit großer Sorgfalt bearbeitet, soeben im Buchhandel erschien, findet sich eine Stelle über die Sempacherschlacht. Da dieselbe, wie der Schreiber hervorhebt, 1386, 22 Tage nach der Schlacht, in Stans geschrieben wurde, so scheint sie selbst der Eintragung des Stadtschreibers N. Schulmeister im Luzerner „Bürgerbuche" vorzugehen, indem Schulmeister bereits von der Jahrzeit spricht, einem Beschlusse, der kaum so rasch erfolgte. Sei dem wie ihm wolle, die Stanser Notiz darf, ihrer Gleichzeitigkeit wegen, auf unsere vollste Beachtung Anspruch erheben.

Die Stelle findet sich S. 229 des Kataloges und lautet in der Handschrift (Codex 321, olim sign. 5/19.), dessen erstem Theile sie angehört, wörtlich:

«Explicit liber de spirituali profectu, crastino Felicis martyris et pontificis, anno domini 1386 in Stannis, quæ fuit 22.ª dies, quia feria 2.ª ruinæ ducis Austriæ et secum peremptorum a Switensibus et suorum coadiutoribus iuxta Sempach.» Deinde sequitur fol. 28? cap. 53. Sermo de mortuis. Dürfte sich vielleicht auch hierin noch ein Anlaut finden? Der gleiche Codex enthält noch 2 Schriften. Das Explicit des 2. Tract. de reparatione hominis ven. Marquardi (Lindaw.) schließt: anno domini 1386 in Stans, 2ª die Maii. Die 3. Schrift des Bandes ist ein Tractatus de resurrectione. Das Explicit endet: anno domini 1386, feria 2.ª ante Bonifacii in Stans. Jlluminatum in cœnobio nostro montis angelorum in octava

Johannis Baptistæ, in primo ingressionis meæ anno qui fuit 1388.us Othmari in die sabbati.

Leider vermissen wir eine Note über den möglichen Schreiber, dagegen dürfen wir aus der Beschreibung des Codex[1]) schließen, daß der ganze Band von einer Hand geschrieben wurde. Da uns die Handschrift nicht vorliegt und somit weder eine Prüfung derselben noch ein Vergleich mit den in Frage kommenden Handschriften der Engelberger Bibliothek gegenwärtig möglich ist, so wollen wir an Hand des urkundlichen Materials, das uns zu Gebote steht, versuchen, den Schreiber zu ermitteln.

Der Schluß des Explicit des 3. Traktates: Jlluminatum in cœnobio nostro, führt uns nach dem ehrwürdigen Kloster und weist auf einen seiner verdienten Conventualen hin, der im J. 1388 das erste Jahr seines Eintrittes feierte. Jn dem vom hochl. Kloster im J. 1882 herausgegebenen «Album Engelbergense» findet sich eine Stelle, die mit der Angabe des Schreibers in engem Zusammenhange steht. Auf S. 79, N. 318 des erwähnten Album lesen wir nämlich:

> Joannes de Bolsenheim, Prior nostri conventus.
> «1387 Jn die S. Othmari, qui fuit dies Solis, data et lecta hæc est professio:
> Ego Frater Joannes de Bolsenheim, sacerdos, promitto stabilitatem meam et conversionem morum meorum et obedientiam secundum Regulam S. Benedicti coram Deo et Sanctis ejus in hoc monasterio, quod est constructum in honore s. Mariæ et Sanctorum, quorum reliquiæ hic sunt, in præsentia Domini Rudolfi Abbatis.» Arch. L.

Wenn wir nun aus dieser Stelle, zusammengehalten mit dem Zusatze in Mss. 3 des Codex 321, einen Schluß ziehen, so wäre Joh. von Bolsenheim der Schreiber des Bandes.[2]) Allein wir dürfen nicht übersehen, daß die Daten, wie man zu sagen pflegt, nicht klappen. Zufolge einer Revision derselben durch Herrn Professor

[1]) Foliorum 102 in 4°, lineis plenis exaratus et rubricatus sæculo XIV.

[2]) Außer diesem Bande, der Bolsenheim zum Schreiber hat und dem die Forschung von HH. Benedikt Gottwald noch weitere beifügen dürfte, besitzt Engelberg laut dem Cataloge noch 3 Mss. die wenigstens Bolsenheim gehörten, nämlich die Nr. 262, 311, 324.

J. L. Brandstetter, fällt im J. 1387 der Othmarstag nicht, wie das Album notirt, auf einen Sonntag, sondern auf Samstag und im J. 1388, in welchem der Schreiber des Codex 321 in der Schlußschrift zum 3. Traktate den Othmarstag als an einem Samstage bezeichnet, war es dagegen ein Sonntag. Wenn wir diesen Widerspruch glauben in einem lapsus memorialis suchen zu dürfen, besonders da beide in der Bezeichnung des Festes, St. Othmar, übereinstimmen, so fragt es sich dagegen, ob wir die Stelle: in primo ingressionis meæ anno qui fuit 1388[us] unter Beziehung auf das Datum 1387 im Album, mit „im ersten Jahre **seit** meinem Eintritte (1387)“ übersetzen dürfen. Wir müssen daher zur Befestigung unserer Aufstellung uns noch nach zwingendern Belegen umsehen.

In den 3 Abhandlungen, aus denen die Handschrift N. 321 besteht, wird Stans als der Ort bezeichnet, in dem dieselben 1386 v. 2. Mai bis 29. Juli geschrieben wurden. Der Engelberger Handschriftenkatalog weist mehrere Handschriften auf, die von 1380—1386 in Stans geschrieben wurden. So findet sich S. 214 des Kataloges unter Nr. 311 ein Codex, den Bartholomäus Fridower von St. Gallen, qui eo tempore Plebanatum tenuit in Stans prope Luceriam, 1380 schrieb, der dann, was wir zu beachten bitten, an J. v. Bolsenheim durch Kauf überging. Wir können nun allerdings nicht behaupten, daß Codex 321 nicht von Fridower geschrieben wurde, indem uns diese Handschriften nicht vorliegen, allein wir haben sehr gewichtige Gründe das zu bezweifeln. Im J. 1386 war B. Fridower nicht mehr Pfarrer von Stans, denn schon 1385 war es Joh. v. Bolsenheim, wie Caplan A. Obermatt (die Pfarrkirche in Stans: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens. Heft 6, S. 57) urkundlich nachweist. Zudem war B. Fridower, nach dem Album Engelbergense, nie Conventuale dieses Klosters, während der Schreiber von Codex 321 in der Schlußschrift der 3. Handschrift ausdrücklich von sich sagt, er sei nun in Engelberg eingetreten. Da wir nun aber wissen, daß Joh. v. Bolsenheim erst 1387 daselbst eintrat, so hätte er, der 1385 Pfarrer in Stans war, die Notiz über die Schlacht von Sempach, 1386, zweiundzwanzig Tage nach der Schlacht als Pfarrer von Stans geschrieben, was natürlich den Werth der Stelle und unser Interesse für dieselbe erhöht, doch müssen wir uns hüten, daraus einen zu weitgehenden Schluß zu ziehen. Leider ist sein Nachfolger in

Stans: Engelhard Meise erst für das J. 1399 (Obermatt, a. a. O.) urkundlich sicher, und ist es uns daher nicht möglich, hieraus ebenfalls ein Belege für unsere Annahme abzuleiten. Volle Sicherheit über die Person des Schreibers erhalten wir überhaupt erst durch das Studium der in Betracht kommenden Stanserhandschriften und durch deren Vergleich mit Codex 321, aber es wird uns nicht überraschen, wenn das Resultat dieser Untersuchung unsere Annahme bestätigt.

Wir können nicht schließen, ohne den schönen und so verdienstvollen Katalog von Hochw. P. Benedikt Gottwald allen Freunden der schweizerischen Litterärgeschichte wärmstens zu empfehlen; er verdient diese Empfehlung vollauf durch die Liebe, die den Herrn Verfasser bei der Bearbeitung leitete und das wichtige Material, das er der heimischen Litterärgeschichte erschließt.

Um bezüglich des Schreibers der Schlachtstelle in Codex 321 zu einem möglichst sichern Resultate zu kommen, übersandte ich meine kleine Untersuchung den 9. April 1892 HH. P. B. Gottwald in Engelberg. Schon den 11. April war ich im Besitze von dessen Antwort, welche die Frage nach dem Schreiber von Codex 321 vollständig löst. Er schreibt nämlich:

„Ihre Vermuthung, Bolsenheim dürfte der Schreiber des Cod. 321 unserer Bibliothek sein, ist mir längst zur Gewissenheit geworden; in meinem Catalog glaubte ich jedoch nur solche Schreiber nennen zu sollen, die sich selbst in den Handschriften mit Namen genannt haben. Eine Vergleichung der Schriftzüge

1. des Codex 321;
2. der Unterschrift «emptus . . . Bolsenhein» in Cod. 311, Fol. 91 ' und
3. des pergamentenen Professionszettels (Archiv L.) lassen eine und dieselbe Hand erkennen, die von der des Barthol. Fridower (Codex 311, Fol. 91') wesentlich verschieden ist.

Ich lege Ihnen drei Pausen bei, die allerdings sehr schlecht gerathen sind, aber Sie können wenigstens den Inhalt genauer ansehen und werden sich auf den ersten Blick überzeugen, daß die Angabe des Professionszettels «in die ſci Othmari qui fuit dies *sabbati*» lautet, und nicht wie im Album unrichtig geschrieben Solis. Das Datum klappt also.

Der Schreiber des Codex 321, der Fol. 96' sagt, er habe das Buch geschrieben «anno dñi 1386, feria 2ª in Stans», ist derselbe, der auf die Rückseite seines Professionszettels die Worte geschrieben: anno dñi 1387 in die sci Othmari qui fuit dies sabbati data et lecta hæc est professio, und derselbe, der im Cod. 321 ferner noch schrieb: Jlluminatum in cœnobio nostro montis angelorum in oct. Joh. Bapt. in primo ingressionis meæ anno qui fuit 1388ᵘˢ Othmari in die sabbati.»

Wir brauchen gar nicht zu übersetzen „seit meinem Eintritt"; die Oktav von Joh. Bapt. 1388 fällt thatsächlich „ins erste Jahr des Eintrittes, der stattfand am Othmarstag an einem Samstag." Ich denke mit diesen Angaben Ihrem Wunsche entsprochen zu haben.

Mit warmem Danke füge ich bei: zur vollsten Befriedigung, die gewiß mit mir jeder theilt, der sich hiefür interessirt. Wie aber die Frage nach dem Verfasser der Jmitatio Christi, immer wiederkehrt, bis die Antwort dem Wissensdurste zu genügen vermag, oder dieselbe sich als aussichtslos erzeigt, so wird gewiß vor dem geistigen Auge jedes Forschers, der sich mit unserer Aufzeichnung zu beschäftigen hat, die Frage nach derem Schreiber aufsteigen, wie sie denn die wissenschaftliche Würdigung der Stelle auch absolut erfordert. Dieser Umstand ist es, warum ich dieselbe aufwarf und deren Lösung anstrebte, die nun, durch die gründlichen Mittheilungen aus Engelberg, einen positiven Abschluß gefunden hat.

2.

## Funde im Stockacker bei Knutwil.

Von Jos. L. Brandstetter.

Alois Lütolf erzählt uns in seinen Sagen und Legenden aus der Urschweiz, S. 62, Folgendes: „Im Stockacker, einem Walde auf der anmuthigen Höhe zwischen Knutwil und Kaltbach, trifft man vier grabhügelähnliche Bodenanschwellungen. Wahrscheinlich sind es wirkliche Grabstätten, obschon die vorgenommene Untersuchung keine Alterthümer zu Tage gefördert hat 2c. Der Platz ist „unghürig" und im größten der vier Hügel ist ein goldener Wagen."

Von diesen vier Hügeln bestehen gegenwärtig noch zwei. Sie

sind beide beinahe kreisrund, etwa 5m im Durchmesser und 2m hoch. Die Gegend heißt im Volksmunde: Goldener Wagen.[1])

Im vorigen Herbste wurde einer dieser Hügel wegen dem feinen Sande, aus dem er besteht, theilweise abgetragen, und hiebei stieß man wirklich auf antiquarische Funde. Umgeben von einem Kranze rundlicher Steine, befanden sich in der Tiefe Scherben von Gefäßen. Es gelang Herrn Bierherr Seraphin Beck in Sursee aus einem Theile dieser Scherben eine bauchige Graburne zusammenzusetzen. Die übrigen Scherben gehören zwei bis drei verschiedenen flachen irdenen Schalen an, die etwa 10cm im Durchmesser und 5cm in der Höhe messen mochten.

Ferner fanden sich hier kleine Bruchstücke eines Ringes oder Armbandes, bestehend aus holz- oder kohlenähnlichem Material. Herr Dr. J. Heierle in Zürich ließ ein Bruchstück chemisch untersuchen. Diese Untersuchung ergab 82,2 % organische Bestandtheile (Kohle) und 17,8 % Asche, welche letztere wieder 14,5 % Eisenoxyd enthält. Der große Aschengehalt beweist nun, daß das Material weder aus Holz, noch aus Gagat bestand, sondern es war offenbar ein bituminöser Schiefer, der wahrscheinlich in „bergfeuchtem" Zustande zu Schmucksachen bereitet wurde.

Der zweite Hügel ist mit jungem Wald überwachsen und hat oben eine ziemliche Vertiefung, ein Zeichen, daß man früher hier nach Alterthümern oder Schätzen gegraben hat. Die übrigen von Lütolf erwähnten Hügel sind vor Jahren verebnet worden, und es sollen damals ebenfalls Scherben zum Vorschein gekommen sein, die weggeworfen wurden.

---

[1]) Die Stelle findet sich auf Karte 183 des Siegfriedatlasses etwas nördlich vom Buchstaben e des Wortes Stockacker.





sind beide beinahe kreisrund, etwa 5m im Durchmesser und 2m hoch. Die Gegend heißt im Volksmunde: Goldener Wagen.[1])

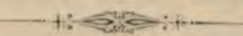
Im vorigen Herbste wurde einer dieser Hügel wegen dem feinen Sande, aus dem er besteht, theilweise abgetragen, und hiebei stieß man wirklich auf antiquarische Funde. Umgeben von einem Kranze rundlicher Steine, befanden sich in der Tiefe Scherben von Gefäßen. Es gelang Herrn Vierherr Seraphin Beck in Sursee aus einem Theile dieser Scherben eine bauchige Graburne zusammenzusetzen. Die übrigen Scherben gehören zwei bis drei verschiedenen flachen irdenen Schalen an, die etwa 10cm im Durchmesser und 5cm in der Höhe messen mochten.

Ferner fanden sich hier kleine Bruchstücke eines Ringes oder Armbandes, bestehend aus holz- oder kohlenähnlichem Material. Herr Dr. J. Heierle in Zürich ließ ein Bruchstück chemisch untersuchen. Diese Untersuchung ergab 82,2 % organische Bestandtheile (Kohle) und 17,8 % Asche, welche letztere wieder 14,5 % Eisenoxyd enthält. Der große Aschengehalt beweist nun, daß das Material weder aus Holz, noch aus Gagat bestand, sondern es war offenbar ein bituminöser Schiefer, der wahrscheinlich in „bergfeuchtem" Zustande zu Schmucksachen bereitet wurde.

Der zweite Hügel ist mit jungem Wald überwachsen und hat oben eine ziemliche Vertiefung, ein Zeichen, daß man früher hier nach Alterthümern oder Schätzen gegraben hat. Die übrigen von Lütolf erwähnten Hügel sind vor Jahren verebnet worden, und es sollen damals ebenfalls Scherben zum Vorschein gekommen sein, die weggeworfen wurden.

---

[1]) Die Stelle findet sich auf Karte 183 des Siegfriedatlasses etwas nördlich vom Buchstaben e des Wortes Stockacker.



Der

# Geschichtsfreund.

Mitteilungen

des

## historischen Vereins der fünf Orte

Luzern,

Uri, Schwyz, Unterwalden

und Zug.

XLVIII. Band.

Mit einer artistischen Beilage.



Druck und Verlag von

Einsiedeln — Benziger & Co. — Waldshut.

1893.



# Inhalt.

sofort in Kraft erklärt. Es wurden dann auf Grund derselben gleich die Wahl des Vorstandes, des leitenden Ausschusses, der Rechnungsrevisoren, des nächstjährigen Festortes und Festpräsidenten vorgenommen. Der Vorstand wurde bestellt aus den Mitgliedern des bisherigen Vorstandes, den HH. Erziehungsrat Brandstetter, Präsident, Staatsschreiber Düring und Oberschreiber Fischer in Luzern, sodann aus den HH. Kommissar Gisler in Bürglen für Uri, Kanzleidirektor Kälin für Schwyz, Landammann Wyrsch in Buochs für Unterwalden und Landammann Weber für Zug. Die drei erstgenannten bilden gleichzeitig mit Hrn. Brandstetter als Präsident den leitenden Ausschuß. Als Rechnungsrevisoren wurden die HH. Amtsgehilfe Zumbühl in Littau und Präsident Wirz in Sarnen, als nächstjähriger Festort Luzern und als Festpräsident Hr. Regierungsrat Vincenz Fischer bezeichnet. Es wird dann der historische Verein der V Orte sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern und gleichzeitig mit der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und dem Verein für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler tagen.

Während den Verhandlungen hielt Hr. Landammann Weber einen höchstinteressanten Vortrag über die Leute des ehemaligen Gotteshausgerichtes Menzingen, Aegeri und Neuheim in ihren Beziehungen zum Kloster Einsiedeln. Der Vortragende behandelte die Besitzungen des Klosters Einsiedeln in den genannten Gemeinden und die rechtliche Stellung derselben einerseits zum Gotteshause Einsiedeln, andrerseits zur Regierung des Kantons Zug.

Es wurden folgende neue Vereinsmitglieder aufgenommen:

Hr. Josef Andermatt, Regierungssekretär in Zug,
„ Franz Paul Blumschi, Kaplan in Niederwyl bei Cham,
„ Josef Bösch, Lehrer in Root,
„ Fritz Bossard, Dr. med. in Cham,
„ Johann Egli, Dr. phil., Gymnasialprofessor in Zug,
„ Alfred Heß, Stud. jur. in Zug,
„ Georg Heß, Buchdrucker in Zug,
„ Josef Hildebrand, Ständerat in Zug,
„ Josef von Hospithal, Fürsprech in Luzern,
„ Clemens Iten, Dr. jur. in Zug,
„ Josef Iten, Dr. med. in Unterägeri,
„ Wilhelm Kistler, Oberlehrer in Baar,

Hr. Walter Merz, Dr. jur., Fürsprech in Menzikon,
„ Leo Neidhardt, Pfarrhelfer in Baar,
„ Michael Rebmann, Lehrer in Zug,
„ Johann Staub, Reallehrer in Baar.

Das vortreffliche Mittagsmahl im „Löwen“, zu welchem die h. Regierung von Zug den Ehrenwein lieferte, bildete des Festes zweiten Teil. Hr. Landammann Weber brachte seinen Toast dem Vaterlande, indem er in schönem Vortrage den Gedanken behandelte, daß die Schweizer immer trotz aller Verschiedenheit und Mißhelligkeiten die Gesamtheit im Auge behalten. Hr. Staatsschreiber Düring toastierte auf den Stand Zug. Hr. Kommissar von Ah brachte seinen Trinkspruch der Wahrheit und dem Mute, die Wahrheit zu sagen. Hr. Kassier Zürcher feierte den Patriotismus, Hr. Landammann Styger wünschte den neuen Statuten ein ebenso langes Leben wie den alten und Hr. Pfarrer Zürcher von Pfäfers freute sich der Eintracht, welche Leute der verschiedensten Gesinnungen hier zusammenfasse.

Ein Gang zur Burg und nachher in's liebliche Guggithal beschloß den schönen Tag.

## II.

## Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1891/92.

1. Die Mitglieder der Sektion Luzern versammelten sich während des Winters 1891/92, wie in frühern Jahren, wöchentlich einmal im Gasthause zum Raben zu zwangloser Unterhaltung, wobei jeweilen die neu eingegangene Litteratur zur Einsicht aufgelegt wurde. Jeden Monat wurde ein Vortrag gehalten.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Hr. Prof. Dr. Renward Brandstetter mit einem Ueberblick über die Kultur und Religion der alten Inder. — Sodann berichtete uns Hr. Prof. Portmann als Reiseerinnerung unter Vorweisung der einschlägigen Litteratur über die kirchlichen Bauten auf der Insel Reichenau. — Hr. Erziehungsrat Brandstetter legte einen Teil der Grabfunde aus dem Stockacker zu Knutwyl vor und knüpfte Erläuterungen daran. — Hr. Prof. Schmid führte uns mit einer Abhandlung über die Eglises libres der französischen Schweiz ein Stück schweizerischer Kirchengeschichte vor. — Hr. Prof. Hürbin

verbreitete sich über die politischen Ereignisse, welche den Kappeler Kriegen vorangingen und dieselben veranlaßten. — Die Anfänge der christlichen Kunst in den Katakomben bildeten den Gegenstand eines anziehenden, durch Vorweisung von Anschauungsmaterial belebten Vortrages des Hrn. Prof. Nikolaus Kaufmann. — Von hervorragendem Interesse waren die Mitteilungen, welche Hr. Erziehungsrat Brandstetter betr. eine Luzerner Gült aus dem Jahre 1344 machte. Dieselbe wurde von Herzog Friedrich von Oesterreich auf der Grabenmühle zu Sursee zu gunsten des Heinrich von Saffaton errichtet und besteht jetzt noch zu Kraft. Bei gleichem Anlasse wurde ein Bericht des Hrn. Bibliothekar Schiffmann eröffnet über eine Stelle aus dem von P. Benedikt Gottwald herausgegebenen Catalogus codicum manuscriptorum des Stiftes Engelberg, welche wahrscheinlich das älteste schriftliche Zeugnis der Schlacht bei Sempach enthält. — Die Saison wurde geschlossen durch einen Vortrag des Hr. Staatsschreiber Düring über den zürcherischen Staatsmann und Gelehrten Salomon Vögelin.

2. Die Sektion **Zug**, etwa 55 Mitglieder zählend, hielt zwei Versammlungen. In der ersten wurden die neuen Statuten durchberaten, in der zweiten hielt Hr. Prof. Müller einen Vortrag über den Märtyrertod der thebäischen Legion. In den Vorstand der Sektion wurden gewählt die Herren Prof. Müller, Hypothekarschreiber Wikart, Lehrer Aschwanden, Landammann Weber und Viktor Lutiger.

3. Die Sektion **Nidwalden** hielt zwei Sitzungen, in welcher außer der Abwicklung der Vereinsgeschäfte folgende Vorträge gehalten wurden: Ueber den sog. Möttelihandel von Herrn Robert Durrer; Einiges über das Unterwaldnerschloß Rappenstein ob Bellenz von Herrn Präs. Adalbert Vokinger; Ueber das Fruchtwesen in Nidwalden von Herrn Kaplan Obermatt.

4. Die Sektion **Münster** hielt eine Sitzung ab. Herr Pfarrer M. Estermann sprach über das interessante Ceremoniell vom Jahre 1729, bei dem Empfang des neuen Landvogtes, gegenseitige Besuche zwischen dem Landvogt und dem Propst 2c., wobei die Höflichkeiten bis ins kleinste Detail vorgeschrieben waren. — Ein zweiter Vortrag desselben schilderte das gegenseitig innig zusammenhängende Verhältnis der beiden Pfarreien Großwangen und Groß-

dietwil. Herr Prof. J. Herzog machte auf einen alten Manuskriptenband aufmerksam, dessen erster Bestandteil geschrieben ist: Per manus Heinrici Golz provisoris puerorum descriptum anno MCCCCVIII, welcher Sammelband neben dem Pastorale novellum und dem Mamotrectus unzweifelhaft zum Unterrichte angehender Kleriker benutzt wurde.

## III.

## Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1892/93.

Der Vorstand hielt im Oktober 1892 eine Sitzung ab, hauptsächlich um den Inhalt für den 48. Band des „Geschichtsfreund" festzustellen. Mit Hinsicht auf die bevorstehende Jubiläumsfeier wurde die Herausgabe einer besondern Festschrift in Aussicht genommen. Ferner wurde beschlossen, dem Geschichtsfreund die neuen Statuten beizudrucken. Zum Aktuar des leitenden Ausschusses wurde Herr Oberschreiber Franz Fischer gewählt. Schließlich erhielt der leitende Ausschuß den Auftrag, dem Vorstande eine Vorlage für einen neuen Vertrag mit dem Drucker des Vereins zu unterbreiten, die bereinigten Statuten bei den Mitgliedern in Cirkulation zu setzen. Da Herr alt-Präsident J. Zünd eine Wiederwahl als Kassier des Vereins ablehnte, wurde der leitende Ausschuß beauftragt, ihn um Beibehaltung dieses Amtes zu ersuchen, oder dann eine geeignete Persönlichkeit zur Besorgung der Vereinskasse zu gewinnen.

Auf gestelltes Ansuchen beschloß der leitende Ausschuß, mit dem historischen Vereine von Oberwallis in Tauschverbindung zu treten. Da Herr alt-Präsident J. Zünd eine Wiederwahl beharrlich ablehnte, ließ sich Herr Rudolf Tobler, Handelsmann in Luzern bewegen, die Geschäfte eines Vereinskassiers zu übernehmen.

Die große Menge kleiner Geschäfte wurde durch den Präsidenten besorgt.

In Sursee wurden an der Nordseite der Stadt in einer Sandgrube zwei Gräber aufgedeckt. In einem derselben fanden sich bei dem Skelett ein gläsernes Gefäß, sowie ein sechseckiger Ring mit einem eigentümlichen Anhängsel. Diese Gegenstände liegen noch in Sursee.

Der Verein verlor im laufenden Jahre 15 Mitglieder durch den Tod. Teils durch Refüsieren des Geschichtsfreundes, teils durch schriftliche Anzeige traten aus dem Vereine aus die Herren Karl Martin Aschwanden, Peter Krummenacher, Kaspar Obermatt, Paul Reichlin, Robert Wagner, Josef Wipfli und Franz Zwinggi.

An Geschenken für die historisch-antiquarische Sammlung und die Bibliothek gingen ein:

Von den Verfassern:

Louis Stadlin-Imbach. Illustrierter Zugerischer Zeughaus-Katalog.

Jakob Stammler. Der Chronist Werner Schodeler.

Odilo Ringholz. Der sel. Markgraf von Baden und seine Verehrung.

Reinhold Kapf. Deutsche Vornamen.

Arnold Nüscheler. Die aargauischen Gotteshäuser im Frick- und Sißgau.

Hartmann Caviezel. Register dils mashals dil cumin Ortenstein.

Josef Ludin. Das Schulwesen des Kantons Luzern.

Ferner von der Bundeskanzlei:

W. Oechsli. Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft.

Dr. Hilty. Die Bundesverfassungen der schweiz. Eidgenossenschaft.

Amtliche Aktensammlung zur Zeit der Helvetik. 4. Bd.

Von der Staatskanzlei Bern:

Fontes Rerum Bernensium. VII. Bd.

Chronologische Verzeichnisse zu Bd. I—VII.

Von der Staatskanzlei Luzern:

Bibliographie für schweiz. Landeskunde. Fasc. II b u. V 6.

Von Herrn Baumeister Ferrari:

Ein Ziegelstein aus dem Turm der Burg Baldegg mit der Jahrzahl 1549.

Von Herren Benziger & Co.:

400 Bände des „Geschichtsfreundes“.

# Nekrologe.

Der historische Verein der V Orte verlor im abgelaufenen Jahre durch den Tod 15 Mitglieder. Es sind dies:

1. Charles Crivelli, Banquier in Luzern. Geboren 1837, als einziger Sohn des Herrn Karl Crivelli, besuchte Charles Crivelli die Schulen in Luzern und Altdorf und später die Gymnasien von Besançon und Melle, und hielt sich dann zu seiner Ausbildung als Banquier in Neuenburg, Turin und Frankreich auf, und trat dann in Luzern in das altbekannte Bankgeschäft seiner Familie ein. Verehelicht war er mit Anna von Reding, die ihm acht Jahre im Tode vorausging. Charles Crivelli war kein Politiker und hielt sich auch allen Beamtungen fern. Er war ein überzeugungstreuer Katholik, der stets, wo es nötig wurde, in Wort und That für seine Grundsätze einstand.

2. Ferdinand Gürber, Handelsmann und Wirt von und in Wolhusen. In Gürber verlor seine Heimatgemeinde einen regsamen Bürger und Geschäftsmann. Er erreichte nur ein Alter von 34 Jahren.

3. Hermann Hersche, Pfarrer in Kleinwangen. Hermann Hersche, geb. 1830, war der Sohn des früheren Professors und Rektors Hersche in Luzern. Gebürtig aus Appenzell, wurde der Vater Bürger von Oberkirch. Von jenem Humor, welchen man dem witzigen Appenzellervölklein nachrühmt, zeigten sich auch bei Pfarrer Hermann Hersche deutliche Spuren, nur gepaart mit der Bedächtigkeit und dem jovialen Sinne des Luzerners. Die Studien machte derselbe in Luzern und einen kurzen Seminarkurs in Solothurn. Ein Jahr lang war sodann Hersche Vikar in Schüpfheim bei Hrn. Kammerer Elmiger sel. Von da kam er auf die Pfarrei Kleinwangen, welcher er 32 Jahre vorstand. Hersche war ein pflichteifriger Seelsorger, geliebt und geachtet von seinen Pfarrkindern.

4. Joh. Bapt. Sidler, Pfarresignat in Zug. Geboren in Zug den 6. Januar 1806, besuchte er die Primarschulen und das

Gymnasium seiner Vaterstadt und hierauf das Lyceum und einen theologischen Kurs in Luzern. Vom Herbste 1831 bis Ende Januar 1833 wirkte er als Lehrer der 2. deutschen Klasse in Zug und vertauschte dann diese Stelle mit der eines Feldpredigers in päpstlichen Diensten. Dem Regiment von Courten zugeteilt, lebte und wirkte er 17 Jahre, eignete sich da ein feines und gemessenes Auftreten und eine militärische Genauigkeit und Energie an, Eigenschaften, welche ihn sein Leben lang nicht mehr verließen. 1848 machte er den Feldzug in die Lombardei und die heftigen Kämpfe in und um Vicenza mit. 1849 nahm Sidler seine Entlassung und kehrte pensioniert in seine Vaterstadt zurück. Hier übernahm er eine der beiden Pfarrhelfereien an U.-L.-Fr.-Kapelle und die Professur der französischen Sprache am Gymnasium. Als im Jahre 1861 die kant. Industrieschule ins Leben trat, wurde Sidler deren erster Rektor und Professor der Religionslehre, sowie der französischen und italienischen Sprache. Am 17. November 1862 starb der hochw. Herr Stadtpfarrer Georg Bossard und bald nachher wurde Sidler, der sich durch pflichtgetreues Wirken allgemeine Anerkennung verschafft hatte, zum Nachfolger des Verstorbenen gewählt. Als Stadtpfarrer wirkte Sidler vom Januar 1863 bis im Dezember 1881. Als solcher erwarb er sich das Zutrauen der Pfarrgemeinde und die Anerkennung seiner Amtsbrüder, welche sich in seiner Wahl zum Sextar äußerte. Mit großem Eifer nahm er sich der Schule an. Vom Februar 1863 bis im Herbst 1877 war er Präsident des städtischen Schulrates, vom Januar 1863 bis im Dezember 1886 Mitglied der kantonalen Aufsichtskommission und Inspektor des Unterrichts in der Religionslehre und in der französischen und italienischen Sprache an der Industrieschule. Wegen vorgerückten Alters legte Sidler 1881 sein Amt nieder und lebte von da an zurückgezogen. Er starb, nachdem er 1882 seine Jubelmesse gefeiert hatte, als Senior der Stadtgemeinde Zug, den 29. Januar 1893.

5. Paul A. Wickart, Pfarrhelfer in Zug. Geboren den 8. Februar 1816 in Zug, besuchte er mit gutem Erfolge die Primarschulen und das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1834—37 in Luzern Philosophie, Physik und Theologie, und setzte je 1 Jahr in Tübingen und in Freiburg i. Br. seine Studien fort. Am 5. Januar 1840 zum Priester geweiht, begann er sofort

sein Wirken in der Vaterstadt, welcher er bis zu seinem Tode treu blieb. Vom Februar bis im Herbst 1840 hielt er die sonntägige Christenlehre bei Loretto und von 1840—48 die Spätmesse bei St. Michael. Vom September 1840 bis im Februar 1848 wirkte er als Lehrer der 2. deutschen Schule. Am 2. Februar 1848 wurde er zum Kaplan nach Oberwil gewählt. Hier trat er immer entschiedener in die Fußstapfen seines Großvaters, der sich viel mit zugerischer Geschichte befaßte und vieles geschrieben und gesammelt hat. Der strebsame Geistliche faßte den Plan, ein möglichst genaues Geschlechtsregister der Zuger-Bürger abzufassen. Mit unermüdlicher Geduld und wahrem Bienenfleiße machte er Studien im hiesigen Pfarr- und Stadtarchiv, in den Pfarrarchiven und den Kanzleien aller Gemeinden unseres Kantons, sowie in Bibliotheken, Kanzleien und Archiven der Nachbarkantone. Inzwischen war Wikart Mitglied der städtischen Schulkommission geworden und versah dieses Amt von 1849—62 pflichtgetreu. Als nach dem Tode des Hrn. Kommissar Jak. Bossard, der bisherige Herr Pfarrhelfer Georg Bossard Pfarrer geworden, wurde Wikart (den 11. Januar 1857) zum Pfarrhelfer bei St. Michael und zum Kustos gewählt und bekleidete diese Stellen ausgezeichnet, so lange es ihm seine Gesundheit erlaubte. Im Jahre 1852 trat er dem V-örtigen historischen Verein bei und war bald eines der eifrigsten Mitglieder desselben. Er lieferte eine Reihe gründlicher Arbeiten für den „Geschichtsfreund" (z. B. „die Geschichte des Kapuziner- und des Frauenklosters in Zug"; „die Geschlechter der Stadt Zug nach ihrem Ursprung und Herkommen"; „Beiträge zur Geschichte des Einfalls der Schweden in der Schweiz"; „Blinder Kriegslärm von 1756"). In der zugerischen Sektion des Vereins war er unermüdlich. Nicht nur hielt er an vielen Sektionsversammlungen gediegene Vorträge, sondern er spornte jüngere Freunde durch Rat und Beispiel zu ähnlichem Wirken an und gab die Anregung zur Gründung des historischen Museums. Durch eine reiche Vergabung ermöglichte er die stilgerechte Erneuerung des Rathaussaales und durch Ausstellung seiner herrlichen Münzsammlung, sowie durch mannigfache Anregung und Ermunterung im Kreise seiner Bekannten und Freunde gelang es ihm, das Museum zu begründen. Die freien Augenblicke, welche ihm seine Pfrundverpflichtungen übrig ließen, benutzte Wikart teils zu geschichtlichen Forschungen, tei

zur Abfassung volkstümlicher Erzählungen und Artikel, welche im „Zuger Kalender“ und in zugerischen Blättern erschienen. Diese Erzählungen zeichnen sich durch gesunden Humor und belehrenden Inhalt vorteilhaft aus und beweisen, daß Wikart nicht nur ein ernster Forscher, sondern auch ein tüchtiger Volksschriftsteller war. Bei alledem vernachlässigte er seine theologischen Studien nicht, wie seine im Jahre 1865 erschienene Konferenz-Arbeit „die Gottheit Jesu Christi vom histor. Standpunkte“ und seine sorgfältig durchgearbeiteten Predigten beweisen. Die Behörden ehrten das Wirken des eifrigen Forschers und übertrugen ihm und dem hochw. Hrn. Präf. Staub sel. die Ordnung und Sichtung der Archive. In Ausübung dieses Auftrages hat sich W. namentlich um das städtische Archiv große Verdienste erworben. Im Jahre 1878 zeigten sich die ersten Spuren der Krankheit, welche die Arbeitsunfähigkeit des eifrigen Mannes herbeiführen sollte. Da er nach und nach leider auch die Sprache verlor, so war sein Zustand sehr bedauernswert. Der Kranke ertrug sein Leiden mit großer Geduld und brachte die letzten Lebensjahre in stiller Zurückgezogenheit zu, bis der Herr am Morgen des 24. Januar die Seele seines treuen Dieners zu sich rief.

6. Remigius Odermatt, Pfarrer in Emmetten. Geboren 22. Juni 1837, erhielt Odermatt den ersten Unterricht bei dem damaligen Kaplan von Wiesenberg, hochw. Anton Nier; später bei dessen Nachfolger hochw. Kaplan Anton Odermatt. Als Herr Odermatt von Wiesenberg nach Ennetmoos gewählt wurde, begleitete der junge Schüler seinen Lehrer nach St. Jakob, wo er sich zum Studieren entschloß und auf den Eintritt ins Gymnasium vorbereitete. Die ersten Lateinklassen besuchte Remigius an der Klosterschule der P. P. Kapuziner in Stans, setzte dann seine Studien im Kloster Engelberg fort und hörte die philosophischen Fächer an der Stiftsschule in Einsiedeln. Der längstgefaßte Entschluß Priester zu werden, brachte ihn in das Seminar St. Luzius in Chur, wo er seine theologischen Studien vollendete und am 10. August 1862 die hl. Weihen erhielt. Im gleichen Herbste wählte die Filialgemeinde Stansstad den Priester zum Kaplan und Lehrer. In dieser Eigenschaft wirkte er daselbst von 1862—1865; nur ungern sah ihn die Gemeinde scheiden, als er einer Wahl als Pfarrhelfer und Lehrer in Emmetten folgte. Unter Pfarrer Al.

Niederberger arbeitete Pfarrhelfer Odermatt sechs Jahre in Seelsorge und Schule, bis ihn nach dem Tode Pfarrer Niederbergers am 16. Juli 1871 die Pfarrgemeinde einstimmig zum Pfarrer erwählte. Als solcher wirkte er zum Segen seiner Gemeinde 22 Jahre. Verdienste von bleibendem Werte erwarb sich Odermatt als kant. Schulinspektor, welches Amt er volle 12 Jahre bekleidete.

7. Jakob Franz Baumgartner in Steinhausen. Geboren am 20. September 1824 in Niederwil bei Cham, besuchte Baumgartner nur die fünfklassige Primarschule. Ein praktisches Geschick ersetzte den Mangel formaler Bildung. Schon in jungen Jahren mußte er zuweilen als Lehrer aushelfen und wurde dann Schreiber der Genossenschaft Wädenswil. 1845 wurde Baumgartner Gemeindeschreiber von Cham, in welcher Stellung er blieb bis 1851. Von da bis 1869 finden wir Baumgartner in verschiedenen Stellungen als Verwalter, Pächter rc. auf herrschaftlichen Gütern in Bayern und Böhmen. 1869 in die Heimat zurückgekehrt, erwarb Baumgartner sich 1874 das Heimwesen zur „Post" in Steinhausen. Mit diesem Jahre trat Baumgartner auch wieder in das öffentliche politische Leben. Die Kirchgemeinde Steinhausen wählte ihn als Kirchenrat. Dies blieb er, bis am 2. Januar 1881 die Kirchgemeinde ihn als Kirchenratsschreiber erwählte. Letztere Stelle bekleidete er bis 1892. Am 23. Oktober 1878 wurde Herr Baumgartner auch als Mitglied der Schulkommission gewählt, und er kam besonders seiner Pflicht, die Schulen zu besuchen, gern und fleißig nach. Von 1881 bis 1891 versah er das Amt eines Schulpflegers. Der Kantonsrat hatte nach Ausführung der neuen Verfassung noch im Jahre 1874 Herrn Baumgartner zum Kassationsrichter ernannt. Er gehörte dieser Behörde bis zum Tode an und war er das einzige Mitglied, welches von Anfang an dabei war. Einem thatenreichen Leben entriß der Tod Baumgartner den 20. Januar 1893.

8. P. Lukas Geißer, O. Cap. Pater Lukas war anno 1823 in Schwyz als der Sohn einfacher braver Bürgersleute geboren. Er mußte schon in jungen Jahren wacker Hand anlegen und mithelfen, sein Brot zu verdienen. Mit Energie verfolgte er sein Ziel, in den Kapuzinerorden einzutreten. Sein Wunsch erfüllte sich; im Jahre 1842 hat er Profeß abgelegt, und somit bis zu seinem Ableben 50 volle Jahre, ein halbes Jahrhundert, dem

Kapuzinerorden angehört. P. Lukas war nicht nur ein tüchtiger Theologe, sondern auch ein vorzüglicher Kenner der vaterländischen Geschichte.

9. Dr. Peter Josef Hegglin, alt-Regierungsrat in Schönbrunn. Hegglin, 11. Januar 1832 in Menzingen geboren, besuchte zunächst die Primarschule, dann die Lateinschule seiner Heimatgemeinde, hierauf das Gymnasium in Einsiedeln und endlich die medizinischen Fakultäten der Universitäten Tübingen, Heidelberg, Wien und Straßburg. Heimgekehrt praktizierte der junge Arzt zunächst in Menzingen. 1857 gründete er die Wasserheilanstalt Schönbrunn, welches Etablissement er zu einer der besten und bedeutendsten Anstalten dieser Art ausbaute. Eine Arbeitskraft ersten Ranges fand Hegglin neben seinen ausgedehnten Privatarbeiten noch Zeit zu einer hervorragenden öffentlichen Thätigkeit. 1858—1866 war er Mitglied des Erziehungsrates, welches Amt er 1866 gegen dasjenige eines Sanitätsrates vertauschte. Von 1867 bis 1891 gehörte er dem Kantonsrate an, in welchem er eine leitende Rolle spielte; während zwei Amtsperioden berief ihn der Rat zu seinem Präsidium. Von 1878 bis 1891 war Hegglin auch Mitglied des Regierungsrates, wo er zunächst die Direktion des Innern, dann diejenige des Justiz- und Sanitätswesen übernahm. Besondere Verdienste erwarb sich Regierungsrat Hegglin bei den Verhandlungen über Lösung der schwierigen zugerischen Eisenbahnfragen. Dem thätigen vielseitigen Leben machte der Tod am 18. April 1893 ein Ende.

10. Joseph Lauener, Landschreiber in Altdorf. Sonntag den 12. März 1893 starb in Altdorf an Herzlähmung Herr Josef Lauener, geboren 1827 in Altdorf. Er absolvierte das kantonale Gymnasium, besuchte den philosophischen Kurs am Kollegium der Jesuiten in Freiburg. Mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, kehrte er in die Heimat zurück und wurde von der Landesgemeinde 1847 zum Landschreiber gewählt, welche Stelle er 46 Jahre mit mustergültiger Pflichttreue und Geschick bekleidete. Seine Zeit und Beschäftigung gehörte der Kanzlei, wo er bis zur späten Abendstunde zu finden war. Eine gemütlich angelegte Natur, sprudelnd von Humor und Witz, dazu musikalisch gebildet, in früheren Jahren ein trefflicher Sänger, war Lauener eine überall gern gesehene Persönlichkeit. Das außerordentlich zahlreiche Leichenbegängnis

gab Zeugnis für die allgemeine Achtung, welche der Verstorbene im Lande genossen hat.

11. Gallus Loretz in Altdorf. Den 2. August 1893 starb in Altdorf Herr Gallus Loretz. Von armen aber braven Eltern aus dem Maienthale stammend, hat er sich mit eisernem Fleiße und oft unter brennender Magenfrage zum tüchtigen Manne emporgearbeitet. 18 Jahre alt kam er in das Bankgeschäft Frz. Xaver Z'graggen in Altdorf, wo er bis zum Prokurist vorrückte. Ein unermüdlicher Arbeiter bethätigte er sich bei manchen gemeinnützigen Werken, z. B. bei der Suppenanstalt, der freiwilligen Feuerwehr, der gewerblichen Fortbildungsschule. Sein Werk ist auch die Loretz'sche Familienstiftung. Praktischer Finanzmann war Loretz gleichwohl ideal angelegt und beteiligte sich gerne bei Förderung idealer Zwecke.

12. Jakob Martin Müller, alt-Oberrichter in Baar. Geboren den 7. November 1821, genoß Müller nur eine mangelhafte Bildung, arbeitete sich aber durch eifriges Selbststudium zu einem — speciell auch in Kunstgeschichte und Aesthetik — feingebildeten Manne empor. Er bekleidete in Gemeinde und Kanton verschiedene Beamtungen. So finden wir selben von 1857 bis 1859 als „Dorfherr“ an der Spitze der Baarer Korporationsverwaltung; den 9. Mai 1852 wurde er als Mitglied in den Gemeinderat gewählt, nachdem er vorher die Stelle eines Seckelmeisters bekleidet hatte. Ju diesem Kollegium avancierte Müller zum Vizepräsidenten und hielt diese Stelle inne bis zum Mai 1867. Als Mitglied dieser Behörde versah er von 1858 bis 1865 die Stelle eines Schulpflegers und ward ihm zudem die verantwortungsvolle Aufgabe der Waisenamtsverwaltung zugewiesen. Nach Einführung der Kirchgemeinden durch die 1874 revidierte zugerische Kantonsverfassung trat er im Jahre 1875 als Vizepräsident in den katholischen Kirchenrat ein, in welchem ihm das Kirchmeieramt übertragen wurde, welches er bis 1892 mit größtem Eifer und Geschick besorgte. Das Zutrauen seiner Mitbürger wählte Müller im Jahre 1863 als Mitglied des zuger. Großen Rates, welchem er von 1872 bis 1873 angehörte. Als Suppleant des zuger. Obergerichts rückte Müller am 27. April 1863 zum Oberrichter vor und verblieb bis zum 1. März 1886 an dieser Stelle, bis zu seinem freiwillig verlangten Austritt. Ein unbestreitbares Verdienst

um den Kanton Zug erwarb sich Müller als Präsident der kantonalen Gebäudeschatzungskommission im Jahre 1875 bis 1877. Er leitete als solcher die Revision aller Gebäudeschatzungen und besorgte die namhaften schriftlichen Arbeiten fast ganz allein. Als Mitglied dieser Kommission fungierte er bis 1883. Trotz dieser verschiedenen Beamtungen, welche der Dahingeschiedene bekleidete und seinen Privatgeschäften — Müller betrieb eine Oele, führte eine Fourniersäge ein, beschäftigte sich mit wechselndem Erfolg mit Strohflechterei — vergaß der weitsichtige Mann auch ideale Bestrebungen nicht. Beweis davon ist u. a. die Gründung des Lesezirkels von Baar. Müller verstarb in Baar am 19. April 1893.

13. Johann Baptist Hochstraßer, Pfarrer in Luthern. Geboren im April 1819, machte Hochstraßer seine Studien in Luzern. Die erste Anstellung erhielt er im Herbste 1847 in Weggis, dann im folgenden Jahre in Ettiswil. Von hier begab er sich ins Vikariat nach Entlebuch. Im Jahre 1851 wurde er zum Pfarrer nach Uffikon gewählt, wo ihm, nebst den üblichen Seelsorgspflichten, noch die Aufgabe zukam, die neuen Schulgesetze im Bezirkskreise Altishofen einzuführen und den Neubau der Pfarrkirche zu stande zu bringen. Mitten in den baulichen Bemühungen erhielt Herr Pfarrer Hochstraßer die Einladung zur Uebernahme einer Kaplanei in Ruswil, die er gerne annahm, aber nach kurzer Zeit, im Herbste 1868, wieder verließ, um die Pfarrei in Luthern zu übernehmen. Für ihn war es etwas schwierig, in die Fußstapfen des berühmten, allseitig verehrten Herrn Pfarrer und Dekan Jost Häfliger einzutreten, der volle 40 Jahre in vorzüglichster Weise gewirkt hatte. Mit vielem guten Willen, vorbildlichem Wandel, treuherziger Obsorge für die Armen, gelang es ihm, den Wünschen der Pfarrei nach Möglichkeit zu genügen. Trotz seiner schwachen Konstitution brachte er es auf 74 Jahre. Er starb am 21. April 1893.

14. Kaspar Isenegger, Chorherr in Münster. Derselbe war geboren in Neudorf im Jahre 1834, besuchte in Luzern die höheren Schulen und setzte in Freiburg das Studium der Theologie fort. Im Jahre 1860 zum Priester geweiht, begann er seinen ersten Wirkungskreis als Vikar bei Kammerer M. Elmiger in Schupfheim, kam dann als Religionslehrer nach Rothausen ins Seminar, und 1860 als Pfarrer nach Reiden. Hier blieb der

Verstorbene volle 23 Jahre, bis ernste Leiden ihn nötigten, die Pfarrei zu verlassen. Einigermaßen wieder hergestellt, wurde er an die Pfarrei Adligenschwil gewählt. Allein zunehmende Kränklichkeit zwang ihn, sich um ein Kanonikat in Münster zu bewerben, wohin er am 4. Juli 1892 übersiedelte. Nach langem Leiden starb er am 23. April 1893.

15. Josef Weibel, Apotheker in Luzern. Geboren im Jahre 1817 als der Sohn eines unbemittelten Schusters in Schongau, kam Josef Weibel in jungen Jahren als Küchenjunge ins Kloster Muri. Da die Klosterherren seine bedeutenden Talente bald erkannten, sorgten sie dafür, daß er das Gymnasium zu Muri besuchen konnte, während er zugleich Gehilfe des Apothekers war. Dann zog der junge Mann an die Hochschule Tübingen, zum Studium der Naturwissenschaften. Nun wurde er Klosterapotheker in Muri und besorgte auch nach Aufhebung des Klosters die dortige Apotheke eine Zeit lang auf Rechnung des Standes Aargau und trat dann als Provisor in die alte Corraggioni'sche Apotheke in Luzern ein. Gegen Ende der Sechzigerjahre übernahm er selbständig die Pharmacie du Lac. Herr Weibel brachte es vermöge seiner Thätigkeit und seines sparsamen Sinnes bald zu bedeutendem Wohlstande, er kaufte sich in das Bürgerrecht zu Luzern ein, wurde Mitglied des größeren Ortsbürgerrates und saß eine lange Reihe von Jahren im Sanitätsrate. Sonntag vor Auffahrt machte er eine kleine Reise, von der er krank zurückkehrte, und bald erlag er in der Nacht vor der Auffahrt einer rasch eingetretenen Lungenlähmung. War Herr Weibel auch kein Historiker von Fach, so hat er doch stets mannhaft und energisch sich zur Wehre gesetzt, wenn jemand sich erlaubte, den Ruf der Klosterherren von Muri anzutasten und die alte Fabel der „Glocken des heiligen Leontius" wieder aufzuwärmen. Weibel war vor allem Christ und Katholik, der es mit seinem Glauben ernst nahm. Sein Andenken hat er verewigt durch die großen Vergabungen zu gunsten wohlthätiger Anstalten, und stets werden die armen Kleinen der Institute in Hohenrain und Rathausen ihres Wohlthäters eingedenk sein.

Aus dem früheren Vereinsjahre haben wir noch nachzutragen: Junker Hans Meiß, gestorben am 7. November 1891, erst 53 Jahre alt. Entsprossen einem der ältesten Geschlechter Zürich- und mit den in jenen Kreisen fortlebenden politischen Ansich

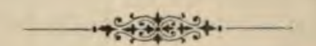
aufgewachsen, betrieb Herr von Meiß mit Vorliebe historische Studien, namentlich auf dem Gebiete der Kunst. Seiner Feder entstammt eine Abhandlung im 33. Bande des Geschichtsfreundes über zwei zugerische Glasmaler. Solange von Meiß in Zug lebte, nahm er an den Sitzungen der Zuger'schen Sektion regen Anteil, besonders lag ihm das Zuger'sche Museum auf dem Stadtrathause sehr am Herzen und verwendete er während einer Reihe von Jahren auf dasselbe viel Mühe und Zeit. Vor mehreren Jahren erwarb v. Meiß ein großes Landgut in Aschaffenburg. Als er im Herbst wieder Zug, das seine zweite Heimat geworden, besuchte, befiel ihn eine schwere Krankheit, der er am 7. November erlag. Hr. von Meiß war ein gläubiger Protestant, der bei aller Vornehmheit der Haltung einen liebenswürdigen Charakter zeigte, er war ein Ehrenmann in That und Wahrheit, der den Zugern in steter guter Erinnerung bleiben wird. Dem Vereine gehörte er seit 1879 an.

Luzern, den 1. September 1893.

**Namens des Vorstandes:**

Der Präsident: **Josef L. Brandstetter.**

Der Aktuar: **Franz Fischer.**



# A. Verzeichnis
# der Mitglieder des historischen Vereins
# der fünf Orte.

## 1893.

### 1. Ordentliche Mitglieder.[1])

HH. Ab Yberg, Theodor, Menton, Alpes maritimes. 1890.
" v. Ah, Josef Ignaz, bischöfl. Kommissar in Kerns. 1856.
" Achermann, Felix, Pfarrer in Emmetten. 1891.
" Akermann, Franz, Gemeindeschreiber in Ennetbürgen. 1871.
" Amberg, Bernhard, Rektor in Luzern. 1873.
" Amberg, Johann, Pfarrer in Inwil. 1873.
" Amberg, Xaver, Pfarrer in Triengen. 1883.
" Amgwerd, J., Gerichtsschreiber in Schwyz. 1890.
" Am Rhyn, Walther, Oberst in Luzern. 1851.
" Amstad, Josef, Ständerat in Beggenried. 1875.
" Anderhalden, P. Karl, Beichtiger in M.-Rickenbach bei Stans. 1886.
" Andermatt, Josef, Regierungssekretär in Baar. 1892.
" Angele, Benedikt, Musikdirektor in Altdorf. 1874.
" Arnet, Johann, Kaplan in Ruswil. 1883.
" Arnet, Thaddäus, Chorherr in Münster. 1882.
" Arnold, Franz, Oberstlieutenant in Altdorf. 1884.
" Arnold, Gustav, alt-Präsident in Luzern. 1884.
" Arnold, Jakob Anton, Pfarrer in Unterschächen. 1874.
" Arnold, Josef, Pfarrhelfer in Spiringen. 1889.
" Attenhofer, Heinrich, Sanitätsratspräsident in Sursee. 1883.
" Attenhofer, Karl, Dr., Bundesrichter in Luzern. 1863.

[1]) Die beigefügte Zahl ist das Jahr des Eintrittes oder der Aufnahme.

HH. Aufdermaur, Balthasar, Gerichtspräsident in Schwyz. 1875.
" Aufdermauer, Franz, Dr. med. in Küßnach. 1885.
" Bachmann, Gottlieb, Arzt in Reiden. 1883.
" Bachmann, Peter Josef, Domherr in Risch. 1867.
" Bächler, Alois, Pfarrer in Wolenswil, Aargau. 1872.
" Bächtiger, Konrad, Chorherr in Münster. 1878.
" Bättig, Stefan, Kaplan in Ruswil. 1874.
" Balthasar, Alois Robert, in Luzern. 1854.
" Baumgartner, Heinr. Bernh., Seminar-Direktor in Zug. 1872.
" Beck-Leu, Franz Xaver, Nat.-Rat in Sursee. 1861.
" Beck, Julius, Großrat in Sursee. 1883.
" Beck, Seraphin, Bierherr in Sursee. 1878.
" Becker-Trümpi, Rudolf, Privatier, in Luzern. 1887.
" Bell, Friedrich, alt-Regierungsrat in Luzern. 1848.
" Benziger-Koch, Adelrich, alt-Bezirksammann i. Brunnen. 1874.
" Benziger-Schnüringer, Karl, in Einsiedeln. 1880.
" Benziger-Dietschy, Martin, Hauptmann in Einsiedeln. 1874.
" Benziger, Nikolaus, Nat.-Rat in Einsiedeln. 1865.
" Berlinger, Alois, bischöfl. Kommissar in Stans. 1871.
" Berlinger, Heinrich, Professor in Luzern. 1881.
" Bieri, Nikolaus, Pfarrer in Romoos. 1883.
" Biroll, Jak., Gerichtsschreiber in Altstätten, St. Gallen. 1882.
" Bitzi, Robert, Pfarrer in Uffikon. 1883.
" Blättler, Franz, Pfarrer in Hergiswil, Nidw. 1871.
" Blum, Franz, Pfarrer in Hitzkirch. 1876.
" Blunschi, Franz Paul, Kaplan in Niederwil bei Cham. 1892.
" Blunschi, Johann, alt-Regierungsrat in Zug. 1868.
" Blunschi, Karl Gottfr., Pfarrer in Sarmenstorf, Arg. 1885.
" Bölsterli, Josef, Pfarrer in Schneisingen, Argau. 1869.
" Bösch, Josef, Lehrer in Root. 1892.
" Bommer, Ant. Dom., Professor in Schwyz. 1861.
" Bossard, Franz Josef, Großrat in Sursee. 1883.
" Bossard-Burger, Fritz, Dr. med. in Cham. 1892.
" Bossard, Georg, Abbé in Zug. 1877.
" Bossard-Waller, Gustav, Direktor in Luzern. 1867.
" Bossard, Karl, Goldschmied in Luzern. 1876.
" Brandenberg, Franz, Sakristan in Zug. 1882.
" Brandstetter, Josef Leopold, Professor in Luzern. 1860.

HH. Brandstetter, Renward, Dr., Professor in Luzern. 1883.
„ Britschgi, Melchior, Pfarrer in Sarnen. 1886.
„ Brun, Franz Xaver, Strafhauspfarrer in Luzern. 1881.
„ Brunner, Alfons, Dr. med. in Luzern. 1884.
„ Bucher, August, Fürsprech in Hochdorf. 1884.
„ Bucher, Gottlieb, Landschreiber in Sarnen. 1886.
„ Bucher, Jakob, Dr., Professor in Luzern. 1868.
„ Bucher, Johann, Erziehungsrat in Luzern. 1871.
„ Bühlmann, Franz, Pfarrer in Römerswil. 1878.
„ Bühler, Jakob, Pfarrer in Littau. 1868.
„ Burch, Jos. Alois, Pfarrer in Sisikon. 1874.
„ Bürgi, Anton, Fürsprech in Wyl, St. Gallen. 1884.
„ Bürli, Johann, Professor in Luzern. 1880.
„ Bürli, Johann, Chorherr in Münster. 1883.
„ Bürli, Josef, Dr. med. in Zell. 1884.
„ Businger, Ferdinand, Landammann in Stans. 1871.
„ Camenzind, Damian, alt-Landammann in Gersau. 1858.
„ Castell, Alois, alt-Präsident in Schwyz. 1891.
„ Cattani, Wilhelm, Pfarrer in Schübelbach. 1885.
„ Ceberg, Dominik, Goldschmied in Schwyz. 1888.
„ Dahinden, Isidor, Arzt in Willisau. 1883.
„ Deschwanden, Jos. Theodor, Klosterkaplan in Stans. 1859.
„ Deschwanden, Karl, Kirchmeier in Oberdorf, Stans. 1866.
„ Dettling, Martin, Gemeindeschreiber in Schwyz. 1885.
„ Dittli, Anton, Pfarrer in Flüelen. 1879.
„ Döbeli, Arnold, Pfarrer in Muri. 1880.
„ Dolder, Josef, Arzt in Münster. 1878.
„ Dolder, Johann, Spitalpfarrer in Luzern. 1878.
„ Düret, Josef, Chorherr in Luzern. 1873.
„ Düring, Josef, Regierungsrat in Luzern. 1881.
„ Durrer, Jos., Adjunkt beim eidg. stat. Büreau in Bern. 1875.
„ Durrer, Robert, Dr. phil. in Stans. 1886.
„ Eberle, Julius, Major in Schwyz. 1875.
„ Egli, Anton, Lithograph in Luzern. 1885.
„ Elmiger, Joh. Georg, Pfarrer in Hohenrain. 1878.
„ Elmiger-Schmid, Josef, Dr. med. in Luzern. 1854.
„ Erni, Anton, Erziehungsrat in Altishofen. 1887.
„ Erni, Josef, Nationalrat in Altishofen. 1871.

HH. Estermann Cölestin, Katechet in Hohenrain. 1891.
" Estermann-Leu, Fridolin, Bankdirektor in Hohenrain. 1873.
" Estermann, Jakob, Kaplan in Eschenbach. 1878.
" Estermann, Jakob, Pfarrer in Malters. 1868.
" Estermann, Melchior, Pfarrer in Neudorf. 1864.
" Estermann, Nikolaus, Kaplan in Münster. 1883.
" Ettlin, Eduard, Dr. med., Kantonsrat in Sarnen. 1886.
" Falck-Crivelli, Ludwig, Banquier in Luzern. 1880.
" Faßbind, Gottfried, Kantonsrat in Ober-Art. 1881.
" Felber, Leo, Landwirt in Menznau. 1888.
" Felder, Josef, Chorherr in Münster. 1879.
" Fellmann, Josef, Regierungsrat in Luzern. 1883.
" Fellmann, Martin, Direktor in Hohenrain. 1883.
" Fischer, Franz, Oberschreiber in Luzern. 1884.
" Fischer, Johann, Pfarrer in Großdietwil. 1883.
" Fischer, Josef, Arzt in Schüpfheim. 1883.
" Fischer, P. Leo, Professor in Sarnen. 1886.
" Fischer, Vincenz, alt-Regierungsrat in Luzern. 1845.
" Fleischli, Bernhard, Bierherr in Sursee. 1878.
" Flüeler, Alois, Polizeidirektor in Stans. 1870.
" Flüeler, Friedrich, Bankdirektor in Schwyz. 1890.
" Flüeler, Wilhelm, Pfarrhelfer in Stans. 1873.
" Frei, Eduard, Professor in Willisau. 1873.
" Fridlin, Christian, Regt. in Zug. 1872.
" Fries, Vincenz, Sekundarlehrer in Luzern. 1891.
" Furrer, Bartholomäus, Pfarrer in Silenen. 1879.
" Furrer, Eberhard, Student in Schongau. 1888.
" Furrer, Jost Alois, Pfarrer in Horw. 1883.
" Furrer, Peter, Pfarrer in Hospental. 1889.
" Furrer, Peter, Religionslehrer in Luzern. 1880.
" Gaßmann, Anton, Pfarrer in Rickenbach. 1878.
" Gehrig, Jost, Regierungsrat in Wassen. 1884.
" Gisler, Anton, Dr., Kaplan in Bürglen. 1889.
" Gisler, Joh. Anton, Pfarrer in Altdorf. 1884.
" Gisler, Josef, bischöfl. Kommissar in Bürglen. 1859.
" Gisler, Michael, Pfarrhelfer in Schattdorf 1889.
" Gölblin, Dr. Alfred, Kustos der k. k. Hofbiblioth. in Wien. 1875.
" Gölblin, Robert, Dr. med., Oberst in Luzern. 1872.

HH. Gottwald, P. Benedikt, Bibliothekar in Engelberg. 1886.
" Graber, Josef Leonz, Professor in Sursee. 1883.
" Graf-Vonmoos, Josef, Kriminalrichter in Pfaffnau. 1882.
" Graf, Kaspar, Pfarrer in Weggis. 1883.
" Grüniger, P. Augustin, O. S. B., Abt in Muri-Gries. 1866.
" Grüter, Josef, Pfarrer in Ballwil. 1883.
" Grüter, Josef, Dr., Zahnarzt in Luzern. 1888.
" Grüter, Jost, Dr. jur. in Luzern. 1887.
" Gut, Josef, Dr. med. in Stans. 1881.
" Gut, Josef, Gerichtsschreiber in Sursee. 1876.
" Habermacher, Anton, Pfarrer in Pfäffikon. 1879.
" Häfliger, Josef, Oberrichter in Luzern. 1872.
" Halter, Peter, Amtsschreiber in Hochdorf. 1881.
" Halter, Vinzenz, Vikar in Montreux. 1884.
" Hammer, Josef, Lehrer in Malters. 1873.
" Hanauer, Wilhelm, Architekt in Luzern. 1888.
" Hediger-Sigrist, Gottfried, Handelsmann in Basel. 1875.
" Hegner, Benedikt, Assessor in Schwyz. 1890.
" Helfenstein, Balthasar, Pfarrer in Nottwil. 1863.
" Heller, Friedrich, Professor in Hitzkirch. 1881.
" Henggeler, Alois, Präfekt in Zug. 1887.
" Herger, Alois, Sekundarlehrer in Art. 1874.
" Hermann, Alois, Dr. med., Regierungsrat in Baar. 1882.
" Herzog, Adam, Oberrichter in Münster. 1856.
" Herzog, Ignaz, Kaplan in Rothenburg. 1864.
" Herzog, Martin, Chorherr in Münster. 1872.
" Heß, Alfred, Stud. juris in Zug. 1892.
" Heß, Georg, Buchdrucker in Zug. 1892.
" v. Hettlingen, Konstantin, Kantonsrat in Schwyz. 1890.
" v. Hettlingen, Anton, Hauptmann in Schwyz. 1885.
" Hildebrand, Josef, Ständerat in Zug. 1892.
" Hirt, Oskar, Redaktor in Luzern. 1891.
" Hochstraßer, Josef, Pfarrer in Buchrain. 1881.
" Hochstraßer, Kandid, Nationalrat in Willisau. 1883.
" v. Hospital, Josef, Fürsprech in Luzern. 1892.
" Huber, David, Professor in Luzern. 1878.
" Huber, Franz, Ratsherr in Altdorf. 1884.
" Huber, Karl, Fürsprech in Altdorf. 1889.

HH. Hunkeler, Laurenz, Pfarrer in Wertenstein. 1883.
" Hunkeler, Martin, Pfarrer in Menznau. 1885.
" Hürbin, Josef, Dr. phil., Rektor in Luzern. 1890.
" Hürlimann, Aug., eidg. Grenztierarzt, Monteggio, Tessin. 1882.
" Hürlimann, Josef, Erziehungsrat, Arzt in Unterägeri. 1891.
" Hurter, Alois, Ortsbürgerrat in Luzern. 1873.
" Jakober, Fridolin, Kaplan in Luzern. 1878.
" Jauch, Josef, Landesstatthalter in Altdorf. 1884.
" Imfeld, Balthasar, Pfarrhelfer in Sarnen. 1866.
" Imgrüth, Josef, Handelsmann in Luzern. 1881.
" Jost, Alfred, Regierungsrat in Luzern. 1883.
" Jost, Dominik, Verhörrichter in Luzern. 1890.
" Iten, Andreas, Sekundarlehrer in Unterägeri. 1882.
" Iten, Josef, Dr. med. in Unterägeri. 1892.
" Iten, Klemens, Dr. jur. in Zug. 1892.
" Käch, Anton, Lehrer in Ebersecken. 1887.
" Kälin, Joh. Baptist, Kanzleidirektor in Schwyz. 1870.
" Käslin, Josef, Fürsprech in Stans. 1889.
" Kaufmann, Franz Josef, Professor in Sursee. 1883.
" Kaufmann, Michael, Prof., Chorherr in Luzern. 1883.
" Kaufmann, Nikolaus, Prof., Chorherr in Luzern. 1879.
" Kaufmann, Siegfrid, Pfarrer in Winikon. 1882.
" Keiser, Dagobert, Architekt in Zug. 1875.
" Keiser, Georg, Ständerat in Zug. 1888.
" Keiser, Heinrich Alois, Rektor in Zug. 1867.
" Keiser, Theodor, alt-Nationalrat in Zug. 1876.
" Kengelbacher, Meinrad, Pfarrer in Ingenbol. 1875.
" Kiem, P. Martin, O. S. B., Stiftsdekan in Gries. 1858.
" Kistler, Wilhelm, Oberlehrer in Baar. 1892.
" Kluser, Josef, Pfarrer in Spiringen. 1889.
" Kneubühler, Karl, Fabrikant in Aarau. 1887.
" Kopp, Albert, Dr., Fürsprech in Luzern. 1891.
" Kopp, Karl Alois, Professor in Luzern. 1878.
" Kopp, Karl Martin, Ober-Leutpriester in Münster. 1869.
" Kopp, Kaspar, Gerichtsschreiber in Ebikon. 1888.
" Kopp, Vital, Professor in Luzern. 1881.
" Korner, Longin, Amtsstatthalter in Willisau. 1883.
" Kottmann, Josef, Pfarrer in Schwarzenberg. 1877.

HH. Kreienbühl, Vincenz, Kaplan in Luzern. 1865.
" Kruker, Jakob, Präfekt in Freiburg. 1878.
" Küchler, Alois, Fürsprech in Sarnen. 1886.
" Küchler, Anton, Pfarrhelfer in Kerns. 1876.
" Küttel, Kaspar, Privat in Zürich. 1872.
" Kunz, Frz. Xaver, Seminardirektor in Hitzkirch. 1877.
" Lang, Siegfried, Lieutenant in Kaltbach, Gd. Mauensee. 1890.
" Leu, Jakob, Pfarrer und Dekan in Buttisholz. 1885.
" Leu, Josef, Großrat in Hohenrain. 1876.
" Lichtsteiner, Jos. Leonz, Chorherr in Münster. 1862.
" Loretz, Julius, Kaplan in Bürgeln. 1884.
" Lusser, Alois, Bezirksrichter in Altorf. 1881.
" Lusser, Florian, Archivar in Altorf. 1879.
" Lusser, Josef Werner, Landschreiber in Altorf. 1884.
" Lussi, Melchior, Fürsprech in Stans. 1881.
" Lussi, Nikolaus, alt-Ständerat in Stans. 1879.
" Luthiger, Viktor, Handelsmann in Zug. 1882.
" Lütolf, Konrad, Vikar in Schötz. 1886.
" Marty, Johann, Gardekaplan in Rom. 1877.
" Mayr, v. Baldegg, Georg, Banquier in Luzern. 1857.
" Merz, Walther, Dr. jur., Fürsprech in Menzikon. 1892.
" Meyenberg, Albert, Professor in Luzern. 1887.
" Meyenberg, Johann, Kantonsrat in Baar. 1887.
" Meyer, Alois, Polizeisekretär in Luzern. 1883.
" Meyer, Eduard, Kaufmann in Willisau. 1889.
" Meyer, Franz, Gemeindeammann in Willisau-Ld. 1883.
" Meyer, P. Gabriel, Bibliothekar in Einsiedeln. 1879.
" Meyer, Jakob, Dekan in Altishofen. 1858.
" Meyer, Johann, Architekt in Luzern. 1859.
" Meyer, Johann, Pfarrer in der Senti, Luzern. 1883.
" Meyer, Josef, Gerichtsschreiber in Muri. 1888.
" Meyer, Josef, Gerichtsschreiber in Ruswil. 1871.
" Meyer-AmRhyn, Jost, Privat in Luzern. 1851.
" Meyer v. Schauensee, P., Oberrichter, Dr. jur. in Luzern. 1883.
" Meyer, Robert, Professor in Sursee. 1883.
" Ming, Dr. P., Nationalrat in Sarnen. 1879.
" Mohr, Rudolf, Ingenieur in Basel. 1856.
" Moos, Josef, Stadtrat in Zug. 1889.

HH. v. Moos-Göldlin, Franz Xaver, in Luzern. 1849.
" Muheim, Gustav, Ständerat in Altdorf. 1874.
" Muheim, Franz, Dr. jur., Fürsprech in Altdorf. 1889.
" Müller, Alban, Dr. jur., Fürsprech in Altdorf. 1889.
" Müller, Attilio, Oberlieutenant in Altorf. 1889.
" Müller, Blasius, Stiftskassier in Münster. 1878.
" Müller, Eduard, Oberpostsekretär in Bern. 1887.
" Müller, Franz, Chef der Abteilung Landwirtschaft in Bern. 1877.
" Müller, Friedrich, alt-Talammann in Engelberg. 1887.
" Müller, Jakob, alt-Direktor in Luzern. 1878.
" Müller, Josef, Kantonsrat in Gersau. 1860.
" Müller, Josef, Pfarrer und Kammerer in Willisau. 1883.
" Müller, Karl, Professor in Zug. 1887.
" Müller, Leonz, Gerichtsschreiber in Münster. 1878.
" Muth, Blasius, Bierbrauer in Luzern. 1891.
" Muther, Anton, Pfarrer in Dopplesch wand. 1883.
" Nager, Franz, Rektor in Altorf. 1879.
" Neidhardt, Leo, Pfarrhelfer in Baar. 1892.
" Nick, Josef, Schuldirektor in Luzern. 1883.
" Nietlisbach, Burkhard, Dr. med. in Muri. 1885.
" Nußbaumer, Georg, alt-Regierungsrat in Zug. 1877.
" Ochsner, Martin, Verhörrichter in Schwyz. 1890.
" Odermatt, Anton, Kaplan in Stans. 1865.
" Odermatt, Karl, Dr. med., Regierungsrat in Stans. 1885.
" Odermatt, Konst., Obergerichtspräsident in Stans. 1877.
" Omlin, Ludwig, Pfarrer in Sachseln. 1866.
" d'Orelli Corragioni, Emanuel, Privat in Luzern. 1874.
" Ötterli, Johann, Sekundarlehrer in Wolhusen. 1887.
" Peretti, P. Arnold, O. C. in Stans. 1879.
" Peter, Robert, Amtschreiber in Willisau. 1883.
" Pfyffer, Josef, Dr. med. in Luzern. 1853.
" Pfyffer-Balthasar, L., alt-Stadtratspräsident in Luzern. 1852.
" Pfyffer, v. Heidegg, Louis, auf Schloß Heidegg. 1867.
" Plattner, Placidus, alt-Reg.-Rat in Chur. 1862.
" Portmann, Anton, Chorherr und Professor in Luzern. 1874.
" Prevost, P. Karl, O. S. B., Rektor in Sarnen. 1873.
" Püntener, Josef, Kantonsrichter in Erstfelden. 1874.

HH. Räber, Alois, Katechet in Luzern. 1890.
" Räber, Alois, Kriminalgerichtspräsident in Luzern. 1861.
" Räber-Schriber, Heinrich, Buchdrucker in Luzern. 1890.
" Real, Karl, Dr. med. in Schwyz. 1884.
" v. Reding, Rudolf, Dr. jur., Stabsmajor in Schwyz. 1884.
" Reichlin, Karl, Landammann in Schwyz. 1885.
" Reichlin, Nazar, Notar in Schwyz. 1885.
" Reinhard, Josef, Dr. med., Kantonsrat in Kerns. 1886.
" Reinhard, Josef, Pfarrer in Entlebuch. 1885.
" Reinhard, Raphael, Professor in Luzern. 1881.
" Reinhardt, Heinrich, Professor in Freiburg. 1880.
" Renggli, Josef, Pfarrer in Dagmersellen. 1873.
" Renner, P. Ambrosius, O. C., in Schüpfheim. 1874.
" Ribeaud, Emil, Professor in Luzern. 1882.
" Richli, Jakob, Pfarrer in Hellbühl. 1883.
" Rickenbach, P. Heinrich, Beichtiger zum hl. Kreuz bei Cham. 1875.
" Ringholz, P. Odilo, Stiftsarchivar in Einsiedeln. 1886.
" Rogger, Josef, Direktor in Rathausen. 1886.
" Rölli, Ignaz, Chorherr und Kustos in Luzern. 1849.
" Rölli, Johann, Negociant in Uznach. 1888.
" Römer, Karl, Kaplan in Goldau. 1865.
" Roos, Wilhelm, Pfarrer in Ettiswil. 1868.
" Röthelin, Ignaz, Pfarrer in Meggen. 1865.
" Sachs, Jakob Leonz, Pfarrer in Mellingen. 1885.
" Saner, P. Gregor, Pfarrer in Schongau. 1883.
" Sautier-Dolder, Karl, Banquier in Luzern. 1873.
" Sautier-Schlapfer, Jos., Handelsmann in Luzern. 1875.
" Scherer, Franz, Pfarrer in Ebikon. 1890.
" Scherer, Martin, Pfarrer in Escholzmatt. 1881.
" Schiffmann, Frz. Jos., Bibliothekar in Luzern. 1858.
" Schiffmann, P. Heinrich, Pfarrer in Engelberg. 1868.
" Schiffmann, Frz. Xaver, Kommandant in Baar. 1867.
" Schilter, P. Fulgentius, O. C., in Sursee. 1879.
" Schilter, Jost, Lehrer in Kriens. 1884.
" Schmid, Anton, Dr. theol., Pfarrer in Muotatal. 1879.
" Schmid, Eduard, Dampfschiffverwalter in Luzern. 1881.
" Schmid, Franz, Dr. jur., Nationalrat in Altdorf. 1879.

HH. Schmid, Franz, Dr. med. in Luzern. 1881.
" Schmid, Jakob, Oberrichter in Luzern. 1876.
" Schmid-Ronca, Jakob, Ständerat in Luzern. 1880.
" Schmid, Johann, Chorherr und Professor in Luzern. 1871.
" Schmid, Josef, Regierungsrat in Luzern. 1891.
" Schmid, Jos. Leonz, Dr. jur., Regierungsrat in Baar. 1882.
" Schmid, Josef Leonz, Kriminalrichter in Luzern. 1879.
" Schmid, Karl, Obergerichtspräsident in Altorf. 1879.
" Schmid, Mauriz, Gemeindeschreiber in Neuenkirch. 1890.
" Schmid, Xaver, Oberschreiber in Luzern. 1870.
" Schnyder, Josef, Kaplan in Römerschwil. 1878.
" Schnyder, Julius, alt-Reg.-Rat in Sursee. 1854.
" Schobinger, Josef, Regierungsrat in Luzern. 1873.
" Schön, Johann, Steuereinzüger in Zug. 1888.
" Schönbächler, Stefan, Professor in Willisau. 1881.
" Schöpfer, Anton, Chorherr in Münster. 1859.
" v. Schumacher, Dr. Edmund, Regierungsrat in Luzern. 1886.
" v. Schumacher, Felix, General in Luzern. 1863.
" Schürmann, Anton, Stadtschreiber in Luzern. 1862.
" Schwarzenberger, Josef, Pfarrer in Hochdorf. 1878.
" Schwerzmann, Alois, Präsident d. Kt.-Gerichtes in Zug. 1882.
" Schwytzer, Frz. Xaver, Ingenieur in Luzern. 1844.
" Segesser, Franz, Dr. j. c., Chorherr in Luzern. 1882.
" Segesser, Heinrich Viktor, Korporationspräsident in Luzern. 1874.
" Segesser, Jost, Oberschreiber in Luzern. 1886.
" Segesser-Schwytzer, Karl, Kapitän in Luzern. 1890.
" Sibler, Franz, Apotheker in Luzern. 1875.
" Sibler, Franz, Kustos in Münster. 1865.
" Sibler, Rudolf, Kanzleisekretär in Schwyz. 1890.
" Sigrist, Alois, Dr. jur., Oberrichter in Luzern. 1871.
" Sigrist, Alois, Gemeinderats-Präsident in Meggen. 1874.
" Sigrist, Josef, Chorherr in Münster. 1870.
" von Sonnenberg, Ulrich, Stadtrat in Luzern. 1891.
" Speck, Alois, Pfarrer in Walchwil. 1888.
" Speck, Jos. Anton, Schulinspektor, Pfarrer in Steinhausen. 1872.
" Spieler, Heinrich, Seminarlehrer in Hitzkirch. 1876.
" Stadelmann, Josef, Pfarrer in Rain. 1883.

HH. Stadelmann, Johann, Dr. phil. in Luzern. 1888.
„ Stadler, Franz, in Zug. 1888.
„ Stadlin, Franz Michael, Pfarrer in Cham. 1872.
„ Stadlin-Imbach, Louis, in Luzern. 1882.
„ Staffelbach, Alois, Pfarrer in Neuenkirch. 1866.
„ Stammler, Jakob, kath. Pfarrer in Bern. 1887.
„ Stampfli, Albert, Katechet in Solothurn. 1882.
„ Staub, Johann, Sekundarlehrer in Baar. 1892.
„ Steiner, Placid, Präsident der Bürgergemeinde in Baar. 1877.
„ Steiner, Klemens, Architekt in Schwyz. 1879.
„ Stirnimann, Vincenz, Stadtrat in Luzern. 1888.
„ Stocker, Alois, Bäcker in Zug. 1887.
„ Stocker, Johann, Verwalter in Baar. 1882.
„ Stocker, Stefan, Dekan in Bremgarten. 1884.
„ Stöckli, Stefan, Pfarrer in Aarau. 1885.
„ Stockmann, Melchior, Dr. med., Kantonsrat in Sarnen. 1866.
„ Studer, Johann, alt-Amtsgehilfe in Gettnau. 1849.
„ Stutz, Josef, Propst in Münster. 1868.
„ Styger, Karl, alt-Landammann in Schwyz. 1875.
„ Styger, Martin, Kantonsschreiber in Schwyz. 1885.
„ Suter, Jost, Pfarrer in Eschenbach. 1877.
„ Tanner, Anton, Dr., Propst in Luzern. 1861.
„ Thüring, Gustav, Pfarrer in Reiden. 1883.
„ Thüring, Heinrich, Prof., Chorherr in Luzern. 1878.
„ Tobler, Rudolf, Kaufmann in Luzern. 1886.
„ Troxler, Ludwig, Pfarrer in Udligenswil. 1868.
„ Trutmann, Alois, Bezirksammann in Küßnach. 1890.
„ Truttmann, Alois, Landschreiber in Küßnach. 1885.
„ Truttmann, Johann, Kaplan in Galgenen. 1884.
„ Truttmann, Joh. Bapt., Pfarrer in Allschwil. 1872.
„ Truttmann, Michael, Erziehungsrat auf Seelisberg. 1858.
„ Uttinger, Albert, Major in Zug. 1888.
„ Uttinger, Xaver, Stadtpfarrer in Zug. 1871.
„ Villiger, Anselm, O. S. B., Abt in Engelberg. 1866.
„ Villiger, Burkhard, Pfarrer in Merenschwand. 1891.
„ v. Vivis, Georg, Ingenieur in Solothurn. 1886.
„ Vogel, P. Adalbert, Stiftsarchivar in Engelberg. 1876.
„ Vogel, Sebastian, Arzt, Reg.-Rat in Luzern. 1883.

HH. Bokinger, Adalbert, Archivar in Stans. 1885.
„ von Matt, Hans, jgr., Buchhändler in Stans. 1889.
„ von Matt, Johann, Nationalrat in Stans. 1871.
„ Waldisperg, Leonz, Dr. med. in Dagmersellen. 1880.
„ Waller, Karl, Pfarrer in Großwangen. 1878.
„ Waltert, Sebastian, Pfarrer in Schüpfheim. 1883.
„ Walther, Heinrich, Staatsschreiber in Luzern. 1887.
„ Waser, Maurus, Pfarrer in Schwyz. 1875.
„ Weber, Alois, Pfarrer in Heil. Kreuz bei Wuppenau. 1888.
„ Weber, Anton, Landammann in Zug. 1861.
„ Weber, Jakob, Pfarrer in Marbach. 1879.
„ Weber, Robert, zum Adler in Zug. 1887.
„ Weber, Xaver, Sekretär der Staatskanzlei Schwyz. 1875.
„ Wechsler, Ferdinand, Professor in Willisau. 1878.
„ Weiß, Franz, Landwirt an der Aa in Zug. 1880.
„ Weltert, Johann, Pfarrer in Knutwil. 1876.
„ Werder, Rudolf, Katechet in Bremgarten. 1885.
„ Wermelinger, Xaver, Pfarrer in Ruswil. 1883.
„ Widmer, C. M. Sextar, Dr., Pfarrer in Baar. 1888.
„ Wikart, Anton, Hypothekarschreiber in Zug. 1865.
„ Wind, Alois, Pfarrer in Jonen (Aargau). 1887.
„ Windli, Josef, Obergerichtspräsident in Kerns. 1866.
„ Winiger, Josef, Redaktor in Luzern. 1882.
„ Winiger, Kandid, Dr. med., Sanitätsrat in Luzern. 1883.
„ Winiker, Ulrich, Kriminalrichter in Ruswil. 1881.
„ Wirz, Adalbert, Gerichtspräsident in Sarnen. 1885.
„ Wirz, Theodor, Landammann in Sarnen. 1876.
„ Wüest, Jakob, Musikdirektor in Sursee. 1883.
„ Wyrsch, Jakob, Dr. med., Landammann in Buochs. 1866.
„ Wyrsch, Josef, Pfarrer in Buochs. 1869.
„ Wyß, Anton, Stadtpfarrer in Baden. 1870.
„ Wyß Gustav, Korporationsrat in Zug. 1882.
„ Wyß, Laurenz, Pfarrer in Root. 1883.
„ Zander, Dr. Heinrich, Privatier in Luzern. 1886.
„ Zelger, Franz, Dr. jur., Oberschreiber in Luzern. 1885.
„ Zemp, Josef, Dr., Bundesrat in Bern. 1864.
„ Zemp, Josef, Dr. phil. in Luzern. 1890.
„ Zieri, Josef, Landschreiber in Altorf. 1884.

HH. Zimmermann, Alois, Bierherr in Sursee. 1863.
„ Zimmermann, Kaspar, Kaplan in Schüpfheim. 1867.
„ Zimmermann, Nikolaus, Pfarrer in Wolhusen. 1883.
„ Zingg, Alois, alt-Regierungsrat in Meggen. 1883.
„ Zumbühl, Ludwig, Großrat in Littau. 1869.
„ Zumbühl, Robert, Hypothekar-Schreiber in Luzern. 1882.
„ Zünd, Josef, alt-Präsident in Luzern. 1860.
„ Zünd, Robert, Landschaftmaler in Luzern. 1846.
„ Zürcher, Alois, Katechet in Menzingen. 1882.
„ Zürcher, Joh. Bapt., Kassier der Kantonalbank in Zug. 1872.
„ Zürcher, Jos. Anton, Pfarrer und Kammerer in Pfäffers. 1882.
„ Zürcher, Xaver, Kunstmaler in Zug. 1877.
„ zur Gilgen, Jos. Aurelian, Privat in Luzern. 1853.

### Vorstand des Vereins:

HH. Professor Jos. Leopold Brandstetter in Luzern.
„ Oberschreiber Franz Fischer in Luzern.
„ Regierungsrat Josef Düring in Luzern.
„ Kommissar Josef Gisler in Bürglen.
„ Kanzleidirektor Joh. Bapt. Kälin in Schwyz.
„ Landammann Dr. Jakob Wyrsch in Buochs.
„ Landammann Anton Weber in Zug.

### Engerer Vorstand des Vereins.

HH. Professor Jos. Leopold Brandstetter, Präsident.
„ Oberschreiber Franz Fischer, Aktuar.
„ Regierungsrat Josef Düring.

### Bibliothekar:

HH. Professor Josef Leopold Brandstetter.

### Kassier:

HH. Rudolf Tobler, Kaufmann in Luzern.

### Konservator der Sammlung im Museum:

HH. Franz Fischer, Oberschreiber.

## 2. Ehrenmitglieder.

Titl. Regierungen der h. Stände Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug. 1843.

Titl. Bischöfe von Basel und Chur. 1843.
" Prälat des l. Stiftes Einsiedeln. 1843.
" Kollegiatstifte Luzern und Beromünster. 1843.
" Korporationsgüterverwaltung der Stadt Luzern. 1846.
" h. Bundesrat in Bern. 1860.
HH. Kaiser, Dr. Jakob, Bundesarchivar in Bern. 1873.
" v. Wyß, Georg, Dr. phil., Professor in Zürich. 1877.
" Meyer von Knonau, Gerold, Dr., Prof. i. Riesbach, Zürich. 1808.

### 3. Korrespondierende Mitglieder.

HH. Bovet, Felix, Prof. in Neuenburg. 1853.
" Nüscheler-Usteri, Arnold, Dr. in Zürich. 1868.
" Maier, Georg, Professor der Theologie in Chur. 1877.
" Rahn, Rudolf, Dr., Professor in Zürich. 1878.
" Münch, Arnold, Nat.-Rat in Rheinfelden. 1878.
" Bernoulli-Burckhardt, August, Dr. phil. in Basel. 1880.
" Lussy, Mathys, Professor in Paris. 1882.

---

## B. Vereine und Institute, deren Publikationen wir durch Tausch oder Kauf beziehen.

### 1. Inländische.

Arau. Historischer Verein des Kantons Argau. 1860.
Arau. Mittelschweizerische geographisch-kommerzielle Gesellschaft. 1887.
Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft. 1843.
Bellinzona. Redaktion des Bolletino storico. 1879.
Bern. Historischer Verein des Kantons Bern. 1846.
Bern. Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. 1882.
Chur. Bündtnerische geschichtsforschende Gesellschaft. 1849.
Frauenfeld. Historischer Verein des Kantons Thurgau. 1861.
Fribourg. Société d' Histoire du Canton de Fribourg. 1845.
Fribourg. Université. 1890.
St. Gallen. Historische Gesellschaft. 1861.
Genf. Société d' Histoire et d'Archéologie à Genève. 1849.
Genf. Institut national Genèvois. 1868.

**Glarus.** Historischer Verein des Kantons Glarus. 1865.
**Lausanne.** Société historique de la Suisse Romande. 1845.
**Neuchatel.** Société historique du Canton de Neuchâtel. 1872.
**Neuchatel.** Société neuchâteloise de géographie. 1888.
**Porrentruy.** Société Jurassienne d'Emulation. 1872.
**Schaffhausen.** Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen. 1863.
**Schwyz.** Historischer Verein. 1883.
**Sitten.** Historischer Verein des Kantons Wallis. 1893.
**Solothurn.** Geschichtsforschender Verein des Kt. Solothurn. 1863.
**Stans.** Historischer Verein von Nidwalden. 1884.
**Zürich.** Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft d. Schweiz. 1850.
**Zürich.** Antiquarische Gesellschaft. 1845.
**Zürich.** Stadtbibliothek. 1886.

## 2. Ausländische.

**Aachen.** Aachener Geschichtsverein. Cremer'sche Buchhandlung, Klemm-Marschierstraße Nr. 3. 1883.
**Augsburg.** Historischer Verein für Schwaben und Neuburg. 1843.
**Bamberg.** Historischer Verein. 1845.
**Berlin.** Historische Gesellschaft. 1879.
**Berlin.** Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. 1880.
**Berlin.** Verein für die Geschichte Berlins. 1888.
**Berlin.** Histor. Verein f. Geschichte der Mark Brandenburg. 1868.
**Berlin.** Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
**Bonn.** Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. 1856.
**Bregenz.** Historischer Verein für Vorarlberg. 1874.
**Breslau.** Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. 1861.
**Chemnitz.** Verein für Chemnitzer Geschichte. 1876.
**Christiania.** Royal University of Norway. 1879.
**Como.** Società storica Comense. 1879.
**Danzig.** Westpreußischer Geschichtsverein. 1887.
**Darmstadt.** Histor. Verein für das Großherzogtum Hessen (Direktion der Großherzoglichen Hofbibliothek). 1849.
**Donaueschingen.** Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und angrenzenden Landesteile. 1880.

Dorpat. Gelehrte Esthnische Gesellschaft. 1867.
Dresden. Königl. Sächsischer Altertums-Verein. 1861.
Eisleben. Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld. 1888.
Fellin. Litterarische Gesellschaft. 1885.
Frankfurt a/M. Verein für Geschichte u. Altertumskunde. 1858.
Frauenburg. Historischer Verein in Ermeland. 1878.
Freiberg. Altertumsverein zu Freiberg in Sachsen. 1862.
Freiburg. Kirchlich-hist. Verein der Erzdiöcese Freiburg i/B. 1867.
Freiburg. i/B. Gesellschaft z. Beförderung d. Geschichtskunde. 1868.
Freiburg i/B. Verein Schauinsland. Verwalter R. Lembke. 1883.
Friedrichshafen. Verein für Geschichte des Bodensees und Umgebung. 1870.
Gießen. Oberhessischer Geschichts-Verein. 1888.
Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. 1853.
Göttingen. K. Gesellschaft der Wissenschaften. 1891.
Graz. Historischer Verein für Steiermark. 1852.
Greifswald. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein. 1867.
Halle. Thüring-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein. 1867.
Hamburg. Verein für Hamburgische Geschichte. 1858.
Heidelberg. Großh. Badische Universitätsbibliothek. 1890.
Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen. 1851.
Hermannstadt. Verein für Siebenbürgische Landeskunde. 1887.
Hohenleuben. Vogtländischer Altertumsforschender Verein. 1870.
Jena. Verein für Thüringische Geschichte u. Altertumskunde. 1853.
Innsbruck. Kais. Ferdinandeum, für Tirol u. Vorarlberg. 1851.
Karlsruhe. Badische historische Kommission (Großh. General-Landesarchiv). 1873.
Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde. 1887.
Kempten a/J. (Bayern). Altertumsverein. 1888.
Kiel. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte. 1847.
Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten. 1887.
Köln. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesonders die alte Erzdiöcese Köln. 1857.
Landshut. Historischer Verein für Niederbayern. 1852.
Leiden. Maatschapij der Nederlandsche Letterkunde. 1859.
Leipzig. Verein für die Geschichte Leipzigs. 1879.

Linz. Musealverein des Francisco-Carolinums in Linz. 1869.
Lübeck. Verein für Hansische Geschichte. 1872.
Lüneburg. Museumsverein für das Herzogtum Lüneburg. 1880.
Luxembourg. Institut Royal Grand-Ducal de Luxembourg. 1857.
Magdeburg. Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg. 1887.
Mainz. Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer. 1845.
Marienwerder. Historischer Verein zu Marienwerder in Westpreußen. 1876.
Meißen. Historischer Verein der Stadt Meißen. 1882.
Milano. Società storica Lombarda. Via Borgo Nuovo. 4. 1889.
Mulhouse. Musée historique. 1886.
München. Königl. Bayerische Akademie der Wissenschaften (Historische Klasse). 1843.
München. Altertumsverein. Wilhelmini'sches Gebäude (Maxburgstraße). 1886.
München. Historischer Verein von Oberbayern. N. M. Kuppelmayr, Historienmaler. (Schellingsstraße. 1.) 1843.
Münster. Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. 1883.
Nürnberg. Germanisches Museum. 1853.
Nürnberg. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. 1879.
Paris. Société nationale des Antiquaires de France. 1856.
Posen. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen. 1885.
Prag. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 1887.
Raigern bei Brünn. Administration der „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. Cistercienser-Orden". 1887.
Regensburg. Histor. Verein der Oberpfalz und Regensburg. 1843.
Romans. Rédaction du Bulletin d'histoire ecclésiastique et d'archéologie Religieuse des diocèses de Valence, Gap, Grenoble et Viviers. 1881.
Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 1887.
Schwäbisch-Hall. Historischer Verein für das Württembergische Franken. Professor Gaupp. 1850.
Schwerin. Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. 1860.

Sigmaringen. Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern. 1874.
Speier. Historischer Verein der Pfalz. 1875.
Stockholm. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien. 1882.
Straßburg. Société pour la Conservation des Monuments historiques d'Alsace. 1858.
Straßburg. Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek. 1884.
Stuttgart. Kgl. Oeffentliche Bibliothek. 1883.
Trier. Redaktion der Westdeutschen Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst.
Ulm. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Präceptor Müller. 1849.
Washington. Smithonian Institution. 1879.
Wernigerode. Harzverein für Geschichte u. Altertumskunde. 1868.
Wien. Kais. Oesterreichische Akademie der Wissenschaften (Philosophisch-historische Klasse). 1849.
Wien. K. K. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baukunst- und historischen Denkmale Oesterreichs. 1857.
Wien. Verein für Landeskunde von Nieder-Oesterreich. 1865.
Wien. K. K. geographische Gesellschaft. 1859.
Wien. Institut für österreichische Geschichtsforschung. 1881.
Wien. K. K. Heraldische Gesellschaft „Adler". I Rosengasse 4. 1885.
Wiesbaden. Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. 1852.
Würzburg. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg. 1850.
Zwickau. Altertumsverein für Zwickau und Umgegend. 1889.

# Die
# Gotteshäuser der Schweiz.

---

Historisch-antiquarische Forschungen

von

Arnold Nüscheler, Dr. phil.

## Bisthum Constanz.

## Archidiakonat Aargau.

(Dekanat Luzern.)

Fünfte und letzte Abtheilung.



## Kanton Obwalden.

### I. Pfarrkirchen.

#### A. Mutterkirchen.

Sarnen (Sarnonum IX)[1]) St. Peter und Paul. Im IX. Jahrhundert schenkte Recho, was er in S. besaß, den Mönchen, welche im Kloster Luzern Gott dienen.[2]) Am 9. Februar 1036 aber übergab Graf Ulrich von Lenzburg drei Theile der Kirche in S. mit dem unteren Hofe dem Chorherrenstifte Beromünster (Kt. Luzern),[3]) und Kaiser Friedrich I. genehmigte am 4. März 1173 diese Schenkung.[4]) Der vierte Theil jener Kirche verblieb demnach dem Kloster Murbach, da es vermuthlich 1213 wegen des Kirchensatzes in S. mit dem Stifte Beromünster in Streit gerieth. Dieser wurde dahin beigelegt, daß B. M. den Leutpriester, M. dagegen den Pfrundherrn (Helfer) in S. erwählen sollte; auch wurden die gegenseitigen Rechte und Pflichten der beiden Geistlichen bestimmt.[5]) Am 15. September 1326 beschloß alsdann B. M., seine Kollatur-Pfründen, also auch die von S., als Konventlehen an die acht ältesten Chorherren verabfolgen zu lassen.[6]) In Folge der Kriege zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich einerseits, der Stadt Zürich und den vier Waldstätten anderseits und der dadurch entstandenen Schädigung der Besitzungen und Einkünfte des Stiftes B. M. inkorporirte am 1. Februar 1358 Bischof Heinrich III. von Konstanz die Pfarrkirchen Schongau und Sarnen, deren Patronat dem ersteren gehörte, dem Tische des Propsts und Kapitels.[7]) Nach 1455 aber mußten sich die Kiser in S. als Erben des Stifters der dortigen Kaplaneipfrund, deßhalb mit dem Propste zu Luzern in's Einver-

---

[1]) u. [2]) G. F. I, 158. — [3]) Hergott, geneal. dipl. Habsb. II. p. 113. — [4]) Das. II, 190. — [5]) Kopp, Gesch. d. eidg. Bde. II, I. p. 206, n. 5. — [6]) Jahresbericht d. Gymn. i. S. 1866/7 p. 10. — [7]) G. F. XIX, 275.

nehmen setzen.[1]) Erst am 5. Januar 1464 erscheint das Stift B. M. ausschließlich als Lehenherr der Pfarrei S.[2]) Im Jahre 1568 machten die dortigen Kirchgenossen einen Versuch, den letzten Rest des Kollatur-Rechtes an sich zu bringen, und boten dem Stifte B. M. eine angemessene Auskaufssumme; allein dieses wollte das Präsentations-Recht um keinen Preis veräußern, und ist jetzt noch im Besitze desselben.[3])

Der Ursprung der Pfründen in der Kirche S. ist folgender: a) Des Leutpriesters und b) des Pfrundherren (Helfers) wird ca. 1213 gedacht,[4]) und als ersterer 1226 Bruder Bernhard von Ottenbach genannt,[5]) als letzterer aber Hans 1317.[6]) c) Die neue Pfrund (Kaplanei) hatte laut Gerichtsurtheil vom 7. Juli 1455 Nikolaus von Rüdli alt-Amann († 5. Juli 1455) gestiftet durch Bewidmung einer ewigen Messe mit 100 ℔; seine Erben wurden nun angehalten, zur Aufrichtung der Kaplanei ihr Bestes zu thun. Dieselbe, welche Landammann und Rath von Obwalden zu leihen haben, soll beginnen, sobald die Kirchgenossen von S. einen geeigneten Priester dafür finden.[7]) Ihr erster bekannter Kaplan ist ca. 1470 Michael.[8]) d) Der Stiftbrief der Organistenpfrund datirt vom 6. März 1606.[9]) Als fernere Geistliche der Kirche S. kamen hinzu die Kapläne der Filialen e) Stalden 1617, f) Kägiswil 1666, g) der Frühmesser der Loretto-Kapelle im Dorfe Sarnen 1701 und h) der Kaplan des 1617 von Engelberg nach S. verlegten Frauenklosters St. Andreas 1655, so daß gegenwärtig im Ganzen sieben geistliche Pfründen in der Pfarrei S. bestehen.

In der um die Mitte des XV. Jahrhunderts theilweise umgebauten und am 26. August 1459 sammt dem Friedhof rekonziliirten Pfarrkirche S. befanden sich nachstehende Altäre: A. Im Chor 1. der Hochaltar der h. Peter, Paul und Jakob Ap. B. Im Schiff 2. der mittlere A., der h. Dorothea, Margaretha, Lucia, Ottilia, Andreas, Johannes (Enthauptung), Antonius und Jodocus mit Gedächtnißfest am Dorotheatag.[10]) Beide A. wurden ge-

---

[1]) Jahresbericht d. Gymn. in S. 1867/8 p. 6. — [2]) Das. p. 8. — [3]) Das. 1873/4 p. 3. — [4]) Kopp, G. d. eidg. Bde. II, p. 206 n. 5. — [5]) Arch. Beromünster. — [6]) J. B. d. G. S. 1865/6 p. 12. — [7]) G. F. XXXVI, p. 285. — Pfrundlade Sarnen. — Küchler, Chronik v. Sarnen. — J. B. d. G. S. 1867/8 p. 6. — [8]) G. F. XXIV, p. 97. — [9]) J. B. d. B. d. G. S. 1870/1 p. 8. — [10]) J. B. d. G. S. 1867/8 p. 7. — G. F. IX, 235.

weiht am 26. August 1455. Ferner erhielten Inducien (S. 10) die Altäre 3. U. L. Frau am 16. März 1464, 4. St. Katharina 12. Dezember 1468, 5. St. Konrad 28. Dezember 1468, 6. St. Nikolaus beim Taufstein 7. April 1474;[1]) 1530—1570 wird auch einer Stiftung auf 7. St. Anna A. gedacht.[2]) Die Altäre in der jetzigen, am 4. und 5. August 1742 in der Ehre der früheren Patrone geweihten Kirche[3]) S. sind: A. Im Chor 1. der Hoch-A. U. L. Frauen Himmelfahrt, St. Peter, Paul und Jakob Ap. Dazu kommen zwei kleine Seiten-A. neben dem Hoch-A.; nämlich 2. westlich U. L. Frau vom Berge Karmel, der h. Alois und Stanislaus, 3. östlich A. der h. Sebastian, Philipp von Neri und Felix von Cantalizio. B. Im Schiff. Mitten 4. h. Kreuz, Sebastian, Karl Borromäus und Nikolaus von Flüe. Westlich 5. St. Joseph, Augustin, Johannes von Nepomuk, Ignaz und Franz Xaver, 6. A. St. Joachim, Anna, Nikolaus und Wolfgang. Oestlich 7. U. L. Frauen Rosenkranz, Skapulier, Katharina und Barbara. 8. St. Jakob, Franziskus Seraphikus, Anton von Padua, Ursus und seiner Gefährten.[3]) Der Hoch-A. ward am 6. Oktober 1875 wiederum den gleichen Heiligen geweiht, dagegen der Kreuz-A. beseitigt.[4])

Bruderschaften entstanden zu S. erst im XVI. und XVII. Jahrhundert.[5]) Ebenso datiren die sich einst auf einzelne Altäre oder Kapellen beziehenden Abläße von 1515 an.[6])

Um das Jahr 1280 wurde ein neues Jahrzeitbuch angefertigt, von dem aber nur noch einige Blätter vorhanden sind.[7])

Bauliches. Die früheste bekannte Kirche in S., auf einer Anhöhe, westlich vom Flecken, genannt Kirchhofen, stehend, wurde während des XII. und XIII. Jahrhunderts im Rundbogenstil errichtet. Davon ist aber nur noch ein Theil des aus Quadern bestehenden östlichen Kirchthurms übrig, dessen Schalllöcher auf der Nordseite durch zwei kleine Säulchen in drei Felder getheilt werden.[8]) Die Kirche dagegen unterlag vor der Mitte des XV. Jahrhunderts einem theilweisen Umbau im Spitzbogen-

---

[1]) Erzbisch. Arch. Freiburg. — [2]) Anniv. S. — J. B. d. G. S. 1868/9 p. 12. — [3]) Pfr. Arch. — [4]) Küchler, Pfrhlfr. i. Kerns. — [5]) J. B. d. G. S. 1871/2 p. 3—9. — [6]) Das. p. 9. — [7]) Das. 1865/6, p. 11. — G. F. XXI, p. 193—199. — [8]) J. B. d. G. S. 1865/6 p. 8 u. 9.

stil.[1]) Reste derselben sind ein jetzt im Kloster Engelberg befindlicher Altar, das in der Sakristei der Kapelle zu Stalden aufgestellte Sakramentshäuschen und mehrere Steinbilder im Beinhause zu S., mit der Jahrzahl 1432.[2]) 1605 wurde eine neue Orgel, 1636 eine Thurmuhr gemacht und 1696 das Schiff der Kirche mit Schindeln und der Cho'r mit Ziegeln gedeckt. Die jetzige Kirche ward laut Beschluß der Kirchgemeinde vom 1. Mai 1739 auf neue Fundamente, auch größer gebaut und vor der gänzlichen Vollendung (1745) schon am 4. und 5. August 1742 durch den Konstanzischen Weihbischof Fugger zur Ehre der h. Apostel Peter und Paul geweiht.[3]) 1781 wurde statt des Thurmhelms eine Kuppel errichtet und 1881 ein zweiter, längst beschlossene Thurm auf der westlichen Seite ausgebaut, auch 1883 die Kirche renovirt.[4])

Glocken: Am 10. Januar 1599 verdingte man die noch vorhandene, größte, 70 Ztr. schwere Glocke, zu S. dem Gießer Mauriz Schwarz in Luzern, und taufte sie feierlich am 25. Juli gl. J. auf den Namen St. Jakobs, wobei die eingeladenen 936 Pathen aus den Kantonen Unterwalden, Luzern und Zug laut Erkenntniß M. G. Herren von O. W. nicht minder, denn 1 Krone geben sollten.[5]) Den Pfistern in S. wurde auf diese Glockentaufe hin erlaubt zu backen, es sei Feier- oder Werktag.[6]) — 1670 schuldeten die Kirchgenossen den Gießern Rossier in Lothringen 563 Gl. 30 ß. für drei neue, nicht mehr existirende Glocken.[7]) 1687 wurden den Gießern Sprüngli und Schuhmacher in Zofingen für den Umguß einer gespaltenen Glocke 418 Gl. 25 ß bezahlt,[8]) woran Kerns 40 Gl. gab. 1698 gossen die Gebrüder Sprüngli und Kuhn in Zofingen die mittelgroße Glocke (III.)[9]) 1786 ging der Umguß der St. Peters-Glocke (II.) vor der Gartenmauer des Kollegiums in S. am 16. August unglücklich, dagegen am 16. September gl. J. glücklich von statten; sie mußte aber 1837 wieder umgegossen werden.[10]) — Die Inschriften der jetzigen Glocken lauten also:

---

[1]) u. [2]) J. B. d. G. S. 1867/8 p. 6 u. 7 n. 1. — [3]) Das. 1873/4 p. 13—15. — [4]) Küchler — [5]) Sts. Prot. O. W. — J. B. d. G. S. 1869/70 p. 3 n. 4. — [6]) Sts. Prot O. W. 288. — [7]) J. B. d. G. S. 1870/1 p. 11. — [8]) u. [9]) J. d. G. S. 1870/1 p. 11. — [10]) J. B. d. G. S. 1873/4 p. 15.

I. Größte (Jakobs-Glocke):

ZV. DEN. EN. GOTTES. VND. MARJA. LVTET. MAN. MJCH. †
ALLE. GOTTES. HELJGEN. EN. JCH.
ALLE VNGEWJTTEN. VERTREJB. JCH. †
ALLE. TODTEN. BEWEJN. JCH. † 1599.

Unter dem Christuskreuz:

VS. DEM. FVR. FLOS. JCH.
MAVRJTJVS. SCHWARZ. VON. LVZERN. GOS. MJCH.

Bilder: Zwischen der Jahrzahl 1599 Christus am Kreuze, rückwärts Petrus und Paulus und rings herum die übrigen Apostel.

II. Peters-Glocke: Sancte Petre confirma fratres tuos in fide. Gegossen von Jakob Rüetschi im Jahr 1829, umgegossen 1837.

Bilder: Christus, Bruder Klaus, Maria mit Kind, Petrus.

III. Oben: Herr Johann Wirtz, regierender Landammann, † Herr Johann Benedict Anderhalden, Pfarher vnd Sextarius der vier Waldstätten.

Unten: Aus dem Feu'r bin ich geflossen, Daniel Sprüngli und Samuel Kun in Zofingen (haben) mich gegossen. Anno 1698.

Her Wolfgang Jgnati Wirz, Kirchenvogt.

IV. Feierabendglocke.

An dem tüfel wil ich mich rechen,
mit der hilf gotz alle bösen weter zerbrechen.

m.cccc.lxxxxiii (1493). Jn gothischen Minuskeln. [1])

V. † SVPRIMAS. AERIA. MALA. CVM. SONO. VIRGO. MARJA. AMEN. DAS VERG.VAR. Jn gothischen Majuskeln. Das Vergvar, welches dieses Glöcklein geschenkt hatte, war eine Schiffergesellschaft auf dem Vierwaldstättersee. [2])

Von den Siegeln der Geistlichen zeigen S. HEJNRJCJ. DECANJ. JN. SARNEN. 1262 und S. H. RECTORJS ECCE JN SARNEN gleichmäßig den h. Petrus mit dem Schlüssel in der erhobenen Rechten und vor ihm einen knienden Meßknaben. [3])

---

[1]) J. B. d. G. i. S. 1869/70 n. 3. — Anzgr. f. schweiz. Gesch. u. Alt. Kd. 1865, XI, n. 4 p. 67. — J. B. d. G. S. 1867/8 p. 10 n. 6. — [2]) Anzgr. f. sch. G. u. A. K. 1865, XI, n. 4 d. 67. — J. B. d. G. S. 1865/6 p. 10, 11. — [3]) Smlg. d. antiq. Ges. i. Zch.

**Kerns** (Chernz 1036).[1] St. Gallus und Maria Magdalena. Schon am 9. Februar 1036 hatte Graf Ulrich von Lenzburg seinen Besitz in K. dem Chorherrenstift Beromünster (Kt. Luzern) vergabt.[2] Letzteren sammt der Kirche, die demnach erst seit 1036 entstanden ist, bestätigte jenem Stifte Kaiser Friedrich I. am 4. März 1173.[3] Bald darauf aber, am 26. April 1173 bestätigte der Gegenpapst Calixtus III. die Kirche K. dem Benediktiner-Kloster St. Blasien im Schwarzwald.[4] Es ergibt sich hieraus, daß damals beide geistliche Stiftungen Antheile an der Kirche K. gehabt haben; was um so wahrscheinlicher ist, als das Kloster St. Blasien noch 1371 viele Zinse in K. besaß und der dortige Kirchherr gegenüber dem Abte und Amtmann des Klosters Verpflichtungen hatte.[5] Jedoch schon 1275 leistete der Propst in B. M. allein für die päpstliche Zehntensteuer von den Einkünften der Kirche K. Genüge.[6] In Folge verschiedener Unglücksfälle, Krieg u. s. w. sahen sich alsdann Propst und Kapitel des Chorherrenstiftes B. M. genöthigt, von Bischof Heinrich III. in Konstanz die Einverleibung der Kirchen K. und Starrkirch (Kt. Solothurn) in ihren Tisch zu erbitten, welche derselbe am 20. Januar 1358 bewilligte, unter Festsetzung des Einkommens für den jeweiligen Pfarrverweser.[7] Allein ungeachtet derselben fand sich schon neun Jahre später, am 30. Mai 1367, das Stift B. M. wegen großer Schulden veranlaßt, den Meierhof in K. mit allen Zubehörden, insbesondere dem Patronatsrecht der Kirche und der Kapelle St. Niklaus zu den Bänken dem Kloster Engelberg um 500 ℔ zu verkaufen.[8] Bischof Heinrich III. ertheilte am 1. Juni 1367 seine Genehmigung, und inkorporirte die Kirche K. dem Kloster E. B. jedoch unter Vorbehalt der bischöflichen Einkünfte (18. Juni), sowie eines angemessenen Gehalts für den beständigen Vikar in K. (29. Juni). Auch das Konstanzische Domkapitel stimmte an letzterem Tage der Inkorporation von K. bei, worauf das Kloster E. B. am 1. Juli gl. J. erklärte, daß es dem Bischof die Zehntenquart schulde.[9] Es blieb alsdann hundert Jahre im Besitze, verkaufte aber wegen des geringen, ihm daraus erwachsenden

---

[1] u. [2]) Hergott, g. d. H. II, p. 113. — [3]) Das. II, 190. — [4]) Neugart, cod. dipl. Alem. II, p. 104. — [5]) Küchler, Chr. v. K. p. 80. — [6]) G. F. XIX, 166. — [7]) Arch. Engelberg. — [8]) u. [9]) Das.

Nutzens die Lehenschaft der Kirche K. und dazu die Kapelle St. Nikolaus z. d. B. sammt allen Rechtungen mit Einwilligung seiner Kastvögte am 31. Mai 1464 den Kirchgenossen zu K. um 110 rh. Gulden.[1])

Geistliche Pfründen in K. entstanden folgende: 1) Pfarrer war seit 1273 der jeweilige Propst von Beromünster.[2]) Als beständiger Vikar desselben gab am 6. Juni 1289 der Leutpriester Rudolf in K. den Zehnten zu Emmen, den er vom Propst Dietrich II. von Hallwil und Kapitel in B. M. empfangen hatte, unter gewissen Bedingungen dem Ulrich von Landenberg, gew. Kustos, seit 1283 Propst, zurück.[3]) — 2) Die Helferei wurde am 5. Juni 1399 von Jost von Grund und seiner Gattin Elisabeth gestiftet und mit vielen Gütern begabt; sie behielten sich und ihren Verwandten lebenslänglich das Präsentationsrecht für den Helfer vor; nachher sollte es an die Gemeinde übergehen. Der Helfer hatte u. a. die Verpflichtung, am Dienstag und Mittwoch, oder wann dieß nicht wohl möglich sei, an einem andern Tage der Woche in St. Niklaus z. d. B. die h. Messe zu lesen.[4]) Der erste bekannte Helfer in K. war ca. 1460 Andreas.[5]) 3) In St. Niklausen z. d. B. wurde am 21. Februar 1523 und 4) im Melchthal am 10. Dezember 1695 eine Kaplanei gestiftet.[6]) 5) Die Frühmesserei in K. hat ihren Ursprung 1742, nachdem schon mehrere Jahre früher ein provisorischer F. M. daselbst existirt hatte.[7]) — Am 26. Februar 1441 wurde in Folge eines Todtschlags ein ewiges Licht in der Kirche K. gestiftet[8]) und 1649 Behufs besserer Bestreitung der übrigen Lichter daselbst, wofür wenig Einkünfte vorhanden waren, mit der Kapelle St. Niklaus zu den Bänken, die nur ein Licht unterhalten mußte, eine Verständigung dahin getroffen, daß sie der Pfarrkirche zwei Drittheile des ihr in der ganzen Gemeinde von K. zustehenden, jetzt noch existirenden Nußzehntens gegen eine jährliche Vergütung für jeden Sack überließ.[9]) — Altäre werden in der Kirche K. bis gegen Ende des XV. Jahrhunderts folgende genannt: Der damals schon bestehende und 1768 erneuerte Hoch-A. im Chor brannte

[1]) Arch. E. B. — [2]) Chr. v. K. p. 5. — [3]) Neugart, Ep. Const. II, p. 476. — [4]) G. F. XXI, 171, 174. — Chr. v. K. p. 82. — [5]) Chr. v. K. p. 24. — [6]) Das. p. 32 u. 39. — [7]) Das. p. 43. — [8]) Kirchenkasten Kerns. — [9]) Ch. v. K. p. 154.

mit der Kirche 1813 ab; bei seiner Wiederherstellung kosteten die Bilder von Abert 720 Gl., die Stukaturarbeit der untern vier Altäre im Schiffe 104 Louisdor.[1]) Von diesen erhielt der Altar der h. Maria am 12. Januar 1465 Inducien, d. h. eine Zeitfrist für provisorische Versehung auf ein Jahr und ebenso am 31. Juli 1469 der A. St. Laurenz und Sebastian, am 10. Oktober 1472 der A. des h. Kreuzes und am 25. Mai 1479 der A. St. Christophorus.[2]) — Für Reparatur und Unterhaltung der Kirchenmauern ertheilten am 9. Juli 1485 mehrere Kardinäle einen Ablaß von hundert Tagen, welchen der Bischof von Konstanz am 26. März 1487 bestätigte und vermehrte.[3]) — Das Urbar der Kirche ward 1518 von Johannes Huber, erstem Kaplan zu St. Niklaus, abgefaßt und seither wiederholt abgeschrieben und ergänzt.[4])

Bauliches. 1497 legte man den Grundstein zu einer neuen Kirche mit drei Altären, welchen Bau der damalige Pfarrer, Oswald Isner, wesentlich unterstützte und der Konstanzische Weihbischof Balthasar am 21. November 1501 einweihte,[5]) nämlich a) Kirche und Hochaltar zur Ehre der h. Gallus und Maria Magdalena, b) den Altar auf der rechten Seite den h. Christophorus, Jakob, Wilhelm, 11000 Jungfrauen und Petrus, denjenigen links aber den h. Martin, Antonius, Katharina, Elisabeth und Barbara; das jährliche Gedächtnißfest der Kirchweihe setzte der Weihbischof für a) auf St. Maria Magdalena, b) auf den Sonntag nach der 11000 Jungfrauen und c) auf St. Martins Tag.[6]) Da die freiwilligen Beiträge zur Deckung der Baukosten nicht hingereicht hatten, so wurden bei der Regierung, Privaten, Kapellen und Klöstern Geldanleihen gemacht[7]) und allmälig zurückbezahlt, so z. B. am 2. März 1514 dem Karmeliterkloster in Ravensburg.[8]) — Am 21. November 1511 fand sodann eine Rekonziliation des Friedhofs der Kirche und die Einweihung des mittleren Altars vor dem Chor in der Ehre der h. Oswald, 10000 Ritter, Wolfgang und Margaretha statt, mit jährlicher Feier am Sonntag nach Fronleichnam.[9]) Von dieser zweiten Kirche in K., welcher der Pfarrhelfer Joseph Lorenz Müller (1733—53) 6 silberne, mit

---

[1]) Chr. v. K. p. 186. — [2]) E. B. A. Frbrg. — [3]) Chr. v. K. p. 93. — [4]) Das. p. 101, 132/3. — [5]) Das. p. 95. — [6]) Kchn. Kstn. K. — [7]) Chr. v. K. p. 96. — [8]) O. W. Volksfreund 1884 n. 39. — [9]) Kchn. Kstn. K.

Bildern von Heiligen und seinem Wappen gezierte Kerzenstöcke im Werthe von 650 Gulden schenkte,[1]) sind noch einige Bruchstücke des Taufsteins, auf welchem der sel. Bruder Niklaus von Flüe am 21. März 1417 getauft wurde,[2]) und des Getäfers, sowie ein Reliquiarium, 1 Altargemälde und 2 Bilder vorhanden.[3]) — Nachdem die Gemeinde K. am 25. Januar 1763 beschlossen hatte, es solle ungefähr in einem Jahre der Grundstein zu einer dritten Kirche gelegt werden, wurde 1766 die alte (zweite) niedergerissen und die daran stoßende Kapelle sammt dem Grabe des Bruders Ulrich im Mösli beseitigt, der Sarg aber, welcher die Ueberreste desselben enthielt, in der Mauer bei der Kanzel der neuen Kirche eingesenkt und mit der früheren, sein Bildniß enthaltenden Steinplatte bedeckt.[4]) Die Regierung leistete an diesen Kirchenbau einen Beitrag von 2000 Gulden,[5]) und am 28. August 1768 weihte der Konstanzische Weihbischof von Hornstein dieselbe sammt fünf Altären ein, d. i. den Hoch-A. im Chor dem h. Gallus, die 2 A. auf der Nordseite des Schiffs den h. Maria und Anna und die auf der Südseite den h. Joseph und Johann B. Das Kirchweihfest ward auf den dritten Sonntag nach Pfingsten festgesetzt.[6]) — Das Gotteshaus K. blieb aber nicht lange unversehrt; denn am 4. August 1813 verbrannte dasselbe wegen Unvorsichtigkeit beim Löthen der Kuppel während eines heftigen Ostwindes soweit, daß Thurm und Glocken ein Raub der Flammen wurden, auch der Dachstuhl und die Gewölbe einstürzten. In Folge dessen wurde der bisher neben der Kanzel gestandene Thurm nunmehr neben dem Chor erbaut, die Mauern der Kirche erhöht und ein neuer Dachstuhl errichtet, alsdann am 31. Oktober 1821 dieselbe mit fünf Altären vom Bischof in Chur eingeweiht.[7])

Ueber die Glocken in K. ist folgendes bekannt: 1507 wurde die große Glocke aufgehängt und 1515 ihr Kalen neu gemacht.[8]) 1574 mußten die von K. an die Kosten der Einsegnung der Glocken durch den Kapitelsdekan laut Rathsbeschluß 9 Gl. geben.[9]) Bei einer abermaligen Benediktion von 2 Glocken (1 für die Pfarrkirche und 1 für die Kapelle St. Anton) vergünstigte der Rath den Leuten ob

---

[1]) Chr. v. K. p. 27. — [2]) Ming, Br. N. v. F. I, 11. — [3]) Chr. v. K. p. 99. — [4]) Chr. v. K. p. 172. — [5]) Pfr. Ming in Sarnen. — [6]) Chr. v. K. p. 171. — [7]) Das. p. 183—186. — [8]) Baurchng.— [9]) Rths. Prot. O. W.

dem Kernwald, 2 Gemsthiere im Wisiberg zu schießen.[1] 1642 April 25. ward die von Jost Rüttimann in Luzern laut Akkord vom 19. September 1640 gegossene große Glocke in den Thurm gehängt.[2] Alle darin befindlichen Glocken aber gingen bei dem Brande am 4. August 1813 zu Grunde,[3] und es ward deßhalb dem Gießer Rosenlächer in Konstanz ein neues Geläute verdungen, das im Oktober 1814 auf den Thurm gelangte.[4] Die Inschriften und Bilder der jetzigen fünf Glocken sind nachstehende:

I. Die größte, gleichlautend mit der frühern von 1642:

Oben: His ducibus meliora cano, deploro ſepultos,
Admoneo vivos, aſtra favere precor.

Unten: Ab incendiis, periculis libera nos Domine per preces b. Nicolai de Flue, patriæ patris. Joſephus Roſenlecher fudit Conſtantiæ anno reparatæ ſalutis 1814.

Bilder. Am Mantel: s. Bruder Niklaus, h. Gallus, Wendelin, Christus am Kreuz mit h. Magdalena zu Füßen. An den Henkeln menschliche Figuren.

II. Oben: Jgne fui conſtructa, fui deſtructa per ignem.
Jgne velut phenix rediviva ſonando.

Unten: Per J. R. C. fusa eſt anno Domini 1816.

Mitte. Bilder: h. Karl Borromäus, Niklaus B., schmerzhafte Mutter, Beat.

III. Oben: Unserer ländlichen Jugend Muster und Fürbitter.

Unten: Durch J. R. z. K. gegossen im Jahr 1816.

Mitten. Bilder: s. Nikolaus von Flüe, Bruder Ulrich, Schwester Cäcilia und Bruder Konrad.

IV. Oben: Lasset die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht ab. (Markus X, 14.)

Unten: Wie III.

Mitte. Bilder: der gute Hirt, h. Markus, Schutzengel mit einem Kinde an der Hand und h. Mathäus.

V. Kleinste, oben: Herr schenke den Verstorbenen die ewige Ruhe.

Unten: Wie III. und IV.

Mitten. Bilder: der h. Lukas, Christus im Schooße Mariens, mit der Unterschrift: „Zum Abend", h. Johannes und sterbender h. Joseph.[5]

---

[1]) Rth. u. Ldlte. Prot. N. W. — [2]) Chr. v. K. p. 152. — [3]) Das. p. 183. — [4]) Das. p. 185. — [5]) v. Flüe, J. G. Wallfahrt- u. Dankpredigt ꝛc. 1813. — Chr. v. K. p. 185/6.

Sachseln (Saxhelen 1173).[1]) St. Theodul und Martin. Kaiser Friedrich I. bestätigt, wie sein Vorgänger, König Heinrich V. (1106—1125), am 4. März 1173 dem Chorherrenstift Beromünster (Kt. Luzern) den Hof in Saxlen mit allen Zubehörden.[2]) Darunter befand sich wahrscheinlich auch die Kirche; denn im Jahre 1275 beschwor der unmittelbar nach dem Propste in B. M., resp. der Kirche Kerns aufgeführte Leutpriester in S. (Sahse) ein Einkommen von 30 ℔ aus seiner Kirche.[3]) Der erste, mit Namen bekannte Kirchherr z. S. war 1309 Konrad von Steinen.[4]) Das Kollaturrecht der Pfarrpfründe, das wegen langer Erledigung derselben am 30. Mai 1446 von Bischof Heinrich IV. in Konstanz, vermöge des ihm zustehenden Devolutionsrechts ausgeübt wurde,[5]) lag in Händen der Herrschaft Oestreich, da laut einem Gerichtserkenntnisse vom 17. Februar 1457 die Landvögte derselben die Kirche S. zu verleihen hatten.[6]) Durch die eidgenössische Eroberung des Thurgau's aber 1461 kam dasselbe, wie in Alpnach und Giswil, an Landammann und Rath von Obwalden,[7]) welche in einem Spruche vom 30. November 1488 als Lehenherren der Pfründe zu S. genannt werden.[8]) Im Jahre 1721 erhob sich alsdann ein Streit darüber zwischen der Regierung von O. W. und den Kirchgenossen von S., welche behaupteten, das Kollaturrecht sei nach 1461 wegen des sel. Bruder Klaus stillschweigend der Gemeinde überlassen und von ihr 196 Jahre lang bis 1657, als die Regierung neue Bestimmungen machte, unangefochten ausgeübt worden.[9]) Jetzt besitzt solches die Gemeinde; dagegen wird der Gewählte der Regierung präsentirt. — Ueber Gaben und Opfer war schon früher zwischen Landammann und Rath von Unterwalden ob dem Wald, als Lehenherren der Pfrund zu S., und Herren Walther Thöb, Kirchherrn daselbst, anderseits ein Streit entstanden, der durch eine gütliche Vereinbarung von zwei Schiedleuten am 30. November 1588 dahin beigelegt wurde, daß die Opfer auf dem Altar dem Pfarrer gehören, die Opfer in dem Stock oder an „bruoder klaus grab" aber der Pfarrkirche zuständig seien.[10]) — Der Pfarrhof wurde 1608 ge-

---

[1]) u. [2]) Hergott, g. d. H. II, p. 190. — [3]) G. F. XIX, 166. — [4]) Kirchenlade S. — [5]) G. F. XXX, 255. — [6]) G. F. XIV, 259. — [7]) Landbuch v. O. W. — [8]) G. F. XXX, 275. — [9]) St. Arch. O. W. — [10]) G. F. XXX, 275.

baut. — Zu der Pfarrpfründe kamen im Laufe der Zeit folgende weitere Pfründen: 1. Kaplanei im Ranft, seit 1620 auf dem Flühli, von Bruder Klaus 1482 gestiftet. [1]) Erster Kaplan Peter Bachthaler. [2]) 2. Helferei. Der ursprüngliche Stiftbrief der Großkaplanei- oder Helfereipfrund existirt nicht mehr. Dieselbe war schon 1546 gestiftet; denn in diesem Jahre bekennt Hans Grisinger, der kleinen Pfründe (Helferei) 100 ℔ schuldig zu sein. [3]) Als frühester bekannter Inhaber erscheint 1594 P. Simeon Weckerlin. 1612 ließ der Pfarrer das Helferhaus erbauen. [4]) 3. Die Frühmesserei wurde im Anfang des 18. Jahrh. von Johann Peter Götschi († 1742) gestiftet. Der erste mit Namen verzeichnete Frühmesser Johannes Binnda, starb als Jubilar am 27. August 1718. — Endlich stiftete am 26. Oktober 1739 Nikodemus von Flüe, 1712 Pfarrer in S. [5]) und 1715 Propst zu Bischofzell, [6]) eine geistliche (Kaplanei) Pfründe, und vergabte dafür die Matte Negligen am S. Berg, angeschlagen zu 3300 ℔ und 190 Gulden Kapital, haftend auf der Alp Burgoltsflue. [7]) Der Stiftbrief wurde am 1. März 1742 von der Gemeindeversammlung in S. gutgeheißen. [8])

Bauliches. Im Jahre 1310 erbaute der Pfarrer Konrad von Steinen den Altar beim Glockenthurm und begabte die Pfarrpfründe reichlich. [9]) 1513 baute man aus gemeiner Steuer der Pilger in der Pfarrkirche S. zur Rechten des Hochaltars einen neuen großen Tabernakel, d. h. ein s. g. Sakramentshäuschen in schöner Bildhauerarbeit aus Stein, 20 Fuß hoch, und brachte daselbst neben andern das Bild des sel. Bruder Niklaus von Flüe an. [10]) — 1600 wurde die Pfarrkirche S. theils wegen der anwachsenden Volkszahl, theils wegen des größern Zulaufs der Pilger erweitert. [11]) Die frühere, 1679 abgebrochene Kirche zu S. erstreckte sich laut einer Votivtafel von 1650 quer über den Chor der jetzigen, von Nordost nach Südwest. Ihr Thurm stand gen Südost an der oberen (Berg) Seite. [12]) Vor demselben befand sich an der Mauer auf dem Friedhof in der Ruhestätte seines Geschlechts das mit einem Stein überdeckte

---

[1]) Landbuch v. O. W. — [2]) Ming, Br. N. v. F. I, 155. — [3]) Staatspr. O. W. I, 2. — [4]) Pfr. Omlin in Sachseln. — [5]) Leu, Schweiz. Lex. VII, 167. — v. Mülinen, Helv. Sacr. I, 39. — [6]) Pfarrer Omlin in Sachseln. — [7]) u. [8]) Omlin. — [9]) Küchler. — [10]) Ming, Br. N. v. F. II, 100. — [11]) Z. H. Wirz. — [12]) Ming, l. c. II, 127.

Grab des sel. Bruders Nikolaus von Flüe († 21. März 1487).[1]) — Kaum fünf Jahre nach seinem Tode stellten drei Eremitenbrüder das Gesuch an den Papst Innocenz VIII., die Ueberreste des sel. Bruder Klaus aus der Grabstätte in S. entheben und in die Marienkapelle des Ranfts übertragen zu dürfen. Der Bischof von Konstanz erhielt hierauf am 13. Juli 1492 die päpstliche Vollmacht, mit Zustimmung des Rektors der Pfarrkirche S. die gewünschte Versetzung vorzunehmen. Allein dieser verweigerte, wie es scheint, seine Einwilligung; denn dies Vorhaben kam nicht zur Ausführung.[2]) Dagegen wurden am 2. März 1518 die Reliquien des Bruder Klaus zum ersten Male dem Grabe enthoben, in einen neuen, mit Eisenbinden versehenen Sarg aus Eichenholz gelegt und dieser sammt dem früheren Grabstein, sowie einem zinnernen, die schriftlichen Zeugnisse enthaltenden Kistchen in ein neues steinernes, durch ein eisernes Gitter geschütztes, auch mit brennenden Lampen geziertes Grabmal gelegt.[3]) Im Jahre 1600 erbaute alsdann der Pfarrer Jakob Benedikt Sigrist in S. über der Grabstätte des sel. Bruder Klaus die noch bestehende s. g. alte Kapelle, welche am 29. August 1603 von dem Konstanzischen Weihbischof Johann Georg in der Ehre des h. Benedikt eingeweiht wurde.[4]) Pfr. Sigrist ließ auch die Altartafel in dieser Kapelle bei dem Grabe schneiden, welche 33 Kronen kostete.[5]) Für die restaurirte Bruder Klaus Kirche in S. ersuchte am 24. September 1602 Unterwalden die Konferenz der fünf katholischen Orte in Gersau um Fenster und Wappen, worüber laut Beschluß vom 30. September 1603 nach Baden instruirt werden sollte.[6]) Ein Fenster mit Wappen kostete 6 Kronen, und am 27. Juni 1604 ersuchte Unterwalden die eidg. Orte Uri, Schwyz, Zug und Freiburg, diesen Betrag nunmehr auch zu bezahlen, da die andern katholischen Orte ihr Betreffniß bereits berichtigt haben.[7]) — Nachdem Papst Clemens IX. am 8. März 1669 den Bruder Niklaus von Flüe selig gesprochen und sein Nachfolger Clemens X. am 26. September 1671 die kirchliche Verehrung desselben auf alle katholische Kantone der Schweiz und die gesammte Diöcese Konstanz ausge-

---

[1]) Ming, Br. N. v. F. II, 126. — [2]) Ming, l. c. II, 123—125. — [3]) Das. II, 131. — [4]) Das. II, 141. — [5]) Stifterrodel. — [6]) Smlg. d. ä. e. Absch. V, 615, 665. — [7]) Das. V, 703.

dehnt hatte,[1]) entstand der Gedanke, für die würdige Verehrung des Seligen die Kirche in S. neu, größer und schöner zu bauen, sodaß der jetzige Chor quer vor den frühern zu stehen kam, Thurm und St. Benedikts-Kapelle aber durch einen kleinen Zwischenraum davon getrennt wurden.[2]) Schon am 12. Juni 1672 wurde von dem päpstlichen Nuntius, Odoardo Cibo, feierlich der Grundstein dazu gelegt, am 6. Juni 1683 die erste Messe darin gelesen[3]), die Kirche am 7. Oktober 1684 vom Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund in der Ehre des sel. Niklaus von Flüe, der h. Theodul und Mauritius sammt Gefährten eingeweiht[4]) und das Gedächtnißfest auf den Sonntag nach St. Gallus festgesetzt.[5]) Dieselbe zeichnet sich besonders durch die großen schwarzen Marmorsäulen aus, welche sie in drei Schiffe theilen.[6]) Sie enthält sechs Altäre, nämlich: A. Im Chor 1. den Hoch-A. St. Theodul und Moritz. B. Im Schiff 2. den Mittel-A. des sel. Niklaus von Flüe vor seinem jetzigen Grabmale, auf der Nordseite 3. St. Aloisius und 4. h. Mutter Gottes; auf der Südseite 5. Ablösung (Abnahme vom Kreuz) und 6. Christus am Kreuze. Der große Altar im Chor wurde von der Benediktiner-Congregation in ihren Kosten errichtet und ihr am 20. September 1687 verdankt, am 10. Oktober 1778 aber der Plan eines neuen Hoch-A. nebst dem Akkord von 2800 Gulden genehmigt und betreffend die über erhaltene Steuer noch mangelnden 1189 Gulden 31 ß. 3 A. von M. G. Herren beschlossen, es sei dieser Rest aus dem eisernen Kasten im Kirchthurm zu nehmen und zu bezahlen, auch dem Hrn. Pfister (Verfertiger desselben) ein Trinkgeld von 2 Louisdor's zu geben.[7]) — Die vier untern A. im Schiff wurden 1776 begonnen und die zwei auf der Weiberseite von dem Geschlecht Rohrer, die beiden auf der Männerseite aber nebst der Kanzel von den übrigen Geschlechtern übernommen. Jedes Paar A. kostete 1846 Gl. 4 ß. und die Kanzel 600 Gl.[8]) Die Gesammtkosten der Kirche beliefen sich auf ungefähr 85000 Gulden.[9])

Am 10. August 1741 schlug sodann der Blitz in den Kirchthurm, (dessen Uhrwerk im Jahre 1700 von einem Uhrenmacher in Schwyz

---

[1]) Ming, l. c. II, 372/3. — [2]) Das. II, 128/9. — [3]) Z. H. Wirz. — [4]) Ob. W. Volksfrd. 1882 n. 20. — [5]) Omlin i. S. — [6]) Ming, l. c. II 410. — [7]) Sts. Prot. O. W. — [8]) Küchler. — [9]) Z. H. Wirz.

gemacht worden), so daß er bis zum Glockenstuhl verbrannte. Deßhalb wurde der oberste Theil des Thurms im September 1743 neu erbaut, die drei gespaltenen größeren Glocken gemäß einem Akkord mit Peter Ludwig Keiser in Zug, datirt 24. September 1741, umgegossen, gelangen jedoch nicht gut,[1]) und am 3. August 1742 geweiht.[2]) Die frühere kleinste von 1580 hatte das Brustbild des sel. Bruder Klaus enthalten, mit der Aufschrift: „Bildnuß Bruder Klausen von Unterwalden, starb 1488, seines Alters 71.“[3]) Auf der größten Glocke von 1615 war es in ganzer Gestalt eingegossen. Allein schon 1758 zersprang dieselbe, und MGHerren gaben am 20. Oktober 1759 an die Kosten des Umgusses einen Beitrag von 100 Thalern.[4]) Beim Kirchenbau von 1678 war auch eine Glocke in Zofingen zu Ehren der h. Katharina gegossen worden.[5]) Im Frühjahre 1810 wurde von der Gemeinde S. beschlossen, die gebrochene große Glocke und der besseren Harmonie wegen auch noch zwei kleinere Glocken neu zu gießen. Die Regierung von O. W. erkannte alsdann am 28. April 1810, die im Zeughause befindlichen zwei Münzstöcke dafür verwenden zu lassen. Für den gleichen Zweck wurden auch von der Glockenkommission in S. der Regierung zwei alte Kanonen abgekauft und von dieser 2000 ℔ Kapital daran gegeben.[6]) Die jetzt vorhandenen sechs Glocken tragen folgende Inschriften und Bilder: Die sechste (kleinste) in gothischen Minuskeln mit Verzierungen: «Dominus sit tecum. 1556.» Die vierte (Christen- oder Kinderlehr-)Glocke. Oben: «Cum pulsor Catharina piis tunc annue votis.» Unten: „Us Hitz und Flammen bin ich geflossen, Hans Jacob und Daniel Sprüngli haben mich gegossen in Zoffingen den 27. Mai 1678.“ Bilder: Die h. Katharina, Mauritius, Theodul und sel. Bruder Klaus. Die fünfte, das Bruderglöcklein. Oben: «Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum. Aus Hitz und Feu'r bin ich geflossen, Peter Ludwig Keiser und sein Sohn von Zug haben mich gegossen, anno 1741.“ Bilder: Christus am Kreuz, h. Mutter Gottes, Mauritius, s. Bruder Klaus. Die drei größeren Glocken in S. sind 1812 von Johannes Heinrich Bär in Aarau gegossen, und zwar die erste größte:

---

[1]) Z. H. Wirz. — [2]) O. W. Vlksfrd. 1884. n. 48. — [3]) Küchler. — [4]) Rths. Prot. O. W. — [5]) Kiem. — [6]) H. M. Küchler.

Misericordiam et judicium cantabo tibi Domine. (Ps. 100 v. 1.)

Bilder: Christus am Kreuze, h. Maria und ein Bischof (St, Theodul?), s. Bruder Klaus.

Die zweite, Mittags-, Angelus- oder Wetterglocke:

Quis est qui vobis noceat, si boni æmulatores fueritis? (I, Petr. III, 13.)

Bilder: h. Theodul, Mutter Gottes, der Gekreuzigte und ein h. Papst.

Die dritte: Doctrinis variis et peregrinis nolite abduci. (Hebr. XIII, 9.)

Bilder: Der Gekreuzigte, h. Karl Borromäus, Augustinus und ein Papst. [1])

Vom Kirchenschatze in S. ist zu erwähnen eine große silberne Monstranz mit vielen Heiligenbildern und demjenigen des sel. Bruder Nikolaus von Flüe; sie wurde im Jahre 1516 aus eingegangenen Liebesgaben angeschafft und von Meister Kaspar Angelroth, Goldschmied zu Basel, verfertigt. [2])

**Alpnach.** (Alpenachum ca. 848) [3]) bis 1345, U. L. Frau, [4]) seit 1432 St. Maria Magdalena. [5]) Schon am 9. Februar 1036 hatte Graf Ulrich von Lenzburg alles, was er in A. besaß. dem Chorherrenstift Beromünster vergabt. Demzufolge nahm am 4. März 1173 der Kaiser Friedrich I. einen Theil an der Kirche A. als Besitzung des letzteren in seinen Schutz, [6]) der größere Theil aber dürfte schon damals dem Kloster Murbach im Elsaß gehört haben, da solches am 16. April 1291 den Hof A. mit allen Zubehörden, namentlich auch dem Pfarrsatze der Kirche, an König Rudolf von Habsburg verkaufte. [7]) Noch am 8. Mai 1368, präsentirte Herzog Albrecht von Oestreich, als Patronatsherr, für die durch freiwilligen Verzicht des Ulrich von Aspermont, des jüngern, erledigte Pfarrpfründe A. den Geistlichen, Herrn Petermann von Hunwil, Georgs sel. Sohn, dem Bischof Heinrich III. von Konstanz. [8]) Nach der Eroberung des Thurgau's durch die Eidgenos-

---

[1]) Mitth. des P. Gall Morel in Einsiedeln u. P. Ignaz Odermatt in E. B. — [2]) Kirchenbüchlein i. S. — Ming, II, 101. — [3]) Neugart, C. D. A. I, p. 262. — [4]) Anniv. A. — [5]) Chr. v. A. i. O. W. V.-F. 1881, n. 10. — [6]) Herg. g. d. H. II, p. 190. — [7]) Neug. l. c. II, 332. — G. F. I, 209. — [8]) G. F. IX, 216.

sen kam alsdann bei dem Friedensschlusse von 1461 das bisher der Herrschaft Oestreich zugestandene Lehen der drei Kirchen A., Sachseln und Giswil an das Land Obwalden.[1]) Die Regierung desselben übte jedoch das Kollaturrecht von A. selten oder nie aus, sondern scheint die Wahl des Pfarrers stillschweigend der Kirchgenossenschaft überlassen zu haben, mindestens wurden schon im XVI. Jahrhundert die Pfarrer von der Gemeinde A. gewählt; dieselben mußten sich aber der Regierung präsentiren.[2]) — Der Rektor in A. hatte 1275 von der dortigen Kirche bisher ein Einkommen von 12 M. S.,[3]) 1450 aber ward er zu 30 M. S. geschätzt,[4]) nachdem schon vorher am 29. April 1435 das Gericht zu Obwalden ihm den von seinen Unterthanen bestrittenen Gizizehnten zuerkannt hatte.[5])

Als erster Pfarrhelfer wird 1565 Heinrich Schmied und als erster Frühmesser 1755 Nikolaus von Moos erwähnt.[6]) Der von M. G. Herren und der Gemeinde A. genehmigte Stiftbrief der letztern Pfründe datirt aber vom 27. März 1756.[7]) — Die Ablässe, welche 2 Erzbischöfe und 2 Bischöfe der Kirche der h. Maria in A. ertheilt hatten, bestätigte Bischof Heinrich II. von Konstanz am 22. April 1301.[8]) — Am 21. Dezember 1345 weihte sodann Bruder Heinrich, Erzbischof der Anaversensischen Kirche, mit Erlaubniß des Ordinarius in Konstanz den Chor und die Pfarrkirche in A. nebst drei darin errichteten Altären, nämlich die 1) die Kirche und den Hochaltar im Chor in der Ehre Unsers Herrn Jesu Christi, der unbefleckten Jungfrau Maria, seiner Gebärerin, der h. 3 Könige, Michael und aller Engel, 2) den Altar in der Mitte des Schiffs unter dem Chorgitter dem h. Kreuze, Johannes B., Nikolaus, Peter und Paul, allen Aposteln und Heiligen, 3) den Altar in der rechten Ecke bei der kleinen Thüre den h. Katharina, Johannes Ev., Erhard, 11000 Jungfrauen und 10000 Märtyrern, verlegte das jährliche Einweihungsfest von 1) auf den Tag nach Maria Geburt, 2) auf den Sonntag nach Kreuzerfindung und 3) auf den Tag der h. 10000 Märtyrer (22. Juni), verlieh auch den gewöhnlichen Ablaß.[9]) Am 21. Juli 1432 wurde

[1]) Altes Landbuch. — [2]) Küchler. — [3]) Freib. D. A. I, 230. — [4]) Chronik v. A. i. O. W. Blksfrd. 1882 n. 31. — [5]) G. F. VII, 196. — [6]) Chronik v. A. 1881 n. 45 u. 48. — [7]) Wirz, Schriften Prot. IV. — [8]) Kirchenlade A. — [9]) Das. — G. F. XI, p. 15 n. 2.

nach starker Beschädigung durch Blitz und Ungewitter die Kirche A. reparirt, der Hochaltar und Friedhof durch den Konstanzischen Suffragan Johannes, Bischof von Cäsarea, wieder geweiht und zwar erstere zu Ehren der hl. Margaretha, Barbara, Maria Magdalena u. s. w.,[1]) welche letztere Heilige nunmehr als Patronin verblieb. Gleichzeitig geschah die Weihung eines Altars, vermuthlich desjenigen juxta sugestum seu cathedram (bei der Kanzel), der in Folge des Kirchthurmbaus 1590 neu errichtet wurde und wohl deßhalb auch novum (der neue) heißt. Demnach befanden sich im XVII. und XVIII. Jahrhundert vier Altäre in der Kirche zu A.[2]) — Im Jahre 1812 wurde der Grundstein zur jetzigen Kirche auf einem veränderten Platze, dem s. g. Kirchenhubel, gelegt; der Bau, welcher in runder Summe 100000 Gulden, vorzüglich aus dem Erlös für Gemeindewälder bestritten, kostete, bis 1820 vollendet und die Einweihung am 1. November 1821 durch den Fürstbischof Karl Rudolph in Chur vollzogen;[3]) sie enthält nunmehr fünf Altäre, nämlich: Im Chor 1. den Hoch-A. St. Maria Magdalena, im Schiff auf der Nordseite des Chorbogens 2. h. Mutter Gottes, 3. St. Anna, auf der Südseite desselben 4. St. Valentin, dessen Leib am 12. Januar 1676 feierlich in die Kirche versetzt ward.[4]) 5. sel. Niklaus von Flüe.

Bauliches: Die älteste Pfarrkirche von A. soll zu Schoried in der sog. Mühlihalten gewesen sein.[5]) Eine spätere (wohl die von 1345) stand weiter unten von der jetzigen da, wo Beinhaus und Schulhaus sich befinden. Die gegenwärtige von 1820 zeichnet sich durch einen außerordentlich hohen und schlanken Kirchthurm aus. Der frühere wurde 1588 bis 1590 erbaut; denn am 8. Oktober 1588 beschloß der Rath von O. W., nachdem ihm die Kirchgenossen von A. 20 Hölzer geschenkt hatten, derselben des neuen Thurms wegen eingedenk zu sein, und am 29. September 1590 verehrte der Rath den Kilchern von A. 60 Gulden an den Thurm. Damals wurden auch drei neue Glocken (I., II. und IV. der jetzigen) angeschafft. Der Helm des spätern Thurms brannte in Folge Blitzeinschlags am 30. Juli 1887 ab, ward jedoch 1889 in gleicher Höhe wieder hergestellt.[6])

---

[1]) Küchler. — [2]) Chr. v. A. i. O. W. V. F. 1882 n. 29. — [3]) Anniv. A. — [4]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Spichtig i. A. — [5]) Wirz, Schriften Prot. IV. — [6]) Businger, G. v. U. W. I, p. 39.

Die Inschriften der darin hängenden Glocken sind folgende:

I. Größte: Deus misereatur nostri et benedicat nobis, illuminet vultum suum super nos, et misereatur nostri. — (Ps. LXVI, 2.)

Bilder: Oben ringsherum die h. 12 Apostel. Weiter unten: Der Heiland, die h. Wolfgang, Agatha, Mutter Gottes, Bruder Klaus und Theodul.

Inschrift: „Vs dem Für flos ich,
„M. Moritz Schwarz zu Luzern gos mich. 1590."
Sie ward 1889 von Rüetschi und Komp. in Aarau umgegossen.

II. Oben: Quæsumus, o veneranda trias, miserere tuorum.
S. Anna ora pro nobis. 1591.

Mitten: Bilder: Die h. Anna, Petrus, Christus und Theodul. M(oritz) S(chwarz) mit einer Glocke im Wappenschild.

H. Wolfgang Schönenbül, Landammann, mit einer Lilie im Wappen.

III. O rex glorie xpe veni nobis cum pace m. cccc. lviii iar. In gothischen Minuskeln.

Bilder: Die h. Maria, Michael und Antonius (2 Male).

IV. Mortali succurre caduco Barbara casta. anno 1597.

Bilder: Die h. Georg, Christophorus und Katharina.

Moritz Schwarz, Glockengießer und Bürgern zu Luzern.

V. Oben: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum. anno 1662.

Bilder: Die h. Maria, Joseph, Anton v. Padua, Wolfgang.

„Hr. Wolfgang Andermatt, Kirchenvogt." [1]) — Diese Glocke ward 1890 von Rüetschi und Komp. in Aarau umgegossen, und enthält nun die Inschrift: Mortali succurre caduco Barbara (casta) und die Bilder der h. Joseph, Katharina und Barbara.

VI. Auf der kleinsten, von denselben Gießern herrührenden Glocke stehen die Bibelsprüche Lukas I, 28. und Johannes I, 14., sowie die Bilder der h. Maria, Himmelskönigin, Joseph und Georg.[2]) Die neuen behufs besserer Harmonie angeschafften, resp. umgegossenen Glocken kosteten über Fr. 17000. — Im Jahre 1625 ließ man vom Orgelbauer und Rathsherr Niklaus Schönenbühl eine Or-

[1]) Mitth. v. Hrn. Wirz-Ettlin i. Sarnen u. Pfrhlfr. Küchler v. Kerns. — [2]) Küchler.

gel bauen, die Kirche wölben, und die Fenster gegen das Beinhaus ausbrechen; die Kosten dafür beliefen sich auf 1926 Gl. [1])

Von Alterthümern der frühern Kirche A. ist ein an der Mauer über den Weiberstühlen hängendes massiv geschnitztes Bild der h. Kümmerniß mit beblümtem Kleide zu erwähnen, das jetzt im Frauenkloster zu Sarnen sich befindet. [2])

Giswil (Kiseuuilare IX) [3]) St. Laurentius. Urkundlich wird ein Leutpriester in G. erst 1275 genannt, als er ein Einkommen von 32 ℔ 10 ß. beschwor und davon dem Papste in zwei Terminen 3 ℔ 5 ß. Zehntensteuer bezahlte für den von dem zweiten Konzilium in Lyon 1274 beschlossenen neuen Kreuzzug, zur Beschützung und Vertheidigung des bedrängten heiligen Landes. [4]) Der erste, mit Namen bekannte Leutpriester ist Ulrich, der am 6. September 1364 zu Luzern als Zeuge erscheint. [5]) — Das Patronatsrecht der Kirche G. verkaufte nebst vielen anderen Besitzungen das Kloster Murbach am 16. April 1291 dem römischen König Rudolf zu Handen seines erstgebornen Sohnes Albert, sowie des Sohnes seines verstorbenen Bruders Rudolf, beide Herzoge von Oestreich, für 2000 M. S. [6]) Die Kollatur der Kirche G. blieb bei der Herrschaft Oestreich bis 1461, in welchem Jahre diese ihr bisheriges Lehenrecht durch den nach der eidgenössischen Eroberung des Thurgau's auf 15 Jahre abgeschlossenen Frieden M G H Herren von Obwalden als Kriegsbeute überlassen wurde. [7]) Erst ein Jahrhundert später kam das Kollaturrecht an die Kirchgemeinde G.; denn noch 1648 baten die Genossen derselben M G Herren von O. W. als Kollatoren, zu verschaffen, daß ihr Pfarrer, mit dem sie nicht getröstet seien, von der Pfrund komme. [8]) — Die Kirche G. wurde nebst anderen im Lande Unterwalden durch den Konstanzischen Bischof Ulrich vom päpstlichen Banne am 10. März 1350 losgesprochen. [9]) — In derselben stifteten am 22. Januar 1467 Heinrich von Bürglen und Verena Troger, Klaus Fröwis sel. Hausfrau, auf Unser Frauen Altar hinten am Wendelstein eine ewige Meßpfründe oder Helferei, bewidmeten sie mit 90 ℔ jährlicher Gültzinse, setzten auch die Rechte und Pflichten des Helfers fest, und behielten die Wahl desselben dem Geschlechte Bürg-

[1]) u. [2]) Küchler. — [3]) G. F. I, 158. — [4]) G. F. XIX, 166/7. — [5]) Archiv Frauenthal. — [6]) G. F. I, 209. — [7]) Ldbch. v. O. W. — [8]) Arch. v. O. W. — [9]) G. F. XX, 222.

len vor bis zum Aussterben im Mannsstamme, jedoch mit Wissen und Willen der von G.; nachher werden Lehenherren der Helferpfründe Ammann und Rath von Obwalden, sollen sie aber nur einem Priester vergeben, für den der Kirchherr und die Kirchgenossen bitten.[1]) Der Stiftbrief dieser neuen Pfründe wurde in Folge entstandener Stöße zwischen den Kirchgenossen von G. und Heini von Bürglen durch einen vom Rathe in Obwalden am 17. Oktober 1476 gemachten Vergleich bestätigt.[2]) — Die Stiftung der Kaplanei im Großthal und der Frühmesserei geschah 1767.

Bauliches. Zum Behuf der wegen Baufälligkeit nöthigen Restauration erhielt die Kirche G. 1422 von mehreren Bischöfen einen Ablaßbrief.[3]) Am 17. November 1612 erkannte der Rath von O. W., derselben 12 Kronen zu steuern, vermuthlich in Folge einer Renovation.[4]) Nachdem sie 1625 durch Anbau verlängert worden, durchbrach am 13. Juli 1629 der in Folge anhaltenden starken Regens hoch angeschwollene und aus den Ufern getretene Lauibach die Ringmauer des Friedhofs an vier Stellen, überschüttete denselben mit Steinen klafterhoch, riß trotz des verschlossenen Portals alle Stühle aus der Kirche weg, und überschwemmte die unteren Altäre ellenhoch, füllte auch die Sakristei mit Wasser an. Da die Gemeinde die Kirche ungeachtet der nicht eigentlichen Zerstörung nicht länger an einem so gefährlichen Orte haben wollte, so entschied sich eine obrigkeitliche Kommission nach Besichtigung mehrerer in Vorschlag gebrachten Orte für den sogenannten Zwinghubel, wo früher die Burg der Herren von Hunwil stand, und die Kirchgemeinde beschloß einen Neubau daselbst sowohl wegen des Vortheils der vorhandenen Steine und Sand, als wegen der größeren Sicherheit des Platzes und des schönen Prospekts.[5]) Nach erhaltener Genehmigung des Konstanzischen Generalvikars am 28. Oktober 1629 kauften die Kirchgenossen den Platz, sowie die Pfarrmatte mit der dazu gehörigen Sommerweide von dem Landammann Sebastian Wirz um 6800 ℔,[6]) verdingten am 18. November gl. J. die Mauerarbeit um 17465 Gulden und am 8. Dezember den Dachstuhl um 350 Gulden nebst einer Bekleidung als Trinkgeld. Am 3. Januar 1630 wurde der neuange-

[1]) G. F. XVIII, 142. — [2]) Kch. Ld. G. — [3]) Mitth. v. P. M. Kiem. — [4]) Rths. Prot, O. W. — [5]) Bschrbg. v. Pfr. R. Wanner i. O. W. Vlksfrd. 1888 n. 25. — [6]) Businger, G. v. U. W. I, 41.

legte Friedhof eingesegnet, im März der Eckstein zu der Kirche gelegt und am 25. Juni 1635 letztere sammt drei Altären und dem Friedhof durch den Konstanzischen Weihbischof Anton Tritt eingeweiht. Am 23. April 1630 beschlossen M G Herren und gemeine Landleute, denen von G. an ihre Kirche die Ammann-Uertinen zu verehren, und dafür 600 Gulden zu geben. Es durfte nämlich damals jeder stimmfähige Bürger, der an der ordentlichen Landsgemeinde anwesend war, in einem beliebigen Wirthshause eine Uerte von 20 ß. verthun, die dann der Landesseckelmeister bezahlte. Nach obigem Beschlusse verzichteten die Landleute 1630 zu Gunsten der Kirche G. auf diese Uerte. — Am 12. November 1630 erkannte der Rath ferner, daß die G. von dem schuldigen Darleihen von 5350 ℔ an Hans Schrackmanns Kinder 350 ℔ bezahlen sollen, dagegen 5000 ℔ als Steuer an den Kirchenbau behalten dürfen; jedoch sollen sie Schild und Fenster stattlich machen lassen und M G Herren und Landleute weder um den Bauplatz noch sonst weiter molestiren.[1]) Stadt und Amt Zug gaben am 9. November 1635 30 Kronen, der Stand Schwyz 20 Reichsthaler, die Landleute nid dem Wald 24 Gl., und zwei Privaten verehrten je 24 Gl. an Schild und Fenster. — Der Choraltar, sowie das Bemalen der Tafeln der Seitenaltäre ward erst in den Jahren 1636 bis 1643 verakkordirt.[2]) 1781 verdingte man den neuen Hochaltar sammt Kanzel um 1700 Gl. und die zwei unteren Altäre um 1100 Gl.; die Gemälde derselben mußten besonders bezahlt werden. An diese neuen Altäre wurden von der Regierung am 7. Dezember 1781 100 Thaler beigetragen, und die Kirchgenossen mußten dafür 20 ß. von 1000 ℔ steuern. — Von dem Thurm der alten Kirche im Kleintheil war 1827 nur noch weniges Gemäuer übrig.[3])

Glocken. Meister Peter Füßli, Bürger zu Zürich, hatte den Kirchgenossen von G. eine Glocke gegossen, woauf Landammann und Rath zu Unterwalden ob dem Kernwald denselben an Schultheiß und Rath zu Luzern empfahlen.[4]) 1567 brach eine Glocke zu G., weßhalb von der Regierung in O. W. Geld geliehen wurde.[5]) An die beim Umguß erlittenen Kosten gab die

---

[1]) Rths. Prot. O. W. — [2]) Das. — [3]) Businger, l. c. I, 41. — [4]) Mitth. v. Sts. Arch. Dr. Th. v. Liebenau in Luzern. — [5]) Rths. Prot. O. W. III, 557.

selbe denen von G. für jeden der beiden Meister ein Paar Hosen zur Besserung. [1]) 1635 ließ man in G. eine große neue Glocke machen. An die im Ganzen 2442 Gl. 32 Schil. 3 Angst betragenden Kosten derselben wurden 2006 Gl. 5 ß. 5 A. gesteuert; [2]) denn die Regierung von O. W. erlaubte am 15. September 1635 den Kirchgenossen von G. auf ihr Anhalten, daß sie in einer großen Kirchhöre des Landes 200 und in einer kleinen 100 Personen als Gevatter bei der Taufe anstelle, und daß jede berufene und zu begrüßende Person 2 Gl. gebe. Diesen Beitrag fand man aber zu hoch, da am 10. Okt. des gl. J. erkannt ward, daß man mehr Personen anstelle, dagegen jede nur 1 Gl. gebe. [3]) Auch verehrten M G Herren laut Beschluß vom 9. November 1635 den G. 100 Gl. an die neuen Glocken, sowie Schilde in die Fenster. [4]) 1670 wurden die beiden größten Glocken in G. und 1671 auch die kleinste von den Gebrüdern Claudius und zwei Johannes Rossier aus Lothringen umgegossen, was 391 Gl. 35 ß. kostete. [5]) Die Regierung von O. W. ersuchte dafür, wie früher für die Glocken in Sarnen, unterm 20. September 1670 bei Schwyz, Nidwalden, Entlibuch und anderen Orten um eine Steuer, [6]) und vergönnte am 27. Mai 1673, den genannten Glockengießern und Stephan Arnold eine schriftliche Urkunde zu geben. [7]) 1685 hatte die große Glocke in G. schon wieder einen Umguß nöthig, und Nidwalden spendete daran 50 Gl. [8]) Von den jetzigen Glocken zu G. stammt die zweitkleinste von 1568, und trägt in gothischen Buchstaben die Inschrift:

Jesus Nazarenus rex Judæorum. (Ev. Johs. XIX, 19.)

Mentem ſanctam ſpontaneam, honorem Deo et patriæ liberationem.

Auf der zweitgrößten steht:

Oben: Laurenti martyr populum defende clientem,
Ut nos non tangat fulgur neque grando redundet.

Unten: Jn omnem terram exivit ſonus eorum et in finem orbis terræ verba eorum. (Ps. 18, 5.) Anno Domini MDCLXX.

In einem Schildchen: Claudius und beede Joannes, die Rossier, gossen mich anno 1670.

---

[1]) Rths. Prot. O. W. III, 629. — [2]) Chr. v. Weibel Frdch. i. G. — [3]) Rths. Prot. O. W. XII, 90, 95. — [4]) u. [5]) P. M. Kiem. — [6]) u. [7]) Rths. Prot. XVIII. 43, 196. — [8]) Rths. Prot. N. W.

Die größte hat die Inschrift:

Oben: Crux Chrifti falva nos auxiliare Maria.
Bartholomæe juva facro cum fonte Joannes.
anno MDCCXXXV.

Mitten: Aus dem Feuer bin ich geflossen, Meister Daniel Sprüngli und Joannes Schumacher zu Zoffingen (haben mich gegossen).

Unten: Herr Marquardus Stockmann Pfarher, Herr Joann Balthasar Delkroff, Caplan, Herr Peter Enz regierender Landammann, H. Peter Zingg, H. Wolfgang Berchtoldus, H. Jakob ab Aecherli, H. Joan. Melchior Berchtoldus, Kirchenvogt, H. Melchior Zing, Alle des Raths.

Die kleinste enthält das Distichon:

Barbara fis nobis turris fortiffima, pugna
atque furore rotæ fis Catharina falus. 1671.[1])

Lungern (Lutigern 1275).[2]) St. Katharina. Der Leutpriester dieser Kirche beschwor 1275 ein Einkommen von 50 ℔ aus derselben, und bezahlte davon 5 ℔ päpstliche Zehntensteuer.[3]) Ihr Kirchherr Cuono war 1288 Zeuge bei der Burg Wolhusen,[4]) und der von letzterer sich nennende Freie Johannes schenkte am 27. Juli 1303 das Grundstück oder die Hofstatt Langenegg in der Pfarrei Ruswil (Kt. Luzern) sammt dem damit verbundenen Patronatsrechte der Kirche in L. dem Frauenkloster Engelberg.[5]) Papst Clemens V. gestattete alsdann am 22. August 1305 der Meisterin und Konvent desselben behufs Verbesserung ihres dürftigen Unterhalts die Einkünfte der Kirche L. nach Erledigung der Pfarrpfründe durch Abgang oder Tod zum eigenen Nutzen zu verwenden, jedoch unter Vorbehalt eines passenden Theils für den beständigen Vikar derselben,[6]) und befahl den Bischöfen von Sitten und Lausanne, sowie dem Abt Rudolf von Muri, die Nonnen in den Besitz zu setzen.[7]) Letzterer verspricht am 6. März 1306 den Klosterfrauen in E. B. seinen Schirm.[8]) Bischof Rudolf von Konstanz bestätigte am 24. Juni 1327 diese Einverleibung, und beauftragte den Leutpriester und Kustos in Zürich, von den Einkünften der Kirche L. 8 M. S. für den jeweiligen Vikar daselbst abzusondern.[9]) Jedoch verzichtete jener Kustos, Ulrich Wolfleibsch,

[1]) P. M. Kiem. — [2]) u. [3]) G. F. XIX, 168. — [4]) G. F. XVII, 15. — [5]) Das. 36. — [6]) Das. 37. — [7]) Kiem, Gesch d. Abt. Muri I, 140. — [8]) u. [9]) Arch. E B.

als früherer Kirchherr in L., am 4. Juli 1327 gegen den Abt Walther in E. B. zu Handen der dortigen Nonnen auf diese Pfründe, und bat den Bischof von Konstanz um Genehmigung.[1]) Abt und Konvent in E. B. aber bezeugten am 14. Juli 1327 einerseits, daß sie wegen der jenem Nonnenkloster einverleibten Kirche in L., so lange der Kustos Ulrich Wolfleibsch in Zürich lebt, den Nonnen 20 ℔ und nach seinem Tode († 1332) 40 ℔ jährlich zahlen müssen, und wenn dieß nicht geschähe, der Abt von Muri dieß aus den Gütern des Männerklosters E. B. thun sollte; anderseits daß der genannte Kustos mittelst Vergabung von 50 ℔ sein Jahrgedächtniß im Kloster E. B. gestiftet habe.[2]) Nachdem der Ritter Peter von Hunwil am 9. August 1332 auf alle Rechte und Ansprüche wegen der Kirche L. verzichtet hatte, so wurde vermuthlich 1454 vom Abte Johannes Ambüel das Patronatsrecht an die Kirchgenossen verkauft. Es ist dieß um so wahrscheinlicher, als derselbe Abt im gleichen Jahre auch das Patronatsrecht zu Buochs den dortigen Kirchgenossen schenkte, und 1680 der Pfarrer v. Zuben in L. an den damaligen Abt Ignatius Betschart berichtete, es sei, wie er selbst mit eignen Augen in der bezüglichen Urkunde gesehen und gelesen habe, von einem Engelberger Abt alles Recht betreffend die Pfarrpfründe L. den Kirchgenossen veräußert worden.[3]) Jedoch liehen am 25. Juni 1575 M G Herren von Obwalden die Pfrund zu L., und die Kirchgenossen baten um Erlaubniß dafür.[4]) Erst in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts kam laut dem Stiftsbrief von 1674 das Kollaturrecht ganz an die Kirchgemeinde.[5])

Pfründen. Junker Werner von Rudenz, welcher 1366 lebte,[6]) begabte die Pfrund zu L. mit einem Buchwalde, welcher noch 1518 Pfarrpfrundwald heißt, erst später (vermuthlich durch Tausch) an die Kirche übergegangen ist und nun Kirchenwald genannt wird.[7]) Im Jahre 1450 wurde das Pfarreinkommen von L. auf 10 M. S. taxirt, und es mußten jährlich 3 Plappart als Bannalien an den Bischof von Konstanz bezahlt werden.[8]) — Wegen der Hußpfrund (Helferei) haben die Kilcher von L. am 20. April 1560 aufgesetzt, daß „es am Samstag nach St. Jörgen (27. April) soll

---

[1]) u. [2]) Arch. E. B. — [3]) Mitth. v. P. A. Vogel i. E. B. ex annal. — [4]) Rathsprot. O. W. — [5]) Mitth. v. Pfr. Ming in L. — [6]) G. F. XXIV p. 152. — [7]) Stftr. Rdl. i. Pfr. Arch. L. — [8]) P. M. Kiem.

„an die Kilcher kommen, was sie jährlich geben, viel oder wenig „oder gar nichts." [1]) Bald nachher wurde die Helferpfründe gesichert und die Kaplanei in Bürglen 1735 gestiftet. Am 5. Oktober 1437 schwört Michel Smir von Pforzen Urfehde, weil er den Opferstock auf dem Friedhof vor der Kirche in L. aufbrach und daraus Geld nehmen wollte. [2])

Bauliches. Der Kirchthurm in L., dessen Ecken aus Tuffsteinen bestehen, zeigt noch den Rundbogenstil. Das vergitterte Sakramentshäuschen, woraus 1492 die h. Hostien sammt den Gefäßen gestohlen worden sein sollen, steht in der linkseitigen Mauer neben dem Hochaltar. Die Kirche wurde wahrscheinlich um das Jahr 1496 erneuert. Am 16. Nov. 1618 beschloß die Gemeinde L., die Mauern, das Dach und den Dachstuhl der Kirche um ein Klafter zu erhöhen; die Mauer auf der Nordseite zu schleifen, und um zwei Klafter zu verlängern; es wurden auch der Chorbogen, der Chor und die Sakristei neu gebaut, sowie die Ringmauer um den Friedhof erweitert und erhöht, weil zuvor Alles gar klein und schlecht war. Das Schiff der Kirche ward in den Jahren 1618 bis 1621 umgebaut und vergrößert, so daß sie wieder neu geweiht werden mußte. [3]) M G Herren von O. W. steuerten daran 150 Gulden, und verehrten Schild und Fenster, [4]) ersuchten auch die eidgenössischen Orte um solche. [5]) 1771 verlängerte man die Kirche L. abermals um ein Fenster, und gab ihr die jetzige Gestalt. Zum Beschlusse eines Neubaus fehlten damals nur wenige Stimmen. — 1778 beschloß der Rath von O. W., den Kirchgenossen von L. an ihren Kirchenvergrößerungsplan 200 Thaler zu steuern. Am 29. September 1779 meldeten sodann die Kirchenräthe von L., daß sie wegen Renovation der Kirche noch 1500 Gulden schulden und wünschen, außerhalb des Kantons eine Kollekte aufzunehmen, was ihnen jedoch nicht gestattet wurde. [6]) Für den Bau einer neuen Kirche, welche mehr südlich an einem gegen die Ueberschwemmungen des Eibachs gesicherten Ort hinter dem Dorf errichtet und dem göttlichen Herzen Jesu gewidmet werden soll, ist schon ein ordentlicher Fond gesammelt, und

[1]) Rths. Prot. — [2]) G. F. XXX, 253. — [3]) Ming. — [4]) Rths. Prot. O. W. — [5]) A. Smlg. d. ä. e. A. V, 2, p. 137. — [6]) Rths. Prot O. W.

der Bau bereits begonnen, so daß sie wahrscheinlich 1893 geweiht werden kann. — Glocken erhielt die Kirche 1621 zu den schon vorhandenen noch zwei neue. Gegenwärtig befinden sich vier im Thurm, nämlich a. die zweitgrößte und b. die zweitkleinste mit folgenden undatirten Inschriften in gothischen Majuskeln, als: a. „JN. GOCH NAMEN." Das „AMEN" steht, weil kein Raum mehr übrig war, oberhalb der Krone ringsum. b. HJNC. HOSTJS. GRANDO. TONJTRV. FVGE. ME. RESONANDO. — Die größte: „Zum „Wort des Herren roffen ich, Zvo Christo gand, verman ich euch. 1585." Mit den Bildern der h. Johannes Bapt., Paulus, Barbara und Maria Krönung. — Die kleinste: «Defunctos plango, colo festa et fulmina frango. Anno Domini. 1635.» Mit den Bildern der h. Benedikt, Sebastian, Maria und Martin.[1]) — Das Siegel des Leutpriesters, Heinrich, genannt Schultheß, stellt dar die Mutter Gottes mit dem Kinde und darunter einen betenden Priester.[2])

### B. Tochterkirchen.

Von Stans:

Engelberg (Mons Angelorum 1122) St. Maria Himmelfahrt.[3]) Die am 22. November 1122 von dem Konstanzischen Bischof Ulrich I. geweihte Kirche[4]) des von dem Freien Konrad von Seldenbüren gestifteten Benediktiner-Klosters daselbst wurde gleichzeitig als Pfarrkirche bestimmt und mit Tauf- und Zehntenrechten begabt. Sein Nachfolger Hermann bezeichnete sodann am 20. Dezember 1148 die Grenzen des Pfarrsprengels, welcher sich von der Beinstraße bei Grafenort (noch jetzt Grenze zwischen Ob- und Nidwalden) bis auf die Höhe der Surenenegg erstreckt, und verfügte, daß der Leutpriester von Stans, zu dessen Pfarrei das ausgeschiedene Gebiet der Lage nach gehört hatte,[5]) in E. B. kein Recht ansprechen oder Gewalt ausüben dürfe.[6]) — Der jeweilige Abt des Klosters war von Anfang an Kollator der dortigen Pfarrkirche, bestellte als Geistlichen derselben einen seiner Konventualen zuerst unter dem Titel eines Ka-

[1]) Pfrhlfr. Dillier i. L. — G. F. XXX, 129, 131. — [2]) G. F. XX, 231. — [3]) u. [4]) Arch. E. B. — [5]) Kopp, G. d. e. B. II, 1. p. 214, n. 2. — [6]) Arch. E. B.

plans,[1]) hernach eines Leutpriesters. Dieser mit zwei bis drei Gehülfen versieht den Gottesdienst, hat aber weder besondere Wohnung noch Einkünfte. Es existirt auch kein Pfarrfond und die Gemeinde E. B. entrichtet weder für den Unterhalt der Kirche noch für die Bedürfnisse des Gottesdienstes irgendwelche Steuern; vielmehr wird noch alles vom Kloster unentgeldlich besorgt.[2])

Bauliches. Das erste Kirchengebäude in E. B. wurde 1199 von einer Feuersbrunst zerstört. Abt Heinrich I. († 1223) führte dasselbe in besserem Stande wieder auf, und errichtete den Kirchthurm sammt den Glocken darin. Das Holzwerk dieses zweiten Gotteshauses sammt den Glocken und Kirchengeräthschaften ging aber aus Unvorsichtigkeit eines Mönchs am 25. Januar 1306 neuerdings durch Brand zu Grunde. Hierauf stellte Abt Rudolf I. beinahe alle Klostergebäude her, erweiterte den Chor und verbesserte die Glocken.[3]) Diese dritte Kirche war in Kreuzesform erbaut; es befanden sich darin 13 Altäre und einer im Vorzeichen, nämlich:

I. Im Chor mit eiförmigem Abschlusse. 1. Der Hochaltar Maria Himmelfahrt, erbaut unter Abt Ignaz I. 1675 an der Stelle, wo der wilde Ochse mit angehängtem Holzbalken (vgl. Kloster) geruht haben soll.[4])

II. Im Querschiffe:

A. Auf der Südseite:

2. Der Altar U. L. Frau von Carmel 1681/6, geweiht am 30. Juni 1608 durch den Konstanzischen Weihbischof Johann Jakob.[5]) 3. Der Altar der h. Joachim und Anna, 1694 bis 1724 errichtet auf Kosten des Franz Stocker. Zwischen diesen beiden Altären liegt das Grab des ersten Abts Adelhelm. 4. Der Altar des h. Benedikt, auf der rechten Seite des Chors, 1694—1720, geweiht am 30. Juni 1608 vom Konstanzischen Weihbischof Johann Jakob.[6]) Daneben ist das Grab des Stifters des Klosters, Konrad von Seldenbüren, von einer Steinplatte mit seinem Bilde bedeckt und von Abt Ignaz I. errichtet (1658—81).

---

[1]) Offng. v. E. B. — v. Liebenau E. B. im XII. u. XIII. Jahrh., p. 11. — [2]) Mitth. aus E. B. — [3]) G. F. VIII, 110. — [4]) Lang G. R. 1, 877. — [5]) u. [6]) Necr. E. B. de 1491.

B. Auf der Nordseite:

5. Der Altar der schmerzhaften Mutter Gottes 1681/6. 6. Der Altar des h. Antonius Er. 1603/19, erneuert 1694—1721. 7. Die Kapelle unter dem Thurme, erbaut 1197—1223, geweiht am 13. Juni 1254 durch Bischof Eberhard II. von Konstanz und wiederum durch den Weihbischof Johann Jakob am 30. Juni 1608 zu Ehren der h. Peter und Paul Ap., erneuert 1694—1724 und gewidmet dem h. Eugenius in Folge der Uebertragung seines Leibs am 28. Juni 1660. 8. Der Altar des h. Rosenkranzes 1603—19.

III. Im Langhause:

A. Auf der Südseite:

9. Der Altar des h. Floribus, 1681—86, bei den Männerstühlen.

B. Auf der Nordseite:

10. Der Altar der h. Placida, 1681—86, bei den Frauenstühlen.

IV. Im Vorzeichen:

11. Die Kapelle und der Altar des h. Johannes T., von Abt Ignaz I. (1658—81) errichtet. Einweihungsfest 16. August.

V. Im Kapitelhause:

12. Die Kapelle und der Altar St. Benedikt, von Abt Placidus I. 1630—58. Gedächtnißfest am Sonntag nach St. Anna.[1])

Am 29. August 1729 entstand die dritte Feuersbrunst im Kloster E. B. durch das versuchsweise Anzünden von Raketen, welche die Schüler desselben für die bevorstehende Herbstvakanz verfertigt hatten, und wovon die zweite auf das mit Holzschindeln gedeckte Dach des Kapitelhauses fiel und es sammt der anstoßenden Kirche bald in Flammen setzte.[2])

Der Grundstein zur jetzigen vierten Kirche in E. B. ward am 24. und 25. April 1730 gelegt und dieselbe am 5. September 1745 durch den päpstlichen Nuntius geweiht, mit neun Altären, nämlich: A. Im Chor 1. Hoch-A. St. Maria. B. Im Schiff a. nördlich 2. Rosenkranz-A. 3. Schmerzhafter Mutter-A.

---

[1]) Lang, G. R. I, 894. — Straumeier Annal. — [2]) P. J matt in E. B.

4. Antons-A. 5. Placida-A. b. südlich 6. Eugens-A. 7. U. L. Frauen von Karmel-A. 8. Benedikt-A. 9. Placidus-A. Auf die Gemälde der Altäre 5 und 9 waren auch die h. 14 Nothhelfer (je 7) vertheilt. 1879 wurden diese beiden A. renovirt und neu geweiht als 5. dem h. Joseph, 9. dem h. Anselm, ebenso 7. dem h. Herzen Jesu. C. Im Vorzeichen wurden erst von Abt Placidus Tanner (1851—66) die Altäre des Oelbergs und Calvarienbergs errichtet, aber bei einer Kirchenreparatur 1879 wieder entfernt. — Außerhalb der Kirche existiren folgende weitere Altäre: D. Im Kapitelhause, an die Sakristei stoßend, 10. A. des gekreuzigten Heilands und St. Benedikts. E. In der Kapelle des Abts 11. A. der unbefleckten Empfängniß Mariä. F. In der Konviktkapelle der Zöglinge 12 A. der unbefleckten Empfängniß Mariä. [1])

Die Kirchweih feierte man früher am Sonntag nach Maria Himmelfahrt; [2]) jetzt findet sie am zweiten Sonntag im Oktober statt. [3])

Von den durch Abt Heinrich I. († 1223) angeschafften Glocken ist nichts mehr bekannt. Dagegen hat sich von den durch Abt Rudolf I. († 1317) erneuerten Glocken noch die Inschrift der alten Bet- oder St. Agnes-Glocke erhalten, welche 1306 gegossen und ein Geschenk der Königin Agnes war, sie lautet: «AVE MARJA GRATJA PLENA. RVDOLFVS. ABBAS. A° M.CCC.VI.» [4]) Ferner waren vorhanden 2. die St. Joders-, 3. Engels- und 4. Apostels-Glocke; sowie drei kleinere Glöcklein im Chorthürmchen. [5]) Am Fronleichnamsfeste (22. Juni) 1628 zersprang die größte Glocke von 32 Zentnern Gewicht wegen übermäßigen Läutens, wurde aber am 4. Juli 1633 von Abt Placidus I. durch eine 36 Ztr. 36½ ℔ schwere Glocke ersetzt. Derselbe ließ auch noch eine zweite gießen, und erbat sich laut Schreiben vom 5. September 1633 für Einsegnung beider Glocken die Pathen von der Obrigkeit Nidwaldens. [6]) Beim dritten Klosterbrande 1729 zerschmolzen alle Glocken der Kirche. Für das neue Geläute derselben schlossen Abt und Oekonom einen Vertrag über den Guß der größten Glocke mit Meister Peter Ludwig Keiser von Solothurn, wohnhaft in Zug, um den theuren Preis von 550 Gl. oder 1043 Fr. (ohne Kost,

[1]) P. J. Obermatt. — [2]) Necrol. E. B. — [3]) N. 1. — [4]) Lang, G. R. I, 883. — [5]) Straumeier, Annal. — [6]) Annal. v. E. B.

Logis, Gehülfen u. s. w.), weßhalb solche die silberne genannt wurde. Der Guß dieser (Mutter Gottes-) Glocke (I.) aus dem alten und neu hinzugekauften Material im Gewichte von 44 Ztr. erfolgte am 2. November 1729. Sodann wurde am 11. Mai 1730 ein weiterer, mit dem Glockengießer Anton Keiser von Zug, Bruder des P. L. K., abgeschlossener Vertrag dem Kapitel zur Genehmigung vorgelegt, diese aber nach 8 Tagen vom Meister verweigert. Hierauf machte man einen dritten Vertrag mit Meister Franz Keiser, Bruder der Obigen, für den Guß von 7 bis 8 Glocken um 4 ß. per ℔ unter und 5 ß. über einem Zentner. Allein der Guß mißlang am 17. Juni 1731. In Folge dessen ward auf Empfehlung des Bischofs von Chur ein Akkord mit Christian Schmied, Bürger von Bregenz, vereinbart um einen Groschen = 2 ß. 3 Angster Gußlohn für das Pfund des vom Kloster zu liefernden Materials und alsdann F. Keiser von seinem Vertrag entbunden. Schmied goß am 7. September 1731 die beiden Glocken (II und III), am 11. Oktober fünf (IV—VIII) und am 24. gl. M. die vier übrigen Glocken (IX—XII). Alle 11 Glocken, 11073 ½ ℔ wiegend, nebst I = 4400 ℔, zusammen 15473 ½ ℔, wurden am 24. August 1732 vom Abt Emanuel eingesegnet und am 29. gl. M. zum ersten Male geläutet, dauerten aber nur kurze Zeit; denn nach 20 Jahren zersprang No. X und 10 Jahre später auch No. III. Abt Leodegar entschloß sich daher, das ganze Geläute mit Ausnahme der beibehaltenen Konventglocke und der beiden kleinsten im Chorthürmchen, wovon das größere in's Beinhaus versetzt ward, umgießen zu lassen, und berief zu diesem Zweck den berühmten Meister Johannes Anton Peccorini aus Intra, welcher in den Monaten August bis Oktober 1775 die 7 Glocken des Kirchthums und das größte des Chorthürmchens im Gesammtgewicht von 14892 ½ ℔ verfertigte und zwar auf der Stelle des sog. Herrenhöfli hinter der Sakristei, wo jetzt das Holzhaus steht. Dieselben, vom Prälaten in E. B. am 13. August (I) und 15. Oktober 1775 (II—VIII) feierlich benedizirt, enthalten geistliche Sprüche, die Namen des Abts Leodegar und der Heiligen, denen sie gewidmet sind, nebst ihren Bildern, sowie die Wappen des Abts und des Gießers. [1])

[1]) Arch. E. B.

In der Sakristei befindet sich ein von Abt Heinrich I. (1197 bis 1223) hinterlassenes, 3′ hohes und 2′ breites silbernes und vergoldetes Kreuz von getriebener Arbeit in byzantinischem Styl, welches einen großen Kreuz-Partikel und Reliquien von 80 Heiligen enthält, einst mit werthvollen Edelsteinen, vorzüglich einem Karfunkel, und Perlen verziert war, jedoch durch die Unbilden der Zeit vieles verloren hat, immerhin aber noch ein herrliches Kunstdenkmal ist. Es trägt neben sechs reichen Bildern auch zwei Inschriften, nämlich auf der Vorderseite rings um ein von zwei Engeln gehaltenes kleines Kreuz in einem runden Schilde über dem Haupte des gekreuzigten Christus: CRVX JACET HJC DJGNA REDJMENS NOS MORTE MALJGNA und auf der Rückseite in der Linken des knienden Abts Heinrich I. mit dem Stabe: Memento mei, Deus. Heinricus peccator. [1])

## II. Kapellen.

### A. Landkapellen.

In der Pfarrei Sarnen.

Stalden (Stalten XIV, 1395) [2]). U. L. Frau auf einer Berghalde am westlichen Ufer des S. Sees. Schon in den ältesten Zeiten von Unterwalden soll hier eine Kapelle in dem s. g. Kilchmätteli gestanden sein. [3]) Gemäß dem Stiftbriefe der Kaplanei in S. vom 7. Juli 1455 mußten die drei Priester in S. alle Wochen eine Messe im St. zu U. L. F. lesen. [4]) Letztere Kapelle ward am 25. August 1459 vom Konstanzischen Weihbischof Johannes rekonziliirt und der Altar in der Ecke der rechten Seite zu Ehren der h. Blasius, Wendelin und Apollonia geweiht. [5]) Dem damals ertheilten Ablaß fügte der Kardinal Mathäus Schinner am 22. Dezember 1515 noch einen weiteren bei. [6]) — Der Kaplan im S. mußte laut Schiedsspruch vom 7. November 1577 alle Wochen einen Tag Messe in St. lesen. [7]) Am 2. November 1617 ward jedoch eine besondere Kaplanei gestiftet, deren Kollatoren die Kirchgenossen der ganzen Pfarrei S. waren,

[1]) E. B. XIII. p. 53, 54. Taf. II. — Mitth. d. Vereins f. Erhltg. v. schw. Kstdkmlr. Lief. I. — [2]) G. F. XXI, 199. XXIX, 305. — [3]) Businger, G. v. U. W. I, 26. — [4]) Kchn. Kstn. S. — [5]) Pfrd. S. — G. F. IX, 234/5. — [6]) J. B. d. G. v. S. 1871/2, p. 9. — [7]) Pfrd. i. S.

und zugleich die Verpflichtungen des Kaplans festgesetzt.[1] Als erster erscheint 1617 Leodegar Ludmiger von Luzern.[2]

Bauliches. Am 10. August 1701 ward ein Neubau der St. Kapelle dem Meister Jgnaz von Flüe aus Sachseln um 1200 Gulden verdungen und am 8. Mai 1702 der Eckstein gelegt,[3] Jhre Einweihung vollzog der Konstanzische Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist am 29. September 1708.[4] Um 1779 wurden die beiden unteren Altäre und 1779 der Hochaltar renovirt.[5] Der Altar auf der nördlichen Seite ist dem h. Theodul, der südliche dem h. Blasius und der mittlere dem h. Kreuze geweiht.

Jn der Sakristei der Kapelle befinden sich ein spitzbogiges Sakramentshäuschen aus dem XV. Jahrhundert (Seite 6) und am Chorbogen das Brustbild eines auffahrenden und segnenden Christus, welche beide Gegenstände früher in der Pfarrkirche S. gestanden hatten.[6]

Glocken. 1625 blieb der Kapellenvogt wegen der Glocken im St. schuldig 75 Gl. 15 ß. 3 A., und 1627 wurde dafür eingenommen 249 Gl. 25 ß. 3 A., ausgegeben 317 Gl. 34 ß.[7] Am 4. Mai ersuchte der Kirchgang S. die übrigen Kirchgänge von O. W. freundlich und bittlich, ihre Steuern zu den neu zu gießenden Glocken im St. darzureichen, wofür dieselben das Möglichste zu thun sich anerboten.[8] Der Rath überließ es sodann am Juni 1670 den Kirchgenossen in S., die Glocken im St. durch Jost Rüttimann in Luzern umgießen zu lassen (II und III).[9] Am 8. April 1678 aber schlossen die Kirchenräthe von S. wegen des Umgusses einer beschädigten Glocke im St. (I) einen Akkord mit Ludwig Kaiser in Zug.[10] — Die Jnschriften und Bilder der jetzigen drei Glocken sind folgende:

I. Größte: „Sancta Maria, ſancte Blaſi, ſancte Theodule, ſancte Wendeline, orate pro nobis. Anno 1678. Jahrs

Vß dem Feu'r floß ich,
Vnd Ludwig Kheiser von Zug goß mich."

Bilder der genannten 4 Heiligen.

---

[1]) J. B. d. G. i. S. 1870/1, p. 9. — [2]) Küchler. — [3]) O. W. V. F. 1880, n. 21 u. 31. — [4]) Das. 1882, n. 20. — [5]) Küchler. — [6]) J. B. d. G. i. S. 1870/1, p. 7, n. 1. — [7]) Küchler. — [8]) u. [9]) Rths. Prot O. W. — [10]) J. B. d. G. i. S. 1870/1, p. 9.

II. Hinc hostis grando tonitru fuge me resonando.
Supprimas æria mala cum sono virgo Maria.[1])
III. Kleinste: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.

**Kägiswil** (Kegenswile XIII).[2]) St. Bartholomäus, nördlich von S. am Fuße des Schwarzenbergs, an der Straße nach Alpnach. Laut Spruchbrief vom 7. Juli 1455 mußte der Kaplan in S., falls die Kapelle in K. nicht geräumt und in Ehren gehalten würde, die dort von Niklaus von Rüdli gestiftete Messe in S. lesen.[3]) Am 24. August 1459 weihte der Konstanzische Weihbischof Johannes dieselbe mit drei Altären, nämlich den Hoch-A. zu Ehren der h. Maria, Bartholomäus, Sebastian und Barbara, den A. auf der rechten Seite den h. Johannes und Paulus, Leonhard und Christina und den linkseitigen A. den h. Michael, Martin, Othmar, Quirin und Cäcilia. Das jährliche Gedächtnißfest der Weihung setzte er auf den nächsten Sonntag nach St. Bartholomäus und ertheilte den gewöhnlichen Ablaß.[4]) — Ein schiedsrichterlicher Spruch vom 7. November 1577 verpflichtete alsdann den Kaplan in S. auf's neue, alle Wochen einen Tag in K. Messe zu lesen.[5]) Am 22. November 1666 aber bestätigte der Bischof von Konstanz die wegen weiter Entfernung von S. geschehene Stiftung einer Kaplaneipfründe in K., deren Kollatur den Kirchgenossen von S. zustand.[6]) Der erste Kaplan war Joseph Castelli.[7]) — Am 6. Oktober 1731 wurde der Hochaltar in K. vom Konstanzischen Weihbischof Franz Anton von Sirgenstein neu geweiht.[8])

Bauliches. In die reparirte Kapelle K. schenkten MGHerren von O. W. am 20. November 1688 Schild und Fenster.[9]) Am Weihnachtsabend 1802 brannte dieselbe in Folge Unvorsichtigkeit ab; denn am 30. April 1803 bewilligte die Regierung von O. W. an die vor einem Jahre brandbeschädigte Kapelle K. 4 Louisd'ors und am 19. Mai 1804 die Aufnahme einer Kollekte in allen Kirchen des Landes, sowie die Empfehlung zu einem Steuerbrief bei den Eidgenossen von Schwyz, Uri und Nidwal-

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Lehrer Fanger. — [2]) G. F. XXI, 188. — [3]) J. B. d. G. i. S. 1867/8, p. 6. — [4]) G. F. IX, 234. — [5]) Pfrd. S. — [6]) J. B. d. G. S. 1870/1, p. 9. — [7]) Chr. v. S. i. O. W. Vlksfrd. 1888, n. 6. — [8]) Das. 1882 n. 20. — [9]) Das. 1880. n. 49.

den. Die Kapelle K. ward alsdann neu erbaut und am 11. August 1807 von dem Konstanzischen Weihbischof E. M. F. von Bissingen geweiht und zwar sie selbst dem h. Bartholomäus Ap., der Hochaltar der Aufnahme der h. Maria in den Himmel, der nördliche Altar der schmerzhaften Mutter und der südliche dem h. Joseph. Am 17. September 1869 geschah eine neue Weihe des Hoch-A. und des linkseitigen A. [1]) — Die jetzigen zwei Glocken in K. sind 1801 von Jakob Philipp Brandenberg in Zug gegossen, und tragen nebst dessen Namen in dem Reim: I. „Aus dem Feuer komm' ich (II. bin ich geflossen) I. J. Ph. BB. goß mich (II. hat mich gegossen)" folgende Inschriften und Bilder: I. «Et verbum caro factum est, et habitavit in nobis.» (Johs. I, 14.) Gekreuzigter Christus mit Maria und Johannes, Mutter Gottes, Petrus und Georg. II. «Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.» (Luc. II, 28.) Christus am Kreuz mit h. Maria und Johannes, Bruder Klaus und h. Georg. [2])

Kägiswil, St. Anton und Wendelin. Diese kleine Kapelle auf der dortigen Allmend, östlich vom Dorfe, nahe bei der Brünigbahn, ohne Meßfeier, wurde 1779 von der Theilsame in K. erbaut, und heißt das Donnerstag-Käppeli, weil sie besonders am Donnerstag besucht wird. [3])

Sarnen, Friedhof, St. Michael. Am 21. November 1501 weihte der Konstanzische Weihbischof Balthasar das im spätgothischen Stil gänzlich umgebaute Beinhaus zur Ehre der h. Michael, 14 Nothhelfer, Stephan, Wendelin und Helena, setzte das jährliche Gedächtnißfest auf den Tag des hl. Michael, und verlieh 40 Tage Ablaß. [4]) — 1661 ward eine Messe im Beinhaus gestiftet. [5]) — Am 5. August 1742 fand eine neue Weihung des Altars im Beinhause statt zu Ehren der schmerzhaften Jungfrau Maria, des h. Michael, Erzengels, aller h. Engel und der h. 14 Nothhelfer. [6])

Bauliches. Die Kapelle enthält drei rundbogige, wahrscheinlich aus der früheren Pfarrkirche S. stammende Fenster, ferner eine spitzbogige Eingangthüre und im Innern eine Holzdecke mit gothischem Schnitzwerk und der Inschrift: „diß.

[1]) Chr. v. S. — [2]) Küchler. — [3]) Z. J. Wirz. — [4]) G. F. XX, 327. — [5]) Anniv. S. — [6]) Pfr. Arch. S. — J. B. d. G. i. S. 1873/4, p. 15.

werch. hat. gemacht. petter. tischmacher. von. vre. in. dem. iar. do. man. zalt. von. der. gebort. xrv. m.ccccc. vnd v. jar (1505)." Im Beinhause S. befindet sich auch ein Engel in Levitenkleidung, das Schweißtuch der h. Veronika haltend, mit der Jahrzahl cccc. xxxii. (1432), sowie ein h. Sebastian, welche beide Steinbilder (Seite 6) aus der Kirche S. herrühren.[1]) Bei der in den letzten Jahren vorgenommenen Renovation des Beinhauses nach dem Plan des Hrn. Prof. Rahn in Zürich kam ein gut erhaltener Grabstein eines angesehenen Sarners Burkard Krepsinger † 1474 zum Vorschein.[2]) Ein früheres Glöcklein des Beinhauses, 75 ℔ schwer, war 1673 vom Gießer Jost Rüttimann in Luzern für 56 f. 10 ß. erstellt worden.[3]) Das jetzige enthält oben den englischen Gruß und unten die Inschrift: „Anton Brandenberg in Zug goß mich."

Im Grundacker, St. Anton Er. Diese Kapelle ward um das Jahr 1500 am rechten Ufer der Melcha, südöstlich von S., unweit des heutigen Kapuzinerklosters, auf Veranlassung des St. Antonius-Ordenshauses in Utznach (gestiftet 1373 zur Pflege der am Antoniusfeuer Leidenden) erbaut;[4]) denn am 3. Mai 1501 ließen Ammann, Rath und ganze Gemeinde zu Unterwalden ob dem Wald aus gutem Willen nach, daß, was in der kürzlich gebauenen, in der Ehre St. Antons, des Beichtigers, nahe bei dem Dorf S. (an der Rüti) gebauten Kapelle in den Stock kömmt und sonst zu ewigen Zeiten dem Orden St. Antons und dessen Spital in Utznach zugehören soll, jedoch unter der Bedingung, daß der Orden oder ein Verweser des Spitals zu U. oder ein jeweiliger Pfleger im Land die Kapelle in Dach und Gemach und ziemlichem Bau habe, und wo nicht dafür nach Recht angelangt werde.[5]) Bei der Errichtung des Kapuzinerklosters 1645 wurde sie niedergerissen und statt derselben, sowie statt der h. 3 Könige Kapelle von Lieutenant Marquard Imfeld, bei dessen Haus letztere gestanden hatte, auf eigne Kosten außerhalb der ehemaligen Melchabrücke an der Straße nach Kerns neu erstellt.[6]) Erst am 16. April 1667 beschloß der Rath von O. W. auf bittliches Anhalten der Erben

---

[1]) J. B. d. G. S. 1867/8, p. 7. — [2]) Anzgr. f. sch. A. K. 1886, n. 22. — [3]) J. B. d. G. S. 1870/1 p. 11. — [4]) Das. 1869/70 p. 4. — [5]) Kchn. Kstn. S. — [6]) J. B. d. G. S. 1870/1 p. 10.

des M. Imfeld, 100 Gulden an den Bau zu geben.[1]) Zu ihrem Glöcklein erlaubte der Rath von O. W. Taufpathen aus dem Kirchgang S. anzustellen.[2]) — Die Einkünfte derselben wurden aber laut Revers vom 4. September 1669 vom Spital in Utznach den Kirchgenossen in S. überlassen, wofür letztere dem ersteren am 25. September gl. J. 60 Gl. bezahlte und die Erhaltung der Kapelle übernahmen.[3]) — Am 8. Oktober 1731 weihte sodann der Konstanzische Weihbischof Franz Anton die Kapelle zur Ehre der h. 3 Könige (vgl. S. 38), Antons Abts und Johann von Nepomuk.[4]) Ihre beiden Glöcklein tragen als Inschrift den englischen Gruß. Das kleinere hat die Jahrzahl 1661, sowie die Bilder von Christus am Kreuz, und der Mutter Gottes mit Jesuskind, von Strahlen umgeben. Das größere ist 1767 von Anton Brandenberg in Zug gegossen, und enthält die Bilder der Mutter Gottes mit Jesuskind, des h. Joseph mit Lilie und Jesuskind, Christus am Kreuz und Bruder Klaus.[5]) — Ein aus der alten St. Antons-Kapelle stammendes, dem XVI. Jahrhundert angehörendes Gemälde auf Holz, den h. Anton darstellend, befindet sich jetzt im Kapuzinerkloster.[6])

**Ramersberg** (Ramresperg XIII)[7]) St. Wendelin. Auf diesem aussichtsreichen Hügel oberhalb der Pfarrkirche S., wo schon früher ein Kapellchen stand, eine neue Kapelle zu bauen, entschlossen sich 1555 Heinrich und Walther Kiser, Hans Rüebli, Kaspar und Melchior Fruonz u. s. w.[8]) Der Konstanzische Weihbischof Jakob weihte sie 1557[9]) wahrscheinlich im September, d. h. um die gleiche Zeit wie die Kapelle in Kaltbrunnen (Grafenort).[10]) Am 22. Oktober 1632 steuerten M G Herren von O. W. 100 ₰,[11]) vermuthlich für eine Hauptreparatur; denn am 24. Juli 1692 bewilligte der Konstanzische Generalvikar auf Bitte der Einwohner von R. die baufällige Kapelle daselbst mit drei Altären, welche tiefer unten, als die jetzige, näher bei der Gasse, in der Kapellmatte stand, und an Feuchtigkeit litt,[12]) abzutragen und an einem andern, besser ge-

---

[1]) u. [2]) Küchler. — [3]) J. B. d. G. i. S. 1870/1 p. 10. — [4]) Kchn. Kstn. S. — [5]) Küchler. — [6]) J. B. d. G. 1869/70 p. 4 u. 6. — [7]) G. F. XXI, 187. — [8]) J. B. d. G. S. 1869/70 p. 5. — [9]) Das. p. 6. — [10]) P. J. Odermatt. — [11]) Rths. Prot. O. W. — [12]) J. B. d. G. S. 1869/70 p. 6, 1870/1 p. 10.

legenen Orte größer aufzubauen. Am 9. Oktober 1693 weihte der Konstanzische Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist den Neubau und zwar den Hochaltar den h. Wendelin, Felix und Regula, den westlichen Seiten-A. der unbefleckten Jungfrau Maria und dem h. Sylvester, und den östlichen den h. Anton von Padua und Ignaz von Loyola. [1]) — Von den zwei Glöcklein in N. zeigt das größere aus dem Jahre 1580 die Inschrift: «S. Maria ora pro nobis. S. Wendeline ora pro nobis. S. Erhardus ora pro nobis,» und das kleinere von 1557 den Bibelspruch: „Selig sind. die. das. Wort Gottes hörend und das haltend.," (Luc. XI, 28.) sowie als Bilder: Die h. Geburt Jesu, das Jesuskind mit der Weltkugel auf der Hand, und die Krönung Mariä.

**Sarnen**, im Dorfe, U. L. Frau von Loretto. Im Frühjahre 1556 schickte der Rath von S. mit der Gesandtschaft der 7 katholischen Orte der Eidgenossenschaft, eine Bittschrift an den Papst Paul IV. betreffend Gestattung des bereits begonnenen Baus einer Marianischen Kapelle im Dorfe S. und die Stiftung einer Frümeß-Pfrund daselbst durch den Ritter und Landammann Nikolaus Imfeld und seine Gattin Barbara Kretz. Der Bau wurde alsdann nach der Gewährung rasch vollendet, wobei die Regierung das Kapellendach auf ihre Kosten erstellen ließ und das Erz für die am 16. November 1556 durch den Abt von Engelberg geweihten Glocken gab, so daß am 6. Dezember gl. J. die erste Messe gelesen werden konnte. [2]) Allein schon nach 100 Jahren war die Kapelle baufällig; es beschloß daher der s. g. Freitheil 1658, einen bedeutend vergrößerten Neubau nach dem Muster der Marienkirche von Loretto zu erstellen, wozu man in diesem und dem folgenden Jahre durch Fronarbeiten Material herbeischaffte. [3]) Den Hochaltar erstellte die Regierung, den einen Seiten-A. Wolfgang Schmied, Pfarrer in S., und den andern Ritter und Landeshauptmann Johannes Imfeld; ersterer fügte eine Stiftung von 120 Gl., letzterer eine solche von 1000 ℔ bei. [4]) Die Einweihung erfolgte am 18. September 1662 durch den Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund und zwar des Hochaltars zu Ehren der h. Maria von Loretto, Joseph und Anna, des ersten

---

[1]) J. B. d. G. S. 1870/1 p. 10. — [2]) Das. 1869/70 p. 5. — [3]) Verkündbuch v. S. — [4]) J. B. d. G. S. 1870/1 p. 8.

Seiten-A. des h. Johannes E., Anton von Padua und Ursula, und des zweiten der h. Anna, Antonius und Margaretha; zugleich ward das jährliche Kirchweihfest bestimmt und Ablaß ertheilt. [1]) Für die Frühmeßpfründe hatten zwar der Landammann Melchior Imfeld, seine Gattin und Verwandten 1605 seine Stiftung gemacht, allein die Bedingung beigefügt, daß, wenn das von der Landsgemeinde beschlossene Kapuzinerkloster in S. zu Stande komme, das für jene ausgesetzte Kapital von 6420 ℔ für dieses verwendet werden solle. Die Frühmesserei blieb daher nur bis 1645 in Kraft; als erster Kaplan erscheint 1613 Joh. Joachim Eichhorn. [2]) Erst 1701 ward die Frühmeßpfründe neu errichtet und ihr Stiftbrief 1702 kirchlich bestätigt. [3]) — Am 5. Dezember 1767 steuerten M G Herren von O. W. 50 Gl. an den Hochaltar in der Lauretanischen Kapelle. [4])

Von den beiden Glocken im Thurm hat die größere, Antonius genannt, der 6 Pathen zu Gevatter standen, als Inschrift den englischen Gruß, die Jahrzahl 1556 und die Bilder der h. Katharina, sowie Maria mit dem Kinde, und die kleinere mit dem Namen Wibrakt und mehreren Pathen den Bibelspruch: Et verbum caro factum est et habitavit in nobis (Johs. I, 14), und die Bilder von Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, Johannes, Maria mit dem Kinde und Nikolaus von der Flüe. Auf beiden steht überdieß: „Aus dem Feuer komm ich, Jakob Philipp Brandenberg von Zug goß mich.“ [5])

**Wylen** (Wile XIII), [6]) St. Michael. Dieser am linken Ufer des Sarnersees, gegenüber von Sachseln gelegenen Kapelle, welche zuerst beim jetzigen Helgenstöckli stand, wollte die Regierung von O. W. laut Beschluß vom 7. August 1568 zwei Kronen geben, wenn die Bewohner eine (Altar) Tafel machen lassen. [7]) 1649 mußte sie eine angemessene Steuer für die armen Leute entrichten, und war 1692 baufällig. Der Bischof von Konstanz gestattete deßhalb am 24. Juli 1692 den Abbruch und Neubau mit drei Altären, wie früher. [8]) Die erweiterte Kapelle weihte der Konstanzische Weihbischof Konrad Ferdinand am 22. Oktober 1702

---

[1]) Kirchenkasten S. — [2]) J. B. d. G. S. 1870/1 p. 8. — [3]) Kch. Kst, S. — [4]) Rths. Prot. O. W. — [5]) Küchler. — [6]) G. F. XXI. [7]) O. W. V. F. 1880 n. 34. — [8]) J. B. d. G. S. 1870/1 p.

nämlich den Hochaltar dem h. Michael, den einen Seiten-A. der h. Ursula und den anderen der h. Elisabeth, und setzte das Gedächtnißfest der Weihung auf den zweiten Sonntag im Oktober.[1]) Die beiden Glocken von 1578 und 1579 enthalten als Inschrift den englischen Gruß.[2]) Hinsichtlich derselben beschloß der Rath von O. W. am 18. Februar 1579: „Meine Herren haben die Frauen zu Gast, welche an dem Tag, da die Glocken zu W. geweiht wurden, in der Tagirti zu Gast waren, und auch unsere Landsleute" (d. h. die von Nidwalden). — Leinenzeug aus dem XVI. Jahrhundert und ein gothisches Altärchen, das von dieser Kapelle herrührt, befinden sich im Landesmuseum von O. W.

Sarnen, h. 3 Könige. Betreffend diese Kapelle, die jenseits der Melchabrücke an der Straße nach Kerns beim s. g. Thürlihaus stand, beschloß das Priesterkapitel von O. W. am 5. April 1646, daß die Dreikönigen-Kapelle beim Haus des Marquard Imfeld (S. 38), welche im Zerfall ist, keine Stiftung für ihren Unterhalt besitzt, und mehr zum Aergerniß als zur Erbauung gereicht, niedergerissen werde solle.[3])

Stalden, Wolfengelkäppeli,[4]) h. Familie. Das Käppli in den Wolfenglen, welches früher am alten Weg in den Stalden oder die Schwendi unter dem Mattacker war, jetzt aber ein wenig weiter oben an der neuen Straße dorthin steht, worin aber nicht Messe gelesen wird, erscheint zuerst 1647. Es hatte früher zwei Glasgemälde.[5])

Sarnen, Pfarrkirche. Eine Kapelle U. L. Frau vom guten Rath errichtete der Pfarrer Franz Niklaus Wirz (1749—68) laut Grabschrift auf seine Kosten hinten in der Kirche im untersten Stockwerk des gleichzeitig mit der Kirche 1739—40 bis auf ihre Dachhöhe gebauten, aber erst 1881 entsprechend dem östlichen erhöhten westlichen Thurm.[6])

Schwendi (Swendi XIII),[7]) beim kalten Bade. Eine Mutter Gottes-Kapelle ward vor 25 Jahren eingesegnet, um den Kurgästen während des Sommers Gottesdienst zu halten.[8])

Bitzighofen (Botzinkon 1329/34),[9]) zwischen Sarnen und Kägiswil, am Fuße des Schwarzenbergs ließ Remigius Spichtig,

[1]) O. W. V. F. 1880 n. 44. — [2]) Küchler. — [3]) Kapitelsprot. — [4]) n. [5]) Theillade Schwendi. — [6]) Küchler. — [7]) G. F. XXI, 188. — [8]) Küchler. — [9]) G. F. XXIV, 117.

königlicher Portier zu Turin, 1863 in seinen Kosten eine Kapelle zum h. Kreuz erbauen. Ihr Glöcklein wurde am 24. November gleichen Jahrs eingeweiht. Messe wird daselbst nicht gelesen.[1]

## B. Hauskapellen.

**Sarnen**, altes Kollegium, am Wege nach Sachseln. Den Professoren desselben, das 1750 gebaut wurde,[2]) mag erlaubt worden sein, darin Messe zu lesen. — In der 1839/40 erstellten, zur Ehre des sel. Bruder Klaus eingesegneten Kapelle befinden sich die Doppelflügel eines im ehemaligen Kloster Muri gestandenen Altars aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, wovon der rechte Flügel die h. Christoph, Maria und Benedikt, der linke aber die h. Katharina, Barbara und Elisabeth darstellt.[3]) — Im Konvikt, welcher 1868 errichtet wurde, existirt eine Kapelle mit drei Altären.[4]) — Die Kirche des durch einen Anbau in den Jahren 1890 und 1891 erweiterten Kollegiums weihte am 15. Oktober 1891 Abt Basilius von Einsiedeln dem h. Benedikt, den Hochaltar im Chor der unbefleckten Empfängniß der h. Maria, den nördlichen Seitenaltar im Schiff dem h. Herzen Jesu und den südlichen dem h. Joseph.[5])

**Sarnen**, Spital. In der bloß eingesegneten Kapelle daselbst fand der erste Gottesdienst, welcher von einem Pater des Kapuzinerklosters besorgt wurde, am 12. November 1869 statt.[6])

In der Pfarrei Kerns:

Am **Schattenberg**, St. Niklaus zu den Bänken, auf der Anhöhe beim Eingang des Melchthals, gegenüber von Ranft. Diese Kapelle soll nebst derjenigen von U. L. Frau am Sonnenberg (Stalden) und St. Jakob in Ennetmoos bei Stans zu den ältesten Gotteshäusern des Landes Unterwalden gehören und die Bezeichnung „zu den Bänken" daher erhalten haben, weil vor dem mit einem hölzernen Gitter abgeschlossenen, durch ein Dach gegen die Unbilden der Witterung geschützten Chore im Freien unter Bäumen auf einem vierschröten „usgemurten Platz" viel Stühl und Bänk standen.[7]) Die dabei aufgefundenen Todtengebeine

[1]) Küchler. — [2]) J. B. d. G. S. 1864/5 p. 4 u. 5. — [3]) Kiem, Gesch. v. Muri I, 315. — [4]) J. B. d. G. S. 1872/3 p. 8. — [5]) Mitth. v. P. Nikolaus in S. — [6]) Küchler. — [7]) Eichhorn, Biogr. v. Br. Klaus.

(wahrscheinlich heidnischen Ursprungs), lassen auf eine Begräbnißstätte schließen, und haben wohl zu der Ueberlieferung, daß die Kapelle St. N. z. d. B. die erste Pfarrkirche in Kerns gewesen sei, Anlaß gegeben.[1]) Erst ca. 1352 wurde das Langhaus dem Chore beigefügt.[2]) — Am 8. Oktober 1357 ertheilten sodann zehn Bischöfe in Avignon zu Gunsten der theilweise umgebauten, in der Ehre des h. Niklaus, U. L. Frau, des h. Kreuzes, der h. Johannes T., 12 Apostel und Laurentius geweihten Kapelle einen Ablaßbrief, welchen Bischof Heinrich III. von Konstanz am 12. Mai 1359 bestätigte.[3]) Letzterer hatte auch am 20. Januar 1358 den dritten Theil der Einkünfte von St. N. zugleich mit der Pfarrkirche K. dem Chorherrenstift Beromünster wegen der im Kriege der Eidgenossen gegen Oesterreich erlittenen Verwüstung seiner Besitzungen inkorporirt.[4]) Am 30. Mai 1367 aber meldeten Propst und Kapitel von B. M. dem genannten Bischof, daß sie wegen großer Schulden den Herrenhof in K. mit allen Zubehörden, insbesondere dem Patronatsrecht der Pfarrkirche und der Kapelle St. N. um 500 ℔ an das Kloster Engelberg verkauft haben. Der Bischof genehmigte am 2. Juni gl. J. den vorstehenden Verkauf, und inkorporirte die beiden Gotteshäuser dem Kloster E. B., welchem am 29. Juni auch das Domkapitel in Konstanz beistimmte.[5]) — Für den Ausbau der erst vor kurzer Zeit erweiterten Kapelle St. N. baten Abt und Konvent von E. B., da ihr Vermögen nicht hinreiche, am 9. Mai 1381 alle Christgläubigen um Almosen.[6]) — Bei der Stiftung der Helferei in K. am 5. Juni 1399 wurde ein jeweiliger Helfer verpflichtet, am Dienstag und Mittwoch oder, wenn das nicht wohl geschehen kann, an einem andern Tage in der Woche zu St. N. die Messe zu lesen.[7]) — Die Lehenschaft der Kapelle St. N. veräußerte das Kloster E. B. mit der Pfarrkirche am 31. Mai 1464 den Kirchgenossen von K. — 1492 ließ der Pfarrer Oswald Isner in K., Beichtvater des Bruder Klaus, einen neuen gothischen Hochaltar in St. N. errichten.[8]) Das jetzt in der Pfarrkirche K. befindliche Gemälde desselben stellt im Mittelbilde auf

[1]) Ming. — [2]) Chr. v. K. p. 78. — [3]) Archiv E. B. — Chr. v. K. p. 78. — [4]) Argovia V, 141. — [5]) u. [6]) A. E. B. — Chr. v. K. p. 78 u. 81. — [7]) Chr. v. K. p. 82. — [8]) Arch. E. B. — Chr. v. K. p. 95.

der Vorderseite die Ausgießung des h. Geistes dar, auf der Rückseite eine Szene aus dem Leben des s. Niklaus und auf den beiden Nebenseiten die Waldbrüder Ulrich und Klaus; letzteres Bild ist aber verloren gegangen. [1]) — Am 21. Februar 1523 erfolgte sodann die Stiftung der Kaplaneipfründe in St. N., wozu die beiden Landammänner Andreas zum Hofen und Arnold Franz das meiste beitrugen. Der erste Kaplan war Johann Huber. [2])

Bauliches. Der Thurm, welcher abgesondert von der ca. 1352 verlängerten Kapelle St. N. steht, wird vom Volke der „Heidenthurm" genannt. Die Rundbogen seiner Oeffnungen zeigen ein sehr hohes Alter. — 1703 wurde der durch einen Sturmwind herabgeworfene Dachstuhl der Kapelle St. N. wieder hergestellt und 1704 das Gewölbe mit Szenen aus dem Leben des h. Niklaus und Bildern anderer Heiligen bemalt. 1850 kamen bei Beseitigung der Uebertünchung der Mauern behufs neuer Weißung an der Nebenseite und im Chor verschiedene große Freskogemälde mit Reimen in altem Deutsch, sowie Wappen und Verzierungen zum Vorschein. [3])

Glocken. Die Inschrift der kleinsten und ältesten in sonderbaren Majuskeln ist bis jetzt nicht mit Sicherheit entziffert worden. Das Facsimile und die versuchten Erklärungen sind im Geschichtsfreund Band XXX Seite 169 und Taf. I enthalten. Die größte hat in gothischen Minuskeln den Bibelspruch: Jesus nazarenus rex Iudæorum (Johs. XIX, 19) und die Grabschrift der h. Agatha: Mentem ſanctam ſpontaneam honorem Deo et patriæ liberationem 1572, auch die Bilder von Christus am Kreuze, sowie der h. Maria, Niklaus und Joder. Auf der mittleren Glocke steht der Reim: «Sancta Dei genitrix sit nostra pia auxiliatrix. MDCV (1605). Moritz Schwarz, Glockengießer und Bürger zu Luzern.» Sie enthält die nämlichen Bilder, wie die größte mit Hinzufügung desjenigen von Bruder Klaus. [4])

**Mösli**, St. Anna. Auf einem freien Platz am rechten Ufer der Melcha, oberhalb Ranft, erbaute neben der Felsengrotte, worin er wohnte, Bruder Ulrich, wie man glaubt, ein Edelmann aus Baiern, in seinen Kosten und mit Hülfe guter Leute auf den

---

[1]) Chr. v. K. p. 8 u. 95. — [2]) Das. p. 32 u. 102. — [3]) Das. p. 163. — [4]) Das. p. 110.

Rath des Bruder Klaus eine Kapelle, und erhielt dafür auf einer Pilgerfahrt nach Rom am 2. Februar 1487 einen von 16 Kardinälen ausgestellten Ablaßbrief.[1]) Am 23. Juli 1504 weihte der Konstanzische Bischof Balthasar die Kapelle im M. zur Ehre Gottes, der h. Michael, Bartholomäus und Anna.[2])

Bauliches. Die Holzdecke derselben ist ähnlich derjenigen im Beinhause zu Sarnen und wahrscheinlich vom gleichen Meister, Peter Tischmacher aus Uri, verfertigt.[3]) — Ihr Glöcklein ist zur Zeit des Kirchenbrandes in K. in das dortige Beinhaus gekommen.[4])

**Kerns**, St. Andreas. Das diesem Heiligen gewidmete Beinhaus auf dem Friedhofe ward am 9. November 1511 vom Konstanzischen Weihbischof Balthasar geweiht in der Ehre des h. Andreas, als höchsten Patrons, der h. 14 Nothhelfer, sowie einer Menge anderer Heiliger und das jährliche Kirchweihfest auf den Tag des h. Goar (6. Juli) festgesetzt.[5]) Eine spätere Weihung fand am 29. August 1768 gleichzeitig mit der Kirche durch den Konstanzischen Weihbischof Aug. Joh. Nepomuk statt, welcher die Erinnerungsfeier auf den letzten Sonntag im August ansetzte.[6]) — Um 1658 bekannte sich Hans Balz Müller für verpflichtet, ein ewiges Licht im Beinhause zu unterhalten und gab Versatzung dafür.[7])

Bauliches. 1506 wurden 400 Bsetziplatten für's Beinhaus vom Rotz(loch) hinaufgeführt und die Mauer dem Meister Melchior Murer um 90 Gl. verdungen. Von dem wahrscheinlich durch Peter Tischmacher aus Uri verfertigten Getäfer ist noch im Gasthof zur Sonne in K. ein Bruchstück vorhanden, welches die Worte enthält: MACHT. PETTER. TJSCH..[8]) Das Beinhaus war gemäß einer Notiz von 1767 an die 1501 geweihte Kirche angebaut[9]), wurde aber 1767 entfernter davon errichtet und geweiht. — An das 1517 dafür gegossene Glöcklein, dessen Kostenrechnung im Betrage von 26 ℔ noch vorhanden ist,[10]) gab der erste Kaplan von St. Niklaus, Johann Huber, 4 Schillinge.[11]) Dasselbe zerschmolz 1813, und an seiner Stelle befindet sich nun dasjenige aus der Kapelle im Mösli, welches als Inschrift den englischen Gruß und die Jahrzahl 1749 hat.[12])

[1]) Chr. v. K. p. 94/5. — [2]) Lang, l. c. — [3]) Chr. v. K. p. 93. — [4]) Küchler. — [5]) Kchn. Kstn. K. — [6]) Chr. v. K. p. 171. — [7]) Das. p. 156. — [8]) u. [9]) Das. p. 97. — [10]) Küchler u. Chr. v. K. p. 99. — [11]) Das. p. 32. — [12]) Küchler.

**Halten, Ober- und Unter-,** St. Anton Er. Auf einer Anhöhe, südöstlich von K., eine Viertelstunde von der Kirche entfernt wurde im Sommer 1540 eine „fyne, vierschröte" Kapelle gebaut und im Mai 1575 durch den Konstanzischen Weihbischof Balthasar zur Ehre des h. Anton Er. geweiht [1]), 1639 aber niedergerissen und durch die jetzige größere ersetzt, welche am 11. November 1640 durch den päpstlichen Nuntius, Hieronymus Farnesius, die Weihe erhielt, und zwar der Hochaltar zur Ehre der h. Johannes B., Quirinus und Anton Abt, sowie der A. auf der Südseite den h. Wolfgang, Apollonia und Ottilia. Am 12. Februar 1810 ward erlaubt, das Kreuzaltärli in der Kapelle St. Anton auf die Männerseite zu verlegen und größer zu machen. [2]) Der A. auf der Nordseite ward erst ca. 1860 zu Ehren der Mutter Gottes errichtet und zu dem Ende hin die Seitenthüre vermauert, über welcher die Bilder der Waldbrüder Klaus und Ulrich gemalt waren. [3])

Bauliches. In der Höhlung der Chorfenster befanden sich früher, an die Mauer gemalt und von Sebastian Gisig verfertigt, die später übertünchten, im Anfang der 1880er Jahre aber wieder entdeckten und aufgefrischten Namen, Wappen und Patrone der vorzüglichsten Gutthäter der Kapelle. [4]) — Das größere Glöcklein trägt die Jahrzahl 1634 und die Inschrift: Salve sancta parens, totus tibi supplicat orbis, sowie die Bilder von Christus am Kreuze, Maria und Bruder Klaus mit Krüglein, auch eines Mannes mit Krone und Rosenkranz. Das frühere kleinere von 1606 wurde das Bruderglöcklein genannt, 1863 aber umgegossen und enthält nun den englischen Gruß. [5])

**Auf dem Boll oder im Voribach,** h. Mutter Gottes. Diese Kapelle, worin nicht Messe gelesen wird, entstand nach der Sage durch einen Pilger im heiligen Lande, welcher für die Rettung aus Räuberhänden der h. Mutter Gottes eine Kapelle gelobte und an der Stelle erbaute, wo er zuerst das väterliche Haus wieder sah, nämlich auf einem ziemlich steil ansteigenden Berge, an der Straße nach Sarnen. [6]) Am 14. September 1560 beschloß die Regierung von O. W. 2 Kronen zu geben, damit die wahrschein-

---

[1]) Chr. v. K. p. 103. — [2]) Das. p. 182. — [3]) Das. p. 151/2. — [4]) Das. p. 151. — [5]) Das. p. 152. — [6]) St. Ursen Kal. 185.

lich damals gebaute Kapelle bemalt werden könne. — Zinse derselben sind im neuen Urbar der Pfarrkirche von 1619 enthalten.[1]) — Sie besitzt kein Glöcklein,[2]) dagegen ein altes geschnitztes Bild der h. Maria mit dem Kinde.

**Melchthal** (Melchtal Ende XIII),[3]) Mariahilf. In diesem von der Melcha durchflossenen, südlich von K. gelegenen Bergthale ward 1618 mit dem Bau einer Kapelle begonnen und am 16. August 1619 der Landammann von O. W. beauftragt, bei der eidgenössischen Tagsatzung um Fenster und Wappen anzuhalten.[4]) Auch beschloß der Rath von O. W. am 12. Februar 1620, 100 Gl., sowie mit der Zeit Fenster und Wappen, und was der Glaser kostet, daran zu steuern.[5]) — Am 26. November 1621 geschah sodann die Einweihung der Kapelle durch den Konstanzischen Weihbischof Anton Tritt,[6]) und am 10. April 1658 ward verfügt, daß der jeweilige Kaplan von St. Niklaus bei den Bänken von Mai bis Martini jeden andern Sonntag in M. Th. Messe lese und im Winter jeden dritten Sonntag, auch an ganzen und halben Feiertagen.[7]) Am 10. Dezember 1695 aber stiftete hauptsächlich der Priester Melchior Blättler von K. nebst andern Gutthätern eine beständige Kaplanei und wollte ihr erster Kaplan sein, damit bei künftiger Besetzung dieser Pfründe Geistliche aus seiner Verwandtschaft den Vorzug haben.[8]) Am 6. Januar 1868 aber wurde ein Vertrag mit dem Kloster Engelberg wegen Uebernahme der Kaplanei für 10 Jahre von der Gemeinde genehmigt und seither wieder erneuert.[9])

Bauliches. 1780 ward die Kapelle vergrößert[10]), und am 19. Januar 1812 erlaubte der Konstanzische Generalvikar den M. Th., als Beisteuer an den neuen Glockenthurm und an die neue Glocke jenen Antheil zu geben, den sie laut Urtheil von 1805 an die Kirchenschuld bezahlen sollten.[11]) In Folge dessen machte M. am 12. Februar gleichen Jahrs einen Akkord wegen des Thurmbaus.[12]) — An die zerbrochene und 1734 wieder gegossene Glocke in M. bewilligten MGHerren von O. W. 30 Gl.[13])

---

[1]) Küchler. — [2]) Chr. v. K. p. 109. — [3]) G. F. XXI, 192. — [4]) u. [5]) Chr. v. K. p. 132. — [6]) Arch. Melchthal. — O. W. V. F. 1882 n. 19. — [7]) Chr. v. K. p. 103. — [8]) Das. p. 160. — [9]) Dal. p. 199. — [10]) Das. p. 173. [11]) Chr. v. K. p. 181 u. 183. — [12]) O. W. V. F. 1881 n. 9. — [13]) Rths. Prot. O. W.

Von den jetzigen drei Glocken soll die kleinste, ohne Inschrift, sehr alt sein und aus dem Berner-Oberland stammen. Die beiden größern sind 1734 von Peter Keiser in Zug gegossen und tragen folgende Inschriften, als:

Die größte: Ego vox clamantis in deserto. (Johs. I, 23.) Bilder: Christus am Kreuz, unbefleckte Mutter Gottes, h. Johannes T. und Wendelin.

Die mittlere: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango. Bilder: Christus am Kreuze, schmerzhafte Mutter, h. Wendelin und s. Niklaus von der Flüe. [1])

**Weißerlen** (Wiserlon 1173) [2]), St. Katharina, am Fußwege von K. nach Ennetmoos. In der Nähe der Kapelle zu W., auf dem Sande, wurde vor der Trennung Unterwaldens in die zwei Theile ob und nid dem Kernwald (1336) [3]) die Landsgemeinde des gesammten Landes abgehalten, sowie zuweilen noch später z. B. 1470 Oktober 11. [4]) Auch das Hochgericht des Landes U. W. soll zu jener Zeit daselbst gewesen und das Galgenkäppeli an der Stelle der jetzigen Sakristei in W. gestanden sein. [5]) Die heutige Kapelle ward am 2. August 1642 durch den Konstanzischen Weihbischof Franz Johannes von Praßberg der h. Katharina und der Hochaltar der h. Mutter Gottes, Katharina, Wendelin und Goar gewidmet, später auch dem h. Wendelin ein eigener Altar gebaut. [6]) Am 3. Oktober 1643 gab die Regierung von O. W. Schild und Fenster, auch 25 Kronen und eine Bittschrift an die eidgenössischen Orte und Prälaten. [7]) Baumeister und besonderer Gutthäter der Kapelle W. war der Richter Balz Bucher.

Bauliches. Die mit den Buchstaben HZ. bezeichnete Sakristeithüre ist eine treffliche Arbeit des Tischmachers Hans Ziesak, der 1640 Unterweibel war. — In der Kapelle befinden sich auch ein gothischer Kelch von 1512 und ein altes weißes Meßgewand aus Leinwand mit Stickereien, ähnlich demjenigen von Ulrich Zwingli im Kloster Engelberg. [8]) Unter einem alten Gemälde hinten in der Kapelle, vermuthlich bei einem ehemaligen Opferstocke, steht der Spruch:

---

[1]) Mitth. v. Hr. Kapl. P. Berchtold in M. Th. — [2]) Schweiz. Urk. Reg. II. p. 235. — [3]) G. F. XXVIII, p. 211. — [4]) G. F. XIV, 262. — [5]) Chr. v. K. p. 81 u. 153. — [6]) Das. p. 152. — [7]) O. W. B. F. 1880 n. 43. — Chr v. K. p. 152. — [8]) Chr. v. K. p. 153.

„Gott, Maria und Katharina zuo Ehren
„Mit einer Steuer wölt Ihr verehren.
„Dise Capell hatt kein Hauptguott
„Als was man ihr verehren thuott.
„Den lohn wirt euch der höchst hie zeitlich geben,
„Vnd im ewigen Leben.“ [1])

Am 6. Mai 1647 erlaubte die Regierung von O. W. zu der Taufe des damaligen Glöckleins in W. Pathen aus den Kirchgängen Kerns, Sachseln, Alpnach, Giswil und Lungern. [2]) Von den jetzigen Glöcklein hat das größere die Inschrift: Oben: Defunctos plango, colo festa et fulmina frango. Anno Domini 1756. Unten: „Anton Keiser in Zug goß mich“, und die Bilder von Christus am Kreuze, ferner eines betenden Mannes mit Krone und eines solchen mit Stab oder Szepter, zu welchem ein Kind mit einer Kugel kömmt, auch eines Heiligen mit einem Kreuze, wie Bruder Klaus. Das kleinere ist von A(nton) B(randen) B(erg) in Zug gegossen, und enthält den englischen Gruß mit den Bildern der h. Maria, Wendelin, Katharina, Bruder Klaus, sowie Christus am Kreuze. [3])

Emilschwand (Emliswand 1399). [4]) In diesem Weiler, nahe bei Ennetmoos, Pfr. Stans, steht die s. g. Kleinmeien-Kapelle. Aus dem Meien-Cäpeli Unser Lieben Frauen nahm der 15jährige Hans Joseph Gabriel von Stans 1676 drei Betti, welche nachher sein Vater bezahlte. [5]) 1699 wurde zuerst Rechnung über die Kapelle abgelegt. [6]) In ihr wird nicht Messe gelesen, und sie besitzt kein Glöcklein.

Siebeneich (Sibeneich 1441) [7]), h. Maria, nördlich von K., am Anfang des K. Walds. Am 4. Oktober 1721 erlaubte der Konstanzische Bischof Johann Franz, in S. eine Kapelle zu errichten. [8]) Dieselbe ist laut Inschrift im Innern, ob der Hauptthüre, 1722 zur Ehre der blutweinenden Mutter Gottes, von deren Gnadenbild zu Betz in Oberungarn 1696 der Helfer J. J. Bucher in K. (1708—33) eine getreue Kopie schenkte, [9]) von der Theilsame S. in kleinerem Umfang gebaut, am 4. Januar 1729 vom

[1]) Küchler. — [2]) Rths. Prot. O. W. — [3]) R. R. Windli. — [4]) G. F. XXI, 210. — [5]) u. [6]) Chr. v. K. p. 158. — [7]) G. F. XXX, 254. — [8]) Chr. v. K. p. 165. — [9]) Das. p. 26.

Pfarrer in K. eingesegnet worden.[1]) 1745 geschah eine Vergrößerung und am 7. September 1753 die Einweihung durch den Konstanzischen Generalvikar Franz Karl Fugger.[2]) Der Hochaltar stellt die blutweinende Maria, der rechte Nebenaltar die Flucht nach Aegypten und der linke die Hirten bei der Krippe Christi dar.[3]) — Von den zwei Glöcklein trägt das kleinere unten die Inschrift: „Gegossen von Heinrich Sutermeister in Zofingen anno 1776" und die Bilder von Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, auch der Mutter Gottes; das größere oben den englischen Gruß und unten: „Anton Brand(en)berg in Zug goß mich anno 1787", nebst den Bildern von Christus am Kreuze, h. Maria, Wendelin, Anton und Bruder Klaus.[4])

**Am Schilt** (an Schilte XIII).[5]) Die kleine, zu Zuben gehörige, nur eingesegnete Kapelle am gleichnamigen Berge, oberhalb der Straße von K. in's Melchthal, beim Einfluß des Eschlibachs in die Melcha, wurde 1738 auf Kosten des Kapellenvogts, Wolfgang Aufdermauer, und seiner Ehefrau Anna Maria Durrer gebaut, bis 1827 von den Theilern im Schilt unterhalten, dann aber hiefür von den Gebrüdern Franz und Anton Aufdermauer 432 ₰ vergabt.[6]) — Das Altarbild stellt die Weihnacht dar, und das Glöcklein ist 1738 von Jakob Kuhn in Zofingen gegossen worden.[7])

**Dießelbach**, St. Rochus, im Melchthal hinter Buchischwand. Die dortige Kapelle wurde 1754 gebaut, um von einer damals herrschenden Krankheit verschont zu bleiben; es wird darin nicht Messe gelesen.[8])

**Melchsee** (Melchse 1370)[9]) Mariahilf.

**Aa** (Aa 1437)[10]) St. Wendelin?

**Tannen** (Zer Tannun XIII)[11]) Muttergottes.

Drei auf diesen Hochalpen im südlichen Hintergrunde des Melchthals an der Bernergrenze erbaute Kapellen einzusegnen, erlaubte der päpstliche Nuntius am 13. August 1765 dem Pfarrer in K. Vorher wurde daselbst drei Mal im Jahre in einer Hütte oder unter freiem Himmel Messe gelesen. Allein erst 1778 fingen die Aelpler an

---

[1]) u. [2]) Ch. v. K. p. 165. — [3]) Burgener, W. O. d. k. S. I, 438/8. — [4]) N. N. Windlin. — [5]) G. F. XXI, 192. — [6]) Chr. v. K. p. 167. — [7]) Küchler. — [8]) Ch. v. K. p. 169. — [9]) G. F. XIV, 249. — [10]) Chr. v. K. p. 85. — [11]) G. F. XXI, 189/90.

zusammenzusteuern, um während ihres Aufenthaltes alle Sonn- und Feiertage dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Es entstand nun aber Streit über die Frage, an welchem Orte die Messe gefeiert werden solle. Zur Lösung desselben stiftete der Pfarrer Meinrad Anderhalden in K. um das Jahr 1781 2000 ℔ an die Mariahilf-Kapelle zu Melchsee, damit daraus alle drei Kapellen unterhalten und alljährlich zu M. 10 Mal Messe gelesen werde, auch 1810 der Kirchenvogt Leonz Bucher noch zwei weitere Messen.[1])

In der Kapelle zu Tannen sind die **Bilder** der h. Maria und Johannes aufgestellt, die wahrscheinlich von dem 1511 zu Ehren des h. Oswald geweihten Kreuzaltar in Kerns herrühren.[2])

**Dönalp.** Der Fond dieser niedergerissenen Kapelle unweit des Storegg-Passes von Engelberg nach dem Melchthale ward am 16. November 1827 demjenigen der Kapelle im Schild einverleibt.[3])

In der Pfarrei Sachseln:

**Ranft** (Ranfte Ende XII oder Anfang XIII),[4]) **St. Maria.** Die erste oder obere Kapelle, deren Hauptpatronin St. Maria Magdalena ist, liegt im Tobel der Melcha. Im Frühling 1468 wurde an der Landsgemeinde von O. W. beschlossen, dem Bruder Niklaus von Flüe auf seinen Wunsch im R. eine kleine **Kapelle** und **Einsiedlerwohnung** auf allgemeine Landeskosten durch Frohndienste zu erbauen. Beides wurde trotz der Einwendungen seiner Verwandten ohne Unterbruch vollendet und ihm als ein Zeichen der Verehrung geschenkt. Diese frühere Kapelle in der Größe der jetzigen hatte drei **Altäre**, und hinten an der rechten Seite neben der Thüre fügte man die kleine hölzerne **Zelle** mit drei Fenstern an. Dieselbe ward am 28. April 1469 durch den Konstanzischen Weihbischof Thomas zur Ehre der h. Maria, Maria Magdalena, Kreuzerhöhung und 10000 Martyrer **eingeweiht**;[5]) sie erhielt reiche **Geschenke** und am 18. April 1470 von Papst Paul II. einen **Ablaß**.[6]) Vermittelst jener stiftete Bruder Klaus die **Kaplaneipfrund** im R., als deren erster **Kaplan** 1477 Peter Bachthaler genannt wird,[7]) bestimmte am 12. Oktober 1482 die Satzungen und Ordnungen, nach denen er die

---

[1]) Gh. v. K. p. 17 u. 172. — [2]) Das. p. 96, 99. — [3]) Das. p. 191. [4]) G. F. XIX, 100. — [5]) Ming, Br. N. v. F. I, 152. — [6]) Ming, l. c. p. 147/8 u. 152/3. — [7]) Ming l. c. I, 155.

Kaplanei eingerichtet und verwaltet wissen wollte, und übertrug den Vorschlag des Geistlichen den Kirchgenossen von S., die Belehnung aber dem Rathe von O. W. als Schirmherrn.[1]) Dieser bewilligte später, 1574, denen von S. die Pfrund im R. zu verleihen, doch daß M G Herren Schirmherren seien.[2])

Bauliches. Die obere Kapelle erlitt schon 1530 durch Wasserquellen und am 18. September 1601 durch Erdbeben Beschädigungen, ward aber 1601 ausgebessert und am 9. Oktober 1606 durch den Konstanzischen Weihbischof J. J. Mirgel der neue Altar in der Ehre der h. Maria Verkündigung, Meinrad M. und aller Heiligen eingeweiht; das Gedächtnißfest der Kapellweihe wurde damals alljährlich am 1. September gefeiert.[3]) — An der Stelle dieser durch weitere Erdrutsche zerstörten Kapelle errichtete man 1693 eine neue mit nur einem Altar,[4]) welche 1701 durch den Konstanzischen Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist die Weihe erhielt.[5]) — An dem Glöcklein der kleinern R. Kapelle ist von unten weder Inschrift noch Jahrzahl bemerkbar.

Ranft, zweite oder untere (größere) Kapelle, St. Maria. Sie steht kaum einen starken Steinwurf weit von der ersten, oberen entfernt, nahe am Ufer der Melcha, und soll auf der Stelle erbaut sein, wo nach der Ueberlieferung Bruder Klaus die Erscheinung der göttlichen Mutter hatte. Ihren Bau empfahl er noch vor seinem Tode († 1487) den Landleuten; allein derselbe begann erst 1501, wurde nach der Vollendung am 22. Juli 1504 durch den Konstanzischen Weihbischof Balthasar in der Ehre der gleichen Patrone, wie derjenigen der obern Kapelle, eingeweiht.[6]) Das Erinnerungsfest findet am dritten Sonntag nach Ostern statt.[7])

Bauliches. Im Chor zeigen das auswendig durch Strebpfeiler gestützte Rippengewölbe, dessen Schlußsteine die Symbole der vier Evangelisten und in der Mitte das Bild der göttlichen Mutter mit dem Kinde enthalten, sowie die Fenster den Spitzbogenstil. Letztere waren mit den Namen und Wappen verschiedener Wohlthäter in Schilden, namentlich des Bischofs von

---

[1]) G. F. XIV, 263. — [2]) Rths. Prot. O. W. — [3]) Ming, l. c. II, 194. — [4]) Das. II, 195. — [5]) Pfr. Omlin in S. — [6]) Ming, l. c. II, 67/8. — [7]) Omlin.

Lausanne (bis 1648) geziert. Der Choraltar ward 1514 errichtet. Das Langhaus dagegen ist in neuerm Stil gänzlich umgebaut worden. Ein darin befindlicher 1648 erwähnter Altar konnte mit zwei Flügeln geschlossen werden und trug die Bilder des h. Beat, sowie des s. Bruder Klaus.[1]) 1740 wurde der Choraltar mit einem Kostenaufwande von 300 Gl. neu aufgerichtet, ebenso 1750 die beiden untern Altäre für 135 Gl.[2]) — Von den beiden Glöcklein der Kapelle trägt das größere den englischen Gruß als Inschrift und die Jahrzahl LXV (1565?); das kleinere ist ganz glatt.[3])

**Klüster.** In dieser ihm zugehörenden Alp, hinten im Melchthal an der Bacherforstegg, gegenüber von Langmatt, schlug Bruder Klaus nach der Rückkehr aus Liestal im Herbst 1467 unter einer Lerchentanne eine Zeitlang seinen Wohnsitz auf, bevor er in den Ranft übersiedelte.[4]) Am 4. Oktober 1567 erhielt Andreas von Einwil vom Rathe in O. W. vier Kronen an die Kapelle, die er im Klüster gebaut hatte.[5]) Einige Votivzeichen beweisen, daß man früher zu dieser Kapelle gewallfahrtet habe. — Es befindet sich darin eine aus Holz geschnitzte Statue, darstellend den Bruder Klaus, beinahe in Lebensgröße, kniend und in Betrachtung versunken.[6])

**Sachseln,** St. Katharina. Diese Kapelle, ob dem Dorfe S., erbaute etwa im Jahr 1590 der Ritter Melchior von Flüe vor seinem ca. 1592 erfolgten Tode. Der Pfarrer J. B. Sigrist in S. (1596—1602) schrieb zu den Festen der h. Katharina und der 10000 Ritter: „Uff disen tag soll järlich ein Mäß glesen werden in der Capell vff Büntzlis flu."[7]) Ihr Altar ist in unbekannter Zeit der h. Katharina geweiht worden,[8]) und ihr Glöcklein hat die Inschrift: Sancta Maria, ora pro nobis. 1631.[9])

**Ettisried** (Oedisriet 1304),[10]) St. Joseph. An die neue Kapelle daselbst, auf der Ostseite des Sarnersees, an der alten Straße von Sachseln nach Giswil, verehrte am 2. Januar 1593 die Regierung von O. W. 10 Kronen.[11]) 1752 wurde sie

---

[1]) Ming, l. c. II, 133. 69, — [2]) J. H. Wirz. — [3]) Omlin. — [4]) Ming I, 137. — [5]) Rths. Prot. O. W. — [6]) Ming, I, p. 137. — [7]) Anniv. S. — [8]) Omlin. — [9]) Küchler. — [10]) Kopp, Urk. z. G. d. e. B. I. p. 65. — [11]) O. W. V. F. 1880 n. 1.

aus freiwilligen Gaben, die 2405 Fr. 70 Rp. betrugen, neu erbaut und sammt dem Hochaltar am 8. September 1753 durch den Konstanzischen Weihbischof Joseph Fugger dem h. Nährvater Joseph geweiht, der eine Seitenaltar der h. Maria und der andere der h. Agatha. Das Gedächtnißfest der Weihung wird jährlich am Sonntag nach der Oktav des hl. Gallus gefeiert.[1] Schon vorher am 12. Mai 1753 hatten M G Herren in O. W. an ein Glöcklein und an die Kapelle zu E. 50 Thaler aus den Zeug- und Salzhaus-Einnahmen gegeben.[2] — Von den zwei jetzt vorhandenen Glöcklein hat das größere den Bibelspruch Johs. I. 14, und ist von Peter Ludwig Keiser in Zug gegossen. Das kleinere, wahrscheinlich vom gleichen Gießer, trägt den Namen des Gebers, Johann Melchior Anderhalden, Frühmesser in S. (1743—65).[3] Beide dürften demnach aus dem Jahre 1753 stammen.

Eiwil (Einwile Ende XIII).[4] St. Apollonia. Zwischen Ettisried und dem südlichen Ende des Sarnersees, am rechten Ufer, scheint schon 1593 eine Kapelle gebaut worden zu sein; denn es heißt in der Seckelmeisterrechnung von jenem Jahre „aber vsgän 11 silber Kronen dem decknagel zu koufen zur kapelen zu ewil.“[5] — An das Glöcklein der von den Einwohnern durch Frohndienste und aus freiwilligen Gaben 1746 neu errichteten Kapelle steuerten M G Herren von O. W. am 5. Mai 1746 25 Thaler:[6] Sie wurde 1747 eingesegnet und sammt dem Altar am 31. August 1768 durch den Konstanzischen Weihbischof Aug. Joh. Nepomuk von Hornstein zur Ehre der h. Apollonia M. geweiht. Das jährliche Kapellweihfest wird am dritten Sonntag des November begangen.[7]

Sachseln. Das frühere Beinhaus der h. 14 Nothhelfer stand unterhalb der alten Kirche, an welche es wahrscheinlich angebaut war, auf der nordwestlichen Seite, das spätere dagegen, welches 1703 gebaut wurde und über 600 Gulden kostete,[8] neben der St. Benedikts-Kapelle gen Südwest,[9] bildete den hintern Theil der letzteren und war um ein Klafter über dieselbe erhöht. Der Eingang zu diesem Beinhause fand westlich über einige Tritte hin-

---

[1]) Omlin. — [2]) Küchler. — [3]) Omlin — [4]) G. F. XXI, 190. — [5]) Küchler. — [6]) Rths. Prot. O W. — [7]) Omlin. — [8]) J. H. Wirz. — [9]) Ming, Br. Kl. II, p. 127/9.

auf statt, derjenige zur St. B. Kapelle zu ebner Erde; jenes hatte keinen eigenen Altar. Jetzt ist der Platz desselben verebnet. Das Patrocinium desselben war am Tage des h. Arbogast (21. Juli), und das Einweihungsfest wurde jährlich am ersten Sonntag vor St. Maria Magdalena gefeiert. [1])

**Sachseln**, Kirche, St. Benedikt. Im Jahre 1600 faßte der Pfarrer derselben, Jakob Benedikt Sigrist, den Entschluß, die Grabstätte des sel. Bruder Klaus, welche sich anfänglich auf dem Friedhofe in derjenigen seines Geschlechts an der Mauer südöstlich von der Kirche vor dem Glockenthurm befand, [2]) zu einer Kapelle in der Ehre des h. Benedikt zu erweitern; denn erstere war damals auf der Eingangsseite gegen die Kirche ganz offen, so daß sie eine Seitenkapelle der letzteren bildete; sodann wurde sie nebst dem Altar am 29. August 1603 durch den Konstanzer Bischof, Johann Georg von Hallwil, in der Ehre des h. Benedikt eingeweiht. [3]) Im Jahre 1675 ließ der Geistliche Kaspar Meienberg den Altar in des sel. Bruder Klausen (Benedikts) Kapelle in seinen Kosten aufbauen. Frau Schlechter von Luzern vergabte dahin 800 Gl., woraus nach ihrem Begehren der Rosenkranzaltar errichtet werden sollte. [4]) Beim Bau der neuen Kirche in S. aber (1679) kam die St. B. Kapelle in die südwestliche Ecke zwischen dem Thurm und Chor zu stehen. Es existirt darin das steinerne, mit dem Bilde des Bruder Klaus bedeckte und mit Inschriften versehene Grabmal. [5])

**Flühli**, St. Karl Borromäus. Diese auf einer Anhöhe im s. g. Bergtheile von S. nahe beim Ranft stehende Kapelle wurde von Johannes Zimmermann, Pfarrer in S., gestiftet und 1614 auf der Stelle, wo Bruder Klaus am dritten Tage nach seinem Hinschied, in den Lüften schwebend und verklärt, mit einer weißen Fahne in der Hand zwei Männern erschienen sein soll, [6]) zu bauen angefangen. [7]) Am 28. Juni 1615 bat Obwalden die 7 katholischen Orte der Eidgenossenschaft um Fenster und Wappen in des Bruder Klausen Kapelle auf dem Berg zu S., die an der Stelle, wo derselbe gewohnt hat, erbaut ist, und erneuerte dieses Gesuch am 2. Juli 1617. [8]) Inzwischen hatten M G Herren von O. W. 1616

---

[1]) Anniv. Sr. 1550. — [2]) Ming, Br. Kl. II, 126. — [3]) Das. II, 141. — [4]) Z. H. Wirz. — [5]) Ming, Br. Kl. II, 135/7. — [6]) Das. II, p. 4. — [7]) Businger, G. v. U. W I, 36. — [8]) A. Smlg. d. ä. e. A. V, 1, 1213 u. 1290.

an die Kapelle auf dem F. 100 Gl. gesteuert.[1]) Am 16. Oktober 1618 weihte alsdann der Konstanzische Weihbischof J. J. Mirgel dieselbe dem h. Karl Borromäus und den Hochaltar dem gleichen Heiligen, sowie den h. Johannes T., drei Königen und Katharina, mit Gedächtnißfest am Sonntag nach St. Gallus.[2]) Die gänzliche Vollendung der Kapelle nebst dem Pfrundhause erfolgte aber erst 1620.[3]) — Den Stiftbrief der von Bruder Klaus herrührenden Kaplaneipfründe d. d. 1477 (siehe Ranft p. 53) wollten M G Herren von O. W. am 9. August nicht abändern.[4]) — Der untere Altar im Schiff wurde erst am 30. August 1768 durch den Konstanzischen Weihbischof von Hornstein dem h. Kreuze gewidmet.[5])

Bauliches. Von den Glasgemälden im F. sind a) diejenigen im Chor von Rudolf Pfyffer, Ritter, (südlich), sowie von Propst und Kapitel des Stifts St. Leodegar in Luzern (nördlich) 1617,[6]) die auf der südlichen Langseite des Schiffs von Hans Villiger, Untervogt in Meienberg (bei Sins) und Kaspar Wißenbach, Münzverwalter in Zug, die auf der nördlichen vom Land Uri und der Stadt Luzern 1617, endlich von denen neben der Eingangsthüre die südlich von Statt und Ampt Zug 1617, sowie der Statt Friburg 1617, die nördlich aber von den Ländern Underwalden und Schwiz 1617 geschenkt worden. — Auf den südlichen Chorstühlen steht die Inschrift: „Her Johannes Zimmermann, der 4 Waldstatt Kamerer 1617 vnd der Zit Pfarrer zu Saxlen. Anno 1617.“[7]) — Das Land innerhalb der Ringmauer um die Kapelle F. wurde am 23. November 1621 von dem Konstanzischen Weihbischof Johann Anton Tritt zu einem Friedhof eingeweiht und Pfarrer Zimmermann, ein vorzüglicher Gutthäter der Kapelle und des Pfrundhauses, ließ sich daselbst eine Ruhestätte bereiten; es fand aber kein Begräbniß in F. statt. — Von den beiden früheren Glöcklein trägt das kleinere von 1575 den englischen Gruß nebst den Bildern von Christus am Kreuz und h. Maria; das größere hat die Inschrift:

Me resonante pia populo succurre Maria.

---

[1]) Rths. Prot. O. W. — [2]) Omlin. — [3]) Businger, G. v. U. W. I, 36. [4])—[6]) Rths. Prot. O. W. — [7]) Omlin.

„Aus dem Feuer bin ich geflossen,
Daniel Sprüngli hat mich gegossen. 1678."

Ein drittes Glöcklein ist 1870 aus Bochum angeschafft worden. Die Weihe der neuen Glocken fand am 23. April 1871 statt.[1])

**Aelggi**, St. Anna. Die auf einer südlich von S. gelegenen Hochalp gelegene Kapelle wurde in den beiden Sommern 1820 und 1821 unter der Aufsicht des Rathsherren und Kirchenvogts Alois Hermann erbaut. Einer der größten Wohlthäter derselben war Alois Anderhalden, der in seinen Kosten das ganze Mauerwerk aufführen ließ. Sie wurde 1821 vom damaligen Pfarrer in S. zu Ehren der h. Anna, Anton, Abt, und Wendelin eingesegnet.[2])

Zwischen Sachseln und Flühli, ungefähr in der Mitte des Weges, da wo früher das Lichtägelkäppeli gestanden hatte, erbaute 1891 der Kaplan Anderhalden auf dem Flühli aus eigenen Mitteln eine Kapelle der Mutter Gottes von Lourdes in romanischem Stile und ließ sie am 21. November gl. J. durch den bischöflichen Kommissar von Obwalden einsegnen. Die hl. Messe kann aber nicht darin gelesen werden.

In der Pfarrei Alpnach:

**Alpnach**, St. Michael. Das Beinhaus auf dem Friedhof weihte am 21. November 1501 der Konstanzische Weihbischof Balthasar zur Ehre des h. Michael.[3]) Am Tage dieses Schutzheiligen (29. September) fand eine Messe und am nächstfolgenden Sonntag das Gedächtnißfest der Kapellweihe statt.[4]) In Folge eines Neubaus ertheilte der Bischof von Chur am 3. Oktober 1848 die Erlaubniß zur Einsegnung.[5]) Dieses Beinhaus liegt neben dem Schulhause unerhalb der Kirche.[6]) Das alte Glöcklein desselben wurde eingeschmolzen, das gegenwärtige hing früher als kleinstes im Kirchthurm von 1589; weil es aber mit den übrigen Glocken daselbst nicht harmonirte, ward es in das Beinhaus versetzt und für den Kirchthurm 1890 ein neues gegossen.

**Nieder-Stad** (in Nidern Staden 1326/34) oder an der Rengg, Mariahilf. Diese kleine Kapelle, in der nicht Messe gelesen wird, steht ungefähr in der Mitte des Renggbergs am alten Fuß-

---

[1]) Küchler. — [2]) Omlin. — [3]) O. W. B. F. 1882 n. 32. — [4]) Anniv. A. — [5]) O. W. B. F. 1880 n. 43. — [6]) Pfr. Spichtig in A.

weg von N. St. über die Renggnach Hergiswil. Am 3. Mai 1567 beschloß die Regierung von O. W., an die N. St. Kapelle 6 Kronen und das Wappen zu geben.[1])

**Schoried** (Schenried 1326/34)[2]) St. Theodul, auf dem linken Ufer des Schlierenbachs ob der Straße nach Sarnen. Hier soll ehemals ein nicht unbedeutendes Dorf gestanden und in der s. g. Mühlihalten die Pfarrkirche? von A. gewesen, die Gebäude aber durch den in Folge eines Wolkenbruchs hoch angeschwollenen Schlierenbach weggeschwemmt und der Ort mit Steinen überschüttet worden sein.[3]) Haus und Hofstatt des Jost Schmid zu Sch. stießen 1612 an die Cappel.[4]) Das Patrocinium derselben wurde damals am Tage der Schutzheiligen (16. August) und am ersten Sonntag hernach das Einweihungsfest gefeiert.[5]) Die Kapelle, welche auch dem hl. Rochus geweiht ist, soll 1613 während einer Pestzeit neu errichtet worden sein.[6]) Am 3. August 1710 schloß man mit Meister Johannes von Brül einen Akkord betreffend den abermaligen Neubau der Kapelle mit drei Altären, der 1711 begann und am 27. Juni 1723 eingeweiht wurde.[7])

Bauliches. Am 4. Mai 1663 ersuchten die Kirchgänge Sarnen und Alpnach die übrigen des Landes O. W. freundlich und bittlich, ihre Steuern für die neu zu gießenden Glocken in Sch. darzureichen.[8]) Die größere enthält als Inschrift den englischen Gruß und die Anfangsbuchstaben des Gießers J(ost) L(udwig) R(üttimann) mit der Jahrzahl 1669; die kleinere hat den Bibelspruch Ev. Johannes I. 14 und die Worte: „Peter Ludwig Kaiser hat mich gegossen anno 1769.[9])

**Am Stad** (in Staden 1326/34)[10]) St. Joseph. Am 19. November 1701 ward die bischöfliche Erlaubniß ertheilt, zu A. am Stad am südwestlichen Ende des A. Sees eine neue Kapelle zu bauen, und am 20. Oktober 1702 steuerte die Regierung von O. W. 800 ℔ an dieselbe; diejenige von N. W. aber gab Schild und Fenster.[11]) — Von den beiden Glöcklein der Kapelle St. trägt die kleinere den englischen Gruß mit der Jahrzahl 1601 und die

---

[1]) O. W. V. F. 1880 n. 21. — [2]) G. F. XXIV, 117. — [3]) Businger, U. W, I, 39. — [4]) Anniv. A. ad 18. Febr. — [5]) Das. ad 16. Aug. — [6]) O. W. V. F. 1882 No. 35. — Capl. Bucher. — [7]) O. W. V. F. 1882 No. 20. — [8]) Rths. Prot. O. W. — [9]) Pfrhlfr. Britschgi i. A. — [10]) G. F. XXIV, 117. — [11]) O. W. V. F. 1882 n. 45 u. Küchler.

Bilder von Christus am Kreuz, sowie der h. Maria mit dem Kinde; auf dem größern steht: „Jesus, Maria et Joseph, orate pro nobis. Daniel Sprüngli und Samuel Kun gossen mich in Zofingen 1703." Die Bilder stellen dar Christus am Kreuze mit J N R J und Todtenkopf, h. Maria mit dem Kinde und Lilie, sowie h. Joseph.[1])

In der Pfarrei Giswil:

Sakramentswald, h. Sakrament. In Folge des 1492 geschehenen Raubes der Kelche und Hostien aus dem Sakramentshäuschen in der Pfarrkirche Lungern und Ausschüttung derselben in einem Tannenwalde am Giswilerberge, sowie des Entspringens einer Quelle an diesem Orte wurde mit Bewilligung des päpstlichen Nuntius Ennius Philonardus und Bestätigung des Bischof Hugo von Konstanz, datirt 25. und 26. August 1522[2]), eine kleine hölzerne Kapelle (Bethäuschen ohne Altar), genannt „zum h. Sakrament" erbaut. Am 23. August 1603 sollte laut Rathsbeschluß Klaus Halter als Vogt der Kapelle beim S.: „allwegen verschaffen, daß woll gewäget und die Capällen in Eren gehalten würde." Die Regierung von O. W. scheint demnach einen Beitrag an die S. Kapelle gegeben oder vielleicht gar sie auf Landeskosten erbaut zu haben. Allein erst am 5. Dezember 1829 ertheilte der Konstanzische Generalvikar Georg von Pflaumern dem Pfarrer in G. die nachgesuchte Erlaubniß, in der Kapelle S. W. auf einem tragbaren Altar das h. Meßopfer darbringen zu dürfen.[3]) — Das wahrscheinlich aus der Kirche G. nach der Verwüstung 1629 übertragene frühere Glöcklein der Kapelle mit dem englischen Gruß als Inschrift und der Jahrzahl 1499, beides in gothischen Minuskeln, wurde wegen erlittener Beschädigung aus dem Thürmchen derselben heruntergenommen und in den Pfarrhof übertragen; nunmehr befindet es sich im historischen Museum zu Sarnen.[4]) Die Weihe des jetzigen Glöckleins in der Waldkapelle hatte 1872 statt.

Giswil, Großtheil, St. Anton, Er. Diese im nördlichen Theile der Pfarrgemeinde G. gelegene Kapelle ward 1607 erbaut; denn am 11. Februar 1608 erschienen etliche Meinthaler, welche an derselben gearbeitet hatten, vor Gericht.[5]) Am 22/3. März

---

[1]) Pfrhlfr. Britschgi. — [2]) Kiem. — [3]) Lang, G. R. I, 867. — G. F. XIX, 222. — [4]) Kiem, Küchler. — [5]) Gerichts-Prot. O. W.

1610 ersuchte Landammann Imfeld von O. W. die 7 katholischen Orte um Fenster und Wappen in die neue Kapelle zu G.[1]) Im Jahre 1612 beschloß der Rath von O. W.: „Wegen der 100 Kronen, welche Wendel an die Kapelle in G. gemacht, ist es eingestellt, bis W. stirbt.“[2]) In derselben ward nach der Ueberschwemmung der Pfarrkirche (3. Juli 1629) am Sonntag (15. Juli) Messe gelesen.[3]) — Die dortige Kaplaneipfründe ist eine Stiftung des Helfers Gasser in G., welche am 6. Februar 1757 durch die Regierung von O. W. ratifizirt wurde.[4])

Bauliches. Nachdem die alte Kapelle G. Th. bis auf den Thurm abgebrochen worden, erlaubte am 15. April 1844 der Bischof von Chur, eine neue zu errichten und den Eckstein einzusegnen, sowie am 22. Dez. 1845 Messe darin zu lesen. Die jetzige große Kapelle mit drei Altären wurde sodann am 8. Oktober 1847 geweiht.[5]) 1872 beschloß man, den alten Thurm derselben theilweise abzutragen.[6]) Es hängen darin zwei Glocken. Die größere hat die Inschrift: Mentem sanctam spontaneam honorem Deo et patriæ liberationem 1607; die kleinere aber nur die Jahrzahl 1805.[7])

Giswil, St. Michael. Das Beinhaus auf dem Friedhof ward 1657 gemacht[8]) und am 18. September 1662 durch den Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund geweiht.

Giswil, Kleintheil, St. Anton von Padua. Der Bau der neuen südlich von G. am rechten Ufer des Lauibachs befindlichen Kapelle ward 1664 verdungen,[9]) 1667 gebaut und nebst dem Altar am 18. Oktober 1684 durch den Konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund dem h. Anton von Padua gewidmet[10]) wofür demselben 50 Gl. bezahlt werden mußten.[11]) — Von den beiden Glöcklein der Kapelle K. Th. hat das kleinere den Bibelspruch Hiob I, 21 und die Bilder der h. Mutter Gottes, Petrus und Paulus u. s. w. Das größere ist im Jahre 1758 von den Gebrüdern Sutermeister in Zofingen gegossen und enthält die Bilder der h. Niklaus, Christus am Kreuze u. s. w.[12])

---

[1]) A. Smlg. d. ä. e. A., V. 1, 979. — [2]) Rths. Prot. O. W. — [3]) Kiem. — [4]) O. W. V. F. 1880 n. 8. — [5]) Das. n. 43. — [6]) Kirchenzeitung. — [7]) Mittheil. v. Hrn. Pfr. Rohrer i. G. — [8]) Gisw. Chr. — [9]) P. [illegible]
[10]) O. W. V. F. 1882 n. 20. — [11]) Rths. Prot. O. W. — [12]) Pf[illegible]

**Enzmatt.** In der am 21. August 1881 eingesegneten Kapelle auf dieser südwestlich von G. beim Ursprung der Emme gelegenen Alp wird alljährlich eine Messe gelesen. Das Altarbild stellt den hl. Wendelin dar.[1])

In der Pfarrei Lungern:

**Lungern,** St. Michael. Das Beinhaus auf dem Friedhofe, welches früher die Jahrzahl 1496 trug,[2]) ward am 22. Juli 1887 vom Eibach weggerissen, so daß jetzt nur noch wenige Ueberreste von der Mauer zu sehen sind. In demselben war der Todtentanz gemalt mit entsprechenden deutschen Versen, die später übertüncht wurden.[3])

**Brünig** (Brünig 1378[4]) sel. Bruder Klaus, auf einem Vorsprung dieses Berges gegen das Dorf L. Am 1. Januar 1537 wird den Herren von Bern gemeldet, daß die von L. eine Kapelle auf dem B. gebaut und mit Holz zusammen gejocht haben.[5]) Am 26. Dezember 1619 gaben M G Herren von O. W. denen von L. an die Capell auf dem B. die halben Baukosten[6]) und am 25. September 1668 an die Wiederverbesserung derselben 15 Gulden.[7]) Am 27. April 1714 ward sie nochmals renovirt 1760 aber neu erbaut.[8]) Auf erstatteten Bericht des Landesbauherrn, daß die Kapelle auf dem B. in sehr schlechtem Zustand sich befinde, ward vom Rath in O. W. am 21. Febr. 1809 erkannt, daß er einstweilen dieselbe decken lassen, das Holz und Material dazu aber von der Gemeinde L. geliefert werden soll.[9]) 1886 wurde sie neu gebaut und, weil Messe darin gelesen wird, eingesegnet. Ihr Glöcklein hat die Inschrift: „Seliger Bruder Klaus, bitt' für uns." [10])

**Obersewis** (Obersews 1388)[11]) St. Beat. Nachdem in Folge der Reformation den Obwaldnern, welche bis dahin zur Kapelle des h. Beat am Thunersee jährlich einen Kreuzgang gemacht hatten, dieses von den Bernern nicht mehr gestattet worden, so beschlossen die Leute von Lungern, oberhalb des südlichen Endes ihres Sees am Lauibach eine Kapelle zu erbauen, und die Regierung von O. W. erkannte am 3. Mai 1567, an dieselbe 6 Kronen und das Wappen

---

[1]) Küchler. — [2]) Pfr. Arch. L. — [3]) Küchler. — [4]) G. F. XXVI, p. 20. — [5]) Anzgr. f. Sch. A. K. 1888 No. 2 p. 60. — [6])—[9]) Rths. Prot. O. W. — [10]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Vogtler v. K. — [11]) G. F. XIV, 252.

zu geben.[1]) „Doch söud sy myner Herren Wappen in ein Venster mahlen.“[2]) Es ward auch am 25. Mai 1599 auf einer Tagsatzung zu Luzern beschlossen, jeder der 7 katholischen Orte soll seinen Gesandten Vollmacht geben, denen von O. W. an ihre St. B. Kapelle zu L. wegen des daselbst aufbewahrten Heiligthums und wegen der Wallfahrt eine Beisteuer zu verabfolgen.[3]) Am 11. Mai 1708 wurde sie nebst 46 Firsten ein Raub der Flammen, jedoch sammt dem Dorfe wieder aufgebaut, woran die Regierung von O. W. Ende Mai 300, der Spital 100, das Siechenhaus 50 Thaler, ein großer Kirchgang (Sarnen und Kerns) 150, ein kleiner aber 100 Gulden steuerte, überdieß einen Steuerbrief an alle löblichen und zugewandten Orte bewilligte.[4]) Nach dem Brande der Kirche in Kerns (1813) wurde das Orgeli aus der Kapelle St. Beat in L. entlehnt und nach dem Bau einer Orgel für erstere 1830 zurückgegeben.[5]) — Das größere Glöcklein trägt die Inschrift: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat 1599; das kleinere den englischen Gruß ohne Jahrzahl und das Bild von Christus am Kreuze mit den beiden Frauen am Fuße.

**Bürglen, St. Wendelin und Anton v. Padua.** An die neuerbaute St. Wendels-Kapelle am linken Ufer des L. Sees auf einem kleinen Hügel, wahrscheinlich an der Stelle einer ehemaligen Burg, gaben M G Herren von O. W. am 26. Oktober 1686 50 Gulden[6]); erst 37 Jahre nachher am 30. Juni 1729 wurde sie durch den Konstanzischen Weihbischof Franz Anton von Sirgenstein eingeweiht. M G Herren bewilligten sodann am 26. Mai 1736, daß das Gut Annamatt der neuen (Kaplanei) Pfrund in B. zugeeignet werde.[7]) Ihr Stiftbrief, laut welchem die Gemeinde L. den Kaplan wählt, ist von 1739 datirt.[8]) — Im Anfang der 1830er Jahre wurde die alte, feste, aber kleine Kapelle in B. niedergerissen, an ihrer Stelle die jetzige größere erbaut und, wie früher, zu Ehren der göttlichen Mutter und des h. Wendelin geweiht.[9]) An das größere Glöcklein derselben bewilligten M G Herren von O. W. am 5. April 1687 von einem großen Kirchgang 20 und von einem kleinen 10 Gulden[10]); es ward im gleichen

[1]) O. W. B. F. 1880 n. 21. — [2]) Rths. Prot. O. W. — [3]) A. Smlg. d. ä. e. Absch. V, 1, 501. — [4]) Rths. Prot. O. W. — [5]) Gb. v. K. p. 18[?] — [6]) Rths. Prot. — O. W. B. F. 1880, n. 45. — [7]) Rths. Prot. — [8]) [9]) Ming. — [10]) Rths. Prot. O. W.

Jahre von Daniel Sprüngli und Johannes Schumacher in Zofingen gegossen. Das kleinere enthält als Inschrift den englischen Gruß und die Bilder von Christus am Kreuz mit den beiden Frauen auf der einen, sowie das Brustbild des Heilandes mit dem Abendmahl und der h. Maria auf der andern Seite. Als Gießer nennt sich ohne Jahrzahl Peter Ludwig Kaiser in Zug (1718—67).[1])

**Breitenfeld** (Preitenfelt 1420)[2]) h. Maria zum Schnee. Diese Kapelle auf einer großen Alp, südlich von L. zwischen Gummen und Gibel in einem Thälchen gegenüber von Krummelbach gelegen, wurde von den Theilern zu Oberseewis 1728 gelobt zu bauen, damit eine Seuche, in Folge deren viel Vieh gefallen war, aufhöre.[3]) Am 4. September 1728 gab die Regierung von O. W. den Theilern zu Obsee 20 Gulden an die Kapelle in B., die 1730 neu errichtet wurde, und der päpstliche Nuntius erlaubte am 28. Mai 1731, auf einem tragbaren Altare (Weihstein) die h. Messe zu lesen, so lange die Kapelle steht. — Das religiöse Aelplerfest wird daselbst am St. Jakobs-Tage (25. Juli) gefeiert.[4])

**Lungern**, U. L. Frau. Bei dem Brande, welcher am 11. März 1739 den größten Theil des Dorfes L. (16 Häuser, 8 Ställe und 5 Speicher) in Asche legte, ging auch die damalige Kapelle U. L. F. zu Grunde. M. G. Herren und die Gemeinden von O. W. steuerten für den Wiederaufbau 1000 Gulden[5]); auch erlaubten erstere 1736, im ganzen eigenen Lande, sowie in andern eidgenössischen Orten kollektiren zu dürfen.[6]) Die jetzige Kapelle mit einem Altar ist der göttlichen Mutter geweiht.[7]) — Ihre beiden Glocken, welche zusammen 223 Gulden 27 Schillinge und 3 Angster kosteten, und woran ca. 190 Personen steuerten, sind 1736 von Kaiser in Zug gegossen und enthalten den Bibelspruch Ev. Johs. I, 14, sowie das Bild von Christus am Kreuze mit den beiden Frauen daneben.[8])

**Krummelbach**, Maria Hilf oder zum guten Rath. Die auf einer Hochalp unter dem Küngstuhl und Hornerberg in einem Thälchen gegenüber von Breitenfeld auf der Seite des Dorfes L. befindliche Kapelle ward 1749 von einem Rathsherrn Johannes

---

[1]) Pfr. Hlfr. Dillier i. L. — [2]) G. F. XXI, 216. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Vogler i. L. — [4]) Rths. Prot. O. W. — [5]) Ming. — [6]) Rths. Prot. O. W. — [7]) Ming. — [8]) Küchler.

Ming aus eigenen Mitteln erbaut, und gehört jetzt noch dessen Nachkommen oder Familie. Er stiftete auch einen Fond zum Unterhalt derselben und Bestreitung der gottesdienstlichen Bedürfnisse.[1]) Die h. Messe wird während des Sommers sechs Mal daselbst gelesen.

In der Pfarrei Engelberg.

Horbis (Horwis ca. 1440) U. L. Frauen Heimsuchung. Die Entstehung dieser in einem Seitenthale nordöstlich vom Kloster E. B. befindlichen Kapelle wird von den Chronisten desselben einer Erscheinung zugeschrieben. Man soll nämlich von dem Orte, wo jetzt die größere Kapelle steht, bis zur kleineren näher gegen E. B. hin öfter die h. Familie umhergehen gesehen haben; nach der Ueberlieferung sei eine darauf bezügliche Urkunde irgendwo in der Kapelle enthalten; sie konnte aber bis jetzt nicht aufgefunden werden, und ihr im Klosterarchiv liegendes Doppel ist wohl bei dem Brande von 1729 zu Grunde gegangen. Gewiß ist, daß um das Jahr 1440 ein Einsiedler daselbst seine Tage beschlossen hat.[2]) Durch Abt Niklaus II. ward nun 1489—90 eine Kapelle zu Ehren der Himmelskönigin Maria erbaut und 1490 durch den Konstanzischen Weihbischof Daniel geweiht. 1526 schenkte ihr laut Thalarchiv Peter Randhalder einen Kelch.[3]) Auf einer Votivtafel von 1650 an dem Altar dieser Kapelle waren laut Zeichnung folgende Bilder: In der Mitte Maria mit dem Jesuskinde, rechts neben ihr St. Katharina und links St. Barbara, außerhalb der Nischen St. Benedikt und St. Johannes Tfr. — Da die frühere Kapelle die Menge des zu ihr wallfahrtenden Volkes oft nicht zu fassen vermochte, brach Abt Placidus I. Chor und Altar ab, baute die Kapelle 1635 größer wieder auf und segnete sie am 30. September gl. J. ein. Auf dem nördlichen Seitenaltar ist die Flucht nach Aegypten gemalt, auf dem südlichen die Geburt Christi und oben der Engel, welcher Maria den Gruß bringt. Abt Joachim ließ wegen zunehmender Wunder den Chor und die zwei andern Altäre erneuern und benedizirte sie am Sonntag nach Maria Heimsuchung (9. Juli 1699), weil letztere die Titular-Patronin ist und die Kapellweihe schon im Jahre 1606 an ihrem Festtage gefeiert wurde. 1798 zogen die Thalbewohner die Kapelle an sich. — Das Glöcklein von 1729 enthält die Namen und Bilder der h. Familie, südlich ein Doppelkreuz.[4])

[1]) Ming. — [2]) Burgener, W. O. d. K. Sch. I. 441. — [3]) Arch. E. B. — [4]) P. J. Odermatt.

**Grafenort** (domus comitis 1210)[1]) h. Kreuzerfindung. In dem 1½—2 Stunden nördlich von E. B. auf dem rechten Ufer der Aa beim Beginn der starken Steigung der Straße gelegenen Thälchen soll nach der Sage der Stifters jenes Kloster beim Aufsuchen einer geeigneten Stätte für dasselbe geruht haben und alsdann im XV. Jahrhundert ein kleines Bildhäuschen, genannt Kreuzhüsli, erbaut worden sein.[2]) Allein erst 1547 ließ Abt Johannes VII. durch seinen Schaffner (Statthalter, Oekonom) P. Heinrich Stulz und den Thalmann Georg Barmettler als Baumeister, bei einer kalten Quelle, die gewöhnlich von Anfang Mai bis Mitte des Herbstmonats fließt, die Errichtung einer Kapelle anfangen, welche Kaltenbrunnen genannt wurde. Sein Nachfolger Abt Bernhard vollendete nach 1548 den Bau, und am 4. September 1557 weihte der Konstanzische Weihbischof Jakob die Kapelle in der Ehre Gottes, des h. Kreuzes, der h. Georg, Heinrich, Bernhard, Wunnibald, Barbara und Dorothea, verlieh den gewohnten Ablaß, und setzte das jährliche Gedächtnißfest der Einweihung auf den nächsten Sonntag nach Kreuzerfindung.[3]) Als diese Kapelle baufällig ward, versetzte sie Abt Gregor an den gegenwärtigen Ort bei der Thalstraße, indem er am 10. Mai 1686 den Grundstein dazu legte. Sein Nachfolger Ignaz II. vollendete die Kapelle in Form einer länglichen Rotunde, und die Einweihung erfolgte am 28. Sept. 1689. Von den 3 Altären ist der Hochaltar dem h. Kreuze, der nördliche Seiten-A. der schmerzhaften Mutter Gottes und der südliche dem Heiland am Oelberg gewidmet. Die Kapelle, auch St. Georg genannt, weil sie eine Reliquie dieses Heiligen besaß, ward bis 1798 vom Kloster E. B. besorgt; während der damaligen Revolutionszeit aber zog die Thalgemeinde dieselbe an sich. In Folge dessen geriet sie in solchen Verfall, daß das Kloster am 15. März 1837 das Gesuch stellte, ihm die Kapelle wieder zu überlassen, was wegen gleichzeitiger Uebernahme der Schulden bewilligt ward. Abt Eugen (1822—51) ließ alsdann solche ausbessern und die Altäre mit neuen Gemälden versehen. Im Jahre 1850 wurde sie abermals prächtig restaurirt und neue Fenster mit Glasmalereien eingesetzt. — Von den beiden Glocken scheint die größere, deren Jahrzahl undeutlich ko-

---

[1]) Arch. E. B. — [2]) Straumeier, Ann. III, 438. — Burgener, W. O. I, 439. — [3]) Annal. E. B. XVI, 200.

pirt wurde, von 1609 herzustammen; die kleinere goß 1787 Samuel Sutermeister in Zofingen.[1])

Im Holz (Holcze 1178—97)[2]) U. L. Frauen Geburt. Die in der Ürti Oberberg östlich von E. B. gelegene Kapelle[3]) wurde am 4. September 1592 durch den Konstanzischen Weihbischof Balthasar geweiht in der Ehre Gottes, der h. Jgfr. Maria, Jakob und Bartholomäus Ap. Sie stand zuerst in der s. g. Holzhofstatt, kam aber oft in Gefahr, durch einen reißenden Bergbach entweder weggeschwemmt oder durch Ablagerung von Geschiebe unbrauchbar gemacht zu werden; deßhalb versetzte sie Abt Joachim an einen sichereren Ort näher beim Kloster, und benedizirte sie mit dem Altar neuerdings 1716. — Die Kapellweihe feierte man am nächsten Sonntag nach Maria Geburt. Auf dem Altar, der unpassende Zuthaten erhalten hat, befinden sich einige in Holz geschnitzte, bemalte und vergoldete Heiligenfiguren, nämlich:

1) In der Mitte Maria, als Himmelskönigin, mit der Krone auf dem Haupt und dem Szepter in der linken Hand, auf dem rechten Arm das Jesuskind tragend; neben ihr rechts vom Beschauer St. Bartholomäus Ap. mit Messer in der Linken und Buch in der Rechten, links St. Jakob mit offenem Buch einer- und Pilgerstab anderseits, auf dem Hute Muschel, Hammer und Beil.

2) Auf dem rechten Altarflügel inwendig St. Anna, das Jesuskind auf dem linken Arme haltend und die h. Maria an der rechten Hand führend, neben ihr die h. Barbara mit Kelch; auswendig rechts die h. Maria und links der h. Erzengel Gabriel.

3) Auf dem linken Altarflügel: St. Leonhard mit Kette in der Rechten und Stab in der Linken, sowie St. Gallus, Abt, mit Stab und Brod in der rechten Hand und dem Bären am linken Fuße.

4) Im obersten Aufsatz, der aber zugeschlossen scheint, ist ein Gemälde, darstellend den h. Valentin, auf beiden Seiten desselben zwei kleine Bildchen, rechts St. Andreas und links St. Sebastian.

Das wohl anderswoher versetzte Glöcklein enthält den Bibelspruch Luk. XI, 28: „Selig sind, die das Wort Gottes hörend und das behaltend." Darunter ist westlich das Wappen des Abts Jakob

[1]) P. J. Obermatt. — [2]) G. F. XVII, 249. — [3]) Businger, G. v. U. W. I, 47.

Suter mit der Jahrzahl 1582 und östlich das Bild von Christus am Kreuze.[1])

Engelberg, Friedhof, St. Michael. Das Beinhaus stand ursprünglich näher beim Kirchthurm und wurde erst unter Abt Benedikt Sigrist (1603–19) mehr gegen den Eingang des Friedhofs an den jetzigen Ort versetzt.[2]) Dasselbe weihte am 1. Juli 1603 der Konstanzische Bischof Johann Jakob in der Ehre des allmächtigen Gottes und der h. Jungfrau Maria, sowie auf den Namen des h. Michael E.E., setzte das jährliche Gedächtnißfest auf den Sonntag nach St. Peter und Paul (29. Juni)[3]), (jetzt findet es statt am Sonntag nach St. Michael [29. Sept.]), und verlieh Ablaß.[4])

Bauliches. Der obere, ältere Theil des Altars (Aufsatz) stammt aus der Mitte des XV. Jahrhundert und befand sich ursprünglich in der Kirche des Frauenklosters E. B., da der dortige Hauptaltar den gleichen Heiligen geweiht war, welche auf dem Basrelief der Friedhofkapelle dargestellt sind. Die Versetzung erfolgte bei der Uebersiedlung der Klosterfrauen nach Sarnen im Jahre 1618. Das Basrelief enthält folgende aus Holz geschnitzte und bemalte Figuren auf Goldgrund: In der Mitte zu oberst die h. Dreifaltigkeit, darunter Mariä Krönung, darüber rechts St. Michael und links St. Andreas. Auf den Seitenflügeln befinden sich rechts St. Petrus und Paulus, Ursula und Magdalena, links St. Martin und Benedikt, Katharina und Barbara.[5]) Die Gemälde auf der Rückseite der beiden Altarflügel stellen dar: Rechts die h. Scholastika, Lukas, Elisabeth und Fridolin, links die h. Agnes, Margaretha, Verena und Dorothea. — Das aus dem Chorthürmchen versetzte Glöcklein trägt die Inschrift: Ecce crucem Domini fugite partes adversæ 1745, ferner die Bilder von Christus am Kreuz mit den h. Maria und Johannes, sowie in Medaillons die vier h. Evangelisten, endlich das Wappen des Abts Emanuel (1731—49), darüber in einem kleinen Medaillon den h. Michael, mit der Lanze den Drachen durchbohrend.[6])

Espen (Espan 1178—97)[7]) St. Jakob. Zu dieser, bei den Häusern am Eingang des E. B. Thales von Nordwest her gelegenen

[1]) P. J. Odermatt. — [2]) u. [3]) Straumaier, Annal. — [4]) Groß, necrol. E. B. de 1491. — [5]) P. J. Odermatt u. A. Vogel. — [6]) Odermatt. — [7]) G. F. XVII, 250.

Kapelle legte Abt Plazidus I. am 15. Juli 1646 den Grundstein. M G Herren von O. W. steuerten 40 Gl. daran[1]); sie wurde am 26. Juli 1648 geweiht zu Ehren des h. Jakob Ap., und das Gedächtnißfest feiert man am Sonntag vor dem Tage dieses Heiligen (25. Juli). Alljährlich in der Kreuzwoche kommen die Leute von Wolfenschießen und Grafenort in Prozession nach Espen, wohnen dort dem Hochamt bei und ziehen erst nachher in die Klosterkirche. — Das neue Glöcklein der Kapelle goß 1848 J. J. Schnegg in Basel; es enthält nebst dem englischen Gruße die Bilder der h. Maria mit dem Kind, s. Niklaus von der Flüe, Christus am Kreuz nebst h. Maria, Johannes und Antonius von Padua.[2])

In der Schwand (Swandon 1178—97)[3]), zu dem Brunnen, U. L. Frau. Ungefähr in der Mitte einer Berggegend nordwestlich vom Kloster erbaute Abt Ignaz I. 1673 eine Kapelle, die aber erst am 11. Juni 1683 von Abt Gregor eingesegnet ward. Das jährliche Gedächtnißfest fand statt bis 1698 am ersten Sonntag im August, dann bis 1729 am zweiten Sonntag desselben Monats. Seit 1730 aber wird die Kapellweihe am ersten Sonntag nach Maria Himmelfahrt gefeiert und, wenn wegen des St. Theodulfestes ein Hinderniß eintritt, am zweiten Sonntag. — Der Altar besitzt ein wunderthätiges Muttergottesbild, und das 1706 von Daniel Sprüngli in Zofingen gegossene Glöcklein hat die Inschrift: Mater salfatoris ora pro nobis; darunter nördlich ist das Wappen des Gießers.[4])

## III. Klöster, Bruder- und Schwesterhäuser.

Engelberg, Benediktiner, St. Maria.[5]) Dieses Kloster wurde schon unter Kaiser Heinrich IV. (1056—1106) errichtet.[6]) Stifter desselben war der Freie Konrad von Seldenbüren, dessen Burg auf einem südwestlichen Vorsprung des Uetlibergs bei Stallikon stand. Derselbe suchte dafür auf seinem Eigenthum einen geeigneten Ort, und soll nach der Sage zuerst in seinem Hofe Engelberg oberhalb der Kirche Stallikon, wo 1861 beim Umbrechen einer Weide sehr viele Mörtelstücke und angebrannte Mauersteine gefunden wurden,[7]) hierauf aber zu Buochs am linken Ufer des Vierwaldstättersees ein

[1]) Rths. Prot. O. W. — [2]) P. J. Obermatt. — [3]) G. F. XVII, 250. — [4]) P. J. Obermatt. — [5]) Gerbert, h. s. n. III, 52. — [6]) Lang, G. R. I, 876. — Liebenau, E. B. XIII, 8. — [7]) G. F. XXXIX, 144.

Kloster zu bauen angefangen haben, von dem noch auf der Auw in der s. g. Schmidrüti einiges Gemäuer gezeigt wird.[1]) Allein was man am Tage aufführte, sei während der Nacht wieder umgefallen, weßhalb dem Stifter angerathen wurde, einem unbändigen Ochsen ein Stück Holz anzuhängen, und an dem Orte, wo dieser stillstehe, das Kloster zu erbauen. Der losgelassene Ochse sei nun durch alle Wildniß fortgelaufen bis auf die Höhe zunächst dem s. g. Hanen- oder Hennenberg auf der Ostseite des Surenen (jetzt E. B.) Thals.[2]) Dort wurde nun nach Ausreutung des Waldes das Kloster definitiv errichtet und demselben der Name Engilberc (22. November 1122),[3]) Mons Angelorum (5. April 1124)[4]) beigelegt entweder nach dem ursprünglichen Orte in dem erwähnten Hofe oder weil man während des Bauens öfter Gesang von Engeln hörte.[5]) Als Gründungsjahr nennen die Annalen des Klosters den 1. April 1120, und als ersten Abt gleichzeitig Adelhelm;[6]) und die Einweihung erfolgte am 22. November 1122 durch Bischof Ulrich I. von Konstanz zu Ehren der h. Maria.[7]) — Papst Calixtus II. bestätigte sodann am 5. April 1124 dem Prior Adelhelm und den Brüdern in E. B. die Stiftung des Klosters, unter der Bedingung, daß alljährlich ein Zürcher Goldgulden als Tribut an St. Peters Altar in Rom entrichtet werde.[8]) Die Bezahlung desselben erfolgte aber später sehr unregelmäßig, so z. B. 1322 für 4, 1359 für 34, 1366 für 7 und 1398 für 32 Jahre.[9]) Kaiser Heinrich V. genehmigte am 28. Dezember 1124 ebenfalls die Stiftung des Klosters.[10]) Seither wurde es von vielen Päpsten und Kaisern wie Heinrich V. 28. Dezember 1124. Philipp II. 23. Juli 1199, Otto IV. 11. Dezember 1208 mit Freiheiten und Privilegien bedacht, namentlich mit der Herrschaft über das E. B. Thal, welche es bis 1798 ausübte.[11]) — Dasselbe erhielt schon im XIII. Jahrhundert reiche Besitzungen an Land und Leuten, und hatte 1184 laut Urbar von 1178—97 bereits eine große Menge Güter.[12]) 1236 werden die Pfarr-

[1]) G. F. XXVII, 252. — [2]) Lang G. R. I, 876. — [3]) E. B. i. XII. u. XIII. Jahrh. p. 3, n. 2. — [4]) Gerbert, h. s. n. III, p. 62. — [5]) Lang G. R. I, 877. — [6]) G. F. VIII, 102, 108. — [7]) Ladewig, reg. ep. Const. II, No. 119. — [8]) Schw. Urk. Reg. No. 1624. — [9]) Arch E. B. — [10]) Hergott, gen. dipl. Habsb. II, 143. — [11]) v. Mülinen, H. S. I, 82. — [12]) G. F. XVIII, 246 f.

säße von 7 Kirchen und Grundstücke in 115 Orten genannt.[1]) Die Zahl der letztern, wovon es die Nutzung besaß, steigerte sich bis zum Anfang des XIV. Jahrhundert laut Urbar von 1309 bis 1316 auf mehr als 150.[2]) Allein unter Abt Johannes II. (1421) begann der ökonomische Verfall des Klosters[3]) und dauerte auch unter den folgenden Aebten bis Heinrich IV. († 1505) fort. Erst Barnabas Bürki (1504—46) und insbesondere Jakob Benedikt Sigerist (1603—19) hoben als Restauratoren das Kloster wieder empor und brachten es in den jetzigen blühenden Zustand.

Bauliches. Die Klostergebäude brannten, wie die Kirche, drei Male ab, 1199, 1306 und 1729. Dem ersten Bau gehörte noch an eine 1730 bei der Fundamentirung der jetzigen Kirche zum Vorschein gekommene Mauer, die vom Kirchthurm gegen den Hochaltar hin lief, und da jener im Jahre 1200 errichtet wurde, noch älter war. 1550 wurde das Schlafgemach gegen Morgen, 1603 bis 1619 das alte Abteigebäude sammt der Abtei-Kapelle begonnen (an einer Mauer sah man die Jahrzahl 1608) und 1619—39 vollendet.[4]) Nach dem Brande von 1729 unternahm Abt Emanuel († 1749) den Wiederaufbau des Klosters.[5])

Von den Siegeln der Aebte zeigt dasjenige 1232: «S. ABBATIS DE MONTE ANGELORVM», die Mutter Gottes mit dem Kind, sitzend auf einem Throne, rechts neben ihr ein knieender Abt mit Stab.[6]) In den Aebtesiegeln von 1268, 1273, 1290, 1312, 1437, 1475 erscheint dieselbe als Brustbild, in den drei letztern Jahren mit einigen Veränderungen.[7]) Das Conventsiegel stellt 1268 einen Engel dar auf drei Bergen[8]) und 1273 ebenso auf einem Berg mit einem Liliensteugel in der Rechten.[9])

Engelberg, Benediktinerinnen, St. Andreas. Dasselbe wurde wahrscheinlich ebenfalls von dem Freien Konrad von Seldenbüren gestiftet und zwar gleichzeitig mit dem Männerkloster.[10]) Denn schon zur Zeit des Abts Frowin (1143—1178) waren Nonnen in E. B., da derselbe mit Zustimmung seines Konvents dem Heinrich von Sarnen und dessen Frau eine Mönchs- und Nonnen-

[1]) Arch. E. B. — Liebenau, E. B. p. 70. — [2]) Das. p. 127 f. — [3]) G. F. VIII, 106, 112. — [4]) Straumeier, Annal. — [5]) v. Mülinen, H. S. I, 85. — [6])—[8]) Smlg. d. A. G. i. Z. — [9]) Sts. Arch. Zch. Olt. Urk. No. 57. — [10]) G. F. XXVII, 247.

Pfründe versprach, wogegen dieser seinerseits gelobte, so viel Almosen an das Gotteshaus E. B. zu vergaben, daß an seinem Jahrzeittage alle Brüder und Schwestern einen bessern Tisch haben sollen.[1]) Sicher ist die Vergabung eines Guts in Altishofen am 2. Jan. 1190 durch den Leutpriester Heinrich von Buochs an E. B. unter der Bedingung, daß die von ihm gestifteten Jahrzeiten von der ganzen oder jeder Sammlung gefeiert werden.[2]) Auch wird in dem Gesuche des Abts von Trub und des Propsts W. von Luzern an den Papst Innocenz III. (1198—1216) um Zuerkennung des Zehntens von Stans an das Gotteshaus E. B. gesagt, daß in diesem Personen beiderlei Geschlechts (40 Mönche und 80 Nonnen) leben.[3]) Sie benutzten die Kirche gemeinsam; die Wohngebäude aber waren getrennt. Der Leutpriester Heinrich von Buochs († ca. 1222) erbaute für die Schwestern in E. B. eine besondere Kirche zu Ehren des h. Andreas[4]) oder laut Urkunden von 1300 und 1307 nur eine Kapelle,[5]) wählte sie zu seinem Begräbnißort und schenkte ihr alle seine Habe.[6]) Dieselbe weihte Bischof Eberhard von Konstanz am 13. Juni 1254.[7]) — Die erste, mit Datum urkundlich vorkommende Meisterin ist 1267 Guta.[8]) Die Zahl der Nonnen war im XIII. und XIV. Jahrhundert sehr groß. Schon 1198 waren 80 vorhanden[9]) und 1325 wurden 140, sowie 1345 wieder 90 eingekleidet.[10]) Nachdem aber die Pest in den Jahren 1349 und 1350 während vier Monaten 116 Nonnen weggerafft hatte,[11]) bestimmte Abt und Konvent am 1. Juni 1353 mit nachheriger Bestätigung des Konstanzischen Generalvikars am 4. Oktober 1355, daß künftighin nie mehr als 100 Klosterfrauen gestattet werden sollen.[12]) — Am 16. Juni 1449 brannte das Frauenkloster E. B. gänzlich ab,[13]) wurde jedoch wieder aufgebaut und am 9. Juli 1455 vom Konstanzischen Weihbischof Johann eingeweiht sammt zwei Altären, nämlich: 1) der h. Dreifaltigkeit, des h. Kreuzes, U. L. Frau und den h. Andreas, Benedikt, Christophorus, Maria Magdalena und Katharina (der Aufsatz [Basrelief] dieses Altars kam später bei der Versetzung der Klosterfrauen nach Sarnen auf

[1]) G. F. XXVII p. 247, n. 5. — [2]) G. F. VII, 155. — [3]) G. F. XIV, 236. — [4]) G. F. XXVII, 255. — [5]) Arch. E. B. — [6]) G. F. XXVII, 253/4. — [7]) Das. p. 255. — [8]) v. Mülinen H. S. II, 72. — [9]) G. F. XIV, 230. — [10]) u. [11]) G. F. VIII, 111. — [12]) Arch. E. B. — [13]) G. F. VIII, 112. XXVII, 246.

den Altar in der Friedhofkapelle St. Michael, wo er sich jetzt noch befindet), 2) A. der mit einer Lanze eröffneten Seite Christi und vieler Heiligen, auch das jährliche Kirchweihfest auf den Sonntag nach der Uebertragung des h. Benedikt festgesetzt.[1]) Am 14. September 1556 errichtete sodann die Nonne Barbara Waser einen dritten Altar zu Ehren der Auferstehung unseres Herrn, und begabte ihn für jährliche Messen.[2]) — Durch den Brand von 1449 hatte das Frauenkloster große Einbuße erlitten, so daß es sein Wohnhaus nur mit Hülfe von Almosen nothdürftig wieder aufbauen konnte, und ihm, da es sich seit 1455 selbst verpflegen mußte, 1481 von den Schirmorten ein Bettelbrief ertheilt wurde.[3]) Als in Folge dessen die schlecht aufgeführten Gebäude baufällig wurden, und die Frauen keine oder nur ungenügende Mittel für einen Neubau besaßen, machten sie gerne Gebrauch von dem Anerbieten der Regierung von Obwalden, ihnen ein neues Kloster in Sarnen zu bauen, inzwischen eine kommliche Wohnung einzuräumen und sie zu verpflegen, siedelten daher mit Genehmigung von Abt und Konvent in E. B. und Gutheißung des päpstlichen Nuntius am 18. Februar 1615 nach Sarnen über, wo sie jetzt noch bestehen.

Bauliches. Das besondere Wohngebäude der Nonnen war von demjenigen der Mönche getrennt und stand, wie ihre ca. 1197 erbaute Kirche oder Kapelle, unterhalb des Männerklosters in der s. g. Wetti da, wo jetzt das Waschhaus des letztern sich befindet. Demzufolge hieß 1360 das Kloster der Nonnen das untere und dasjenige der Mönche das obere. Die sämmtlichen Gebäude des ersteren aber (Kirche und Wohnung) geriethen nach der Uebersiedlung der Nonnen gen Sarnen in Verfall und wurden allmälig abgetragen. Der einzige Ueberrest ist noch die äußere Mauer des jetzigen Waschhauses der Mönche. — Glocken der untern Kirche sind keine bekannt. — Ein besonderes Siegel besaß das Frauenkloster bis zur Verlegung nach Sarnen nicht, sondern in seinem Namen siegelte der Abt als Oberherr und Verwalter. Das jetzige Siegel zeigt den h. Apostel Andreas mit dem schrägen Kreuze und der Umschrift: S. Monialium ad s. Andream in Sarnen.

Ranft, Bruderhaus. Nachdem daselbst 1467 Bruder Niklaus

---

[1]) Lang, G. R. I, 898. — [2]) Arch. E. B. — [3]) P. J. Obermatt.

von Flüe in Folge einer Erscheinung mit Hülfe der Nachbarn ein hölzernes Häuschen, in welchem er fast ein Jahr lang wohnte, errichtet und nachher in der ihm gemäß Beschluß der Landsgemeinde von 1468 erbauten Einsiedler-Wohnung am 21. März 1487 sein Leben beschlossen hatte,[1]) erhielten drei Eremiten im R., Ulrich Hollerer, Bernhard Hauerischild und Thomas Scheieider, von Papst Innocenz VIII. am 13. Juli 1492 die nachgesuchte Vollmacht, den Leib des ehrwürdigen Bruder Klaus der Grabstätte in Sachseln entheben und in die Ranft-Kapelle (S. 53) übertragen zu dürfen, was jedoch an der vorbehaltenen und, wie es scheint, nicht erfolgten Zustimmung des Ortspfarrers scheiterte.[2]) 1544—47 lebte der Bruder Scheuber, ein Großsohn des sel. Bruder Klaus, drei Jahre lang im R.; er baute daselbst ein eigenes Häuschen, welches nachher der dortige Kaplan bewohnte, bis dieser 1620 auf das Flühli übersiedelte. Dasselbe lag an der Halde südlich oberhalb des jetzigen Bruderhauses.[3]) 1668 wollte der Rath von O. W. dem Bruder im R. einen Rock, ein Paar Hosen und ein wollenes Hemd geben.[4]) Ungefähr 1550 baute Frau Verena Zukäsin, eigentlich Kenel, von Schwyz, das neue Bruderhaus im Ranft, und stiftete dazu 15 ℔ jährlichen Zins.[5]) Bruder Johann Winterhalder machte im Jubeljahr 1700, Br. Lorenz Posch 1718 und Br. Franz Anton Huber von Kerns 1775 die Pilgerfahrt nach Rom. Für dieselbe gab die Regierung dem Br. Lorenz einen Rock und 1½ Thaler, und dem Bruder Franz Anton 4 Thaler.[6]) — Bis vor etwa 30 Jahren wohnten fast immer einer oder mehrere Waldbrüder im R. und seit etwa zwei Jahren wieder ein solcher.[7])

**Mösli**, Bruderhaus (siehe S. 46). Um das Jahr 1473 kam Ulrich, ein edler Herr aus Baiern, zum Besuche des Bruder Klaus nach dem Ranft.[8]) Dieser wies ihm auf seinen Wunsch nach vorgenommener Prüfung die ursprüngliche kleine Klause an, in welcher nun sein Knecht Hänsli wohnte. Später begab sich Ulrich auf den Rath von Niklaus nach dem jenseitigen Abhang der Melcha, Mösli genannt, in der Pfarrei Kerns, und baute daselbst mit Hülfe der Landleute eine Klause, sowie 1484 eine Kapelle daneben mit drei

---

[1]) Ming, Br. Kl. v. Fl. I, 144, 147. — [2]) G. F. XXIV, 343. — [3]) Küchler. — [4]) Rths. Prot. O. W. — [5]) Eichhorn. — [6]) Rths. Prot. — [7]) Küchler. — [8]) Ming, Br. Kl. I, 410.

Altären (S. 46), wozu die Regierung von O. W. das Holz schenkte.[1]) Er starb am 2. Juni 1491 und wurde, wie später Schwester Cäcilia, wahrscheinlich zuerst im Beinhause von K. bestattet; schon 1499 opferte man an seinem steinernen Grabe. Im August 1766 aber wurden wegen Neubaues der dortigen Kirche die in einem kleinen hölzernen Sarg befindlichen Gebeine desselben uneröffnet in einen größern Sarg aus Eichenholz gelegt, in die Mauer der Kanzel eingesenkt und mit der alten Steinplatte, worauf sein Bildniß war, bedeckt. Beim Brande der Kirche K. aber 1813 ging dieses Grabmal zu Grunde, und die bis 1860 in der obern Sakristei aufbewahrten Reliquien sind nun in einer Mauernische neben dem Hochaltar.[2]) — Ihm folgten von 1491—1809 andere Waldbrüder.[3])

**Mösli**, Schwesternhaus. Schwester Cäcilia Bergmann aus dem Wallis kam wahrscheinlich erst nach dem Tode des Bruder Klaus († 1487) und des Bruders Ulrich († 1491), durch das Vorbild des erstern angezogen, nach Kerns, wohnte hinter der Kapelle M. in einer eigenen Einsiedelei, wo sie zwischen 23. Dez. 1560 und 23. April 1561 starb,[4]) und wurde anfänglich im Beinhause zu K. begraben; später aber sind ihre Ueberreste in die Pfarrkirche von K. versetzt worden.[5])

**Kernwald**, Bruderhaus. Daselbst starb 1497 Bruder Hans, dessen Nachlaß an den Kirchenbau in K. verwendet wurde.[6])

**Ranft**, Schwesternhaus. 1572 ist im Rath von O. W. angezogen worden, ob man der Schwester im Ranft etwas an ihren Bau schenken oder um Gotteswillen geben wolle. Man schenkte ihr 2 Kronen. Bald nachher werden keine Schwestern mehr dort angetroffen.[7])

**Stalden oder Schwändi**, Bruderhaus. Der Ort, wo der Waldbruder gewohnt haben soll, 10 Minuten ob dem Käppeli, heißt noch jetzt Raben- oder Rappenwald. Dieser Name hat nach der Sage folgenden Ursprung. Eines Tages habe es in Sarnen „geklenkt“, d. h. immer an die Glocke geschlagen, und als der dortige Sigrist nach der Ursache forschte, seien zwei Raben, die mit den

[1]) Ming I, 417. — [2]) Das. I, 419—421. — Chr. v. K. p. 172. — [3]) Chr. v. K. p. 129. — [4]) Das. p. 107—109. — Ming I, 424/5. — [5]) Chr. v. K. p. 108. — [6]) Chr. v. K. p. 130. — [7]) Küchler.

Schnäbeln an die Glocke gepickt hatten, zum Thurm hinaus gen St. geflogen. Hierauf habe der Sigrist dem Kaplan in St. die Sache erzählt, sei alsdann auf dessen Gesuch zum Waldbruder daselbst gegangen und habe ihn todt angetroffen. Die Raben hätten demnach das Endzeichen gegeben. — Merkwürdig ist, daß bis auf neuere Zeit im alten Wolfengel-Käppeli zwei Glasgemälde sich befunden haben, deren eines den Waldbruder, von Raben umgeben, das andere aber die h. Familie auf der Flucht darstellte.[1]) Am 20. Juni 1573 beschloß der Rath von O. W., an das Bruderhaus in St. 3½ Kronen zu geben.[2])

Unterhalten, Bruderhaus. Am 2. März 1584 wurde ein Bruder bei St. Anton daselbst (S. 47) mit dem Eid vom Land gewiesen, dagegen Bruder Stephan von Sane 1594 nebst einem andern Bruder von der Regierung dort geduldet.[3]) Stephan war viele Jahre Sigrist bei der dortigen Kapelle, und begabte sie „mit Altarzierden, Behusung (d. h. für den Sigrist) vndt mit vil fruchtbaren Bäumen," die er selbst gepflanzt hatte.[4])

Sachseln, Schwesternhaus. Am 20. Oktober 1601 ist dem Schwesterli „so zu S. bei der Kilchen ob der Kapellen ein Husli gebaut, 8 Gl. verehrt mit dem Beding, daß das Husli nach ihrem Ableben der Kirche S. zufalle."[5]) Es ist dieß wahrscheinlich die Schwester Katharina Heymann, welche an die Kapelle im Mösli 39 Gl. vergabte.[6])

Sarnen, Bruderhaus. Am 5. Dezember 1629 ertheilte der Konstanzische Generalvikar Georg von Pflaumern dem ihm von der Geistlichkeit empfohlenen Tillmann Graf die Erlaubniß, an einem einsamen Orte, d. i. bei der Sakraments-Kapelle in Giswil, eine Wohnung zu errichten, und daselbst nach der Regel vom dritten Orden des h. Franziskus zu leben.[7]) Derselbe machte aber wegen Alter und Gebrechlichkeit, sowie wegen der weiten Entfernung von einem Priester keinen Gebrauch davon. Vielmehr benutzte er die vom Rath in O. W. am 1. März 1631 erhaltene Bewilligung, in Landammanns Imfeld Rädershalten, ein Bruderhaus zu bauen. Am 3. Dezember 1639 wurde ihm erlaubt, eine Zeitlang im Spital zu wohnen; er starb zu Sarnen am 5. Dezember 1648.[8])

[1]) Küchler. — [2]) Rths. Prot. v. O. W. — [3]) u. [4]) Chr. v. K. p. 129. — [5]) Rths. Prot. O. W. — [6]) Chr. v. K. p. 149/50. — [7]) G. F. XIX, 228. — [8]) Küchler.

Sarnen, *Benediktinerinnen-Kloster*, St. *Andreas*. Der Uebersiedlung der Nonnen von Engelberg nach Sarnen in den obern Theil des Dorfs am 18. Februar 1615 ist bereits S. 73 gedacht worden. Bald nachher (1617) erhielt die damalige Meisterin Waldburg Viol für sich und ihre Nachfolgerinnen durch den päpstlichen Nuntius in der Schweiz, Ludwig von Sarega, Titel und Rechte einer Aebtissin, jedoch unter der Bedingung, daß alle drei Jahre eine Wahl stattzufinden habe, die entweder eine Bestätigung oder Neuwahl sein könne.[1]) Im Dezember 1655 ward mit 6037 Gl. 20 ß, woran das Frauenkloster S. 5200 Gl. beitrug, die *Kaplaneipfrund* desselben gestiftet und am 17. gl. M. vom Konstanzischen Bischof Franz Johann bestätigt. Der erste Klosterkaplan war Johann Franz Weniger.[2])

*Bauliches*. Der *Grundstein* zum Frauenkloster S. wurde am 30. Juni 1615 gelegt und am 23. Febr. 1618 dasselbe bezogen.[3]) Wahrscheinlich für dieses neuerbaute Schwesternhaus bat Obwalden Mai 1620 die eidgenössischen Orte um *Fenster und Wappen*.[4]) Am 9. Oktober 1659 wurde beschlossen, von Hans Melchior Imfeld einen Bauplatz für die *Wohnung des Klosterkaplans* zu kaufen.[5]) Ferner erneuerte der Rath von O. W. am 15. März 1668 die schon am 31. Oktober 1666 den Nonnen ertheilte Bewilligung, ihre beim Kloster gelegene Matte, genannt die Mürg, mit einer entsprechenden *Mauer* einzufangen, so daß sie mit dem Willen ihres Visitators den Einfang fortsetzen mögen.[6]) Diese Ringmauer ließen die Brüder Franz Stolz, Klosterkaplan, und Konrad St., später Domherr zu Straßburg, in ihren Kosten erbauen.[7]) -- Am 23. April 1686 ward der südliche *Seitenaltar* dem h. Joseph und der nördliche dem h. Justus geweiht.[8]) An den Bau dieser beiden Altäre und die *Vergrößerung der Kirche* steuerte der Abt von Engelberg 300 und die Regierung von O. W. 100 Gulden,[9]) und am 5. September 1686 verehrte man aus dem Landesseckel den Klosterfrauen bei St. Andreas an ihre vergrößerte Kirche *Schild und Fenster* oder soviel, als dieselben kosten möchten.[10]) 1717 ließ der nachmalige Landammann Melchior Stockmann im Garten der Klosterfrauen die s. g. *Rigikapelle* Maria

[1]) G. F. XXXIX, p. 7, n. 2. — [2]) Gem. Arch. S. — [3]) Küchler. — [4]) A. Smlg. d. ä. e. A. V, 2, p. 137. — [5]) u. [6]) Rths.-Prot. O. W. — [7]) Kt. Arch. S. — [8])—[10]) Küchler.

zum Schnee bauen.[1]) — Von den drei Glocken im Kirchthurm hat die größte ohne Jahrzahl die Inschrift: Dum resono Christe exaudi pia vota tuorum, auch die Bilder der h. Mutter Gottes und des gekreuzigten Heilands, sowie Engelsköpfe und Baumblätter. Die kleinste enthält den englischen Gruß mit der Jahrzahl 1617 und zwei wegen ungünstigen Lichts nicht wohl erkennbare Bilder, wahrscheinlich die Mutter Gottes und vielleicht St. Andreas. Auf der mittleren, 1692 von Daniel Sprüngli, Samuel Kun und Johannes Schuhmacher in Zofingen gegossenen Glocke stehen der gereimte Spruch: „Me resonante pia populo succurre Maria", und die Bilder der h. Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, des gekreuzigten Christus und eines Bischofs, wahrscheinlich des h. Nikolaus von Myra.[2])

Sarnen, Kapuzinerkloster, St. Pauli Bekehrung. Schon 1596 und wiederum 1618 beschloß die Landsgemeinde von O. W., ein Kapuzinerkloster zu bauen. Um Mönche dafür zu erhalten, wandte man sich 1608 nach Rom, sowie 1614 an den päpstlichen Nuntius und an Papst Paul V. Dieser erlaubte es, wenn der Ordensgeneral damit einverstanden sei. Um wenigstens einige Kapuziner in der Nähe zu haben, beschloß die Landsgemeinde 1624, denselben nach ihrem Belieben ein Hospiz zu bauen, welches alsdann neben der Loretto-Kapelle im Dorf S. errichtet wurde. Ferner faßte sie am 27. April 1642 einstimmig den Beschluß, die Kapuziner zu berufen und ein Kloster zu bauen. Dasselbe kam endlich zur Ausführung; denn am 8. Februar 1643 legte Abt Plazidus I. von Engelberg den Grundstein bei der jetzigen St. Antons-Kapelle an der Straße nach Kerns. Allein wegen verschiedener Umstände und der durch die nöthige Beseitigung eines Hauses und Speichers entstehenden, ziemlich hohen Kosten ersuchte der Rath am 24. Februar 1644 die Väter Kapuziner um ihre Einwilligung zur Veränderung des Bauplatzes, und am 10. April gl. J. ward das Begehren um Bezeichnung des P. Basil als Baumeister gestellt. Die Kapuziner erwählten in Folge dessen für ihr Kloster einen Platz auf der Allmend an der Rüti, und die Landsgemeinde beschloß am 22. Juni 1642, für den Bau desselben die Hälfte der Pension des Königs von Spanien auf die Seite zu legen; auch

[1]) u. [2]) Küchler.

fünf Jahre nach einander (1643—1647) die s. g. Ammans Irti daran zu verwenden. Auch erkannten M. G. Herren am 17. September 1644, jeder Hausvater soll an das Kapuzinerkloster 20 ß. geben, die übrigen, was sie wollen. Am 22. Oktober 1644 ward Probst Jodokus Knab in Luzern gebeten, dasselbe zu Ehren St. Paul's einzusegnen. Im gleichen Jahre begann der Bau der Kirche und 1645/6 derjenige des Klosters der Kapuziner, in dessen Garten früher die Richtstätte war. Der Hochaltar in jener wurde von dem Landesseckel, der zweite A. von Landammann Johannes Imfeld und der dritte von Landammann Wirz in ihren Kosten errichtet. Während des Klosterbaus hatten die Kapuziner ihre Wohnung auf dem s. g. Ruoßtili, d. h. in einem Hause beim Rathhause.[1]) Im Juli 1645 beauftragte der Rath seinen Gesandten auf die eidg. Tagsatzung, für das neuerbaute Kapuzinerkloster in S. um Schild und Fenster zu bitten. Dieses Gesuch ward vier Jahre nach einander (Juli 1645—48) in den Abschied genommen; einzig Freiburg bewilligte 1647 das Begehren.[2]) Die Einweihung erfolgte am 14. Juli 1647 durch den Konstanzischen Bischof Franz Johann und zwar für die Kirche, sowie den Hochaltar in der Ehre der h. Maria J. und Paulus Ap., Franziskus Seraphikus und Bonaventura, für den südlichen Seiten-A. i. d. E. der h. Sebastian, Anton von Padua und Joseph, für den nördlichen i. d. E. der h. Johannes T., Karl Borromäus und Anton, Abt.[3]) Der Einzug der Väter erfolgte am 1. August 1646 und ihr erster Guardian war Laurenz Grüninger von Stans. — Am 31. Juli 1764 Vormittags wurde der Helm des Kapuzinerthürmleins durch einen Wetterstrahl hinuntergeworfen, jedoch ohne weiteren Schaden.[4]) — Das Glöcklein des Klosters benedizirte am 22. Oktober 1644 der Probst Jodokus Knab in Luzern zu Ehren von St. Paulus. 1779 zerbrach es, und es erfolgte der Guß des jetzigen Glöckleins, welches die Inschriften trägt:

Ave Maria gratia plena, Dominus tecum.
Dicata numini propitio et illibatæ religionis obsequio.
Gegossen von Hans Suttermeister in Zofingen 1779.

Voribach, Bruderhaus. Am 10. Oktober 1661 bewilligte

[1]) Küchler. — [2]) A. Smlg. d. ä. e. A. V, 2, p. 1359, 1394, 1442, 1466. — [3]) Kl. Arch. S. — Lang, G. R. I. 874. — [4]) Küchler.

der Rath in O. W. „daß wan der Spitalvogt dem Bruder Georg (Göry Grim von Freiburg im Breisgau), so im foribach sich (auf) haltet nüt etwan eine glegenheit findet, daß derselbe den Winter durch eine warme Stuben oder Cammeren haben khan, daß alsdan er Bruder Geörg des Spitals kleine Stuben bewohnen möge vnnd man ihm die zur nothwendigkheit warmb machen soll." [1]) Er starb 90 Jahre und 9 Monate alt am 28. November 1670 zu Sarnen und wurde im Chor des Beinhauses auf der Nordseite begraben. [2]) Am 18. Dezember 1700 wird dem Rathe berichtet, daß die zwei Waldbrüder im V. sich gar zu viel des Doktor- und Schererwesens annehmen und den Leuten in Abforderung des Lohns beschwerlich sind, obschon sie noch keine Probe abgelegt. Man will sie noch eine Zeitlang hier wohnen lassen und erwarten, wie sie sich verhalten werden. [3])

**Melchthal**, Frauen-Convent zur ewigen Anbetung. Die Gründung desselben geschah in Luzern am 8. Dezember 1860 durch den Hochw. Balthasar Estermann, und die Uebersiedlung nach Melchthal am 13. August 1866, endlich der Anschluß an das Frauenkloster Nieder-Rickenbach bei Stans im März 1886. [4])

---

[1]) Rths. Prot. O. W. — [2])—[4]) Küchler.



# Die Familie vom Rappenstein
## genannt Mötteli

und

## ihre Beziehungen zur Schweiz.

Von

**Robert Durrer.**



# Vorwort.

Unter jenen unerfreulichen Aktionen der Eidgenossen, die für die achtziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts charakteristisch sind, nimmt der Möttelihandel nicht die geringste Stelle ein.

Von den verwandten Fällen einer durch Bestechung und Leichtgläubigkeit durchgesetzten eifrigen Parteinahme der Schweizer zu gunsten zweifelhafter fremder Persönlichkeiten, sind der Kollerhandel[1]) und der Prozess des Klaus Ring[2]) längst durch die gewandte Feder Theodors von Liebenau geschildert worden, und auch das bezeichnendste Beispiel dieser Art, der Streithandel des Richard von Hohenburg, hat in jüngster Zeit einen vorzüglichen Darsteller gefunden.[3]) Nur der Möttelihandel musste bisher auf eine umfassende kritische Bearbeitung warten. Auf schweizerischer Seite haben sich in neuerer Zeit einzig polemische Schriftsteller mit ihm beschäftigt.

Rochholz in seiner „Schweizerlegende von Bruder Klaus von Flüe" und in seinen „Dokumenten aus Bruder Klausens politischer Wirksamkeit",[4]) hat im gewohnten pamphletären Tone auch den „Möttelihandel" herangezogen; ihm hat Ming im IV. Bande seines „Sel. Niklaus von Flüe" in nicht viel unbefangenerer Weise entgegnet. Ich will mit beiden über ihre Ansichten nicht rechten und enthalte mich in den nachfolgenden Auseinandersetzungen jeder Parteinahme zu des einen oder andern gunsten.

---

[1]) „Kaspar Kollers Streithandel mit Herzog Sigmund von Oesterreich." Kath. Schweizerblätter 1870, S. 61 ff.

[2]) Niklaus Ring von Luzern. Sonderabzug aus den Monatrosen des kath. schweiz. Studentenvereins. 1870.

[3]) Beiträge zur Landes- u. Volkskunde von Elsass-Lothringen, XVI. Heft. *Der letzte Puller von Hohenburg* von Dr. Heinr. Witte. Strassburg 1893.

[4]) Aarau, H. Sauerländer, 1875. Sonderabdruck aus dem Schweizerboten, 134—138.

Auch „Der Möttelihandel“ des kgl. Reichsarchivsassessor Primbs im XIII. Hefte der „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's“ kann einigermassen den tendenziösen Arbeiten beigezählt werden. Da er die schweizerischen Quellen vollständig ignoriert und fast ausschliesslich aus den Lindauer Stadtchroniken schöpft, vertritt er einen einseitig lindauischen Standpunkt, und da er durchaus nirgends seine Quellen citiert, glaube ich auch der Pflicht enthoben zu sein, seine abweichenden Ansichten berücksichtigen zu müssen.

Familienverhältnisse und zum Teil weit zurückliegende Prozesse der Mötteli, die auf den Möttelihandel einwirkten, nötigten mich, diesen nachzugehen, und der so gewonnene Einblick in ein weitschichtiges äusserst interessantes Material liess in mir den Wunsch aufkommen, den ursprünglichen Rahmen meiner Arbeit zum vorliegenden Versuch einer Familiengeschichte der Mötteli zu erweitern.

Dass meine Darstellung wirklich nicht mehr ist als ein Versuch, kann und will ich nicht verhehlen. Das Quellenmaterial über diese schweizerischen Rothschilde ist so ungemein reichhaltig und so weit zerstreut, dass sich eine Vollständigkeit auch nicht annähernd erreichen liess. Deutsche und österreichische Archive, besonders das Reichsarchiv in München, müssten noch manches bieten. Bei Friedrichshafen bin ich auf meiner Archivreise am Bodensee vorbeigefahren, weil mir damals die Beziehungen der Mötteli zur alten freien Reichsstadt Buchhorn noch unbekannt waren. Selbst schweizerische Archive, in denen sich Mötteli-Urkunden vermuten lassen, vor allem das thurgauische Staatsarchiv und das Stadtarchiv zu Arbon, musste ich bei Seite liegen lassen, weil diese Abhandlung längst für den vorliegenden Band des „Geschichtsfreund“ bestimmt war und um so dringender den Abschluss forderte, als dieser Band des Festjahres wegen etwas vorzeitig erscheinen sollte.

Immerhin haben mir das Luzerner und das Zürcher Staatsarchiv und besonders Stadt- und Stiftsarchiv in St. Gallen so ungemein reichen Stoff geliefert, dass ich fest überzeugt bin, dass auch nachträgliche archivalische Funde die Resultate meiner Arbeit nicht wesentlich verändern können. Und wenn ich auch in Lindau nicht fand, was ich vermutete, wenn sich

im dortigen Archive nicht eine einzige Originalurkunde auffinden liess, die den Möttelihandel direkt berührte, so ermöglichen doch die spätern Stadtchroniken, Ulrich Güllers Annalen vom Jahre 1572[1]) und besonders die anonyme, oft nach ihren Fortsetzern Ulrich und Alexius Neukomm benannte Chronik aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts[2]) einen genugsam klaren Einblick in die damalige Politik der Inselstadt gegenüber Mötteli, dem Kaiser und der Eidgenossenschaft.

Es ist meine Pflicht, dass ich den Vorständen von Archiven und Bibliotheken, die mir bei meinen Forschungen so freundlich entgegenkamen, Herrn Staatsarchivar Dr. Paul Schweizer in Zürich, Herrn Staatsarchivar Dr. Theodor von Liebenau in Luzern, Herrn Stadtbibliothekar Dr. Johannes Dierauer, Herrn Ratsschreiber Schwarzenbach und Herrn Stiftsarchivar Pohl in St. Gallen, Herrn Stadtpfarrer und Bibliothekar Reinwald in Lindau und Herrn Stadtarchivar Ph. Ruppert in Konstanz meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, mit warmem Danke noch eines Toten zu gedenken, des Herrn Präsidenten Näf, dessen auf der Vadiana aufbewahrtes Kollektaneenwerk über die St. Gallischen Burgen mir eine unerschöpfliche Fundgrube und vor allem ein sicherer Wegweiser durch die St. Galler Archive war.

---

[1]) Güllers Annalen gehen meist unter dem Namen des Jakob Lynnss, der sie abgeschrieben und bis zum Jahre 1614 fortgesetzt hat. Derselbe schreibt aber in seinem auf der Stadtbibliothek zu Lindau aufbewahrten Manuskript S. 107 zum Jahre 1572: „Biss hieher hab ich alles auss Herrn *Vlrici Güllers Annalibus* geschriben, welche er allenthalben vnd auss allerley schrifften zuesammen gezogen zue der Zeit alls er bey 8 Jahren inn hiesiger Statt Lindau Cantzley gedient vnd Substitut gewesen. Ich bin auch berichtet, das solche Chronic von den Krölen (dero Vorelltern vor Jaren inn grossem Ansehen alhie vnd höchsten Ampter vnd Burgermeister gewesen) von Augspurg alher khommen vnd ettlichen vertrauwten Burgern communiciert vnd mittgetheit worden sey. Herr Doctor Daniel Heider hiesiger Statt Lindau Rhats Aduocat mein geehrter lieber Herr Gevatter hatt mir solche abtzucopieren geben . . . aber neben dem ich ihme die seinige copiert, hab ich mir dise daneben auch abgeschriben, gleichwol ihme ohnwüssent."

[2]) Dieses Manuskript liegt ebenfalls auf der Lindauer Stadtbibliothek. Es reicht bis zum Jahre 1600, von da bis 1621 geht die Fortsetzung Ulrich Neukomms, 1621—1626 jene des Alexius Neukomm. Nach einem früheren Besitzer wird sie auch als die Chronik des Med. Dr. Georg Ulrich Müller bezeichnet. In der Stadtbibliothek Lindau finden sich auch mehrere neuere Abschriften dieses Werkes.

„Es ist aber dem alten sprichwort nachgangen, das die alten gesagt, da sie von eim vertonen, unnutzen mentschen und der nichts behelt, melden wellen: ‚Und hettest des Mettelis gut, so müßt es doch alles verthon sein.' Dieselbigen Mettelin haben sich von Rappenstain geschriben und vor jaren große güter im Turgew und ouch in unsern landen besessen, das sie nur die reichen Möttelin sein genempt worden und irer überschwenklichen reichtum halber (für burgersleut) obgehert sprichwort von inen entstanden. Aber wie es uf allem ertrich mit dem zeitlichen zugehet, das ist den Möttelin auch begegnet. Es sein ungeradt, unnutze leut under inen gewest, die haben die güter ains nach dem ander ganz liederlich verthon. Zu Ravanspurg haben sie ain aigens thor in der statt gehapt, sein aber schier die nachkomen gar nahe umb alle ire güter und gerechtigkaiten verschalten, doran sie doch selbst die meist schuld tragen."

*Zimmerische Chronik*, Ausgabe von Barack, 2. Aufl. Freib. u. Tübingen 1881. III. S. 107/108.

Man kann nicht treffender und kürzer eine Charakteristik der Familie Mötteli entwerfen, als es in den vorgesetzten Worten der Zimmerischen Chronik geschieht.

Als reiche Kaufleute, berufen in der deutschen Handelsgeschichte eine hervorragende Stelle einzunehmen, treten sie uns zuerst entgegen. Familienverbindungen mit dem hohen Adel und das Streben, selber für Edelleute zu gelten, lassen sie bald die Quelle ihres Reichtums verachten, die angestammte unsinnige Prozesslust verschlingt die ererbten Schätze, und nach kaum hundert Jahren sind die vom Rappenstein, genannt Mötteli, zu verschuldeten Landjunkern herabgesunken.

Nur im Sprichwort lebt „des reichen Möttelis Gut" bis zum heutigen Tage fort.

# I.

*Herkunft der Mötteli. — Die grosse Ravensburger Handelsgesellschaft. — Rudolf Mötteli der Alte, Pfandinhaber von Arbon 1422. — Hans Mötteli, Vogt zu Arbon 1425—1441 († 1453).*

Die Anfänge der Mötteli sind in Dunkel gehüllt; wenn spätere Genealogen sie von einem gräflichen Geschlechte von Rabenstein aus Franken herleiten wollen, so haben wir darin einen misslungenen Erklärungsversuch ihres späteren Beinamens zu erblicken. [1])

Als erster des Namens tritt uns im Jahre 1337 ein Ulrich Mötteli entgegen, der in Ravensburg auf fünf Jahre Bürgerrecht erwirbt. Die höhere Aufnahmegebühr von zehn Pfund Heller, die angesehenen Männer, die für ihn Bürgschaft leisten, lassen schon in ihm eine nicht unbedeutende Persönlichkeit erkennen. [2]) — Ueber die erste Generation seiner Nachkommenschaft vernehmen wir nichts; doch schon nach sechzig Jahren ist Frick Mötteli — vermutlich der Enkel Ulrichs — ein Mitstifter der Herrenstube zum Esel. [3]) Die Familie zählte sich also bereits zum Patriziat.

Wenn man aus einer spätern typischen Erscheinung Rückschlüsse ziehen darf, so brauchen wir uns über das spärliche Vorkommen der Mötteli in den Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts nicht zu wundern. Man weiss, wie verhältnis-

---

[1]) *Anonyme Geschlechtsregister* von ca. 1652 Mscpt. Fol. und *Bensheims Geschlechtsregister*, eine Kompilation aus der vorgenannten Quelle, der anonymen Lindauer Chronik etc. Mscpt. Fol. aus dem XVIII. Jahrh., beide in der *Stadtbibliothek Lindau*. — *Bucelins* Stammtafel der Mötteli in seiner Lacus Potamici descriptio III, 85, ist für die ältere Zeit ganz unbrauchbar, für die spätere nur mit grösster Vorsicht zu benützen. Er beginnt die Stammfolge mit einem Henricus de Rapenstein cogn. Möttelin 1362.

[2]) *J. Hafner, Geschichte der Stadt Ravensburg*, Ravensbg. 1887, S. 182. Möttelis Bürgen sind der Ammann von Buchhorn, Jo. Muz und Zigeller. Die Beschränkung des Bürgerrechtes auf 5 Jahre war in Ravensburg bis ca. 1520 Uebung; die Aufnahmetaxe überstieg in den seltensten Fällen fünf Pfund Pfennige. (Vgl. Hafner, S. 315.)

[3]) *Hafner*, l. c. S. 147 u. 316. — Die Stiftungsurkunde ist gegeben am Mittwoch vor dem zwölften Tage zu Weihnachten (4. Januar) 1397.

mässig selten handelsgeschichtliche Dokumente aus dieser Zeit sich erhalten haben; unsere Urkundenschätze beschlagen ja fast ausschliesslich politische, kirchliche und vermögensrechtliche Verhältnisse.

Bei all ihren spätern Bürgerrechtserneuerungen zu Ravensburg behielten sich die Mötteli ausdrücklich vor, dass sie nicht verbunden sein sollten, zu Gericht und Rat zu gehen, noch in eigener Person die städtischen Feldzüge mitzumachen.[1]) Sie bekundeten ebensowenig politischen Ehrgeiz als patriotischen Opfersinn. Nur auf Mehrung ihres Reichtums bedacht und oft in fremden Landen abwesend, waren sie ausschliesslich Handelsleute, und die Abneigung gegen öffentliche Beamtungen blieb ihnen bis an ihr Erlöschen treu. Diese Verhältnisse sind, wie es scheint, schon für das XIV. Jahrhundert massgebend; es sprechen Gründe dafür, dass bereits der Stammvater Ulrich Handel trieb.[2])

Die alte Welfenstadt Ravensburg stand damals in hoher Blüte. Durch die Nähe des Bodensees wurde die Lust an kaufmännischen Spekulationen geweckt; schon frühe sehen wir Ravensburger mit ihren Waren den weiten Weg nach Venedig einschlagen und dort Faktoreien gründen.[3]) Besonders regen Anteil nahm das Patriziat an diesen Unternehmungen, und ihm gehörten auch die Geschlechter an, die sich noch vor Beginn des XV. Jahrhunderts zur grossen Ravensburger Gesellschaft zusammenthaten.

Das Risiko des Einzelnen bei der Unsicherheit der Strassen und die grossen Kosten weiter Reisen mussten eine Vereinigung von Kaufleuten zu gemeinsamen Unternehmungen nahe legen. Die Reise lohnte sich nur, wenn man in grossen Quanti-

---

[1]) *Hafner*, S. 163, 316, vgl. unten.

[2]) So die bereits hervorgehobene Höhe der Aufnahmetaxe.

[3]) Zwei Brüder Segelbach 1392, zwei Brüder Wirt um dieselbe Zeit. *Henry Simonsfeld: Fondaco dei Tedeschi II. 64.* — Schon 1286, 10. Jan., erhielt R. einen Wochenmarkt; 1400, 24. Juli, wurde der Jahrmarkt von St. Veitstag bis auf St. Peterstag ausgedehnt. *Hafner*, l. c. 67. 273. — In letzterem Privileg erhält R. auch das Recht, die Schussen so zu ordnen, dass sie ein geladen Schiff bis in den Bodensee ertragen möge.

täten kaufte, und da das kaufmännische Geschäft fast ausschliesslich Bargeschäft war und Kreditkauf als unthunlich galt,[1]) so bedurfte es eines möglichst grossen Betriebskapitals. Je gefahrvoller aber eine Unternehmung war, je reichere Mittel sie zu ihrer Durchführung erforderte, desto grössern Gewinn durfte man sich von ihr versprechen. — Solche Erwägungen schufen die grosse Ravensburger Handelsgesellschaft, die erste derartige Verbindung in hochdeutschen Landen, die bald den Handelsverkehr mit Spanien, Mittel- und Süditalien beherrschte.[2]) Ein Stiftungsbrief dieser Gesellschaft ist nicht vorhanden, aber die spätere Ravensburger Tradition bezeichnete als ihre Gründer: „die burger genannt die Mötili."

Diese durch Ladislaus Suntheim überlieferte Nachricht findet ihre Bestätigung durch ein undatiertes Schriftstück, wonach der am 27. Juni 1410 verstorbene Frick Holbain, der Stifter des Seel- oder Siechenhauses in Ravensburg, vor Zeiten all sein Gut seinem guten Freunde „*Rudolf Möttelin* dem alten und andern sinen gesellen in die gesellschaft empfolen hett, das mit anderm irem gut anzulegen und damit ze werben."[3])

---

[1]) So z. B. klagten Rudolf Mötteli (II) und sein Bruder Lütfried 1468 gegen ihre Neffen wegen eines Darleihens „*so sy . . . fil und langzitte vsgellägen sigend und grossen Mangel an ieren Gewaerben gehebt habend darvon sy oft vnd dik von mangel dess gelcz wächsel vnd in ander forme gelt ze schaden vfbracht habend . . .*" Beilage III.

[2]) Vgl. die treffliche Monographie von *Wilh. Heyd:* Beiträge z. Gesch. des deutschen Handels. *Die grosse Ravensburger Gesellschaft*, Stuttgart, 1890, und auch die frühere Arbeit desselben Verfassers „*Ueber die kommerziellen Verbindungen der oberschwäbischen Reichsstädte mit Italien und Spanien während des Mittelalters*" in den *Württemb. Vierteljahrs-Heften für Landesgeschichte* 1880, S. 141 ff. — Das Wesen einer solchen Handelsgesellschaft schildert uns *Geiler* von Kaisersberg also: „In der grossen geselschafft da seind die kouflüt mit einander verpflicht, da legt einer fünffhundert güldin, einer zweihundert güldin und haben ir gewerb zuo Venedig, zu Lugdun, zu Antorff und uberal ire verweßer wenn einer gewint oder verlürt, so gewinnen oder verlieren sie alle sammen und wenn sie zuosammen kummen, so sind ettwan zweitausend güldin gewunnen, so wissen sie bei der rechnunge, was yeglichem gehört, nachdem und er gelert hat."

[3]) *Hafner*, l. c. 277. Die Gesellschaft kaufte, als Holbains Hinterlassenschaft sich vermehrt hatte, ein Haus und stiftete darin das Almosen. Der „*Mötteli*", der unter den ersten Pflegern der Stiftung erscheint, ist offenbar der genannte Rudolf. Dieser Rudolf ist am 24. August 1422 Vogt der Margaretha Z'Schanfiggin, Thoman Sältzli's sel., Burger zu Ravensburg, Witwe und ihrer Kinder. *Stifts-Archiv St. Gallen*. Tom. feud. 75 S. 186 a/b.

Eine spätere Quelle berichtet nach dem (verlornen?) Lindauer Pfandbuch, dass im Jahre 1420 ein dortiger Bürger sein Haus an der Vischergasse dem Rudolf Mötteli und seiner Gesellschaft hypothekierte.[1]) — Das Datum 1420 muss aber verlesen sein; bereits im Jahre 1419 ist Rudolf Mötteli als Chef der Verbindung zurückgetreten, und die Leitung ist übergegangen an die Vettern Jos und Ital Humpiss.[2]) Die Vorgänge, welche diesen Wechsel hervorriefen, entziehen sich leider unserer Kenntnis; gewiss ist, dass die Humpiss, die mächtigste Ravensburger Familie, aus der bereits im vierzehnten Jahrhundert ein Reichslandvogt in Schwaben hervorgegangen war, für eine Vertretung nach aussen als besonders geeignet erscheinen mussten.[3]) Die Mötteli scheiden aber nicht völlig aus der Association aus, sie treten nur in die zweite Linie zurück. Immerhin ist der ausländische Handel fürderhin nicht mehr ihre einzige Kapitalanlage. Sie erwerben, auch hierin ein Vorbild der spätern grossen Augsburger Handelsdynastien, Grundbesitz, sie treiben Bankiergeschäfte und lassen sich für die vorgestreckten Summen liegende Unterpfänder einsetzen.[4]) Damit treten sie uns ungleich häufiger und greifbarer als bisher in den Urkunden entgegen.

Es ist dies zugleich die Zeit, wo die Mötteli zum ersten Mal in Beziehungen zu den linksufrigen Bodenseegegenden, zu Gebieten der heutigen Eidgenossenschaft, treten: der ehemalige Chef der societas mercatorum altioris Alamaniae, Rudolf Mötteli der Alte, der bereits 1417 das Kempter Lehen Woringen besass,[5]) erwarb 1422 die Pfandschaft der bischöflich-konstanzischen Stadt Arbon.

---

[1]) *Lindauer anonyme Geschlechtsregister.*

[2]) *Hafner*, l. c. S. 264. Heyd l. c. S. 10.

[3]) Die Familie Humpiss (Huntpiss) gab ihrer Vaterstadt vom Jahre 1371—1508 dreizehn Bürgermeister. — Vgl. über das Geschlecht *Hafner* l. c. besonders auf S. 93—96; auch *Baumann* in der *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*. Bd. XXXII.

[4]) Rudolf Mötteli der Alte ist es ohne Zweifel, der den Grafen von Werdenberg 1000 Rh. Gulden à 5% geliehen hatte, welche noch 1459 zu gunsten von „Růdolf Môtelis erben" auf der Grafschaft Heiligenberg lasteten. Fürstenberg. Urk.-Buch VI. No. 2323. S. 384.

[5]) Primbs. Der Mötteli-Handel in „Schriften d. Vereins f. Gesch. d.

Diese Erwerbung hatte einen politischen Hintergrund. Schon achtunddreissig Jahre hatten die Payrer [1]) Burg und Stadt Arbon innegehabt, als sie ums Jahr 1420 mit den Arboner Bürgern in heftigen Streit gerieten, weil diese mit der Stadt Konstanz ein Schirm- und Burgrecht eingegangen. Die Konstanzer nahmen sich ihrer bedrängten Mitbürger an und rückten am 25. Oktober mit bewaffneter Macht zu ihrer Hilfe aus, als sie vernahmen, Graf Friedrich von Toggenburg treffe Anstalten, die trotzigen Arboner mit Gewalt ihrem Pfandherrn zu unterwerfen. Zwar kam es zu keinem Zusammenstoss. Unter Mitwirkung der benachbarten Städte fanden zu Romanshorn und Ravensburg Verhandlungen statt, und am 13. Dez. 1420 vermittelte der Landvogt Johann Truchsess von Waldburg einen Vertrag, wonach die von Arbon das Konstanzer Burgrecht aufgeben mussten. [2])

Auf jenem Tage zu Ravensburg sind vielleicht schon die Schritte eingeleitet worden, um die Pfandschaft von Arbon an die Mötteli zu übertragen. 1422 schickte Bischof Otto I. den Payrern die Lösungssumme zurück und übertrug Schloss und Stadt Arbon mit allen Zubehörden an Leuten, Gütern und Rechten, wie es die „Peigerer" besessen, dem Rudolf Mötteli von Ravensburg, um, wie er sagt, sein Hochstift vor künftigem Schaden zu bewahren „wan . . . wir ein sôlich getrúwen zu im haben, das er vns und dem sloß ze Arbon, lúten und gůtern gelicher und fridlicher sig denn ander, und sy und vns by altem herkommen, by allen gelichen und redlichen dingen gerner und getrúwlicher halt und beliben lausse denn ander." Das Pfand war um 8000 Goldgulden lösbar. [3])

---

Bodensees" XIII. S. 156 Anm. — Woringen, ein Pfarrdorf, Bezirksamt Memmingen, Schwaben-Neuburg, Kgr. Bayern.

[1]) Seit 1412, wo die Payrer die thurgauische Herrschaft Hagenwil ererbten, nannten sie sich Payrer v. Hagenwil.

[2]) Vgl. über diese Verhältnisse und Fehden *Die Chroniken der Stadt Konstanz*, herausgeg. v. *Ph. Ruppert*, I. S. 124 Anm. und S. 340/341; *Pupikofer: Geschichte des Thurgaus.* Bischofzell-Zürich 1828 I. S. 249/250. Thurg. Neujahrsblatt 1824 Note 15—18.

[3]) Ohne näheres Datum teilweise abgedruckt bei Pupikofer l. c. Beilage No. 82.

Der alte Vogtherr Konrad Payrer widersetzte sich umsonst dieser Massnahme. Er war im Jahre 1421, um sich einen Rückhalt gegen den Bischof und seine Unterthanen zu sichern, mit allen seinen Besitzungen zu St. Gallen Bürger geworden; König Sigismund selbst musste nun 1423 die St. Galler auffordern, ihren neuen Bürger von seinem Widerstande gegen die Lösung von Arbon abzuhalten.[1]) Seither behauptete Rudolf Mötteli ohne weitere Anfechtung seitens der Payrer die neue Erwerbung.

Das Bürgerverhältnis Arbons zu St. Gallen war infolge des Pfandschaftswechsels, dem Wortlaut des Vertrages gemäss, nach kaum einjähriger Dauer wieder erloschen. Mötteli suchte aber seinerseits sofort Anschluss an die aufblühende Handelsstadt an der Steinach. Die St. Galler wurden der Payrer wegen von einem gewissen Hans Vögeli von Arbon, der zu Appenzell Landmann geworden war, befehdet. Wenige Monate nach der Erwerbung Arbons, am 24. Juni 1423, warnt Rudolf Mötteli den Bürgermeister und Rat zu St. Gallen vor einem Uli Sigrist, der sich Vögelis Gesellschaft angeschlossen habe, und mahnt zur Vorsorge. „Von Fegellis wegen bestat es noch in gůttem, wår abber daz ich vtz anders von im vernåm oder hortti dz lies úwer frúntschafft wissen.“[2]) Diesem Versprechen gemäss, meldet er am 29. September seinen Herren und Freunden, dass Vögeli ihnen die Waffenruhe aufsage, weil er nie eine Tagsatzung von ihnen erhalten könne, doch habe er sich zu ernstgemeinten Friedensverhandlungen bereit erklärt. Mötteli bietet dazu seine Dienste an.[3]) — Die Fehde dauerte aber noch fast zwei Jahre lang fort. 1425 erklärte sich Mötteli nochmals bereit, die Vermittlerrolle zu übernehmen,[4]) und am 6. Oktober gelang es ihm und einer

---

[1]) Dat.: Nürnberg, Assumptionis Abend (14. August) 1423. *Stdt.-A. St. Gallen.* Tr. VII No. 3, 1.

[2]) Dat.: „an sant Johanstag ze Sunwendi“ 1423. *Stdt.-A. St. Gallen.* Tr. XXX No. 25, 4 b.

[3]) Dat.: off sant Michels tag mcccc xxiij.“ *Stdt.-A. St. Gallen.* Tr. XXX, No. 25, 5.

[4]) Dat.: „Montag vor Crucis„ (30. April oder 10. Sept.) 1425. *Stdt.-A. St. Gallen.* Tr. XXX, No. 25, 6 b.

Appenzeller Ratsbotschaft, die Stadt St. Gallen und Hans Vögeli und Cunrat Trüb von Arbon, Landleute zu Appenzell, die miteinander „etwe lang zit in kriegen gewesen," zu versöhnen.[1])

Fast gleichzeitig hatte Rudolf Mötteli noch eine engere Verbindung seines Hauses mit St. Gallen angebahnt. Der alternde Mann hatte seinen Sohn Hans zum Vogt von Arbon gesetzt, und dieser begehrte das Bürgerrecht und den Schirm der Stadt des heiligen Gallus. Der Vater Rudolf, von dem dieser Plan zweifellos ausgegangen, gab durch ein Schreiben vom 24. Juni seine förmliche Einwilligung und dankte dem Bürgermeister und Rate „mit ernst vlißig dz ir min sun so früntlich gehandelt hand." [2]) Am Freitag nach St. Ulrichs Tag 1425 ward das Burgrechtsinstrument ausgefertigt. Hans Mötteli, Vogt zu Arbon, begiebt sich auf fünf Jahre und von da bis auf weitere Absage mit seiner Veste und Stadt Arbon in den Schutz der Stadt St. Gallen und schwört, das Bürgerrecht getreulich zu halten. Das Schloss Arbon, Veste und Stadt, soll der St. Galler offen Haus sein in allen ihren Nöten, und Mötteli soll mit der Pflege des Schlosses auf seine Kosten und nach seinem Vermögen ihnen gewärtig und gehorsam sein. Dagegen sollen sie ihm auf seine Mahnung in ihren Kosten Hilfe senden. Ohne den Rat seiner Mitbürger darf der Vogt von Arbon keinen Krieg beginnen; er bedingt sich aber aus, in Familienfehden seines Vaters und seiner Brüder, oder seiner selbst „enhalb des Bodensews" ihnen und sich aus dem Schlosse Beistand zu thun. In einem Hilfskrieg der St. Galler „enhalb dem sewe" mögen sie sich in eigenen Kosten aus dem Schloss beholfen sein, in einem eigenen Kriege derselben sollen sie das Schloss versorgen und Mannschaft hineinlegen; für den vom Feinde angerichteten Schaden sind sie in diesem Falle nicht ersatz-

---

[1]) Dat.: „an sant Fiden tag der heiligen Jungfrowen," Ammann und Landleute zu Appenzell und Hermann Keller, genannt Bader, Burger zu St. Gallen, siegeln die Pergamenturkunde. Stdt.-A. St. Gallen. Tr. XXX No. 25, 8. Diese ganze Abteilung XXX 25 des St. Galler Stadtarchivs enthält ausschliesslich die sehr reichhaltigen Akten des Vögelihandels.

[2]) Dat.: „ipsa die sancti Johannis Baptiste." Stdt. A. St. Gallen. Tr. 27, No. 55.

pflichtig. Die Stadt darf keinen der Unterthanen Möttelis ohne dessen Einwilligung zum Burger annehmen; das freie Zugrecht der Gotteshausleute von St. Gallen und Konstanz wird aber vorbehalten.

Jährlich auf St. Martins Tag zahlt Mötteli zehn Pfund Steuer. Wird die Pfandschaft vor Ablauf der fünf Jahre vom Hochstift zurückgelöst, so erlischt nicht nur das Bürgerrecht der Arboner, sondern auch Hans Mötteli soll auf Begehren seiner bürgerlichen Verpflichtung entlassen werden. [1])

Der alte Rudolf Mötteli scheint bald darauf wieder nach Ravensburg zurückgekehrt zu sein. — Hans waltete nun allein zu Arbon; er war den St. Gallern ein treuer Bürger, und die Stadt nahm sich hinwiederum seiner getreulich an. Dazu bot sich reichliche Gelegenheit.

Wie einst seine Vorgänger, die Payrer, geriet auch der neue Vogt alsbald mit den Bürgern von Arbon in Zerwürfnisse. Er verklagte seine Untertanen, „die mir nút geben noch tůn wend, daz sy mir von reht tůn soltent,“ beim Bürgermeister und Rat von St. Gallen und rief deren Schutz und Hilfe an. Er erklärte sich auch bereit, vor dem Bischof oder dem Domkapitel zu Recht zu stehen. [2])

Es kam schliesslich, unter lebhafter Mitwirkung der St. Galler, zu Konstanz durch das Domkapitel zu einer Vermittlung. [3]) Bei diesem Anlasse wird des alten Rudolf Mötteli

---

[1]) Pergamenturkunde vom 6. Juli 1425 mit Hans Möttelis hängendem Siegel. Stdt.-A. St. Gallen Tr. 27 No. 53.

[2]) Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXX, Nr. 29a. Das Originalschreiben von der Hand Hans Möttelis trägt das Datum „Samstag nach Gangolfi anno etc. xxvij“. Die folgenden Briefe vom 4. und 13. Aug. 1426 nötigen aber nach meiner Ansicht dringend eine Verschreibung des Datums anzunehmen und zu lesen „xxvj°“ (18. Mai 1426). Im ganzen Schreiben wird mit keiner Silbe auf eine frühere Uneinigkeit hingewiesen; Hans Mötteli meldet mit kurzen Worten, wie sein Vater ihm Arbon übergeben, wie er zu St. Gallen Bürger geworden und infolge dessen auf ihren Schirm Anspruch habe etc. —

[3]) *Donnerstag post Jacobi* (1. Aug.) 1426 meldet Cunrat Müssler an B. und Rat zu St. Gallen: „daz der von Arbon botten von Costencz komen sind vnd hand mir geseit, daz Hans Môtili och zu Costencz vor minen herren von capitel gewesen sig vnd sig in da vollanget dez die von Arbon wol benůgt ond kan anders nút verstan, als bald Hans Môtili kum, won daz si sich frúntlich mit anander verainint.“ Dienstag vor unser Frauen-

zum letzten Male gedacht. Hans Mötteli schreibt am 27. Juli an die St. Galler: „Wissent lieben fründ daz min vatter vnd ich mit anander veraint sind vnd dwais nút anders, denn daz wir v́nser sachen vff morn frů mit den von Arbon volfůren wend." [1]) Der greise Mann muss bald darauf gestorben sein, doch trat in den Verhältnissen Arbons dadurch keine Aenderung ein.

Viel gefährlicher als diese Verwicklungen mit der Bürgerschaft von Arbon waren andere Zwistigkeiten, bei denen aber Hans Mötteli in völliger Uebereinstimmung mit der Mehrheit seiner Unterthanen vorging. — Wie schon unter der Pfandherrschaft der Payrer, hatten die Appenzeller auch neuerdings wieder einige Arboner in ihr Landrecht aufgenommen. Vogt und Bürgerschaft von Arbon, die sich von dem auf den Appenzellern liegenden Interdikt bedroht sahen, sobald sie ihren appenzellischen Bürgern den Aufenthalt in der Stadt gönnten, verwiesen sie und machten auch Miene, deren Familien zu verjagen. Dawider drohten diese mit Befehdung. — Die St. Galler schickten darum auf St. Jakobstag ihre Botschaft nach Appenzell, und Mötteli und die von Arbon entschuldigten sich bei den Appenzellern „von der swåren pånn wegen damit ir v́ns von gemainsami wegen verbotten sint, daz wir da in grossen notten stånd daz wir da von gemainsami wegen bekúmbert vnd gróss-lich geschadget werdent," [2]) — wie es scheint ohne Erfolg. —

Die Appenzeller bestanden auf ihrem Begehren, dass die Arboner ihren dortigen Landleuten die Stadt öffnen. [3]) — Erst im November kam durch Vermittlung der St. Galler eine Richtung zustande; am Montag nach Allerheiligen versprechen

---

tag Assumpt. (13. August) 1426 melden Ammann und Rat zu Arbon an St. Gallen, dass „v́ns v́nser junker Hans off morn frů gnůg tůn welle ůnd wir im dez glich och" und bitten den Burger Ulman oder einen andern Boten herab nach Arbon zu senden. Original Missive Stdt. A St. Gallen Tr. XXV, 14. —

[1]) *Samstag post Jacobi* (27. Juli) 1426. Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXV, 14.

[2]) Undatiertes Schreiben Arbons an Appenzell, enthalten im vorgenannten Missiv an St. Gallen.

[3]) Brief Hans Möttelis und des Ammanns und Rates zu Arbon an St. Gallen vom Zinstag ante Assumptionis beate Marie virginis anno xxvj°". (13. Aug. 1426.) Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXV. 14.

die von Arbon dieselbe zu halten.[1] Schon im Januar des folgenden Jahres ist aber der Streit aufs neue ausgebrochen,[2] und am 13. Juni 1427 schreiben die von Arbon in voller Bestürzung um die Hilfe der Stadt St. Gallen, auf das Gerücht von einem geplanten Ueberfall ihres Städtchens durch die Appenzeller.[3] — Noch 1429, als Appenzeller Freischaren den Pfarrer von Romanshorn Georg von Ramschwag gefangen hatten und er ihnen wieder entrinnen konnte, lieferten vor den Mauern Arbons selbst die Knechte Hans Möttelis, unterstützt von einigen Bürgern, den Appenzellern ein förmliches Treffen.[4] Hans Mötteli und die Arboner hatten es gewiss nur dem Schutze St. Gallens, des alten Bundesgenossen der Appenzeller, zu danken, dass sie in diesen Händeln mit dem ungebändigten Hirtenvolke ohne Schaden davonkamen.

Es ist ungewiss, ob die Stösse, die Mötteli und die Bürgerschaft von Arbon ums Jahr 1436 mit dem reichen Arboner Bürger Hans Schüb bekamen, auch in Zusammenhang zu den Appenzeller Verhältnissen stehen. Schüb war mit Frau und Kindern gefangen gelegt, sein Vermögen konfisziert worden. Die zwei Söhne des Gefangenen, Hans und Egli, aber brachten deswegen Hans Mötteli und die Arboner in die Acht, und als Mötteli gegen Ende des Jahres 1439 nach Schaffhausen kam, wurde er von den beiden Brüdern als öffentlicher Aechter angefallen und ins Gefängnis gelegt. Seine Freilassung musste er durch demütigende Konzessionen an die Schüb erkaufen. Uns unbekannte Tädingsleute hatten die Sache an die Hand genommen und von beiden Parteien eine Verschiebung der erstangesetzten Rechtstage erbeten. Sie stellten zwei Vermittlungsvorschläge auf, deren Annahme von den Gebrüdern Schüb bedingungslos zugesagt wurde. Der erste ging dahin: Hans Mötteli und die Räte und Bürger von Arbon sollten

---

[1] Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXV, 14.
[2] Missiv an St. Gallen dat. vigilia conversionis Pauli (24. Jan.) 1427. Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXV, 22.
[3] „Frytag vor corporis Xpi" 1427. Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXV, 23.
[4] Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXV, 14; vgl. Zellweger, Gesch. des Appenzeller Volkes I, 445.

dem alten Schüb so viel bares Geld herausgeben, als derselbe im Jahre 1436 zu Arbon versteuerte, und durften dann all dessen Gut zu ihren Handen ziehen und behalten. Ueber die Nutzungen und Zinsen seines Vermögens vom Zeitpunkte der Verhaftung an sollten Burgermeister und Rat zu Schaffhausen einen verbindlichen Spruch fällen. Beide Parteien, Mötteli, die von Arbon, die von St. Gallen und die Schüb, sowie ihre beidseitigen Anhänger sollten damit gerichtet und versöhnt sein und ihre aufgelaufenen Kosten an sich selber tragen. Mötteli und die Arboner dürfen sich, ohne Widerspruch der Gegenpartei, aber auf eigene Kosten, aus der Acht lösen. Der zweite Vorschlag bestimmte, dass Vater, Mutter und Geschwister der Brüder Schüb aus dem Gefängnis entlassen, der Zusprüche um Steuer und andere Sachen ledig gesprochen und in Gewalt und Gewere ihres Gutes gesetzt würden. Alsdann sollte auch Hans Mötteli frei werden und alle bisherigen Dinge damit gerichtet, gesühnt und betragen sein. Dem alten Schüb und seiner Familie waren, sofern sie nicht mehr in Arbon bleiben wollten, freier Abzug ohne alle Nachsteuer und in alle Zukunft die Rechte in der Stadt begüterter „vßlúte“ ausbedungen.

Der gefangene Mötteli nahm für seine Person diese Bedingungen an, behielt aber die Entscheidung derer von Arbon vor, ob einer der beiden Vorschläge ihnen genehm wäre. Im Falle einer ablehnenden Antwort der letztern, hielt der Rat von Schaffhausen den zuvor auf den 26. Januar 1440 angesetzten Rechtstag aufrecht. [1]) Der endgültige Abschluss dieses Handels ist mir nicht bekannt.

Wenn uns auch in diesen Streitigkeiten Mötteli und seine Vogtleute anscheinend in bester Eintracht entgegentreten, so war doch ihr Verhältnis seit der Richtung vom Jahre 1426 nicht immer ungetrübt geblieben. Die von Arbon hatten sich, wie einst unter den Payrern, aufs neue an die Stadt

[1]) Urkunde des Burgermeisters und des Rates von Schaffhausen vom Sonntag vor St. Thomas (20. Dez.) 1439. — Orig. Perg. Stdt.-A. St. Gallen. Tr. XXXI. Nr. 31.

Konstanz angeschlossen, aber 1433 hatte ein Rechtsspruch sie neuerdings gezwungen, ihrem Burgrechte zu entsagen. [1])

Waren es wirklich jene Verhältnisse, die den Bischof Heinrich von Hewen, wie einst seinen Vorgänger Otto, bewogen, Arbon an die Hochstift zurückzulösen? Nicht allzulange hernach that der Bischof diesen Schritt.

Als vor achtzehn Jahren Rudolf Mötteli in den Besitz des alten Römerstädtchens gelangt war, hatte er für sich und seine Nachkommen mit aufgehobenen Fingern geschworen, einem jeglichen Bischof von Konstanz mit dem Wiederkauf des Schlosses zu jeder Zeit im Jahre gewärtig und gehorsam zu sein. Es war auch festgesetzt worden, wenn die Lösung vor St. Johannistag stattfinde, so solle der ganze Jahresnutzen dem Bischof gehören, wenn nach diesem Termin, dem bisherigen Pfandinhaber. — Am Vorabend des Johannestages 1440 zur Vesperzeit trafen unvermutet auf dem Schloss zu Arbon Boten des Bischofs ein und verlangten, mit den Burgherren zu sprechen. Dem etwas verblüfften Mötteli gestatteten sie auf sein Begehren, Zeugen herbeizurufen, bevor aber diese erschienen, bestiegen die Gesandten wieder ihre Rosse und ritten ohne Rede und Antwort von dannen. Nach ihrem Wegzug sah Möttelis Schwager Heinrich Truchsess im Burggatter ein bischöfliches Schreiben stecken, das die Aufsage der Pfandschaft enthielt. Sogleich sandte Mötteli den Gesandten nach, sie waren verritten.

Der Brief des Prälaten sagte nicht ausdrücklich, auf welchen Tag die Lösung erfolgen solle. Hans Mötteli, dem, wie einst dem Konrad Payrer, der Wiederkauf höchst ungelegen kam, wollte sich wenigstens den diesjährigen Jahresnutzen retten und machte, nicht mit Unrecht, geltend, dass die Aufsage viel zu spät eingetroffen. Niemand könne in einem, zwei oder selbst

---

[1]) Pupikofer l. c. S. 250. Thurg. Neujahrsblatt 1824. Note 15—18. Vgl. dazu, was Vadian (Deutsche Schriften, herausgeg. v. E. Götzinger) Bd. III. S. 213 schreibt: In disem jar (1430) ward span zwüschet stat (Arbon) und bischof, ouch dem vogt; ward hinglait von drier stetten botschaft, namlich einem schulthaiss von Bern, altburgermaister Mannes von Zürich und Cůnrat Hŏren, altburgermaister von S. Gallen, wie die von Arbon noch besigelt brief darum habend."

drei Tagen mit einer Antwort von Mötteli zum Bischof und wiederum an die Stätte gelangen, da der Widerkauf beschehen solle. — Die Sache verzog sich, Mötteli nahm des Jahres Nutzen und Zinse zu seinen Handen, und als der nächste Sommer ins Land kam, sass er noch auf seiner Burg am Bodensee.

Zu Buchhorn, wahrscheinlich auf St. Veitstag [1]) 1441, war ein Anlassbrief auf Jakob Truchsess von Waldburg, den Landvogt von Schwaben, errichtet worden, doch dieser hatte die Vermittlerrolle abgelehnt. Endlich wurde die Angelegenheit direkt an den Hof Friedrichs III. gezogen. Am 20. Juli 1441 erschienen auf der Burg zu Wien vor den königlichen Richtern Graf Gumprecht von Newenar, Erbvogt zu Köln, und zehn Urteilssprechern, Rechtsgelehrten, Rittern und Edeln, mit genügenden Vollmachten versehen, Marquard Brisacher und Friedrich Haydenhaimer als Vertreter des Bischofs, und der Stadtschreiber von St. Gallen Hans von Widenbach im Namen Hans Möttelis. Das Urteil wies Mötteli an, die Pfandsumme, die durch anderweitige Verpfändungen von 8000 auf 12000 Rhein. Gulden angewachsen war, unverzüglich in Konstanz, oder, wenn ihm genehmer, in Lindau zu entheben und dafür dem Bischof das Schloss Arbon mit allen Zugehörden zu überantworten; dagegen wurden erst vom vergangenen Johannestag 1441 an der Jahresnutzen und die Zinsen dem Bischof zuerkannt. [2])

Hans Mötteli scheint bald nach dem Verlust Arbons in die Stadt Buchhorn, das heutige Friedrichshafen, gezogen zu sein, wo wir ihn im Jahre 1445 antreffen. [3]) — Er hatte während der Zeit des Arboner Pfandbesitzes nicht unterlassen, im Thurgau festen Fuss zu fassen und Grundbesitz zu erwerben. Seine letzten Lebensjahre verlebte er wahrscheinlich auf dem

---

[1]) 15. Juni.

[2]) Urk. König Friedrichs III. vom 20. Juli 1441. *Chmel.* Reg. Friderici imperatoris I, Anhang No. 7. S. VIII.

[3]) „Hans Mŏttelin ietz zu Bůchhor (sic)". Schreiben desselben an St. Gallen wegen der Aa zu Salmsach „geben zu Bůchhorn an sant Maritzinß abent anno dni. mccccxlv." — Stdt.-A. St. Gallen Tr. XXX. No. 29. d. — Noch zwei Jahre später heisst er „Hans Mŏttelin, sesshaft zu Bůchhorn" in der S. 101 Anm. 1 citierten Stelle.

Schloss Roggwil bei Mamertzhofen, das in die Pfarrei Arbon und den Gerichtsbann von Hagenwil gehörte.[1]) Ihm standen zu Vogtei, Leute, Gut, Gericht, Zwing und Bann. Kirchensatz und ewige Zinsen zu Salmsach. Ueber die Rechtsame in der Aa daselbst, die 1436 der obgenannte alte Hans Schüb dem Heinrich Ehinger von Konstanz vergabt hatte,[2]) geriet er mit diesem und dessen Söhnen in langjährigen Zwist.

Heinrich Ehinger konnte sich auf ein Privileg des römischen Königs Friedrich III. stützen[3]), und Mötteli wurde vom Rate zu St. Gallen am 20. November 1444 mit seinen Ansprachen abgewiesen.[4]) Als die Streitfrage neun Jahre später neuerdings vor das thurgauische Landsgericht kommen sollte, zog sie die Stadt St. Gallen wiederum vor sich. Das Urteil, das am Montag vor Lichtmess 1453 erging, konnte aber für Mötteli, dessen Anwalt vergeblich die Entscheidung hinauszuschieben suchte, nicht günstiger lauten.[5]) Am heiligen Osterabend, am 8. April 1447, kaufte Mötteli von Abt Kaspar von St. Gallen um 950 Gulden des Klosters Weingarten zu Romanshorn, mit

---

[1]) *1410* Zinstag nach vssgender Osterwuchen hatte Konrad Heger Burger zu St. Gallen und sesshaft in dem Turm zu Roggwil, der Stadt St. Gallen besagten Turm zum Offenhaus verschrieben. (Stdt.-A. St. Gallen Tr. 8 No. 3.)

[2]) *1436* Montag nach St. Jeorgen Tag übergiebt Hans Schüb der alte „als von solicher trúw wegen so mir der from Heinrich Ehinger bissher oft getuon hat etc.“ demselben die Aach zu Salmsach, ein Lehen vom Bistum Konstanz. *Staatsarchiv Zürich. „Gedruckte St. Galler Urkunden.“* Cod. 109. S. 32.

[3]) Dat. Samstag vor Kath. Tag (24. Nov.) 1442. loc. cit. S. 32b. No. 51.

[4]) „es sye dann das jm (dem Heinrich Ehinger) Hans Möttelin denselben brieff (vgl. Anm. 2) absetzen möge mit einem rechten als billich sy.“ loc. cit. S. 32 b No. 52.

[5]) Auf dem erstangesetzten Rechtstag, Dienstag vor Katharina 1452, wo Ulrich Ehinger und Hans Mötteli persönlich erschienen waren, erklärte der erstere, „wa jm der obgenant Hans Möttelin den brief den Hans Schúb der alt, Heinrich Ehinger sinem vatter såligen, als von der obgenanten Ah wegen geben haut, zwüschent dem obgenanten Zinstag vor sant Kathrinentag vnd vnser lieben frowen tag ze der Liechtmiss im drü vnd fünffzigosten jare absetze . . . . so welle er vnd der obgenant sin bruoder (Cûnrat) von der obgenanten Ah ston vnd den obgenanten Hansen Möttelin daran vngesumpt laussen.“ Auf dem zweiten Rechtstag suchte Möttelis Fürsprech Ulrich Senn weitere Frist zu gewinnen, da etliche Briefe um die Stösse, so Mötteli „vor etwe vil zittes mit dem alten Schůben“ gehabt, noch hinter dem Bischof von Konstanz, der damals Rechtsprecher gewesen, lägen,

Torckel, Tagwandiensten und dem Halbteil der Stickel, sodann die Hofstatt, da das grosse Haus gestanden und das Haus bei der Kirche, das einst dem Hans von Romishorn gehörte; er gestattet jedoch dem Kloster den Wiederkauf um den gleichen Preis. [1]) Die erwähnte Urkunde vom 29. Januar 1453 giebt uns die letzte Kunde von Hans Mötteli, dem einstigen Vogt von Arbon.

Durch seine erste Gattin, eine Truchsess von Diessenhofen, war er mit einer der ältesten Adelsfamilien des Thurgau verschwägert. [2]) Er hinterliess eine zweite Gemahlin, deren Namen ich nicht ausfindig machen konnte, und viele Kinder erster Ehe, von denen bei seinem Tode der älteste Sohn Georg kaum erst mündig geworden war.

Bevor wir jedoch den Lebensschicksalen von Hans Möttelis Kindern nachgehen, müssen wir nach den andern Söhnen Rudolfs des Alten Umschau halten.

---

und etliche Briefe um einen Streit mit Heinrich Ehinger sel. noch hinter dem Rat von St. Gallen.

Die erstgenannten Briefe beziehen sich vielleicht auf die S. 96 erzählte Fehde mit den Schüben; diese Fehde scheint überhaupt mit der Uebertragung der Fischenzen und Rechte in der Aa an die Ehinger, sei es als Ursache, sei es als Wirkung, in Zusammenhang zu stehen. — Das Urteil lautete ähnlich, wie das neun Jahre zuvor ergangene: „also wa in der obgenant Hans Moͦttelin den obgemelten brief . . . . vor vnser frowen tag zuo der Liechtmis nechst künfftig nit absetzet, als denn recht ist, daz er denne die obgenanten Volrichen vnd Conraten die Ehinger an derselben Ahe vngesumpt vnd vngeirrt laussen vnd in iren schaden . . . . vsrichten vnd ablegen soͦlle.“ — l. c. S. 33 b No. 55.

[1]) *Stiftsarchiv St. Gallen.* Kaufbrief und Revers, Auszüge von einer Hand des XV. Jahrhunderts. *Cod. A 95. „Eingelöste Zins“ S. 14 u. S. 50.*

[2]) Heinrich Truchsess ist Möttelis Schwager, vgl. oben S. 98. Näf II. S. 248 nennt sie *Ursula* Truchsess von Diessenhofen, giebt aber nicht an, wo er den Namen gefunden.

## II.

*Rudolf der Aeltere und Lütfrid Mötteli. — Lehrjahre in Spanien. — Austritt aus der grossen Ravensburger Gesellschaft und Gründung eines Konkurrenzgeschäftes in Spanien. — Hans und Rudolf Mötteli, die jüngern. — Ihre Lehrjahre. — Ihr Prozess mit den Oheimen. — Das Aufkommen des Beinamens „vom Rappenstein".*

In dem St. Gallischen Bürgerrechtsvertrag Hans Möttelis werden auch seine Brüder erwähnt. Wir kennen von diesen mit Bestimmtheit nur Rudolf und den illegitim gebornen Lütfried;[1]) vielleicht ist aber auch Claus Mötteli, der Stammhalter der Ravensburger Linie, als ein Sohn Rudolf des Alten anzusehen.

Rudolf, der sich schon frühe zum Unterschied von einem gleichnamigen Neffen, den Beinamen des Aeltern beigelegt, erscheint seit dem Tode seines Bruders Hans Mötteli als anerkanntes Haupt der Familie. Der Tradition seines Hauses folgend, hatte er kaufmännische Bildung genossen und seine Lehrzeit im Dienste der Compagnia grande in Süd-Frankreich und wahrscheinlich auch in Spanien durchgemacht.

Die Humpissgesellschaft hatte damals bereits in Genua festen Fuss gefasst, und der Geschichtschreiber der Gesellschaft glaubte in Genua und Nizza ihre Hafenplätze für den Transit nach Spanien sehen zu müssen.[2])

Aus unsern Akten geht hervor, dass damals auch Avignon eine wichtige Zwischenstation ihres spanischen Handels war, und daraus möchte ich schliessen, dass die Ravensburger wohl zumeist mit ihren Waren die Wasserstrasse der Rhone einschlugen. Es war dies unbestritten die geradeste Linie. Avignon wird man als Endpunkt des Schiffsweges betrachten müssen, da die untersten Partien der Rhone noch heute sehr schwierig und gefährlich zu befahren sind.

---

[1]) Rudolfs Sohn, Jakob, nennt ihn später mehrmals seinen „natürlichen" Vetter. — Z. B. in Briefen vom 4., 12., 18. April 1486 und 29. November 1487. *Stdt.-A. St. Gallen,* Tr. T No. 13 b. d. f.

[2]) Heyd, Beitr. zur Geschichte des deutschen Handels, loc. cit. S. 32 und S. 33.

Ob die Waren von da über Land nach Saragossa weiter gingen oder, was wahrscheinlicher ist, in einem der kleinen Häfen des Löwengolfes nach Barcelona verladen wurden, sagen uns unsere Quellen leider nicht.

In Avignon brachte Rudolf Mötteli einen Teil seiner Lehrzeit zu und zahlte daselbst in den ersten Jahren, trotz des billigen Lebens, 30 Gulden Lehrgeld, später, als er „in der geselschaft hus vnd kvche" kam, noch mehr.[1]) Auch sein Halbbruder Lütfried, mit dem wir ihn lebenslänglich enge verbunden sehen, machte seine zehnjährige Dienstzeit bei der Gesellschaft durch.[2])

Als eine Folge seines langjährigen Aufenthalts in Südfrankreich hat Rudolf Mötteli, der übrigens klar und gewandt seine Gedanken in der Muttersprache auszudrücken wusste, eine eigentümlich wälsche Orthographie angewandt; er verwechselt nicht nur stetsfort w, v und u miteinander, das Interessanteste ist, dass der Laut au (av) bei ihm fast immer die Stelle des o vertritt.

Um die Mitte der dreissiger Jahre erscheint Rudolf Mötteli wieder in deutschen Landen und sucht, entsprechend dem Beispiel seines Vaters, einen Teil seines Erbes in Gütern und Grundzinsen anzulegen. — 1436 erwirbt er um 2000 Gulden von Benno und Albrecht von Rechberg Schloss und Markt Babenhausen.[3]) Am 11. Aug. 1438 kauft er von Ulrich Gremlich um 500 Gulden einen ablösbaren Zins von 25 Rhein. Gulden.[4]) In dem Brief nennt er sich Bürger von Ravensburg, drei Jahre später ist er zu Buchhorn Bürger geworden. Als solcher erscheint er zum erstenmal in einem Schuldbriefe vom 21. März 1441.[5]) Noch

---

[1]) u. [2]) Beilage III.

[3]) *Regesta Boica* XIII, S. 379. Es war vermutlich nur eine Verpfändung, denn später erscheinen die Rechberg wiederum als Besitzer Babenhausens, bis 1539 Gaudenz von Rechberg dasselbe an Anton Fugger verkaufte. Babenhausen liegt heute im Bezirksamt Illertissen, Schwaben-Neuburg. Kgr. Bayern. (Vgl. Bavaria II, S. 1071.)

[4]) u. [5]) *Dr. L. Baumann: Ein Humpissisches Copialbuch des XV. Jahrhunderts. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins,* XXXII. S. 144 und u. S. 155.

am 6. Januar 1447 sitzt er in Buchhorn, wo sich auch sein Bruder Hans nach der Aufgabe Arbons niedergelassen hatte.[1])

Im folgenden Jahre 1448 ist er, unter Bürgschaft der jüngern Jos und Ital Humpiss, wieder auf fünf Jahre Bürger zu Ravensburg geworden.[2])

Während dieser ganzen Zeit blieb er auch bei der Humpissgesellschaft stark interessiert; zwischen 1435 bis 1444 betrug sein Anteil am Geschäftsvermögen 16000 bis 18000 Rh. Gulden; auch sein Bruder Lütfried hatte etwas Geld auf Gewinn und Verlust eingelegt.[3])

Die Gesellschaft hatte damals ihren Höhepunkt erreicht. Wie uns eine zwar spätere, aber wohlunterrichtete Quelle meldet, soll sich bei einer der regelmässig alle drei Jahre stattfindenden Abrechnungen ums Jahr 1450 ein Gesamtkapital von 300000 fl. und ein Gewinn von 100000 fl. ergeben haben.[4]) Trotz dieser Rentabilität oder vielleicht wegen derselben schieden aber beide Brüder um ebendiese Zeit aus dem Verbande aus und begannen auf eigenes Risiko einen Handel nach Spanien zu führen. Die Gründung dieses Konkurrenzgeschäftes muss ins Jahr 1453 oder 1454 fallen.

Avignon, Barcelona, Valenzia, Saragossa und selbst das maurische Granada werden als Etappen der Handelsreisen des Hauses Mötteli genannt, fast alles Orte, wo auch die Humpissgesellschaft festen Fuss gefasst hatte.

Zu Barcelona und Saragossa standen ihre eigenen Häuser.[5])

---

[1]) *Reg. des Stiftes Kreuzlingen* S. 33 No. 326. Schiedsspruch zwischen dem Abt von Kreuzlingen und Rudolf Mötteli, Bürger zu Buchhorn, wegen zwei Immen im Walde Schwaderloh.

[2]) *Hafner*, l. c. S. 316. — [3]) *Anonyme Lindauer Geschlechtsregister*. Artikel Rappenstein, genannt Mötteli.

[4]) l. c. Artikel Humpiss. — Die Jahrzahl lautet „a° 145 . . .", und nicht 1431, wie Primbs in seinem bereits citierten Aufsatz „Der Möttelihandel" schreibt, der doch seine Angabe gewiss aus keiner andern Quelle geschöpft hat, aber diese, nach seiner Gewohnheit, zu nennen nicht für nötig findet. Heyd giebt die Mitteilung von Primbs mit Vorbehalt; ich finde keinen Grund, die Nachricht an sich zu bezweifeln.

[5]) Als ihre Vertreter in Valenzia erscheinen Kunrat Vissach und Ulrich Lemann. Ferner lernen wir in Spanien als ihre Diener kennen: Hans Manz, Oswald Holzmüller, Heinrich Lemann, Ludwig Hab und einen Hans Mötteli den Aeltern, wahrscheinlich einen illegitimen Sprössling der Familie.

Die Gegenstände ihres Handels waren wohl dieselben, wie bei der Ravensburger Gesellschaft. Der hauptsächlichste Ausfuhrartikel nach Spanien blieb süddeutsche Leinwand, weshalb sich auch Lütfried 1454 in St. Gallen, einem Hauptsitze der Leinenfabrikation, einbürgerte. — Von den Dingen, die aus dem Süden nach Deutschland zurückgebracht wurden, wird uns zufällig nur Safran genannt,[1]) es unterliegt aber keinem Zweifel, dass alle jene Handelsgüter, die als Rückfracht durch die Hände der Humpissgesellschaft gingen, auch Einfuhrartikel der Mötteli bildeten.

Wir sind leider über alle diese Verhältnisse sehr spärlich unterrichtet und würden kaum etwas Sicheres darüber wissen, wenn sich nicht die Akten eines Familienprozesses im Luzerner Staatsarchiv und im Archiv der Stadt St. Gallen teilweise erhalten hätten.

Dieser Prozess führt uns zu den Kindern Hans Möttelis, des Vogtes von Arbon zurück, denen ihr Vater bei seinem Tode sehr ungeordnete Vermögensverhältnisse hinterlassen hatte. Von ihrem Wohnsitz, dem Schloss Roggwil im Thurgau, aus rief die Witwe für ihre Stiefkinder die Hilfe ihrer Schwäger an, und Rudolf und Lütfried bemühten sich, die Hinterlassenschaft zu ordnen, sie machten Vorschüsse und brachten alles wieder in ein ordentliches Geleise. Der zweite Sohn Hans ward, auf Bitten der Witwe und des ältesten Bruders Georg, von den Onkeln bei der Ravensburger Gesellschaft versorgt und trat bald darauf in das neugegründete Geschäft der Mötteli über. Als der jüngere Sohn Rudolf herangewachsen war, nahm Lütfried auch diesen mit sich nach Spanien.

Hier, jenseits der Pyrenäen, machte Hans eine fast achtjährige, Rudolf eine etwa sechsjährige Lehr- und Dienstzeit durch. Hans finden wir meist zu Saragossa, wo die Gesellschaft ständige Vertreter unterhielt, wir sehen ihn aber auch in Avignon. Rudolf begegnet uns öfter in Valenzia. Wir er-

---

[1]) Neujahrsschreiben Rudolfs an Luzern vom 8. Januar 1471. *Orig. St.-A. Luzern.*

fahren, dass beide Brüder in Barcelona und Saragossa in den Häusern ihrer Oheime gewohnt und zu Valenzia und Granada auf deren Kosten gelebt haben. Die ältern Mötteli versichern uns, sie hätten ihre Neffen wie eigene leibliche Söhne gehalten; Hans wenigstens erscheint in recht selbständiger Stellung.

Er machte sogar auf Geschäftskosten Hochzeitsgeschenke und gab einmal ohne Vorwissen seiner Prinzipale ein glänzendes Gastmahl, angeblich, um sich damit eine reiche Frau zu erobern. Vielleicht hat das Misslingen dieses letztern Planes ihm die kaufmännische Carrière verleidet, zudem floss ein Teil des ritterlichen Blutes seiner mütterlichen Ahnen, der Truchsesse von Diessenhofen, in seinen Adern. Hans Mötteli verliess Spanien und kehrte in seine deutsche Heimat zurück: sein Bruder Rudolf schloss sich ihm an oder folgte bald nach. [1])

Im Jahre 1462 hat sich der Kaufmann in einen Reisläufer verwandelt. Hans ist in die Dienste des Markgrafen Karl von Baden getreten und wird mit seinem Herrn und mehr als vierzig

---

[1]) Die Datierung all dieser Ereignisse ist etwas verworren, denn trotz des kaufmännischen Talents der Mötteli sind ihre Zahlenangaben recht schwankend. Am 29. Januar 1453 erscheint Hans Mötteli, der Vater, zum letzten Male. Hans der Sohn wurde nachweisbar erst nach dessen Tode von seinen Oheimen der kaufmännischen Thätigkeit zugeführt und zwar kam er zuerst zur Ravensburger Gesellschaft, was gewiss den sichern Schluss gestattet, dass damals der Austritt Rudolfs und Lütfrieds aus derselben noch nicht stattgefunden.

Nun behauptet einmal der ältere Rudolf Mötteli, die Neffen hätten 6 bis 8 Jahre bei ihm gedient; ein anderes Mal redet er von fünf Jahren. Das Luzerner Ratsprotokoll vom Mittw. n. Invoc. 1469 meldet sogar von 14 (xiiij), [offenbar verschrieben statt 9 (viiij)] Dienstjahren Hansens. Nimmt man nun an, Hans Mötteli, der Vogt von Arbon, sei noch im Laufe des Jahres 1453 gestorben, sein Sohn Hans unmittelbar hernach in den Dienst der Humpissgesellschaft getreten, bald darauf sei die Gründung des Konkurrenzgeschäftes erfolgt, vielleicht noch im gleichen, vielleicht im folgenden Jahre 1454, worauf Hans dorthin übergetreten und 8 Jahre dageblieben, so ergiebt sich als Zeitpunkt der Heimkehr das Jahr 1461 oder 1462. Damit stimmt vorzüglich die Thatsache, dass er im Juni 1462 wieder in Deutschland nachweisbar ist; die widersprechende Angabe der oft citierten anonymen Lindauer Geschlechtsregister (Art. Mötteli), dass „Hanss der Jung ... Möttelin a° 1448“ der Ravensburger Gesellschaft gedient, kann bei der Posteriorität der Quelle kaum schwer ins Gewicht fallen. Sonderbar bleibt aber, dass schon im St. Galler Steuerbuch von 1460 „junker H. Mötteli“ und „junker Rudolf Möttyly“ erscheinen, doch mag in dieses Jahr ihre Mündigkeitserklärung fallen. (?) — Die Quelle für alles Oberzählte sind die als Beilage III abgedruckten Aktenstücke.

Grafen und Rittern am 30. Juni im Treffen von Seckenheim gefangen genommen.[1])

In das Frühjahr 1466 fallen die ersten Spuren der langwierigen Prozesse zwischen den Brüdern Georg, Hans und Rudolf Mötteli einerseits und ihren Onkeln und ehemaligen Prinzipalen andererseits. Am 20. April dieses Jahres schreibt Hans Mötteli deshalb an Schultheiss und Rat zu Luzern, wo der ältere Rudolf sich eingebürgert hatte, und bittet sie, dieser Sache sich anzunehmen.[2])

Aber zwei Jahre lang verschleppte sich, infolge der Landesabwesenheit Lütfried Möttelis, die Angelegenheit, und erst im Frühling 1468 wurde sie an die Hand genommen.[3]) Der Streit drehte sich um verschiedene Dinge, unter anderm um einen silbernen Gürtel, den einst die Stiefmutter der Roggwil'schen Brüder dem Lütfried nach Spanien zum Verkaufe mitgegeben.

Das luzernische Urteil in dieser Angelegenheit vom 2. Dezember 1468 beruft sich auf einen frühern Entscheid des Rates von Zürich und spricht Hans und Rudolf dem Jüngern dieselbe Entschädigung zu, die ihr Bruder Georg bereits erhalten habe.[4]) — Zu gleicher Zeit stellten die ältern Mötteli zu St. Gallen, wo sowohl Lütfried als die jüngern Mötteli verburgert waren, eine Forderung im Gesamtbetrage von 1172 (1174) Rheinischen Goldgulden an alle drei Brüder zu Roggwil wegen vorgestreckter Gelder, Unterhaltskosten der beiden jüngern während ihres spanischen Aufenthaltes, Lehrgeldern und andern speciell aufgeführten Punkten. Die Brüder Hans und Rudolf

---

[1]) Dachers Konstanzer Chronik bei Ruppert l. c. I, 244. — Tschudi II, 624. — Die als Villinger Programmbeilage 1877 erschienene Arbeit über die Schlacht von Seckenheim von Roder war mir nicht erreichbar.

[2]) St.-A. Luzern. — Missiv.

[3]) „dewille Lúpfrid Mottely jetz in land ist, wellen wir úch ab den dingen helffen." Konzept eines Schreibens von Schultheiss und Rat zu Luzern an die beiden Brüder vom Mittwoch nach St. Gregorien-Tag (16. März) 1468, *St.-A. Luzern.*

[4]) Ratsprot. Luzern V, S. 146. Fritag nach Andree 1468. — Am Mittwoch vor Mittfasten 1469 mahnte der Rat den Rudolf Mötteli noch einmal, dass er „si vmb jr ij drittel als jren brůder Jǒrgen vsrichte" und jedem 59 Gulden gebe. l. c. S. 156 b.

belangten dagegen gleichzeitig ihre Onkel um den unbezahlten Lidlohn während ihrer ganzen Dienstzeit, wogegen diese sich sperrten und bestimmt verlangten, es sollen Klage und Widerklage nicht miteinander „vermischlot", sondern eine nach der andern behandelt werden. Der Rat von St. Gallen fand denn auch dies Begehren begründet.

Die Klageschriften der ältern Mötteli, von Rudolfs des Aeltern eigener Hand geschrieben, sind noch vorhanden und bilden, wie bereits erwähnt, die wichtigste, ja eigentlich die einzige Quelle unserer Kenntnis von dem spanischen Handel des Hauses Mötteli.

Rudolf wendet sich darin mit grosser Heftigkeit und scharfer Ironie gegen die gegnerischen Anwälte, „die hochen ivristen oder docttores der hochen kaisserlichen künsten," durch deren Unterweisung ihre Neffen ihnen schmähliche Sachen zureden, die sich mit der Wahrheit nimmer erfinden sollten. Ehedem sei es unerhört gewesen, dass an weltlichen schlechten Gerichten „also hoch gelert dokttores" mit ihren künstlichen verdeckten Artikeln zugelassen worden. Was verstehen so gelehrte Leute von mercantilen Dingen! Er glaube, diese Doktoren müssten selber 10 oder 20 Jahre Lehrjungen sein, ehe sie Lohn verdienten, wie sehr sie auch ihr kaiserliches Recht verstehen. Freilich wollten sie fromme Leute gerne überreden, schwarz sei rot, und sie bilden sich ein, sie können durch ihre Rede die Vögel bestimmen, ab den Bäumen zu fliegen. [1])

Rudolf erzählt sodann, wie er und sein Bruder Lütfried ihre Neffen „des alerbesten gewaerbs vnd handels den wir getriben vnd gevist" unterwiesen. Diese sollten ihnen dafür dankbar sein, „denn sy sich nun damit bas denn mit raisig sin ernertind." [2]) Hätte sie inzwischen ein Schneider in der Lehre gehabt, sie hätten mehr verbraucht, ja zu Hause wären

---

[1]) „die dokttares (sic) waurdind svs frum lv́t iberreden schwarczes sy rotcz as fil halttend sy vf ier grossen kunst . . . . sy vsserredtind den fogeln ab den bomen ze fliegend."

[2]) Offenbar eine Anspielung auf Hans Möttelis Kriegsdienste bei Markgraf Karl von Baden.

sie nicht billiger gekommen und hätten doch nichts gelernt „denn gût vertûn.“ Ihr zu Hause gebliebener Bruder Georg habe aus dem ungeteilten Erbe „me den zway maul as fil as sy bed verzert,“ weshalb er füglich an ihre Zehrung und Kosten beitragen solle.

Die Neffen hatten behauptet, sie seien wider den Willen ihres ältern Bruders und ihrer selbst ins Ausland gebracht worden; Rudolf weist diesen Vorwurf entschieden zurück; niemand hätte die Knaben mit Gewalt auch nur eine halbe Meile weit fortgeführt.

Was den Lidlohn anbelangt, so will er eigentlich nicht darauf antworten, bevor die Gegenpartei aus seinen Bännen ist, das heisst bis über seine Forderung, die zuerst angehoben wurde, entschieden ist; aber um der bösen Juristen wegen muss er doch einige Worte darüber verlieren.

Andere Leute wissen auch, was Gutes auf Lernknaben steht, ob sie dick und viel nicht viermal mehr verwüsten und versäumen als Gutes schaffen; ein Lernknecht hat mit Leichtigkeit für 100 Gulden Schaden angerichtet. Seine Neffen ziehen immer den Lohn an, den man andern gegeben habe: „weltind sy sich iecz och bruchen laussen, so sy vss den lerniauren komen sind, sy môchtind nun och launss oder fartailss (sic) bekomen.“ Er und sein Bruder können sich übrigens über den Weggang ihrer Neffen vollkommen trösten, das Geschäft geht so gut wie vorher und sie finden genug anderer frommer Leute Kinder, die grösser und älter sind und gerne Geld geben, wenn man ihnen einen Einblick in den Geschäftsgang gestattet; dazu sind es noch Wälsche, „die ẃns gros lieb vnd dienst tûn vnd wol getûn mvgend.“ — Was sagen nun die Juristen dazu?

Andere Lehrjungen speist man fast übel und lässt sie trockenes Brot beissen; „die hand gelaebt als die obrosten vnd besten diener die wier gehebt hand.“ Darum ist es gewiss recht und billig, dass sie, statt Lohn zu begehren, Lohn zahlen. Die daherige Forderung, die sie an ihre Neffen stellen, ist bescheiden. „Weler ain stalknâcht sin welt oder grober rucher arbeit haben vnd lernen welte vnd ibel geleben welte“ der giebt desto mindern Lohn, aber das Gewerbe der Kauf-

mannschaft ist nicht so gering zu schätzen und so leicht zu erlernen, wie das Schneider- und andere Handwerke. Er führt sein eigenes und das Beispiel Lütfrieds an, die der Ravensburger Gesellschaft teures Lehrgeld bezahlen mussten.

Unter Bezugnahme auf an andern Stellen bereits angeführte Beispiele [1]) meint Rudolf, es sei sonst nie Gewohnheit gewesen, dass Lehrlinge aus der Kasse ihrer Meister Darleihen und Schenkungen machen, sowie Gastmähler bezahlen. Er bedauert das grosse Vertrauen, das sie in ihre Brudersöhne gesetzt und findet „es maecht ioch ainer sim selb ain bilding mit ẃnserm gelt koft haben, do man im dess schlv́ssels iber die pfening kisten getrẃt haet, as fillicht da etlichem och getrúwt worden ist."

Rudolf Mötteli bittet, seine lange „Märe" zu entschuldigen, die Doktoren hätten so viel „blunders" eingeworfen und ihre Materien so in die Länge gezogen, dass ihm die Verantwortung not tue, denn die Juristen lieben lange Worte, da sie damit mehr Geld verdienen, als wenn sie's kurz machen würden; vielleicht haben seine Neffen übriges Geld, das sie mit den Doktoren teilen wollen.

Aus der specifizierten Forderungsliste verdient hervorgehoben zu werden eine Summe, die Hans zu Saragossa genommen und teils „verwetet, verschirnt vnd in fil weg torlich verbrucht," ferner ein Anleihen von 13 fl. 6 Schilling 3½ Denar, so ihre Diener den jungen Neffen „vf der stras as gen Barsolavn vf ier zerung vnd zů ier nottvrft" gemacht hätten.

Als Entschädigung dafür, dass sie ihre Brudersöhne in Barcelona und Saragossa in ihren Häusern gehabt und in Valenzia und Granada sonst auf ihre Kosten mit Essen und Trinken „gefůret" und sie mit den Ihrigen umgehen lassen, „dardurch sy vns me den j pfeffer versalzen," verlangen Rudolf und Lütfried die runde Summe von 300 fl. — Im ganzen ergiebt der Rodel die oberwähnte Summe von 1172 Rh. Gulden. [2])

---

[1]) Oben Seite 106.

[2]) Vgl. die Beilagen III, die noch eine Fülle interessanter Details enthalten, die wir hier nicht berühren konnten.

Es ist zu bedauern, dass der Entscheid des Rates von St. Gallen nicht auf uns gekommen. Wir vernehmen nur, dass den Klägern ein Lehrgeld zugesprochen ward, [1]) wie hoch sich dasselbe belief, wissen wir nicht.

Die beiden jüngern Mötteli belangten nun um ihre Gegenforderung Rudolf den Aeltern vor dem Rate zu Luzern. [2]) Anfänglich stellte Hans Mötteli, der ja einige Jahre länger als sein Bruder in Spanien gewesen, für sich allein die Forderung um Lidlohn; [3]) aber schon vor dem 11. August 1470 hatte auch Rudolf seine Ansprache eingereicht. [4]) Die Luzerner Ratsrichter fanden, in Anbetracht, dass die Brüder ihren Onkeln für mehrere Jahre Lehrgeld bezahlen mussten, es sei billig, dass sie nun für ihre übrige Dienstzeit belohnt würden. Die Bestimmung der Summe aber ward auf den Entscheid des Rates zu St. Gallen, als eines kompetenteren Richters in Handelssachen, gesetzt. [5])

Vor dem St. Galler Gerichtshofe ging nun der junge Rudolf leer aus [6]) und wandte sich noch einmal an die Luzerner, aber

---

[1]) Es ergiebt sich dies aus der Urkunde vom 14. März 1471. Vergl. Anm. 1 der folgenden Seite.

[2]) Sie mussten ihn an seinem Bürgerorte suchen, gemäss dem ewigen Bunde der Stadt St. Gallen mit den sechs eidgen. Orten vom 13. Juni 1454. (Absch. II, Beil. 35, S. 878—881.)

[3]) *St.-A. Luzern.* Ratsprot. V. S. 152. „Mittwoch nach jnvocauit" (22. Febr.) 1469. Offenbar durch ein Versehen des Luzerner Stadtschreibers trägt Hans hier den Beinamen „des eltern".

[4]) *St.-A. Luzern.* Schreiben Luzerns an Hans. — Original-Papier mit Spuren des aufgedrückten kleinen Stadtsiegels.

[5]) Es geht dies aus dem spätern Urteil vom 14. März 1471 hervor. — Umsonst hatte also Rudolf der Aeltere seine Mitbürger von Luzern am 8. Januar 1471 gebeten, die Sache nicht nach St. Gallen kommen zu lassen, „dan ich ie saurg hab ze Sant Gallen nit gefels hab vnd gros saurg hab minen machtbotten schmauch widerfaren mug, desglichen in faur me bevist ist vnd mir selbs och beschaehen." — (St.-A. Luzern. Orig. Missiv.)

Möttelis Boten Kunrad Hermlin war in St. Gallen von Heinrich Lemann und andern „mångerley worten vnd vnfrúntlichait" begegnet, worüber sich Luzern beim st. gallischen Rate beschwerte. Die St. Galler erwiderten darauf, es sei ihnen leid, „aber Hermlin tribt ouch mit den lúten mångerlay worten, da jm villich ouch begegnot wirt"; dennoch wollen sie sehen, dass sich diese Vorkommnisse nicht mehr wiederholen. Undatiertes Konzept. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T No. 12.

[6]) Es wurde ihm der gleiche Lohn zugesprochen, den ein gewisser Jos Hepp erhalten habe; nachträglich ergab es sich aus den Rechnungsbüchern, dass dieser nichts bekommen hatte. — Das St. Galler Urteil ist zwar verloren; wir erfahren dies aus der folgenden Urkunde.

diese bestätigten am 14. März 1471 das Urteil des Rates von St. Gallen in seinem vollen Umfange. [1])

Am 22. April 1469 hatte Rudolf der Aeltere an den Rat von St. Gallen geschrieben: nur die Rücksicht auf den Namen „Mötteli“ halte ihn von gewissen Enthüllungen gegenüber seinen Neffen ab; dem Namen „Mötteli“ zu lieb habe er bisher etwas vermieden. [2]) Die Pietät dieser Neffen für ihren angestammten Namen war dagegen nicht so gross wie die ihres Oheims; sie fanden ihn wohl zu bürgerlich und begannen darum seit ca. 1468 sich „vom Rappenstain, genannt Mötteli“ zu schreiben, was freilich viel ritterlicher klingt. [3]) Schon etwas früher fingen sie an, sich konsequent den Junkertitel beizulegen, den ihr Vater nur vereinzelt angewandt hatte. [4])

Der Ursprung dieses Beinamens bleibt ein Rätsel. Soviel ist aber sicher, dass die Mauertrümmer im Martinstobel bei St. Gallen, die heute ganz allgemein Rappenstein heissen, an dem Zunamen der Mötteli unschuldig sind. Diese einsame Burg, einst der Wohnsitz des Abtes Wilhelm von Montfort, wird immer Martinstobel genannt; noch Vadian kennt sie unter keinem andern Namen. [5]) Ihr heutiger Name Rappenstein ist, als Analogie zur benachbarten Veste Falkenstein, wohl erst damals entstanden, als Raben und Dohlen in den verlassenen

---

[1]) *St.-A. Luzern.* Ratsprotokoll V b, S. 233 a ff. Urteil vom Donnerstag vor Mittfasten 1471.

[2]) *Stdt.-A. St. Gallen.* Tr. T No. 11 a, „va es den namen Mottely nit meldotte oder berv̊rtte, ich wersaech mich bisher ander denn ich getaun hab geschriben, aber dem namen hab ich bishar zů lieb åtwas vermitten.“

[3]) Das erste mir bekannt gewordene Beispiel bietet das oben S. 107 Anm. 3 citierte Schreiben Luzerns vom 16. März 1468 an die „fromen vnd vesten Hans vnd Růdolffen vom Rappenstain die man nempt Mo̊ttely gebrůder zu Rogwil.“

[4]) So nennen einmal, am 13. August 1426, die Arboner ihren Pfandherren „únser junker Hans.“ In den St. Galler Steuerbüchern heisst Hans Mötteli der Aeltere immer nur „Hans Mo̊ttili“ oder einfach „Mo̊ttili“ (Steuerbücher 1429 u. ff.), sein Sohn Georg dagegen schon 1455, bald nach des Vaters Tode: „junker Jöry Mo̊ttelly.“

[5]) Vadians deutsche Schriften, herausgeg. v. Ernst Götzinger I, 362, 10 und II, 173, 28. — Vgl. über diese Burg auch *Meyer von Knonau*: „Die Burgen Rappenstein und Falkenstein bei St. Gallen. Anz. f. schweiz. Altertumskunde IV, 237/238 und besonders Näf II. S. 254, woselbst eine prächtige malerische Ansicht und ein Situationsplänchen.

Mauern sich eingenistet. [1]) Ildefons von Arx ist der erste, der sie Rappenstein nennt und zu berichten weiss, dass 1440 Friedrich III. dem Rudolf Mötteli die Erlaubnis erteilt habe, von ihr seinen Beinamen zu schöpfen. [2])

Etwas wahrscheinlicher als die ganz unmögliche Nachricht des St. Galler Geschichtsschreibers klingt die Angabe in einem genealogischen Kollektaneenband vom Jahre 1821 im Stadtarchiv St. Gallen, wonach dieses Privileg im gleichen Jahre an Heinrich und Hans Mötteli von St. Gallen erteilt worden. Ein Heinrich Mötteli ist für diese Zeit und Gegend aber auch unmöglich und Hans Mötteli, der Pfandherr von Arbon, der einzig in Betracht kommen könnte, bedient sich niemals dieses neuen Namens. Uebrigens lag die Burg wohl schon seit dem Appenzeller Krieg in Trümmern. [3]) Die Ueberlieferung von einer kaiserlichen Verleihung im Jahre 1440 ist darum durchaus unglaubwürdig.

Jedenfalls steht der Zuname im engsten Zusammenhang mit dem angestammten, bereits von Rudolf dem Alten geführten Familienwappen der Mötteli, dem schwarzen Raben auf rotem Dreiberg in weissem oder gelbem Schild. [4])

Es ist sehr wahrscheinlich, dass nach diesem Wappen ein Haus in Ravensburg, Buchhorn oder anderswo „der Rappenstein" genannt und der Ausgangspunkt des spätern Beinamens seiner Besitzer wurde. Es verdient auch Beachtung, dass die bis weit ins 16. Jahrhundert ausschliesslich gebrauchte Form „*vom* Rappenstein" niemals „*von* Rappenstein" lautet.

Als Mitglieder der Herrenstube zu Ravensburg gehörten die Mötteli zwar schon frühe zum reichsstädtischen Patriziat,

---

[1]) So heisst auch die Ruine Balmegg im Kt. Solothurn im Volksmund das „Rappenstübli". (*Jahn*, Der Kanton Bern deutschen Teils, S. 347.)

[2]) J. v. Arx, Gesch. d. Kts. St. Gallen. I, 505.

[3]) In Urkunden wird sie meines Wissens nie mehr erwähnt.

[4]) Vgl. die Siegeltafel. — Interessant ist das frühe Aufkommen der Helmkrone in den Siegeln der Mötteli. Schon Rudolf der Aeltere führt 1465 einen gekrönten Helm, ebenso fast gleichzeitig seine Neffen, während sonst die Helmkronen im XV. Jahrhundert bei uns nur beim hohen Adel gebräuchlich sind; erst im Hackenberg'schen Wappenbuche tritt sie häufiger auf. Von bürgerlichen Wappen mit gekrönten Helmen sind diese Möttelisiegel die einzigen mir bekannten Beispiele vor dem Jahre 1500.

aber derselbe schied sich in jener Zeit noch strenge vom alten ritterlichen Adel und galt nicht als turnierfähig.

Gerade für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist nun das Streben der reichen Bürger, dem Adel gleich zu werden, bezeichnend; gar oft trat dann der Wunsch hinzu, den bürgerlich klingenden Namen mit einem volltönenderen zu verbinden oder zu vertauschen. Das Unterfangen der Brüder zu Roggwil ist also gar nichts Aussergewöhnliches. Dass sie sich hiefür ein kaiserliches Diplom erkauft, ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, überschwemmten ja in der Regierungszeit des stets geldbedürftigen dritten Friedrich derartige Adels- und Wappenbriefe förmlich das heilige römische Reich, so dass ein Zeitgenosse ausruft: „reiche kouffleut, schühmacher, schneider, brodtbecken und kürschner, die mögen all edell werden, wann sie gelt haben, denn es ist zu unsern zeiten ein kouffmannschafft auß dem adel geworden.“ [1]) Da aber ein solches Diplom einen etwas unangenehmen Beigeschmack besass, indem es ja gerade die Neuheit des Titels oder Ranges bezeugte, so war es unter Umständen ratsamer, von einem solchen abzusehen. — Wie wenig gerade in schweizerischen Landen ein kaiserlicher Brief von nöten war, um einem neuen angemassten Rang und Namen Anerkennung zu verschaffen, zeigt das gleichzeitige Beispiel der bernischen Schultheissenfamilie von Ringgoltingen, vormals genannt Zigerli. [2])

Ich bin zur Annahme geneigt, dass die Verwandlung der

---

[1]) Geiler v. Kaisersberg in seiner Predigt von den Rühmnarren.

[2]) Sammlung bernischer Biographien II, S. 172 ff. Gust. Tobler, „Rudolf Zigerli“ und „Thüring v. Ringgoltingen“. — Die Erklärung solcher Erscheinungen giebt uns wiederum Geiler: „Also mancher hoffertiger mensch der laßt sich uffblasen, wenn man zuo im sprichet: ‚gnad herr, gnad junckher‘. Die fraw blast die blatter uff, sie spricht zuo irem man: ‚junckherr, wenn woellent ir uffston?‘ Der knecht in dem hauß, so er das hoert, so spricht er ym auch junckherr und blaßet auch daryn, der schuomacher; so er kumpt und will im die schuoh anlegen, so spricht er: ‚wa ist der junckherr?‘, der blaßet auch darin, der metzger deßgleichen: ‚junckherr, waz fleisch woellent ir haben?‘ und theten sie es nit, der junckherr geb dem knecht urlob und schlueg von dem schuomacher und von dem metzger. Also kumpt er dahinder, das er went, er sei ein juncker.“

Mötteli in die vom Rappenstein auf ganz ähnliche Weise vor sich gegangen, wie die der Zigerli in die von Ringgoltingen.[1])

Zwanzig Jahre lang blieb der Name „vom Rappenstein" ausschliesslich der Roggwiler Linie eigen, alsdann nahmen ihn alle Familienglieder an.[2])

---

[1]) Bereits am Anfang unserer Arbeit wurde darauf hingewiesen, dass die spätern anonymen Lindauer Geschlechtsregister die Mötteli von einer fränkischen Grafenfamilie von Rabenstein herleiten. — Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Notiz auf Familienangaben fusst. Bekanntlich haben die Ringgoltingen eine grossartige Fälschung ihres Stammbaumes vorgenommen und diese offiziell vidimieren lassen. Es ist dies wohl das älteste Beispiel einer solchen bewussten Fälschung, wie sie dann im 16. u. 17. Jahrhundert bei uns häufig wurden. Wir brauchen nur an die Tschudi und die Zurlauben zu erinnern.

Adelige und bürgerliche Rappenstein (Rabenstein) gab es übrigens auch anderwärts; an einen Zusammenhang derselben mit den Mötteli ist aber gar nicht zu denken. — So betrachtete die Benediktinerabtei Elchingen im bayrischen Amtsgericht Neu-Ulm als ihren zweiten Stifter (nach 1160) einen schwäbischen Grafen Albrecht von Ravenstein. (*Zeitschrift für Bayern*, 2, 1817. S. 129 ff. 257 ff. *Bavaria* II. 2. S. 1144.) Ein „Berengarius de Rabensten, homo libere conditionis et ingenuus" veräussert 1214, 21. Sept., einen Wald bei Gommersdorf an das Kloster Schönthal. Im Siegel nennt er sich „de Ravenstene"; sein Wappen ist quergeteilt und zeigt in der obern Hälfte einen Raben, in der untern drei Reihen Spitzen. *Wirtemb. U.-B. III*, 10, No. 561.

Ein Procop von Rabenstein ist kaiserlicher Rat und erhält am 20. März 1452 mit seinem Bruder Johann von Kaiser Friedrich ein Wappen (gelbweiss quergeteilter Löwe in rotem Schild). *Chmel, Materialien z. österr. Geschichte* II, S. 1.

Von einem bürgerlichen Geschlecht Rappenstein, das schon 1442 in Luzern vorkommt, leitet die Luzerner Familie Mohr ihren Ursprung her. (Vgl. Liebenau, Das alte Luzern, S. 153.) Wahrscheinlich im Zusammenhang mit diesen Luzernern stehen die Rappenstein in Zug. (*Geschichtsfrd*, 23, 328.)

[2]) Auch hier fehlt jede Spur eines Diploms; es war anscheinend eine durchaus willkürliche Usurpation des Namens.

## III.

*Rudolf Mötteli der Aeltere, Bürger zu Zürich 1458 — erwirbt Schloss und Herrschaft Alt-Regensberg — Bankgeschäfte — wird Bürger zu Luzern 1463 — und Landmann zu Unterwalden 1465 — Prozesse mit Zürich wegen Regensberg — Uebersiedlung nach Stein am Rhein ca. 1470 — nach Lindau 1475.*

Rudolf Mötteli der Aeltere, der noch im Jahre 1448 sein Ravensburger Bürgerrecht erneuert hatte, scheint nach seinem Austritt aus der Humpissgesellschaft alle nähern Beziehungen zu seiner Vaterstadt abgebrochen zu haben, was durch die hohe politische Stellung der Humpiss in Ravensburg recht erklärlich ist. Sein Halbbruder und Associé Lütfried ward 1454 Bürger in St. Gallen;[1]) Rudolf selbst trat vier Jahre später in das Bürgerrecht der Stadt Zürich.[2]) Sein Plan, das Schloss Alt-Regensberg zu erwerben, mag diesen Entschluss mitbestimmt haben.[3])

Die uralte Stammburg des mächtigen Dynastenhauses der Regensberger, befand sich seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts

---

[1]) Steuerbuch 1454. *Stdt.-A. St. Gallen.* „im Prúell. — Lüpfrid Mettylin vj lb. vj ß d."

[2]) Eine Urkunde ist nicht vorhanden; dass es aber eine solche gegeben, geht aus dem Verlaufe des untenerzählten Streites hervor. Dagegen war sein Name nie in das Bürgerbuch *(Stdt.-A. Zürich*, auch in Kopie *St.-A.)* eingetragen.

[3]) Vielleicht waren auch andere Gründe massgebend. J. A. Pupikofer, Geschichte der Stadt Frauenfeld S. 111/112, berichtet den geplanten Ueberfall der Stadt Frauenfeld durch den Freiherrn Albrecht von Sax, den Schwiegersohn und Neffen (sic!!) des reichen Mötteli, und will die Ursache dieses Gewaltstreiches in dem Unrecht sehen, das der Freiherr durch das Hofgericht zu Rotweil und Kaiser Friedrich „in den Streitsachen der Mötteli" erlitten zu haben geglaubt hätte. — Mir ist Pupikofers Quelle nicht bekannt, aber ich vermute (und werde durch die falsche Bezeichnung des Freiherrn als Möttelis Neffe darin bestärkt), es liege eine Verwechslung mit spätern Ereignissen des sog. Möttelihandels vor.

Sollte sich die Richtigkeit der Behauptung Pupikofers, wider meine Erwartung, erfinden, so läge freilich dem Bürgerrecht Möttelis zu Zürich ein politisches Motiv zu Grunde. Gerade damals nimmt die Uebung, sog. fremde Ansprecher ins Bürgerrecht aufzunehmen und sich ihrer Forderungen anzunehmen, in Zürich mit den Gradnern ihren Anfang. — Ich bemerke aber ausdrücklich, dass alle weitern Anzeichen für eine solche Stellung des Ravensburger Handelsherrn, sowie für eine diplomatische Verwendung Zürichs oder der Eidgenossen zu seinen Gunsten durchaus fehlen. Ueber Möttelis Verhältnis zu Albrecht von Sax vgl. das folg. Kapitel.

im Besitze der Herren von Hohenlandenberg von Griffensee; durch Martha von Landenberg war sie jetzt an ihren Gemahl, den Zürcher Bürger Joh. Schwend, genannt der lange Schwend, gefallen. Schwend hatte schon am 6. Sept. 1453 mit seiner Vaterstadt über hohe Gerichtsbarkeit und Wildbann eine Uebereinkunft getroffen, und dabei auch den Zürchern ein Näherkaufsrecht eingeräumt, dergestalt, dass die Stadt bei einem Verkaufe Alt-Regensbergs an einen Nichtbürger mit einer Preisermässigung von 300 Gulden das Zugrecht ausüben durfte.

Am Samstag nach Lichtmess 1458 verkaufte nun Schwend, mit Beistimmung seiner Gattin, zu Zürich vor freiem offenem Gericht sein Schloss „Regenstorf" mit Gericht, Bann, Leuten, Gütern, Zinsen, Zehnden, Nutzen und Gülten an Rudolf Mötteli den Aeltern und gab diesem seine beiden Brüder, die Ritter Johann und Heinrich Schwend, und seinen Tochtermann Kunrad am Stad zu Bürgen. [1])

Das Schloss Alt-Regensberg war geeignet, dem vielgereisten Manne eine stille behagliche Ruhestätte zu bieten, wohin er sich aus dem Getümmel des Geschäftslebens zurückziehen konnte. In einsamer Gegend, eine Stunde von Zürich entfernt, erhob sich auf einem fast kreisrunden Hügel die in ihrer Einfachheit für den ältesten Burgenbau charakteristische Anlage. Den mächtigen Wohnturm, an den sich einige kleinere Gebäude anschmiegten, umzog die der Form des Hügels genau angepasste Ringmauer; Graben und äusserer Wall, ebenso getreulich der Rundung des Hügels folgend, vermehrten die Wehrhaftigkeit des Baues. Der Wechsel von düsterem Gehölze und wogenden Kornfeldern, der klare Spiegel des Katzensees verleihen der nächsten Umgebung des Schlosses einen eigenartigen Reiz. [2])

Rudolf Mötteli suchte den etwas heruntergekommenen Edelsitz möglichst wohnlich einzurichten und liess sich daran

---

[1]) *1458* 4. Febr. Bruchstück des Konzeptes (ohne den Anfang) *St.-A. Zürich*, Akten Regensberg.

[2]) Sicherlich hat sich der landschaftliche Charakter der Gegend seit den Tagen Möttelis, ja seit den Tagen der Freiherren von Regensberg sehr wenig verändert

keine Kosten gereuen. Es wird gemeldet, dass er den (verschütteten?) Turm „von sinem boden der hôli vff erlert“; den Obergaden des Donjon und die Häuser, von denen man heute innerhalb der Umfassungsmauer noch Spuren bemerkt,[1]) scheint er völlig erneuert zu haben. Er bezog wenigstens aus Zürich 110 Fuder Läden zu sechs Stuben, zu Wänden, Thüren, Bänken, und liess sie mit seinen eigenen Rossen nach der Baustelle führen, ebenso Kalk, Ziegel, breite gebrannte Estrichplatten. Das „ruche“ Holz, 490 Fuder Tannenholz, 70 Fuder Eichenholz lieferten die Wälder um Kloten. — Die Schwierigkeiten, das Baumaterial auf den Hügel zu schaffen, verteuerten die Bauten so sehr, dass Mötteli die Kosten, das Material „biß vff den berg vnd jn die hôchi der húser vnd des turns zů verwerckind, vnd jegklichs an sin statt ze bringend,“ dreimal so hoch als dessen Ankaufspreis und Fuhrlohn schätzte. Nur der Sand kam ihn bis an Ort und Stelle auf 150 ℔ zu stehen und ebensoviel kostete der Lehm zu den Estrichen, den Fussböden, Kaminen, Wänden und Oefen. Mötteli bekundete seinen Reichtum durch zahlreiche Fenster von „Venedier glaßschiben“; er errichtete einen neuen gemauerten Backofen, einen Sod „zugericht mit einem rad vnd kettenen vnd ein muren vnd ein gehuß darúber,“ einen Kerker und einen Weinkeller mit Obstbühnen. Ein grosser Aufzug ward errichtet mit einem eichenen Rad und „vffzúgischnåblen“ und auf dem Turm ein Windenaufzug angebracht. Die Keller wurden tiefer gegraben, die Mauern tiefer untermauert. Ein neues Thor mit einem „starken getúll“ vermehrte jetzt die Sicherheit und das „vsrost“ Thor erhielt einen starken eichenen Gatter.

Der Burggraben und Burghügel war im Laufe der Jahre mit wildem Gestrüppe so verwachsen, „das es ein vnnutz Ding was.“ Der neue Schlossherr liess die wuchernden Stauden ausreuten und pflanzte hübsche Obstbäume und Reben an deren Stelle.[2]) Ringsum machte er einen eichenen „verdeckten“

---

[1]) NO und NW am Turme.
[2]) Noch heute ist der ganze Burghügel mit Reben bestanden.

Zaun, „der viij[c] (800) eichiner vfrechter gesetzter stecken gebrucht hat," nicht nur um einem feindlichen Angriff ein erstes Hindernis zu bieten, sondern auch um Obst und Trauben vor unberufenen Liebhabern zu schützen.

Ausserhalb des Burgfriedens am Fusse des Hügels stand schon damals, wie noch heute eine Gruppe von Häusern und Ställen; Mötteli hatte davon „das ziegeltåchi hus das man die schmitten nempt" erbaut, sowie die grosse Scheuer, „da die stuben vnd der gemuret kelr vnd die schôpff vnd vil stållen vnd tennen gemachet ist mit einer grossen kamer."

Die gesamten Baukosten beliefen sich auf ca. 4050 ℔ oder ca. 2025 Gulden. Fast neun Jahre lang hat er stetsfort dreissig Werkleute und Arbeiter, die er meist von jenseits des Bodensees zu beziehen pflegte, beschäftigt, und recht modern klingt seine Klage über diese Knechte, denen er „win v̂ber tisch vnd visch vnd fleisch vnd ander gnůgheite zů iren gůten lônen geben můst vnd inen die firtag als gnůg essen als die werchtag geben můst." [1])

Der gewiegte Handelsmann erwies sich auch als ein vorzüglicher Landwirt, der durch rationelle Bewirtschaftung die sehr heruntergekommene Besitzung um die Hälfte heraufbrachte. [2]) Neben seinen grossen Handelsinteressen fand er Zeit und Musse, sich den kleinsten Dingen zuzuwenden. Die Zahl der von ihm gepflanzten Obstbäume giebt er selber auf 200 an; [3]) auch die Fischzucht gewann sein reges Interesse.

Den „grossen vnd erfischoten sewe," — es ist der heutige Katzensee gemeint — der vordem vermietet war und rücksichtslos ausgebeutet [4]) wurde, schonte er neun Jahre lang und suchte ihn wieder zu bevölkern. Darum liess er alle gefangenen Brachsmen und Karpfen im Werte von 4 Schilling und darunter

---

[1]) Eingabe Möttelis vom 3. Juni 1468. Beilage II.

[2]) „das mir nun dalatme zwo jucharten wol als lieb werent, als vor vier der verdorbnen verwachsnen gůtter, denn es vor ein arms ding was."

[3]) „der gesetzten vnd gezwyeten bömen so ich erarbeit geschafft hab ij[c] allenthalb ist."

[4]) „da man doch klein vnd groß fisch vsher nam vnd môcht der vischer vil gefangen haben were er fro gesin."

wieder in den See setzen, „wann sie denn erst der hechten halb hinkomen mochten," und mehr als zweitausend Karpfen verschrieb er sich zu diesem Behufe aus Ravensburg und Buchhorn und weiter her, von denen jeder 3 bis 4 Schilling galt, „wann wenn sie klein gesin wårint, so hettend die hecht si geessen." Er kaufte auch viele „Alend" und Aale für seinen See, so dass er seine gesamten Ausgaben für die Fischzucht während neun Jahren auf wohl 1000 Gulden schätzte.

Auch mehrere Teiche legte er an; den einen nahe beim Schloss, der vom Wasser des Katzensees gespeist wurde, den sog. Burgweiher, ebenfalls beim Schloss, der diesem „vast wol dienet mit ross und feech ze trenckent, ouch mit wåschen vnd wasser vff das schloss ze fůrent, denn das schloss sunst lutzel wasser hatt," ferner zwei kleine Weiher zur Aufbewahrung der gefangenen Fische. [1])

Um 1470 Gulden hatte Mötteli auch die beiden grossen benachbarten Höfe Affoltern und Katzenrüti erkauft.

So waltete Rudolf Mötteli als Schlossherr auf Alt-Regensberg. Mit dem Besitze des Schlosses war die niedere Gerichtsbarkeit über das Dorf Regenstorf verbunden. [2]) Rudolf Mötteli liess meist seinen Amtmann [3]) für sich am Fusse des Burghügels in der Scheuer zu Gericht sitzen. Die Leitung des spanischen Handels scheint er damals vorwiegend seinem Bruder Lütfried überlassen zu haben, dagegen trieb er Bankgeschäfte; man darf ihn geradezu als den Hofbankier des Abtes von St. Gallen bezeichnen.

---

[1]) Noch heute liegen drei Weiher in unmittelbarer Nähe des Burgstalles. — Den Burgweiher hat man offenbar in einer heute trocken liegenden Vertiefung, südöstlich vom Fusse des Hügels zu suchen. Vgl. zu allem hier Gesagten Beilage II.

[2]) Offnung meiner Herren von Landenberg in den Gerichten, Zwing und Bännen, so zu der Alten Regensberg gehören, bestätigt und aufgesetzt 1426. *St. A. Zürich.* Orig. Pap. Urk. Stadt u. Land No. 2916.

[3]) „Klein Hanns Schwend von Nider Affolter jetzt vnd zů disen ziten vogt vnd amptman des fromen vesten fůrsichtigen vnd wisen Růdolff Mettelis hern vff vnd zů der alten Regensperg . . . in sinen gerichten in der alten Regensperg tal." — 5. Febr. u. 28. Mai 1467. *St.-A. Zürich.* Urk. Stadt und Land. No. 2920. 2920a.

Am Montag nach unser Frauentag im Herbst 1464 entlehnt Abt Ulrich Rösch 2400 Rheinische Gulden von ihm, gegen einen Jahreszins von 120 Rhein. Gulden, haftend auf den Korn- und Weinzehnden zu Wasserburg „enent dem Bodensee.“ [1]) Ein Jahr später, als der Abt das Toggenburg kaufen wollte, brach er wieder 1000 Gulden bei Rudolf Mötteli auf.[2]) 1470 ist er Gläubiger des Kunrat Gurras, Burger zu Wyl, um eine Summe von 1000 Gulden [3]), und 1471 auf St. Agnesentag macht er dem Grafen Wilhelm von Montfort zu Heiligenberg ein fünfprozentiges Anleihen von 2000 Rhein. Gulden; der Zins ist fällig ab der Herrschaft Ehrenberg zu Sevelen und dreizehn hochadlige Herren werden des Grafen Mitgülten.[4]) Zwei Jahre später lieh er dem Kloster Petershausen zum gleichen Zinsfuss 1600 Gulden.[5])

Mit seinen neuen Herren und Obern von Zürich lebte Rudolf anfangs im besten Einvernehmen und vertraute ihrem Spruche seine oft recht schwierigen Rechtshändel an,[6]) aber

---

[1]) *Stiftsarchiv St. Gallen. Mskpt. A* 93. S. lvij[b] — lx[b]; *Mskpt. A 95* S. 32[b], 33. Mitgülten des Abtes waren: Herr Heinrich Schwend, Ritter, Bürgermeister zu Zürich, Hans von Ainwil, Vogt zu Arbon und Bischofzell, Diethelm Blarer, der Alte, von Wartensee, Hans Muntprat von Lommis, Mathias Schneeberg, alt Bürgermeister zu Lindau, und Hans Lanz von Konstanz. — Quittung Rudolf Möttelis um den empfangenen Zins vom Freitag nach St. Michaelstag 1465. *Mskpt. A 95* S. 76. Die Schuld wurde noch zu Abt Ulrichs Zeiten zurückbezahlt. *Mskpt. A 109. Regesta sen Acta miscell. oder sog. Copierbuch B. S. 183.* Doch war noch nach 1482 dem Jakob Mötteli, Rudolfs Sohn, Haft und Pfand die Herrschaft Schwarzenbach um 2400 Gulden. Ist das dieselbe Summe, die auf Wasserburg haftete? (Mskpt. A 110 sog. Cop.-Buch H Seite 114[b].)

[2]) „Item vffgenomen j[m] guldin von Rudolffen Möttilin koment an den kouff gen Togkenburg.“ Stiftsarchiv St. Gallen, Mskpt. A 109 S. 23.

[3]) *Stiftsarch. St. Gallen.* Mskpt. A 93 S. CX (110) a) und b). — Abt Ulrich, Dekan und Konvent von St. Gallen versprechen dem Gurras und Konrad Brendler, Burger zu St. Gallen 1000 Gulden, die teilweise von Freiherr Petermann von Raron herrühren, zu verzinsen und „nach den fúnff jaren sy gegen dem fúrsichtigen wysen Růdolffen Möttilin vnd sinen erben vmb sölich tusent guldin entrichten vnd entledigen“ etc.

[4]) Schlechte Copie der Schuldurk. (16. Jahrh.) im f. Fürstenb. Archiv Donaueschingen, ebenda Schadlosbrief Graf Wilhelms für den Grafen Ego von Fürstenberg, den einen der Mitgülten vom gleichen Datum. *Fürstenb. U.-B. III No. 580, S. 416.* (Vgl. daselbst über das Datum.)

[5]) Näf l. c. S. 261.

[6]) So vermitteln sie z. B. am 11. Juli 1458 eine Schuldforderung zwischen R. Mötteli und Hans Schuch, alt Bürgermeister zu Buchhorn,

nach etwa fünf Jahren trat in diesen Beziehungen ein jäher Wechsel ein. — Wir wissen, wie Mötteli schon mehrmals sein Bürgerrecht gewechselt hatte, wie es ja im Zuge der Zeit lag, dasselbe um geringfügiger Ursachen willen aufzusagen und zu verändern. Es war auch gar nichts Ungewöhnliches, mehrere Bürgerrechte nebeneinander zu haben, als aber im Jahre 1463 Rudolf Mötteli ins Bürgerrecht der Stadt Luzern trat, muss dieser Schritt in Zürich grosse Missstimmung erzeugt haben. Er selbst erzählt in einem Schreiben an Luzern: man rede in Zürich, es wäre besser, er gäbe sein hiesiges Burgrecht auf und hätte nur einen Herrn, denn zwei Herren könne er nicht wohl zugleich dienen.[1]) Diese verbitterte Stimmung legte sich nicht mehr, auch Mötteli zeigte sich sehr gereizt und in diesen Verhältnissen ist sicherlich die Veranlassung seines Landrechtes mit Unterwalden zu suchen. — Dieses Landrecht, das Jahrzehnte später eine ungeahnte Bedeutung für die Mötteli erlangte, ist ein deutlicher Beweis für den Einfluss, den bereits damals blinkendes Gold auf die Staatsmänner und Gemeinden der Länderkantone zu üben begann.

Am 1. Sept. 1465 wird Rudolf Mötteli von der alten „Rägisburg" von den Landammännern, Räten und Gemeinden beider Unterwalden zum Landmann angenommen und verspricht des Landes Nutzen und Ehre gern zu sehen und zu hören, ist aber nur nach seinem eigenen Gutdünken Gehorsam schuldig. Zu Udel giebt er — und das ist jedenfalls seine wichtigste Verpflichtung — 60 Goldgulden; wenn er sein Landrecht aufsagen will, was ihm jederzeit freisteht, zahlt er 30 Goldgulden. In Feldzügen, da die Unterwaldner mit ihrem Panner ausziehen, und die nicht gegen Orte und Herren gerichtet sind, zu denen Mötteli und seine Erben in einem Bürger- oder Vasallenverhältnis stehen, besoldet er ihnen zwei ungeharnischte Söldner.

---

(St.-A. Zürich, Urk. Sonderbare Personen), ebenso handeln sie im Prozess mit den Mötteli zu Roggwil und im später zu erwähnenden Handel Rudolfs mit seiner Tochter.

[1]) „Datum vf Donstag nach des hailgen Krütztag im lxiij iar." (5. Mai oder 15. Sept. 1463.) Orig.-Pap. St.-A. Luzern.

Die Unterwaldner versprechen ihn „by vnd oüch zu recht" zu schützen und zu schirmen, nach ihrem besten Vermögen „in sollicher masse das si des lob vnd ere haben." Sie versprechen Mötteli auf sein Begehren ihre Botschaften senden zu wollen, „es were von sachen wegen so wir (Mötteli) nü ze tüne hetten oder noch gewünen ze tün." Diese Gesandten sollen ihm alsdann in guten Treuen zu Minne oder Recht beholfen sein „des getrülichösten vnd des besten vnd sie vermogent vnd wüssent vnd konnent getün an all geverde." Wenn aber Mötteli ein völlig billiger, unparteiischer Rechtsvorschlag gemacht wird, sollen sie Gewalt haben, ihn zur Annahme desselben zu vermögen. Die Gesandtschaftskosten trägt Rudolf Mötteli; es darf ihm aber nicht mehr verrechnet werden, als bisher im Lande üblich war. Die beiden Bürgerrechte Möttelis zu Zürich und Luzern sollen diesem Landrecht vorgehen. Er behält auch sich und seinen Erben vor, die bestehenden Schirm-, Burg- und Landrechte abzuändern, zu mindern, zu mehren oder abzusagen, auch zu andern Orten und Zugewandten der Eidgenossen sich zu verbünden und zu verpflichten. Er darf von geistlichen oder weltlichen Fürsten und Herren Schlösser pfänden und kaufen und damit deren Dienstmann werden; die Unterwaldner sollen ihn hieran nicht hindern, „sunder mich vnd min erben ob sie mögen ee darzü fürdren vnd helfen." Sofern dieser sein Lehensherr mit den Unterwaldnern, ihren Eidgenossen und andern ihren Zugewandten in Krieg käme, verspricht er, mit seinen Schlössern neutral zu bleiben und keiner Partei Hilfe und Beistand zu thun, wogegen die Unterwaldner, soweit sie unbeschadet ihren Bünden vermögen, von diesen Schlössern Ueberfälle und Verwüstungen durch ihre Eidgenossen abwenden sollen.

Beide Parteien behalten sich vor, mit gegenseitiger Uebereinstimmung allfällige Aenderungen dieses Vertrages vornehmen zu dürfen; — Mötteli aber bedingt dabei am Schluss des Briefes noch einmal aus „das ich nach min erben keins wegs harinne wyter nach anders, denn disser brief wist vnd seit, beladen, gevnmüsset nach bekümbert werden söllen weder mit ge-

bötten mit heissen, nach mit bitten in keinem weg." [1]) — An Unterwalden suchte Mötteli einen weitern Rückhalt in seinem drohenden Streite mit Zürich; denn dass ihm mit Zürich ernste Prozesse bevorstehen, sobald er sein dortiges Bürgerrecht aufsage, das wusste er zu genau.

Wir haben bereits oben des Vertrages, den Rudolf Möttelis Vorgänger auf Alt-Regensberg mit seiner Vaterstadt abgeschlossen hatte, und des darin stipulierten Vorkaufsrechtes der Zürcher Erwähnung gethan. Der betreffende Artikel lautete also: „vnd ob ich, min erben vnd nachkomen fúrbashin die vorgenanten gerichte, lútt, zins oder gütter alle mit ir zůgehôrt sament verkoffen vnd da von gan wôltend gen einem der nit burger Zürich were oder werden wôlte vnd es so verr keme, das wir kofs eins wurdint, wie denn der koff beschechen were gen einem gast, das sy vnd ir nachkommen zů ir gemeinen statt handen den selben koff by ir statt ze behebent drúhundert guldin necher nemen mögent, denn der gast den kost hat" etc. [2]) — Es konnte sich nun fragen, ob diese Bestimmung auch dann Anwendung finden könne, wenn der nicht vorgesehene Fall eintrete, dass ein Besitzer, der zur Zeit der Erwerbung Zürcher Bürger gewesen, sein Bürgerrecht nachträglich aufsage. Im Sinn und Geiste des Vertrages lag sicher eine bejahende Beantwortung dieser Frage.

Mötteli zögerte jetzt endlich nicht mehr länger, seinen längst gestörten Beziehungen zu Zürich ein Ende zu machen; kaum vier Monate, nachdem er Landmann zu Unterwalden geworden, hat er bereits sein zürcherisches Bürgerrecht aufgegeben, und der vorherzusehende Prozess ist bereits anhängig. [3])

---

[1]) Orig. Pergament der Urk. Rudolf Möttelis vom St. Verena Tag 1465, mit dem wohlerhaltenen Siegel desselben. *St.-A. Obwalden.* Ebenda unter den Akten Polizei-Justiz-Armenwesen (Unterabteilung „Landrecht") der unter gleich. Datum ausgestellte Gegenbrief der Unterwaldner in einer Kopie des 16. Jahrhunderts.

[2]) Donnerstag nach St. Verena (6. Sept.) 1453. Orig. Perg. (Siegel abgefallen.) *St.-A. Zürich* Urk. St. und L. No. 2917.

[3]) Vollmacht von Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich für Rudolf von Cham, alt Bürgermeister, Felix Oein und Heinrich Röist ihre Gesandten auf den Rechtstag vom Freitag nach Dreikönigen, ausgestellt Mittwoch nach Dreikönigen 1466 (*St.-A. Zürich*, Rats-Urk. I, B. V. 2. korrigiertes Konzept.)

Gemäss der Bestimmung des ewigen Zürcher Bundes und der Priorität des luzernischen Burgrechtes Rudolf Möttelis vor dem Unterwaldner Landrecht musste die Regensberger Angelegenheit vor Luzerner Gerichten zum Austrag kommen. — Ein erster, vom dortigen Schultheissen und Rat auf Freitag nach Dreikönigen und ein zweiter auf den 10. März angesetzter Rechtstag verliefen resultatlos.[1]) Mötteli mochte erst jetzt die volle Berechtigung der zürcherischen Ansprüche erkennen; er verlegte sich auf Ausflüchte und leugnete, dass er überhaupt zur Zeit der Erwerbung Alt-Regensbergs von dem Rechte der Stadt irgendwie Kenntnis gehabt und erklärte: „Ich nam ouch hutt bi tag kein gůtt das dry mal als gůtt als Regensperg wer, das ich darumb jemans burgrecht nit abkomen möchte." Demnach wies er auch entschieden die Behauptung seiner Gegenpartei zurück, als ob er gerade wegen des Kaufes von Regensberg zu Zürich Bürger geworden wäre, und behauptete, er habe damals noch keine Ahnung gehabt, dass er diese Herrschaft jemals kaufen werde. Das Ratsgericht verlangte auf dieses hin am 12. Mai 1466 von Zürich den Beweis, dass Rudolf, ehe er den Kauf mit dem Schwend gethan, um das Näherkaufsrecht gewusst habe.[2]) Die Stadt begehrte Aufschub zur Verhörung der Kundschaften und erbrachte am 10. Oktober den geforderten Beweis.[3])

Nun konnte der Entscheid kaum mehr zweifelhaft sein. Mötteli suchte zwar denselben solange als möglich hinauszu-

---

[1]) Vollmacht für die Zürcher Gesandten Rud. von Cham, alt Bürgermeister, Heinrich Röist und Kunrat von Cham, Stadtschreiber auf den Rechtstag vom 10. März. Datum: „Donstag vor Sonnentag Oculi in der Vasten" (6. März) 1466. *St.-A. Luzern.* Besieg. Orig.-Perg.

[2]) Urteil vom „Mentag vor der vffart" 1466. Orig. Perg. *St.-A. Zürich.* Urk. St. u. L. No. 2918. — Konzepte im *St.-A. Luzern.* Papier, 6 Blätter. Auf dem Rechtstage waren anwesend: Heinrich Efinger, Heinrich Röist und der Stadtschreiber Kunrat von Cham, als Boten von Zürich, Jakob Mötteli als Vertreter seines Vaters und auch der ehemalige Herr von Alt-Regensberg, der lange Schwend.

[3]) Gerichtsurkunde des Schultheissen der Stadt Zürich Hans Gry: eidliche Aussage des Gerichtsschreibers Wernher Hoffer von Zürich, der den Kaufbrief zwischen Joh. Schwend und Mötteli um Regensberg geschrieben hatte. — Datum Freitag nach St. Dyonisius. Orig. Perg. *St.-A. Luzern.*

schieben und schickte auf den nächsten Rechtstag seinen Sohn Jakob ohne jede Vollmacht, nur um zu hören, was Zürichs Gesandte vorbringen würden. Der Rat von Luzern aber erklärte, dass dies der letzte Aufschub sei und die Sache nicht länger verschleppt werden solle. [1]) Auf der Schlussverhandlung erschienen am 2. März 1467 zu Luzern namens der Stadt Zürich Bürgermeister Heinrich von Cham und Ratsherr Heinrich Röist, als Vertreter Rudolf Möttelis wiederum sein Sohn Jakob.

Das Urteil lautete: weil Mötteli das Vorkaufsrecht Zürichs gekannt und trotzdem aus eigenem freien Willen, ungezwungen und ungedrängt sein Burgrecht aufgegeben habe, sollen die von Zürich den Näherkauf bezogen haben und innert Jahresfrist in den Besitz des Schlosses und der Güter eintreten. — Ueber die Baukosten und Güterverbesserung verbreitet sich das Urteil nicht; falls die Parteien darüber nicht eins werden, sollen sie wieder vor Schultheiss und Rat zu Luzern im Recht erscheinen.[2])

Schon drei Tage nach erlassenem Spruche ritten die Zürcher Ratsboten Meister Röist und Grebel zu Mötteli nach Alt-Regensberg, um ihn zu fragen, wo er die Kaufsumme zu entheben wünsche; sie mussten ohne Antwort heimkehren. — Als Rudolf Mötteli kurz darauf das Geld nach Regensberg verlangte, sollen die Zürcher mehr denn ein Jahr lang Antwort und Summe schuldig geblieben sein. [3]) Die wahre Ursache liegt jedenfalls darin, dass sich die Parteien über die vorbehaltene Entschädigungsfrage nicht einigen konnten.

Wie eigentlich von Anfang an zu erwarten war, wurde diese Angelegenheit aufs neue nach Luzern gezogen. Als am 12. März 1468 Jakob Mötteli von den Richtern das Urteil begehrte, wurde er aufgefordert, Klage und Antwort schriftlich einzureichen. [4]) Eine luzernische Gesandtschaft, der sich auch

---

[1]) „vff mentag nach sanct Paulus tag als er bekert wart" (26. Jan.) 1467. Orig. Papier *St.-A. Zürich.* Akten Regensberg.

[2]) Urk. vom „mentag nechst vor dem suntag Lettare Mitvasten." Konzept, Papier *St.-A. Luzern*; gleichzeit. Kopie Papier *St.-A. Zürich.* Urk. St. u. L. No. 2919.

[3]) Vgl. Beil. II. — [4]) „vff sant Gregoryen tag" 1468. — Orig. Papier *St.-A. Zürich*, Urk. St. u. L. zu No. 2922.

Unterwaldner Ratsboten angeschlossen hatten, verhörte im Beisein der Parteien die beidseitigen Kundschaften und untersuchte Möttelis hochgeschraubte Forderungen an Ort und Stelle.[1]) Am 3. Juni stellte Mötteli eine specifizierte Rechnung von 5442 Gulden oder 10884 Pfund.[2]) Zürich dagegen bestritt die Berechnungen Möttelis und wollte in der neunjährigen Nutzung der Güter einen genügenden Entgelt für die Reparaturen und Verbesserungen erblicken.

Das endliche Urteil sprach Rudolf nur den zehnten Teil der verlangten Summe, rund 500 Gulden zu und befriedigte ihn damit keineswegs.[3]) Der rechthaberische Mann suchte nach neuen Prozessgründen; er erkannte zwar das den Zürchern zugesprochene Vorkaufsrecht an, behauptete aber nach wie vor, er habe von diesem Rechte zuvor keine Kenntniss gehabt und könne darum unmöglich um die 300 Gulden gestraft werden, die ihm Zürich, gestützt auf seinen Näherkauf, von der Lösungssumme abzog; auch verlangte er von der Stadt die Rückerstattung eines Damaststückes im Werte von 40 Gulden, das er bei Anlass des Kaufes von Regensberg der Gemahlin des Verkäufers zu einem Kleide geschenkt hatte.

Er bot aufs neue Recht vor den luzernischen Rat und begehrte eine Erläuterung des Urteils vom 2. März 1467; Zürich weigerte sich, darauf einzutreten. Auf inständiges Anrufen ihres Burgers und Landmanns hatten endlich Luzern und Unterwalden ihre Eidgenossen von Zürich, gemäss dem ewigen Bunde, nach Einsiedeln gemahnt, als die zu Baden versammelten Boten der unparteiischen fünf Orte die Angelegenheit an die

---

[1]) Vgl. Beilage II.

[2]) Klage Rudolf Möttelis 3. Juni 1468. *St.-A. Zürich*, Akt. Regensb. Beil. II. — Dazu Antwort Zürichs auf diese Klage, Montag nach heilige Dreifaltigkeit (13. Juni) 1468. *St.-A. Zürich*. Urk. St. u. L 2922 a. Widerrede Zürichs Dienstag nach St. Ulrich (5. Juli); Zürichs Verantwortung auf Möttelis Nachrede und Beschliessung. St. Mathaeus Abend (20. Sept.) 1468; gleichz. Kopien *St.-A. Zürich*, Akten Regensberg.

[3]) Urteil vom „nechsten Donstag vor sant Niclaus [illegible] Dez.) 1468. Orig. Perg. 4 Blätter, *St.-A. Zürich*, Urk. St. u. L. No [illegible] gleichz. Kopie ebendaselbst „*Akten Regensberg*".

Hand nahmen und am 29. Juni 1470 [1]) beide Parteien bewogen, die Sache ihnen zu übertragen. Auf den 10. Juli [2]) wurde der Rechtstag nach Luzern angesetzt und am 12. Juli erliessen Petermann von Wabern von Bern, Ammann Hans Fries von Uri, Ammann Dietrich in der Halten von Schwyz, Altammann Heinrich Schmid von Zug und Seckelmeister Hans Schüblibach von Glarus, die Schiedsrichter, ihr Urteil, nachdem sie namens des Rates von Luzern den Altschultheissen Heinrich von Hunwil und Peter Tammann einvernommen und das Aktenmaterial beider Parteien geprüft hatten. Das Urteil sprach die Zürcher von der Zahlung der 300 Gulden frei, ebenso wenig sollten sie die 40 Gulden zu entrichten haben, da die Schenkung an die Frau Schwend eine freiwillige gewesen, die im Kaufbrief nicht erwähnt werde. Die Kosten der eidgenössischen Vermittlung wurden Mötteli zugeschieden, alle andern in diesen Sachen aufgelaufenen Kosten sollte jede Partei an sich selber tragen. [3])

Schon auf das Urteil vom 1. Dezember 1468 hin hatte Rudolf Mötteli sein liebgewordenes Alt-Regensberg verlassen. Zürich nahm die Herrschaft in Besitz. Immer hatte die Stadt betont, wie wenig ihr an den Neubauten und Renovationen gelegen sei; sie hatte sogar das Gestrüpp zurückgewünscht, das einst, statt der von Mötteli gepflanzten Reben, den Burghügel überwucherte. Ihr lag einzig daran, einen festen, strategisch wichtigen Punkt ihres Gebietes nicht in fremden, unzuverlässigen Händen zu wissen; die Zeit des alten Zürcherkrieges lag ja nicht allzu ferne.

---

[1]) Freitag nach Peter und Paul. Es liegt hier wohl ein Versehen des Kanzlisten vor, der den Anlassbrief in den Spruchbrief aufnahm. Da St. Peter und Paul (29. Juni) selbst auf einen Freitag fällt, so würde das Datum als 6. Juli zu interpretieren sein. Die 4 Tage bis zur Ansetzung des Rechtstages und die 6 Tage bis zur Erlassung des Spruches wären aber alsdann doch eine äusserst kurze Zeit für die Prüfung des Aktenmaterials und die Orientierung der Richter. Wenn wir nun zudem am 27. Juni die Tagsatzung in Baden versammelt sehen, so berechtigt uns das umsomehr, eine Verschreibung anzunehmen und das Datum in Freitag (ipsa die) Sankt Peter und Paul abzuändern.

[2]) Dienstag nach St. Ulrich.

[3]) Urteil vom Donnerstag vor St. Margarethen, *St.-A. Zürich*, Urk. St. u. L. No. 2922.

Die kostspielige Unterhaltung der Veste hatte dagegen für Zürich kein grosses Interesse und so wurde denn die alte Regensberg dem Zerfalle überlassen. [1])

Rudolf Mötteli hatte zuerst bei seiner Tochter auf dem thurgauischen Schlosse Bürglen Aufnahme gefunden; schon vor dem Juli 1470 wählte er aber das Städtchen Stein am Rhein zu seinem Wohnsitz. [2])

In seinem Verhältnis zu Luzern muss bald darauf eine gewisse Spannung eingetreten sein. Der Grund davon ist wohl in den für ihn meist ungünstigen Entscheiden des Luzerner Rates zu suchen. Vom 8. Januar 1471 ist sein letztes bekanntes, sehr freundliches Schreiben an Schultheiss und Rat, seine lieben Herren zu Luzern datiert. Er pflegte sonst alljährlich den Ratsgliedern, die er das Jahr über in seinen Geschäften „manigfalttig geunmůsset vnd gebrucht," etwas Safran zu einem guten Jahr zu senden; nun vernahm er, dass ihm das von einigen nicht zum Besten ausgelegt worden sei und überschickt nun heuer dem gesamten Rate 10 Gulden „vmb gůt fisch by anandren von minen waegen ze aessend. [3]) Nicht lange darnach hat er sein luzernisches Bürgerrecht aufgegeben, denn in den folgenden Händeln wird dessen nie mehr gedacht.

Ob er sich nun in Stein eingebürgert hat, ist mir nicht bekannt, wohl aber, dass er schon gegen Ende des Jahres 1471 kaum ein Jahr nach seiner Uebersiedlung in das Rheinstädtchen, mit den dortigen Bürgern in so heftigem Streite liegt, dass die

---

[1]) 1497, 14. Juni, wird die Burghalde etc. zu Alt-Regensberg als Burg lehen verliehen und dabei Steg und Weg vorbehalten, falls die Stadt von und ab dem Turm daselbst gehauene Steine zu ihren Bauten fortführen wollte. *St.-A. Zürich,* Kopierbuch. Kornamt I. 489. — Im 18. Jahrhundert ist wirklich die Benutzung der Ruine als Steinbruch nachzuweisen. 1704 werden davon Steine zum Kirchenbau in Regenstorf, 1775 zum Bau der Adlicker Brücke verwilligt. Erst seit 1833 sucht die Regierung des Kantons Zürich die Ueberreste der Burg vor den Eingriffen benachbarter Bauern zu schützen. (Archiv-Bericht über die Ruine Alt-Regensberg an die Direktion der öffentlichen Arbeiten von Stadtarchivar Dr. Paul Schweizer vom 17. Sept. 1887. St.-A. Zürich.) Der Hochbau der Burg ist heute fast ganz verschwunden, nur zwei Mauerzacken des Turmes ragen noch in die Höhe.

[2]) Ueber den Aufenthalt in Bürglen siehe das folgende Kapitel; in der Urkunde vom 12. Juli 1470 erscheint er zum ersten Mal als sesshaft in Stein

[3]) Orig. Pap. *St.-A. Luzern,* Datum „Zinstag nach dem xij tag."

eidgenössische Tagsatzung sich einmischen muss. Auf dem Tage zu Luzern vom 11. Dezember 1471 wurde derer von Stein und Rudolf Möttelis wegen abgeredet, dass das auf Schaffhausen gesetzte Recht bleiben solle; die Mitschuldner dagegen sollen vor Bürgermeister und Rat von Konstanz zu Recht kommen und deren Spruche ohne alles Weigern und Appellieren genug thun.[1] Die Wirkung dieses Entscheids ist aber zu bezweifeln, wenn man hört, dass am 26. Januar des folgenden Jahres die Tagsatzung wiederum beschloss, die Angelegenheit Möttelis und der Bürger von Stein in den Abschied zu nehmen.[2]

Ueber den Inhalt und den Ausgang dieses Handels bleiben wir völlig im Dunkeln; wohl aber bin ich auf ein interessantes Nachspiel desselben gestossen.

Rudolf Mötteli hatte den Steinern eine Geldbusse zahlen müssen; diese war teilweise von den sechs Bürgern, die als Bevollmächtigte der Stadt den Prozess zu Ende geführt, zurückbehalten worden. — Darob entstand grosse Entrüstung in dem Städtchen; man wollte Bestrafung der Schuldigen, jene aber setzten ihre Verwandten in der Eidgenossenschaft in Bewegung und diese riefen die Tagsatzung um Recht und Schutz an. Es kam so weit, dass die mit Stein verburgrechteten Zürcher für dringend nötig erachteten, die Versöhnung der Parteien selber an die Hand zu nehmen, weil „dauon wol vil vnfridens vnd vnrůwen vfferstan môcht, die beiden teilen vnd ouch vns vnd vnser eidgenosschafft nútzer vnd besser versechen werent." Sie schickten ihren Bürgermeister Ritter Heinrich Göldlin, den Altbürgermeister Heinrich Röist und die Ratsfreunde Felix Schwarzmurer und Felix Keller nach Stein, um mit beiden Teilen zu verhandeln, und diesen glückte es, einen Vertrag zuwege zu bringen und jene sechs Bürger zu bestimmen, sich einer ihrer Ehre unnachteiligen Strafe zu unterziehen. Als aber die von Stein nun das Strafgeld eintreiben wollten und die Freunde der Verurteilten neuerdings die Tagherren um Hilfe anriefen, besorgten die Zürcher, wenn die Sache vor die Eidgenossen

---

[1]) Abschiede Amtl. Samml. II, S. 428 No. 682, l.
[2]) Amtl. Samml. II, S. 430 No. 685, i.

käme, so möchte „sich wol dauon ettwas begeben haben das besser versechen vnd verkomen were“ und sandten wiederum ihre Ratsbotschaft nach Stein mit dem Auftrag, Räte, Bürger und Gemeinde daselbst an die Freundschaft und Gutthaten, die Zürich ihnen erwiesen, zu erinnern und sie ernstlich zu bitten, die ganze Angelegenheit ihrer Vermittlung anzuvertrauen. Dies geschah und am 26. März 1477 entschied der Rat von Zürich: falls die bewussten sechs Bürger noch etwas von Möttelis Pöngeld innehätten, sollten sie dasselbe sofort der Stadt überantworten, die ergangenen Strafen und anderes, was sich in diesen Sachen begeben, sollten ihnen weder gegenwärtig noch zukünftig etwelchen Schaden bringen; wenn aber die von Stein das nächste Mal ihre Aemter besetzen, Bürgermeister, Räte und den grossen Rat wählen, so sollen jene sechs Bürger: Kunrad Velsen, Steffan Ouwer, Hans und Kunrad Mörikofer, Jos Meyer und Adam Ibach „als from biderb lút die ere vnd gůt wissheit vnd vernunfft hettent“ unverzüglich in den Rat gewählt und gesetzt werden. [1])

Diese innern Unruhen in Stein am Rhein, die meines Wissens bisher unbeachtet geblieben sind, verdienen gewiss die Beachtung des Steiner Lokalhistorikers. Ist es nicht möglich, dass in diesen Ereignissen der historische Kern der sagenhaften Mordnacht zu suchen ist, die von den Chronisten gerade in diese Zeit, ins Jahr 1478, verlegt wird? Es ist dabei zu beachten, dass der eine dieser angeklagten Männer, Konrad Mörikofer, später (1482) Bürgermeister geworden ist. [2])

Rudolf Mötteli hatte bereits vor Abschluss dieser Zwistigkeiten dem Städtchen Stein den Rücken gewandt und war hinübergezogen über den Bodensee, von wo er 17 Jahre früher gekommen.

---

[1]) Konzept der Urkunde vom „Mitwuchen vor dem heiligen Palmtag.“ 1477. *St.-A. Zürich.* Akten Stein a/Rh. 2.

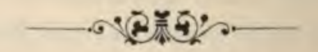
[2]) Vergl. über die Steiner Mordnacht F. Vetter in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees XIII, S. 18 und besonders S. 44 Anm. 71. — Die von Vetter angezogene Untersuchung gegen Altbürgermeister Hans Marti kann mit diesen Ereignissen vermengt worden sein.

Mochte er selber seiner ewigen Bürgerrechtswechsel überdrüssig geworden sein, Thatsache ist, dass der unruhige Mann, als er 1475 sich in der alten Reichsstadt Lindau niederliess, nur als Hintersasse daselbst aufgenommen wurde. [1])

---

[1]) „An St. Bartolomei Abend haben Bürgermeister und Rat allhie Rudolffen von Rappenstein (sic) genannt Mötelin vnd seinen Erben die negsten sechs Jahr lang den Beisitz alhie vmb ein gebierend gelt zu geben bewilligt, alß Hans Oeler vnd Jakob von Stain Burgermeister waren, vf sein Mötelins bitten aber ist Er frey gesetzt worden, doch das Er und die seinigen sich burgerlich halten sollen. Anonyme Lindauer Chronik von 1600. Seite 339/340. *Stadtbibl. Lindau.*

Mötteli erwarb auch kein eigenes Haus in Lindau. 1477, 1. Dezember, (secunda post Andree) führt er einen Prozess gegen Kaspar Täller, der das Haus gekauft hatte, in welchem Mötteli als Mieter sass, und dessen Räumung er nun verlangte. Der Lindauer Rat entschied zu gunsten Möttelis: er solle bei dem „gedingt" des Hauses bleiben. *Stdt.-A. Lindau*, Ratsprot. I. Im gleichen Jahre kaufte er dagegen einen Weingarten in der Oberinsel zu Lindau um 130 Rh. Gulden von Frau Ursula Hainzlin, Jakobs von Tettikofen Witwe und ihrem Sohne Hermann. *Anonyme Lindauer Geschlechtsregister*, Art. Rappenstein, gen. Mötteli. — Heinrich von Tettikofen genehmigte 1478 nach seiner Rückkehr aus der Fremde den von Mutter und Bruder abgeschlossenen Verkauf. *Bensheims Geschlechtsregister*, Art. Tettikofen. Es ist dies, so weit bekannt, die einzige Bodenerwerbung in Lindau durch Rudolf Mötteli. — Nach der Ueberlieferung der Lindauer Herrenstube zum Sünffzen gehörten die Mötteli (wohl als Gäste!) derselben an, und ihr Wappen fand denn auch in einem 1730 bei Anlass der Reformationsfeier erschienenen Wappenheft der Gesellschaft und auf einer gleichzeitig geprägten Medaille Aufnahme. Eine Medaille bewahrt die historische Sammlung zu Lindau. Vgl. was darüber Primbs loc. cit. S. 157 sagt.



## IV.

*Die Kinder Rudolf Möttelis des Aeltern. — Ursula Mötteli, die Gattin Albrechts von Hohensax. — Die Hohensax'schen Familienverhältnisse. — Verpfändung der Herrschaften Forsteck und Frischemberg an Lütfried Mötteli. — Lütfrieds Prozesse mit den Appenzellern 1470—1479. — Lütfrieds Tod 1481.*

Die Gemahlin Rudolf Möttelis, Walpurg Muntprat, entstammte einer alten Konstanzer Patrizierfamilie. Sie hatte ihrem Gatten vier Kinder geschenkt: Jakob, den wir bereits als Vertreter seines Vaters im Regensberger Handel kennen lernten, Margaretha und Emilia oder Amalia, die beide den klösterlichen Stand erwählten, [1] und Ursula, die dem Freiherrn Albrecht von Hohensax zu Bürglen die Hand reichte. [2] Schon die Zeitgenossen waren überzeugt, dass weniger der Liebreiz Ursulas, als die gespickten Geldsäcke ihres Vaters den verschuldeten Freiherrn zu dieser Missheirath bewogen; [3] es war dies ja längst keine ungewohnte Erscheinung mehr. „Sit das der adel ist verdorben, hont sie nach burgers tôchtern geworben.“ [4])

Albrecht war eine hochstrebende Persönlichkeit, den aber bei allen seinen Unternehmungen das Glück im Stiche liess. Seit dem Tode seines ältern Bruders Diebold war er Landrichter im Thurgau; da auch seine andern Brüder, Hans Roll, Ulrich und Wilhelm frühe starben, so vereinigte er zwar fast

---

[1]) Margaretha trat erst ins Kloster zu Valduna und wurde von da im Jahre 1480 mit sieben andern Conventfrauen nach Villingen gesandt, um das dortige Bickenkloster zu reformieren. Amalia treffen wir ebenfalls in dem letztern Clarissenkloster am 18. Juli 1491, als ihre Schwester, wie es scheint, bereits gestorben war. *Chronik des Bickenklosters zu Villingen*, herausgeg. von *Dr. K. Jordan, Glatz*, in der *Bibliothek des litter. Vereins in Stuttgart*, XXXV, S. 24, 29, 84.

[2]) Angeblich ca. 1457, da die Geburt Ulrichs von Hohensax, ich weiss nicht mit was für Gründen, ins Jahr 1458 verlegt wird.

[3]) „als zu unsern tagen hat der wälsch scharb Fucker von Augspurg, so ein wäber gesin, den alten edlen grafen von Helfenstein item den tůren riter von Bůbenhofen durch siner döchtern verhůrung můssen erhalten. *Dessglich in unsern landen getan hat der rich koufman Metteli den alten edlen friherren von Mossax (sic!) und von Bostetten.*“ *Valerius Anshelms Bernerchronik.* Herausgeg. vom hist. Verein des Kts. Bern I S. 36

[4]) Thomas Murner.

den ganzen Besitz des Hauses Hohensax in seiner Hand, aber auf diesem Besitze ruhte eine drückende Hypothekenlast.

Man gewinnt aus dem vorhandenen Aktenmaterial den Eindruck, als ob Rudolf Mötteli die Verbindung seiner Tochter mit dem Freiherrn keineswegs begünstigt. Er gab ihr nur 4000 Gulden in die Ehe, eine für jene Zeit zwar recht ansehnliche, aber zu des „reichen Möttelis“ ungeheuerem Vermögen in keinem Verhältnis stehende Summe, [1]) denn Ursula musste dagegen für sich und ihre Kinder auf das gesamte väterliche und mütterliche Erbe Verzicht leisten. Rudolf Mötteli misstraute seinem Schwiegersohn dermassen, dass er das Kapital gar nicht aushändigte, sondern ihr nur den Zins davon, 200 Gulden jährlich, entrichtete. [2]) Auch Albrecht hätte dem Wortlaut des Ehebriefes gemäss, gerichtlich allen weitern Erbansprüchen seiner Frau entsagen sollen, stellte aber einen solchen Verzichtbrief nie aus. Die Vermögensverhältnisse Albrechts hatten sich durch seine Heirat nicht viel gebessert. Um sein Unglück voll zu machen, brannte 1458 sein Städtchen Bürglen nieder und erhob sich nie mehr aus dem Schutte. Vergebens suchte er verschiedene Ansprüche seiner Vordern an Oesterreich geltend zu machen; nachdem er durch ein Schiedsgericht abgewiesen worden, schloss er sich enge an die Eidgenossen an und stellte sich an die Spitze der sogenannten Türkenpartei in Rapperswil, welche die Herrschaft Oesterreichs gegen jene der Schweizer vertauschen wollte. Sein Versuch, das Städtchen Frauenfeld zu überrumpeln, misslang aber und vergeblich lauerte er später an der Stromschnelle bei Diessenhofen, um den Grafen

---

[1]) Einige Jahrzehnte später, 1485, wurden auf dem Turnier zu Bamberg 4000 Gulden als die Minimalsumme bestimmt, welche die Heirat eines Turniersgenossen mit einer Bürgerlichen entschuldigte. — „Welcher aus altem turniers-geschlechte eines ehrbaren bürgers fromme unverläumbte tochter um seines auskommens willen heurathet, doch also, dass ihm die unter 4000 florin nicht zubrächte, dem sol man es nicht verargen und ihn und seine kinder reiten lassen.“ Th. v. Liebenau „Das alte Luzern“, S. 233.

[2]) Weil „er entsåsse wa demselben von Sax seligen die zu sinen handen komen werint dz er die möchte villicht verwandlot haben, dadurch frow Ursullen Möttelin vnd iren kinden wenig nutzzes von komen wer.“ Urk. v. 16. April 1466 vgl. unten.

Alwig von Sulz und die österreichischen Räte abzufangen. [1]) Als Albrecht in der Woche vor dem Palmtag 1463 starb, hinterliess er eine solche Schuldenlast, dass es unmöglich schien, die Herrschaften Bürglen und Forsteck seinen beiden Kindern Ulrich und Veronika zu erhalten. [2]) Sogleich nach Empfang der Todesnachricht war der St. Galler alt Bürgermeister Schürpf nach Bürglen geeilt, um der jungen Witwe im Namen des Rates seinen Beistand anzubieten, und auf die Bitte des Einsiedler Abtes, Gerold von Hohensax, des einzigen überlebenden Bruders Albrechts, wurde das väterliche Bürgerrecht zu St. Gallen für die Kinder erneuert.

Als einige Tage später der Alt-Bürgermeister in Begleit des Stadtschreibers wiederum auf Bürglen erschien, um mit dem Abte weiter über die Erbschaftsverhältnisse zu verhandeln, fand er den Prälaten verritten, und auch die Witwe hatte sich den Verhältnissen nicht gewachsen gefühlt, ihre Kinder zurückgelassen und war nach Regensberg zu ihrem Vater geeilt. Junker Albrecht von Holzhusen, genannt Keller, einer der Gläubiger, hielt zu Bürglen Haus. Von allen Seiten langten Forderungen ein; von Tag zu Tag zeigten sich neue Gläubiger. In deren vorderster Reihe standen die nächsten Verwandten der Kinder von Hohensax. Abt Gerold selbst machte, da sein Kloster zum Erben gefreit sei, auf die Hälfte der ganzen Hinterlassenschaft als Miterbe seiner verstorbenen Brüder Anspruch und überdies auf 20 Gulden Leibgedinges, eine dargeliehene Geldsumme, einen silbernen Kopf, drei silberne Becher und einen silbernen Gürtel. Seine Schwester Adelheid, die Gattin Andreas Rolls von Bonstetten, gab ebenfalls ihre Forderungen ein. Ulrich Saxer, der natürliche Sohn des Einsiedler Abtes, forderte die Rückzahlung eines Darleihens von 110 Gulden. Frau Agnes von Windegk, die Witwe zweier Brüder von Sax, hatte ihren

---

[1]) Ueber Albrecht vgl. Dr. Th. v. Liebenau: *Die Freiherren von Sax zu Hohensax*, in der herald. Zeitschrift „Adler", Wien 1892; ferner Pupikofer, *Ulrich von Hohensax*, Thurg. Beitr. XVI, und besonders Näf: Burgenwerk V, Art. Bürglen.

[2]) „Nach sollichem langten do glich an min herren die manigualtig jrrung die die kind hatten vnd damit si so ser bestrikt waren das sorg was si müssten vmb baid herrschafften kommen." Vgl. folgende Anmerk.

Schwager Albrecht schon bei seinen Lebzeiten wegen 400 ℔ Hauptgutes, das er ihr schuldete, in die Acht des Rotweiler Hofgerichtes gebracht; nun rief sie die St. Galler zu ihrem Beistand auf. [1])

Diese traten aber für die Kinder von Sax mit Wärme und Erfolg ein und übernahmen die Vormundschaft derselben. Zuerst gelang es, den Abt zu einem Verzicht auf seine Forderung zu bewegen. [2]) Dieser vereinbarte alsdann auch seine Schwester Adelheid auf St. Johann und Paulstag 1464 mit den Bruderskindern und ihren Vögten; Adelheid erhielt lebenslänglich ein Leibgeding von 15 Rhein. Gulden zugesagt. [3])

Beim Ordnen der Hinterlassenschaft hatten sich ganz erfreuliche Guthaben ergeben. Diese Gelder waren aber meist nur auf dem Prozesswege zu erlangen, so 200 Gulden und ein Fuder Wein, die Bischof Heinrich von Konstanz schuldete, die aber zu bezahlen verweigert wurden. [4]) Man musste zur Verheftung von Grundstücken schreiten, um eine bestimmte Summe von Heinrich und Kaspar von Klingenberg, Gebrüdern, zu Twiel und Kaspar von Klingenberg zu Möringen einzutreiben. Diese Prozesse und die Befriedigung der Gläubiger erforderten eine ziemliche Menge baren Geldes und die St. Galler verlangten darum von Rudolf Mötteli jene hinterhaltenen 4000 Goldgulden, die Heimsteuer seiner Tochter. Rudolf wollte sich hinwider mit Ursulas, vor dem Landgericht geschehenen Erbverzicht nicht begnügen und verlangte, da der Vater seiner Verpflichtung nie nachgekommen, von seinen Grosskindern und deren Vögten auch eine solche Urkunde. Bei dem trotzigen Eigensinn Rudolfs war eine gütliche Verständigung schwer. Es geht aus einem Brief der Witwe von Sax an den Rat von St. Gallen

---

[1]) „Diß sind die verhandlungen herrůrend von der kinden von Sax wegen." Orig. Pap. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 17 a. — Vgl. dazu den interessanten von Rudolf Mötteli eigenhändig geschriebenen Brief der „Wrswl fon Sax wittw." an St. Gallen, Datum St. Thomastag 1463, Orig. Pap. L. c. Tr. T. 17 a.

[2]) Undatiertes Konzept. *St.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 17 a.

[3]) 16. Juli 1464. Konzept *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 17 a.

[4]) Konzept *Stdt.A. St. Gallen* Tr. T. 17 a. Bischof Heinrich (von Hewen) reg. 1436, 4. Aug. bis 1462, 1. Nov.

hervor, dass schon am 30. Januar 1465 der Prozess vor dem Zürcher Rate anhängig war.[1]

Frau Ursula, die wieder bei ihren Kindern auf Bürglen lebte, beugte sich jetzt völlig unter den Einfluss St. Gallens. Es kann kein Zufall sein, wenn wir gerade damals jenen eben aus Spanien heimgekehrten und mit ihrem Vater in ernstem Zerwürfnis lebenden Vetter Hans Mötteli von Roggwil als Statthalter zu Bürglen und Ursulas Vertreter in dieser und andern Angelegenheiten walten sehen.[2]

Das Forum des Prozesses war, infolge Rudolf Möttelis Verwicklungen mit Zürich und seiner Aufgabe des dortigen Bürgerrechtes, nach Luzern verlegt worden. Am 11. April 1466 bevollmächtigten Bürgermeister und Rat von St. Gallen ihren Stadtschreiber Hans Uotz zur Vertretung ihrer Mündel auf dem Rechtstag zu Luzern.[3] Im Namen der Frau Ursula erschien daselbst am 16. April der obgenannte Hans Mötteli, an Statt seines Vaters Jakob Mötteli.

Das Urteil des luzernischen Rates verpflichtete Mötteli zur Herausgabe der 4000 Gulden, seine Enkel, resp. deren Vormünder zur Verbriefung des Erbverzichtes an des verstorbenen Albrecht von Hohensax Statt. — Die 4000 Goldgulden müssen zur Ledigmachung der Herrschaft Bürglen und anderer Güter verwendet werden, die Albrecht von Sax seiner Gemahlin um ihre Heimsteuer versetzt hatte, die aber auch anderweitig verpfändet waren; alsdann sollen sie auf diesen erlösten Gütern haften. Der Verzichtbrief soll der Frau Ursula und den Kindern an ihrem ledigen Anfall keinen Schaden bringen und überhaupt

---

[1] „geben vff Mitwuchen nächsz (sic!) vor vnsser lieben frowen tag Liechtmiß“ 1465. Orig. Pap. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 17 a.

[2] Am 20. April 1466 (vergl. oben Seite 107) nennt er sich „Hans Møttely zû Roggwil jetz statthalter zu Bürglen.“ Als Vogt der Kinder von Sax erscheint er in einem Rechtsstreit zwischen der Abtei St. Gallen und den Kindern von Sax über Rechtsamen in der Vogtei Hüttiswil. Freitag vor S. Mathias (20. Febr.) 1467. *Stdt.-A. St. Gallen.* Bürgler Archiv No. 60. *Stifts-Archiv St. Gallen,* gleichz. Kopien Msc. A 93, S. li und Msc. A 94, S. 67 b bis 69 a.

[3] „vff Frytag vor dem Sunnentag Quasi modo genitj.“ Orig. Perg. mit dem hängenden Sekretsiegel. *St.-A. Luzern.* Urk. St. Gallen.

sollen alle Artikel des Ehevertrages zwischen Albrecht und Ursula völlig in Kraft bestehen. Um die Gerichtskosten mögen sich die Parteien gütlich vereinbaren, oder dann einem weitern Entscheide des Luzerner Rates sich unterziehen; fürderhin sollen sie einander gute Freunde und Gönner sein, wie wenn diese Späne nie entstanden wären.[1])

Am folgenden 29. August quittierten der St. Galler Stadtschreiber, namens seiner Vaterstadt und der St. Galler Bürger Ulrich Häring, als Anwalt der Frau von Sax und ihrer Kinder, den Empfang der 4000 Gulden.[2])

Noch am 6. Oktober glaubte Rudolf Mötteli die St. Galler erinnern zu müssen, die ausbezahlte Summe in der bestimmten Weise zu verwenden.[3]) Das geschah denn auch, weshalb Ursula inskünftig für den ihr hintersetzten Teil der Herrschaft Bürglen die Lehensbriefe ausfertigt, selbst nachdem ihr Sohn längst volljährig geworden. — Zwischen Vater und Tochter fand bald eine völlige Aussöhnung statt; als Rudolf Mötteli sein Schloss Alt-Regensberg verlassen musste, lud sie ihn nach Bürglen und erwirkte hiefür die Erlaubnis des Abts von Einsiedeln und des Rates von St. Gallen.[4])

Das Geld der Ursula hätte freilich nicht genügt, die Herrschaft Bürglen zu lösen und die übrigen Schulden ihres verstorbenen Gemahls zu tilgen.

---

[1]) „Mitwuchen nach vssgånder Osterwuchen" (16. April) 1466. Gleichz. Kopie Papier *St.-A. Luzern.*

[2]) Mit dem Spruche waren nicht alle Schwierigkeiten beseitigt; am 21. August (Donrstag vor Bartholomei) schrieben Bürgermeister und Rat zu St. Gallen an Luzern: „wie ir v́ns vff v́nser schriben v́ch nechst vff die verzichung gethän wider geschriben vnd geantwurt hand, haben wir wol verstanden vnd daruff vnser bottschafft by Růdolffen Mőttelin gehept vnd sin nun vff den abscheid zwúschen jnen beschehen in willen, desglich v́nser frow von Sax och, der sach halb vnser bottschafften vff Donrstag nach St. Bartholomeus tag zů nåchst zů nacht by v́ch in úwer statt an der herberg zů haben emmornens die sachen zů vollenden etc." *St.-A. Luzern.* Orig. Pap. — Ebendaselbst liegt die genannte Quittung, die datiert ist: „Fritag nach Sant Bartholomeus tag" in besiegelter Original Kopie.

[3]) Eigenhändiges Schreiben R. Möttelis „Datum vff vj Ogtober anno lxvj etc." *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 17 a.

[4]) Schreiben des Bürgermeisters und Rates von St. Gallen an Ursula vom „sant Vallentins tag" (14. Februar) 1469. Konzept *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 17.

Man hatte zu andern Mitteln greifen müssen, um bares Geld zu bekommen, und so hatte man die Herrschaft Frischenberg und Forsteck an Ursulas Oheim Lütfried Mötteli verpfändet. Diese Verpfändung fällt wahrscheinlich schon ins Ende des Jahres 1464 oder in den Anfang des Jahres 1465. Am Freitag vor Invocavit, am 21. Februar des letztgenannten Jahres, sitzt Lütfried bereits auf Forsteck. [1]) Vorher hatte Albrechts von Sax Schwester Adelheid, die geschiedene Gattin Andreas Rolls von Bonstetten, auf Forsteck gewohnt, die bis zur Verehelichung ihres Bruders diesem zu Bürglen (nach der Versicherung ihrer Schwägerin Ursula nicht am besten) Haus gehalten. [2]) Schon am 26. Juni 1464 hatte sie versprochen, auf nächsten St. Michaelstag das Schloss zu räumen. [3])

Der Pfandbrief Lütfrieds ist wie es scheint verloren und daraus mag es sich erklären, wenn bis auf den heutigen Tag die Angabe Ildefons' von Arx, dass die Verpfändung ins Jahr 1454 falle, ausnahmslos geglaubt und nachgeschrieben wurde. [4])

Aus dem Konzept eines Willebriefes der Frau Ursula, dem leider Schluss und Datum mangeln, werden wir übrigens über alle Umstände der Verpfändung aufgeklärt. Der Pfandbrief lautete auf die Herrschaften, Schlösser, Vesten, Burgsäss und Burgstock zu Forsteck und Frischemberg mit allen und jeglichen Dörfern, Leuten, Gütern, hohen und niederen Gerichten, Zwingen und Bännen, Wildbännen, Herrlichkeiten, Steuern, Diensten, Nutzen, Gülten, Erschätzen etc. und war namens der minderjährigen Geschwister Ulrich und Veronika von Abt Gerold von Einsiedeln, als deren Gerhab und von Bürgermeister und Rat zu St. Gallen als deren Vögten ausgestellt.

Die von Lütfried Mötteli erlegte Kaufsumme betrug 2200 Rh. Gulden; dafür sollte er das Pfand lebenslänglich besitzen. Nach seinem Tode sind Ulrich und Veronika von Hohensax,

---

[1]) Brief Adelheids von Sax. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 17 a.

[2]) Brief Ursulas vom Thomas-Tag (21. Dez.) 1463, vgl. oben S. 136, Anm. 1.

[3]) Vgl. oben S. 136, Anm. 3.

[4]) So noch Th. v. Liebenau in seinen „Freiherren von Sax zu Hohensax." Separatabzug aus der herald. Zeitschrift „Adler". Wien 1892.

ihre Kinder oder in Ermanglung solcher ihre Mutter Ursula und ihre übrigen nächsten Erben lösungsberechtigt, und zwar gestattet der reiche Oheim seiner Nichte Ursula und ihren Kindern die Lösung um den reduzierten Preis von 1400 Gulden, den andern Berechtigten um die wirkliche Pfandsumme von 2200 Gulden. [1])

Lütfried Mötteli war damals schon einer der reichsten Bürger St. Gallens.

Er, der als unehelich Geborner seinen Vater nicht beerbt hatte, versteuerte im ersten Jahre seines dortigen Bürgerrechtes mit 6 ℔ 6 Schilling schon ein Vermögen von 2520 ℔. Sechs Jahre später hatte sich aber sein Steuerkapital fast ums dreifache vermehrt und betrug bereits 6660 ℔, 1474 war es auf 8000 ℔ gestiegen. Seit dem Jahre 1480 steuert er 33 ℔ 6 Schilling 6 Denar, was ein Kapital von 13300 ℔ repräsentiert. [2])

---

[1]) Konzept oder gleichzeitige Kopie, überschrieben: „No.... Ursula oriunda de Sax (sic!) Koffbrieff vff ain loßung.“ *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 17 a.

[2]) *Stdt.-A. St. Gallen, Steuerbuch 1454:* „im Prúell .... ex. Lúpfrid Mettylin vj lb. vj ß. d.“ Steuerbücher *1455—1459:* „Lúpfritt Mo̊ttyly vj lb. d.“ *1460:* „Lúpferitt Mo̊tteli xvj lb. xiij ß iiij d. Lúpferitt Mo̊ttily het gen viij guldin.“ *1461:* „Lutpfrid Mo̊ttenly (6500) xvj lb. v ß.: geben vf rechnung 12 lb. 12 ß. me 3 lb. 13 ß.“ *1462:* „Lútfrid Mo̊tely .... Lúpfrid dt. an Markes Stúdy xv lb. vj ß iij d. me xviij ß. viiij d. sin junkfrow....“ *1463:* „Lútfrid Mo̊tily xvj lb. v ß. d.“ *1466:* „ex. Lúttfryd Mo̊ttelin gen 15 fl. vnd 1 d. xv lb. vij ß. vj d.“ *1467:* „Lútfryd Mo̊tteli xv lb. jch han gen 20 fl.“ *1469:* „Lúppfrid Mo̊ttily xv lb.“ *1470:* „Lúpfritt Mo̊ttely xvij lb. x ß. d.“; ebenso *1471* und *1472; 1473* giebt er xvj lb. xviij ß. iiij d., *1474* xx lb., *1476* xx lb. xiij ß. d., *1477* xx lb., ebensoviel *1478* und *1479*; im Steuerbuch von 1480 kommt er mit xxxiij lb. vj ß. iij d. vor (wie schon in einem zweiten Steuerbuch des Jahres 1478). — Der Steueransatz betrug von 100 ℔ 5 Schilling, also $2^1/_2$‰. — Der Reichtum Lütfried Möttelis will freilich nicht so bedeutend erscheinen, wenn man die Steuervermögen der reichen Bürger anderer Schweizerstädte zum Vergleich heranzieht. Schon 1448 versteuerte in Bern Loys von Diesbach 34000 Gulden und im Jahre 1494 giebt es dort nicht weniger als vierzehn Hausväter oder Witwen mit mehr als 10000 Gulden Vermögen (*Tillier: Gesch. des eidg. Freistaates Bern,* II. 537 ff.). In Luzern versteuerte ca. 1461 Schultheiss Hasfurter 12000 Gulden (*Geschfrd. XIX*, S. 305). In Zürich dagegen betrug 1467 das grösste Steuervermögen 19199 ℔ und nur zwölf Bürger besassen 10000 ℔ und darüber. Füssli hat jedenfalls übertrieben, wenn er Waldmanns Vermögen auf *40000 Gulden* gewertet hat. (Vgl. Zeller-Werdmüller, „Zürich im XV. Jahrh.“ in S. Vögelin's: „Das Alte Zürich“, II. 322). — Im gewerbreichen Basel finden wir in den Steuerbüchern der Jahre 1470—1476 nur sechs Steuerzahler mit einem Steuerkapital von mehr als 10000 Gulden und das grösste dortige Vermögen, 18900 Gulden, scheint mehreren Familien

In St. Gallen besass Lütfried zwei Häuser an der Spisergasse, ein Sommerhaus mit Garten an der Spiser Vorstadt, ein Haus zu St. Jakob [1]) und wenigstens zeitweise das Bürglein am Brühl. [2]) Im Jahre 1471 am Dienstag nach St. Martinstag erkaufte er auch von der Stadt St. Gallen ihr Haus zu Rorschach. [3])

Bei solchem Reichtum war es ihm nicht zu verargen, wenn er wie sein Bruder Rudolf ein Gerichtsherr werden wollte. Schon am 9. Juli 1466 liess er sich von Kaiser Friedrich mit dem zu Schloss und Gericht Forsteck und Frischemberg gehörenden Blutbann belehnen und huldigte von Reichswegen dem Magistrat der Stadt St. Gallen. [4]) Nun suchte er mit der gleichen Energie, die seinen kaufmännischen Erfolg begründet, die Rechte wieder an sich zu bringen, welche die Appenzeller einst den Hohensax entrissen hatten. [5]) Er stiess aber bei diesen

---

gemeinsam gehört zu haben. Dabei ist zu beachten, dass in Basel der Gulden nur zu 23 Schilling gewertet war, also nur 3 Schilling höher als ein Pfund (vgl. Schönberg: Die Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV. Jahrh."). Das Verhältnis von Gulden und Pfund ist eben keineswegs immer 2:1, sondern sehr schwankend, wenn gleich in der Regel ein Pfund zu 20 Schilling, ein Gulden zu 40 Schilling zu berechnen ist. Auch in Basel wäre Lütfried mit seinen 13300 ℔ unter die reichsten Bürger gezählt worden.

[1]) *Stifts-A. St. Gallen*, Band 109, S. 117 ff. Verzeichnis der Häuser in der Stadt St. Gallen und Umgebung, herausgeg. von *Gonzenbach. St. Galler Mitteilungen*, Neue Folge I, S. 184 ff. Nach *Näf* II ist das eine dieser Häuser an der Spisergasse mit dem Haus „zum liegenden Hirsch" zu identifizieren.

[2]) Näf II (unter Art. Jakob von Rappenstein): „1503 verkauft Jakob von Rappenstein das von Lütpfrid M. ererbte Bürglein am Brühl an den Stadtschreiber Appenzeller." — Im I. Band S. 148 giebt Näf verschiedene Angaben über dieses Weiherhaus, die der obigen Nachricht geradewegs widersprechen. 1492 besitzt Konrad Hör das Bürglein, 1498 Hans am Graben, 1526 Ulrich am Graben, der es an Jakob Christian Krumm verkauft. — Bemerkenswert ist aber, dass in den Steuerbüchern Lütfried Mötteli im Brühl eingeteilt ist. Vgl. auch das Steuerbuch vom Jahre 1488, wo Jakob Mötteli, Lütfrieds Erbe, als Besitzer von Haus und Acker am Brühl erscheint.

[3]) Um 80 ℔. Lütfried gestattet nach 10 Jahren die Lösung. *Altes Satzungsbuch* No. 510 p. lxxxvj b. *Stdt.-A. St. Gallen*, vgl. Vadians Deutsche Schriften II, 246, 35. Der dort Anm. 5 ausgesprochene Zweifel wird durch unsere Angaben gelöst.

[4]) Chmel, Regesta Friderici IV. imperatoris II. No. 4556, S. 469.

[5]) Nach Liebenau geschah dies 1405. Da aber in unsern Akten immer Ulrich von Hohensax (1421—1454), der ältere Bruder Albrechts, als derjenige genannt wird, dem die Appenzeller Frischemberg wegnahmen, und da

Bestrebungen auf festen Widerstand. Die Appenzeller beharrten darauf, dass sie die Gerichte zu Frischemberg und den Kirchensatz zu Sax in ehrlichem Kriege mit dem Schwert erobert hätten, und unterstützten einige widerspenstige Hintersassen offen und heimlich gegen den neuen Pfandherrn.

Bereits im Sommer 1470 war darum ein Prozess zwischen den beiden Teilen vor Landammann und Rat zu Uri anhängig; als aber die Parteien sich auf keinen Anlassbrief einigen konnten, weigerten sich die Urner, den Rechtsspruch zu erlassen.[1] Mötteli war 1467 zu St. Gallen in den Rat gewählt worden[2] und fand von Seite seiner Mitbürger eifrige Unterstützung. Dringend baten diese den Rat von Uri um Beibehaltung des Schiedsrichteramtes und versprachen einen Anlassbrief in der Form zu vermitteln, dass beide Teile den Spruch ohne alles Weigern und Appellieren halten würden.[3])

Aber diese Vermittlung der Stadt St. Gallen scheiterte an den harten Köpfen der Appenzeller; noch im folgenden April hatte man sich über die Form des Anlasses nicht geeinigt; Möttelis Mitbürger versuchten alle Mittel, um den Ausbruch thätlicher Feindseligkeiten zu verhindern; sie schlugen einen gütlichen Tag nach St. Gallen oder Altstätten vor, um über den Anlassbrief zu beraten, sie boten sich selber zur freundlichen Vermittlung der Streitfrage an, aber sie wurden hierauf von den von Appenzell nicht einmal einer Antwort gewürdigt.[4])

Inzwischen hatte Lütfried Mötteli einen Bürger von Altstätten um Frevel, die er in seinen Gerichten begangen, ins Gefängnis gelegt und auf erfolgte Reklamationen hin auf gemeine Eidgenossen oder die Städte Bern, Zürich oder Luzern Recht geboten. Statt darauf einzugehen, waren die Altstetter.

---

noch um 1440 ein Teil der dortigen Herrschaft durch Ulrich von Sax dem Luz von Schönstein abgekauft worden, so scheint die Eroberung in die Zeit des alten Zürcher Krieges zu fallen.

[1]) und [3]) Schreiben St. Gallens an Uri „Sambßtag nach Bartholomei appostoli anno etc. lxx.“ Konzept *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 12.

[2]) Regiment-Buch I *Stdt.-A. St. Gallen.*

[4]) Schreiben St. Gallens an Appenzell „vff Mentag vor sant Jörgen tag anno dni. etc. lxxj$^{mo}$.“ Konzept *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 12.

aufgehetzt und unterstützt durch die Appenzeller, bei Nacht und Nebel in Möttelis Herrschaften eingefallen und hatten einige seiner Leute ergriffen und mit sich weggeführt. Die St. Galler forderten nun entschieden die Loslassung dieser armen Leute und thaten im Namen ihres Bürgers und Rechtsfreundes einen neuen Rechtsvorschlag auf Abt Ulrich von St. Gallen oder den Freiherrn Petermann von Raron. [1])

Sie verklagten auf der Tagsatzung im Juni die Appenzeller, und die Eidgenossen mahnten diese, unverzüglich eines der Rechtbote aufzunehmen. Die Appenzeller kamen aber dieser Aufforderung nicht nach, obwohl die St. Galler im guten Vertrauen auf die Wirkung der eidgenössischen Mahnung bereits die Tagsatzung um Absendung eines Gesandten auf den kommenden Rechtstag gebeten hatten. [2])

Sie vollführten im Gegenteil einen neuen Gewaltstreich: zum zweiten Male brachen sie in Möttelis Gebiet ein und trieben dessen Angehörigen das Vieh weg. Am Freitag vor Katharina-Tag 1471 baten die zu Luzern versammelten Tagherren mit eindringlichen Worten die Appenzeller um Rückgabe des Raubes und versprachen dagegen nach Kräften dahin zu wirken, dass der Anlassbrief ausgestellt würde und Uri sich des Rechten belade. [3])

Dass den St. Gallern nun endlich die Geduld vergangen war, ist recht begreiflich. Die Appenzeller suchten nun aber den Schein zu erwecken, als ob die bisherige Verzögerung des Spruches lediglich die Schuld der St. Galler gewesen wäre.

---

[1]) Schreiben St. Gallens (an Altstetten) v. 3. Mai „vf des heiligen Crúz tag im Maien“ 1471. Konzept *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 12. Zwei Tage hernach sendet St. Gallen einen Boten (nach Altstetten), um die Beschlüsse des grossen Rates, der sich daselbst versammelte, entgegenzunehmen. — „vff Sonnentag nach des hailigen Crútztag.“ Konzept eines Schreibens (an Altstetten) *l. c.* — Dass es sich um Altstetten handelt, geht aus dem Schreiben v. 1. Juli (vgl. d. folg. Anm.) deutlich hervor.

[2]) Absch. Baden 6. bis 19. Juni 1471. *Amtl. Sammlung* II, S. 421. No. 674 h. Schreiben St. Gallens an die Tagsatzung zu Luzern vom „Mentag nach Petri und Pauli“ (1. Juli) 1471. — Konzept *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 12.

[3]) 22. Nov.; gleichz. Kopie *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. [illegible] ht Ochsen und sechs Kühe hatten die Appenzeller geraubt.

Als daher am 11. Dez. die Eidgenossen wieder beide Parteien aufforderten, sich endlich auf die Urner zu veranlassen, forderten sie die St. Galler besonders auf, bis zum 6. Januar eine bestimmte, bejahende oder verneinende Antwort in dieser Sache zu geben.[1])

Die Appenzeller hatten indessen auf wiederholte Mahnung[2]) den Geldwert des geraubten Viehs in Uri hinterlegt und die Urner liessen sich erbitten, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Vom Tage zu Luzern, vom 11. März aus wurde dies den St. Gallern mitgeteilt, mit der Bitte, einen Rechtstag anzusetzen, auf den man endlich einmal einen Anlassbrief aufrichten möge.[3]) Die St. Galler begehrten darauf bloss, dass man beiden Parteien frei stelle, von diesem Urner Spruche an die Tagsatzung zu appellieren, und dies wurde, wie es scheint, zugestanden.[4])

Der hierauf erfolgte Spruch des Landammanns und Rates zu Uri eignete nun zwar den Appenzellern die Gerichtsherrlichkeit von Frischemberg zu, trotz der Behauptung Möttelis, dass Ulrich von Sax zur Zeit der Eroberung den Eidgenossen nicht Feind gewesen; die Appenzeller aber, nicht zufrieden damit, wollten dem Wortlaut des Spruchbriefes eine weitere Auslegung geben und machten neuerdings Anspruch auf den Kirchensatz zu Sax und verschiedene andere Rechtsamen.[5])

Sie griffen wieder zur Gewalt, sie sammelten sein Getreide und Obst auf den Gütern zu Frischemberg und seine Reben in dem Weingarten zu Sax und nahmen den Wald, das Bannholz und die Mühle zu Sax und die Alp Tafenseln in Besitz.

---

[1]) Absch. Luzern „quarta post Nicolai." *Amtl. Sammlg.* II. S. 428, No. 682 k.

[2]) Absch. Luzern 15. Januar. *Amtl. Samml.* II. S. 429, No. 684 d. — Die Mahnung ist inhaltlich völlig gleichbedeutend dem Schreiben v. 22. Nov.

[3]) Absch. Luzern „Mittwuchen post Laetare." *Amtl. Samml.* II. S. 430 und 431, No. 687 d und l.

[4]) Schreiben des Burgermeisters und Rates von St. Gallen an die Tagsatzung zu Luzern „geben vff Fritag in der Osterwuchen anno etc. lxxij" (3. April). Orig. Pap. *St.-A. Luzern.*

[5]) Der Urner Spruch ist nicht erhalten, sein Inhalt geht aber aus dem spätern eidg. Spruche vom 14. Dez. 1473 hervor.

Freilich erboten sie sich schliesslich, zur Erläuterung des Spruches wieder vor die Urner zu kommen, aber Mötteli verlangte vorerst Zurückerstattung des gepfändeten Gutes, erklärte sich aber sonst bereit, ihnen vor den Eidgenossen oder den von Uri zu Recht zu stehen. St. Gallen scheint hierauf in alle Orte der Eidgenossenschaft seine Ratsbotschaft gesandt zu haben, wie es bei wichtigen Angelegenheiten üblich war.[1])

Die Tagsatzung zu Zürich schickte auch drei Gesandte nach Appenzell mit der Mahnung, dem Mötteli das geraubte oder gepfändete Gut zurückzustellen und daraufhin mit ihm zu einer Erläuterung des Spruches vor die Urner oder die Tagsatzung zu kommen. Die Gesandten hatten den Auftrag, wenn ihre gütlichen Worte nicht verfangen sollten, bei Eiden und Gelübden der geschwornen Bünde das zu befehlen; sie scheinen aber ihrer Instruktion in dem letztern Punkte nicht nachgekommen zu sein.[2])

Die Appenzeller erneuerten den St. Gallern und Mötteli den Rechtsvorschlag auf die Urner, weigerten sich aber, das gepfändete Gut herauszugeben, worauf die von St. Gallen am 13. Nov. 1472 an Schwyz schrieben, sie könnten und wollten das Treiben der Appenzeller nicht länger dulden, darum sei ihre Bitte „mit v́wer bottschafft die ir den senden werden wa gemain aidgenossen nåchst zůsamen komen werdent ze verschaffen vnd gewalt ze geben, damit mit den von Appenzell verschafft werd vnd inen by den aiden vnd gelúbten der púnden gebotten werden, diewil sy doch dem vnseren dz sin nitt haben wôllen widerkeren dz sy im denn ains rechtens syen vor gemainen aidgenossen wie denn daz vormalß von gemainen aidgenossen angesehen ist.“ [3])

---

[1]) Es geht dies aus dem zu erwähnenden Schreiben an Schwyz vom 13. November 1472 hervor und aus einem undatierten Briefe der St. Galler (*Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 12), das offenbar in diesen Zeitpunkt fällt und worin sie sich bitter über ihre Gegner beklagen.

[2]) Vgl. das folgende Schreiben an Schwyz.

[3]) Schreiben der St. Galler an Schwyz vom „Frytag vor sant Othmarstag“ 1472. Gleichz. Kopie Ausschnitt aus [illegible] lbuch, *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 12.

Am 21. Januar 1473 beschliessen wirklich die Tagherren, jedes Ort solle seine Botschaft auf den 6. Februar zu Appenzell haben mit den Mahnbriefen; da soll man die von Appenzell zuerst auffordern, dem Mötteli das Seine zurückzuerstatten, und wenn sie das nicht thun wollen, die Mahnbriefe übergeben und dabei sagen, dass man der Mahnung derer von St. Gallen nachkommen wolle.[1]) Von Unterwalden allein erschien am genannten Tage kein Bote in Appenzell. — Am 1. Februar vormittags 10 Uhr hatten Landammann und Landleute ob dem Kernwald entschuldigend an Luzern geschrieben, die Sache scheine ihnen so wichtig, dass sie dieselbe vor die Landsgemeinde bringen müssten; vor dem nächsten Samstag eine solche zu besammeln, sei aber nicht mehr möglich, zudem müsse die Mahnung nach Nidwalden geschickt werden, damit beide Orte sie gleichförmig stellen könnten. Hätten sie die Mahnung eher erhalten, sie hätten eher zu der Sache gethan. Jetzt müssen sie um Aufschiebung des Tages bitten.[2])

Es konnte ihrem Wunsche aber nicht mehr entsprochen werden; die Boten der sieben andern Orte trafen am festgesetzten Tage zu Appenzell ein und erhielten von den dortigen Landleuten freundlichen Bescheid und die Zusage, sie würden ihre Botschaft in alle einzelnen Orte der Eidgenossenschaft senden, um ihr Anliegen ausführlich zu erläutern.[3]) Auf der Rückkehr sassen die Gesandten am 9. Februar in St. Gallen zusammen und berieten hier über ihr weiteres Verhalten.

Man war vollkommen darüber einig, dass man allenthalben mit den eintreffenden Appenzeller Gesandten recht ernsthaft reden müsse. Da Unterwalden seinen Boten und seinen Mahnbrief nicht zu Appenzell gehabt, so wurde Luzern beauftragt, selbiges über den Verlauf der Gesandtschaft zu unterrichten,

---

[1]) Absch. Luzern „Donstag nach sant Sebastyonstag" 1473. *Amtl. Samml.* S. 437, No. 694 a.

[2]) Schreiben vom „Súndag vormittag vmb zehene, anno dei m°cccc° vnd im lxxiij jar." Orig. Papier *St.-A. Luzern.* Das Tagesdatum ergiebt sich aus dem Zusammenhang mit voller Sicherheit.

[3]) Absch. St Gallen „vff sant Appolonientag" (9. Febr.) 1473. *Amtl. Samml.* II. S. 439, No. 696.

damit auch zu Sarnen und Stans den Boten von Appenzell, wenn sie dahin kommen, ernstlich bedeutet werde, die Mahnung nicht zu verachten, sondern derselben gestraks nachzuleben. Sobald die Appenzeller Ratsbotschaft alle Orte besucht habe, soll Luzern sofort gemeinen Eidgenossen einen Tag verkünden, damit man sich über die weitern Massregeln einige. Dies soll auch geschehen, wenn die Appenzeller Gesandten nicht von Ort zu Ort reiten oder die Sache sich sonst lange verziehen sollte. [1])

Man sieht aus diesen Beschlüssen den festen Willen der Eidgenossen, der Mahnung beförderlich Vollziehung zu verschaffen; die St. Galler hatten ihnen aber auch rund erklärt, dass sie das mutwillige Vorgehen der Appenzeller nicht mehr länger dulden und nötigenfalls Gewalt mit Gewalt abwehren würden. [2])

Trotz des guten Willens der eidgenössischen Abgeordneten und trotz all dieser Beschlüsse wollte aber das Geschäft nicht vorwärts gehen. Am 24. Februar stand alles noch beim alten und die Tagsatzung beschloss, es solle ein jedes Ort auf dem nächsten Tage seinen Boten ausdrückliche Instruktionen mitgeben. [3])

Ab dieser nächsten Tagsatzung zu Luzern wurde am 10. März von den Appenzellern eine bestimmte Antwort gefordert, ob sie der Mahnung nachgehen wollten oder nicht, und ihnen hiefür Mittefasten (28. März) als letzter Termin bestimmt. [4]) — Als auch dies nicht fruchtete, ging doch endlich den Tagherren die Geduld aus, wie der Abschied vom 31. März bezeugt: „Jeder Bote soll heimbringen, dass die von Appenzell den Mahnungen nicht gehorsam sein wollen und dass man ab diesem Tag ihnen schreiben soll, sie möchten mit rückkehrenden Boten sich erklären, ob sie den Bünden, die sie beschworen

---

[1]) Obiger Abschied vom 9. Febr. 1473.

[2]) Obiger Abschied vom 9. Febr. und bereits das undatierte Schreiben an Luzern. (Vgl. oben S. 144 Anm. 1.)

[3]) Absch. Luzern „vff Matthye.“ *Amtl. Samml.* II. S. 439, No. 697 c.

[4]) Absch. Luzern „Mittwuchen nach der alten Vasnacht.“ *Amtl. Samml.* II. S. S. 441, No. 698 i.

und besiegelt haben, nachleben wollen oder nicht. Jedes Ort, das dieses von den Boten des Tages beschlossene Schreiben nicht ergehen lassen will, soll bis Mittwoch vor dem Palmtag solches nach Luzern berichten." [1])

Es scheint, dass einige eidgenössische Stände das unqualifizierbare Vorgehen Appenzells nicht so sehr verurteilten, merkwürdig ist wenigstens, dass auf diesen offiziellen Drohbrief keine Aenderung in der Lage der Dinge zu verspüren ist.

Fast einen vollen Monat später, in der Osterwoche, muss der Rat von St. Gallen abermals die in Zürich versammelten Eidgenossen bitten, ihrer Mahnung an die Appenzeller Vollzug zu verschaffen; denn einen längern Aufschub könne St. Gallen nicht mehr ertragen, es möchte leicht „Unrath" daraus entstehen. [2])

Einige Tage darauf erschienen endlich die längst angekündigten Appenzeller Gesandten vor den Räten und Gemeinden der eidgenössischen Orte und versprachen den Bünden und der Mahnung nachzukommen und genug zu thun. Wenigstens standen mit solcher Antwort Heini Clam und Ulrich Broger am 28. April vor dem Rate zu Luzern. [3])

Am 19. Mai beschliesst darauf die Tagsatzung, Lütfried Mötteli und die Appenzeller auf den nächsten zu Luzern gehaltenen Tag zum Entscheide vorzuladen. [4]) Aber die schon so lange verschleppte Sache musste sich aus unbekannten Gründen noch einmal verzögern. Mötteli hatte inzwischen durch die Befehdung eines gewissen Hans Beck, genannt Hotterer, viel zu leiden; bei allen seinen frechen räuberischen Ueberfällen fand dieser durch die angesehensten Appenzeller Unterstützung und Unterschlauf. [5])

---

[1]) Absch. Luzern „Mittwoch nach Letare." *Amtl. Samml.* II. S. 442, No. 701 c.

[2]) Absch. Zürich „in der Osterwuchen" (20.—21. April 1473.) *Amtl. Samml.* S. 445, No. 704 g.

[3]) *St.-A. Luzern*, Ratsprotokoll V, S. 240. „Mendag nach sant Marx tag."

[4]) Absch. Luzern „Mittwuch nach Cantate." *Amtl. Samml.* S. 448, No. 709 f.

[5]) Vgl. Zellweger, Urk. II[1] No. CCCCLXVI.

Erst nach vielen Monaten taucht in den eidgenössischen Ratsverhandlungen die Angelegenheit Möttelis und der Appenzeller wieder auf. Boten aller Orte waren eingeladen, mit Vollmacht versehen am 29. September in Luzern zu erscheinen, um den unerquicklichen Handel durch Vergleich oder Spruch zum Abschluss zu bringen. [1])

Appenzell hatte sich also endlich mit seinem Widerpart auf eine eidgenössische Vermittlung geeinigt.

Auf dem angesetzten Tage waren von Glarus und Unterwalden entweder keine Boten erschienen oder sie waren mit ungenügenden Vollmachten ausgestattet, deshalb wurde die Behandlung dieser Angelegenheit auf den 8. Oktober verschoben. [2])

Da kam die Sache nun zwar um einen grossen Schritt vorwärts, fand aber noch nicht ihre Beendigung. Man einigte sich dahin, dass die auf dem Tage anwesenden Boten Spruchleute sein sollten und dass Luzern den Rechtstag spätestens auf St. Andreastag ansetze. [3])

Aber auch dieser Endtermin des Andreastages ward nicht innegehalten; erst am 14. Dez. 1473 traten die vorbestimmten Schiedsrichter Konrad Schwend von Zürich, Altschultheiss Nikolaus von Scharnachthal von Bern, Altschultheiss Heinrich von Hunwil von Luzern, Ammann Walther in der Gass von Uri, Altammann Dietrich in der Halten von Schwyz, Klaus von Zuben von Unterwalden, Altammann Heinrich Schmid von Zug und Hans Schudy von Glarus in Luzern zusammen, sprachen dem Lütfried Mötteli den Kirchensatz von Sax zu und verfällten die Appenzeller zur Rückgabe aller demselben entrissenen Zinsen, Gülten und Nutzungen, sowie zur Zahlung von 100 Rhein. Gulden an die Unkosten der Gegenpartei. [4])

---

[1]) Absch. Luzern „Mittwuch sant Marizentag" (22. Sept.) *Amtl. Samml.* S. 457, No. 720 c.

[2]) Absch. Luzern „vff Donstag nach Michaelis" (30. Sept.) *Amtl. Samml.* S. 458, No. 721 f.

[3]) Absch. Luzern „Samstag sant Dionysentag" (9. Okt.) 1473. *Amtl. Samml.* II. S. 459, No. 722 i.

[4]) Zellweger Appenzeller Urk. II [1], S. 417, No. CCCCLXVI. Auch der Absch. von Luzern vom Montag und Dienstag vor Thomas (13. u. 14. Dez.) thut des Spruches Erwähnung.

Bald nach diesem, für ihn so glänzenden Entscheide, trat Lütfried Mötteli, weiterer Plackereien überdrüssig, seine Pfandschaft Forsteck und Frischemberg an die Stadt St. Gallen ab.[1]) Die Streitigkeiten mit den Appenzellern dauerten noch geraume Zeit, trotz dieses Besitzwechsels fort, ja es fanden von neuem räuberische Einfälle derselben in die Herrschaft Forsteck statt.[2]) Der Hotterer übertrug seinen Hass gegen Mötteli ebenfalls auf die neuen Herrschaftsinhaber und seine Befehdungen endeten erst mit dem Feuertode, den er auf Klage der St. Galler als ein Mordbrenner zu Landshut in Bayern erlitt.[3])

Lütfried Mötteli hatte sich also nicht betrogen, wenn er auch nach dem Spruche der Eidgenossen an keinen dauerhaften Frieden geglaubt und darum sich der Herrschaft entäussert hatte. Die Appenzeller kamen den auferlegten Verpflichtungen nur widerstrebend nach. Noch am 15. Mai 1476 musste die Tagsatzung sie mahnen, dass sie nach dem Inhalt des eidgenössischen Spruches und der Vermittlung derer von St. Gallen[4]) dem Lütfried Mötteli das Seine ausrichten; wenn

---

[1]) 1474 überlassen Bürgermeister und Rat der Stadt St. Gallen die Vogtei Vorstegg mit näher ausgeschiedenen Gütern und Nutzen zur Verwaltung an Ulrich Varnbüler, ihren Burger (den spätern bekannten Bürgermeister). Gleichzeitige Kopie der Urk. ohne näheres Datum (Ausschnitt aus einem Kopialbuche). *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. XXXI. 57, 83. (Varnbüler-Akten.) — 1478 „vff sant Gregoryen des hailigen bǎbsts tag" (12. März) setzen Burgermeister und Rat ihren Bürger Hainrich Zili auf drei Jahre als Vogt der Herrschaft Forsteck ein und errichten mit ihm darüber einen Vertrag. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. XXI. 2. — Auf Hilari (13. Jan.) 1482 lösen Ulrich von Hohensax und sein Schwestermann Hans von Landenberg die Herrschaft Forsteck um 2100 Gulden (also nicht um 1400 Gulden, wie der Pfandbrief bestimmt, aber immerhin 100 Gulden unter der von Lütfried Mötteli bezahlten Pfandsumme) an sich zurück. Vertrag Constanz. „Zinstag aller heiligen" 1481. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. XXXI, 53 a. — Vgl. dazu die Urkunde, die Ulrich von Hohensax wegen Huldigung der Herrschaftsleute seinem Schwager ausstellt Samstag vor Lichtmess 1482. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. XXXI, 53 b.

[2]) Briefe St. Gallens an Appenzell vom 2. und 4. Oktober 1474. Brief Appenzells an St. Gallen vom 4. Oktober 1474. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. 12.

[3]) Zellweger. Gesch. des Appenzeller Volkes II, S. 76—80.

[4]) Auf diese nicht näher bekannte Vermittlung der St. Galler bezieht sich auch eine Stelle in dem oben genannten Abschied vom 9. Okt. 1473. „Wenn die von St. Gallen der Gefangenen wegen von den Eidgenossen Boten begehren, so soll Zürich in aller Orte Namen und in Möttelis Kosten seine Botschaft hinsenden." Es handelte sich vielleicht um die Entschädigung der in jenen Fehden von den Appenzellern gefangenen Herrschaftsleute Möttelis.

das nicht geschehe, so habe man Mötteli erlaubt, sie mit Recht vorzunehmen, wo immer er zum Ziel zu kommen meine.[1]) Wohl infolge dieser Erlaubnis hat Lütfried dann einen gewissen Hans Humolt von Forsteck samt dessen Geschwistern vor das Hofgericht zu Rotweil geladen. Die daraus hervorgehenden Verwicklungen kamen erst im Jahre 1479 zum endlichen Abschluss, nachdem beide Parteien ihre Streitsache einem Schiedsgerichte, bestehend aus zwei St. Galler und einem Marbacher Zugesatzten und einem St. Gallischen Obmann,[2]) unterworfen hatten.[3])

Bei der Abtretung Forstecks mögen für Lütfried Mötteli verschiedene Gründe zusammengewirkt haben. Lütfried befand sich in einem Alter, wo man sich nach Ruhe sehnt.

Es gemahnt an Todesgedanken, wenn er am 22. Febr. 1447 zu seinem Seelenheile 800 Rhein. Gulden an die Pfrund und den Altar des heiligen Gallus im St. Galler Münster vergabt.[4]) Mit dem Jahre 1479 verschwindet er aus den Ratsverzeichnissen.[5]) Die Kraft des rastlosen unternehmenden Kaufherrn erscheint in seinen letzten Lebenstagen gebrochen. — Oder erwies sich der spanische Handel nicht mehr als die alte Goldgrube, hatte das Glück, das Lütfrieds Spekulationen so lange gelächelt, dem alternden Manne den Rücken gewandt? Leider ist uns ein klarer Einblick in diese Verhältnisse verwehrt, welche Rudolf Mötteli bewogen, an den Rat von St. Gallen das Ansuchen zu stellen, seinen Bruder zu bevogten, weil er finde, „Lútpfrid wer notturfftig nach sinem handel vnd hushalten mit vogty zů versehen.“[6]) Dass Rudolfs Begehren nicht unbegründet war, beweist das Steuerbuch von 1481, wo Lütfried

---

[1]) Absch. Luzern „Mittwoch nach Cantate“ 1476. *Amtl. Samml.* S. 590, No. 838 p.

[2]) Ulrich Häring.

[3]) Zellweger, Appenzeller Urk. II. 1, S. 472, No. CCCCLXXXIV. Vgl. auch dessen Appenz. Gesch. II, S. 111. Die dort erzählten Begebenheiten scheinen mit dem Inhalt dieser Urkunde im engsten Zusammenhang zu stehen.

[4]) *St.-A. Zürich.* Gedruckte St. Galler Urk. Msc. 109.

[5]) Regiment-Buch I. *Stdt.-A. St. Gallen.*

[6]) Dieses ergiebt sich aus dem Prozess Gallus Kapfmanns mit Jakob Mötteli von ca. 1498. *Stdt.-A St. Gallen* Tr. T. No. 13 h.

nur mehr mit einer Steuer von 20 Pfund oder einem Vermögen von 8000 Pfund verzeichnet ist, während er noch im Vorjahre zu 13300 Pfund taxiert wurde. [1])

Gleichwohl hat der Rat damals das Gesuch abschlägig beschieden; als aber Lütfried bald darauf in eine schwere Krankheit fiel und sich Rudolf abermals an den Magistrat wandte, wurde ihm Gallus Kapfmann zum Vogt gegeben, der „darinn . . . . gross můg vnd arbeit gehebt . . . . mit ryten vnd andern dingen.“ [2])

Bald darnach um die Mitte des Sommers 1481 starb Lütfried Mötteli. Er hatte testamentarisch seinen Neffen Jakob Mötteli zum Haupterben eingesetzt. Aber die Witwe Lütfrieds, Barbara Kupferschmid, eine St. Gallerin aus altem Bürgergeschlecht [3]) und deren vier Kinder erster Ehe glaubten auch ein Anrecht auf die Hinterlassenschaft zu haben. [4])

Ueber dem frischen Grabhügel stritten sich die Parteien und brachten schliesslich [5]) die Streitfrage bis vor das Reichsoberhaupt. Am Donnerstag nach St. Dionysientag (11. Okt.) 1481 ward Zürich mit der kaiserlichen Kommission betraut und berief sogleich die Parteien auf den 17. Oktober [6]) vor sich. Als aber auf dem ersten Rechtstag Jakob Mötteli nicht erschien, auf

---

[1]) *Stdt.-A. St. Gallen*, Steuerbuch 1481. „Brüel . . . dt. Lúpfritt Möttely xx lb. ß d. — dt. Lúpfritt Möttelys frouw ij lb xij ß. vi d. (iij lb. xiiij ß. vj d.)“ Eine andere Hand fügt bei: „wegen Mötinlin nachi as luter wist im sturbûch von 83.“ — Leider ist gerade dieses Steuerbuch von 1483 verloren. — Wenn das Frauenvermögen mitberechnet wird, so ergiebt sich ein Gesamtkapital von 9040 ℔.

[2]) Prozess Gallus Kapfmanns mit Jakob Mötteli von ca. 1498 vgl. unten.

[3]) 1394 hatte Peter *Vogel* genannt Kupferschmid den Hof Pfauenmoos bei St. Gallen gekauft. (Archiv der Familie Zollikofer.) Näf l. c. II, S. 192.

[4]) u. [5]) Aus einem gleichzeitigen Kanzleivermerk auf einem Verwendungsschreiben der Eidgenossen für Rudolf vom Rappenstein vom 31. Juli 1483 (*Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 14) geht hervor, dass Lütfried drei verschiedene Gemächtbriefe hinterlassen, die mit einander kollidierten. — Der Rat von St. Gallen hatte erkannt, dass „der gemåchtsbrief des farenden gůtz halb, so Jacob vnd sine mithafften jn recht gelegt vnd hören laåsen (sic) haben, nitt so uill vff jm habbe, das die nachgende gemåcht vnd ferschaffungen so Lútpfrid Möttely sålg darnach gemacht vnd uerschafft hätt nach jerem jnnhalt dhains wegs jero mûg nach dheinen schaden båren sölle etc.“

[6]) „Mittwuch nach sant Gallentag“ (17. Okt.) 1481.

einem zweiten[1]) sein Bote einen Aufschub begehrte und auf dem dritten sein Vertreter eine kaiserliche Advocatio vorwies, welche das Prozessverfahren sistierte,[2]) kam die Sache einstweilen nicht zum Abschluss und das Vermögen Lütfried Möttelis blieb nun Jahre lang unter Kuratel der Stadt St. Gallen, da der Testamentserbe durch die folgenden Ereignisse verhindert ward, sein gutes Recht geltend zu machen.

[1]) „Mentag nach aller helgen tag" (5. Nov.) 1481.

[2]) *Urk.* des Bürgermeisters und Rates der Stadt Zürich zu Handen des Anwalts der Frau Barbara Mötteli, Latin (sic) Vogelweider, „geben . . . vff Zinstag nach der heiligen dryer küngen tag" (8. Januar) 1482. Konzept *St.-A. Zürich*, Ratsurkunden I, Msc. B V. 2.



**Wappen der Mötteli**

nach dem Wappenbuch Hackenbergs oder Abt Ulrichs von St. Gallen.

(Stifts-Bibl. St. Gallen.)

## V.

*Der Möttelihandel.*

Im Frühling des Jahres 1482 drang die Kunde in die Eidgenossenschaft, dass Rudolf Mötteli und sein Sohn Jakob zu Lindau gefangen worden. Die am 22. April in Zürich versammelten Ratsboten wurden dringend um ihre Vermittlung angerufen und beschlossen hierauf, im Namen gemeiner Eidgenossen eine Gesandtschaft der Orte Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus nach Lindau abzusenden. [1])

Die gehoffte Wirkung dieser Botschaft blieb aber aus; ohne etwas erreicht zu haben, kehrten die Gesandten heim und berichteten auf dem nächsten Tage zu Zürich, am Donnerstag nach Philipp und Jakobs Tage, die mannigfaltigen Antworten, die ihnen von den Lindauern geworden. [2]) Wenn uns auch diese Antworten nicht überliefert sind, ihren Hauptinhalt können wir leicht erraten.

Die Stadt Lindau hatte die Mötteli auf ausdrücklichen Befehl des kaiserlichen Landvogts in Schwaben, Hans Truchsess von Waldburg, im Namen des Kaisers verhaftet. Dem Begehren des Landvogts um Auslieferung der beiden an den Kaiser hatte der Lindauer Magistrat freilich nicht entsprochen und nur auf Leib und Gut derselben Arrest gelegt. [3]) Unmöglich konnten aber die Lindauer so weit gehen, von sich aus die Freilassung der Mötteli zu verfügen.

---

[1]) *Abschied Zürich* „Mentag vor sant Jergen tag.“ „Von der Mŏttely von Lindow wegen etc. ist nach jr begaer geratschlaget, das von disem tag hie, von v́nsern getrúwen vnd lieben eidgnosen Zúrich, Luczern, Swicz vnd Glaruß, von dero vier orten jedem ein raczbott zu denen von Lindow geschickt vnd geuerttigt werden sŏlle die jn v́nser aller nammen daselbst handelnt vnd versůchent alles so sy bedunck gůt sin vnd das von v́ns geredt worden ist, damit die selben Mŏttelin jrer fancknuß vnd des annemens ledig gelasen werdint.“ *St.-A. Zürich*, B. VIII. 259. Tschudische Sammlung No. 57. St.-A. Luzern, Allg. Absch. B 235. — Vergl. dagegen die sehr ungenaue Fassung in der amtlichen Samml. III, I, S. 119, No. 140 i.

[2]) Vgl. unten S. 156 Anm. 2.

[3]) *Anonyme Lindauer Chronik* S. 350. — Schreiben des Magistrats von Lindau an die Eidgenossen vom 5. April 1485. (Vgl. unten.)

Es ist schwierig, die Gründe dieses kaiserlichen Verhaftsbefehls zu ermitteln. Alle spätern schweizerischen und lindauischen Quellen sprechen von Folterung oder gar zu Tode Quälen einer Frauensperson durch Jakob Mötteli.[1]) Vadian nennt sie die Magd, Anshelm bezeichnet sie als natürliche Schwester Jakobs. Diese Angaben werden aber verdächtig durch die Thatsache, dass nicht nur Jakob, sondern die beiden Mötteli, Vater und Sohn, als Beklagte und Gefangene erscheinen.[2]) Die erhaltenen kaiserlichen Briefe sprechen ganz allgemein von „merklicher mißhandlung . . . mit wucher vnd in ander wege begangen" und von „mißhandlung die allenthalben offenbar ist."

Wir haben gesehen, wie über das Erbe Lütfried Möttelis ein Streit entbrannte, der bis vor den Kaiser kam, wie dieser die Stadt Zürich mit der Angelegenheit betraute, und bereits die Parteien vorgeladen waren, als Mötteli eine Advocatio vorwies, das heisst, eine Beurkundigung, dass der Kaiser die Sache wieder vor sein Tribunal gezogen habe. — Das Konstanzer Missivenbuch giebt uns auch Andeutung über einen andern gleichzeitigen Prozess der Mötteli vor kaiserlichen Gerichten. Am 28. Februar 1482 antworten Bürgermeister und Rat zu Konstanz an Rudolf Mötteli den Aeltern auf sein Schreiben „der keiserlichen commission halb antreffent den thumbropst der stifft in vnser statt och den landuogt vnd den scherer von Múlhain"[3]): da die Kommission auf diese obigen drei Personen laute, der Probst aber nicht zu Hause, sondern am kaiserlichen Hofe weile, so möge er mitteilen, ob sie demselben berichten sollten, oder einen andern an dessen Statt, alsdann wollten

---

[1]) *Valerius Anshelms Berner Chronik,* herausgeg. vom hist. Verein d. Kts. Bern I, S. 260/61. *Vadians Deutsche Schriften,* herausgeg. von Ernst Götzinger II, S. 307. *Anonyme Lindauer Chronik* S. 350.

[2]) Nicht nur die Lindauer Chroniken und die spätern Briefe des Kaisers und der Lindauer an die Eidgenossen, sondern auch die Originale der Abschiede vom 22. April und 2. Mai 1482 reden ausdrücklich von den beiden Mötteli. Die Amtl. Samml. freilich setzt dafür ganz willkürlich den Namen in der Einzahl.

[3]) Eine andere gleichzeitige Hand setzt an den Rand: „Hannß Scherer von Múlhain als für sich selb, Hanns Probst altuogt zu Pfin als anwalt Hannsen Russen alt landuogts im Thurgǒw vnd des thumprobsts."

sie Tag ansetzen, weil sie ihn, Mötteli, gerne zu Recht fördern wollten. [1])

Der eine oder andere dieser Prozesse dürfte vielleicht den Anlass zur Verhaftung der beiden Mötteli in Lindau und infolge dessen zum berüchtigten „Möttelihandel" gegeben haben.

Die Eidgenossen auf dem Tage zu Zürich waren von der Verantwortung Lindaus nicht recht befriedigt. Sie beschlossen auf die Relation der Gesandten hin, die Sache weiter an die Hand zu nehmen, und ersuchten alle Orte, auf den nächstfolgenden Tag ihre Boten mit genügender Vollmacht auszustatten. [2])

Zweifellos war Unterwalden die Seele dieser Intervention zu gunsten Rudolf Möttelis und seines Sohnes. Das Landrecht von Unterwalden war ja das einzige Band, das die Mötteli noch mit der Eidgenossenschaft verknüpfte. Wie eifrig Unterwalden sich seiner auswärtigen Landleute annahm, ohne die Gerechtigkeit ihrer Sache lange und gewissenhaft zu prüfen, hatte bereits der Kollerhandel gezeigt, der damals schon sechszehn Jahre gedauert, aber sein für die unterwaldnerischen Staatsmänner so beschämendes Ende noch nicht gefunden hatte. [3])

Gerade der Kollerhandel hatte eine Ernüchterung der einsichtigern schweizerischen Politiker in solchen Fragen gezeitigt. Schon 1468 war der Tagsatzung ein diesbezüglicher Entwurf vorgelegen, der auch eine Bestimmung enthielt, wonach das

---

[1]) *Stdt.-A. Konstanz,* Missivenbuch 1481—82 S. 17 „vff Donrstag vor dem sonntag Reminiscere anno dni. etc. lxxxij^do.^"

[2]) Abschied Zürich „vff Donstag nach sant Philipp vnd Jacobs tag" (2. Mai) 1482. — „Vff disem tage sind die potten, so von der Mettelinen wegen gen Lindŏw von minen herren den eydgnossen geuertiget, komen vnd erscheint die menigfaltigen antwurten so inen von den von Lindŏw vff ir empfelch etc. Daruff ist geratslaget das ein jeder bott das heimbringen (sic) als sy des bericht sind vnd vff dem nechst gehaltnen tage darumb geantwurt werden soll vnd das mit vollem gewalt fürer darinn gehandelt werde." *St.-A. Luzern.* Allgem. Absch. B. S. 237. — *Amtl. Samml.* III 1, S. 120 No. 141 c ungenau.

[3]) Vgl. Theodor v. Liebenau „Kaspar Kollers Streithandel mit Herzog Sigmund von Oesterreich" und auch die in der Auffassung abweichende polemisch gehaltene Darstellung im IV. Band des „*Sel. Niklaus von Flüe*" von Ming, Luzern, Räber 1878. S. 68—148.

Burgrecht oder Landrecht der fremden Bürger und hergekommenen Leute mit ihrem Wegzug aus der Eidgenossenschaft erlöschen und man sich fürder ihrer nicht mehr annehmen solle.[1]) Es scheint jedoch, dass der Entwurf nie in Kraft trat. Als einige Jahre später neue Vertragsprojekte auftauchten, scheiterten sie vorzüglich am Widerstreben Zürichs;[2]) zürcherische Staatsmänner finden wir denn auch im Möttelihandel an der Seite der Unterwaldner, nur hielten sie sich im Hintergrund und schoben die Unterwaldner vor, da diese nur dem Unternehmen einen rechtlichen Untergrund geben konnten.

Als sich die Kunde von dem erfolglosen Ausgang der schweizerischen Gesandtschaft verbreitete, da rotteten sich an 400 Gesellen, vorwiegend aus Unterwalden und Zürich zusammen, zum Zuge nach Lindau und zur gewaltsamen Befreiung der Mötteli.[3]) Die Obrigkeit Unterwaldens hatte wohl heimlich die Hand im Spiele. Die Freischaren konnten auf dem Wege noch heimgemahnt werden und eidgenössische Boten ritten zum zweiten Mal gen Lindau.[4]) Die inzwischen am 20. Mai zu Luzern versammelte Tagsatzung, die bemerkenswerter Weise gerade von Unterwalden und Zürich nicht besucht ward, fand für notwendig, zu beschliessen: wenn auch der Versuch ihrer nach Lindau verreisten Gesandten, den Zwist gütlich beizulegen, wider Erwarten misslingen sollte, so solle dennoch kein Ort denen „so hinvss zogen" sind, nachziehen, sondern es müsse

---

[1]) Im Januar 1468. *Tschudi Chronik II*, 679; *Amtl. Samml. d. eidg. Absch.* II, S. 372 No. 595 a.

[2]) Vgl. die Abschiede vom 27. März, 14. Nov., 11./12. Dez. 1482. Amtl. Samml. III, S. 117, 134, 137, 139 etc.

[3]) Schodolers Chronik, Mscpt. Bibl. Zurlauben 18. *Kantonsbibliothek Aargau.* „Das etwas knechten von Zürich vnd Vnderwalden gan Lindŏw zugen . . . Diß beschach jm Meyen deß obestimpten (sic) jares." — Aus Schodeler ging die ganze Stelle auch in die Chronik des Wettingerabtes Silberysen über. II. Bd, S. 1 b. Kts.-Bibl. Aargau Mscpt. 16. — Sonst erwähnt kein älterer Chronist dieses Freischarenzuges.

[4]) „vff Samstag nach dem Pfingsttag (1. Juni) . . . . Item jngenan x schilt von Ludwig Seiller so im min herr seckelmeister geben hatt vff den ritt gan Lindŏw als die von Vnderwalden vsgezogen waren, da aber Mŏttely jm den costen geben vnd bezalt hatt." *St.-A. Luzern*, Umgeldbuch 1482 „post nativitatis Cristy." — Sabatto post corpory (sic) Kriste (8. Juni) Item xiij guld. Ludwig Seiler vff den ritt gen Lindŏw. l. c.

vorerst den andern Orten ein Tag gesetzt werden, damit man Rates pflege und gemeinsam handle.[1])

Der drohende Feldzug mochte die Lindauer schrecken und sie den Vorschlägen der schweizerischen Botschaft geneigter machen als zuvor; vielleicht erinnerte man sich noch der schweren Brandschatzung, die den Konstanzern im Plappartkriege auferlegt worden.

Zur Aufhebung des prozessualischen Verfahrens oder zur Auslieferung der Mötteli an die Eidgenossen war die Inselstadt freilich nicht zu bewegen, weniger aus Gehorsam gegen das schwache Reichsoberhaupt — hatte sie doch demselben die Aushingabe der Gefangenen trotzig verweigert, als der Landvogt sie mit „sweren vnd hohen gebotten“ verlangt hatte — sondern wohl aus dem einfachen Grunde, weil sie die reichen Goldvögel selber rupfen wollte. Die ganze zweideutige Haltung von Lindau, verbunden mit der Thatsache, dass ihm wirklich schliesslich die pekuniären Früchte des Handels in den Schoss fielen, erlauben uns, derartige Motive, die man sonst nur bei den damaligen Schweizern zu vermuten pflegt, auch bei der schwäbischen Reichsstadt zu suchen. Sicher ist, dass Vereinbarungen zwischen den Mötteli und der Stadt getroffen wurden: die Intervention Herzog Sigmunds, des Schirmherrn von Lindau, beim Kaiser sollte nachgesucht werden[2]) und die Mötteli wurden gegen das eidliche Versprechen, nicht von der Stadt zu weichen, noch ihr Gut zu verwenden, auf freien Fuss gesetzt.[3])

---

[1]) Abschied Luzern „Mentag vor Pfingsten.“ „Heimbringend als der eidgenossen botten gan Lindǒw sint in der sach von Möttelis wegen, jn die sachen zů reden vnd dz best ze tůnd damit die sach gůtlich abweg zetond, als man jn hoffnung ist beschechen sȯl, vnd ob dhein ortt denen so hinvss zogen sint, ob die sach nit gericht wurd, nachhin ziechen welte, es sol nit beschechen vnd also dz die den andren eidgenossen ein tag verkúnden alda sol man dan ze rátt werden wie die sachen mit ratt gehandlett werden vnd wir die sachen einhelliklich fúrnemen damit vnser aller nutz, trúw vnd ere gefúrdrett werd.“ *St.-A. Luzern*, Luzerner Absch. Samml. B 192; auch hier ist die *amtl. Samml.* (III, 1, S. 120) nicht genau.

[2]) Absch. vom 22. Juli. Vgl. unten.

[3]) Bald darnach sehen wir Jakob Mötteli in Lindau wieder seinen Privatgeschäften nachgehen. Die anonyme Lindauer Chronik stellt die Sache ganz anders dar, nämlich so, als ob gleich zu Anfang des Handels auf

Rudolf Mötteli der Aeltere konnte sich der letztern Verfügung nicht mehr lange freuen; schon vor dem 22. Juli 1482 ist er zu seinen Vätern eingegangen. Gram und Aerger über seine Gefangenschaft mögen das Ende des greisen Mannes beschleunigt haben.[1]) Sein Tod hatte keinen weitern Einfluss auf den Gang des Prozesses. Nach wie vor sehen wir den Läufer von Luzern nach Lindau und nach Unterwalden eilen; die knappen Notizen der luzernischen Umgeldbücher gestatten aber leider keinen Blick hinter die Coulissen und lassen uns nur vermuten, dass Luzern besonders eifrig den friedlichen Ausgleich der Sache betrieb.[2])

Verwunderlich dagegen ist die Haltung Zürichs. Da im Vergleich zwischen Lindau und den Mötteli die Intervention Erzherzog Sigmunds beim Kaiser vorgesehen wurde, so versprach am 22. Juli 1482 die Tagsatzung den Unterwaldnern, die Angelegenheit Möttelis dem Erzherzog zu empfehlen und bezeichnete als Gesandten im Namen gemeiner Eidgenossen-

---

ernstliches Anrufen der Mötteli nicht nur die Auslieferung an den Landvogt abgelehnt worden, sondern entweder überhaupt keine eigentliche Gefangennahme erfolgt, oder sofort wieder die so bedingte Freilassung stattgefunden habe. Die schweizerischen Quellen sprechen aber so deutlich und bestimmt von einer Gefangenhaltung, dass ich mich der Ueberzeugung nicht verschliessen kann, die Freilassung gegen den in den Quellen oft erwähnten Eid, nicht zu entfliehen, sei eben eine Folge des geplanten Freischarenzuges und der zweiten eidgenössischen Gesandtschaft, d. h. ein Teil jenes erwähnten Abschiedes zwischen der Stadt Lindau und den Mötteli. — Es motiviert dies auch das längere Schweigen der Tagsatzungsabschiede (vom 22. Juli 1482 bis 7. Januar 1483), da natürlich durch die Freilassung eine Beruhigung der Gemüter eintreten musste!

[1]) Das Todesdatum lässt sich nicht genau fixieren. Der Abschied vom 2. Mai redet noch von den „*Mettelinen*“, derjenige vom 20. Mai und vom 22. Juli von „*Mötteli*“, dagegen bezeugt der letztere, dass das Vorkommniss zwischen Lindau und den „*Möttelinen*“ aufgerichtet worden, und doch kann dieses kaum vor dem 20. Mai geschehen sein.

[2]) *St.-A. Luzern.* Umgeldbuch 1482 „post nativitatis Cristy“: vff samstag nach Pfingsten (1. Juni) jtem ij lib. i ß dem Múller by dem louff gan Lindŏw; jtem viij ß Hans Brůder gan Vnderwalden ob dem Wald ein louff vnd schifflon. Umgeldbuch 1482 „post Johanne (sic) Bapttiste“: „sabato nach Vlrici (6. Juli) sabato vor Margareta (13. Juli) jtem iiij lib. Andres Feissen vff den louff gan Lindŏw, jtem vj plt. Vly zůr Můly als er mit Ludy Seiler gan Vnderwalden was,“ „vff Samstag sant Andrestag (30. Nov.) jtem v ß lŏufferlon gan Stans.“

schaft, *mit Ausnahme Zürichs*, den Schwyzer Landammann Dietrich in der Halden.[1])

Zürich war auf dem Tage, der sich hauptsächlich mit der Hohenburger Angelegenheit und mit der wenige Tage zuvor erfolgten Absage Zürichs an Strassburg befasste, nicht vertreten; es bleibt daher unentschieden, ob dessen ausdrückliche Fernhaltung von der Gesandtschaft zufällig oder absichtlich ist! Uebrigens scheint die Mission des Ammann Dietrich unterblieben zu sein.

Jene langwierigen Verhandlungen über die auswärtigen Bürger und Landleute, welche gerade seit dem Sommer des Jahres 1482, infolge des Kollerhandels, des Hohenburghandels und anderer verwandter Geschäfte den schweizerischen Politikern viel zu schaffen gaben, hatten der Auffassung Bahn gebrochen, dass die Mötteli-Angelegenheit unter die Bestimmungen der ewigen Richtung falle. Im Jahre 1478 hatte sich nämlich die Reichsstadt Lindau unter den Schutz Erzherzog Sigmunds begeben.[2])

Als am 7. Januar 1483 die Unterwaldner Ratsboten Klaus von Zuben und Heini Winkelried im Namen ihres Standes aufs neue bei der Tagsatzung Klage erhoben, weil die Lindauer ihrem Landmann Mötteli Unfug und Unlust bewiesen und zu thun gestatteten, fanden die Tagherren, es möchten wohl „fürbas künfftig invåll daruß entspringen vnd erwachsen,“ und vertrösteten die Unterwaldner auf eine schon am 12. Dezember beschlossene Gesandtschaft, die demnächst nach Innsbruck zum Erzherzog abgehen werde. Diese Gesandten, von denen jede der Städte in ihrem Namen einen und Schwyz und Unterwalden im Namen der fünf Länder auch je einen stellen sollten, wurden beauftragt, auf dem Heimweg Lindau zu besuchen und mit den Bürgern daselbst ernstlich zu reden, damit „die sach in früntschafft, lieby vnd in allem gůtten alwegen abgetân

[1]) Absch. Luzern, Montag St. Maria Magdalenen tag (22. Juli) 1482. *Amtl. Samml.* III, S. 125 No. 151 a.

[2]) Schirmvertrag auf 5 Jahre vom 11. Dez. 1478. Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg Bd. 8, S. DXLVI, Regest. No. 131.

werde." In Innsbruck sollten sie den Herzog ersuchen, in dieser Sache sein Bestes zu thun. Alsogleich wurden ab dem Tage die Lindauer schriftlich gebeten, mit Jakob Mötteli bis zum Erscheinen der eidgenössischen Botschaft nichts Arges vorzunehmen.[1])

Leider sind wir über die Erfolge dieser Gesandtschaft zu Lindau nicht aufgeklärt; ja, es fehlt selbst jeder Beweis, dass sie ihren Reiseplan innegehalten und die Inselstadt überhaupt betreten hat. Die Mission zum Erzherzog dagegen war in der Hauptsache, — der Mätscher Angelegenheit und der Frage über die Beeidigung der vier im Waldshuter Frieden den Eidgenossen verpflichteten Rheinstädte, — von gutem Erfolg begleitet, und die österreichischen Räte, welche noch Ende Januar mit freundlicher befriedigender Antwort auf die vorgetragenen Beschwerdepunkte nach Zürich gesandt wurden, hatten wohl auch über den Möttelihandel ihre Instruktionen empfangen.[2])

Die Lösung all der verwickelten Fragen, die zwischen Oesterreich und den Eidgenossen obschwebten, zog sich in die Länge; auf den 5. Mai kamen des Herzogs Räte, Hiltbrand Rasp und Hans Lanz neuerdings nach Zürich[3]) und das Ende der Verhandlungen krönte die Erneuerung der ewigen Richtung am 18. Juni 1483.[4]) Zweifelsohne war es auch ein Resultat dieser Verhandlungen, wenn endlich in der Mötteli-Angelegen-

---

[1]) Absch. Baden „post Epifanie." *St.-A. Zürich* Absch. B. VIII. 81, S. 55 b. Vgl. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 142, No. 172 d.

[2]) Am 1. Februar erscheinen sie auf der Tagsatzung zu Zürich. Amtl. Samml. III. 1, S. 145, No. 175 a. Die Namen derselben sind nicht bekannt.

[3]) *Amtl. Samml.* III, 1, S. 152, No. 181 i.

[4]) Ammänner, Räte, Bürger, Landleute und die ganzen Gemeinden von Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Zug mit dem äussern Amt und Glarus machen für sich und gemeine Eidgenossenschaft eine ewige Richtung mit Erzherzog Sigmund. *K. K. geh. Archiv.* Regest. bei *Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg*, Bd. 8, S. DLXXXVII. Auffallender Weise wird diese Urkunde in der Amtl. Samml. der eidg. Abschiede nicht erwähnt; der Abschied vom 9. Juni sagt nur, dass die ewige Richtung, wie selbe durch den König von Frankreich zwischen gemeinen Eidgenossen und dem Herzog von Oesterreich gemacht worden, nach ihrem ganzen Inhalt von beiden Teilen fortwährend gehalten werden solle, während die neue seither zwischen dem Fürsten und den Eidgenossen errichtete Vereinigung aufgehoben wird. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 155, No. 184 n. Warum wurde diese Erneuerung nur von den obgenannten vier Orten ausgestellt? Es würde sich doch lohnen, die Urkunde einmal abzudrucken.

heit durch Zuthun des Abtes Ulrich Rösch von St. Gallen und der österreichischen Räte eine Vermittlung zu stande kam, unter anderm dahin lautend: „dz die eydtgnossen vnd die von Lindŏw vsserthalb rechtens gegen einandern dheinerley vnwillen oder vngunst bruchen noch fúrnemen sollen damit vffrůr vecht vnd vintschafft erwachsen, sonder fryen sichern wandel wie dauor by einandern gehept haben." [1])

Hierauf sandten die Unterwaldner einen offenen Brief an Lindau und boten Recht auf die Stadt Konstanz, gemäss einer Bestimmung der ewigen Richtung [2]) und begehrten auf dem Tage zu Zürich am 26. Mai in Möttelis Kosten gemeineidgenössische Gesandte nach Konstanz, um von der Stadt die Uebernahme der Schiedsrichterrolle zu erbitten. [3]) Zu Baden am 9. Juni wurden dieselben zugesagt, worauf Unterwalden solche von Zürich, Luzern und Schwyz bezeichnete. Auf Dienstag nach Johannes des Täufers Tag zu Nacht sollten sie in Konstanz eintreffen. [4])

Lindau, das gemäss einer Bestimmung seines österreichischen Schirmvertrages gefreit war, vor fremden Gerichten zu erscheinen [5]), trug lange Bedenken, das Rechtbot anzunehmen.

---

[1]) Das genaue Datum und der nähere Inhalt dieser Vermittlung sind nicht bekannt. Ich kenne sie nur aus dem Schreiben Lindaus an die Eidgenossen vom 5. April 1485, dem obige wörtlich angeführte Stelle entnommen ist.

[2]) Vgl. den Lindauer Brief vom 5. April 1485. Die ewige Richtung bestimmte als Schiedsrichter in Zwistigkeiten zwischen österreichischen Angehörigen und den Eidgenossen die Bischöfe von Konstanz und Basel, die Städte Konstanz und Basel. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 913/914, Anhang No. 51.

[3]) Abschied Zürich Montag vor U. H. Fronleichnamstag 1483. Der Abschied lautet kurz, dass man auf dem nächsten Tag zu Baden Antwort gebe von Möttelis und seiner Irrungen wegen mit Lindau. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 153, No. 183 c.

[4]) Abschied Baden „vff Mentag nach Medardy" 1483. „Item als die von Vnderwalden ânbrâcht vnd begert hand, jnnen jn des Mŏttelis costen botten gan Costentz vff den tag zu erlouben, hatt man jnen gönnen von weljem (!) ortt sy botten nâmen dz man jnen die gŏnen sol, alsso hand sy gemelt von Zurrich welhen jnen dann geben wirt, des glich von Luczern vnd von Switz vff Zinstag nach sant Johannstag Baptiste zu nacht an der herberg zu sinde." *St.-A. Zürich*, Absch. B. VIII. 81, p. 74 b. Vgl. die ungenaue Angabe der *Amtl. Samml.* III, 1, S. 155, No. 184 w.

[5]) Dies scheint wenigstens aus dem Schreiben vom 5. April 1485 hervorzugehen.

Noch am 11. September antworteten, auf zweimaliges Ansuchen der Unterwaldner, Bürgermeister und Rat zu Konstanz: nur falls sie auch von Lindau gleichermassen gebeten würden, wie sie von Unterwalden darum gebeten worden seien, so wollten sie sich der Sache annehmen.[1] Als bald hernach dieses Ansuchen von Seite Lindaus endlich erfolgte, zeigten sie den Unterwaldnern sogleich an, dass sie beiden Teilen zu lieb, wiewohl ungern sich des Rechten beladen wollten. Die Unterwaldner, Mötteli und die Lindauer wurden auf nächsten Mittwoch nach Allerheiligen, den 5. November 1483, nach Konstanz zitiert.[2]

Der Tag blieb resultatlos, wenn nicht überhaupt unbesucht. Neun Tage darauf ward den Parteien auf Montag den 1. Dezember ein neuer Rechtstag am gleichen Orte gesetzt[3]. Auch von diesem Tage geht uns jede Kunde ab.

Der Möttelihandel zog sich nun schon ins dritte Jahr, eine gütliche Vereinbarung zwischen Lindau und Unterwalden hatte sich bisher als unmöglich erwiesen, alle diesbezüglichen Versuche waren gescheitert. Dem Rat von Konstanz bangte davor, einen rechtlichen Schiedsspruch zu erlassen, trotzdem er am 19. Mai 1484 von Zürich dringend dazu aufgefordert wurde.[4] Im folgenden Monat erschien wieder ein eidgenössischer Gesandter aus Zürich und verlangte Beförderung des Urteils,[5] aber noch am 14. August 1484 schreiben Bürgermeister und Rat an Unterwalden: da sie Bedenken trügen, einen Rechtsspruch zu geben, und den Streit lieber gütlich geschlichtet sähen, wie ja auch nach dem Wortlaut der ewigen Richtung „die gůtlichait vor dem rechspruch (sic) furzunemen“ sei, so

---

[1]) Schreiben vom „Donrstag nach vnser frowen tag Natiuitatis.“ *Stdt.-A. Constanz*, Missivenbuch 1483, 84, 85, S. 77.

[2]) Schreiben an Unterwalden und ein ähnliches an Lindau vom „Sambssag vor sant Michelstag.“ l. c. unpaginiertes Missivenbuch 1481—86 gegen Schluss des Bandes.

[3]) Missivregest. „geben vff Fritag vor sant Othmarstag.“ l. c. Missivenbuch 1483, 84, 85, S. 132 b.

[4]) „vff Mittwuchen nach Cantate presentibus her Rist burgermeister vnd beyd råt.“ *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1484 Bapt. S. 29.

[5]) Absch. Luzern vom Mittwoch nach Corporis Cristi (16. Juni) 1484. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 180, No. 213 b.

verkünden sie noch einen letzten gütlichen Rechtstag auf Mittwoch vor Mariä Geburt, den 1. September, zu früher Tageszeit. Sie bitten gar freundlich: „jr wollen uwer botten so jr senden werden mit befelh zu der gůtlichait dienende abfertigen.“ Wenn aber auch dieser Vermittlungsversuch sich zerschlagen sollte, so würden sie tags darauf, am Donnerstag, den Spruch erlassen.[1])

Was nach den langen vergeblichen Verhandlungen zu erwarten war, geschah; der letzte Versuch zur Güte scheiterte und der Spruch ward erlassen und zwar zu gunsten Lindaus. Die Lindauer sollten nicht gehalten sein, den gefangenen Mötteli entgegen dem Willen des Kaisers freizugeben.[2]) Dieses Urteil rief in ganz Unterwalden, ob und nid dem Kernwald, masslose Entrüstung hervor. Nicht ohne Ursache hatten die Konstanzer Bedenken getragen, ihren Spruch herauszugeben und in ihrem letzten Schreiben die Unterwaldner zwischen den Zeilen gewarnt und zu einem Vergleich gemahnt. Die Unterwaldner, die doch zuerst die Vermittlung der Konstanzer angerufen hatten, verwarfen nun ohne Umstände das Urteil und rüsteten offen zum Zuge gegen Lindau, um ihren Landmann mit Gewalt heimzuholen. In ihrem Auftrage warb der Schlossherr auf Heidegg, Nikolaus Hasfurter, ein illegitimer Sohn des bekannten Luzerner Schultheissen, im Aargau Söldner an.[3])

---

[1]) „vff Sambstag vnser frowen abend zu mitten Ogsten.“ *Stdt.-A. Konstanz*, Missivenbuch 1483, 84, 85, No. 86 b.

[2]) Der Konstanzer Spruch ist nicht erhalten, sein Inhalt erhellt aus dem Abschied vom 16. September 1484 und dem Schreiben Lindaus an die Eidgenossen vom 5. April 1485.

[3]) Prozess vor dem Rate zu Luzern zwischen Nikolaus Hasfurter und dem Hutmacher und Heini am Herberg 1487 „vff Fritag nach Pauli conuersionis“ (26. Januar). Die beiden letztern begehrten von Hasfurter Abtragung des Kostens, so sie gehabt, als er sie ermahnt hatte „jn Mettelys sach das best ze tůnd vnd gesellen vffzewiglen, won er jnen enbiette dz sy denn rústig weren vnd jm nachzúgent.“ — Nikolaus Hasfurter verteidigte sich: „er kŏnde sich nit so witt versinnen dz er jnen jenen sold von Mettelys wegen verheissen habe, *wol sye war die von Vnderwalden haben jnn gebetten dz er jnen ettwan knecht zuschicke*, dz habe er gethan jn jrem namen, aber dz er inen jenen sold verheissen, habe er nit gethan.“ — Urteil: „das sy der kúntschafft zu beiden teylen nachjagen sönd vnd demnach an min herren rötte vnd hundert komen won jnen tag geben wirt.“ *St.-A. Luzern*, Ratsbuch VI, S. 167. Diese Notiz bezieht sich wohl zweifellos auf diesen

Gegen die übrigen Orte suchte Unterwalden vorderhand seine Massregeln geheim zu halten und stellte nur an der Tagsatzung vom 15. September durch seine Gesandten Rudolf Wirz und Paul Enetachers das Ansuchen, denen von Lindau das Gut, das sie zu St. Gallen und Appenzell haben, zu Recht zu verlegen.[1]) Bei der nähern Kunde von der Rüstung „die doch merclich dienen wird wider die ewige richtung vnd ouch wider vnser aller brief vnd gelúpte," erschrak die Tagsatzung; der Ausbruch einer Fehde mit Lindau konnte unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Sogleich löste sich die Versammlung auf und die Tagherren reisten ab, um die Sachlage ihren Obrigkeiten zu berichten, nachdem sie vorher den Beschluss gefasst hatten, es solle auf nächsten Sonntag Abend ein jeder Ort mindestens zwei Boten nach Obwalden fertigen, um am folgenden Montag den 20. September einer gemeinsamen Landsgemeinde zu Wisserlen beizuwohnen.[2]) Da sollten sie alles aufbieten, um diesen Kriegszug abzuwenden und der ewigen Richtung Achtung zu verschaffen. Nach Luzern zurückgekehrt, sollten die Boten die unterbrochene Verhandlung des heutigen Tages zu Ende führen.[3])

---

geplanten Feldzug und nicht auf den Freischarenzug vom Mai 1482, denn in der angeführten Ratsbuchnotiz wird von der Widerpartei gesagt, „es habe sich jn sim gericht zu Heidegk eben wit vnd faer mit siner handgeschrifft erfunden dz er jnen costen vnd schaden abzetragen erbotten hat" etc. Diese Stelle scheint darauf hinzudeuten, dass Nikl. Hasfurter zur Zeit seiner Werbedienste bereits Herr zu Heidegg war; das war er aber erst seit dem Tode seines Vaters im Frühjahr 1483. Schultheiss Hasfurters Todesdatum ergiebt sich annähernd aus folgender Stelle des Luzerner Umgeldbuches 1483 Nat. „Sabatto post Letare (15. März) jtem ij lib. iiij hlr. Niclaus Ritze als er gan Zürich ritten wolt do schultheis Hasfurt gestorben wz." Dieser Ritt bezieht sich wohl auf die Zürcher Tagsatzung vom 1. Febr. 1483. Am 14. November 1482 erscheint Hasfurter zum letzten Male auf einer Tagsatzung zu Luzern.

[1]) Abschied Luzern, Mittwoch nach Exaltationis s. Crucis. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 191, No. 222 d.

[2]) Es ist dies die letzte gemeinsame Landsgemeinde von Ob- und Nidwalden. Nur bei ganz ausserordentlichen Anlässen fanden solche Gemeinden zu Wisserlen statt, ausser dieser sind mir nur noch zwei urkundlich bekannt, jene vom 13. Februar 1382, wo eine demokratische Mehrheit die alten edlen Geschlechter von Hunwil und Waltersberg für ewige Zeiten von den Aemtern ausschloss und jene vom 14. Oktober 1470, die, im Beisein eidgenössischer Boten, infolge des Ehehandels der Margareta Zelger zusammentrat.

[3]) Dieser Beschluss vom „Donrstag nach Crucis" findet sich nur in

Es gelang den Boten wirklich, die erhitzten Gemüter der Landleute Jakob Möttelis einigermassen zu besänftigen und das Feldzugsprojekt zurückzuhalten.[1]) Als dieselben am 24. September von Luzern schieden, wo sie, wie verabredet worden, die Traktanden der vorigen Sitzung erledigt hatten, beschlossen sie, daheim zu melden, was man in der Sache Unterwaldens, Lindaus und Möttelis halb gehandelt und was für Zusagen man den Unterwaldnern gemacht. Den Boten auf dem nächsten Tage zu Zürich solle Gewalt erteilt werden, „damit man mit bottschafft oder jn andern wege vnsern eydgnossen zu gut in den sachen handle.“[2]) Daselbst zu Zürich traten schon fünf Tage später die Abgeordneten der Eidgenossen wieder zusammen. Verschiedener Anstände halber hatten sich hier die Boten Erzherzog Sigmunds eingefunden; es waren dieselben, wie im vorigen Jahre, Hiltbrand Rasp und Hans Lanz. Ihre Instruktionen lauteten auch auf die Lindauer Angelegenheit, und die Wünsche der Eidgenossen fanden ihr freundliches Entgegenkommen.[3]) Man einigte sich, dass Zürich, Luzern, Uri und Schwyz auf den 22. Oktober ihre Gesandten nach Lindau schicken; daselbst sollten auch die österreichischen

---

den *Zürcher Absch.* B. VIII. 81, S. 97 b und dort fälschlich als ein Teil d. Absch. v. 2. September. — Vgl. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 192, No. 222 k.

[1]) Vgl. dazu das *Luzerner Umgeldbuch* von 1484 post Joh. Bapt. „vff sampstag sant Leodegarientag (2. Oktober) jtem xxxj ß den knechten so die botten gan Vnderwalden gefůrt hand.“ Auch jene andere Stelle derselben Quelle gehört wohl hieher: „vff Samstag vor Galli; vff samstag sant Gallen tag (9. und 16. Oktober) jtem j lib. v ß Melchior Russen als er zu tagen gan Stans vnd Sarnen was.“

[2]) Absch. Luzern: „Frytag nach Maurity.“ „Der sach halb von Vnderwalden di (sic) von Lindow vnd Jacoben Mettilin berůwent (sic) weiß yeclicher bott ze sagen wie man die gehanndlet vnd was man den von Vnderwalden zugeseit hât, sol yederman treffenlich heimbringen, die sach bedenken vnd den selben botten zen (sic) Zurich gewalt geben, daselbs ze besliessen vnd entlich ze halten, damit man mit bottschafft oder jn andern wege vnnsern eydgnossen zû gût jn den sachen hanndle.“ *St.-A. Zürich*, Absch. B. VIII, 81, S. 98 a. Vgl. damit die ungenügende Angabe der Amtl. Samml III, 1, S. 193, No. 223 g.

[3]) Absch. Zürich, „vff Michaelis“ (29. September) „Des hanndels halb die von Vnderwalden von jrs landtmans des Mettilis wegen berůörend gegen denen von Lindow, ist nach allerley red vnd råtschlagung mit vnnsers gnedigen herren von Osterrich råten, *die sich gar gutwillig darjnn erzeigen,* abgeredt vnd beschlossen“ etc. Vgl. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 194, No. 224 c.

Räte eintreffen und ihre Bemühungen mit denen der Eidgenossen vereinigen, um die Entlassung Möttelis zu erwirken und damit weitern Unruhen vorzubeugen. Auch die Unterwaldner sollten auf denselben Tag ihre Botschaft nach Lindau abfertigen, um ihren Landsmann zu vermögen, einen Vergleich anzunehmen. Alle Gesandtschaftskosten sollten entsprechend den Bestimmungen des Unterwaldner Landrechtsbriefes vom Jahre 1465 dem Mötteli verrechnet werden. [1])

Diesmal scheiterte der Friedensversuch an der Hartnäckigkeit Lindaus, das sich wohl wiederum auf den kaiserlichen Haftbefehl berief. Denn der Abschied des nächsten, zu Zürich am 1. November gehaltenen Tages berichtet von einem Uebereinkommen mit den österreichischen Räten, demzufolge Erzherzog Sigmund unverzüglich seine Gesandten zur kaiserlichen Majestät senden solle, um zu erwirken, dass Mötteli ledig gelassen und ihm Gelegenheit geboten werde, sich zu rechtfertigen. [2]) Die Eidgenossen lassen deutlich durchblicken, Unterwalden und andere Orte würden dann desto geneigter sein, „siner gnǎden yetzigen beger,“ nämlich Sigmunds Wunsch, von den vier Rheinstädten keinen Treueid zu fordern, Folge zu geben. [3])

Werfen wir indessen einmal einen Blick nach Lindau, wo die Verhältnisse höchst sonderbar sich gestalteten.

Wahrscheinlich schon im Mai 1482, infolge der zweiten schweizerischen Gesandtschaft nach Lindau, war Jakob Mötteli

---

[1]) Es war dies schon bei den frühern Gesandtschaften geschehen. — Vergl. oben S. 157 Anm. 4.

[2]) Absch. Zürich „vff aller heilgen tag.“ „Vnd vff söllichs so ist fúrer von vnnser eydtgnossen von Vnderwalden vnd jrs landtmans wegen des Möttilis, mit der österreichischen bottschafft abgeredt vnd beslossen worden: das vnnser gnediger herr von Oesterich ein treffenliche bottschafft vffstúnd vnd an verzug zů der keserlichen (sic) maiestǎt vertigen vnd daselbs söllichen vlyß ankeren vnd also hanndlen lǎsen sol, damit der genant Möttely gelediget oder zu zimlicher rechtuertigung vnd vßtrag gestelt werd, vnd sich harjnn also bewisen, das vnnser eydtgnossen von Vnderwalden vnd annder des geneigter werden, siner gnǎden yetzigen beger ouch zu willfaren.“ *Stdt.-A. Zürich*, Absch. B. VIII, 81, S. 110. Vgl. dazu die ungenügende Angabe in der *Amtl. Samml.* III, 1, S. 195, No. 226 b.

[3]) Vgl. dazu den vorhergehenden Artikel d. Absch. l. c. No. 226 a. — Dem Wunsche des Erzherzogs wurde zu Zürich an der Tagsatzung vom 22. November 1484 wirklich entsprochen. l. c. S. 197, No. 227 c.

gegen eine Verschreibung und einen persönlichen Eid, die Stadt nicht zu verlassen, auf freien Fuss gesetzt worden. Er geht wieder seinen Privatgeschäften nach und erscheint mehrmals vor dem Ratsgerichte von Lindau. Ja, gegen Ende Mai 1483, noch bevor der Streithandel auf Bürgermeister und Rat von Konstanz zu Recht gestellt war, kaufte er ein Haus zu Lindau, und der Rat erlaubte ihm am 26. Mai, den Kauf zu thun, nachdem er versprochen hatte, das Haus, derweil er ein Gast sei, als ein Gast, falls er Bürger würde, als ein Bürger zu versteuern, und wenn er von hinnen zöge, niemanden in das Haus zu setzen, noch dasselbe jemandem zu verkaufen als einem Bürger von Lindau. [1])

Das beweist deutlich, welch grosses Vertrauen Mötteli auf das Eingreifen Herzog Sigmunds und seiner Räte setzte. Die Stadt Lindau dagegen zeigte, wie wir sahen, der Intervention Oesterreichs gegenüber grosse Zurückhaltung und nahm erst nach langer Bedenkzeit den Rechtsvorschlag auf die Nachbarstadt Konstanz an.

Bald zeigte es sich, wie berechtigt diese Zurückhaltung der Lindauer gewesen war. Bevor noch der Schiedsspruch der Konstanzer erfolgt war, erklärte Kaiser Friedrich die Stadt in des Reiches Acht und verkündete am 1. Brachmonat 1484 diese Massregel den Reichsständen. [2]) Ausdrücklich wird in dem Achtbriefe der Möttelihandel als Ursache dieser Massregel angegeben, die für Lindau um so empfindlicher war, als die

---

[1]) „Mentag nach Urban a° etc. lxxx 3° als Jacob Mŏttelin des Krŏls hus kofft hat etc.“ *Stdt.-A. Lindau*, Ratsbuch II. Als Nachspiel zu diesem Hauskauf folgte am 8. August (6^ta^ ante Laurentij) vor dem Rate ein Prozess gegen einen gewissen Klaus Mörlin, der vom Bürgermeister Jakob Han das Haus gekauft hatte, in dem Mötteli früher als Mieter wohnte. Der neue Besitzer forderte den Mietzins von St. Jörgen bis St. Martinstag, Mötteli aber, der den Keller dem neuen Besitzer hatte einräumen müssen (und inzwischen ein eigenes Haus erworben hatte) weigerte sich, denselben zu entrichten. Das Urteil verpflichtete Mötteli zur sofortigen Entrichtung von 6 Rh. Gulden. *Stdt.-A. Lindau*, Ratsbuch II.

[2]) Güllers Annales Lindavienses pag. 68 a/b; Anonyme Stadtchronik S. 351; Primbs Zeitschrift f. Gesch. d. Bodensees XIII S. 157. Nur letztere giebt das genaue Datum; die Quelle, aus welcher er hiefür schöpft, ist mir nicht zugänglich gewesen, weder Chmel noch Lichnowsky haben das kaiserliche Mandat; im Lindauer Archiv findet es sich auch nicht.

Stadt damals lebhaften Handel trieb. Wie aber die Acht, die zwar ihre frühere rechtliche Wirkung fast völlig verloren hatte, noch immer schaden konnte, indem jeder Strauchritter und Schnapphahn dadurch einen Schein der Legitimität bei seinen Anfällen auf die Kaufmannsgüter der geächteten Bürger erwarb, ergiebt sich aus so vielen gleichzeitigen Beispielen. [1])

Die Lindauer Chroniken, unsere Hauptquelle für diese Vorgänge, werfen leider die Dinge chronologisch durcheinander. Sie stellen die Sache so dar, als ob die Lindauer unmittelbar zu Beginn des Prozesses dadurch, dass sie die Auslieferung des Gefangenen an den Kaiser verweigert, die Acht auf sich gezogen hätten. „Bey dieser sach war der statt bang, dann sie gedachten, vberantworteten sie dem Kaiser die Mötelin, so hetten sie die Schweizer, dero Landman die Mötelin waren, zum Feind, wie auch geschah, und möchten etwan von inen vberzogen werden, vnd vmb Leib vnd Guth komen; thäten sie es aber nicht, das sie die Môtelin dem Kaiser nicht liferten, so kämen sie in sein Ongnad, die dann auch erfolgte. Vberantworteten also den Truchsässen die Mötelin auch nicht, deß kam die Statt in grosse Angelegenheit, dann vmb solcher Ongehorsame wegen, liess der Kaiser die Statt Lindaw vnd alle Burger darinnen, die vber vierzehen Jahr waren, in die Aacht erklären.“ [2])

Da nun aber diese Aechtung mitten in die Zeit des zu Konstanz anstehenden Rechtes fällt, so ist wohl deren unmittelbare Ursache in der Unterordnung des Prozesses unter die Bestimmungen der ewigen Richtung zu suchen, die der Kaiser als einen Eingriff in seine Rechte ansehen musste. — Durch diese Massregel konnte aber der stets geldbedürftige Monarch auf einen teilweisen Ersatz des Gewinnes zählen, um deswillen er wohl nicht zum mindesten das Strafverfahren gegen die

---

[1]) Vgl. die charakteristischen Stellen des Zürcher Absch. v. 29. Mai und des Luzerner Absch. vom 2. August 1497, welche den schweren Schaden der St. Galler illustrieren, in den sie die über sie verhängte Reichsacht brachte.

[2]) *Anonyme Lindauer Chronik* p. 350 zum Jahre 1484.

Mötteli eingeleitet hatte, und der ihm durch einen ungünstigen Entscheid der Konstanzer entgehen konnte. Schon am 14. Dezember 1484 verschreibt er seinem treuen Rate und Reichskammerfiskal Johann Keller aus dem Pönfall, darin die Stadt Lindau in Sachen Jakob Möttelis am kaiserlichen Kammergericht erkannt ist, zu „Ergötzlichkeit" seiner dem Kaiser, dem Reiche und dem Hause Oesterreich in diesen und andern Händeln geleisteten Dienste 2000 Gulden, samt dem ihm von Amtes wegen zustehenden Anteil an solcher Pönsumme.[1])

Die Aechtung erklärt uns auch, warum Lindau die erneute Vermittlung der österreichischen Räte verschmähte und warum nun auf dem Tage vom 1. November jene Botschaft des Erzherzogs zum Kaiser verabredet worden war. Inzwischen entschloss sich der Magistrat von Lindau, den Bürgermeister Steffan Mürgel und den Zunftmeister Konrad Golgg in die eidgenössischen Orte zu senden.[2]) Als diese sich „vß hochem vertruwen vnd mit fruntlicher werbung" auch nach Unterwalden wagten, wurden sie dort angehalten und zu dem eidlichen Versprechen gezwungen, nicht aus dem Lande zu weichen, bis die Unterwaldner es ihnen erlauben würden, augenscheinlich in der Absicht, sie nicht ziehen zu lassen, ehe Jakob Mötteli seine unbedingte Freiheit erlangt habe. Das Schreiben von Burgermeister und Rat zu Lindau an gemeine Eidgenossen, worin sie gegen diesen Bruch des Gesandtschaftsrechtes Protest erheben, meint entschuldigend, aber etwas ironisch: „die selben von Vnderwalden hetten villicht nit bedacht wie erber sendtbotten, die einem vff vertrúwen in sin huß nach heim riten, geachtet werden sollen." Am 22. März 1485 beschäftigte sich die in Luzern versammelte Tagsatzung mit dieser herausfordernden Handlung der Unterwaldner und fand die Sache so wichtig,

---

[1]) *Chmel, Regesta Friderici IV.* II. S. 717. No. 7715. Datum: Linz.

[2]) Die Namen der Abgesandten giebt die anonyme Lindauer Chronik S. 352. — Im Schreiben vom 5. April nennt sie der Rat von Lindau: „vnsern burgermeister vnd einen vnsers ratz." Stephan Mürgel, den die anon. Lind. Chron. als „Underbürgermeister" bezeichnet, bekleidete dieses Amt in den Jahren 1480 und 1483, stand aber laut dem Ratsbuche von Lindau gerade 1484 als Oberbürgermeister an der Spitze des städtischen Regiments.

dass der Beschluss erfolgte, auf den Palmtag Ratsboten der fünf Orte, Zürich, Luzern, Uri, Schwyz und Zug nach Obwalden vor den Rat zu senden. Dort sollten diese nach Kräften die Lediglassung der Gefangenen betreiben, oder wenigstens deren einstweilige Freigabe auf das Versprechen hin, sich unter Umständen wieder zu stellen.[1])

Das unerhörte Unterfangen der Unterwaldner missfiel allenthalben. Zürich schrieb sogleich an seinen Boten Felix Brennwald, der auf dem Tag zu Luzern war: falls er sich bereits auf dem Heimwege befinde, solle er unverzüglich umkehren und mit den Gesandten der übrigen vier Orte nach Unterwalden reiten.[2]) In einem gleichzeitig an die eidgenössischen Tagherren abgehenden Briefe bedauern die Zürcher das Vorgehen der Unterwaldner, „das doch in vnnser erlichen eydtgnoschafft vormäls nie gebrucht worden ist,“[3]) und bitten die Boten, sie möchten „v́wer ansechen von des wegen zu vollstrecken nit vnnderwegen lassen, súnder dem vollg tûn vnd v́ch mit vnnser bottschafft in den dingen arbeitten, dămit vnnser vnd v́wer lieben eydgnossen von Vnnderwalden fúrnâmen gůtlich abgetragen vnd gestillt werde.“[4]) Aber die Mitlandleute Jakob Möttelis blieben unerbittlich gegen die Vorstellungen ihrer Eidgenossen.

Am 5. April richteten Bürgermeister und Rat zu Lindau

---

[1]) Abschied Luzern. „Zinstag nach Judica“ 1485. „Vff den Balmtag yetz kunfftig zû frůger ratzyt sollend die funff ort Zurich, Lutzern, Vre, Swytz vnd Zug jr treffenlich botten zû Vnderwalden ob dem Wald han, vor rat vnd allen flyss tûn, damit die genangen ledig gelassen werden vnd daran annder tag gesetzt werde, als das die botten witer wissend ze sagen vnd sŏllend am Palmtag jm wald sin.“ *St.-Zürich*, Absch. B VIII, 81, S. 124. Vgl. damit *Amtl. Samml.* III, 1, S. 207, No. 235 a.

[2]) *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1485 Nat. S. 47. „vff Mittwuchen nach Judica“ (23. März).

[3]) So ganz einzig stand das Beginnen der Unterwaldner in der damaligen Schweizergeschichte nicht da. 1483 hatten die Glarner eine venetianische Gesandtschaft trotz ihrer Geleitbriefe abgefangen und erst nach Monaten wieder freigelassen. Vgl. Absch. vom 8. und 21. Dezember 1483 und 24. bis 29. Mai 1484. *Amtl. Samml.* III. 1.

[4]) Schreiben von Bürgermeister und Rat zu Zürich vom „Mittwuchen nach Judica.“ *St.-A. Luzern*, Orig.-Pap. mit Spuren des grossen Stadtsiegels, inhaltlich angegeben im Ratsmanual von Zürich z. gl. Datum S. 47. *St.-A. Zürich.*

ein langes Schreiben an die sieben Orte Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus, indem sie die ganze Streitfrage noch einmal darlegten: sie hätten bisher zugewartet in der Hoffnung, die Unterwaldner würden sich eines Bessern besinnen und ihnen ihre Gesandten wieder heimsenden; nachdem das aber bis heute nicht geschehen, so bitten sie mit höchstem Fleiss und Ernst, die Eidgenossen möchten die geschehene Richtung und Verschreibung zu Herzen nehmen, in den Sachen beraten und die Freilassung der gefangenen Gesandten um so rascher betreiben, da diese, wie sie vernommen, der in Unterwalden wütenden Pestilenz halb in grossen Aengsten stünden.[1]) Dieses Protestschreiben hatte, trotz des offenbaren guten Willens der meisten eidgenössischen Stände, ebensowenig Erfolg, wie eine neue Gesandtschaft von Lindau, die am 3. Mai auf dem Tage zu Zürich erschien, da sie aber gar keine Vollmachten besass, unverrichteter Dinge von hinnen schied.[2]) So blieb die Lage nach wie vor eine äusserst gespannte.

Mötteli fühlte sich jetzt in Lindau nicht mehr sicher. Der Lindauer Chronist weiss zu berichten, dass er nun den Unterwaldnern sein Landrecht aufgesagt habe: „denn er vermeinte, es solten dardurch der von Lindau Abgesandte vnd Gefangne ledig werden vnd ime hernacher auch erträglicher ergehen.“ [3]) Verdient die Nachricht Glauben, so war dieser Schritt jedenfalls ein erzwungener; so einfältig konnte Mötteli nicht sein, auf seine besten Helfer, die sich bisher seiner Sache

---

[1]) „Datum Zinstag nach Ambrosy“ (5. April) Beilage. — Das Schreiben erscheint in den Zürcher Abschieden B VIII, 81, S. 123 a/b als ein Teil des Schaffhauser Abschiedes vom „sunntag Letare“ (13. März) und ist auch in der amtl. Samml. III. 1, S. 206, No. 234 t. an dieser Stelle verblieben. Das unvereinbare Datum beweist, dass es nicht dahin gehört. — Die *Anonyme Lindauer Chronik* berichtet S. 353, dass der eine ihrer zwei mitgenommenen Diener während der Zeit starb. Unrichtig ist dagegen, wenn die gleiche Quelle berichtet, die Verhafteten seien hart gehalten worden; aus dem Schreiben v. 5. April geht klar hervor, dass man ihnen ihre persönliche Freiheit liess und nur den Schwur von ihnen forderte, „jr lib vnd gůt (nicht) zu verendern.“

[2]) Das Original *d. Zürcher Absch.* B VIII, 81, S. 125 redet von „der von Lindow *botschafft*“ und nicht bloss von *einem Boten*, wie die *Amtl. Samml.* III, 1, S. 120, No. 238 g.

[3]) *Anonyme Lindauer Chronik* S. 353.

so warm angenommen, zu verzichten. Das mussten auch die Unterwaldner einsehen und kümmerten sich nicht um sein Schreiben. Bei der grossen und gerechten Erbitterung der Lindauer über die Gefangenhaltung ihrer Abgesandten, mochte Jakob Mötteli fürchten, schliesslich doch noch an den Kaiser ausgeliefert zu werden; er brach sein Gelübde und floh in die Freiung des Stiftes zu Lindau.[1]) Dort war er sicher, unter dem Schutze der adeligen Damen, die eifersüchtig über die Rechte ihres Gotteshauses wachten und darum mit der Stadt auf gespanntem Fuss lebten.[2]) Der Magistrat durfte nicht schlechterdings wagen, den Flüchtling aus dem Asyl herauszuholen.

Da wandten sich die Bürger trotz der Reichsacht, die noch auf ihnen lag, an Kaiser Friedrich, und dieser gab ihnen am 2. August die Erlaubnis, in Form eines Befehles, den Mötteli aus der Freiung zu nehmen.[3]) Der Protest der Aebtissin verstummte, als ihr der Rat das kaiserliche Mandat im Originale vorwies; Jakob Mötteli wurde nun in den Turm gelegt.

Noch während seines Aufenthaltes in der Freiung hatte Jakob Mötteli seinen Knecht zu Peter Andres von Aldendorf gesandt, der „von Hause aus“ sein Diener war.[4]) Dieser gab

---

[1]) *Die Anonyme Lindauer Chronik* erzählt dieses Faktum in einem frühern Zusammenhang und lässt beide Mötteli in die Freiung entweichen; das kaiserliche Schreiben vom 2. August giebt die Korrektur dazu.

[2]) Berühmt ist das Bellum diplomaticum zwischen Stift und Stadt im 17. Jahrhundert. Vgl. G. Meyer von Knonau in Sybels Zeitschrift 1882 und im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. Bd. I, 1871, S. 134. — 1484, 26. Juli, war Ursula Vögtin von Prastberg Aebtissin zu Lindau.

[3]) Urkunde Kaiser Friedrichs, gegeben „zu Bibrach am anndern tag des monats Augusti“ 1485. Orig. Perg. (wo?) abgedruckt bei *Primbs* loc. cit. S. 161.

[4]) Peter Andres ist wahrscheinlich aus dem Städtchen Engen im Hegau gebürtig, wo eine Vorstadt Altendorf heisst. (Fürstenb. U.-B. VI. Register.) Keinesfalls ist er ein „Freiherr Peter Andreas von Aulendorf,“ wie ihn z. B. Ming stets zu bezeichnen pflegt. Er scheint mit Waldmann auf vertrautem Fuss gestanden zu sein und unterhielt Beziehungen zum mailändischen Hofe, welche ihn mit Waldmann in den Verdacht brachten, bei Anlass des Eschenthaler Zuges der Walliser im Jahre 1486 eine verräterische Rolle gespielt zu haben. (*Füssli, Waldmann,* 115, 117.) Peter Andres, der 1489 zwei Dritteile der Herrschaft Neuwenhausen im Hegau erworben, galt als ein trefflicher Redner am k. Kammergericht. Vgl. über ihn besonders das *Fürstenberger Urk.-B.* VII, S. 70, 172, 183, 320 etc., auch die *amtl. Samml. der eidg. Absch.* III, 1, S. 262 und 267 und diese Arbeit im folg. Kapitel.

den Rat, eine Fehde gegen Lindau ins Werk zu setzen. Nicht ohne Wissen und Willen, ja höchst wahrscheinlich mit Geldvorschüssen des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann, nahm er für seinen Herrn eine Menge thurgaischer Edelleute in Sold.[1]) Balthasar und Melchior von Hohenlandenberg zu Wellenberg, Bartholome Heidenheimer zu Klingenberg mit ihren Gesellen Hans Landenberger, genannt Reithans, Jörg Bichelmann, Klaus Ganser, Berchtold Spurius, Albrecht Bössinger, Peter Kupel, Curliban (sic) Gnäpser und Konrad Ulmer sagten den Lindauern ab.[2]) Auch die Hohensaxsche Sippe sandte ihre Fehdebriefe; Hans von Breitenlandenberg zu Altenklingen, der Gemahl von Möttelis Nichte Veronika von Sax, der durch das Versprechen gewonnen war, Jakob Mötteli werde eines seiner Kinder adoptieren[3]), sowie Ulrich von Hohensax mit seinen Dienern Heinrich Epper, Friedrich Verrendorf, Eyss Spiess, Kunz Frank, Mathäus Thub und Rudolf Gersteñower. Sie wollten ihre und ihrer Helfer und Helfershelfer Ehre bewahrt haben, wenn sie „durch Todschlag, Nam oder Brand vnd sust in all ander Weg“ die Lindauer schädigen würden.[4]) Die Schiffahrt auf dem Bodensee und die Sicherheit der Strassen wurde infolge dessen stark gefährdet, besonders weil Hans von Landenberg und andere Freunde Möttelis den Lindauer Salzfuhren auflauerten.[5])

---

[1]) Gerichtliche Kundschaft Peter Andresens für Hans von Breitenlandenberg vom 27. April 1495. *St.-A. Zürich*, Akten: Fremde Personen. Beilage.

[2]) *Anonyme Lindauer Chronik* S. 354.

[3]) *Anonyme Lindauer Chronik* S. 354. Die Bedingung ergiebt sich aus dem oben Anm. 1 angeführten Aktenstück und aus den andern später zu erwähnenden Akten dieses Prozesses zwischen Mötteli und Hans von Breitenlandenberg.

[4]) *Die Anon. Lind. Chron.* bringt den Absagebrief Ulrichs von Sax in extenso. Verdächtig ist mir dessen Datum „am Frytag nach St. Franciscus Tag;“ das würde der 7. Oktober sein, ein Zeitpunkt, wo sich die Lage wieder zu klären begann und das Hauptereignis der Fehde, die Gefangennahme des kaiserlichen Dieners, gerade durch Ulrich von Sax schon längst geschehen war. Ich glaube darum einen Schreibfehler des Chronikschreibers annehmen zu dürfen.

[5]) Abschied Schaffhausen „Zinstag mornendes nach Vlrici (5. Juli) 1485. „Yecklicher bott weist zů sagen das anbringen durch die von Schăffhusen, Stein vnd Diessenhofen, einmúndenclich beschechen der străß vnd schifflädung halb mit clag das die abgeworffen, vnd vast geswecht werde

Ueberraschend sind die Streiflichter, welche unsere spärlichen Quellen für diese Ereignisse auf den Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann werfen.

Während der Stand Zürich in seinem offiziellen Schreiben vom 23. März eine so entschieden friedfertige Stellung einnimmt und über das gewaltthätige Vorgehen der Unterwaldner seine scharfe Missbilligung ausspricht, sehen wir seinen allmächtigen Staatsmann im geheimen den Landfriedensbruch unterstützen und die Fehde entflammen. Ja, es hat den Anschein, als ob er den Impuls dazu gegeben. Sicher ist, dass aus jenen Tagen sich seine grossen Forderungen an Jakob Mötteli herschrieben, vermutlich von geliehenen Summen her, denn wir wissen, dass Möttelis Agent Peter Andres zu diesen Fehdezwecken bei 3000 Gulden aufnehmen musste, da Jakobs Vermögen zu Lindau mit Beschlag belegt war und die Hinterlassen-

---

dvrch vnsicherheit der von Lindów, deßhalb sy begert haben das zû bedennken vnd sy zû fýrsechen." Vgl. damit die falsche Auffassung dieser Stelle in der *Amtl. Samml.* III, 1, S. 214, No. 241 g, als ob die Klage gegen Lindau gerichtet sei. Den Namen des Hans von Landenberg, als Urheber dieser Angriffe auf die Lindauer Salzfuhren giebt der Abschied vom 26. Juli. Vgl. unten. Ganz unberechtigter Weise vermengen die meisten Darsteller des Möttelihandels seit Anshelm (I, 261) mit dieser Fehde gegen Lindau die gleichzeitigen Unruhen im Hegau, die während des Jahres 1485 die eidgenössischen Boten und herzoglichen Räte häufig in Anspruch nahmen. Füssli (in seiner Biographie Waldmanns S. 106) lässt sogar unter dem thur- und hegauischen Adel eine wahre Landesfehde für und wider Mötteli entstehen. — Die Fassung des Luzerner Abschiedes vom 26. Juli in der Amtl. Samml. III, 1, S. 216 scheint diese Auffassung zu bestätigen, aber der Wortlaut des Originales (*St.-A. Luzern*, Luzerner Abschiede B S. 265 b) beweist so wenig als irgend etwas anderes, dass diese Räubereien der Herren von Klingenberg, Fridingen und Heudorf durch die Lindauer Fehde verursacht waren. Vgl. unten. Nur ein einziges Mal wird Hans Mathias von Heudorf in einer Weise erwähnt, dass man in ihm einen Helfer Möttelis erkennen möchte, aber so unbestimmt, dass ich daraus keine Folgerung zu ziehen wage. (Vgl. Beilage vom 27. April 1495.) — Im Anschluss an die Erzählung, wie Mötteli aus der Freiung genommen wurde, schreibt der anonyme Lindauer Chronist: „Also nun die von Vnderwalden, deren Landman er war, dises innen wurden, wolten sie feindtlich mit etwie vil Volckh auf die Statt Lindaw ziehen vnd die Mötelin mit Gwalt holen, das aber kame auß, vnd alß es für den Kaiser kam, vnd vernam, dz die von Vnderwalden mit jrem Volckh auf die Statt Lindaw ziehen wolten, do liess er an alle Cur-Fürsten vnd Ständ ein Mandat außgehen, dass sie der Statt Lindaw vunerzogenlich zu Hilff kommen solten." Die Nachricht könnte einzig auf den Freischarenzug vom Mai 1482 zu beziehen sein, denn später ist ein solches Mandat des Kaisers zu gunsten einer geächteten Stadt doch zu unwahrscheinlich.

schaft seines Onkels Lütfried vor Beendigung des darüber schwebenden Prozesses sich nicht flüssig machen liess.[1]) Es ist leider nicht möglich, Waldmanns Stellungnahme zum Möttelihandel klar zu überblicken. Der klägliche Ausgang des Hohenburgischen Geschäftes mag ihn zur Vorsicht gemahnt haben, sich in solche verdächtige Händel öffentlich einzumischen. Sein im geheimen auf die Entwicklung der Dinge ausgeübter Einfluss ist sicher nicht zu unterschätzen; ich kann mich des Eindrucks kaum erwehren, dass die Unterwaldner Staatsmänner im Möttelihandel nur die Werkzeuge des Zürcher Bürgermeisters waren.

Indessen hofften die Eidgenossen von dem Erscheinen Kaiser Friedrichs in den oberdeutschen Landen, wohin er mit Hilfsbegehren gegen den Ungarnkönig, der ihm seine Hauptstadt eingenommen hatte,[2]) gekommen war, eine günstige Wendung der Verhältnisse. Die Tagsatzung glaubte am 5. Juli, es wäre thunlich, eine Gesandtschaft nach Innsbruck zu senden, wo seine Majestät sich gegenwärtig aufhalte und setzte zu näherer Beratung dieses Planes auf den 26. Juli eine Sitzung nach Luzern an.[3]) Daselbst wurde der Unterwaldner Gesandte Heinrich Heiden beauftragt, zu Hause zu berichten: wenn Mötteli die Kosten tragen wolle, so werde man eine Botschaft an den Kaiser oder an den Herzog senden, besonders auch, um zu erfahren, was des Herzogs Gesandte seiner Zeit beim Kaiser ausgerichtet hätten. Weil schon auf dem vorigen Tage zu Schaffhausen Klagen über Gefährdung des Verkehrs infolge der Lindauer Fehde, eingegangen, so wurden Hans von Landenberg und andere Freunde Möttelis ermahnt, gegen die Salztransporte von Lindau nichts Feindseliges vorzunehmen, sondern dieselben ungehindert nach Stein, Diessenhofen und Schaffhausen

---

[1]) Beilage vom 27. April 1495.

[2]) Am 1. Juni 1485 war Mathias Corvinus, nach viermonatlicher Belagerung, siegreich in Wien eingezogen.

[3]) „ob man hin in zů der k. m[t] deſsglich herrn von Oesterrich schicken vnd das von allen orten oder dem halbteil tůn welle." Vgl. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 215, No. 241 n.

gelangen zu lassen.[1] Zürich hatte den Tag nicht beschicken können und schon im Juli an Luzern geschrieben, es sehe die Notwendigkeit nicht ein, jetzt eine Gesandtschaft zum Erzherzog abzufertigen.[2] In der Folge schrieb der Rat von Zürich am 9. August an die Lindauer und bat dringend, den Mötteli aus dem Turm zu lassen, den Bestand zu halten und damit fernern Aufruhr und Widerwärtigkeiten zu vermeiden.[3]

Die eidgenössische Gesandtschaft war inzwischen, trotz des Einspruches der Zürcher, nach Innsbruck verritten, und die dort gepflogenen Verhandlungen führten dazu, dass ein neuer, gütlicher Tag zwischen den Parteien zu Zürich verabredet ward, den auch der Erzherzog mit seinen Räten beschicken wollte.[4]

Der Kaiser hatte schon längst wieder Innsbruck verlassen und kam die schwäbischen Lande herauf. Am 15. Juli weilte er zu Kempten, am 27. Juli zu Ulm,[5] am 2. August zu Bibrach.[6] Von hier ritt er nach Lindau, trotzdem die Reichsacht noch immer auf der Stadt ruhte.

[1]) Absch. Luzern, Dienstag nach Jacobi. „als diser tag angesetzt gewesen ist von der von Lindow vnd des Möttelis, desglich von der rouberye wegen jm Hege vnd anderßwa vnd ouch der von Clingenberg vnd andrer halb so den vsgangnen vrteilen, noch der ewigen bericht nit gehorsam sin wöllend, wie dz der abscheit zů Schaffhusen vsgangen anzöigt, jst beslossen, vorab dz man dem fürsten trefflich schriben vnd melden sol die rouberie vnd ander vnfůr (sic) so wider die ewige richtung jn Hegöu vff Twiel, vff Kreigen durch die von Clingenberg, Fridingen, Hansen Mathisen von Höudorff vnd ander beschicht vnd dz sin f. g(naden) der dingen halb ir trefflich volmechtig räte vff den obg. tag gan Baden (den 14. Sept.) schick vnd denen gewalt gebe solich sachen helfen ze erlegen. *Vnd denn von Möttelis* vnd der von Lindow wegen sol der bott von Vnderwalden heimbringen, ob der Mötteli den costen haben wil, wölle man von gemeinen orten oder etlichen ein botschaft zům keyser oder zům fürsten tůn zů siner entlidigung vnd sunderlich die antwurt ze erfolgen so des fürsten botschaft bey dem keyser worden ist. An Hansen von Landenberg vnd ander des Möttelis fruntschaft dz sy still standent gegen den von Lindow die dan die saltzledinen vnd anders gan Stein gan Diessenhofen vnd gan Schaffhusen fůrend vnd dieselben knecht nit niderwerffent noch gemeinen eitgnossen iren kouff abslagind. Luzerner Abschiede B. S. 259 b.

[2]) *St.-A. Zürich,* Ratsmanual 1485 Bapt. S. 16. „vff Dornnstag vigilia Marie Magdalene."

[3]) *St.-A. Zürich,* Ratsmanual 1485 Bapt. S. 34. „vff Zinstag vigilia Laurentij." — Unter gl. Datum: „an die von Vnderwalden was man hinus geschriben hab."

[4]) Schreiben des Erzherzogs vom 16. August 1485. Vgl. unten.

[5]) Chmel, Regesta Frid. IV. imp. 2. S. 719.

[6]) Oben S. 173 Anm. 3.

Er erzeigte sich äusserst gnädig gegen die Bürger, erklärte der Aebtissin, die sich über die Verletzung ihrer Privilegien beklagte, dass die Herausholung Möttelis aus der Freiung sein kaiserlicher Wille gewesen, doch stellte er ihr einen Brief aus, dass dieser einzelne Fall der Asylfreiheit des Stiftes unnachteilig sein solle.[1]) Sicherlich fanden damals auch weitere Verhandlungen in der Mötteli-Angelegenheit zwischen dem Kaiser und dem städtischen Magistrate statt, doch sind wir hierüber nur auf Vermutungen angewiesen.

Ein lindauisches Schiff führte den Kaiser am 9. August nach Konstanz, wo er unter Glockengeläute von vielen Schiffen abgeholt und durch die Geistlichkeit und die Burgerschaft feierlich empfangen ward. Eine ganze Woche lang, bis zum 16. August, blieb Friedrich in der alten Bischofstadt, an den Grenzen des eidgenössischen Gebietes.[2]) Darauf gründeten Ulrich von Hohensax und einige andere eifrige Anhänger Möttelis, Melchior von Hohenlandenberg, Bartholome Heidenheimer und der bereits genannte Peter Andres von Aldendorf einen verwegenen Plan.

Als der Kaiser in jenen Tagen einst mit seinem Gefolge die Insel Reichenau besuchte, legten sie sich mit etwa zweihundert Gesellen in einen Hinterhalt und nahmen einen Diener des Kaisers, Jörg Moisse, der sich in einer Kapelle verspätet hatte, gefangen und führten ihn nach Altenklingen, der festen Burg des Hans von Breitenlandenberg. Das Attentat soll auf die Person des Reichsoberhauptes selbst gerichtet gewesen und nur durch Zufall der Diener statt des Herrn in die Hände der Wegelagerer geraten sein;[3]) jedenfalls aber erreichten diese ihre

---

[1]) Der Brief trug das Datum: „zu Lindau am 6. Tag des Monats August 1400 und im 85sten, unserer Reiche: des Römischen im 46., des Keysertums im 34. und des Ungr. im 27. Jahr.“ *B. Rönich Annales Lind.* Tom. I. 306 Mscpt. 18. Jahrh. *Stadtbibliothek Lindau* (eine sehr ungeschickte Kompilation aus Lynus und Anonymus).

[2]) *Joh. Frid. Speth: „Constantini M. tria arcus triumphalis typus per insignis Arconianae metropolis Constantiae etc. oder dreytheilige Beschreybung der . . . . Stadt Constantz.“* Const, 1733 S. 328/329. Das lindauische Schiff, das den Kaiser nach Konstanz gebracht, blieb während seines dortigen Aufenthaltes auf des Kaisers Befehl zu seiner Verfügung und führte am 16. August denselben wieder aus Konstanz fort nach der Mainau. (l. c.)

[3]) Anshelm, der dem Ereignis zeitlich am nächsten steht und leicht

Absicht insofern, als nun der Kaiser notgedrungen sich auf Verhandlungen einliess. Vorderhand freilich wurde über die Landfriedensbrecher und die Unterwaldner, die vermutlich bei diesem Abenteuer die Hand im Spiele hatten, die Reichsacht ausgesprochen. Aber schon am 24. August, auf dem Tage zu Zürich, dessen Verlegung nach Konstanz Herzog Sigmund zu spät nachgesucht hatte,[1]) erschienen Abt Ulrich von St. Gallen und der Konstanzer Dompropst Thomann von Zili als Abgesandte des Kaisers. Ihre, bereits am 15. August ausgestellten Instruktionen lauteten dahin, die Eidgenossen zur Hilfe gegen den Ungarnkönig, die Türken und andere Anstösser der kaiserlichen Erblande aufzufordern, welche lange unbillige mutwillige Kriege gegen ihre Majestät geführt und sie sogar gezwungen, ihre Lande zu verlassen und sich hinauf ins heilige Reich zu ihren Freunden, Grafen, Herren, Städten und anderen Unterthanen zu verfügen. Wenn gemeine Eidgenossen sich dazu erbötig zeigen, aber ihrerseits ihre Forderungen darlegen und darin den Handel des Mötteli berühren, so solle der Dompropst ihnen den Handel darlegen und begehren, sich desselben nicht weiter anzunehmen, sondern den Kaiser darin handeln zu lassen und die Pflichten, so sie dem Kaiser als ihrem rechten Herrn schulden, ihren Verbindlichkeiten gegen Mötteli und seine Helfer nicht nachzusetzen. Sie seien es seiner Majestät, dem heiligen römischen Reiche und der deutschen Nation schuldig,

---

aus Mitteilungen des erst 1538 verstorbenen Ulrich von Hohensax geschöpft haben kann, erzählt: „Hievor hat sichs begeben, dass der keiser von Costenz in die Richenow mit kleinem volk spaziert zům imiss; vndernam sich der von Sax den keiser am widerker ze vahen. Als er aber nach wenig ubersehnem anschlag sine hůt, der uf 200 was, von sich hat gelassen, und hielt noch mit wenig knechten uf den nachtross, hat sich des keisers schatzmeister in einer capel verhindret, den vieng er vnd fůrt in gen Clingen." *Anshelms Chronik, Ausgabe d. bern. hist. Vereins I. 260.* Nach Anshelms Vorgange bezeichnen sämtliche neuere Erzähler dieses Vorfalls den Gefangenen als Schatzmeister des Kaisers, die Quellen geben ihm niemals diesen Titel; der Name Jörg Moisse klingt zwar sehr jüdisch.

[1]) Am „Eritag nach vnnser lieben frawen tag Assumptionis" schrieb Sigmund an Zürich und bat dafür zu wirken, dass der Tag nach Konstanz verlegt werde, da die Malstatt den Lindauern zu entlegen sei. *St.-A. Zürich,* Akt. Bez. z. Ausland; Oesterreich I. Orig.-Pap. mit eigenhändiger Unterschrift des Herzogs und Spuren des roten Siegels.

durch keinen solchen Aufruhr den Hilfszug wider den Ungarnkönig zu vereiteln. Nachdem die Instruktion verschiedene andere Punkte, wie die Bestätigung der Freibriefe, erwähnt, kommt sie noch einmal auf die Mötteli-Angelegenheit zurück und schärft den Abgesandten ein, vor allem getreuen Fleiss anzuwenden, „damit gemain aidtgnossen kainen krieg noch vffrůr des Môttelins halben machen, damit der keiserlichen Majestat die hilf nit verhindert werde." Schliesslich wird noch das Attentat des Hohensax und seiner Helfer auf den kaiserlichen Diener angezogen, da aber das erhaltene Bruchstück der Instruktion gerade an dieser Stelle abbricht, so kennen wir die Ansichten des Kaisers und seiner Räte über diesen Punkt leider nicht.[1])

Die Eidgenossen wussten zwar, dass sie dem Hilfsbegehren des Kaisers gegen die Ungarn nicht entsprechen konnten, noch wollten, da ihr Neutralitätsvertrag mit Matthias Corvinus noch lange nicht abgelaufen war,[2]) weil ihnen aber selber viel an der Beilegung des Mötteliprozesses gelegen war, stellten sie sich nicht ganz ablehnend.

So kam mit vieler Mühe nach sechs Tagen ein Vertragsentwurf folgenden Inhalts zu stande:

1. Der zu Klingen gefangene Diener sollte sofort auf eine alte Urfehde hin ohne jedes Lösegeld entlassen und der kaiserlichen Botschaft überantwortet werden, wogegen die kaiserliche Majestät die Unterwaldner und die Verwandtschaft, auch alle

---

[1]) „Vermerckt die werbung so der erwirdig herr V̊lrich appt zû Sannt Gallen etc. vnd Thomann von Zili thůmbbropst zu Costentz von wegen der kayserlichen Mayenstǎt an gemain aidtgnossen thun sǒllen. Actum zu Costencz an vnser lieben frǒwen tag Assumpcionis anno dni. etc. lxxxv." Gleichz. Kopie *St.-A. Zürich*, Msc. B. VIII. 269. Hist. Dokumente der Tschudischen Samml. Tom. II. No. 140.

[2]) Dieser zehnjährige Neutralitätsvertrag mit dem König von Ungarn vom 29. März 1479 bestimmte, dass jeder der kontrahierenden Teile den Feinden des andern auf keine Weise behilflich sein oder Vorschub leisten dürfe, weder von Staatswegen noch durch Zulassung, dass einzelne Staatsangehörige, oder solche, die durch das Territorium des einen Verbündeten ihren Weg nehmen wollten oder müssten, an einem Kriege gegen den andern Kontrahenten Anteil nähmen. A. Ph. v. Segesser, Die Beziehungen der Schweiz zu Matthias Corvinus K. v. U. in den Jahren 1476—90, Luz. 1860. S. 29 und Beilage 11. Vgl. auch die *Amtl. Samml.* der eidg. Absch. III. 1, S. 667.

andern Helfer Möttelis wieder in Gnaden aufnehmen und sie hiefür nimmer bekümmern und verfolgen solle. — Sollte, entgegen den Hoffnungen der Tagsatzung, der Kaiser sich dessen weigern, so gelobten der Abt von St. Gallen und der Dompropst, jenen gefangenen kaiserlichen Diener bedingungslos den Eidgenossen wieder auszuliefern.

2. Die Eidgenossen verbürgen sich für eine monatliche Waffenruhe der Unterwaldner und der Anhänger Möttelis, die den Lindauern abgesagt haben, unter der Bedingung, dass die kaiserliche Majestät und die Lindauer ihrerseits den Frieden auch halten.

3. Inner dieser monatlichen Frist sollen die kaiserlichen Abgesandten dahin wirken, dass Jakob Mötteli seiner Gefangenschaft, auch aller Verpflichtung seines Leibs und Gutes ohne alle Entgeltniss ledig werde, gegen eine Trostung von 10000 Gulden.

4. Die Eidgenossen aber versprechen, auf schriftlichen Wunsch des Kaisers, ihre Gesandten nach Konstanz, Basel oder Schaffhausen zu fertigen und sich in Unterhandlungen einzulassen betreff all seiner Begehren in der Ungarn- und Türkenfrage.

5. Dahin, auf diese Zusammenkunft sollen die kaiserlichen Gesandten auch Jakob Mötteli bringen und dort versuchen, ihn mit dem Kaiser auszusöhnen.

6. Misslingt der Versuch, wollen der Kaiser oder die Lindauer demselben ihre Ansprachen und Forderungen nicht erlassen, so ist Mötteli verpflichtet, vor Bischof Ortlieb von Chur, Bischof Otto von Konstanz, Bischof Kaspar von Basel oder Abt Ulrich von St. Gallen und ihren Räten zu Recht zu stehen, während die vertrösteten 10000 Gulden hinterlegt bleiben sollen, bis er dem ergangenen Urteil genug gethan hat.

7. Besondern Nachdruck legen die Schweizer auf die Bedingung, dass Jakob Mötteli, ob er jetzt noch zu Lindau im Turme oder in irgendwelchen Banden gehalten würde, von Stund an daraus gelediget und daselbst zu Lindau auf sein vormaliges Gelübde hin in seinem Hause und in persönlicher Freiheit belassen werden solle. Der kaiserlichen Botschaft und

den von Unterwalden wurde je ein besiegeltes Original dieses Abschiedes zugestellt. [1])

Allein der Kaiser zögerte, den von seinen Abgeordneten eingegangenen Vertrag zu bestätigen. Es wäre gewiss wertvoll zu wissen, was für andere Motive den sonst so schwachen Friedrich zu so unnachgiebigem zähem Verhalten bewogen, wenn es nicht die Geldsäcke Möttelis waren, die den armen, stets geldbedürftigen Kaiser lüstern machten. Seine Briefe und seine Boten legen immer das Hauptgewicht auf seine Ansprachen und Forderungen an Jakob Mötteli und erwähnen nur ausnahmsweise dessen Missethaten. Die Lindauer liessen sich zwar die 10000 Gulden vertrösten, ohne aber die daran geknüpfte Bedingung zu erfüllen, Mötteli sofort in Freiheit zu setzen. [2])

Darob ergrimmten die Unterwaldner so, dass sie sofort wieder offen rüsteten; mit bitterer Klage wandten sich deshalb die österreichischen Räte am 14. September an die Tagsatzung. [3])

Oesterreich begann sich nunmehr der schirmverwandten Stadt ernsthaft anzunehmen und verhandelte wohl schon damals mit Lindau über einen geheimen gegenseitigen, auf zehn Jahre gültigen Hilfsvertrag gegen die Eidgenossen, der am 15. Oktober zu stande kam. [4]) Die Mehrheit der eidgenössischen Stände zeigte aber keine Lust zum Kriege, auf einer ausserordentlichen Tagsatzung zu Brunnen wurde vor die Gemeinden

---

[1]) Urkunde der eidgenöss. Boten auf dem Tage zu Zürich, besiegelt mit dem Zürcher Sekretsiegel und gegeben „vff mentag năch sant Bartholomeustag apostoli anno etc. lxxxv^to^". Gleichz. Kopien *St.-A. Zürich*, Absch. B. VIII. 81, S. 130 a/b. und ebendaselbst Tschudische Dokumentensamml. Tom. II. B. VIII. 269, No. 139. — Die „Allgemeinen Abschiede" in *St.-A. Luzern*, fassen S. 281 den Inhalt dieser Urkunde in ein kürzeres Regest zusammen. Vgl. dazu *Amtl. Samml.* III, 1, S. 217, No. 243 c.

[2]) Wieder wär es Peter Andres, der, gegen grosse Verheissungen an die Bürgen, die Sache zuwege brachte. Die Vertröstung der 10000 Gulden geht auch aus einer Vollmacht hervor, die Mötteli am ersten Tag des Jahres 1486 seinem Vetter Jakob Muntprat behufs Empfang von Geldern und Wahrung aller seiner Rechte ausstellte. (Primbs l. c. S. 159.)

[3]) Absch. Baden „Crucis exaltacionis" „Der von Lindow halb erklagen sy sich das die wider den ewigen bericht vnd erlanngt vrteilen gevecht vnd wider sy gehanndellt werde." Vgl. Amtl. Samml. III, 1, S. 218, No. 245 b.

[4]) *K. K. Geh. Archiv. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg* 8. S. DCIV, No. 755; auch die *Annales Lindavienses* des Ulrich Güller erwähnen dieses Bündnisses z. J. 1485.

der beiden Unterwalden eine Botschaft abgeordnet, um den Zug nach Lindau und die daraus für die ganze Schweiz erwachsende Gefahr abzuwenden. Aber die Unterwaldner liessen sich nur mit vieler Mühe dazu bereden, bis Freitag den 7. Oktober, also bis nach Ablauf der bedungenen monatlichen Waffenruhe ihre Expedition aufzuschieben und die Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Die Gesandten, die vor den Gemeinden zu Wyl und Sarnen gewesen, setzten einen Tag nach Zug auf den 5. Oktober an, den jeder Ort mit zwei Boten beschicken sollte, und meldeten ihren Beschluss noch am gleichen Tage, am 27. September an Glarus, das an der Botschaft nicht teilgenommen hatte, mit der dringenden Bitte, auch zwei Räte mit voller Gewalt nach Zug zu senden und das keinesfalls zu unterlassen, „damitt die dinge ettlicher maß gewenndt vnd abgestelt werden, damitt wir nit ze krieg komen vnd by frid, ruw vnd gemach beliben môgind.“ [1]) Auch Möttelis Freundschaft ward nach Zug eingeladen. [2])

Kurz vor dem Zusammentritt dieser Tagsatzung traf endlich vom Kaiser die verblümte Ablehnung des mit seinen Gesandten beratschlagten Kompromisses ein. Friedrich spricht zwar seine lebhafte Freude darüber aus, dass die Eidgenossen gegenüber seinem Hilfsbegehren sich gehorsam und unterthänig erzeigt und ihn für ihren rechten Herrn erkannt hätten. Er will auch um der Hauptsache willen, d. h. wegen der schwebenden Anstände zwischen dem löblichen Haus Oesterreich und den Schweizern, „daran mer dann (an) dem Mötteli gelegen ist,“ sich mit Erzherzog Sigmund und mit seinem Sohne Maximilian

---

[1]) Schreiben der „eydgnossen von stetten vnd lenndern råtzfrúnd yetz zû Vnderwalden by einandern versamlet gewesen“ an Glarus vom „Zinstag nach s(ant Mau)ricentag anno dni. etc. lxxx(v)°.“ Orig. Pap. *St.-A. Zürich* B. VIII. 266. Tschudische Dokumentensamml. Tom. I. No. 114. — Da die Datumszeile beschädigt ist, so wurde das Aktenstück fälschlich zum Jahre 1480 eingereiht und in den I. Band eingebunden, dessen Inhalt nur die Jahre 1471 bis 1480 umfasst.

[2]) „vff Mitwochen vor Michahelis (28. Sept.) Möttelis frúntschaft sol der tag zû Zug verkúndt werden vff jetz Zinstag zû nacht an der herberg zu sind.“ *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1485 Bapt. S. 59.

verständigen und mit diesen zusammen eine vollmächtige Botschaft an die Eidgenossen, auf einen Tag nach Konstanz, Basel oder Schaffhausen senden. Aber in Betreff des Mötteli, so sei allenthalben offenbar, wie er um dessen Misshandlung ihn zu strafen beschlossen und vor Gericht gefordert; als derselbe mit Beistand (!) der Stadt Lindau sich dessen geweigert, habe er weiter so fern „in der sachen procedirt vnd gehanndelt . . . das vns nit gebüren will, das zu verendren." Die Eidgenossen möchten seinen Entschluss nicht übel deuten und sich des Jakob Mötteli nicht wider den Kaiser ihren rechten Herrn annehmen und ihre Pflicht gegen seine Majestät und das heilige Reich mehr dann die Pflicht gegen Mötteli bedenken. [1])

Zu Zug erschien wieder eine Abordnung Erzherzog Sigmunds, und auf deren Vorschlag ward nochmals ein gütlicher Rechtstag nach Konstanz auf den 28. Oktober angesetzt, da der Erzherzog versprochen hatte, persönlich oder durch seine Räte daselbst die Sache zu gutem Ende zu führen. Sämtliche Boten ritten von Zug direkt nach Unterwalden und erlangten dort auf ihren Bericht einen neuen Aufschub der bereits vorbereiteten Heerfahrt. [2])

Schon vor Monatsfrist war der gefangene kaiserliche Diener Jörg Moisse den Abgesandten des Kaisers ausgeliefert worden und der Kaiser hatte daraufhin den Ulrich von Sax, Melchior von Landenberg und Bartholome Heidenheimer wieder in seine Gnade aufgenommen und von allen Strafen absolviert. [3]) Da

---

[1]) Das Schreiben ist an Bürgermeister und Rat zu Zürich gerichtet und gegeben zu Strassburg „am vierundzweintzigisten tag des monets Septembris." Orig.-Pap. *St.-A. Zürich*, Akten Deutsche Kaiser I.

[2]) Absch. Zug „vff Fritag nach Leodegary." Amtl. Samml. III, 1, S. 220, No. 247 b. Das Original d. Abschiedes *St.-A. Zürich*, Absch. B VIII, 81, S. 136 sagt ausdrücklich, es „welle sin gnad *oder* siner gnaden rätt darinn hanndeln."

[3]) „geben zu Hagenow anno etc. lxxxv[to]." Das Datum lässt sich annähernd aus dem Itinerar K. Friedrichs bestimmen; am 10. September war der Kaiser in Baden; *am 19. September in Hagenau;* am 1. Oktober in Esslingen. *Chmel, Reg. Frid. IV.* II. S. 720. Der Brief steht mit der Ueberschrift „Der keyserlich brieff von wegen des von Lanndembergs etc." am Schluss des Zuger Abschiedes vom 7. Oktober in der Abschiedsamml. B VIII 81 des *St.-A. Zürich* S. 136 b. Die *amtl. Samml.* III, 1 S. 220, No. 247 d lässt den Namen des von „Sachs" weg.

nun nachträglich der Kaiser den Kompromiss verwarf, und auch die Lindauer der Verabredung nicht nachkamen, so war Abt Ulrich von St. Gallen verpflichtet, den Gefangenen wieder in die Haft zurückzuführen. Am 21. Oktober teilte er der Tagsatzung mit, dass er ihn zu Handen der Eidgenossen dem Landammann im Thurgau übergeben, entschuldigte sich, dass dies nicht früher geschehen und bat, wenn man deshalb Unwillen gegen ihn habe, denselben abzulegen.[1])

Die gleiche Tagsatzung zu Zürich beschäftigte sich noch einmal mit dem angesetzten Tage zu Konstanz. Sie fand es notwendig, dass dieser Tag recht zahlreich besucht werde und erkannte, es solle jeder Ort mindestens zwei Boten dahin verordnen.[2]) Die Stimmung der Eidgenossen war sehr versöhnlich; die Mehrheit meinte wohl mit Bern: „das wir vns von eins einigen mans wegen, der dannocht nit inländig ist, die herrschafft vnd richstett wöllten zů widerstand setzen, das bedüchkt vnns gar vnfruchtsam vnd vntougenlich sin.“ [3])

Ein Vertragsentwurf folgenden Inhalts war das Resultat der Konstanzer Verhandlungen.

1. Mötteli sollte zu den bereits vertrösteten 10000 Gulden noch weitere 5000 Gulden an barem Geld oder Gültbriefen hinterlegen und alsdann auf eine alte Urfehde hin gänzlich ledig

---

[1]) u. [2]) Abschied Zürich „Fritag nach Galli.“ *Amtl. Samml.* III, 1, S. 220, No. 248. Der Abschied berichtet ferner dazu: „vnser (!) eidgnossen von Vnderwalden ist geschriben der obgerůrten sach halb, als dz ouch jeder pott weistd zů sagen.“

[3]) Die Berner hatten die Beschlüsse dieses Tages zu spät vernommen und entschuldigten sich bei den schweiz. Boten zu Konstanz am 26. Oktober, dass sie nur einen Gesandten abgeordnet hätten. Am gleichen Tage beauftragten sie diesen ihren Boten, den Venner Nikolaus zur Kinden: „all arbeit müg vnd vlyss anzůkeren, damit die glúckhafftig (sic) sach von Vnderwalden zů gůttigen mitteln oder doch zum minstenn zů recht werd gebrâcht vnd jr fúrnemen, das zů erstörung der ewigen bericht mit dem löblichen hus von Oesterrich ouch zů mercklichem vnwillen gemeinr richstetten, geswigen anndrer vnkommlikeit, der wir wenig bedörffenn, diennt, mit notdurfftiger vorred abgestellt werd, vnd ob das je nitt möcht sin vnd si vff irm fúrnemen wöllten beliben, daran zů sind, damitt si nach sag vnnser púnden, so solich vnd derglich kriegsůbungen dheins wegs zůlâssen, gemannt werden ganntz still zů stân, biß wir vnns all gemeinlich dâruff wyter vnderreden vnd handlen mogen das sich gebúrt.“ St.-A. Bern. Teutsch — Missivenbuch F S. 172 b und S. 173 a.

gelassen werden. Diese Urfehde soll ihm aber das Recht sich zu verantworten nicht versperren.

2. Wenn der römische Kaiser oder die von Lindau ihm ihre weitern Forderungen und Ansprachen nicht nachlassen wollten und ihn innert Jahresfrist vor Gericht fordern, so ist er verbunden, sich vor dem Erzherzog und dessen Räten zu stellen. Das von diesen gesprochene Urteil soll von beiden Teilen ohne alle Weigerung bei gegebener Treue an Eides Statt gehalten werden.

3. Falls die Lindauer dem Jakob Mötteli etwelche Briefe oder andere Aktenstücke hinterhielten, die er im Prozesse nötig hat, so sollen sie ihm dieselben, falls sie nicht der 15000 Gulden wegen hinterlegt sind, unversehrt zurückgeben.

4. Wenn Mötteli auf geschehene Citation sich vor dem Erzherzog nicht stellt oder sonst diesem Vertrage ungehorsam würde, so sind die 15000 Gulden, samt allem Gut, das Mötteli zu Lindau hat, den Bürgern dieser Stadt verfallen. Wird er aber innert Jahresfrist weder vom Kaiser noch von den Lindauern vorgeladen, so fallen die 15000 Gulden an ihn zurück.

5. Die Eidgenossen gemeinlich oder sonderlich dürfen sich Möttelis und seiner Sache und alles dessen, so sich um dieser Zwistigkeiten willen ergeben hat, nicht weiter annehmen, ihm weder Hilfe, Beistand noch Förderung thun, noch jemanden zu thun gestatten.

6. Alles was sich wegen Möttelis Gefangenschaft und seiner Behandlung im Gefängnis und wegen der Fehde und Feindschaft Ulrichs von Hohensax, Hans und Melchiors von Landenberg, Peter Andresen von Aldendorf und ihrer Zugewandten ereignet hat, soll gerichtet, geschlichtet, tot und ab sein. Alle von den Unterwaldnern und Helfern Möttelis in diesem Handel Gefangenen sollen auch auf eine alte Urfehde hin in Freiheit gesetzt werden.

Diesen Vertrag hatten die Räte des Erzherzogs und die Abgeordneten mit Wissen und Willen und auch mit Vorbehalt der Genehmigung des gnädigen Herrn von Oesterreich und der Parteien abgeredet und dabei bestimmt, dass die Boten

sich am 13. Januar, am Tage des heiligen Hilarius, wieder in Konstanz einfinden sollten. Falls der Erzherzog, die Lindauer, Mötteli und die Unterwaldner den Entwurf genehmigen, so sollen dann sofort verbindliche versiegelte Briefe darüber aufgerichtet werden; sollte aber eine Ablehnung des Vertrages erfolgen, so fällt die vertröstete Summe an Mötteli zurück, der sich aber wieder stellen muss. Der Entwurf bestimmt noch nachträglich mit ausdrücklichen Worten, dass Mötteli, sobald er die 15000 Gulden vertröste, gegen einen Eid, sich auf Verlangen am St. Sebastianstag, den 20. Januar, wieder zu stellen, entlassen werde und ebenso die auf gegnerischer Seite Gefangenen auf ein gleiches eidliches Versprechen hin. Keine Partei darf etwa während dieser Zeit die vertrösteten Gefangenen der Gegenpartei abfangen; überhaupt sollen beide Teile sichern Wandel vor einander haben.[1]) Der Abschied des gleichen Tages präzisiert die letztern Bestimmungen noch etwas weiter dahin, dass die in Unterwalden gefangenen Lindauer Ratsboten schon auf den 18. November nach Bregenz zu der Unterthädiger Handen gestellt werden sollten, desgleichen Jakob Mötteli, der kaiserliche Diener dagegen sofort freizugeben sei.[2]) Mit keinem Worte ist die Einwilligung des Kaisers in diesem Vertragsentwurfe vorgesehen; trotzdem setzten die Lindauer einer Vermittlung, die für sie so ungemein günstig lautete, keinen Widerstand entgegen. Ein Lindauer Chronist hat uns die Namen der Herren überliefert, die um die Tröstungssumme bei der Stadt Möttelis Bürgen wurden. Graf Philipp von Kirchberg,

---

[1]) Abschied Konstanz „vff Simonis et Jude." *St.-A. Zürich*, Absch. B. VIII. 81. S. 137 b—139 b. Vgl. dazu die vollständig ungenügende Fassung in der Amtl. Samml. III, 1, S. 221, No. 249. Ein Konzept der Vertragsurkunde findet sich *St.-A. Zürich*, Akten Eidg. Unterwalden I. und eine gleichzeitige Kopie *St.-A. Luzern*, Allg. Absch. B. S. 293 ff. Das Zürcher Konzept enthält noch zwei Redaktionen eines Artikels, der allfällige Gegenforderungen Möttelis an die Lindauer betrifft. Beide wurden schliesslich gestrichen.

[2]) (7.) jeglicher pott weisd zú sagen in welcher gestalt des keisers diener ledig gelǒsen ist. (10.) Vnser eidgnossen von Unterwalden söllen die gefangnen so by inen sind gen Bregatz zu der vntertädingern handen antworten vff Fritag nach sant Othmars tag des glich die von Lind
och wie jeglicher pott weisd."

Graf Jos von Zollern, Hans Ulrich von Freundsberg und die von Brandis verbürgten je 2000 Gulden, die Grafen Wilhelm von Montfort, Georg von Sargans, Hug von Montfort und Hans Truchsess von Waldburg, die Edlen von Schellenberg und Burkard von Jungingen je 1000 Gulden und ebensoviel einige Bürger von Markdorf. [1]) Daraufhin ward Mötteli freigelassen. Am 16. Dezember erschien er auf dem Tage zu Zürich, erzählte was ihm „byßhar durch die von Lindow mit grossem last vnd beswårung widerfaren," und verdankte den Eidgenossen ihre getreue Hilfe. [2])

Auch der Kaiser machte keine weiteren Schwierigkeiten mehr.

Nachdem er noch am 27. Oktober den Abt Ulrich von St. Gallen ernstlich gebeten hatte, für die Erledigung seines Dieners Jörg Moisse auch fürderhin thätig zu sein, [3]) nahm er nun auf die Kunde von dessen erneuter Freilassung am 2. November den Ulrich von Sax, Melchior von Landenberg, Bartholome Haidenheimer und Ammann und Gemeinde zu Unterwalden, die „vnnsern diener vnd des richs lieben trůwen Geörgen Moysse vff des richs fryen strassen vnentsagt gefangen" und darum in des Reichs Ungnade und Strafe verfallen waren, wieder in seine und des heiligen Reiches Huld und Gnade auf und sprach sie von allen Pönen und Strafen los. [4]) Damit erneuerte er für die erstgenannten den frühern Gnadenbrief, der wohl infolge der Rückkehr seines Dieners in das Gefängnis ungültig geworden war.

Nun legte sich, nachdem Mötteli wieder auf schweizerischem Boden weilte, allgemach die Aufregung der Unterwaldner, so

---

[1]) *Anonyme Lindauer Chronik.* S. 353.

[2]) Abschied Zürich „Sontag vor Thome". *Amtl. Samml.* III, 1. S. 225. No. 253 p.

[3]) *Stiftsarchiv St. Gallen.* Rubrik 13 Facs. 9. Orig. Pap. „geben zu Nůremberg am Phincztag nach (sic) Allerheiligen tag"; sollte doch wohl heissen Phincztag vor Allerheiligen (vgl. die folgende Anmerkung); sonst würde das Datum als 3. November zu interpretieren sein!

[4]) *Stft.-A. St. Gallen.* Bd. A 109. „Regesta seu acta miscellanea sub Vdalrico VIII abbate." sog. Kopierbuch B. S. 124 b. — Gleichzeitige Kopie. Datum: „zu Nůremberg am andern tag des monats Nouembris."

dass die weitern Verzögerungen, die der endgültige Abschluss der Richtung noch erlitt, den friedlichen Ausgleich des Zwistes mit Lindau nicht mehr gefährden konnten.

Erzherzog Sigmund hatte nämlich die Stadt Zürich durch seine Boten ersucht, den auf den Hilaritag nach Konstanz angesetzten Tag noch einmal zu verschieben. Da Mötteli und die übrigen Gefangenen nur mit der Bedingung freigelassen waren, sich auf den 20. Januar wieder in der Haft zu stellen, so willigte Zürich zwar in eine Verschiebung des Rechtstages bis zum 25. Februar, kam aber mit den österreichischen Räten überein, dass die Parteien gleichwohl den erstangesetzten Tag vom 13. Januar besuchen sollten, um die Stellungsfrist der Freigelassenen bis zum Sonntag Oculi zu verlängern.[1])

Darnach am 25. Februar am Samstag vor Sonntag Reminiscere, erschienen in Konstanz die Räte des Erzherzogs, nämlich Graf Alwig von Sulz, der Landgraf im Klettgau, die Ritter Hans Jakob von Bodman, Lorenz Birsung der Marschalk, Lazarus von Andlau und Hermann von Eptingen, der Hofmeister Kaspar von Klingenberg zu Möringen, Bilgeri von Rischach und Hans Lanz; im Namen der Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft trafen dort ein der Bürgermeister Hans Waldmann und der Altbürgermeister Heinrich Röist von Zürich, Ritter Wilhelm von Diessbach, Schultheiss zu Bern, Ludwig Seiler, Schultheiss, und Heinrich Feer von Luzern, Anton Berner von Uri, Ammann Rudolf Reding und Altammann Dietrich in der Halden von Schwyz, Hartmann von Wil von Zug, Ammann Hans Schudy von Glarus, Ritter (Dietrich) von Endlisperg von Freiburg, sowie Hans Liechtenower und der Stadtschreiber Hans vom Stal von Solothurn.[2])

---

[1]) Absch. Zürich „Sambstag nach der Kindlitag" (31. Dez.) — Die Fassung der *amtl. Samml.* ist auch hier wieder sehr ungenau.

[2]) Zürich und sein damals regierender Bürgermeister Waldmann trieben auch jetzt wieder, dass der Tag fleissig besucht werde und hatten am „Eschermittwochen" (8. Febr.) an Solothurn geschrieben, „den tag zû Costenntz treffenlich mit zweyen botten zu besûchen vnd den stattschriber für einen zû schicken, ouch das Bernn vnd Friburg ouch zu berichten." Ratsmanual 1486. Nat. S. 11.

Diese einundzwanzig Abgeordneten errichteten einen Anlassbrief auf Herzog Sigmund, dessen Artikel sich mit jenen des Entwurfes vom 28. Oktober fast wörtlich decken. Nur einzelne wenige Bestimmungen sind neu. Allfällige Wertbriefe, die Mötteli in Lindau hinterlegt hat und die nicht jene kautionierten 15000 Gulden betreffen, sind nicht, wie nach dem Entwurf, an Mötteli auszuhändigen, sondern beim Erzherzog zu hinterlegen, ebenso allfällige Vidimusbriefe, die Mötteli von den als Tröstung hinterlegten Hauptbriefen besässe. Ausdrücklich wird bestimmt, dass die Stadt Lindau weder dem Jakob Mötteli noch irgend jemanden seinetwegen Verantwortung und Widerrecht schuldig sei. Falls der Erzherzog vor Erlassung des Spruches und dem vollen Austrag der Sache mit Tod abgehen sollte, so bestimmte der Brief, dass alsdann der Hauptmann an der Etsch an seine Stelle als Obmann treten und mit den herzoglichen Räten gütlich oder ernstlich den Handel schlichten sollte. Falls aber Mötteli stürbe, so sind seine Erben verbunden, an seiner Statt zu Recht zu stehen, oder wenn sie das nicht thun, den Lindauern die 15000 Gulden zu überlassen.[1])

Unsere schweizerischen Chronisten und Geschichtschreiber betrachten diesen Anlassbrief als den rechtlichen Abschluss des Möttelihandels. Sie wissen zu erzählen, wie Mötteli, der seine Freiheit nicht zum zweiten Male verscherzen wollte, auf erfolgte Citation hin sich nicht vor den Erzherzog stellte, sondern auf sicherm Schweizerboden blieb und die vertrösteten 15000 Gulden fahren liess.[2]) Dieser Irrtum ist insofern ver-

---

[1]) Gleichzeitige Abschrift auf der Rückseite des Konstanzer Abschiedes vom 19. Februar (Reminiscere) 1486. *St.-A. Zürich* Absch. B. VIII 81. S. 150 a—151 b. Nach dem Original (wo?) aber mit offenbaren Fehlern abgedruckt bei Primbs loc. cit. S. 161. In Lindau findet sich der Originalbrief nicht mehr vor; hatte ihn Primbs aus Innsbruck oder München?

[2]) So zuerst *Anshelm.* Ausg. d. bern. hist. Ver. I. S. 261. „Und also entflog der veisst vogel dem keiser von Lindow ins Turgőw etc." Unbestimmter meldet *Vadian, deutsche Schriften* II S. 307: „darum . . . wurdend si ledig und um etliche tusend guldin gestraft, nit vast billicher dingen, dan dass man wißt, daß Růdolf (sic) an gůt mechtig was und der Truksåß im abnam nach sinem můtwillen. Den von Lindow was ouch ein püt darvon."

zeihlich, als die Abschiede wirklich von nun an über den Handel schweigen, — aus dem einfachen Grunde, weil die Eidgenossen nun nichts mehr damit zu thun hatten.

Am Montag nach Johannes des Täufers Tag 1486 aber erfolgte zu Innsbruck die endgültige Vermittlung durch Sigmund und seine Räte. [1]) Der Kaiser war gegen eine Entschädigung von 4000 Gulden von weitern Forderungen an Mötteli abgestanden, die Lindauer befriedigten sich mit einer Summe von 6000 Gulden. Die Briefe, welche dem Anlassbrief zufolge hinter den Herzog gelegt waren, wurden den Parteien wieder herausgegeben, der von Mötteli der Stadt Lindau gegebene Schadlosbrief, sowie der vom Abt von St. Gallen ausgestellte Rechtsbrief wurden für null und nichtig erklärt; auch jener Satzbrief, welchen Möttelis Vater einst der Stadt gegeben hatte und der bestimmte, dass die Mötteli mit ihren Gütern im Gebiete der Stadt Lindau nicht anders und nicht höher als andere Gäste besteuert und zum Verkaufe derselben nicht gedrängt werden sollten, musste dem Erzherzog übergeben und von diesem vernichtet werden.

So endete der Möttelihandel ohne jede Mitwirkung der Unterwaldner oder der eidgenössischen Orte. [2])

Merkwürdig lang verzögerte sich die Lossprechung Lindaus aus der Reichsacht. Der kaiserliche Erlass, durch den die

---

[1]) Zu diesem Tag vom 4. Juli bevollmächtigten die Lindauer am Veitstag (15. Juni) 1486 Ulrich von Stayn und Hans Metzler, Bürgermeister und Jos. Walter, den Stadtschreiber. Primbs l. c. 160 nach unbekannter Quelle; das Lindauer Ratsprotokoll thut dessen nicht Erwähnung.

[2]) Alles nach Primbs (l. c. S. 160), dem anscheinend eine Urkunde vorlag. Nur die an Lindau bezahlten 6000 Gulden verschweigt der Verfasser in seinem Bestreben, die Rolle Lindaus als eine möglichst edle und uneigennützige darzustellen. Dagegen erwähnen sie einstimmig die Lindauer Chronisten, die auch von der an den Kaiser bezahlten Summe wissen; so sagt die anonyme Lind. Chronik (es sollten die Bürgschaftsbriefe etc. wieder heraus gegeben werden etc.) „mit dem anhang das Mo̊ttelin wegen seines Verbrechens dem Kaiser vier tausend Gulden vnd der Statt Lindaw wegen erlitner grosser Costen vnd Scho̊den sechstausend Gulden einhändigen (solle).“ Aehnlich lauten Gůllers Annalen: „Da leget sich Hertzog Sigmund von Österreich darin, vnd ward ihm Recht zue sprechen heimbgesetzt, der setzt allso, das Mo̊ttelin dem Kayser sollt geben für sein Porz (sic) 4000 f. vnd denen von Lindaw 6000 f. für ihr müeh vnd schaden etc.“

Stadt, von der am kaiserlichen Kammergericht wegen Jakob Mötteli wider sie erkannten Acht und den diesbezüglichen Prozessen absolviert wird, trägt das Datum des 2. Dezember 1486.[1])

* * *

In der Schweiz war der Möttelihandel bald vergessen, das Interesse an der Sache war völlig erloschen, nachdem sie einmal auf den Erzherzog veranlasset war; kein einziger zeitgenössischer Chronist — weder Schilling und Edlibach, noch Rüss, Etterli oder der Luzerner Schilling — berichtet etwas von der Lindauer Fehde und der drohenden Kriegsgefahr für die Schweiz. Erst Anshelm giebt mit Benutzung der Abschiede eine kurze Darstellung des Lindauer Handels, und Vadian, der neben Jakobs Sohn im Rate zu St. Gallen sass, ergreift lebhaft die Partei der Mötteli und will die ganze Schuld auf die Habsucht des Landvogts Hans Truchsess laden.[2])

Viel tiefern Eindruck als in der Eidgenossenschaft, wo derartige aufregende Ereignisse sich drängten, hinterliess der Möttelihandel in Lindau und seiner Nachbarschaft. — Die abenteuerlichsten Gerüchte von Mordbrennerbanden im Solde der Unterwaldner erschreckten die vorderösterreichischen Städte. Schon im Januar 1486 hatten drei zu Feldkirch Gefangene bekannt, von Unterwalden um 50 Gulden gedungen zu sein, die Städte Lindau, Feldkirch, Bregenz, Bludenz und Mörsburg zu verbrennen. Mit unbegreiflicher Hast hatte man die Missethäter zum Tode gebracht und den Wunsch der Tagsatzung um Aufschub der Hinrichtung, damit die Eidgenossen ihre Unschuld darthun konnten, nicht berücksichtigt.[3]) — Weit herum wurde der Obwaldner Landammann Hans von Flüe, der

---

[1]) Chmel Regesta Friderici imp. II. S. 729 No. 7879.

[2]) Bemerkenswert ist, dass die beiden Söhne Jakob Möttelis gerade zur Zeit als Vadian seine Chronik schrieb, mit den Truchsessen von Waldburg langwierige Prozesse führten. Vgl. unten.

[3]) Absch. Zürich v. 9. Januar 1486. *Amtl. Samml.* III, 1. No. 226. *Silberysen Chron.* II. S. 4a Mskpt. in der *Kantons-Bibliothek in Aarau.* Vgl. weiters *Amtl. Samml.* III. S. 229.

Sohn des Einsiedlers im Ranft, ausdrücklich als Anstifter dieser Mordbrenner bezeichnet. [1])

Als nun gar im folgenden Jahr 1487 auf Allerheiligen in Lindau selbst vier verdächtige Personen, Valentin Weinzürn von Feldkirch, Hans Vogler von Indersdorf, Peter Unger von Steyr und Meister Konrad, der alte Totengräber zu Bamberg, ergriffen wurden, welche bekannten, vom Ammann zu Unterwalden gedungen zu sein, nicht nur an vier Orten der Stadt Lindau Feuer anzulegen, [2]) sondern auch die Weiden und Brunnen daselbst zu vergiften, fanden ihre Aussagen willigen Glauben. Zwei der Vaganten wurden lebendig verbrannt, die beiden andern starben auf dem Rade, aber der Magistrat von Lindau wagte nicht, gegen ihre angeblichen Auftraggeber Klage zu erheben. [3])

Noch die spätern Lindauer Chronisten berichten dieses Ereignis in einem Tone, der ihren felsenfesten Glauben an die Schuld der Unterwaldner deutlich kundgiebt. [4])

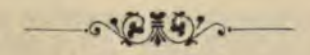
---

[1]) Ratsbuch Luzern VI, No. 123. Mentag nach Trinitatis 1486. Unterwalden gegen Symon Grůber von Rútlingen, der von „inen gerett sy syend schelmen vnd zersgehigend bôßwicht, wann sy haben wǒllen verbrǒnnen die stett Veltkirch, Bregitz vnd Lindow vnd brůder Clausen sûn (sic) habe den getåtern wôllen darumb lonen.“ *St.-A. Luzern.*

[2]) *Anonyme Lindauer Chronik:* „a. im Spital im Stall vor der der Küchin über, b. im Closterhof im Stadel, c. in dem Gredhaus und d. im Rathhauß.“ *Güller* nennt etwas abweichend: im Schmalzhauß, Grödhauß, Spital und Closter.

[3]) *Lindauer anonyme Stadt-Chronik* S. 358 (darnach in den Schriften d. Bodensee-Vereins, 5. Heft, S. 171). *Güllers Annalen*, S. 69, b, der *nichts* von der Bestechung durch die Unterwaldner berichtet.

[4]) *Anonyme Lind. Chronik:* „Auß diser jren Bekanntnus köndte man nichts abnemen, dann das der Landaman von Vnderwalden sich noch an der Stadt Lindaw wegen des Mötelins zu rechen begerte.“



## VI.

*Folgen des Möttelihandels. — Jakob Möttelis fernere Schicksale. — Annahme des Beinamens vom Rappenstein. — Erwerbung von Pfyn 1486—1488. — Pfandbesitz von Bürglen 1488—1495. — Verhältnis zu Waldmann und Bürgerrecht zu Zürich. — Verschiedene Erwerbungen: Sulzberg 15[illegible] Weltenberg 1512. — Jakob † nach 11. Juni 1521.*

Die einzige unmittelbare Folge des Möttelihandels bildete eine Reihe einzelner Privatprozesse.

Auch hier bewährte sich das alte Sprichwort vom Undank der Welt. Die getreuesten Helfer Möttelis mussten den gehofften und verdienten Lohn ihres Diensteifers durch langwierige Prozesse eintreiben; nur Waldmann wusste sich schon auf dem Tage in Konstanz bezahlt zu machen. Kopfschüttelnd, aber ohne Weigern, zahlte Mötteli die grosse Summe, die der Bürgermeister von ihm begehrte,[1]) und machte ihn sogar zu seinem homme d'affaire, indem er ihm gewisse Gelder an die Unterwaldner Staatsmänner Klaus von Zuben, Hans von Flüe und Heinrich Winkelried auszuteilen gab.[2])

Es ist wohl nicht zu leugnen, dass die Unterwaldner, als sie so eifrig für Mötteli eingestanden, von gewissen selbstsüchtigen Motiven geleitet wurden; in einem demokratischen Ländchen wäre ja eine so selbstlose Aufopferung zu gunsten eines einzelnen, nicht einmal im Lande wohnhaften und darum keineswegs populären Mannes etwas völlig Unerhörtes. Hatten aber die Unterwaldner grosse ökonomische Vorteile von ihrem Verhalten erwartet, dann wurden sie jedenfalls arg getäuscht.

Nidwalden muss sich bald mit Mötteli freundlich abgefunden haben, Obwalden aber, welchem schon vermöge sein[illegible]

---

[1]) „do er Peter Andres im das also gesagte, gebe er im vff die [illegible]derrichtung allen nit vil antwort, dann das er sich zû her Hansen Wa[illegible]man thâdte vnd im die verschriben summ zû bezalen bekanndte". Be[illegible] vom 27. April 1495.

[2]) *Nach Joh. von Müller, Schweizergesch.* V, 380, Note 580, gab M[illegible] Waldmann und einem erzherzoglichen Diener je 1000 Gulden, um d[illegible] Auslagen für sein Geschäft zu bestreiten.

vorörtlichen Stellung und des staatsrechtlichen Verhältnisses zu seinen Nachbaren nid dem Kernwald eine grössere Bedeutung und ein grösserer Anteil an dem Handel zukam, wollte sich mit dem von Jakob angebotenen Geschenk von 100 Gulden nicht befriedigen. Dieser aber glaubte, weiter nichts schuldig zu sein: alle Boten, die er begehrt oder die ihm (sonst) geschickt worden, habe er bezahlt und er sei der Meinung, dass jeder Landmann pflichtig sei, dem andern zu helfen und zu raten. Jedermann könne einsehen, dass es nicht in seiner Macht stehe, „das er die gantz gmeind sôlte abtragen, das sie ein benûgen hette.“

Nach mehr als drei Jahren kamen die Parteien vor den Rat zu Nidwalden, denn es war alte Rechtsgewohnheit, dass Streitigkeiten zwischen der Obrigkeit und Privatleuten des einen Halbkantons durch die Behörden des andern entschieden wurden. Die Obwaldner konnten sich darauf berufen, dass Mötteli bei seiner Erledigung aus dem Gefängnis ihnen durch Peter Andres versprochen: „er welt inen ir cost mů vnd arbeitt abtragen, so bald er des sinen môg gwaltig sin, daran sôllen sy kein zwiffel han . . . . denn . . . wo si im nútt so trúlichen geholffen hettin, so wer er vm lib vnd gůt kommen . . . . was er noch hab, das hab er von inen.“ Der Rat von Nidwalden fand in Anbetracht dessen, es gebühre den Landleuten ob dem Wald eine Entschädigung von 200 Gulden an ihre gehabten Kosten und Auslagen; falls die Summe aber bis nächsten St. Martinstag, d. i. in drei einhalb Monaten, nicht bezahlt wäre, so sollte Mötteli statt der 200 Gulden das Doppelte, 400 Gulden, ausrichten.[1])

Auch die unterwaldischen Staatsmänner, die offenbar für Mötteli Stimmung gemacht hatten und denen er jedenfalls viel zu danken hatte, kamen nur mit Mühe in den Besitz des Geldes, das zu ihren Handen Waldmann übergeben worden war. Es ist auffällig, dass Mötteli eines Mittelmannes be-

[1]) Urk. vom „Mendtag nach sant Jacobstag des apostels“ (27. Juli) 1489. Orig. Pap. *St.-A. Nidwalden*, fehlerhaft abgedruckt bei *Ming „der selige Nikolaus von Flüe“ IV. Bd. S. 372/375.*

durfte, um diese 300 Gulden, die sich (zum Teil wenigstens) von Gesandtschaftsritten nach Innsbruck herleiteten,[1]) den ihm zweifellos persönlich bekannten Männern auszurichten.[2]) Sein Geschäftsträger kam dem Auftrag nicht sehr pünktlich nach; nur Ammann von Zuben konnte, auf sein Drängen hin, bei Waldmanns Lebzeiten seine 100 Gulden und die Hälfte der Forderung von Flües erlangen.[3]) Erst als das Haupt des gewaltigen Mannes in der Hegnauersmatte durch

---

[1]) Wenigstens bei Hans von Flüe, nach Müllers Schweiz. Gesch. V 380. (Leipziger Ausg.)

[2]) Diese drei Männer dürften als die Leiter und Führer der Bewegung der Unterwaldner zu gunsten ihres reichen Mitlandmanns angesehen werden. Nikolaus von Zuben und Heinrich Winkelried sind als Boten auf den wichtigen Tagen vom 22. Juli 1482, 7. Januar 1483 und 24. August 1485 nachweisbar, auf der letztgenannten Tagsatzung, wo die ersten Verhandlungen mit den kaiserlichen Gesandten stattfanden, erblicken wir als Dritten an ihrer Seite auch den Altammann Hans von Flüe. — Wir dürfen Klaus von Zuben und von Flüe eine um so einflussreichere Rolle, besonders in den bewegten Jahren 1484 und 1485 zuschreiben, als im erstern Jahre der alte, bereits 1455 Landammann gewordene Niklaus von Eywil, von Flües Schwiegervater, die Regierung führte, im folgenden Jahre ein Neuling in Staatsgeschäften, der jugendliche Dionysius Heinzli. Merkwürdiger Weise tritt im Möttelihandel der intrigante Landammann Bürgler nirgends hervor, freilich ist er seit dem Amstaldenhandel bis zum Jahre 1486 nie mehr auf eidgenössische Tage gebraucht worden. — Klaus von Zuben, ein in der Eidgenossenschaft angesehener Mann, war von Alpnach gebürtig (Urk. d. Gemeindelade Alpnach-nid Feld vom 29. Aug. 1486). 1478 ist er Abgesandter der Eidgenossen zum König von Frankreich und wird seit dieser Zeit oft auf die Tagsatzung geschickt. 1480 wird er regierender Landammann und bekleidet diese Stelle noch in dem Jahre 1488 (und 1494?). Hans von Flüe ist der älteste Sohn Bruder Klausens, er wird 1486 zur höchsten Würde des Landes erhoben, kommt hernach jeweilen im dritten Jahre zur Regierung (1489, 1492, 1495, 1498 und 1501) und stirbt in seinem letzten Amtsjahre 1506 (vor dem 25. Juli). Vgl. *P. M. Kiem*, die Landammänner von Obwalden, *Gschfr.* XXVIII, S. 253 ff. Heinrich Winkelried war damals der angesehensten Männer einer nid dem Wald. Seit Mitte der sechziger Jahre sehen wir ihn fast bei allen innern Landesangelegenheiten mitwirken; 16mal ist er von 1475 bis 1498 als Tagsatzungsbote nachweisbar. Dass er aber Landschreiber gewesen, wie nach dem Vorgange Hermanns von Liebenau (Arn. Winkelried, s. Zeit u. That, S. 31) und Deschwandens (Geschfr. XXVII, S. 82) bislang angenommen wurde, beruht auf einem Interpunktionsfehler im Abdruck der Urk. v. 29. Dez. 1469 in der *Zeitschr. f. schw. Recht* VII, 2, 23, No. 4 (auch abgedr. ohne jegliche Interpunktion *Gschfr.* XXXIII S. 97 ff.) Der Titel Landschreiber ist darin auf den vorhergehenden Boten, Hans Schriber von Obwalden, den Schreiber des „Weissen Buches“ zu beziehen.

[3]) Waldmann hatte ihm geantwortet: „man habe im um das Geld so not getan, daß er es suß ufsgegeben“, worauf von Zuben sagte: „er

das Schwert des Scharfrichters gefallen war, bekam Hans von Flüe, nachdem er sein Recht durch Zeugenaussagen erhärtet hatte, die andern 50 Gulden. [1]) Um die Forderung Winkelrieds entspann sich ein Prozess zwischen dem Ansprecher und dem zürcherischen Fiskus, welchem Waldmanns Vermögen zugefallen war. [2])

Nachdem der Rat von Zürich Winkelried vergeblich ermahnt hatte, von seiner Ansprache abzustehen, [3]) erklärte er sich endlich am 27. Dezember 1490 bereit, das angebotene Recht in Bremgarten aufzunehmen. [4]) Der Spruch Heinrich Schodolers des Schultheissen und der Räte von Bremgarten ergieng erst am 25. Brachmonat 1491 zu gunsten des Unterwaldners. [5])

---

halte ihn nit für einen solchen ritter, daß er im *sein* geld ußgebe etc." H. H. Füssli, „Joh. Waldmann. Ritter, Bürgermeister der Stadt Zürich", Zürich 1780, S. 283.

[1]) Quittung des Landammann und Rates zu Unterwalden ob dem Wald um 84 Gulden „erlitten kostens von der Meylendischen sach wégen" und um 50 Gulden, so „der Waldman vnserm landamman Johansen von Flü schuldig was." Samstag nach Andreas (5. Dez.) 1489. Orig. Pap. *St.-A. Zürich*, Urk. Stadt u. Land No. 735. Sonderbarer Weise scheinen auch die erstgenannten 84 Gulden aus Waldmanns Hinterlassenschaft bestritten worden zu sein. Ein kleiner Rodel, der Waldmanns Vermögen beschlägt, (*St.-A. Zürich*, Akten Kriminalsachen: Waldmann) sagt nämlich: „ich gen dem schriber von Vnderwalden lxxxiiij gl. hieß ein rat hab von im ein quitantz vff Mittwuch nach Niclay."

[2]) Ein andrer kleiner Rodel in der obgenannten Mappe des *St.-A. Zürich* meldet: „dis vermeinen Waldman solich inen schuldig sye: Item j^c guldin Heinrich Winckelriet von Vnterwalden."

[3]) *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1490 Bapt. S. 91 und 106 „vff sambstag nach sant Martinstag" (13. November) und „vf sant Andras (sic) Abend" (29. November) 1490.

[4]) *St.-A. Zürich*. Ratsmanual 1491, Nat. S. 1, „vff mentag nach des nüwen jars tag anno domini etc. lxxxxj" (27. Dez. 1490).

[5]) Leider sind der Spruchbrief und die Kundschaften, denen Füssli und Joh. von Müller interessante Details entnahmen, im Zürcher Staatsarchiv nicht mehr aufzufinden, vielleicht bei Anlass der in den 1860er Jahren vorgenommenen unglücklichen Archivordnungsversuche verschoben worden, oder vielleicht schon früher (durch Füssli?) verloren gegangen. Jedenfalls sind aber dieser Spruch und die Kundschaften gemeint, wenn das „*Canzley-Register* XII" in 367. Trucken Korn-Ambt unter mehreren Waldmanniana als No. 11 und 12 ein „Bremgartisches Urthel wegen einem Waldmannischen Schuldengeschäft 1490, 1491" verzeichnet. Was wir darüber wissen, verdanken wir Füssli (Waldmann S. 280 ff.) und Joh. von Müller (Schweizergeschichte V. 379 ff., Note 579, 580); aus diesen beiden haben Businger und Zelger geschöpft. (Versuch, bes. Gesch. d. Freystaats Unterwalden II,

Auch Möttelis Schwager und Schwiegerneffe Hans von Breitenlandenberg, der in der Lindauer Fehde sich an die Spitze gestellt, seine Feste Altenklingen zum Gefängniss und sich selbst zum Kerkermeister des gefangenen kaiserlichen Dieners hergegeben hatte, musste den Undank des Mannes spüren, für dessen Befreiung er so viel gethan.

Mehrmals hatte Peter Andres seinem Herrn schon erklärt, wie er den Landenberger dadurch zu seiner thatkräftigen Hilfe gewonnen, dass er ihm in Möttelis Namen versprochen, eines seiner zahlreichen Kinder zu adoptieren. Mötteli hatte dazu geschwiegen und keine Miene gemacht, dem Gatten seiner Nichte das gegebene Versprechen zu erfüllen. Erst nach längerer Zeit entschloss er sich, das jüngste, noch in Windeln liegende Kind des Landenbergers zu sich zu nehmen; die älteren Kinder dünkten ihn „alle zů halsstargk vnd maisterlos erzogen". Jakob Mötteli gewann das Mädchen lieb und erzog

---

148 ff.) Müller ist es, der jene bekannte Bemerkung bringt, dass von Flües Forderung eine so „reine" gewesen, „dass selbst sein Vater (Nikolaus von Flüe) davon wusste," und uns damit glauben machen könnte, Bruder Klaus sei als Zeuge in dem Prozess aufgetreten. Da Füssli diese Thatsache, die ihm doch sicherlich erwähnenswert geschienen hätte, aber mit Stillschweigen übergeht, so haben wir es offenbar bloss mit einer der vielen schönen Phrasen Müllers zu thun. Sicher ist aber, dass Müller nicht bloss aus Füssli geschöpft, sondern wahrscheinlich die Akten selber gesehen hat. Er allein giebt das Datum der Spruchbriefe, deren er zwei unterscheidet, den einen zu gunsten Winkelrieds vom Samstag nach S. Joh. Bapt. *1491*, den andern vom Samstag vor Ulrich *1492* zu gunsten des Ammann von Flüe. *Ming*, Br. Klaus IV, S. 53, Anm. 1 macht aufmerksam, dass *1492* die beiden Daten auf den 30. Juni zusammenfallen, eine so lange Verschleppung des Prozesses wäre aber doch fast undenkbar, nachdem bereits am 27. Dez. 1490 Zürich den Rechtsvorschlag auf Bremgarten angenommen! Es ist übrigens merkwürdig, dass auch Füssli zwei Urteile und Ammann von Flüe, neben Winkelried, als Streitpartei erwähnt; und doch werden die 50 Gulden, der Rest seiner Forderung, bereits am 5. Dez. 1489 quittiert, und in den Zürcher Ratsprotokollen, wie in Waldmanns Schuldenrödeln wird seiner nie gedacht!! An Füsslis Auszügen aus diesen Prozessakten ist übrigens auch verwunderlich, dass er den Ammann von Zuben auf dem Todbett Zeugnis ablegen lässt. Wie reimt sich zu dieser Mitteilung die Marchurkunde zwischen Unterwalden und Hasli vom 14. Mai 1494, wo Nikolaus von Zuben noch als Landammann auftritt? (*St.-A. Bern*, Teutsches Spruchbuch 1493—1498; *Teillade Lungern-Dorf*, Vidimus vom 29. Aug. 1583.) Der Verlust der Dokumente ist um so tiefer zu bedauern, als sie vermutlich das Verhältnis Waldmanns zu Unterwalden und zu Mötteli in helleres Licht setzen würden.

es nach dem Zeugnis Peter Andresen, „noch maisterloser, dann die andern sin geschwistergitt.“

Er fasste später den Plan, es mit dem Junker Hans Grimm von Fridingen zu verloben, um dadurch mit dem jenseits des Rheins gesessenen Adel in Verbindung zu treten „damit si ouch etwarn da uss im Hegi hetten, der hand ob inen hett.“ Ueber der Frage, ob Mötteli die verheissenen 2000 Gulden Aussteuer zu gunsten des minderjährigen Töchterleins schon bei der Verlobung hinterlegen oder erst bei deren Vermählung aushändigen sollte, zerschlug sich aber der Plan.[1])

Das Mädchen ward in der Folge Nonne zu Diessenhofen und nun entspannen sich endlose Prozesse zwischen Hans von Landenberg und Jakob Mötteli, der die Aussteuer hiefür nicht geben wollte.[2])

---

[1]) Vgl. die Kundschaften vom 27. April und 18. Mai 1495. Beilage.

[2]) Schon vor dem 10. Febr. 1495 muss darin ein Urteil ergangen sein. (*Zürcher Ratsprot.* 1495 Nat. S. 15.) Am 4. März wird ein neuer Rechtstag auf den 26. März angesetzt (l. c. S. 21) und daselbst wurden Herr Göldli und Meister Grebel als Schiedsrichter bestimmt. (l. c. S. 27.) Aus dem Urteil derselben vom 4. April ergiebt sich, dass Hans von Landenberg den Mötteli auch um 4000 Gulden ansprach, die ihm in dem Lindauer Handel von Peter Andres verheissen worden. Dem Landenberger wird die Beweisführung auferlegt (l. c. S. 29); am 23. Mai werden Göldli und Grebel vom Zürcher Rate beauftragt, die Erledigung des Prozesses zu beschleunigen (l. c. 44) und hierauf erfolgt am 26. Mai der Spruch, der Mötteli zur Ausstattung des Töchterchens verpflichtet. (l. c. S. 46.) — Siebzehn Monate später, am 7. November 1496, wird durch Bürgermeister und beide Räte zu Zürich (neuerdings) bestimmt, dass: „Mŏtili die pfrůnd jm gotshus Diessenhofen von dem tag hin als im das kind vberantwort ist, abtragen, dărzu dem von Landenberg bekeren sŏlle den kosten, so er mit dem măl etc. nach herkommen vnd bruch hăt můssen haben (l. c. 1496 Bapt. S. 96)“ damit war aber die Sache noch immer nicht ausgetragen. Hans von Landenberg machte seine weitern Ansprachen im Betrage von 4000 Gulden vor dem Konstanzer Landgericht im Thurgau geltend. Mötteli appellierte gegen das dort ergangene Urteil an gemeine Eidgenossen. Ungeachtet des Verbots von Landvogt und Landammann im Thurgau zitierte aber Landenberg seinen Gegner zum zweiten Male vor das Landgericht und nötigte ihn, falls er sich nicht in die Acht erkennen lassen wollte, sich an den König zu wenden. — Daraufhin mischten sich die Eidgenossen in die Sache, schrieben am 21. März 1498 an Hans von Landenberg, sich vor ihren nach Konstanz reisenden Gesandten zu stellen und gaben diesen den Auftrag, ihn von solchem Handeln abzumahnen. *Amtl. Samml.* III, 1. S. 563 Nr. 398. Dazu vgl. das interessante Schreiben des Landvogtes im Thurgau Hans Mertz an die Tagsatzung vom Montag nach dem Sonntag Oculi (19. März) 1498. *St.-A. Zürich* Akten Thurgau Polit. I. Siehe auch über diesen Appellationshandel *Amtl. Samml.* IV. I. c. S. 1233/1234.

Das verhängnisvolle Jahr 1489 bezeichnet auch den Zeitpunkt des völligen Bruches zwischen Jakob Mötteli und seinem Vertrauten und Ratgeber Peter Andres von Aldendorf.[1])

Am 25. April schrieb Zürich, nachdem Andres kurz zuvor einen Teil der hegauischen Herrschaft Neuenhausen erkauft hatte,[2]) an dessen Landesherrn, den Erzherzog Sigmund, er möge ihn weisen „den Môteli vnbekümbert oder sich rechtz, lut der bericht, begnûgen zû lasen.“[3]) Jakob Mötteli seinerseits wartete Jahre lang die Gelegenheit ab, sich an seinem einstigen Freunde rächen zu können. Als ein Jahrzehnt hernach, im Schwabenkriege, die Schweizer ins Hegau zogen, liess er durch bezahlte Kriegsknechte Schloss und Dorf Neuenhausen in Brand stecken.[4])

Ganz unbegründet war Möttelis Hass gegen Peter Andres wohl nicht. Der letztere hatte sicherlich als Agent seines Herrn in der Lindauer Fehde mit seiner Vollmacht willkürlich geschaltet und der „reiche Mötteli“ mochte oft in arger Geldverlegenheit sein, als noch nach Jahren immer neue Anforderungen einliefen, die sich auf Verheissungen und Verschreibungen Peter Andresens stützten.[5])

---

[1]) Noch in dem Prozesse um Lütfrieds sel. Erbe erscheint er als sein unzertrennlicher Begleiter. Vgl. S. 230 Anm. 5 und Beilage vom 27. April 1495.

[2]) *St.-A. Zürich* Ratsmanual Nat. 1489 S. 69. „vf sant Marx tag presentibus herr Lasarus Göldy hobtman vnd răt.“

[3]) 1489, 7. März verkauft Hans Mathias von Hewdorf zu Langenstein Peter Andrissen von Altendorf zu Newenhusen um 1554 Gulden Rh. seine zwei Dritteile zu Newenhusen, nämlich 1/3 des Burgsässes, Burgstalls und Burggrabens, 2/3 an Gericht, Twing, Bann etc., die ganze Weintaverne etc., alles Leben von Graf Sigmund von Lupfen. *Fürstenb. U. B. VII.* S. 182 Nr. 98,5. Peter Andres erscheint zum letzten Mal, meines Wissens am 15. Oktober 1509 l. c. S. 172 Nr. 91,7. Vgl. über ihn ebendaselbst S. 70, No. 29, 12. S. 183, Nr. 98,7, S. 320 Nr. 178. Seit 1495 erscheint neben ihm sein Sohn (?) Peter Andres der Jüngere.

[4]) „Das Dorf Nüwenhusen was aines hiess Peter Andress von Altendorf, der was ein guter redner an dem kamergericht, der hat Jacoben Mötelin vil widerdrieß gethon, derselbig gab den knechten etwas gelts, das sy im dasselbig dorf liessend verbrennen vnd das schloss, damit der gedacht Peter Andress wúste, das er es gethon.“ *Chronik des Schwabenkrieges* von *Felix Meiss.* Abgedr. *Fürstenb. U.-B.* VII. S. 333.

[5]) Vgl. dazu die Beil. vom 27. April 1495 u. den oben erwähnten Prozess Möttelis gegen Obwalden. Noch 1495 meinte Rudolf von Rappenstein, gen. Mötteli: „dz in den tagen, als sin veter Jacob zû Lindow gefangen

Durch den Tod seines Vaters war Jakob zwar der Erbe von dessen riesigem Vermögen geworden. Seine Schwester Ursula hatte bekanntlich auf allen weiteren Anfall verzichtet und sich mit 4000 Gulden begnügt und die beiden Schwestern im Klarissenkloster zu Villingen wurden mit 2000 Gulden abgefunden.[1]) Drei uneheliche Söhne, Konrad, Hans und Martin hatte Rudolf in seinem letzten Willen mit je 500 Gulden bedacht.[2])

Auch nach den ungeheuren Auslagen, die ihm der Lindauer Handel gebracht, ist Jakob der „reiche Mötteli“ geblieben, aber es war ihm oft schwer, das Geld flüssig zu machen und so ward er momentan zu Anleihen gezwungen.[3])

---

gewesen, von dem selben sinem veter Jacoben im etlich zůsagen beschehen sig (sic), dz er sich sin annemen vnd im in sinem handel dz best tůn sôll“; er wurde aber von dem Zürcher Rate abgewiesen. *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1495. Bapt. S. 60 „vff sambstag vor sant Margreten tag.“ (11. Juli.)

[1]) Thatsache ist, dass Amalia die jüngere erst nach des Vaters Tode ins Kloster trat, noch 1482 stellte sie ihren Bruder Jakob als Vertreter in der Erbsache Lütfried Möttelis auf. Primbs l. c. S. 157, leider ohne näheres Datum noch Quellenangabe; in Lindau suchte ich den Brief vergebens. — Jakob hinterlegte für die 2000 Gulden einen Gültbrief beim Rate zu Schaffhausen. Joachim Mötteli gab später dem Kloster für den Zins seine neuerkaufte Herrschaft Pfyn, Tettikofen und Koboltzhofen zu Unterpfand. Urk. v. 29. September 1560. *St.-A. Zürich*, Akten Thurgau Pfyn I. Noch 1614, als die Herrschaft Pfyn an Zürich überging, war sie mit diesen 2000 Gulden Hauptgut zu gunsten des Bickenklosters in Villingen belastet, erst 1622 wurden davon die letzten 150 Gulden abbezahlt. *Näf V* „Pfyn“, unpaginierte, eingelegte Blätter.

[2]) Es geht dies aus einem Prozess Konrad Möttelis mit seinem Bruder Jakob hervor, der am 20. September 1505 vom Zürcher Rate entschieden wurde. *St.-A. Zürich*, Ratsurkunde 1479—1635 B V 58, S. 54/55. So wertvoll die von Näf gesammelten Notizen sind, so unbrauchbar sind die genealogischen Resultate, die er daraus gezogen; man kann nichts Besseres thun, als sie kurzweg ignorieren. Er kennt keinen dieser drei Spurii als Sohn Rudolf des Aeltern, dem Konrad z. B. giebt er einen angeblichen Hans Mötteli zum Vater; Rudolf dem Aelteren schreibt er dagegen einen illegitimen Sohn Andreas zu, der als Waldbruder in Unterwalden gestorben sein soll. Die Nachricht ist jedenfalls unrichtig, denn Konrad spricht in dem obengenannten Prozess ausdrücklich nur von den d r e i obgenannten unehelichen Söhnen seines Vaters.

[3]) 1491, 5. April (Zinstag nach Ambrosi) entlässt er den Freiherrn Ulrich von Hohensax und Hans von Landenberg zu Altenklingen, seinen Schwager, die gegen Frau Adelheid Tungerin, Hans Grebels sel. von Zürich Witwe, seine Mitgülten um ein Anleihen von 2000 Gulden (à 5%) geworden waren, wiederum dieser Mitgült- und Gewährschaft. *Kantons-A St. Gallen*, Landvögtl. Archiv Näf V. Es ist unmöglich, das Vermögen Jakobs

Wie man sich erinnern wird, war Jakob seiner Zeit von seinem Oheim Lütfried zum Haupterben eingesetzt worden, aber die Witwe und Stiefkinder hatten das Testament angestritten und der angehobene Prozess war durch den Ausbruch des Lindauerhandels unterbrochen worden. Seither hatte der bereits bei Lebzeiten Lütfrieds ihm gesetzte Vogt, Gallus Kapfmann, die Hinterlassenschaft im Auftrag der Stadt St. Gallen weiter verwaltet.[1])

Nach seiner Befreiung unternahm Jakob sofort Schritte, um die Vollziehung des Testaments zu erlangen. Der Abt von St. Gallen und seine Räte hatten daraufhin einen Vergleich zu wege gebracht und einen Spruch erlassen, dass dem Jakob Mötteli „alles des genannten ..... vettern Lútpfrid Möttelis seligen gůt ligendts vnd varendts aigens vnd lehens, das minder vnd das mer, gar nichts vsgenommen, wie er das des tags do er lebendig vnd tod gewåsen ist, verlaussen hab vnd aller månngklichem genntzlich entschlagen vnd ledig haissen vnd sein ..... sölle," nachdem er die eingegebenen Schulden seines Onkels bezahlt habe. [2]) Die Gegenpartei protestierte gegen

---

und seines Vaters in Zahlen anzugeben, da uns leider hiefür keine Steuerbücher, wie bei Lütfried, zur Verfügung stehen. Erinnern wir uns aber, dass Rudolf bereits ca. 1444 16—18000 Gulden bei der Ravensburger Gesellschaft angelegt hatte. Es kann wohl kaum zweifelhaft sein, dass später durch die glückliche Rendite des eigenen Geschäftes sein Reichtum sich in ähnlichem Masse mehrte, wie der seines Bruders und Kompagnons, dessen Anwuchs wir oben verfolgt kaben. Rudolfs oben S. 121 angeführte Geldausleihen in den Jahren 1464—1473 repräsentieren allein ein Kapital von 8000 Gulden, oder ein Einkommen von 400 Gulden.

[1]) Vgl. oben S. 153. In den St. Galler Steuerbüchern von 1482—14.. 1485, 1486 erscheinen neben „Lúpfrid Möttellis frow" „Lúpfrid Möttelis erben." 1482 versteuern „Luipfritt Mottili erben de° uff r (echum xxvj lb. (*10400 ꝟ Kapital*) vnd sin frow iiij lb. vj ß (= *1720 ꝟ Kapital*) in den späteren Steuerbüchern fehlt bei beiden Posten die Steuersumme. Vgl. dazu oben S. 140 Anm. 2 und S. 152 Anm. 1. Wie man sieht, war schon im ersten Jahre der städtischen Verwaltung das Vermögen (durch Anwachsen der Zinsen?) wieder bedeutend gestiegen.

[2]) Briefe Jakob Möttelis an Bürgermeister und Rat zu St. Gallen vom 4. April (Zinstag nach Quasimodo) 12. April (Mittwoch nach Misericordia) 18. April (Zinstag vor Sant Jörgentag) 1486. Orig. *Stdt.-A. St.-Gallen* T. T. No. 13 b, c, d. Einige Schulden hatten bereits die St. Galler bezahlt, so 200 Gulden „Lidlons" an Hans und Martin Mötteli, die natürlichen Brüder Jakobs. Hans Mötteli und Margret am Stein, seine Hausfrau, stellen dafür am 17. November (Mentag nach sant Otmarstag) 1483 unter der

dieses Urteil und behauptete, dass Mötteli seinen Verpflichtungen gegen sie noch nicht nachgekommen sei, während dieser dem lebhaft widersprach. Wie es scheinen will, hatten die Witwe Lütfrieds und ihre Mithaften[1]) auf einen Teil des Gutes gegriffen, den Jakob anderen Gläubigern zugedacht hatte.[2])

Zürich mischte sich in die Sache, es setzte beiden Parteien einen Rechtstag auf den 12. September 1486[3]) und hernach nochmals auf den 4. Juli 1487[4]); an der Spitze der Tädingsleute stand Waldmann. Aber schliesslich kam die Sache doch wieder nach St. Gallen[5]) und erst im folgenden Jahre 1488 konnte Jakob zu seinem Rechte gelangen[6]); seine Prozesse gegen einzelne andere Ansprecher und besonders gegen den langjährigen Verwalter des Erbes, Gallus Kapfmann,

---

Siegel des St. Galler Stadtammann Lienhard Merz, eine Quittung aus; dasselbe that unter gleichem Datum Ulrich Alther, Bürger zu St. Gallen für sich und seinen Tochtermann Martin Mötteli. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. 27, Nr. 79 und 80. Ebenso hatte sich auf Initiative der Appenzeller am 31. Juli 1483 die Tagsatzung bei der Stadt St. Gallen verwendet, dass dem Rudolf vom Rappenstein sein, ihm von Lütfried sel. gethanes Vermächtnis ausgerichtet werde. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 14.

[1]) Ludwig Vogelweider, Bürgermeister zu St. Gallen, und Hans Brendler, wohl ihre Schwiegersöhne.

[2]) Schreiben Möttelis v. 18. April 1486. Stdt.-A. St. Gallen Tr. T. No. 13 d.

[3]) Schreiben Zürichs v. 24. August. (Donnerst. Bartholomei) 1486. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 13 a.

[4]) Schreiben Zürichs v. Zinst. v. Ascens. Domini. (22. Mai.) Ratsmanual 1487, S. 39.

[5]) Am 19. September (Mittw. vor Matthäus) 1487 bittet Jakob die St. Galler um Verschiebung des Rechtstages und Verlängerung des Geleites für ihn. und Peter Andresen von Aldendorf; am 29. November bittet er wiederum um Geleit „wo mir das ǒne sicherheit vnd glaydt mit Petter Andresen von Aldendorf vnd den der ich vngeuarlich darzů vnd dabey nǒtdürftig bin, zů thůn nit gelågen." Am 10. Dezember bittet er nochmals um Verlegung des auf den 13. Dezember angesetzen Rechtstages auf den 7. Januar 1488. Orig. Miss. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 13 e, f, g.

[6]) Im St. Galler Steuerbuch von 1488 findet man „jtem jacob Mǒttelis hus an Spisergas och sin hus vnd acher vf dem Brůl innen." Vgl. oben S. 141 Anm. 2. Uebrigens scheinen die Proteste der Witwe Lütfrieds fortgedauert zu haben. Am 5. Juli 1489 berichten Bürgermeister und Rat zu Zürich an Jakob Mötteli: „die von Sannct Gallen haben vff miner herren schrifft jr bottschafft hargeschickt vnd anntwurt gegeben mit allerley anzǒigung das die frow niemans gewallt geben vnd in den vertrag nie gewillget habe." *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1489 Bapt. S. 71.

dauerten noch zehn Jahre lang fort. [1]) Die schroffe Art und Weise, wie er diesem treuen Verwalter jede Belohnung weigerte, spricht nicht gerade für den ritterlichen Sinn des Mannes.

Und doch war damals die Metamorphose der bürgerlichen Mötteli in die Edeln vom Rappenstein bereits endgültig durchgeführt.

Nachweisbar vor Abschluss des Lindauer Handels, wohl gleich nach dem Tode des Vaters, hatte Jakob den früher verschmähten Zunamen seiner Roggwil'schen Vettern, zugleich mit dem Junkertitel angenommen. [2]) Auch seine bejahrte Schwester schreibt sich seit jenen Tagen: „Ursula vom Rappenstain, die man nempt Mŏttelin, fryin von der Hohensagx.“ [3])

Die Kaufherren des Hauses Mötteli waren mit Lütfried und Rudolf dem Aelteren ins Grab gestiegen; die neue Generation fand die Handelschaft unvereinbar mit dem Bestreben, ihre bürgerliche Herkunft vergessen zu machen, — spurlos verschwinden die langjährigen Beziehungen zu Spanien. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der seit Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nachweisbare und erst tief im siebzehnten Jahrhundert aufhörende merkantile Verkehr der St.

---

[1]) Vollmachtsbrief Jakobs für Konrad Appenzeller den Jüngern, ihn auf dem Rechtstage wider Rudolf von Rappenstein gen. Mötteli zu Sulzberg zu vertreten. Datum „zů Phin an sanndt Polayen tag“ (28. August) 1498. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 15. Vollmacht für denselben seinen „schriber“ im Prozesse gegen Gallus Kapfmann, Unterburgermeister zu St. Gallen v. Datum: „Mitwoch vor des hl. Crutz tag Exaltacionis (12. Sept.) 1498. Klage Kapfmanns und Gegenrede Möttelis. Orig. Pap. *St.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 13 i und h. Jakob Mötteli veräusserte später den grössten Teil seines Grundbesitzes, den er von Lütfried ererbt. 1495, Zinstag nach Othmar (17. November) verkaufte er dem Niklaus Schittli den Wald im Oberloh am Rotmonten. *Spital-Arch. St. Gallen* D. 20,6, Näf II S. 264. 1503 verkaufte er das „Bürglein“ am Brühl. Vergl. oben S. 141 Anm. 2.

[2]) Zuerst wird er von seinem Neffen Ulrich von Hohensax im Fehdebrief an Lindau vom Freitag nach Franziskustag (?) 1485 „Junker Jakob vom Rapenstein, gen. Mötelin“ geheissen.

[3]) So am Samstag vor Lorenzentag (7. August) 1484. *Stdt.-A. Konstanz* Missivenbuch 1483—85 S. 47 b. Dagegen noch am Montag vor St. Ulrich (1. Juli) 1482 Ursula Mötteli, Fryin von Sagx. l. c. Miss.-Buch 1481—82 S. 85. Ursula vom Rappenstein, Freiin zu Sax lebte noch am Samstag nach St. Bartholomäus (29. August) 1500. Zinsbrief *Stdt.-A. St. Gallen*. Bürgler Arch. Nr. 106.

Galler Familie Zollikofer mit Spanien auf die Erwerbung des Mötteli'schen Geschäftes zurückzuführen ist. [1]

Junker Jakob vom Rappenstein, genannt Mötteli, suchte alsbald zu seinem schönen Namen und Titel auf sicherem schweizerischen Gebiete eine Gerichtsherrschaft zu erwerben.[2] Die Gelegenheit war ihm günstig, die Herrschaft Pfyn, Tettikofen und Koboltzhofen im Thurgau in unmittelbarer Nähe des Hohensax'schen Besitztums Bürglen gelegen, wo er bisher die Gastfreundschaft seiner Schwester genoss, harrte auf einen Käufer. Nach vielfachem Besitzerwechsel und fortwährender Besitzzersplitterung war die Hälfte dieser Herrschaft an zwei Luzerner Bürger, Junker Hans Russ und Meister Erasmus Bernold, genannt Payer, gekommen. [3]

Zu Märstetten ward bei einer zufälligen Zusammenkunft der Handel verabredet und am 16. Mai, am Pfingstdienstag, 1486 verkauften Russ und Bernolt dem Herrn Jakob vom Rappenstein zu Bürglen ihren Herrschaftsanteil mit ihrer Hälfte des Schlosses Tettikofen, mit aller Gerechtigkeit mit Vogtei, Twing, Bann, Herrlichkeit, Gebiet, Bussen, Frevel, Zinsen,

---

[1]) Vgl. Ernst Götzinger: „*Die Familie Zollikofer.*" Neujahrsblatt, herausgeg. v. hist. Verein des Kts. St. Gallen 1887. Der Verfasser meldet, freilich ohne Jahresangabe, dass Kaspar Zollikofer († ca. 1500) nach Buchhorn auswanderte infolge von Anständen mit seinen Brüdern Sebastian und Ludwig, herrührend von „einer Schuld für etliche Reisen, die er für sie nach Saragossa in Hispanien gethan hatte" (l. c. S. 5).

[2]) „vnd also entflog der veisst vogel dem keiser von Lindow ins Turgöu kouft da das sicher nest Pfin". Anshelm, Berner Chronik I S. 261.

[3]) 1464 besassen Junker Wernher von Holzhusen zwei Teile, die Brüder Otto und Erasmus Bernold, Bürger zu Luzern, den dritten Teil der Herrschaft Pfin und Tettikofen. 1478 verkauft Wernher von Holzhusen für sich und seine Mithaften, Hans Ammann, Hans Möricken, Metzger, Stephan Oeter, Hans im Hof und Kunrad Möricken um 900 Gulden die Hälfte der Herrschaft Pfyn, Tettikofen und Koboltzhofen an Hans Manser, genannt „*Hemmeli*" von Märstetten. 1480 verkaufte Hans Manser einen halben Drittteil der Herrschaft an Junker Hans Russ von Luzern, und 1484 veräusserte Hans Manser, genannt „*Kölblin*" seinen (andern) Halbteil an Schloss und Feste Tettikofen und an der Herrschaft Pfyn und Koboltzhofen um 750 Gulden an Junker Berchtold von der Breitenlandenberg zu Klingen. Aufzeichnungen über Handänderungen der Herrschaft Pfyn von ca. 1607 von der Hand des damaligen Schlossherrn Wambold von Umstatt. *St.-A. Zürich*, Akten Thurgau Pfyn I.

Renten etc. um 1340 rheinische Gulden. [1]) Genau zwei Jahre später erwarb Jakob die andere Herrschaftshälfte von seinem Schwager Berchtold von Breitenlandenberg gegen Abtretung seines Hauses und Gartens zu Stein am Rhein, seines Gü- leins zu Kaltenbach und 1012 Gulden in bar. [2])

Die Herrschaft Pfyn war in vielfacher Hinsicht kein erfreuliches Besitztum. Die Einkünfte des Vogtherrn waren nicht einmal genau bekannt, von den Bussengeldern gehörte ihm nur der sechste Teil. In Pfyn selbst fehlte ein Schloss, die Burg Tettikofen, der bisherige Wohnsitz Berchtolds von Landenberg, schien auch den Ansprüchen des reichen Mötteli nicht angemessen. [3])

Während dieser noch zu Bürglen sass und die Bedingungen des Kaufvertrages vom 16. Mai 1486 noch beidseitig der Erfüllung harrten, bot sich ihm Gelegenheit, Mitherr zu Bürglen zu werden. Der Kauf von Pfyn gereute ihn jetzt und er wollte den Verkäufern Russ und Bernold „des merteils nit geståndig sin.“ [4]) Landammann und Rat zu Unterwalden nid dem Wald erkannten aber am 23. Mai 1489 den Kauf als zu Recht bestehend. Mötteli sollte in Monatsfrist die Kaufsumme in bar oder in guten fünfprozentigen Gültbriefen

[1]) Auszug in einem Papierband betitelt „Landgerichtlicher Pro[...] zu Frouwenfäld, gehalten anno 1549.“ *St.-A. Zürich* B VIII 316, S. [...] ebenso in den obengenannten Anfzeichnungen Wambolds von Ums[tatt]. Beide Auszüge geben den Kaufpreis auf 1240 Gulden an, das Urteil [vom] 23. Mai 1489 aber sagt genauer: „zwelfhundert vnd fierzig guldin vnd [hun]dert guldin söl er öch darzu gan Schaffhussen gen.“

[2]) Datum „Sambstag vor dem Sontag .... Exaudi“ (17. Mai) 14[..] Auszug im „Landgerichtl. Prozess“. S. 19 b und in den Aufzeichnungen Wambolds von Umstatt. Die Belehnung durch den Landvogt erfolgte [am] 9. Februar (Appolonien Tag) 1489. Landenberg. Repertor. v. Herde[r] St.-A. Thurgau; Näf V 468. Sonderbarer Weise nennt sich Berchtold [von] Breitenlandenberg noch fünf Tage nach dem Verkauf, am 22. Mai (Dons[]tag vor dem hailigen hochzit Pfingsten) 1488 „ietz ouch her zu Pf[yn]“ „Landgerichtl. Prozess“ S. 57 a b.

[3]) In der vorgenannten Verkaufsurkunde nennt sich der Verkäu[fer] „Berchtold von der Breitenlandenberg *zu Tettigkofen*.“

[4]) Das Urteil vom 23. Mai 1489 sagt das nicht klar, um so deu[tli]cher spricht es die luzernische Ratserkanntnis vom 18. September [...] Und doch unterschrieb er sich schon am 19. September und 10. Dezem[ber] 1487 als „Jacob vom Råppenstain genannt Möttili zu Pfeyn“ (sic), [...] oben S. 203, Anm. 5) trotzdem der Kauf noch nicht gefertigt war!!

richten; die Verkäufer sollten ihm den Kauf fertigen, einen Kaufbrief aushändigen, „die puren gichtig machen vm die gúlt, wie sie im kouff hand fúrgen, und die puren der eiden liddig lassen vnd daran sin das sie Mettely schwerrin.“

Um die aufgelaufenen Parteikosten zu richten, verweigerten die Unterwaldner „da es nit ir lantzrecht sye dz man yemantz vmb den costen richtte oder deheinen costen zůspreche.“ [1]) Mötteli benutzte diesen Mangel des Urteils, um die Sache weiter zu vertrölen. Da griff bei seinem nächsten Besuche in Luzern die Gegenpartei auf seine Person, und er musste laut Rechtserkanntnis vertrösten, den auf Freitag den 18. September nach Luzern angesetzten Rechtstag zu besuchen und seine Gegner vor keine fremden Gerichte zu laden, sondern sich dem Urteil des luzernischen Rates zu unterwerfen. [2]) Dort auf dem Tage wurde der Unterwaldner Spruch vom 23. Mai nochmals völlig bestätet und in betreff des Kostens erkannt: „wz dann Hanß Ruß vnd Erasimus mögent fúrbringen mit kuntschafften oder mit iren eyden, dz sy der sach ze costen komen syent syd dem tag, dz er innen des mergtz gelögnott hett .... den sölle Möttely inen abtragen âne deheinerley witren intrag.“ [3])

Durch zürcherische Tädingsleute wurde Mötteli auch zur Anerkennung des mit Berchtold von Landenberg geschehenen und nachträglich ebenfalls angefochtenen Kaufes der andern Herrschaftshälfte verpflichtet. [4])

---

[1]) Urk. des Landammanns Paulus Andachers vom „Sonntag vor sant Vrbanen tag“ (23. Mai) 1489. Orig. Perg. *St.-A. Nidwalden.* Es war dies nicht das erste in dieser Sache ergangene Urteil, denn in der Urkunde der Anm. 3 wird noch einer früheren Erkanntnis (des Landgerichts?) Erwähnung gethan.

[2]) Undatiertes Urteil (vom 29. Juli, Mittwoch nach Jakob?). *St.-A. Luzern*, Ratsbuch VII S. 12.

[3]) „Fritag post Crucis“ (18. September) 1489. *St.-A. Luzern*, Ratsbuch VII S. 19.

[4]) „vff Mittwoch năch Theodulus (18. August 1490) Zwúschen Berchtolden von Landenberg vnd Jacoben Mötelin, des koff halb Pfin, Tettikofen vnd Kobolczhofen sol versůcht werden sy gůtlich zu betragen, vnd ob sy dz nit betragen mögen dem năch vrteil stellen vnd sölich vrteil an min herren lasen langen vnd dz ist beuohlen herr Göldlin vnd M. von Kúnsen.“ *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1490 Bapt. S. 34.

Während so Jakob vom Rappenstein Zwangsbesitzer von Pfyn, Tettikofen und Koboltzhofen wurde, hatte sich die teilweise Verpfändung der Herrschaft Bürglen an ihn bereits vollzogen.

1487 war Ulrich von Hohensax in den Sold Erzherzog Sigmunds getreten und hatte an der Spitze der Schweizersöldner bei Roveredo gestritten, darauf hatte er sich in den Dienst des deutschen Königs Max begeben und machte als Söldnerführer dessen Kämpfe um die Grafschaft Burgund mit. — Wohl um die Werbekosten bestreiten zu können, verpfändete er damals einen Teil seiner Stammherrschaft an seinen Oheim. [1])

Bereits am 30. Juli 1488 erscheint dieser als Mitherr zu Bürglen [2]), am 7. Januar 1489 heisst er geradezu „Inhaber und Verwalter der Herrschaft Bürglen" [3]), aber erst am 9. Februar des letztgenannten Jahres erteilt ihm der Landvogt Hans Blum die Belehnung mit den Dörfern Mettlen, Oberbussnang und Werdbühl, die vor Zeiten „der streng vest herr Waldmann, ritter, burgermeister als ein trager zů herr Uolrichs von Sax handen empfangen vnd somlich tragung vfgeben hat." [4])

Man sieht, Waldmann stand der Sache nicht ferne. Seit den Tagen des Lindauerhandels kann man den Einfluss Zürichs und seines allmächtigen Bürgermeisters fast in allen Geschäften Jakob Möttelis verspüren. [5]) Am 22. Dezember 1488 war dieser

---

[1]) *Th. von Liebenau*, „Die Freiherren von Sax von Hohensax" lässt die Verpfändung erst im Jahre *1496* geschehen!

[2]) Mittwoch nach Jakob 1488 — An Konstanz des Handels Bürglen halb zu schreiben, auch an den Herren von Sax „vff das schriben Jacob Mǒttelis beduncke min herren das sy beyd gedencken die von Costenntz zů ledigen." etc. *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1488 Bapt. S. 4.

[3]) Mittwoch nach Dreikönigstag 1489 Spruchbrief des Rates zu Zürich zwischen dem Hochstift Konstanz und Jakob vom Rappenstein um den Kelnhof zu Laimbach. *Stdt.-A. St. Gallen*, Bürgler Archiv No. 87 und die bezüglichen Verhandlungen vom gleichen Datum. *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1489, Nat. S. 3.

[4]) Datum Appolonientag 1489. Orig. Perg. *Stdt.-A. St. Gallen*, Bürgler Archiv No. 89. Am Samstag nach Gertrud (23. März) darnach erteilt er ein Lehen zu Mettlen, Bürgler Archiv No. 576; mehrere andere von ihm ausgestellte Lehenbriefe aus den Jahren 1489—1493 l. c. No. 91, 92, 95 etc.

[5]) 1487 verkaufte Jakob Mötteli dem Bürgermeister Waldmann seine beiden Höfe zu Nieder-Affoltern und Katzenrüti (die Rudolf, sein Vater, vor bald 20 Jahren erworben hatte) um 1470 rhein. Gulden und versprach

endlich zu Zürich Bürger geworden. [1]) Hier war es nun Waldmann wohl darum zu thun, Zürichs Uebergewicht im Thurgau und dessen Einfluss auf die Herrschaft Bürglen dauernd zu befestigen.

Waldmanns massgebende Stellung zu Ulrich von Hohensax und seiner Mutter ist bekannt; [2]) aber wenn den jungen kriegslustigen Freiherrn in fernen Landen eine feindliche Waffe getötet hätte, wäre die ganze Herrschaft an seiner Schwester Mann, den vielgenannten Hans von Breitenlandenberg zu Alten-Klingen gefallen und damit die fernere Einwirkung Zürichs fraglich gewesen.

Waldmanns Freundschaft wäre für Mötteli bald verhängnisvoll geworden; als im Frühjahr 1489 der Sturm gegen den Bürgermeister losbrach, wäre Mötteli bald in seinen Fall verwickelt worden. Die von ihren Erfolgen und Waldmanns Weinvorräten berauschten Bauern hofften auch beim „reichen Mötteli“ auf Bürglen reiche Beute zu finden. Das Zürcher Ratsmanual vom 5. Mai 1489 berichtet uns darüber: „an min herren die burger ist gelangt, dz sich die ẃnsern erhept vnd mût oder in willen haben, über ẃnsern burger Jacoben Môttelin vnd die sinen zu ziehende, vnd aber ander sich och

---

in einem besondern Brief dem Käufer den gegen einer Frau Grebel versetzten Hof inner fünf Jahren zu lösen. *St.-A. Zürich*, Gemächtsbuch, B. VI. 308. — Das unmittelbar vorhergehende Datum lautet „Zinstag nach Urbani“ (29. Mai), das unmittelbar nachfolgende „Sambstag nach Uolrici“ 7. Juli). Da beim letztern Mŏtteli als Siegler erscheint, so ist es auch wohl auf die obstehenden Briefe zu beziehen.

[1]) Aeltestes Bürgerbuch von Zürich f. 216. „Jacob vom Rappenstein genant Můttely herr zu Pfyn rec[eptus] est in einem uf Montag nach sant Thomans tag apostoli anno etc. 88 dedit iij gl.“ Orig. *Stdt.-A. Zürich*, Kopie *St.-A. Zürich*. Noch 1490, 25. Januar (Mentag Conuersionis Pauli) musste er gemahnt werden, seiner Bürgerpflicht nachzukommen. „Jacoben Mŏtily ist das zil erstreckt byß Osternn ein hus ze kouffen.“ Ratsmanual 1490 Nat. S. 20. *St.-A. Zürich*.

[2]) „Ulrich fryherr zů Sax ist mit dem sloss vnd herrschafft Búrglen vnd Vorstegg unuerdingt burger worden jurauit uff Suntag Conradi anno etc. 86“. — „Desglich ist frow Ursel von Sax, frygin des obgenanten her Vlrichen mûter vormăls ouch unuerdingt mit Búrglen burgerin worden und hat gesworen her Johannsen Waldman ritter burgermeister der zů ir geschickt ward, ungeuarlich umb sant Jacobs tag anno etc. 84. Bürgerbuch Zürich, f. 166 b.

erhaben móchten vs ẃnser eidgnosschafft, dz zů verkomen ist gerătschlaget, botschaften hinus von ẃnser eidgnossen răt, [1]) och ẃnserm rat vnd den ẃnsern vor der statt [2]) zů schickende mit frúntlichen gůtigen worten sy zů verhaltende vnd sy zů ermanen der pflicht, so sy vnser stat verwandt sind. Vnd von ẃns sind zu potten geordnet: herr burgermeister Gǒldli (vnd) Heinrich Schmid." [3]) Diesen Boten gelang es, die drohende Gefahr zu beschwören.

Jakob Mötteli leitete sein Regiment zu Bürglen damit ein, dass er die herrschaftlichen Rechte im Kelnhof zu Leimbach gegenüber der Hochstift Konstanz glücklich verfocht, [4]) die alten Anstände seiner Rechtsvorgänger mit der Gemeinde Mettlen und deren Lehensherren, dem Abt von Kreuzlingen, der Hochstift Konstanz und der Johanniterkomthurei Tobel wieder aufgriff [5]) und gleichzeitig mit der Stadt Konstanz wegen einiger,

---

[1]) Damals tagten in Zürich die Boten der 7 Orte, die darauf am 9. Mai die sogenannten Waldmannschen Spruchbriefe erliessen.

[2]) Die Zürcher Bauern lagerten seit dem 29. April zum zweitenmale vor der Stadt, vgl. Füssli „Waldmann."

[3]) „vff Zinstag nǎch Crucis presentibus herr hoptmann, răt vnd die zweihundert." Ratsmanual 1489 Nat. S. 79. *St.-A. Zürich.* — Später bei der Liquidierung von Waldmanns Hinterlassenschaft kaufte auch Jakob Mötteli zwei Röcke um 50 Gld. *Füssli,* l. c. S. 246.

[4]) Vgl. oben S. 208 Anm. 3. — „Daruff ist erkent das ein herr von Búrglen vmb all frǎfel zů richten hab vnd nit der thůmcuster, vsgenommen so der amman im Kelnhof zů gericht sitzt vnd das gericht bannet, ob im gericht wider sǒlichen ban gefrăvelt wurd, das der Richter im Kelnhof den bůssen mag, wie dann das gericht gebannen ist." *St.-A. Zürich,* Ratsmanual 1489 Nat. S. 3. (7. Januar 1489).

[5]) Schon 1485 hatte der zürch. Rat einen Streit der Frau Ursula v. Sax und ihres Sohnes des Freiherrn Ulrich gegen die Gemeinde Mettlen wegen Ehrentagwen etc. entschieden. *Stdt.-A. St. Gallen,* Bürgler-Archiv No. 84. — Am 3. Aug. 1489 ist der Prozess bereits wieder angehoben und die Zürcher Ratsmitglieder Dr. Nikolaus Münch, Mstr. Waser und Mstr. Aebli werden mit dem Untersuche beauftragt. *St.-A. Zürich,* Ratsmanual 1489 Bapt. S. 100. — 1489 Montag nach u. l. Frauen Tag zu Mitte Augsten (17. Aug.) entschied Bürgermeister und Rat zu Zürich zu gunsten Mǒttelis. *Stdt.-A. St. Gallen,* Bürgl.-Arch. No. 90. — Die Leute von Mettlen wandten sich darauf an die Tagsatzung, mit der Versicherung, sie wollten gerne alles halten, was der Spruchbrief weise, nur das Stück von der Mühlefahrt nicht, da dies zur Zeit der Wassergrösse nur mit Lebensgefahr geschehen könne. Absch. Luzern 1490, 24. Aug. *Amtl. Samml.* III., 1. S. 360 i. — Die v. Mettlen wurden an die Zürcher gewiesen (17. Nov. 1490) *l. c. S. 373* und diese setzten beiden Parteien Tag auf den 11. Dez. 1490. *St.-A. Zürich,* Ratsmanual 1490

auf der Herrschaft Bürglen haftender Zinsgülten in einen Streit geriet, der wieder einen Prozess mit den Edlen von Klingenberg nach sich zog. [1])

Die Angelegenheit mit den Dorfleuten von Mettlen, Tagwandienste, Mühlefahrt und Fischenzen betreffend, kam bis vor die Tagsatzung, die am 7. Juli 1492 zu gunsten Möttelis entschied, dabei aber nötig fand, ihn zu mahnen, auf die armen Leute Rücksicht zu nehmen und sie nicht mit Härte zu behandeln. [2])

---

Bapt. S. 105. — Später nahm doch die Tagsatzung die Angelegenheit in die Hand und erliess am Samstag nach St. Ulrichstag (7. Juli) 1492 ihren Spruch. *Stdt.-A. St. Gallen*, Bürgl.-Arch. No. 94.

[1]) Zu Anfang des XV. Jahrh. war die Herrschaft Bürglen ein gemeinsamer Besitz der Freiherren von Sax und der Edlen von Klingenberg gewesen; der Anteil der letztern war an die Konstanzer Familie Brisacher und 1446 ebenfalls an die Sax übergegangen. Wie es scheint, hatten s. Z. die Klingenberger ihren Teil von Bürglen der Stadt Konstanz zum Unterpfand eingesetzt, und denselben beim Verkaufe entgegen ihrer Verpflichtung nicht gelediget, daher die Differenzen der Klingenberger mit den Sax (resp. Mötteli) wie mit Konstanz. Am Samstag nach Nicolai (9. Dez.) 1486 hatte Konstanz Ursula von Hohensax geb. Mötteli gebeten, gegen „den von Klingenberg“ Ernst anzuwenden, „so v̂nser pfand gehalten . . . (da) . . . ain vffschub gemacht ist, das wir in dem zitt von den von Clingenberg abgetragen werden solten, das aber nit ist beschechen.“ *Stdt.-A. Konstanz*, Miss. Buch 1486 S. 113 b. Am 30. Juli 1488 ist bereits die Rede von dem Handel mit Konstanz. Zürich schreibt an Ulrich von Hohensax: „vff das schriben Jakob Mo̊ttelis beduncke min herren das sy beyd gedencken die von Costenntz zů ledigen.“ Zürcher Ratsmanual 1488 Bapt. S. 4. — 1489, 18. Juli schreibt Zürich an Konstanz: „die ding Búrglen halb anstān zů lässen, dann min herren vnmůß halb das yetz nit erstatten mogen.“ *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1489 Bapt. S. 86. — Am 23. Sept. 1489 standen die beiden Parteien vor dem Rate zu Zürich. Ulrich von Sax bezeugte: „die herrschaft Búrglen sye der von Klingenberg gewesen, vnd durch die her Marquart Brisacher zů kouffen geben fúr fry ledig eigen, vnd von dem an hern von Sax vnd yetz an Mo̊tily komen.“ l. c. S. 152. — 1490, 16. Januar „an die von Klingenberg, Mo̊ttili welle rechts gehorsam sin etc. . . .“ l. c. 1490, Nat. S. 14. — Noch im Oktober 1495 nachdem Mötteli und Ulrich von Sax inzwischen miteinander zerfallen, ist ihr gemeinsamer Prozess gegen die Klingenberger nicht beendet. Am Donnerstag vor Allerheiligen (29. Okt.) 1495 schrieb Albrecht von Klingenberg, Ritter und Marschalk an Zürich, dass seine Gegner die Sache vor das Hofgericht zu Rotweil gezogen, sein gnädiger Herr Erzherzog Sigmund ihm aber nicht erlaube, daselbst zu Recht zu stehen. Er bittet zu verhelfen, dass Sax und Mötteli: „mit den gerichtshendel (!) zů Rottwil stil ston wellendt, . . . . biß vff nechst kúnftig Liechtmiß, so wirden ich mich in dem selbigen zyt mit vwerem ratt vnd hilff mit den obgemelten partigen gůtlich vnd frundtlichen vertragen.“ *St.-A. Zürich*, Akten Bezieh. z. Ausl. Hegau 1.

[2]) Auch mit Georg von Roggwil und den Angehörigen des Hofes zu Rûti stand Jakob Mötteli als Pfandherr von Bürglen vor dem Lehengericht

Nach der erfolgten Rückkehr Ulrichs von Sax nach Bürglen, ergaben sich, fast möchte man sagen notwendiger Weise, alsbald Differenzen zwischen ihm und seinem Oheim; Ulrich suchte seine verpfändete Stammherrschaft zurückzulösen, was ihm, — vielleicht mit Hilfe des Hans von Breitenlandenberg, ihres beiderseitigen Schwagers (?) [1]) — gelang.

Auch hier folgte nun das altgewohnte Nachspiel; fast ein volles Jahrzehnt zogen sich die Prozesse hinaus, die Jakob darum gegen seinen Neffen Ulrich von Sax, sowie gegen seinen eigenen natürlichen Bruder Konrad Mötteli, den Ulrich zu seinem Vogt und Amtmann in der wiedergelösten Herrschaft gesetzt hatte, heraufbeschwor. [2])

---

der fürstbisch. Pfalz zu Konstanz, indem er beanspruchte, dass die auf Georgs vogtbaren Gütern sitzenden Leute ihm zu schwören pflichtig seien. Das Gericht entschied am Donnerstag nach Lichtmess (5. Febr.) 1489 gegen ihn. *Stdt.-A. St. Gallen*, Bürgler-Arch. No. 88. — Zwischen Mötteli und seinem Schlosskaplan zu Bürglen, Hans Steller, entschied der Rat von Zürich 1491, 24. Sept., einen Forderungsstreit. *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1491 Bapt. S. 43.

[1]) Am Montag nach Lichtmeß 1497 sitzt Konrad Appenzeller als ein Vogt, Namens Jkr. Hansen von Landenberg zu Altenklingen, *Inhabers der Herrschaft Bürglen*, zu Gericht. *Stdt.-A. St. Gallen*, Bürgler-Arch. No. 99.

[2]) „am Zinstag vor Corporis Cristi“ (16. Juni) 1495 erkennt der Rat von Zürich „diewil vff Möttelis clag der genant herr von Sax ein red vnd anfechtung geton,“ so solle Mötteli darauf seine „antwurt“ einreichen. *St.-A. Zürich*, Ratsmanual 1495 Nat. S. 5. — „vff vigilia Corporis Cristi“ (17. Juni) wird erkennt: „dz beiden partyen jr kuntschaften vnd alles so sy im rechten getrúwen ze geniessen, verhőrt werden, vnd demnắch fúrer beschehen sŏll dz recht ist.“ l. c. S. 55. — Am Donnerstag vor Magdalena (19. Juli) wird beiden Parteien Tag gesetzt auf den 17. August. Ratsmanual 1495 Bapt. S. 66. — Am Donnerstag nach Verena (3. Sept.) wird Mötteli erlaubt „von den Montprâten kuntschafft rechtlich (zu) ersûchen. .. vngehindret der inred von herrn von Sax beschechen.“ l. c. S. 76. — Am Montag nach St. Nikolaus (7. Dez.) ergeht das Endurteil „das Jacob Mŏttely bi der herschaft Bürglen bliben lăsen sŏlle korn haber win husrât buw gschier fich vnd anders so er daselbs funden hắt ob des ichtz me vorhanden were, dartzû so uil er vs der herschaft erbuwen, iṅgenommen oder erzogen hat, vnd im zû der zit, do er abzogen, úber bliben ist, aber was vnd welicherley er nit daselbs funden, noch vs der herschaft erbuwen, ingenommen vnd erzogen, sunder ab enden dắhin brắcht oder gefůrt hắt, das sŏlichs dem genannten Mŏttely gelangen, vnd herr von Sax im sŏlichs gefolgen lausen sŏlle.“ l. c. S. 109.

Am 27. Sept. (Zinstag vor S. Michels tag) 1502 klagt Jak. v. Rappenstein gegen Kunrad Mötteli, Vogt zu Bürglen, auch gegen Hans Stucki, Burger zu Zürich, als vollmächtigen Anwalt und Prokurator Ulrichs von Hohensax: 1. er habe ihm das Seine zu Bürglen wegführen -treiben und -fahren lassen, 2. der alten Frau von Sax sei viel des Seinen geworden,

So kam Jakob Mötteli, kaum neun Jahre nach Abschluss des Lindauer Handels, auch mit dem letzten seiner damaligen Helfer zum Bruche; Ulrich musste selbst fürchten, um sein Erbrecht an den damals noch kinderlosen und verwitweten (?) Oheim gebracht zu werden.[1])

Konrad Mötteli dagegen zwang seinen Bruder zur Aushändigung der lange hinterhaltenen von ihrem Vater letztwillig ihm und seinen andern natürlichen Söhnen bestimmten Summe.[2])

---

das ihm dennoch verrechnet sei, 3. dass 20 Jucharten „mitsamen geschnitten sygen vnd im nit verreyt,“ 4. „dz der vogt xiiij (14) bletter gelt für vsgeben bschriben hab, die Jacob vom Rappenstein nit vff inn well verreyten lasen,“ 5. „als er vil artikel dartůt dz im lut des vertrags sol̊l abgen,“ 6. „jm syen kisten, kasten vnd schloß abbrochen vnd hab das sin darus verloren,“ 7. „als er den vogt erfordert (um) bett vnd derglich husrat.“ Da Hohensax für seinen Vogt einstand, so wurde gegen Konrad Mötteli nicht gesprochen, sondern Jakob an den Sax verwiesen. *St.-A. Zürich*, Ratsurk. B. V. 2. S. 111 b.

Am 24. Nov. (vigilia dive Katherine) gl. J. klagt Jakob wiederum gegen Kunrad Mötteli, Vogt zu Bürglen u. a. wie er „die rechenbůcher zerschnytten, etlich summe vnd namen, desglich jarzal durchstrichen, geradiert anderwert geschriben vnd geendert.“ — Kunrad erbietet sich andere Rechnung zu stellen, und so wird ihm befohlen „die obanzo̊igten rechenbůcher vnd rechenrödel (zů) leggen“ vor die zürch. Ratsverordneten und vor diesen alsdann neue Rechnung zu stellen „lut des vertrags so dann hieuor zwúschen vnnserm herren vnd burger von Sax ŏch im genantem von Rappenstein gemacht ist.“ *St.-A. Zürich*, Ratsurk. B V. 2. S. 116 b.

[1]) Eigenhändiger Brief Ulrichs von Sax von Hohen Sax an Zürich vom „Sampstags vor dem Sonntag Quasi modo geniti“ (1. April) 1497 „Der nåchst verruckten tagen hab ich vff ain abschaid durch min hern burgermaister vnd die tådingslúte mit minem schriber des vertrags halb zwúschent mir vnd minem vettern Jacoben Mo̊tili v́ber den widerfall ain versorgnuß vffzerrichten ain copy, wie ich im versorgnuß geton haben wolt bi aignem botten zůgeschickt die ze uerlesen etc. . . . der antwurt, zum andern maln von im eruordert, nit bekomen mo̊gen anders dann er sich so er zů sinen frúnden kome, beräten welle . . . . . vnd wil mich nit beduncken ime den handel ze fúrdern geliept sige.“ Bitte, dem Mötteli Rechtstag anzusetzen. *St.-A. Zürich*, Akt. Sax-Forsteck I.

[2]) Schon 1495, 7. Juni, „Dornstag in der Pfingswuchen“ beschliesst der Züricher Rat: „dem Mo̊tili tag zů setzen gegen sinen brůdern Zinstag nåch Petri et Pauli“ (30. Juni). *St.-A. Zürich* Ratsmanual 1495 Nat. S. 53. 1505 (Samstag St. Matthäus Abend) 20. September erscheinen vor dem Rat zu Zürich Kunrad Mötteli, Vogt zu Bürglen, und Jak. v. Rappenstein gen. Mötteli „deswegen dz der genant Cůnrat M. fúrwandt er hatte hieuor mit gůter kuntschaft fúrbracht, dz Rudolf Mo̊teli sin vater selig, im vnd andern sinen ledigen geschwistergiten vnd namlich iedem besonders v^c (500) gl. zů geben verordnet vnd geschaft hette, vsser sinem nach tod gelassnen gůte vnd dz Jacob vom Rapenstein des selben gichtig were gewesen zů dem dz es sich in sins vaters seligen rechenbůch och erfunde,

Nach der Lösung Bürglens zog sich Jakob vom Rappen-stein endlich in seine eigene Herrschaft Pfyn zurück und baute sich daselbst ein Schlösschen, während er die Feste Tettikofen dem Verfalle überlassen zu haben scheint.[1]

Mit grossem Eifer spürte er die alten vergessenen Rechte eines dortigen Vogtherrn auf,[2] er mehrte seinen eigenen Grundbesitz[3] und so gelang es ihm endlich, eine recht grosse und unabhängige Machtsphäre sich und seinen Nach-kommen zu schaffen.

Das gute Einvernehmen mit seinen Vogtleuten blieb da-bei freilich nicht ungestört und dies bewog ihn vielleicht nicht minder als die Furcht vor den „Schwaben“ im Jahre 149[illegible] in der festen Stadt Winterthur seinen Wohnsitz aufzuschlagen.[4]

---

daruff dann wir vns domals heten erkent, dz Jacob inn genanten Ch[illegible] raten deshalb sôle abtragen, darczû hette Marti sinen brûder Jacoben [illegible] dz och erlangt, nun hetten si noch einen brûder gehebt namlich Ha[illegible] Môtelin, dem sine v^c gl. och nit worden weren, der eliche kind hinder[illegible] hete gelasen, dero recht gebner vogt er genanter Cûnrat were, da er [illegible] begerte dz Jacob .... si deshalb och abtrûge.“ Jakob dagegen meint „[illegible] an sins vaters seligen gmecht vnd handschrift im rechenbûch nit [illegible] es stûnde da als ein vernicht ding bi anderem dz er cassiert vnd dur[illegible] gestrichen hett etc.“ Urteil: Jakob soll seines Bruders Kindern die [illegible] Gulden zahlen, abzüglich abfälliger schon bezahlter Summen. *St.-A. Züri[illegible]* Ratsurk. 1479—1635. B. V 58 S. 54/55.

[1]) Das sog. „Möttelischloss“ zu Pfyn trägt nach gefälliger Mitteilung von H[illegible] Prof. Rahn ein ganz modernes Gepräge, d. h. es scheint nicht über das [illegible] Jahrhundert zurückzureichen und ist jetzt völlig umgebaut. „Von de[illegible] Veste Tettikofen (Dettigkofen) erübrigt heute an der Gabelung der von Pfyn [illegible] Mammern und Steckborn führenden Strasse, 10 Minuten östlich von dem Dörfch[illegible] Dettigkofen nur die „Burg“ genannte Burgstelle. Sie kennzeichnet sich als [illegible] nur durch die Kuppenform und den Graben, der sie von dem nördlich [illegible] längerten Plateau trennt. Am Nordrande des Burghügels sieht man [illegible] lockeres Gestein, sonst keine Spur von Mauerwerk.“ Schon 1523 16. [illegible] wird der „Burgstall“ Tettikofen erwähnt. Vgl. unten S. 222 Anm. 1.

[2]) Im Kaufbrief vom 16. Mai 1486 war ausdrücklich bedungen: „[illegible] sach wer, das sich fund, das die herschafft me hett (als „acht vnd [illegible] tzig malter kernen, achtzechen malter haber, sechzechen pffund fünff sch[illegible] minder dry pfenning“) das sölt er inen nach marchzal des kouffs nachzin[illegible] bezallen, wer aber das sich minder fund, das sölt in nach marchzal [illegible] hobtgutt abgan.“ Vgl. den Abdr. des Urteils vom 23. Mai 1489. M[illegible] „Nikl. v. Flue“ IV S. 376. Erst 1501 resp. 1502 ward die Offnung [illegible] Pfyn aufgerichtet. Näf V.

[3]) Bereits am 9. Nov. 1486 hatte er um 8 Gld. einen Weingarten [illegible] Kruchenberg und am 5. Juni 1487 die Braunwiese und einige Aecker zu Pf[illegible] um 16 ℔ Pfennig erkauft. *St.-A. Zürich.* Urk. Pfyn.

[4]) Vgl. S. 215 Anm. 2.

Er stellte den Winterthurern in währenden Kriegsnöten seine Geschütze zur Verfügung [1]; seine grossen Getreidevorräte hatte er von Pfyn nach Wyl geflüchtet, und dabei den Räten des befreundeten Städtchens die Erlaubnis gegeben, dieselben im Notfalle anzugreifen. [2])

Nach dem Basler Frieden und nachdem seine Streitigkeiten mit der Gemeinde Pfyn am 12. November 1499 durch den Landvogt im Thurgau, Melchior Andacher von Unterwalden als verwillkürten Richter beigelegt worden [3]),

---

[1]) Am 7. Februar (Dunstag näst (sic) nach sant Agten tag) 1499 bittet Kunrad Mötteli, Vogt zu Bürglen, Bürgermeister und Rat zu Zürich um Geschütz für das Schloss Bürglen „damit ob wir dz schloß vf v́wer entschüttung erwarten vnd behallten vnd ob ier sollich geschütz nit vermechten ald hatten jetzmåll, daß ier dann mit *Jacobin Mőttely* verschafenn sin geschütz daß er vormallnn hie geheppt mir (zu) schicken . . . .“ Am 10. Februar darauf (Montag vor der Mannvasnacht) meldet Jak. v. Rappenstein an Zürich: „v́wer schriben mir getän miner búchsen halb die gen Búrglen ze lihen, hab ich vernomen vnd in warheit vornäher kain ander búchsen ab Búrglen hingefůrt dann die so min eigen . . . . . aber als ich sőlch búchsen mit anderm minem gůte gan Winterthur gefůrt vnd schultheis vnd råte daselbs das gesåhen haben, so haben sie mich ernstlich vmb v́wer vnd ir statt noturft angefochten die by inen ze warten lǻssen vnd vsser der statt nit mer ze endern.“ *St.-A. Zürich*, Akten Schwabenkrieg. — Unter den in der Karwoche (25.—30. März) 1499 zum Zürcher Stadtpanner aufgebotenen „edling“ wird „Jacob Mőteli“ mit Namen aufgeführt. l. c. Vgl. dazu oben S. 200 Anm. 4.

[2]) „1499 liess der rich Mőttili genant Jacob Mőttili von Pfyn haruff da er dann sin wonung hat ain merklich zal korn kernen vesen haber, och win in die statt Wyl füren vnd legen mit erpietung gegen schultheiß vnd räten vnd gemainer statt, wenn sie wölten oder daß es inen so not tät daz sy das wol mőchten angriffen vnd damit handlen als ob es ir aigen wär vnd vmb ain ziembliches geld wie sy gůt důchte, doch daß sy im demnach billiche versicherung darum tätind. Er zog sich mit sim husgesind die zit gen Winterthur in die statt.“ *Stifts-A. St. Gallen*, Msc. A 114 S. 131 ff. sog. Copiabuch d. Statthalter Brunmann zu Wyl. Ueber diese wichtige noch unedierte Quelle zur Gesch. des Schwabenkriegs vgl. J. v. Arx, Gesch. II S. 436. 1495 war Wyl Schiedsrichter gewesen zwischen Jakob und dem Můller zu Bürglen Hans Schärer. Schreiben Abt Gotthards von St. Gallen vom 20. Mai 1496. *St.-A. Zürich*, Akten Abtei St. Gallen I.

[3]) „vff Zinstag nach sant Martistag“ 1499. Der Streit betraf „anvorderung bruchs vnd raißcostens, so die gmaind zů Pfin an ine vom Rappenstain ettlicher siner innhabenden vnd erkoufften gůter halb zů Pfin gehept etc.“ Rappenstein wird als „damals zu Winterthur“ wohnhaft bezeichnet. *St.-A Zürich*, „Landtger.-Prozeß“ B VIII 316. S. 42 b. Die Vollmacht der Gmde. Pfyn für diesen Prozess liegt im *Gemeindearchiv Pfyn* nach Näf l. c. V.

scheint Jakob vom Rappenstein nach Pfyn zurückgekehrt zu sein.[1]) Er lebte aber auch nachher mit der Gemeinde in fast beständigem Hader, meist hervorgerufen, wie es scheint, durch seine Anstrengungen, den grössten Teil des Grund und Bodens in seine Hand zu bringen. Den 5. August 1506 musste der damalige Landvogt Melchior zur Gilgen von Luzern wieder einen Spruch zwischen den Pfynern einerseits und dem Dompropst von Konstanz als Lehenherrn und Jakob vom Rappenstein als Vogtherrn andererseits ergehen lassen.[2]) Vier Jahre hernach, am 30. Juli 1510 erkennen gemeiner Eidgenossen Boten, zu Zürich versammelt, zwischen dem Dompropst und Jakob vom Rappenstein zu Pfyn, nebst den ehrbaren Leuten der Gemeinde zu Pfyn über mancherlei Punkte und Artikel, die zwischen ihnen seit lange streitig sind und weisen die Parteien zu rechtlichem Entscheid an das thurgauische Landgericht.[3]) 1515, den 13. Januar erlassen die eidgenössischen Gesandten neuerdings zwischen Jakob Mötteli und gemeiner Bauersame zu Pfyn einen Spruch in der gleichen Angelegenheit, die bereits 1499 durch den Landvogt beigelegt worden, die Reiskosten und das Bruchgeld von des Vogtherrn erkauften Gütern betreffend.[4])

Neben diesen grossen Prozessen brachten kleine Ehrenhändel Abwechslung in die Langweile des Landlebens.[5])

---

[1]) Der Rat von Winterthur musste 1509 beschliessen „redtend m. H. mit dem reichen Mötteli, dass er seine 2 Hüser in Buw wesentlich bringen sol bis Verenatag vnd wo er das nit tät, wolten sie in strafen. Troll Gesch. v. Winterthur III S. 19.

[2]) „an St. Oswaldstag" 1506. *St.-A. Zürich.* „Landtger. Prozess" S. 51 a.

[3]) „vff den on ein letsten Höwmonatz" 1510. *Amtl. Samml.* III, 2, S. 497.

[4]) „Vff Sambstag nach Erhardi a° etc. xv^ten." Konzept *St.-A. Zürich,* Akt. Thurgau Pfyn I.

[5]) ca. 1503 Entscheid des Rates von Zürich zwischen „dem erwirdigen geistlichen Herr Dauiden abt sant Jergen gotzhus zû Stein . . . . . eins vnd ander teils dem frommen vesten v̂nserm getrüwen burger Jacoben von Rappenstein genant Mötteli." Jakob hatte u. a. zu Frauenfeld gesprochen der Abt hielte ihm nicht Brief und Siegel, behauptete aber es nicht im Argen gemeint zu haben, er habe den Abt nur als Mitgülten des Mos-

Jakob scheint übrigens die Vorliebe seines Vaters für den Landbau geteilt zu haben. Wir werden auch lebhaft an Rudolfs Versuche auf dem Gebiete künstlicher Fischzucht erinnert, wenn wir erfahren, dass er 1508 den Weyer zu Eppenstein [1]) und im folgenden Jahre jenen zu Marpach erwarb und dem Verkäufer des letztern die Aufsicht über beide vertraglich überband. [2])

Im Besitze von Grundeigentum und Grundabgaben hatte er in verhängnisvoller Zeit die sicherste Kapitalanlage kennen gelernt. Am 11. Juni 1505 erkaufte er den grossen und kleinen Zehnden zu Weinfelden; samt Widum, Kirchensatz und Präsentationsrecht des Frühmessers daselbst um 5250 Goldgulden von den hinterlassenen Töchtern Jakob Peyers zu Hagenwil, Beatrix, verehelichte von Rinach, und Ursula, verehelichte von Bernhausen. [3])

Am Dienstag nach Sant Johanns Tag 1508 erwarb er von seinem Vetter Rudolf vom Rappenstein dessen Schloss „vnd behusung Sultzberg am Roschacherberg gelegen“, das heutige „Möttelischloss“ bei Goldach um 2100 Gulden. [4])

Vier Jahre später benutzte er die schlimme Lage der Herren von Hohenlandenberg, um in den Besitz des Schlosses und der Herrschaft Wellenberg zu gelangen.

---

nang um einen Zins mahnen wollen. Die Urkunde bricht unvollendet ab. *St.-A. Zürich*, Ratsurk. I B V 2.

[1]) Abt Franz von St. Gallen erteilt Jakob am 1. Sept. 1508 Lehen des Weihers zu Eppenstein, *Stift-A. St. Gallen*; XIII, III 8,11.

[2]) 1509, Montag vor St. Matthäus (24. September) Ulrich Wârenberg von Affeltrangen, Vogt zu Tobel, beurkundet im Namen Konrads von Schwalbach, Komthurs der Johanniterhäuser Tobel, Feldkirch und Niederwyssel, dass Vyt Sutter im Namen Jakobs vom Rappenstein, Vogtherrn zu Pfyn, von Kleinhans Schad zu Marpach bei Griessenberg das Weiherlein am Büchelacker zu Marpach, Lehen von Jkr. Melchior zum Thor um 70 Rh. Gld. gekauft hat, mit Verpflichtung Schads und seiner Nachfolger, diesen Weiher und denjenigen zu Eppenstein zu überwachen. Siegler: Warenberg und Melchior zum Thor. *Urkundensamml. der antiqu. Gesellschaft in Zürich*, Archiv Griessenberg No. 93.

[3]) Urk. „Donnerstag nach Pfingsten“ 1505. *St.-A. Zürich*, Urk. Weinfelden, 604, XVI 5.

[4]) Urk. „Zinstag nach sant Johans tag des töffers im summer“ (24. Juni) 1508. Auf dem Verkaufsobjekt stehen 1700 Gulden, Jakob muss noch 400 Rh. Gulden bar bezahlen. Siegler: Rud. v. Rappenstein und Moritz Hüruss, Bürger zu Konstanz. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. M. 77, No. 13.

Als Kaspar von Hohenlandenberg [1]) „dermassen hus gehalten ..... damitt er by dem sinen nit mehr belyben mocht" und alles seinen Gläubigern überlassen musste, löste Mötteli von seiner Base Barbara Muntprat, der Gemahlin des Landenbergers, ihr Pfandrecht an sich, das sie um die 2300 Gulden ihrer Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe auf Feste und Burg Wellenberg etc., auf das Gericht zu Hüttlingen und den Zehnden zu Wellhausen geltend machen konnte, und daraufhin wurde ihm an der Gant die Herrschaft zugeschlagen.[2])

Auch diese Erwerbung ward die Ursache mehrjähriger Prozesse gegen Balthasar und Hans von Hohenlandenberg. Erstere Streitfrage, Fastnachthühner zu Wellhausen betreffend, wurde endlich von der Tagsatzung beigelegt. [3]) Hans von Hohenlandenberg zu Rapperswil, der als Stammesältester das Patronatsrecht der Kapelle zu Wellenberg gegenüber Mötteli ansprach, rief schliesslich nach siebenjährigen Verhandlungen vor Landgericht und geistlichen Instanzen, ebenfalls die Vermittlung der Eidgenossen an. Es wurde hierauf ein Schiedsgericht bezeichnet, aber gleichwohl dauerten die Prozesse noch Jahre über Möttelis Tod hinaus fort. [4]) Bei Anlass dieser Tagsatzungsve

---

[1]) Am 17. Mai (Samstag nach Vffart) 1488 errichten Jakob v. Schön... Ritter und Heinrich v. Schönow, Gebrüder und Hans und Melchior ... Landenberg von der Hohenlandenberg, Gebrüder, einen Teilungsver... zwischen ihren Vettern und Gebrüdern Kaspar und Balthasar von Hoh... landenberg, Gebrüdern, um das väterliche und mütterliche Erbe und ... den Kasparn das Schloss Wellenberg zu. *Stft.-A. St. Gallen*, B 174.

[2]) Vor Heinrich Rosenegger, Burger zu Frauenfeld, der als Stat... halter des Landvogts Hans v. Einwil zu Frauenfeld zu Gericht sitzt, ... Frau Barbara von Hohenlandenberg. geb. Muntprat, Tochter Hein... Muntprats Ritters sel., mit ihrem Vogt und Bruder Hans Heinrich Mu... prat ihr Pfandrecht ihrem Vetter v. Rappenstein ab. Dat. Mittwoch ... hl. Kreuztag im Herbst (15. Sept.) 1512. Verzichtbrief derselben und ... res Bruders und Vogtes v. St. Urbanstag (25. Mai) 1513. *Stft.-A. St. Ga...* B 174. Das Wellenberger Urbar vom J. 1702 III. Bd. 428. *St.-A. Thurg...* berichtet, wie der Kelnhof Wellhausen an Mötteli kam, da ihn ders... „vor seine an Caspar von Landenberg herrührende anforderung an Ho... guth und aufsstand auff offner ganth bestanden in crafft gantbriefs ... 490 des Urbarium." Näf V.

[3]) Urk. vom 3. März (Donnerstag vor Laetare) 1513, 4. Juli 1... 21. Juni (Donnerstag vor Joh. Bapt.) 1515, 6. November (Donnerstag ... Martini) 1516, (St. Onofrius) 1516 und ? nach Joh. Bapt. 1517. *St.-A. Zürich*, Urk. Wellenberg.

[4]) Urteil des Landvogts Hans von Einwil, das den Ansprecher ...

handlungen, am 11. Juni 1521 wird Jakob Mötteli zum letzten Mal erwähnt, noch im Laufe desselben Jahres muss er als ein hoher Siebenziger gestorben sein. [1])

JakobsLebenszeit bezeichnet denHöhepunkt des äusserenGlanzes und Ansehens der Familie Mötteli. In seinem Charakter treten die Stammeseigenschaften seines Geschlechtes besonders deutlich hervor: unbegrenzter Egoismus und unsinnige Streit- und Prozessucht. Doch fehlt es in seinem Charakterbilde keineswegs an sympathischen Zügen; ganz reizend ist die Schilderung, die Peter Andres von Jakobs Verhältnis zu dem adoptierten Kinde Hansens von Landenberg entwirft. [2])

Ueber seine familiären Verhältnisse sind wir bei der Menge des über ihn vorhandenen Aktenmaterials auffallend schlecht unterrichtet. Sicher ist, dass er sich sehr spät verheiratet hat; noch nach der Mitte der achtziger Jahre wird stets nur seine „hushalterin Anna“ erwähnt. [3]) Vor dem 5. Juni 1487 muss er sich aber mit einer Schwester oder Tante des vielgenannten Hans von Breitenlandenberg verehelicht haben, denn seit jener Zeit nennen sowohl Hans als dessen Oheim Berchtold ihn ihren Schwager. [4])

---

das geistliche Gericht weist, dat. Zinstag (?) 1513. Lateinische Prozessakten des geistlichen Gerichts aus dem Jahre 1515. *Stifts-A. St. Gallen* B 174 und 175. Absch. Luzern 24. April 1521. Schreiben der Boten an Mötteli, er solle mit den geistlichen Rechten inne halten und auf die nächste Jahrrechnung zu Baden den Stiftungsbrief mitbringen. Landenberg hatte einen eidg. Schiedspruch begehrt und sich beklagt, wie er durch die geistl. Gerichte in grosse Kosten käme etc. *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 29. Absch. Baden 11. Juni 1521: es wird in dieser Sache beiden Parteien befohlen, einen Schiedmann zu ernennen, die Sache soll alsdann in Zürich verhandelt werden. Der Bürgermeister von Zürich, Felix Schmid, und der Landvogt im Thurgau, Ludwig Bili von Luzern, werden alsdann zu Schiedleuten ernannt. *Amtl. Samml.* IV, 1 a, Seite 49.

[1]) Er war ca. 1446 geboren, wenn man annimmt, dass er bei seinem ersten Auftreten 1466. als Vertreter seines Vaters im Regensberger Handel nur zwanzig Jahre zählte.

[2]) Kundschaft vom 27. April 1495 vide Beilage.

[3]) Beilage vom 27. April 1495. Erst 1517 (resp. 1518) treten uns seine Söhne entgegen.

[4]) Berchtolds Schwager wird er in einem Fertigungsbrief vom 5. Juni 1487 genannt. *St.-A. Zürich,* Urk. Pfyn. Hansens Schwager heisst er unter andern in der Kundschaft vom 27. April 1495, ebenso in dem Seite 201 Anmerkung 3 angeführten Aktenstück vom 5.

Bucelin dagegen schreibt ihm eine Justina von Bonstetten als Gemahlin zu, die von Näf als eine Tochter des Ritters Andreas Roll von Bonstetten zu Uster und der Johanna von Bubenberg näher präzisiert wird. [1])

Jakob vom Rappenstein genannt Mötteli hinterliess nachweisbar nur drei Kinder, Joachim, Beat Rudolf und Euphrosina, in erster Ehe die Gattin Hermanns von Breitenlandenberg, nachher mit Ludwig von Diesbach, Herrn zu Signau und des Rats zu Bern vermählt. [2])

---

April 1491. Der Stammbaum der Breitenlandenberg zu Altenklingen ist folgender:

| | | |
|---|---|---|
| Albrecht (1440—1463) | Michael (1463 bis ca. 1488) | Hans cop |
| | Berchtold (1463 bis ca. 1488) | Veronica v. Sax. |

[1]) Bucelin: Constantia Rhenana, tertia pars Constantiae topo-chrono — stemmatographicae S. 85: potentissimae per Sueviam, Helvetiam Rhaetiamque et Constantiae Rapensteiniorum equitum generis designatio. Näf II, S. 264. Vgl. dazu die oben S. 135 Anm. 3 zitierte Stelle aus Anshelm. Johannes von Müller giebt der Justina v. Bonstetten einen Rudolf Mötteli um 1490 zum Mann! ! (Schweizergesch. V, 215.) Auch in Dürstelers Zürichischem Geschlechterbuch V. Teil, Lit. L. M., Ms. E. 20 *Stdt.-Bibl. Zürich* und in Joh. Friedr. Meiss' Lexikon geogr. herald. stemmat. urbis et agri Tigurini, *Stdt.-Bibl. Zürich*, Msc. E 56 ist Justina von Bonstetten als Jak. Möttelis Gemahlin aufgeführt.

[2]) 1528 verkaufen Ludwig von Diesbach des Rats zu Bern und seine Gattin Euphrosina vom Rappenstein genannt Mötteli, Hermanns von Breitenlandenberg Witwe, die Herrschaft Signau im Emmenthal, dem Antoine Morelet, franz. Gesandten bei der Eidgenossenschaft. E. F. v. Mülinen, Bern. Heimatkunde I. S. 144.



## VII.

*Joachim vom Rappenstein genannt Mötteli, Vogtherr zu Pfyn und Gerichtsherr zu Wellenberg † 1549. — Beat Rudolf von Räppenstein genannt Mötteli zu Sulzberg († 1569) und seine Familie. — Erlöschen der Linie von Pfyn und Sulzberg.*

Bei Jakob von Rappensteins Tode hatte sein Grundbesitz eine so grosse Ausdehnung erlangt, dass kein weltlicher Herr im Thurgau sich mit ihm darin messen konnte. Die Herrschaft Pfyn, ein Lehen von der Domstift Konstanz, die Herrschaft Wellenberg mit dem Gerichte Wellhausen, Uffhofen, Büttenhart und Rüti, reichenauisches Lehen, die Gerichte Lustorf, Mettendorf und Heschikofen, die ihm zur Hälfte zustanden und die ebenfalls vom Abt von Reichenau zu Lehen gingen, Tettikofen und Hüttlingen, sein freies Eigen, bildeten miteinander einen zusammenhängenden Komplex.[1]) Dazu kamen das Schloss Sulzberg, ebenfalls ein bischöflich konstanzisches Lehen, der Widumshof zu Weinfelden mit dazugehörigem Kirchensatz, Zehnden etc., seine Häuser zu Zürich, Winterthur, St. Gallen.

Schon zu des Vaters Lebzeiten war Joachim auf Wellenberg,[2]) Beat Rudolf auf Sulzberg gesessen. Bei der Teilung des väterlichen Erbes behielt jeder sein Schloss, Joachim bekam dazu das Gericht Wellhausen und die Rechte zu Lustorf, Mettendorf und Heschikofen, sowie Hüttlingen,[3]) und erkaufte

---

[1]) Vgl. die Gerichtsherrenkarte (die freilich den Zustand des XVIII. Jahrh. wiedergiebt) in d. Thurg. Beiträgen zur vaterl. Geschichte II. Frauenfeld, 1861. — Ueber die Lehensverhältnisse vgl. auch J. A. Pupikofer, Gesch. d. Thurgau (alte Ausg. 1830) II. S. 5—20.

[2]) *1517*, Mittwoch nach Joh. Bapt. (Juni) verkauft Freiherr Ulrich v. Hohensax seinem Vetter „Jochim von Rappenstein gen. Mötteli *zu Wellenberg*“ seine Gerechtigkeit an dem Hof Buchschoren, sein Schildlehen von Reichenau, mit Zwing, Gericht, Bann etc. um 40 rh. Gulden. Orig. Perg. *Urk.-Samml. der antiq. Gesellschaft in Zürich*, Arch. Griessenberg No. 104.

1520, 23. Mai waltet ein Streit zwischen dem Abt zu Kreuzlingen und Joachim (Johann sic!) Mötteli zu Wellenberg (Wellenburg sic!) wegen Jurisdiktionsgerechtigkeit. *Amtl. Samml.* III, 2, S. 1237.

[3]) 1524, 19. Juli ist Joachim mit dem Abt von Reichenau in einem Streit wegen des Pfrundlehens zu Hüttlingen; der erstere glaubt die Sache gehöre zur Beurteilung vor den Bischof von Konstanz, der andere vor die Eidgenossen. — 1525, 10. Januar wird dieser Handel von der Tagsatzung

am 16. Nov. 1523 von seinem Bruder auch dessen halben Teil an der Herrschaft Pfyn, Tettikofen und Koboltzhofen.[1]) Anderes, wie der Kirchensatz und Widumshof zu Weinfelden, scheint ungeteiltes Eigentum der beiden Brüder geblieben zu sein, ward aber von Joachim als dem ältern vertreten.[2]) Joachim hatte bereits 1517 den Hof Buchschoren erworben[3]) und rundete später seinen Besitz durch den Ankauf des Gerichtes Thundorf (mit Kilchberg) ab.[4])

In Joachim Mötteli lernen wir einen recht bedeutenden Mann kennen, der nicht nur unter seinen thurgauischen Standesgenossen eine leitende Stellung einnahm, sondern sich auch des Ansehens der Eidgenossen in solch hohem Masse erfreute, dass er in einer so wichtigen Sache, wie der Ittingerhandel, zum Obmann vorgeschlagen ward. Daneben hatte Joachim aber in hohem Masse die Möttelischen Familieneigenschaften geerbt: den stolzen, rechthaberischen, unbändigen Sinn, der sich in unzähligen Prozessen, in roher Bedrückung seiner Untergebenen, in wahrer wilder Freude an Streit und Hader zu äussern pflegte; ganz unverkennbar treten uns diese Charakterzüge aus den Quellen entgegen.

Schon 1518 war er zu Wyl verhaftet und in Eisen geschmiedet worden, weil er in einem Raufhandel seinen Gegner lebensgefährlich verwundet hatte. Darüber hatte sich ein Kompetenzstreit zwischen dem Abt von St. Gallen und den Bürgern von

---

an vier Unparteiische gewiesen, mit der Bestimmung, wenn diese keinen Vergleich erzielen könnten, so sollen beide Parteien wieder vor die Tagsatzung kommen, damit man berate, wohin sie ans Recht zu weisen seien. *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 461 und 556.

[1]) 1523, „vff Mentag nach sant Martistag des hailigen bischofs tag." *St.-A. Zürich*, „Landtgerichtl. Prozeß 1549." B. VIII, 316, S. 20 b.

[2]) Die beiden Brüder erkauften auch vom Bischof von Konstanz einen weitern Zehnden zu Weinfelden um 600 Gulden, so dass der Gesamtertrag ihrer dortigen Zehnden sich auf 800 „stuck" belief. Verhandl. über Weinfelder Pfrundverhältnisse v. 11. Januar 1530. *Strickler, Aktensamml. zur schweiz. Reformationsgesch.* II. No. 1056.

[3]) Vide oben S. 221 Anm. 2.

[4]) 1527, 25. Juni. Gesuch Joachims von Rappenstein, g. Mötteli, sesshaft zu Wellenberg an die Eidgenossen man möchte ihm, da er *vor einiger Zeit* das Gericht Thundorf käuflich an sich gebracht, das Pfrundlehen daselbst um einen angemessenen Preis zu kaufen geben. *Amtl. Samml.*, IV, 1 a, S. 1111.

Wyl erhoben, der durch einen Spruch der Schirmorte seine Beendigung fand, worauf auch Mötteli seine Freiheit zurückerhielt. [1])

Sechs Jahre hernach war er selber von einem Junker von Landenberg verwundet worden. Am 12. Februar 1524 schreibt er an die eidgenössische Botschaft auf dem Tage zu Luzern: er würde den ihm in der Wellenberger Patronatsangelegenheit gegen Hans von Hohenlandenberg angesetzten Rechtstag gerne besuchen, sei aber durch einen Bruderssohn desselben an seinem Leibe verletzt worden, so dass er sobald nicht erscheinen könne, was übrigens sein Gegner wohl wisse. Infolge dessen bitte er um Verlängerung der Frist, damit er sich selbst verantworten könne. [2])

Joachim von Rappenstein [3]) erneuerte das väterliche Burgrecht mit Zürich nicht mehr, dafür liess er sich mit Frau und Kindern als Bürger zu Winterthur aufnehmen [4]) und erscheint

---

[1]) Abschied zu Wyl 1518, 23. Januar, Konferenz der Orte Zürich, Schwyz und Glarus. *Amtl. Samml.* III, 2, S. 1095/1096.

[2]) Missiv vom Freitag vor Invocavit 1524. *St.-A. Luzern*: Missiven. *Amtl. Samml. IV*, 1 a, S. 373 u. Ueber diesen Prozess wegen des Patronatsrechts zu Wellenberg handelt ein Schreiben des Bischofs Hugo von Konstanz an die eidgen. Boten vom 15. Januar 1523. Der Bischof meldet: sein Vetter Hans von Hohenlandenberg habe vorgebracht, wie die Mötteli, mit denen er früher vor den Eidgenossen gehandelt, behaupten, er hätte den gütlichen Spruch, den er (der Bischof) und der Landvogt im Thurgau, Jost Purin (reg. 1510 u. 1511) gegeben hätten, nicht angenommen, weil er ihm nicht gefallen und damit hätte er seine Zusage gebrochen. Der Bischof will seinem Vetter das Zeugnis nicht vorenthalten, dass er weder allein, noch mit dem Landvogt im Thurgau je gütlich in dieser Sache gehandelt und noch viel weniger einen Ausspruch gethan habe etc. *Strickler, Aktensamml. z. schweiz. Reformationsgesch.* I No. 537. Mit diesem Handel mag auch das Privileg zusammenhängen, durch welches am 1. Januar 1520 zu Zürich Antonius Puccius, Bischof zu Pistoia und päpstlicher Gesandter (cum potestate legati de latere nuntius) an die Eidgenossen dem „Joachim de Rappenstein alias Mouttelin et Petronellae de Ulm eius uxoris domicellis in castro Wellenberg" das Recht erteilt, in ihrer Schlosskapelle zu Wellenberg einen tragbaren Altar zu haben und darauf täglich mit Ausnahme der vier hohen Feste Messe lesen zu lassen. *St.-A. Zürich*, Urk. Wellenberg. Der Mötteli scheint am Ende doch als Sieger aus den Prozessen hervorgegangen zu sein und das Patronatsrecht erlangt zu haben.

[3]) Unter Joachim verdrängt die Form *von* Rappenstein die ältere Form *vom* Rappenstein.

[4]) Der Bürgerrechtsbrief ist mit Weglassung des Datums (!!) abgedruckt bei *Troll, Geschichte v. Winterthur,* VI [illegible] Mötteli giebt

als solcher schon 1521 im Mitgliederverzeichnis der dortigen Herrenstube.[1]) Die religiöse Richtung, die Zürich seit dem Jahre 1520 einschlug, mag ein Grund seiner Entfremdung von Zürich gewesen sein. Denn trotzdem seine Gemahlin Maria Petronella von Ulm, die Schwester des reformationsfreundlichen Konstanzer Patriziers und Ratsherrn Heinrich von Ulm und infolgedessen Schwägerin des Reformators Ambrosius Blarer war,[2]) zeigte sich Joachim von Anfang an der neuen Lehre abgeneigt. — Es entsprach dies vollkommen seinem Charakter, der seine Rechte, von denen er keinen Deut ablassen wollte, durch die Reformation gefährdet glaubte, hatte ja im Thurgau die freiheitliche Bewegung auf religiösem Gebiete sofort analoge Bestrebungen auf politischem und sozialem Gebiete hervorgerufen. Schon am 19. Juli 1524 hatten Abgeordnete der thurgauischen Gemeinden gegen das Fischerei- und Jagdmonopol der Edelleute, wie gegen den Fortbezug von Lass und Fall Vorstellungen bei den regierenden Orten erhoben und mancherorts hatte sich die Absicht kundgegeben, dass man fürderhin die Zehnden nicht mehr entrichten wolle.[3])

Am 3. September 1524 bei den Verhandlungen über den Ittingersturm erschien neben dem Abt von Kreuzlingen und einem von Landenberg auch Joachim Mötteli, namens der thurgauischen Gerichtsherren zu Baden vor den Gesandten der XIII Orte;[4]) wenn auch ihre Instruktion nicht bekannt ist, der Name des Abtes von Kreuzlingen bürgt für den katholischen Charakter der Mission, und nicht minder die Thatsache, dass Joachim Mötteli im Frühjahr des folgenden Jahres selbst als

---

jährlich 3 ℔ zu Udel. Das Datum fällt sicher spätestens ins Jahr 1521; leider konnte der Brief nach gef. Mitteilung von Hrn. Forstmeister Th. Felber im Stadtarchiv Winterthur bisher nicht wieder aufgefunden werden.

[1]) Troll, Gesch. v. Winterthur III, S. 99.

[2]) Vgl. Zeller-Werdmüller „Geschichte der Herrschaft Griessenberg" im Jahrbuch f. schw. Gesch. VI, S. 30.

[3]) *Amtl. Samml. d. Absch. IV*, 1 a, S. 461 und S. 496.

[4]) Schreiben der Luzerner Gesandten nach Hause. *Strickler, Aktensamml. z. schweiz. Reformationsgesch.* V, No. 17.

Obmann in dem Rechtshandel zwischen den regierenden Orten und Zürich vorgeschlagen ward. [1])

Bis zum Jahre 1528 gelang es der Mehrheit der regierenden Orte, die Reformationsbewegung im Thurgau zu dämmen und auch die Freiheitsgelüste der Bauern niederzuhalten. Am 10. September 1526 wurden die Gemeinden neuerdings zu allen hergebrachten Leistungen an die Gerichtsherren verpflichtet [2]) und die freiheitlichen Bewegungen schienen im Jahre 1527 völlig unterdrückt. Joachim Mötteli liess sich am 21. Januar 1528 durch den Bischof von Konstanz sein Privileg, in der Schlosskapelle täglich die Messe zu hören, bestäten. [3])

Da gab der Uebertritt Berns ins reformierte Lager auch im Thurgau den Neugläubigen neuen Mut und schliesslich das Uebergewicht. Die katholischen Gerichtsherren begannen zu fürchten und flüchteten ihre Kostbarkeiten ausser Landes, während unter dem Schutze Zürichs auch in Möttelis Gerichten Messe und Bilder abgethan wurden. Selbst sein Kaplan zu Wellenberg erklärte, er wolle von der Messe abstehen, sofern ihm die Pfründe vertröstet werde, worauf ihm der Junker die etwas zweideutige Antwort gab: er wolle ihn nicht zwingen, Messe zu lesen, thue er es aber, so werde ihm auch zu teil werden, was ihm gebühre. Als jedoch die Abgeordneten der thurgauischen Gemeinden [4]) von ihm selbst Befolgung ihrer Beschlüsse verlangten, da erklärte ihnen Joachim trotzig: das von ihm gekaufte Bild behalte er in seinem Hause, wer sich daran ärgere, möge draussen bleiben; wenn aber jemand es ihm wegnehmen wollte, so würde er Recht bieten vor den VII, den X, den XII Orten und vor aller Welt und im äussersten Fall gewärtigen, wer stärker sei als er —!

Und als die Abordnung ihn auf die Beschlüsse der Weinfelder Landsgemeinde, [5]) die dem Flöchnen Einhalt geboten,

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 585.
[2]) *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 994.
[3]) 21. Januar 1528. Orig. Perg. *St.-A. Zürich*, Urk. Wellenberg. Vgl. dazu oben S. 223 Anmerk. 2.
[4]) oder Zürichs (?)
[5]) Vom 10. Nov. 1528?

aufmerksam machte, erwiderte er ihr ebenso trotzig: er kö[illegible]
das Seine versorgen, wo er es am besten geschirmt wisse, w[illegible]
ihm etwas drein rede, dem schlage er Recht vor![1])

Am 24. April 1529 richtete er sodann mit dem Komt[illegible]
zu Tobel Konrad von Schwalbach und andern Gerichtsherr[illegible]
an die zu Zürich tagenden Boten der VIII Orte eine Prot[illegible]
station gegen das Gebahren der Gemeinden, die doch üb[illegible]
die Edelleute und die ihrigen weder des Gotteswortes no[illegible]
anderer Dinge halb etwas zu gebieten hätten. Sie klag[illegible]
über die Drohungen der Bauern, dass man den Edeln „di[illegible]
die húser laufen,“ sie erstechen und über die Felsen hin[illegible]
werfen wolle, dagegen versprachen sie die Gemeinden in i[illegible]
Kirchen handeln und mehren zu lassen nach Gefallen.[2])

Zürich schickte als Antwort darauf am 12. Mai eine Ge[illegible]
sandtschaft ins Thurgau, um die bisher widerspenstigen Ed[illegible]
leute aufzufordern, sich den Gemeinden im Glauben glei[illegible]
förmig zu machen und den Forderungen ihrer Unterthanen [illegible]
einigen Artikeln nachzugeben.[3])

Bei der Ankunft dieser Gesandten war Joachim von Rapp[illegible]
stein mit Ulrich von Landenberg und Heinrich und Hans Ja[illegible]
von Liebenfels bereits nach Baden abgereist und hatte [illegible]
im Namen seiner Standesgenossen aufs neue bei den kat[illegible]
lischen Tagherren Klage erhoben, wie sich des neuen Glaub[illegible]
halb im Thurgau grosse Unruhe zeige, indem die Geme[illegible]
die Gotteshäuser, Prälaten, Edelleute und Gerichtsherren zwi[illegible]
wollten, die Reformation anzunehmen und Leib und Gu[illegible]
ihnen zu setzen. Sie, den Eid bedenkend, den sie dem La[illegible]
vogt im Namen der regierenden Orte geschworen, könnten [illegible]
den Gemeinden hierin nicht gehorsamen und geraten des[illegible]
in grosse Not; sie bitten die Orte Luzern, Uri, Schwyz, Un[illegible]
walden, Zug, Glarus, Freiburg und Solothurn um Rat [illegible]
Schirm, damit keine Gewalt gegen sie gebraucht werde[illegible]

---

[1]) Bericht vom März 1529. *Strickler, Aktensamml.* II, No. 2[illegible]

[2]) *Strickler, Aktensamml.* II, No. 311.

[3]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b. S. 182.

Die Boten der acht Orte bezeugten ihr grosses Gefallen an dem Gehorsam der Edelleute und versprachen, es nimmer zu vergessen. Sie ermunterten sie, soviel je möglich bei dem Mehrteil der Stände, laut ihrer Eidespflicht, zu verharren und sich so gut als möglich zu behaupten; würden sie aber von den Gemeinden dermassen bedrängt, dass sie, um Leib und Gut zu erhalten, sich den Bauern gleichförmig machen müssten, so werde man das ihnen nicht zu argem aufnehmen und sie darum weder hassen noch strafen. Es werde die Zeit kommen, wo die Gemeinden zum Gehorsam gebracht und die alten Zustände hergestellt würden. [1])

Auf diese Antwort, die ihnen eine zeitweilige Unterwerfung unter den zürcherischen Einfluss zu empfehlen schien, schrieben die Gerichtsherren, die sich in Baden vertreten lassen hatten, am 18. Mai an Zürich, klagten auch da, wie aufrührisch sich Meyerschaft und Gemeinde im Thurgau erzeige, sie zu schädigen unternähme und zu diesem Zwecke von Zürich Büchsen und andere Hilfe verlangt, aber nicht erhalten habe, wofür sie unterthänigen Dank sagen und sich zu willigem Gehorsam erbieten. Sie verlangten für sich und alle ihre Verwandten sicheres Geleit, um sich gegen die Klagen der Bauern zu Zürich zu verantworten. [2])

Vierzehn Tage darnach, am 2. Juni 1529 erschienen Joachim Mötteli und sechs andere Edeln, im Namen ihrer selbst und etlicher anderer Gerichtsherren vor Räten und Burgern zu Zürich, entschuldigten sich gegen die ausgestreuten Anklagen, dass sie in Unterhandlung oder Werbung stünden oder von einem Plane wüssten, fremdes Volk in die Eidgenossenschaft zu führen, und erklärten endlich, sich den Zusagen, welche andere Gerichtsherren und Edelleute im Thurgau des göttlichen Wortes wegen gethan, anschliessen zu wollen. Dagegen begehrten sie Rat und Hilfe, um bei ihren Strafen, Gerichten und

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 170.

[2]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 182. Am 20. April schon erfolgte die Geleitserteilung. *Strickler*, *Aktensamml.* II, No. 311.

Gerechtigkeiten zu bleiben. Zürich antwortete, ihre Erklärung in dem Sinne annehmen zu wollen, dass sie sofort Messe und Bilder völlig und überall abschafften, dieselben weder heimlich noch öffentlich duldeten, die Bilder verbrennen liessen und sich verpflichteten, den biderben Leuten, welche mit Gewalt und wider Recht vom Gotteswort gedrängt werden sollten, mit Gut und Blut treulich beizustehen. Betreff ihrer Strafgerechtigkeit werde es vier Männer verorden, die gemeinsam mit vier Abgeordneten der Thurgauer eine Uebereinkunft beraten sollen.[1])

Nie hätte Zürich so grosse Uebermacht im Thurgau, zum grossen Verdrusse der übrigen regierenden Orte, ausüben können, wenn nicht das freiheitsuchende Volk in der von dort herstammenden Verkündigung des Evangeliums eine Botschaft der Erlösung aus der Knechtschaft gehofft hätte. Und Zürich hatte diese Hoffnungen klug begünstigt; seit dem Beginn des Jahres 1529 hatte der Thurgau nun eine Selbstregierung eingesetzt, einen Landrat von zwölf Mitgliedern, der in Weinfelden zusammentrat; der Landvogt Stocker war unmutig nach Hause geritten und Zürich übte nicht nur in geistlicher Hinsicht über das werdende Staatsgebilde eine Schirmhoheit.

Vor zürcherischem Ehegerichte und Rate wurden dann auch die Anstände über die Pfrundverhältnisse von Weinfelden verhandelt. Dort war nämlich der alte Leutpriester Hans von Marchdorf, trotzdem er von den Zürcher Theologen als nicht „so gar ungeschickt“ in der Lehre befunden wurde, von der Gemeinde entlassen worden. Die Mötteli als Kollatoren hatten einen evangelischen Pfarrer auf die Pfründe gesetzt und glaubten damit ihrer Pflicht genügt zu haben, während die Weinfelder ihnen auch die Unterstützung des pensionierten Leutpriesters aufladen wollten; am 31. Januar 1530 ward der Zwist durch den Zürcher Rat entschieden und auch den Mötteli ein Teil der Unterhaltskosten auferlegt.[2])

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 209.

[2]) Ratsverhandl. v. 26. Okt. 1529. *Strickler, Aktensamml.* II. No. [illegible] Briefe zwischen Hans v. Marchdorf und Joachim Mötteli, 23. und 24. [illegible] 1529. l. c. II. No. 944. Ehegerichtsverhandlung vom 11. Januar 1530 [illegible]

Der erste Kappeler Krieg und der Landfriede vom 26. Juni 1529 hatte keine nachhaltige Wirkungen im Thurgau verspüren lassen, der Einfluss Zürichs war derselbe geblieben, trotzdem im Spiegelhof zu Frauenfeld wieder ein zugerischer Landvogt residierte. Die Anmassung der Gemeinden nahm immer mehr überhand; sie wollten die Gerichtsherren verpflichten, die Kosten, welche die Landschaft des Gotteswortes und gemeiner Not wegen erlitten, tragen zu helfen, die Kirchengüter von ihren Handen zu geben, die frommen Stiftungen ihrer Vorfahren an die Armen der Kirchhöre zu verwenden und sich endlich selbst den Satzungen gemeiner Landschaft zu unterwerfen. [1])

Im März 1530 erschienen Ulrich von Landenberg und Joachim Mötteli vor dem Rate zu Zürich und erinnerten, wie sie viel mehr zu klagen Ursache hätten als die Anwälte der Landschaft, indem sie täglich veranlasst würden, ihre Anliegen Gott und allen Frommen zu klagen. Sie glaubten ihrer Zusage bis heute redlich nachgekommen zu sein; in ihren Häusern und Kapellen würde keine Messe mehr gelesen, die Bilder hätten sie verbrennen lassen, die Messgewänder den Gemeinden übergeben und dem Gotteswort mit Rat und That nicht zuwider gehandelt „anderst denn wir leider gar nach all thuond." [2]) Aber ihre früher

die Pfrundverhältnisse Weinfeldens im allgemeinen. l. c. II, No. 1056. — Ratsurteile vom 10. und 31. Januar 1530. *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 502 und 533. Beat Rud. v. Rappenstein erscheint daselbst an seiner und seines Bruders Statt, verbeiständet mit einer Botschaft der Stadt St. Gallen.

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 568.

[2]) Dass Joachim wenigstens in weitern Kreisen damals als gut protestantisch galt, beweist ein merkwürdiges undatiertes, aber wahrscheinlich aus dem Jahre 1530 stammendes Fürsprechergutachten betreffend eines Rechtshandels der beiden Brüder Joachim und Beat gegen Wilhelm Truchsess von Waldburg, des Reiches Erztruchsess. Es wird darin auf die alten Gesetze hingewiesen, welche die Geächteten und Gebannten von den Wohlthaten des Rechtes ausschliessen, sodann erinnert, wie Luther und Zwingli verurteilt seien, und einlässlich aufgezählt, wie die Genannten sich der zwinglischen Lehre offenbar anhängig, um den Schluss zu begründen, dass der Beklagte ihnen keine Antwort schuldig sei; dennoch erbiete sich dessen Anwalt auf den Notfall zum Rechten etc. *Strickler, Aktensamml.* III, No. 10.

Der Prozess gegen den Truchsess war schon 1526 anhängig. Am 2. Mai dieses Jahres baten die Eidgenossen Zürich, es möge Joachim Mötteli vergönnen, alle Vereinigungen, Bündnisse und andere Briefe der Eidgenossen mit dem Hause Oesterreich kopieren zu lassen. Am 1. März des folgenden Jahres 1527 verlangen dann die beiden Brüder, gestützt auf obige Bewillig-

geäusserte Besorgnis, dass die Unterthanen sie weiter b
würden, habe sich seither täglich bestätigt. Sie rief
an, sie bei Recht zu schirmen und bestimmt zu erk
sie seines Schirmes sich getrösten könnten, oder ob s
VII, den X oder den XIII Orten um Hilfe suchen m
Zürich mahnte hierauf die Gemeinden von sich aus, nic
liches und Unfreundliches anzufangen, sondern zu ge
was es in der Sache thun werde;[2]) die Gerichtsherre
aufgefordert und ernstlich gebeten, da der Unwille
zunehme, die obwaltenden Umstände und ihre Zusagen
das göttliche Wort gründlich zu erwägen und sich
derungen der Landschaft zu unterziehen.[3])

Wenige Tage hernach erschien Joachim zum zw
mit Ulrich von Landenberg vor Räten und Burgern
innerten, dass die Gemeinden ihnen zu schwören u
horchen hätten, nicht umgekehrt; sie wünschten
Rechten, Freiheiten und Briefen geschirmt und hierü
eine bestimmte Erklärung beruhigt zu werden; wen

---

der Eidgenossen, ausdrücklich zum Zwecke ihres Prozesses vor de
gericht zu Esslingen mit Wilhelm Truchsess, eine Abschrift der
Erbeinung, die nach dem ewigen Bericht und dem Frieden vo
macht worden etc. *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 882 und 888.

1530, 13. Okt. klagen die beiden Brüder den Eidgenossen, v
als von dem Kammergericht zu Speyer der Spruch erlassen we
Wilhelm Truchsess neue Exceptiones vorgebracht habe; Joachi
Eidgenossen, einen Ratsboten an den Kaiser zu senden, um ihn
dass auf die Exceptiones keine Rücksicht genommen und das
sofort erlassen werde. *Amtl. Samml.* IV, 1 b, No. 803. Noch a
1534 wird aber von der Tagsatzung eine „Fürdernuß" für Jkr.
Rappenstein an Kammerrichter und Beisitzer zu Speyer ausgest
*Samml.* IV, 1 c, S. 409. Leider wissen wir nicht, um was sic
drehte. Wenn man sich erinnert, dass Wilhelms Vater, Jakob
s. Z. die Verhaftung Jakob Möttelis in Lindau veranlasste u
hartes Urteil über des Truchsessen Handlungsweise bedenkt (ob
Anm. 2), wäre man (trotz des dazwischenliegenden Zeitraums
als 40 Jahren) versucht, an den „Möttelihandel" anzuknüpfen.
Begehren an Zürich lautet ausdrücklich auf eine Abschrift der
*Erbeinung, die nach dem Bericht und dem Frieden von Basel*
*macht worden!*

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 567.

[2]) l. c. S. 569.

[3]) Schreiben Zürichs an Ulrich v. Landenberg und Joachim
stein vom 14. März (Montag vor Oculi) 1530. *Amtl. Samml.* IV, 1

drängnis fortdaure, drohten sie, bei den VII oder den X Orten Schirm zu suchen. Die ehrbaren christlichen Satzungen, die ihnen Zürich gebe, versprachen sie gerne anzunehmen, der Gebote und Verbote der Meyerschaft und Gemeinden aber wollten sie gänzlich enthoben sein, denselben keine Neuerung zulassen und gewärtigen, ob sie deshalb vergewaltigt würden. Die Zürcher vertrösteten die Abgeordneten auf den Abschied vom 2. Juni 1529 und versprachen jenem Abschied unverzüglich nachkommen zu wollen. [1])

Aber es kam erst lange darnach zur Beilegung des Handels, als endlich nach langen fruchtlosen Verhandlungen beide Parteien sich einer gütlichen Vermittlung der vier Orte Zürich, Bern, Glarus und Solothurn unterzogen, wobei aber die Schiedleute „mit vilfaltigem, hohem und trungenlichem ermanen vnd anstrengen und nach vil müeg vnd arbeit nit mer noch wyters by inen mögen erlangen, dann dass sy sich styf vnd heiter erlütert und ufgethan, dass sy keins irer artiklen, weder des mindsten noch des meisten für unser Eidgnossen gan Baden kommen (wellen)."

Die Verhandlungen fanden zu Zürich statt und dauerten vom 1. bis zum 9. September 1530. Das Verbot des Reislaufens und Pensionenwesens, sowie das zürcherische Kleidermandat wurde auch für die Edelleute verbindlich erklärt, diesen das Flöchnen des Ihrigen ausser die Eidgenossenschaft untersagt, und der Besuch der sonntäglichen Predigt zur Pflicht gemacht „in hoffnung sy werden durch das gotteswort so vil ergründt, daß sy sich zuo dem tisch des herren schicken, daran sy dann minen herren sonders gefallen bewisen." Den Thurgauern wurde, gegen den Widerspruch der Gerichtsherren, das Recht erteilt, Landsgemeinden zu halten, wogegen die Edeln ihre Gerichte nur „im bysin dryer oder vierer der ältesten jedes gerichts" besetzen dürften; keine Haushaltung sollte einem Junker mehr als ein Fastnachtshuhn geben; das Erbrecht der

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 595. Absch. v. 24. März 1530.

Pfarrer durch die Kollatoren wurde abgeschafft, dagegen deren Jagdgerechtigkeit und Tavernenrecht bestätigt etc. etc. [1])

Der Ausführung des Vergleiches stellten sich grosse Schwierigkeiten entgegen und die mitregierenden Stände verweigerten dessen Anerkennung. [2]) Die Klagen der Gerichtsherren über offenbare Verletzung ihrer Rechte dauerten fort. [3])

Da führten der Sieg der fünf Orte bei Kappel und der zweite Landfriede eine völlige Aenderung in den thurgauischen Verhältnissen herbei. Die Edelleute und Schildgenossen im Thurgau beglückwünschten die Eidgenossen zu der Erneuerung der Eintracht im Vaterlande und baten um Wiederherstellung ihrer Rechte, die ihnen durch die Not abgedrungen worden. Daraufhin ward am 8. Januar 1532 der Vertrag der IV Orte entkräftet und ein Spruch der Tagsatzung gab den Gerichtsherren fast alle vorigen Gerechtigkeiten zurück. [4])

Joachim blieb auch nachher der Wortführer des thurgauischen Adels und der eifrigste Verfechter seiner Freiheiten und Vorrechte. Am 23. Juni 1533, am 14. April 1534 und am 22. August 1536 finden wir ihn, immer an der Spitze seiner Standesgenossen, zu Baden vor der Tagsatzung. [5]) Da die Stadt Frauenfeld die Reaktion der dreissiger Jahre zum Nachteile der Gerichtsherren und Gemeinden auszubeuten verstanden hatte, so suchten sich die Edelleute nun plötzlich mit dem Volke zu verbünden, um ihre selbstsüchtigen Pläne zu verwirklichen. Sie beriefen Abgeordnete der Landschaft auf den 11. Juni 1542 zu einer Versammlung nach Weinfelden und sandten von da

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 755—758 und 768—778. Die Vorberatungen siehe l. c. S. 609, 610, 611, 627. — Dazu das Schreiben Zürichs an Ulrich von Landenberg und Joachim von Rappenstein vom Samstag nach Ulrici (9. Juli) 1530. *Strickler, Aktensamml.* II, No. 1452. Der Schlussabschied ist erst vom Samstag nach hl. Kreuz Tag im Herbst (17. Septbr.) 1530 datiert.

[2]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 762, 802, 804, 833, 842.

[3]) Vgl. *Strickler, Aktensamml.* III, No. 13. Gesandtschaft der Edelleute bestehend aus Wilhelm v. Peyer und Joachim Mötteli nach Zürich, 2. Dez. 1530, Schreiben derselben 2 Januar 1531.

[4]) *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 1256, 1261—1264.

[5]) *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 107, 311, 753.

eine Klageschrift an die Tagsatzung, wegen einiger Artikel des neuentworfenen Erbrechts, Hauptmannschaft, Frauenfelder Zoll etc.[1]) An der Spitze der Bewegung finden wir wiederum Joachim Mötteli.[2]) Derselbe erscheint auch neben seinem Schwager Heinrich von Ulm zu Griessenberg, Friedrich von Heidenheim zu Klingenberg, Michael von Landenberg, Vogt zu Güttingen und Jakob Egli zu Berg bei den darüber gepflogenen Verhandlungen der eidgenössischen Boten, wo die Kläger in allen Punkten Recht erhielten.[3]) Ermutigt durch den Erfolg brachten die Gerichtsherren am 12. März 1543 bei der Tagsatzung Beschwerden gegen die Eingriffe der Landvögte in ihre Gerichtsherrlichkeiten, Freiheiten und Gerechtigkeiten ein und erzielten auch hierin einen günstigen Entscheid;[4]) am 11. August ward ihnen die Hälfte der Geldstrafen aus dem neuen Wuchermandat zugesprochen und das Recht bestätigt und erläutert, dass sie den Hauptmann und Lieutenant des thurgauischen Auszuges erwählen möchten.[5]) Joachim von Rappenstein war bei all diesen Verhandlungen als Sprecher der Edelleute thätig.

Die Früchte dieser gemeinsam mit der Bauersame begonnenen Bewegung fielen sozusagen ausschliesslich den Gerichtsherren zu, was wunders wenn daher einige Gemeinden, die an der Beratung zu Weinfelden nicht vertreten waren, schon frühzeitig gegen die Weiterführung des Prozesses protestierten und sich weigerten, an die Kosten beizutragen.[6])

Die Restitution der gerichtsherrlichen Rechte durch das Urteil vom 8. Januar 1532 vollzog sich übrigens in der Praxis nicht so leicht und führte auch zu einer Anzahl von Rechts-

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 159.

[2]) Schon am 18. April hatten Joachim von Rappenstein und Georius v. Ulm in Sachen an Freiburg (an alle X Orte?) geschrieben. In der Klage vom 11. Juni wird er als Sprecher an der Spitze genannt.

[3]) Absch. Baden, 23. Okt. 1542. *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 194—199, 201—205.

[4]) l. c. S. 230, 232.

[5]) l. c. S. 292, 293.

[6]) l. c. S. 267.

Landvögte deren Vertrauen und Gunst zu
für seine Absichten zu benützen.[1] Die
bastian und Hug David von Landenberg
wegen unbefugten Jagens im Pfyner
Schranken gewiesen;[2] als der Dompropst
Lehenherr, seine Güter mit ihm beliebigen
wollte, erlangte Mötteli den Entscheid, dass nur
dem Vogtherrn, gehorchen, dort angesiedelt
Von den Eidgenossen ward ihm bewilligt,
Gotteshaus Münsterlingen zu erwerben.[4] Er
gelegenen Wiesen und Aecker an sich zu ziehen
der Wahl der Mittel nicht sehr gewissenhaft.[5]
meinde erpresste er die Einwilligung, die
Metzge an sich zu ziehen,[6] von sich aus
Nachteil der Bauern die Landstrassen,[7] er
Fischenzen in der Thur[8] und ärgerte die
eine Unmasse kleinlicher, aber in Anbetracht der
so drückenderer Verfügungen, unter welchen das
erinnernde Verbot Hunde zu halten, besonders

Wie jede echte Tyrannennatur hatte er
Weiber und Töchter seiner Unterthanen abgesehen.

---

[1]) 1525 treffen wir ihn beim Trunke im Hause des
Amberg, *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 742; auf ein gutes
zwischen Mötteli und dem schwyzerischen Landvogt Hans
die Stelle der *amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 1179.

[2]) u. [3]) Urk. v. 1540 u. 1542. *Gemeinde-A. Pfyn*, Auszug

[4]) Absch. Baden, 26. Juni 1536. Berns und Solothurns
stimmten nicht dafür. *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 715.

[5]) Missive Luzerns an Zürich vom 16. Febr. 1547.
IV, 1 d, S. 781.

[6]) Er war deshalb am 4. Aug. und am 29. Okt. 1543 vor der
und bat um deren Genehmigung, die er aber wenigstens damals
erhielt. *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 289 und 312.

[7]) „dz niemantz recht gon ritten vnd faren kan.“ 7 Klage
*St.-A. Thurgau.*

[8]) „Item der sechst das Mőttelin auß aigem muttwillen
überfacht mit rüschen und nezen zu fischen, das er auch weder
gewalt hatt.“ 7 Klagepunkte etc.

[9]) Er verbot „Kriese und Schlechen, Oemle“ u. drgl. Er
bei Geldbusse an seinen Hägen Wäsche aufzuhängen. Vgl. Missive v.
1547 (oben Anm. 5.) besonders aber den Spruch v. 9. Juli 1548

zurück, wo er für seine Bekehrungsversuche einen günstigern Boden fand und verkaufte am 25. Oktober 1537, mit Zustimmung Beat Rudolfs, seines Bruders, Heinrichs von Ulm zu Griessenberg, Konrads und Hans Ludwigs der Muntpraten zu Spiegelberg, und Konrad Geldrichen zu Ravensburg, seiner Vettern und Schwäger Schloss und Herrschaft Wellenberg mit den dazu gehörigen Gerichten, Wellhusen, Uffhofen, Büttenhard und Rüti, Thundorf, Kirchberg und Buchschoren, mit seinem Anteil an den Gerichten Lustorf, Mettendorf und Heschikofen und mit den beiden Weihern zu Eppenstein und Marbach, um 8981 Gulden an seinen Schwager Gregor von Ulm zu Ravensburg. — Nur das Dorf Hüttlingen mit Gericht, Zwing und Bann und einigen Hölzern, Höfen und Einkünften behielt er in dem Kaufe vor. [1])

Dagegen traten Joachim und sein Bruder im Jahre 1539 mit dem Freiherrn Ulrich Philipp von Hohensax in Unterhandlungen wegen Ankaufes der Herrschaft Bürglen, allein die Sache zerschlug sich. [2])

In Pfyn verfolgte nun Joachim die Pläne seines Vaters. Ein möglichst unumschränktes Herrschaftsgebiet war das erstrebte Ziel des kleinen Tyrannen, der einst seinen Schwager Georius von Ulm verwies, dass er den Landvogt in seinen Gerichten Missethäter fangen lasse, indem er erklärte, „er sehe ain landvogt nit an, er bigrützti in dan vordem.“ [3]) Dabei wusste er aber gerade durch persönliche Annäherung an die

---

[1]) Urk. Donnerstag vor Simon und Judas 1537. Joachims Siegel hängt wohlerhalten. *St.-A. Zürich*, Urk. Wellenberg No. 72. — Merkwürdigerweise hatte am 9. März (Sonntag Oculi) 1534 Joachim v. Rappenstein die Belehnung mit diesen reichenauischen Lehen noch nicht empfangen gehabt. An diesem Tage hatte er den Abt gebeten, ihn zu belehnen, ihm die Lehenbriefe in althergebrachter Form zustellen und alles in einen Lehenbrief schreiben zu lassen. *St.-A. Zürich*, Urk. Wellenberg.

[2]) Landvögtl. Urteil zwischen Ulrich Philipp v. Hohensax und seinen Herrschaftsleuten vom 1. Mai (Philipp und Jakob) 1540. *Stdt.-A. St. Gallen*, Bürgler-Arch. No. 202.

Erst 10 Jahre hernach, am 29. Sept. 1550 ging dann Bürglen um 17000 Gld. an Ulrich v. Breitenlandenberg von Altenklingen über. l. c. No. 220.

[3]) „7 Klagepunkte gegen den zu Baden gefangenen Joachim Mötteli.“ Konzept *Thurg. St.-A.*, „Pfyn,“ Kopie bei *Näf V.*

wollte, erlangte Mötteli den Entscheid, dass nur
dem Vogtherrn, gehorchen, dort angesiedelt w
Von den Eidgenossen ward ihm bewilligt, ein
Gotteshaus Münsterlingen zu erwerben.[4]) Er
gelegenen Wiesen und Aecker an sich zu zie
der Wahl der Mittel nicht sehr gewissenhaft.
meinde erpresste er die Einwilligung, die s
Metzge an sich zu ziehen,[6]) von sich aus v
Nachteil der Bauern die Landstrassen,[7]) er
Fischenzen in der Thur[8]) und ärgerte die Un
eine Unmasse kleinlicher, aber in Anbetracht der
so drückenderer Verfügungen, unter welchen da
erinnernde Verbot Hunde zu halten, besonder

Wie jede echte Tyrannennatur hatte
Weiber und Töchter seiner Unterthanen abgese

---

[1]) 1525 treffen wir ihn beim Trunke im Hause des
Amberg, *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 742; auf ein gu
zwischen Mötteli und dem schwyzerischen Landvogt Ha
die Stelle der *amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 1179.

[2]) u. [3]) Urk. v. 1540 u. 1542. *Gemeinde-A. Pfyn*,

[4]) Absch. Baden, 26. Juni 1536. Berns und So
stimmten nicht dafür. *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 715.

[5]) Missive Luzerns an Zürich vom 16. Febr. 154
IV, 1 d, S. 781.

[6]) Er war deshalb am 4. Aug. und am 29. Okt. 1543 v
und bat um deren Genehmigung, die er aber wenigstens
erhielt. *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 289 und 312.

[7]) „dz niemantz recht gon ritten vnd faren kan."
*St.-A. Thurgau.*

[8]) Item der sechst das Mättelin auß aigem

durch schwere Misshandlungen allen denen, die seinem Treiben etwas in den Weg zu legen wagten.[1]) So hielt der Schrecken seine Bauern darnieder und sie wagten nicht, als Kläger gegen ihren Gerichtsherrn aufzutreten. Zwar hatte sich bereits ums Jahr 1539 durch eine von Mötteli misshandelte und aus Pfyn vertriebene Familie in weitern Kreisen das Gerücht von dem Tyrannen von Pfyn verbreitet und war auch auf dem Tage zu Baden vom 10. Nov. 1539 zur Sprache gekommen;[2]) allein es brauchte einen Eingriff in die Hoheitsrechte der Kantone selber, um die Eidgenossen zu ernstlichem Einschreiten zu bewegen. —

Joachim hatte im Jahre 1545 einen Bauern gefangen, demselben alle „Viere" zusammengebunden, ihn einige Zeit im Stall behalten und dann in seine Trotte geführt, ihm vier Eisen angelegt und ihn zu oberst in seinem Hause gefangen gehalten, bis dessen Sohn für ihn Bürgschaft leistete. Als der Landvogt diese rohe That den Eidgenossen berichtete, wurde Mötteli auf den nächsten Tag zu Baden zitiert und auch der Bauer „wenn möglich" dahin beschieden.[3])

Dies geschah. Bei der Verhandlung wurden noch andere Thatsachen bekannt und Joachim von Rappenstein wurde hierauf gefangen. Bei der Verhaftung soll er zu den Stadtknechten geäussert haben „es sige recht, so wisse er doch, das er auch oberherren habe." Nach sechs Tagen wurde er auf Verwendung seines Bruders und anderer Verwandten wieder freigelassen unter der Bedingung, dass er 1) den zehn Orten 100 Gulden

---

[1]) „Item der vierd das Môtilin aim jeden puren und biderman siner underthon, jre wiber und dochteren beschissen, das sy noch pluomig sigen, und wer das verbútt oder beredt den wil er fachen und erstechen." 7 Klagepunkte etc. Er ritt einigen Töchtern ins Feld nach und wenn sie ihm nicht zu Willen sein wollten, schlug er sie erbärmlich; auch wenn Freunde von Töchtern dieselben vor dem Gerichtsherrn warnten, wurden sie geschlagen etc. Missive v. 16. Febr. 1547.

[2]) Weil die Frau des Pfisters sich dareinmischte, als Mötteli „ein purenmeitli umzogen" hatte er sie derart geschlagen und mit den Schuhen traktiert, dass sie „glych darnach eins unzytigen kinds genesen", und den Ehemann, der ihn beim Landvogt verklagen wollte, hatte er mit dem Schwerte bedroht, dass er sich verstecken musste. *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 1147.

[3]) *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 458. Absch. Baden, 25. Febr. 1545.

teiligten Orte wollten die Angelegenheit gründlich erfahren und deshalb wurden alle „gebotenen" Kundschaften nach Baden geladen, mit Ausnahme derjenigen, die wegen Alters und Krankheit nicht daselbst erscheinen konnten, und die man durch den Landvogt schriftlich einvernehmen liess. Im ganzen wurden 135 Zeugen verhört; von diesen erscheinen einige insofern als Entlastungszeugen, als sie sagen, sie hätten von Mötteli nur Gutes erfahren; als Gerichtsherr habe er gutes Gericht und Recht gehalten, seine Schuldigkeiten habe er recht bezahlt und in Fällen der Not den Leuten Geld und Korn vorgestreckt. — Mötteli wurde die Klage schriftlich zugestellt, worauf er seine Antwort gab. Er bestritt wenige Klagepunkte vollständig, die ihm vorgeworfenen körperlichen Misshandlungen suchte er in milderem Lichte darzustellen, mit Bezug auf seine Unzuchtsvergehen wies er jeden Vorwurf von Notzucht zurück, während er anderweitige diesbezügliche Verhältnisse zugab.

Als die Untersuchung beendet war, wurden alle Akten dem Landschreiber von Baden in Verwahrung gegeben, in dem Sinne, dass er den Boten eines jeden Standes auf Begehren Einsicht darin gestatten solle.[1])

Unterdessen trat Unterwalden für Joachim ein, wie einst vor mehr als 60 Jahren für dessen Vater. Von Ort zu Ort scheint seine Gesandtschaft geritten zu sein, um für den Mitlandmann zu intervenieren. Wenigstens steht Ammann Heinrich zum Wissenbach am 10. August vor dem Rate zu Bern und klagt, wie zu Baden von Bauern, die selber Kläger wären — da ja die ganze Bauersame von Pfyn sich als Sächer gestellt — Kundschaften aufgenommen worden. Ein solches Verfahren bedünke die Obrigkeiten von Unterwalden höchst unbillig und sie bitten daher nur unparteiische Zeugen zuzulassen und dieselben nach Brauch und Recht des Landes Thurgau zu verhören; dann wollten sie auch daran sein, dass die Partei, die Unrecht hat, von den X Orten bestraft werde.[2])

---

[1]) *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 830 und 834.

[2]) *Ratsbuch Bern*, No. 301, S. 183. *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 842.

Erst im November darnach erschien Joachim Mötteli mit seinen von Ob- und Nidwalden ihm zugeordneten Beiständen Ammann zum Wissenbach und Ammann Bünti wieder auf der Badener Tagsatzung und begehrte, dass ihm die Gesandten der Gemeinde Pfyn, die ihn bei allen Orten so schwer verklagt, Rede stehen sollten. Die Abgeordneten erwiderten, sie seien nicht verpflichtet, ihm auf diese hochbeschwerlichen Klagepunkte zu antworten; die Gemeinde nehme sich der ehrverletzlichen Anschuldigungen gegen Mötteli nichts an, sondern werde nur folgende Artikel anbringen: betreffend der Versammlung der Gemeinde, der Besetzung des Weibelamtes, der Metzge, der „Ergrabung" der Strassen, Besieglung der Briefe und neuen Gebote. Betreff dieser Punkte verlangten sie, den Gerichtsherrn dahin zu weisen, dass er sie bei ihrem alten Herkommen, ihren Freiheiten und Gerechtigkeiten bleiben lasse. Mötteli entgegnete, die Gemeinde und deren Boten, die in die Orte geritten, hätten sich verschrieben, Kosten und Schaden, in die sie dieses „Umfahrens" und dieser Sache wegen kämen, gemeinsam mit Einsetzung all ihrer Güter zu tragen. Er verlangte Verlesung der Kundschaften und als ihm eine Zeugenliste zugestellt ward, meldete er, er könne aus den Kundschaften seiner Widersacher „nicht kommen," da er viele derselben gar nicht kenne, also nicht wisse, welche miteinander verwandt seien. Er bat nochmals um Mitteilung der Kundschaften, denn er halte alle Zeugen für parteiisch, da die Gemeinde zu Pfyn einen heimlichen Rat von Dreizehn eingesetzt, um alle Händel gegen ihn zu führen und da alle diese „hinter einander" stünden.

Da die Gemeinde Pfyn die fraglichen ehrverletzlichen Artikel nicht anerkenne und weder die Obrigkeit noch der Landvogt, seines Wissens, ihn verklagt hätten, so glaubte Joachim der Verantwortung betreffs derselben enthoben zu sein. Die Instruktionen der Tagherren gingen aber dahin, den Handel vollständig anzuhören und je nach Befund entweder den von Rappenstein oder die Gemeinde Pfyn zu bestrafen; um jedoch keiner Partei Anlass zu Klagen zu ge[illegible] Anwälte der

Pfyner zu einlässlicher Antwort nicht bevollmächtigt waren, und Mötteli seinerseits die Kundschaften angefochten hatte, so wurde der Entscheid verschoben und beiden Teilen Tag gesetzt auf den 23. Dezember. Inzwischen wurde den Parteien gestattet, die allfällig nötigen Kundschaften aufzunehmen und die Gemeinde ermahnt, sich zu „besinnen“, ob sie ihren in die Kantone reitenden Boten nicht Befehl gegeben habe, den Mötteli mit jenen ehrverletzlichen Artikeln zu verklagen, damit die Kosten der daherigen Kundschaftsaufnahmen erspart bleiben könnten. [1])

Statt auf der Dezembersitzung 1547 kamen erst Ende Januar des folgenden Jahres die Parteien nach Baden vor die eidgenössischen Räte.

Die Pfyner leugneten, dass den Boten die ehrverletzlichen Artikel einzuklagen befohlen worden und die Boten selbst bestätigten es, da sie diese Artikel nur ratsweise, nicht als Klage, vorgebracht hätten, weshalb sie sich weiterer Antwort enthoben glaubten.

Die Tagherren fanden aber nach mehrfachen Verhören, es ergebe sich doch unzweideutig, dass die Boten der Gemeinde Pfyn die ehrverletzenden Artikel bei den Orten klagsweise eingelegt und dabei sich ausdrücklich auf ihren Auftrag berufen hätten. Darum ward erkannt, dass die Gemeinde und die noch lebenden Boten Sächer sein und dem von Rappenstein Antwort geben sollten; der Gemeinde blieb das Recht gegen die Boten vorbehalten. Mötteli verlangte darauf, dass man ihn der angeschuldigten Vergehen überführe oder aber Widerruf thue und seine Kosten vergüte; nun glaubte er wieder gewonnenes Spiel zu haben, nachdem der innere Zwist

---

[1]) Absch. Baden, 22. Nov. ff 1547. *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 890. Die Ausfertigung dieses Abschiedsartikels in den „Allg. Absch.“ des *St.-A. Luzern* trägt das Datum 21. November. Dagegen schreiben am 26 Nov. die Zürcher Gesandten an ihre Obern: „Möttelins handel ist noch nit angefangen, deßhalb wir nit wüssen mögent, wie lang der wären oder enden wird“ und noch am 29. Nov. melden sie: alle Angelegenheiten seien beendet mit Ausnahme derjenigen Möttelis, mit welcher erst gestern begonnen worden sei; wie lange sie daure, wisse man nicht. *Amtl. Samml.* IV, 1 d, S. 895.

zwischen der Gemeinde und ihren Vertrauensmännern ausgebrochen.

Die anwesenden Vertreter von Pfyn, die auf einen Spruch nicht gefasst waren, begehrten die Sache noch einmal heim zu bringen, und als dies verweigert ward, sandten sie eine Botschaft mit Abschriften der Kundschaften nach Hause, um der Gemeinde Bericht zu erstatten und Vollmacht zu holen.

Die in Eile zusammenberufene Gemeinde entschlug sich wiederum der Verantwortung für die betreffenden Klageartikel und beschloss, Mötteli solle sich an die drei Männer halten, die jene Punkte, gegen ihre Instruktion, eingereicht. Am 31. Januar brachte die Botschaft diesen Bericht nach Baden. Joachim von Rappenstein aber beharrte darauf, bei der gesprochenen Erkenntnis zu bleiben, und da die Anwälte der Gemeinde des bestimmtesten erklärten, sich nicht weiter einlassen zu können und die Sache nochmals vor die Gemeindeversammlung zu bringen begehrten, weil die Zeit zu kurz gewesen sei und da auch die angeschuldigten drei Boten Abschriften der Akten und die Erlaubnis, für sich die nötigen Kundschaften aufzunehmen, begehrten, so ward schliesslich das Urteil doch auf die nächste Tagsatzung verschoben. [1])

Die Vertagung blieb ohne Folgen: die ganze Gemeinde musste Sächer bleiben, und am 12. März entschieden zu Baden die Boten der X Orte: 1. Joachim vom Rappenstein habe gewaltthätig mit Männern, Frauen, Knaben und Töchtern gehandelt, was ihm als Gerichtsherr nicht zustehe und den Eidgenossen höchlich missfalle; dafür solle er — jedoch seiner Ehre unnachteilig — eine Strafe von 200 Gulden erlegen, sich in Zukunft solcher Frevel enthalten, gegen seine Unterthanen zu Pfyn sich tugendlich und freundlich benehmen, wie es einem Gerichtsherrn zieme, und wenn jemand gegen ihn ungehorsam wäre, denselben mit Recht und nicht eigenmächtig strafen: denn weitere Händel gleicher Art würde man nach Verdienen an ihm strafen! 2. Da die Gemeinde Pfyn und

---

[1]) Abschied Baden 23. Januar ff. 1548. *Amtl. Sa*

ihre Boten nicht erwartet haben, dass die Obrigkeit in Sachen handle, die Klageartikel voreilig „umgetragen" und sich also „mutwillig daringesteckt", da auch einige Artikel vor zehn und mehr Jahren verbrochen, die sie damals keinem Landvogt eingeklagt, um Recht und Schirm zu finden, und da einzelne gar nicht erwiesen wurden, so sollen auch sie in eine Strafe von 100 Gulden verfällt sein, — ebenfalls ihrer Ehre unnachteilig. Die von Pfyn sollen hinfür den von Rappenstein als ihren Vogt und Gerichtsherrn anerkennen, ihm in allen billigen Dingen gehorsam sein und ihm alle Ehrerbietung erweisen. 3. Beide Parteien sollen die erlittenen Kosten selber tragen und keine der anderen etwas daran schuldig sein; ebenso soll jede Partei die nach Baden berufenen Zeugen allein bezahlen.[1])

Die übrigen Streitpunkte zwischen dem v. Rappenstein und den Bauern von Pfyn wurden erst vier Monate später, am Montag nach St. Ulrich, von den Ratsboten von Zürich und Glarus und dem Landvogt von Baden, als von den X Orten ausgeschossenen Richtern durch gütlichen Spruch erledigt.[2])

---

[1]) Abschied Baden 12. März ff. *Amtliche Samml.* IV 1 d, S. 933. Sonderbarer Weise wird schon in der Jahrrechnung vom Juni 1547 aufgeführt: von Joachim Möttelis Strafe 20 Gl. und von der Gemeinde Pfyn 10 Gl. (jedem Ort, also 200 und 100 Gulden!) *Amtl. Samml.* IV 1 d, S. 830. Auch in der Jahrrechung von 1548 werden alsdann 20 Gulden als Joachim Möttelis Strafe angeführt. l. c. S. 960. Der Landschreiber von Baden fordert für die Abschriften der Kundschaften, deren 135 sind, von jedem Stück einen Batzen. l. c. S. 934.

[2]) Absch. Baden, Jahrrechnung 12. Juni 1548 und Frauenfeld 9. Juli 1548. Amtl. Samml. IV, 1 d, S. 959 und 970/971. Es sind folgende Punkte: 1. Kosten und Schaden, worüber der thurgauische Landvogt Holzhalb (1546—1548) erkannt hat. 2. Der Faselstier. 3. Der Span der Trottmeister. 4. Die Metzg. 5. Die Landstrasse, Gebäude und Wege. 6. Die Fischenz im Bach und Ehegraben. 7. Wegen des „strowens und mistens" in den Strassen. 8. Die eingeschlagenen Güter. 9. Der Weidgang. 10. Die Fischenz. 11. Die Ehefaden. 12. Das Gemeinden. 13. Die Frevel und Bussen, wie und was Junker Joachim oder die Gemeinde su gebieten habe. 14. Die Strafe, die er von denen beziehen will, welche vor der Messe Branntwein trinken. 15. Das Verbot, Wäsche an seine Zäune zu hängen. 16. Das Gebot, betreffend „kriese, wild und haimsch ops uf den brachen, wie in ingeschlagenen gütern und andere derglychen beschächen." 17. Das Fahren über die „sätarden". 18. „Daß junker Joachim mit sinen (sic) väch die eschen, das ist das abgeschnitten väld, überlade." 19. *Das Gebot, die Hunde weg-*

Der Prozess hatte so manche skandalöse Verhältnisse des Junkers an die Oeffentlichkeit gebracht, dass wir uns nicht wundern können, wenn seine Frau Petronella von Ulm sich von ihm wandte und zu ihrem Bruder nach Wellenberg zog. In der gleichen Märzsitzung, wo das Urteil über Joachim erfolgte, nahmen die eidgenössischen Boten die Ausscheidung der Gültbriefe und Kleinode zwischen ihm und seiner Gemahlin vor. [1])

Joachims Kraft und Trotz schien durch all' die schweren Demütigungen keineswegs gebrochen. Kaum waren die Anstände mit den Unterthanen beigelegt, so erhoben sich neue mit dem Lehensherrn, dem Dompropst von Konstanz.

Sie betrafen 1. die Mühle bei der Brücke zu Pfyn, 2. den Kelnhof und die Eidpflicht der Lehenleute, 3. den Eid der Eigenleute, Hofjünger und Gotteshausleute, 4. das Weibelamt, die Besetzung des Gerichts, Gebote, Verbote und Bussengelder. Persönlich und mit grossem Feuer führte der Junker auf einem Landtag zu Frauenfeld am 9. Februar 1549 seine Sache. [2])

*zuthun.* 20. Der „Tollenbrunnen". 21. Der „Tüchelbrunnen", der in den Flecken gehen soll. 22. „Der herren und anderer tagwen und des (!) poten, so derhalben beschächen mögen." 23. Die Stubenmeister und Stubenknechte. 24. Die Besetzung der Aemter der Gemeinde Pfyn und der Kirchenpfleger. 25. Die Besieglung. 26. Die Personen, welche in die Gemeinde Pfyn ziehen. 27. Die Untergänger und ihr Lohn. 28. Das Wochengericht. 29. Die Güter des Kirchen- und des Messmeramtes. 30. Das Tagwen mit den „zügen und den lyben." 31. Die Rechnung der Kirchenpfleger. 32. Die Nutzung in einigen Wiesen der Gemeinde, die nach der Ernte von der Gemeinde verliehen wird. 33. Alle „übersächne" Gebote und Verbote. 34. Die Unordnung Joachims im Abschneiden von Korn und Haber. 35. Der Eid, der ihm als Vogtherrn geschworen werden muss. 36. Kosten und Schaden, welche dieser Angelegenheit wegen aufgelaufen sind. — Die gleichen verordneten Richter legten auch die Anstände bei, die zwischen Mötteli und einigen Privatpersonen walteten; — unter letzteren erscheint „Junghans Gügeli" (vgl. oben S. 238 Anm. 2.) In betreff des 13. Punktes über den Anteil der Bussengelder war schon 1535 zwischen Joachim, dem Dompropst und der Gemeinde ein Vertrag errichtet worden, der sog. „Möttelivertrag". Orig. *Gemeindelade Pfyn*, *Näf* l. c. V.

[1]) Missive der Zürcher Gesandten an ihre Obern vom 21. März 1548. Amtl. Samml. IV, 1 d, S. 939. Maria Petronella von Ulm starb zu Wellenberg am 22. November 1562 und ward an der südlichen Seite der Kirche zu Oberkirch begraben, wo ihr Grabstein noch jetzt (?) vorhanden ist. Näf. l. c. II S. 269.

[2]) „Landtgerichtlicher Prozeß zû Frouwenfäld gehalten anno 1549." Dickleibiger Foliant mit einer Menge die Herrschaft Pfyn beschlagender Urkundenauszüge. *St.-A. Zürich*, B VIII, 316.

Die Fortsetzung des Prozesses ward auf den 25. Februar angesetzt, aber wegen plötzlicher Erkrankung Joachims musste dieser Tag verschoben werden; schon sieben Tage darnach, am 4. März, starb der Gerichtsherr von Pfyn auf Sulzberg, dem Schlosse seines Bruders, wohin er sich vielleicht schon während der Streitigkeiten mit seinen Unterthanen begeben hatte.[1])

Joachim vom Rappenstein genannt Mötteli hinterliess keine ehlichen Kinder[2]); sein Bruder Beat Rudolf trat das Erbe an und erschien schon am 6. Mai 1549 als Gerichtsherr von Pfyn zu Frauenfeld im Prozesse gegen den Dompropst.[3])

Beat Rudolf von Rappenstein, der jüngere Sohn Jakobs war 1518 zu St. Gallen Bürger geworden, liess sich als Mitglied der Adelsgenossen des Notfeststeins aufnehmen[4]) und ward im Jahre 1523 in den Rat gewählt, resignierte aber noch im gleichen Jahre auf diese Würde.[5]) Infolge der Reformation verzichtete er später am 27. August 1532 auf sein Bürgerrecht und trat alsdann in den Verband der adeligen Gotteshausmänner der Abtei St. Gallen.[6])

Schon ca. 1520 sass Beat Rudolf auf Sulzberg[7]); durch seine Gemahlin Regina Schittli von St. Gallen, die gleich ihm

---

[1]) An der Kirche zu Goldach, an der Mittagseite, ist sein Grabstein noch zu sehen. Näf II. giebt eine ganz gute Abbildung davon. In architektonischer, oben rundbogig abschliessender Renaissanceumrahmung steht das etwas barocke Wappen; darunter eine Schriftrolle mit der Legende: „Hie lit begraben der edel vnd vest Joachin (sic) | von Rappenstain gena|ntt Möteljn der starb uf |menttag nach der herren Fastnacht 1549 den got begnad|“.

[2]) Im Bürgerrechtsbrief mit Winterthur werden auch Kinder erwähnt, dieselben sind offenbar jung gestorben. Dagegen wird am 29. September 1534 ein uneheliches Töchterchen Joachims der Leibeigenschaft enthoben, weil es geistlich werden will. Absch. Baden. *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 409.

[3]) „Landtgerichtlicher Prozeß zů Frouwenfäld gehalten anno 1549.“ *St.-A. Zürich*, B VIII 316.

[4])[6]) Näf II S. 268 und 396. Vgl. dazu das Steuerbuch v. J. 1531 im *Stdt.-A. St. Gallen*: Die sind die so genampt stúren gend: Batt Růdolf Mŏtily 21 ℔ 17 ß 6 (d).

[5]) Dieses Jahr 1523 gibt das „Regiment-Buch 1. Teil“ im *Stdt.-A. St. Gallen*. Näf l. c. giebt das Datum 1526.

[7]) Nach Näf l. c. verpfändete er 1520 gemeinsam mit seinem Bruder Joachim die Güter zu Sulzberg einer Edelfrau von Roggwil zu Konstanz.

einer alten Kaufmannsfamilie entstammte,[1]) kam er in Besitz der Burg Aebtisberg im Geiserwald, des Hofes Leen und eines Anteils am Hofe Meldegg, mit den drei gleichnamigen Burgställen. 1533 liess er sich, namens seiner Gattin, von Abt Diethelm damit belehnen[2]), aber noch im gleichen Jahre verkaufte er Aebtisberg einem Bauern,[3]) und etwa fünf Jahre später, beim kinderlosen Tode Regina Schittlis fielen die Höfe Leen und Meldegg an deren Verwandte zurück.[4])

Beat Rudolf lebte meist zurückgezogen auf Sulzberg, auch nachdem er Martha von Schönau, die Tochter eines Zürcher Patriziers, als zweite Gattin heimgeführt[5]) und nach deren

[1]) Die Schittli standen besonders zu Augsburg in engen Handelsbeziehungen. Reginas Eltern waren Niklaus Schittli und Regina Lang von Augsburg. Sie hatte einen Bruder, Hans, verehelicht 1492 mit Rosina Zyli, Notvesteiner 1494, Ratsherr 1504 und 1510, und eine Schwester Dorothea, Gattin des Leonhard Häusler von Lindau, fürstl. st. gall. Hofkanzler. Näf II S. 10.

[2]) Lehenprotokoll, *Stifts-A. St. Gallen.*

[3]) Schon im vorhergehenden Jahre 1532 Dienstag nach Gregor (13. März) hatte Egli Althere zu Gaiserwald zu gunsten Beat Rudolfs von Rappenstein genannt Mötteli einen jährlichen Zins von 16 Gulden und 17 „Beheimbschen" aus den Höfen Leen und Etschisberg (Aebtisberg, Eptisberg) verschrieben, bis zur Tilgung der Kaufsumme von 337 Gulden. *Stfts.-A. St. Gallen.* Alther verkaufte darauf Aebtisberg an Konrad Bichwiler, der den Obergaden des Turmes abbrach. „Precedenti anno (1535) Bichwiller deposuit ligneum domum ab Ettlisperg" Rüttiner Comment. I 167. *Stdt.-Bibl. St. Gallen.* Vgl. auch *Näf* II, S. 10.

[4]) Ihr Neffe und Erbe Lienhard Beck von Beckenstein zu Augsburg verkaufte die Güter, darunter schöne Waldungen, teils an die Stadt St. Gallen, die selbige noch besitzt, teils an Bauern, welche die drei Burgställe Alt-, Vorder- und Neumeldegg gänzlich abtrugen. Näf II.

[5]) In der historischen Sammlung in St. Gallen findet sich eine schöne Alliancescheibe mit der Legende: „Bath Růdolf vom Rabenstain genant Mottelin 1543 Martha vom Rabenstain geborne von Schönnow." Eine Dame in zeitgenössischer Tracht hält die beiden Wappen. Der Schild Beat Rudolfs zeigt den schwarzen Raben im gelben Felde und auf *gelbem* (sic) Dreiberg, während der Dreiberg der Helmzier *weiss* ist. Das Wappen der Gemahlin zeigt einen weissen Schild mit linker roter Ecke; Zimier: weiss-rot-weiss, hochgeteilte Lilie, mit schwarzem Büschel besteckt und auf roter Unterlage (Kissen?) ruhend. Das Pendant ist eine Scheibe Joachims vom gleichen Jahre mit Jagdscenen in der Umrahmung. Das Wappen zeigt den Raben im gelben Felde auf *rotem* Dreiberg. Beide Scheiben stammen aus dem Gasthaus zur Krone in Hundwil und wurden 1854 vom Verwaltungsrat in St. Gallen angekauft. Näf II 396. Näf giebt als Martha's Eltern Viktor von Schönau und Dorothea Hemmerlin an. Meiss' Lexikon geographico-herald.-stemmat. urbis et agri Tigurini (*Stdt.-Bibl. Zürich*, Mscrpt. E 56, III. Bd.) S. 481 nennt sie Martha von Schönauw zu Schwandegg und versetzt ihre Vermählung mit Beat Rudolf viel zu früh ins Jahr 1526.

Tode eine dritte Ehe mit Elisabeth von Ramschwag, Tochter Balthasars von Ramschwag und Ursulas von Schlandersberg, eingegangen war. [1])

Er spielte nie eine Rolle im öffentlichen Leben wie sein Bruder, und auch das Erbteil seines Hauses, die Prozesslust war ihm fremd, weshalb wir nur selten seinen Spuren begegnen. Schon am 4. Juli 1537 hatte er auch mit dem Abte Diethelm eine Uebereinkunft getroffen, wodurch er dem Prälaten die Verwaltung der zu Sulzberg gehörigen Gerichte, Zwinge und Bänne auf unbestimmte Zeit überliess. [2])

Nun fiel ihm durch den Tod seines Bruders das ganze väterliche Erbe zu; aber über die wichtigsten Rechte zu Pfyn schwebte ein ernster Prozess mit dem Konstanzer Dompropst Johann Georg Schad von Mittelbiberach zu Warthusen. Zwar erging durch das Landgericht ein für Mötteli günstiger Entscheid, allein der Dompropst appellierte an die Tagsatzung. Am 1. Juli 1549 waren beide Parteien vorgeladen, wo Beat Rudolf durch seine Anwälte eröffnen liess: er zweifle zwar nicht daran, dass der zu seinen gunsten ergangene Spruch bestätigt würde, allein er würde ja dennoch nie zur Ruhe kommen können, daher erbiete er sich, entweder die Gerechtigkeiten der Dompropstei zu Pfyn anzukaufen, oder seine eigenen dortigen Rechte, Zinsen, Renten, Gülten, Güter und die Gerichtsherrlichkeit käuflich an die Domstift abzutreten, obwohl er eigentlich letzteres seiner vielen Kinder halber nicht thun sollte.

Den Eidgenossen gefiel dieses Anerbieten sehr wohl und sie befürworteten es beim Propst. [3]) Derselbe schrieb darauf am 19. September an Zürich, es sei ihm beschwerlich, sich

---

[1]) Näf II S. 244.

[2]) *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. M. 77. *Stifts-A. St. Gallen*, XIII, III, 29, 16 und Kopiebuch No. 138. Am Donnerstag nach Sonntag Oculi (4. März) 1535 hatte das fürstliche Pfalzgericht zwischen Beat Rudolf und der Gemeinde Goldach ein Urteil erlassen, dem gemäss der Junker von seinen sulzbergischen Gütern der Gemeinde keine anderen Steuern und Kosten zu leisten pflichtig sei, als solche, welche erwiesenermassen seine Besitzvorfahren auf Sulzberg der Gemeinde auch entrichtet hätten. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M. 77.

[3]) Absch. Baden, Jahrrechnung. 1. Juli 1549. *Amtl. Samml.* IV, 1 c., S. 104.

in Verhandlungen einzulassen; seit vielen Jahrhunderten habe die Dompropstei Pfyn nebst der Kirche und den zugehörigen Gütern und Leuten, als „der vier kelnhof einer daruf die thumprobsty fundiert und gewidmet“, ruhig und unangefochten innegehabt, weshalb sich nicht gezieme, dasselbe zu verkaufen. Wenn aber Beat seine Gerechtigkeit verkaufe und mit sich handeln lasse, so wolle er mit Beistand des Domkapitels eine Einigung versuchen. [1])

Allein die Einigung erfolgte nicht, am 17. Juni 1550 beschlossen die Tagherren, auf dem nächsten Tage solle jeder Bote mit Vollmacht erscheinen, um den Spruch zu erlassen, denn es sei klar ersichtlich, dass die Parteien niemals gütlich vereinbart werden könnten. [2]) Leider liess sich dieser Spruch nicht auffinden; Mötteli blieb aber noch zehn Jahre bei seinen Herrschaftsrechten zu Pfyn. Während dieses Zeitraums verschlimmerten sich seine Vermögensverhältnisse zusehends; er musste allenthalben Geld aufnehmen und die Herrschaft verpfänden. [3]) Selbst seine Unterthanen „Bürgermeister und eine gantze erbare gmaind arm und rych zů Pfyn“ wurden seine Hauptgülten und Bürgen gegenüber Herrn Siegmund von Hornstein, Landkomthur des deutschen Ordens der Ballei Elsass und Burgund, und Komthur zu Altschhusen um ein Anleihen von 2000 Gulden. [4])

---

[1]) *Amt. Samml.* IV, 1 e, S. 168.

[2]) l. c. S. 323.

[3]) Die anonymen Lindauer Geschlechtsregister berichten, wie Bath Rudolf von Rappenstein der „Commenturey Geewiler ab seinen baiden Herschafften, auch Statt, Flecken und Dörffern Pfyn und Tettigkhofen, auch allen ieden der selbigen Schlössern, Heüsern, Scheüren, Bom- und Weingarten und etc.“ 2000 fl. schuldete (vgl. folgende Anm.) 1564 stellt er seinem Schwager Heinrich Effinger zu Bern, wegen geleisteter Bürgschaft von 800 fl. einen Schadlosbrief aus. *Näf* II 268.

[4]) „uff Donnstag nach sant Johans des thouffers tag, den vier und zwaintzigisten Brachets von der gepurt Christi gezalt 1560“ stellt Beat Rudolf Mötteli, Vogt und Gerichtsherr zu Pfyn diesen seinen Unterthanen einen Revers aus und verspricht in den nächsten vier Jahren die Gemeinde solcher *laut heutiger Hauptverschreibung* eingegangner Bürgschaft gänzlich zu entheben, zu vertrösten und in allweg schadlos zn halten, auch ihr Siegel von dem Hauptbrief wiederum zu ihren Handen zu schaffen. Orig. Perg. *Gemeindearchiv Pfyn.* Näf V, unpaginiertes Blatt Art. Pfyn

1560 verkaufte Beat Rudolf, der Sohn des „reichen Mötteli“ notgedrungen die Herrschaft Pfyn um 39000 Gulden an Peter von Gundelfingen, Vogt zu Urach in Württemberg.[1]) Von nun an vernehmen wir von ihm noch weniger, nur von dem häuslichen Kriege zwischen ihm und seiner Frau giebt uns ein Memorial der Brüder Elisabeths von Ramschwag an Abt Othmar von St. Gallen Kunde.[2]) Bei der Lehenserneuerung durch Abt Othmar am 6. Mai 1566[3]) erscheint als Trager für Beat Rudolf sein Schwager Itelhans Blarer von Wartensee, Vogt zu Rorschach, was vielleicht bereits auf eine schwere Krankheit Möttelis schliessen lässt. 1569 starb Beat Rudolf von Rappenstein[4]) und wurde zu Goldach begraben. Seine beiden späteren Ehen waren mit zahlreichen Kindern gesegnet. Martha von Schönau hatte ihm nur Töchter geboren: Justina, Helena, Dorothea, Elisabetha und Ursula (?); aus dritter Ehe hinterliess er einen Stammhalter Johann Jakob und zwei Töchter Maria und Anna.[5])

---

[1]) Aufzeichnungen über Handänderungen der Herrschaft Pfyn von der Hand des Schlossherrn Wambold von Umbstatt ca. 1607, ohne näheres Datum des Kaufbriefes. Vgl. dazu die Urkunde Beat Rudolfs vom Montag nach Joh. Bapt. (29. Juni) 1562, worin er den Konvent des St. Klaraklosters zu Villingen um 2000 fl., herrührend von seinen Tanten Margret und Emilia von Rappenstein, Konventfrauen daselbst, versichert, und den Zins ab der verkauften Herrschaft Pfyn auf den vom Käufer erhaltenen Zinsbrief von 20000 Gulden verlegt. Beat Rudolf, Hans Muntprat von Spiegelberg, Verwalter der Hauptmannschaft zu Konstanz und Wilhelm von Bernhausen, Möttelis Schwager, siegeln den Brief. Gleichz. Kopie. *St.-A. Zürich*, Akten Thurgau Pfyn 1.

[2]) Geneal. Kollektaneenband im *Stdt.-A. St. Gallen*; Näf II 396. Da von Abt Ottmar II. die Rede ist, so kann diese Klageschrift frühestens ins Jahr 1564/65 fallen (Othmar II. wurde 1564, 20. Dezember gewählt und starb 1577, 27. Januar). Vielleicht einen Anhaltspunkt über die Ursachen des häuslichen Zwistes giebt die Anklage auf Notzucht, die schon im August 1539 eine Frau im Rheinthal gegen Beat Rudolf erhoben hatte. Beat Rudolf leugnete und die Tagsatzung gab darüber dem Landvogt zu Rheineck ihre Weisungen. *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 1131.

[3]) *Stifts-A. St. Gallen* F. 1, Cl. 5, Cist. 9. Datum: Montag nach Jubilate 1566.

[4]) „1569 starb der edel vnd vest Batt Rudolf von Rappenstein genannt Mötteli zu Sulzberg“ laut d. Jahrzeitbuch der Kirche Goldach. Näf II 396.

[5]) „Justina, Helena, Dorothea, Elisabeth, bi wilund der edlen und tugentrichen Marta von Schönow erzüget“. Angabe des mehrfach zitierten genealogischen Kollektaneenbandes im *Stdt.-A. St. Gallen*. Näf l. c. lässt auch Johann Jakob der zweiten Ehe entstammen — offenbar unrichtig.

Am 6. Januar 1571 empfing Itelhans Blarer von Wartensee als Vormund und Schutzvogt der Witwe Elisabetha von Ramschwag und ihrer Kinder die Lehen Beat Rudolfs Abt Othmar von St. Gallen.[1])

Schon zwei Jahre später starb in zartem Alter Johann Jakob von Rappenstein, der letzte männliche Sprosse Rudolf des Aelteren[2]); vor dem Jahre 1578 folgte ihm seine Mutter nach.[3]) Seine Schwestern Maria und Anna beerbten ihn; ihre Oheime Itelhans Blarer von Wartensee und nachher Hektor von Ramschwag, Vogt zu Bludenz und Sonnenberg, verwalteten als Vormünder die sulzbergischen Güter.[4]) Letzterer erneuerte am 28. Februar 1578 den vormals zwischen Abt Diethelm und Beat Rudolf um die niedere Gerichtsbarkeit zu Sulzberg abgeschlossenen Vertrag mit Abt Joachim von St. Gallen.[5])

1583 verehelichte sich Maria mit Wolf Sebastian Hohenkircher von und zu Isseldorf, Byrgen und Stubenberg, dem am 24. Mai dieses Jahres für sich, seine Gemahlin und seine Schwägerin die st. gallischen Stiftslehen, die zu Sulzberg gehörten, erteilt wurden.[6]) Schon im gleichen Jahre scheint aber der neue Herr des „Möttelischlosses“ gestorben zu sein, denn 1584 finden wir wieder Hektor von Ramschwag als Vormund seiner Nichten, und derselbe verkaufte alsdann um besseren

---

da sich die späteren Besitzverhältnisse, der alleinige Anteil der Töchter Elisabeths v. Ramschwag, nur dann erklären lassen, wenn man annimmt, dass sie ihren Bruder beerbten.

[1]) *Stifts-A. St. Gallen*, F. 2, Cl. 5, Cist. 9.

[2]) „Obiit 1573 nobilis et generosus juvenis Joann. Jacobus de Rappenstein ab Sulzberg“ *Jahrzeitbuch Goldach*, Näf II S. 396.

[3]) Am 28. Februar 1578 ist sie tot; laut *Jahrzeitbuch Goldach* ward sie im Kloster Diessenhofen bestattet. Näf II S. 268.

[4]) Itelhans Blarer stellt in dieser Eigenschaft am 17. November 1577 einen Lehenrevers um einen Weingarten im Rheinthal aus. *Stifts-A. St. Gallen*, F. 3, Cl. 5, Cist. 9.

[5]) Hektor von Ramschwag nennt sich „fürstl. Durchlüchtigkeit ertzhertzog Ferdinandi zů Oesterrich etc. rhat vnd vogt der herrschafft Bludenntz vnnd Sonnenberg . . . vormund vnd gerhab wylund deß edlen vnd vessten Beat Růdolffen von Rappenstein genannt Möttelis hinderlassner eelicher kinder, wöllche er ouch by wylundt der edlen vnd tugentsammen frouwen Elisabethen von Ramschwag erborn.“ Orig. Pap. *Stifts-A. St. Gallen*, F. 18, Cl. 5, Cist 9.

[6]) *Stft.-A. St. Gallen*, F. 4, Cl. 5, Cist. 9.

Nutzens seiner Mündel willen das Schloss Sulzberg mit aller Zugehörde an den Hauptmann Josua Studer von Winkelbach, einen in den Hugenottenkriegen berühmten Kriegsmann.[1]

Anna von Rappenstein vermählte sich später mit Kaspar Tschudi von Glarus;[2] von den Töchtern zweiter Ehe, die an Sulzberg längst keinen Anteil mehr hatten, ward Justina die dritte Gemahlin des Luzerner Patriziers Erasmus von Hertenstein und starb als Witwe 1594[3], Dorothea starb unvermählt 1601[4] und Ursula, die ins Kloster Katharinenthal eingetreten, war 1622 noch am Leben.[5]

---

[1]) *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M. 77. Näf schliesst aus einem mit der Jahrzahl 1583 bezeichneten Studer-Wappen zu Sulzberg an einer Thüre im ersten Stock neben dem Turm, dass der Verkauf schon früher geschehen, aber erst 1584 gefertigt sein müsse. Im Juni 1584 wird den Töchtern Beat Rud. von den Eidgenossen gestattet, mit Sulzberg auch die Reben im Rheinthal verkaufen zu dürfen. *Amtl. Samml.* IV, 2, S. 1058. 1584, Samst. nach Barthol. (28. August) stellt Hauptmann Josua Studer von und zu Winkelbach den Lehenrevers aus. *Stft.-A. St. Gallen.* F 5, Cl. 5, Cist. 9. Später kam Sulzberg an Jakob Hädener von Untereggen, der es an Junker Rudolf von Salis verkaufte, in dessen Familie es mehr als 100 Jahre blieb. Erst 1748, 17. Juli ward die Oberlehensherrlichkeit über Sulzberg vom Bistum Konstanz an die Abtei St. Gallen abgetreten. *Stifts-A. St. Gallen.* „Adel. Const. Lehen." L. A. 8, S. 340.

[2]) *Näf* l. c. II 268. Auch Bucelin ohne Namensangabe der Frau. Vgl. unten Anm. 5.

[3]) Geschfd. XXXIII, S. 229 und XXVIII, S. 44. Sie gab ihrem Gatten, der schon 1587 starb, drei Kinder.

[4]) „Anno dom. 1601 obiit nobilis matrona Dorothea de Rappenstein" Anniv. Luc. Imhof. *Näf* II 268.

[5]) Nachdem in der Kirche Pfyn, wie es scheint gegen den Willen der Gemeinde, eine Tafel samt Gitterwerk um den Altar errichtet worden, verantwortete sich der katholische Pfarrer Meier 1575 dahin, dass das Gitterwerk auf Verlangen und Kosten der Frau Priorin und einer Schwester zu Diessenhofen „*des Möttelis seligen tochteren*", erstellt worden sei. Die anderen Schwestern, Schwäger und Verwandten in Luzern aber hätten die Tafel malen lassen, alles zum Andenken an die in Pfyn begrabenen Mitglieder der Familie Mötteli. 1622 hatten die Mötteli'schen Erben an Zürich auf der Herrschaft Pfyn noch zu fordern ca. 990 Gld., die also verteilt wurden: Ludigar Pfyffer und Jak. von Hertenstein zu Luzern 266 Gl. Witwe von Seckelmeister zur Gilgen 37 Gl. 7½ Btz. Peter Schilters Frau zu Schwyz 87 Gl. 5½ Btz. Hauptmann Küchli zu Glarus 122 Gl. 12 Btz. Jak. Tschudi's sel. Erben zu Glarus 36 Gl. 8½ Btz. Kloster zu Villingen 150 Gl. Frau Ursula (sic!) von Rappenstein zu Diessenhofen 40 Gl. Frau Amalia Tschudi zu Diessenhofen 15 Gl. Kloster Diessenhofen 50 Gl. Hektor von Ramschwag und Ulrich von Ramschwag 185 Gl. Näf V.

# VIII.

*Die Roggwiler Linie der Familie vom Rappenstein. — Georg † ca. 1483. — Hans † ca. 1504. — Rudolf † 1508. — Friedrich † vor 1546. — Friedrich Moriz. — Georg. — Erlöschen der Linie.*

Wir haben die drei Söhne Hans Möttelis, des Vogts von Arbon zu der Zeit verlassen, als dieselben den neuen Beinamen vom Rappenstein zu führen begannen.

Während der Landesabwesenheit seiner Brüder hatte Georg der Erstgeborne die Erbgüter verwaltet[1]) und 1460 mit dem Bischof von Konstanz einen Streit auszufechten gehabt.[2])

Nach der Rückkehr der Brüder scheint eine teilweise Ausscheidung des Grundbesitzes stattgefunden zu haben, Georg wurde 1464 am 20. Dezember mit seinen st. gallischen Lehen und mit dem Hof Helmiswil, den er von seinem Bruder Rudolf erkauft hatte, belehnt.[3])

Er zog damals in die Stadt St. Gallen, von wo seine Gattin Barbara Wirth gebürtig war, die ihm das Haus zum Papagei hinter der Brotlaube zugebracht hatte.[4])

---

[1]) 1455 zahlten „junker Joͦry Moͦttily vnd sin geswústrigy" 10 ℔ Steuer zu St. Gallen als Ausburger, wie vorher ihr Vater. Steuerbuch 1455, *Stdt.-A. St. Gallen.* Freitag vor Simon und Judas (25. Okt.) 1459 quittiert er namens der Familie den Rat von St. Gallen um 25 Gld. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. 25, No. 56.

[2]) 1460, Donnerstag nach Agatha (6. Febr.) Markwart von Ems zu Hohenems, Ritter und Burkard Schenk von Kastel zu Hagenwil, versprechen in Streitsachen zwischen *Jörg Mötteli* und Bischof Heinrich IV von Konstanz wegen der Mühle zu Steinach und anderen Liegenschaften sich dem Spruche des Rates von Konstanz zu unterwerfen. *Stdt.-A. Konstanz*, Näf V, S. 274.

[3]) Donnerstag nach Lucientag. Lehen-Protokoll VI, L. A. 79, Seite 29 b. *Stifts-A. St. Gallen.* Ausser dem Hofe Helmiswil werden folgende Güter genannt: ein Weingarten am Buchberg, ein Weingarten zu Marpach und eine Wiese zu Langquartten. 1471, an des hl. Kreuz Abend verkaufte Jöri diesen Hof Helmiswil wiederum an seinen Bruder Rudolf. l. c. S. 74 b.

[4]) *Stifts-A. St. Gallen*, Bd. 109. Häuserverzeichnis von St. Gallen, von ca. 1470 hgg. v. Gonzenbach *St. Galler Mitt.* Neue Folge 1, S. 184 ff. Vgl. dazu *Näf*, V, S. 403. Als Ausbürger versteuerte er seit 1457 5 ℔, seit dem Jahre 1460, in das vielleicht seine Uebersiedlung in die Stadt fällt, 6 Gulden; in den Jahren 1469 bis 1482 erscheinen abwechselnd in den Steuerbüchern Junkher Joͦry Moͦtteli (1472, 1475, 1476—1482) oder seine Frau (1469, 1470, 1471, 1473) mit 7 oder 8 Gulden Steuer. Steuerbücher *Stdt.-A. St. Gallen.* Barbara Wirth, Jöri Möttelis Gemahlin, machte 1463 den Klosterfrauen zu St. Katharinen in St. Gallen eine Vergabung von 1 ℔ Denar jährlichen Zinses ab einem Haus an der Webergasse. Stdt.-A. St. Gallen, *Näf 11*, 264.

Am 27. Januar 1474 erwarb er von den Brüdern Hans Gnäpser dem ältern und Hans Gnäpser dem jüngern, genannt Jani, die Hälfte des Schlosses Sulzberg ob Goldach am Rorschacherberg;[1]) er teilte seinen Besitz mit dem grössten Feinde seines Vaters, Hans Schüb von Arbon dem Jungen.

Aber bereits nach drei Jahren zog er wieder nach St. Gallen zurück, indem er seinen Anteil an Sulzberg seinem Bruder Rudolf abtrat.[2]) Georg verleugnete dabei sein kaufmännisches Blut nicht, er erzielte einen Reinprofit von ca. 662 Gulden, während sein Ankaufspreis nur ca. 508 Gulden betragen hatte. 1482 erscheint Georg noch im St. Galler Steuerbuch; vor 1484 ist er tot.[3]) Er hinterliess keine Kinder, seine Frau vermählte sich in zweiter Ehe mit dem bischöflich konstanzischen Rate und Obervogt zu Arbon, Markwart Schenk von Kastel.[4])

Hans vom Rappenstein, genannt Mötteli, der zweite Bruder, hatte nach seiner Gefangennahme im Treffen bei Seckenheim dem Kriegsdienste entsagt und amtete in den Jahren 1466 und 1467 als Statthalter und Vogt der thurgauischen Herrschaft

---

[1]) Urk. v. Donnerstag vor unser l. Frauen Tag der Lichtmeß 1474. Als Verkaufsobjekt wird bezeichnet: „das schloſß Sulczberg mit dem turn mit tach mit gemach mit gezimber mit gemúr fryhaiten vnd gewonhaiten innerthalb vnd vsserthalb, mit brustwerinen mit greben mit grund vnd mit aller zůgehörde, jtem den vorhoff halben vnd die hoffraite vsserthalb der brugg mit stådel mit stållen vnd mit sustigen“, ferner eine ganze Menge namentlich angeführter Güter, Aecker und Baumgärten. Der Preis beträgt 1016 ℔ 13 ß 4 d. Siegler: Hans Gnäpser der ältere und Hans Strayss d. z. Stadtammann zu St. Gallen. Orig. Perg. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M. 77, No. 4. Abt Ulrich von St. Gallen befreite am 29. Juni (Samstag vor Ulrich) 1476 die sulzbergischen Güter, die Jöri Mötteli von den Gnäpseren erkauft hatte, vom Gerichtszwange zu Goldach, der sich bis an den Burggraben erstreckte. *Stdt-A. St. Gallen*, Tr. M. 77, No. 5 a.

[2]) „vff den nåchsten Mentag vor sant Valentins des hayligen martrers tag“ (10. Febr.) 1477. Der Verkäufer giebt alles vor seinem gnädigen Herrn von Konstanz und der Stift daselbst, dannen sie Lehen sind, auf. Preis: 1220 Rhein. Gulden. Orig. Perg. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M. 77, No. 6.

[3]) Seine Witwe erscheint im Steuerbuch von 1484 nicht mehr unter den „genampten stúren“, d. h. unter jenen Edlen, die eine bestimmte, durch den Burgrechtsbrief geregelte Summe steuern, sondern in dem Quartier wo ihr Haus stand. „Hinder der Brottlauben jtem Jörg Möttelis frow vij lb. j ß iiij d.“

[4]) *Näf* V, 402. 1504 empfängt Burkard Schenk von Kastel sein Haus hinter der Brotlaube als Lehen von Abt Franz von St. Gallen. *Stifts-A. St. Gallen; Näf.* l. c.

Bürglen, namens seiner Base Ursula Mötteli und ihrer Kinder Ulrich und Veronika von Hohensax.[1]) Bereits am 16. März 1468 befand er sich aber wieder zu Roggwil,[2]) empfing 1470 und 1471 von Abt Ulrich von St. Gallen die Belehnung mit mehrern st. gallischen Lehen zu Steinach und Roggwil[3]) und ward am 16. Dezember letzteren Jahres nebst andern Edelleuten, Bürge des Klosters für eine Summe von 1500 Gld., die dasselbe Lütfried Muntprat und nachher dessen Tochter Ursula, Marx Brisachers Witwe schuldig war.[4])

Im gleichen Jahre 1471, am 17. Juni verkaufte er um 520 Rhein. Gulden dem Abt Ulrich die Vogtei, Gerichte, Zwing und Bann zu Salmsach, ein bischöflich konstanzisches Lehen, den Kirchensatz daselbst „mit sampt der lehenschaften der kilchen daselbst, die wechsellichen ist“ und einige Zinsen und Kernengülten „vnd dannenthin alle ander min gerechtigkait, es sye an gůttern, lehenschaften, aigenschaften oder andern stucken, mit allen genyessen herlikaitten vnd zůgehórden und aller gerechttigkait, wie ich die alda in demselben vnd vber dasselb gericht gehept haben sólten oder móchten, es sye ob oder vnder der erden.“[5])

Am 11. Dezember 1483 stiftete er mit seinem Bruder Rudolf im St. Galler Münster auf St. Katharinas Altar „in der absitten nebent dem chor zů oberst an vnd bi dem múnsterturn“ eine ewige Messe und Pfründe.[6]) In Folge des Rorschacher Kloster-

---

[1]) Vgl. oben S. 137, Anm. 2.

[2]) Vgl. oben S. 112, Anm. 4.

[3]) St. Hilari (13. Jan.) 1470 und 17. Juni 1471. Lehenprotokoll VI, *Stft.-A. St. Gallen*, S. 68 ff.

[4]) *Stifts-A, St. Gallen*, Tom. 93, S. 129.

[5]) Datum: Montag vor Joh. Bapt. 1471. Gedruckte St. Galler Urk. *St.-A. Zürich*, Gest. VII, 109, S. 35 b, No. 59. Am Dienstag vor St. Jörgen Tag (16. April) 1471 hatten auch Propst und Kapitel der Stift zu St. Stephan zu Konstanz um 312 ℔ Pfennige ihre Rechte auf die genannten Gerechtigkeiten an St. Gallen abgetreten. l. c. S. 366/367, No. 60.

[6]) *Datum:* Donnerstag vor St. Luzia, *Stifts-A. St. Gallen*, Rub. XIII III, 6,9 a. *Hartmann, Gesch. d. Stadt St. Gallen*, S. 184. Vgl. dazu Vadian, der die Mötteli als hervorragende Wohlthäter des Gallusmünsters nennt „wie man vor dem bilderbruch bei den wapen.... (so hin und har an den gebeuwen vnd dem gemäl der altaren stůndend) wol spüren und sechen mogen hat.“ *Vadians Deutsche Schriften* I, S. 140, 40, II S. 376, 9, III S. 356.

sturms und des schiedsrichterlichen Spruches zwischen Abtei und Stadt St. Gallen, vom 16. März 1490, wurde auch Hans Mötteli das st. gallische Bürgerrecht aufgekündet, doch mit der Zusicherung, ihm dasselbe auf den Kriegsfall vorzubehalten, wogegen er für Erlegung der Bürgersteuer von 4 ℔ bei Klaus Roth einen Leinenstück deponierte.[1]) 1492 empfing er von Bischof Thomas von Konstanz die Belehnung mit den Roggwilschen Gütern,[2]) denn wie es scheint, war er später Alleinbesitzer des Stammsitzes Roggwil. Im selben Jahre ward ein Streit, der zwischen ihm, den Herrschaften Klingenberg und Mammern und dem Kloster Feldbach um Wunn und Weid, Trieb und Trät zu Altishausen waltete, beigelegt.[3])

Hans vom Rappenstein ist ums Jahr 1504 gestorben, am 21. Juni dieses Jahres wird sein Sohn Friedrich, namens der hinterlassenen Witwe Anna mit den Roggwil'schen Gütern von Bischof Hugo belehnt.[4]) Dieser Friedrich ward der Stammhalter der Linie.

Von all den drei Brüdern zu Roggwil verdient Rudolf, der jüngste am meisten Beachtung, der 1470 dem Bürgerrecht zu St. Gallen entsagte[5]) und zu Appenzell Landmann ward.[6]) Ihm gelang es am besten, seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen, indem er die Hand der reichen Kunigunde Thumb von Neuburg gewann. Rudolf lebte bei seinem Bruder Hans zu Roggwil,[7]) bis er durch das Erbe seiner Schwiegermutter

---

[1]) Ratsprot. V. 494, *Stdt.-A. St. Gallen; Näf* II, 263.

[2]) 1492 Montag u. l. Fr. Tag Visitationis (2. Juli), vidimierte Kopie vom 7. Mai 1737. *Stifts-Archiv St. Gallen,* XIII III fasc. 10 Zelle 7.

[3]) *Regesten des Cisterzienser Frauenkloster Feldbach,* No. 21, No. 187, Datum: St. Margaretha (15. Juli) 1492.

[4]) Datum: Freitag vor St. Joh. Bapt. 1504, vidimierte Kopie vom 7. Mai 1737. *Stifts-A. St. Gallen,* XIII, III fasc. 10, Zelle 7.

[5]) 1460—1463 versteuern Hans und Rudolf zusammen 3 ℔ 6 ß 8 Denar; seit 1466 jeder der beiden 2 Gulden. Im Steuerbuch von 1470 erscheint Rudolf bereits nicht mehr.

[6]) Am 31. Juli 1483 wird er als solcher bezeichnet. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T. No. 14. Vgl. oben S. 202 Anm. 2.

[7]) Urk. „Mittw. vor St. Mathyes des hailigen zwölffboten tag“ (22. Febr.) 1475. Jos Turnher von Mayenfeld, Jos Helwer von Lindau, Hans Bart der Junge und Jakob Birbomer von St. Margarethen-Höchst vertrösten gegen die von St. Gallen für Hans Hagen von Lustnau und Jakob dessen Sohn

Kunigunde, der letzten der Meyer von Altstetten, in den Stand gesetzt ward, von seinem Bruder Jörg dessen Anteil am Schlosse Sulzberg zu erwerben, worauf er daselbst seinen Wohnsitz nahm.[1])

Ueber das Erbe der Schwieger geriet er mit seinem Gegenschwager dem Ritter Siegmund von Freiberg zum Ysenberg in Konflikt, da er wie jener auf 1300 Gulden, als Mitgift seiner Gemahlin Anspruch zu haben glaubte; Ritter Ludwig von Helmsdorf zu Eppishusen und Jakob von Ems von der Hohenems wurden als Vermittler erkoren.[2])

Zwei Jahre hernach starb der einzige minderjährige Bruder seiner Frau, Jakob Thumb von Neuburg und das ganze Erbe der Meyer von Altstetten fiel nun an Rudolf vom Rappenstein und Sigmund von Freiberg.

Abt Ulrich von St. Gallen ergriff den Anlass, um das Meyeramt zu Altstetten an sein Gotteshaus zurückzubringen, er sprach alle Mannlehen als heimgefallen an, wollte zugleich etliche Pfandschaften, samt einem Zehnden an sich lösen. Die Schirmorte Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus unterstützten die Forderungen des Abtes,[3]) allein es ergaben sich Zweifel, welches Mannlehen, welches Kunkellehen seien. Schliesslich einigte man sich auf ein Schiedsgericht, bestehend aus Ritter Ludwig von Helmsdorf, Vogt zu Bischofzell, Jakob Paygrer zu Hagenwil und Felix Keller, Burger und Ratsherr zu Zürich. Diese drei sprachen am 19. Juni 1479 dem Kloster

---

sowie Jos Geser, die Helfer und Aufenthalter des Hans Pfister gen. Hotterer. Rudolf Giel von Glattburg und Rudolf vom Rappenstain genannt Mötily zu Roggwil siegeln den Brief. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. 27, No. 74.

[1]) 10. Febr. 1477. (vgl. S. 254 Anm. 2.) Kunigunde, die Witwe Hans Thumbs des Jüngern war zu Ende des Jahres 1476 oder Anfang 1477 gestorben; am 14. März 1477 erscheint Ritter Markwart (IV) von Hohenems, ihr Stiefbruder als Vormund des jungen Sohnes Jakob Thumb. Vgl. *Joller, Programm des k. k. Gymnasiums in Feldkirch 1860*, S. 173, ff.

[2]) Anlassbrief vom Montag vor St. Margaretha (14. Juli) 1477. Gleichz. Kopie *Stifts-A. St. Gallen*, Bd. A III, S. 126 b — 129 a.

[3]) Die zu Zürich vom 3. bis 8. Mai 1479 versammelte Tagsatzung ordnete Boten der vier Orte auf den 12. Mai nach Wyl, um von da mit dem Abt nach Altstetten zu reiten und ihm im Rechten gegen Freiberg und Mötteli behilflich zu sein etc. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 33.

das Meyeramt zu, entschieden aber, dass „herr Sigmunds von Friberg vnd Růdolf Möttelis hußfrowen, ouch inen vnd iren erben, von iren wägen zůgehören vnd für frye lehen gelihen wärden das sloß Altstetten vnd alle andre lehen, so ir elich hußfrowen vordren von aim herren vnd gotzhus zuo Sant Gallen zuo lehen gehobt hand." Die Abtei erhielt ein Vorkaufsrecht und zahlte dagegen 950 Gulden.[1]) Die beiden Schwäger konnten sich über die Teilung ihres Anfalles nicht vereinbaren. Markwart von Ems und eine Ratsbotschaft von Appenzell nahmen darauf eine Teilung vor und liessen das Los entscheiden.

Während Siegmund von Freiberg in Besitz des Schlosses Neu-Altstetten gelangte, bekam Rudolf vom Rappenstein u. a. den sog. Frauenhof in Altstetten „mit dem das darinen ist vnd darin gehördt," das Pfrundlehen der Frühmesserei in der Pfarrkirche zu Altstetten, den Korn- und Schmalzzehnden zu Schnüfis, die Steuer zu Altstetten und eine ganze Menge von Weingärten etc. Einiges blieb ungeteiltes Gut, wie die „Oberkhait" und Gerechtigkeit zu Lustnau, Widnau und Hasslach, die Weinzehnden zu Altstetten und zu Wyler etc.[2])

---

[1]) Samstag vor Joh. Bapt. *St.-A. Zürich*, gedruckte St. Galler-Urk. Gest. VII 110, S. 47, No. 43. Quittung der beiden Schwäger um die 950 Gulden vom Freitag nach St. Ulrichs Tag (9. Juli) 1479. l. c. No. 44.

[2]) Urk. vom „Freytag nächst vor sant Gallen tag" (15. Okt.) 1479, nach einer alten Kopie im Archiv Hohenembs abgedr. im Programm des k. k. Gymnasiums in Feldkirch 1860, S. 177 ff. Nach verschiedenen unzuverlässigen Genealogen (Meiss, Dürsteler etc.) soll Rudolf Mötteli von seinem Schwager Jakob Thumb auch die Veste Neuburg ererbt und dieselbe 1496 samt dem Kollaturrecht in Trimmis etc. an Bischof Heinrich von Chur verkauft haben. Ich konnte die Quelle dieser Nachricht, die auch Näf bringt, nicht ermitteln, möchte aber die Richtigkeit der Angabe einstweilen bezweifeln, da der erwähnte Teilungsvertrag kaum die Deutung zulässt, er sei nur für einen Teil des Erbes errichtet worden. Es könnte darunter nur die Neuburg (Neuenburg) bei Unter-Vatz verstanden werden, die sich seit ca. 1391 im Besitze der ältern Linie Thumb befand. Doch bereits 1450 hatten die Thumb dieselbe verpfändet. Später erscheint sie wirklich im unmittelbaren Besitze der Domstift Chur und wurde von Bischof Beatus a Porta am 4. März 1572 um 3000 Gulden der Gemeinde Unter-Vatz verkauft, der sie noch heute gehört. Vgl. J. Zösmair: Die Neuburg und Geschichte der Ritter Thumb von Neuburg im *XIX. Rechenschafts-Bericht des Vorarlberger Museums-Vereins in Bregenz*, und Dietrich Jecklin: Burgen und Schlösser in „alt fry Rätia", Glarus 1870, I. Serie, S. 28—30.

1483 machte Rudolf mit seinem Bruder die erwähnte Stiftung im St. Galler Münster. Drei Jahre später, nach dem Tode seiner Gemahlin, verkaufte er namens seiner Kinder Hans, Veit, Susanna und Emerita den Frauenhof zu Altstetten um 300 Gulden ans Kloster.[1]) Dagegen erwarb er den 21. Dez. 1490 die andere Hälfte seines Sitzes Sulzberg um 850 Gulden von Hans Gnäpser dem jüngern, genannt Jani, der zum zweiten Male Mitbesitzer des Schlosses geworden war, indem er den Schübschen Anteil von Ursula Schüb, der Gattin Junker Wernher Giels von Glattburg erkauft hatte.[2])

Im Kriegsjahre 1499 trat Rudolf Mötteli in den Vordergrund der Tagesereignisse. Als im Spätsommer Graf Itel Fritz von Zollern und Dietrich von Blumenegg zu Stad am Bodensee eine glückliche Landung bewerkstelligten und die von Rheinegg herbeigeeilten Eidgenossen mit einem Verlust von 70 Mann zurückschlugen, geriet er in Gefangenschaft.[3]) Er wurde zwar später gegen den in Vaduz gefangenen Ludwig von Brandis ausgewechselt, sollte aber 400 Gulden Atzungsgeld bezahlen, worüber er sich bei der Tagsatzung beklagte. Diese schrieb an den Grafen von Zollern und erteilte am 6. Dez. 1499 den Bernern die Weisung, den von

---

[1]) 31. März 1486. *Stifts-A. St. Gallen*, Rubr. XIII, III. 6, 9, a und Mscpt. A 109, S. 156. Nach Vadian II S. 380 brachte das Gotteshaus auch den Zehnden zu Altstetten an sich um ca. 500 Gl. „ist aber bessers wert."

[2]) Kaufbrief um den Halbteil des Schlosses Sulzberg, „mit sampt dem halben thurn vnd gantzem burggesäß darzů gehőrende ouch den gantzen hofe zů Sultzberg gelegen." Darauf steht 400 Gld. Hauptgut den Giel zu verzinsen, die vom Kaufpreis abgehen. Für den Verkäufer, der kein eigenes Siegel hat, siegelt Hans Her, genannt Kämerly, d. Z. Vogt zu Rorschach. Datum: am St. Thomastag 1490. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M. 77, No. 10.

Wernher Giel v. Glattburg und Ursula Schüb von Sulzberg seine Gemahlin, hatten am Donnerstag nach hl. Kreuztag im Herbst (17. Sept.) 1478 an Hans Gnäpser gen. Jani, der Schübin Vetter, verkauft: ihren Anteil, nämlich das halbe Schloss Sulzberg „das ober tail mit der hoffstatt, vswysung der marcken, zůsampt dem halben turn vnd der hoffstatt, item mer die burghalden vnder dem hus vnd turn gelegen, item den nůwen bomgarten, item mer die hofraiti vnd prugg von dem Melbirbom bis in die höwwalmen hinder dem stedili" etc. etc. alles um 560 Rh. Gld. Siegler: Wernher Giel und Rud. v. Stainach, Hofmeister des Gotteshauses St. Gallen. Stdt.-A. St. Gallen, Tr. M. 77, No. 7.

[3]) *Tschudi* Chron.; *Glutz-Blotzheim*, S. 138, Note 337. *Ildefons v. Arx, Gesch. des Kts. St. Gallen*, II, 445.

Brandis wieder zu stellen und nicht freizugeben bis die Forderung an Mötteli ermässigt sei.[1]) Noch im Anfang des folgenden Jahres bemühten sich die Eidgenossen in dieser Angelegenheit,[2]) doch vergeblich. Rudolf bezahlte schliesslich die Summe, liess aber noch sieben Jahre später durch die Tagsatzung die Vermittlung des Kaisers anrufen, damit ihm der von Zollern einen Teil der 400 Gulden erstatte.[3])

Rudolf hat auch sonst, wie die meisten Glieder seines Hauses, den eidgenössischen Ratsboten öfters zu schaffen gegeben. Schon im Jahre 1498 wurde zu Baden über seinen und der Gebrüder Rudolf und Mark Sittich von Hohenems Streitfall mit Hans und Heinrich Schwitzer aus dem Rheinthal und über seine Anstände mit dem Abt von Pfäffers verhandelt;[4]) 1501 fanden sich die Eidgenossen bewogen, Zürich mit dem Sühneversuch zwischen Rudolf und dem Abt von Pfäffers und der Abstellung des bereits anhängigen geistlichen Rechtes zu beauftragen,[5]) worauf dann die Stadt den streitigen Weingarten zu Malans dem Kloster zusprach.[6])

Rudolf von Rappensteins Verhältnisse hatten sich mit den Jahren sehr verschlimmert; auf seiner Besitzung Sulzberg, die im Jahre 1490 nur mit 400 Gulden behaftet war, ruhte nunmehr eine Hypothekenlast von 1700 Gulden.[7]) Am 10. Febr. 1508 verkaufte er einem Bauer um 60 ℔ seine Güter zu

---

[1]) Absch. Frauenfeld, 6. Dez. 1499. *Amtl. Samml.*, III, 1, S. 654. Schreiben an Maximilian vom 13. Nov. l. c. 644. Schreiben Maximilians 30. Nov. 1499. l. c. 658.

[2]) *Amtl. Samml.* III, 2, S. 4 und Seite 13.

[3]) Absch. Sargans, 7. Aug. 1508. *Amtl. Samml.*, III, 2, S. 434.

[4]) *Absch. Baden*, 24. Juni 1498. *Amtl. Samml.* III, 1, S. 570 u. 572. Vgl. dazu Urk. Hans Ambüls, Landmanns zu Unterwalden ob dem Wald und Vogts zu Rheinegg und im Rheinthal wegen Kundschaftsaufnahme der Schwitzer, datiert „vff sant Mangen tag" (6. Sept.) 1498. *Stdt.-A. St. Gallen* Tr. T., No. 16. Der gemeinsame Prozess Rudolfs und der Brüder von Hohenems findet seine Erklärung durch die beidseitige Verwandtschaft mit den Meyern von Altstetten.

[5]) Absch. Zürich, 15. Febr. 1501. *Amtl. Samml.* III, 2, S. 99.

[6]) *J. v. Arx, Gesch. d. Kts. S. Gallen*, II, S. 452.

[7]) Davon gehören: Peter Giel 400 Gl., Jörg Wälther 500 Gld., Felix Schmid zu Zürich 200 Gld., und „dem Humpis zu Rauenspurg" 600 Gld.; alles verzinslich zu 5%. Kaufbrief v. Juni 1508.

Unterbach und Bühl[1]) und am 27. Juni gleichen Jahres trat er sein Schloss gegen Uebernahme der darauf haftenden Schulden und eine Barzahlung von 400 Gulden, seinem Vetter Jakob vom Rappenstein zu Pfyn ab.[2])

Er versprach sofort abzuziehen[3]) und es hat den Anschein, als ob er gleichzeitig von Jakob das Haus zu Rorschach eintauschte, das einst Lütfried von der Stadt St. Gallen gekauft hatte. Er empfing im gleichen Jahre von Abt Franz die Belehnung damit und verbrachte hier vermutlich seine letzten Lebenstage.[4])

Rudolf soll sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin zum zweitenmale mit einer von Stadion verehlicht haben;[5]) er hinterliess aber nur die zwei Töchter erster Ehe, Emerita, Gattin Georg Göldlis von Zürich,[6]) und Susanna, zuerst Gemahlin Gabriel Kromms von St. Gallen,[7]) darauf Peter Grafs,[8]) eines

---

[1]) Dat.: Donnerstag vor St. Valentin. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M 77, No. 12.

[2]) Dat.: „Zinstag nach sant Johans tag des töffers im summer" 1508. Es siegeln Rud. v. Rappenstein und Moriz Hüruss, Bürger zu Konstanz. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. M 77, No. 13.

[3]) Er spricht vom „sant Johans tag des toffers im summer, als ich im rumen vnd abziehen sol," und dabei ist der Brief „Zinstag *nach* sant Johans etc." gegeben; es ist anzunehmen, dass die Verbriefung des Kaufes sich etwas verzögerte.

[4]) Lehensrevers vom Donnerstag vor Valentin (10. Februar) 1508. *Stifts-A. St. Gallen*, Rubr. XIII, Cist. III, 8, 11. — Näf II, S. 270 und 396, bezeichnet das Haus als den spätern Salis'schen Hof.

[5]) Meiss l. c. S. 478; Näf II, S. 263.

[6]) Schon 1499 verwendet Georg Göldli sich bei der Tagsatzung für den gefangenen Rudolf Mötteli. 1516, 30. Mai („die veneris penultima mensis Maji") übergiebt Emerita v. Rappenstein, Gattin Georg Göldlis, Bürgers zu Zürich das Patronatsrecht der Frühmesserei in Altstetten zu Handen des Klosters St. Gallen. *Stifts-A. St. Gallen*, Mscpt. A 83, S. 104 und XIII, III, 12, 9. — 1523, 25. März, verkaufen Emerita, Georg Göldlis und Susanna, Peter Grafs von St. Gallen Gemahlin, ihren halben Zehnten zu Düns um 200 Gulden an Hans Ort und seine Frau Barbara Vögtin zu Einsiedeln. *Regest. v. Einsied.*, S. 93, No. 1255.

[7]) und [8]) 1511, 28. Mai, veräussert Susanna v. Rappenstein, Witwe Gabriel Kroms ihren halben Wald zu Kriesseren um 140 Gl. an die dortigen Hofleute. *Wartmann*, Arch. Oberriet S. 79. 1523, 25. März, Gemahlin Peter Grafs (vgl. Anm. 6). 1524, Mittwoch vor Bartholomäus (17. Aug.) entschied die Tagsatzung zwischen Frau Susanna von Rappenstein, weiland Peter Grafs sel., Burgers zu St. Gallen, Ehefrau, Peter Graf dem jüngern und seinen Geschwistern, den Kindern des obgen. Peter Graf und der Ratsbotschaft zú St. Gallen am dritten Teil „von wegen vnd antreffend einen

Bürgers derselben Stadt. Die beiden 1486 erwähnten Söhne Rudolfs sind ihrem Vater im Tode vorausgegangen.

Der Fortbestand der Roggwiler Linie beruhte nun einzig[1]) auf dem Sohne Hans Möttelis, Friedrich. 1505 finden wir Friedrich in heftigem Streit mit seinem Schwager Dr. Matthäus Rotemberg von Konstanz, der ihn sogar in den Bann gebracht hatte. Die Eidgenossen nahmen sich Friedrichs eifrig an und befahlen ihrem Landvogt, des Doktors Gut im Thurgau in Haft zu legen, sobald es Mötteli verlange.[2]) 1506, am 12. Oktober, erteilte ihm Abt Franz von St. Gallen die Belehnung mit dem Schloss und Gütern zu Roggwil und zu Untersteinach, welche ihm von seinem Vater sel. zu einer freien „Urtäte" vermacht worden waren.[3]) Im folgenden Jahre ist er fürstlich st. gallischer Rat und Obervogt zu Romanshorn[4]) und 1512 macht er als Lieutenant bei den äbtischen Truppen den ersten Mailänderzug mit;[5]) 1517 erscheint er als bischöflich konstanzischer Vogt zu Güttingen. Damals lag er in Zwist mit Christoffel von Bernhausen zu Hagenwil wegen Ausdehnung der Gerichtsherrlichkeit, welche zu Roggwil dem letztern zustand, der sie auch auf die Bewohner des Schlosses ausdehnen wollte. Abt Franz entschied als erkorener Vermittler dahin, dass diejenigen von Adel, die im Schloss Roggwil wohnhaft sind, daselbst frei sitzen und dem niedern Gerichtszwang innerhalb des Grabens

---

langwürigen handel ... berůrende frow Sussanna zůgebracht gůtt, widerlegung vnd morgengab." Urk. *Stdt.-A. St. Gallen*, Tr. IV B, No. 18. — 1556, 17. Okt. stellt die Tagsatzung auf Ansuchen der Stadt St. Gallen eine Urkunde aus, dass derselben die Neubesiegelung des vor 32 Jahren ergangenen Rechtsspruches zwischen Peter Grafs sel. Witwe und dessen Kindern keinen Schaden bringen solle. *Std.-A. St. Gallen*, IV B, No. 21.

[1]) Oder ist Heinrich v. Rappenstein, gen. Mötteli, Bürger zu Konstanz auch ein Sohn Hans Möttelis zu Roggwil? Derselbe war nach Näf II, S. 266, in erster Ehe mit N. Lochner von Konstanz, in zweiter mit Margaretha Stůdli von Memmingen vermählt und hinterliess zwei Töchter Anna, Frau des Ulrich Hochreutiner von St. Gallen und Ursula, Gemahlin des Martin Hux.

[2]) Absch. Zürich 1505, 7. Januar und Luzern 27. Okt. 1505. *Amtl. Samml.* III, 2, S. 304 u. 323.

[3]) *Stifts-A. St. Gallen,* Cl. 5, Cist. 19, Litt. T.

[4]) Bestallungsbrief vom 23. Febr. 1507 (Rorschach in vigilia Mathie) *Stfts.-A. St. Gallen*, Tom. 98, S. 136.

[5]) *Kopiabuch Stifts-A. St. Gallen*, J. v. Arx. *Gesch. d. Kts. St. Gallen* II, S. 464.

keineswegs unterworfen sein sollen. Frevel von andern innerhalb des Burggrabens begangen, sollen vor gewohntem Gericht verhandelt, die gesprochenen Bussen aber zwischen dem Gerichtsherrn und dem Schlossherrn geteilt werden; auch ist das Schlossgesinde gehalten, bei an sie gestellter Forderung vor dem gewohnten Gerichtsstab zu erscheinen, der Schlossherr aber zu Roggwil die geforderten Steuern und Bräuche zu entrichten; durch den Einfang des Wasser- und Burggrabens wurde der Schlossbezirk festgestellt.[1]) Im selben Jahre entschied Ritter Fritz Jakob von Anwil einen Zehndenstreit zwischen Friedrich und der Gemeinde Roggwil;[2]) neun Jahre später mussten sich die Boten der zehn Orte noch einmal dieser Sache annehmen und sprachen am 22. Juli 1526 zu gunsten des Junkers.[3])

Friedrich Mötteli hielt bei Ausbruch der Reformationswirren, gleich seinen Vettern zu Wellenberg und Sulzberg, fest und treu zur alten Kirche. Er kam in den nicht ungerechtfertigten Verdacht, die Flucht des Abtes Kilian begünstigt zu haben; von ihm zugestandene Thatsache war, dass er eine Strecke weit mit demselben geritten sei, als er in einen Fuhrmann verkleidet sich aus Wyl fortstahl. Die Bauern von Roggwil brachen darüber in sein Haus ein und besetzten es und den Zürchern musste er 1000 Gulden vertrösten, für deren Rückerstattung sich nach dem zweiten Landfrieden die Tagsatzung verwendete.[4])

Friedrich hatte sich darauf eine Zeit lang nach Appenzell begeben.[5]) Trotz der Hofämter, die er bekleidete, war er ökonomisch sehr schlecht bestellt, so dass er am 28. Mai 1525 bei den zehn Orten, denen die hohe Gerichtsbarkeit im Thurgau zustand, bittlich anhielt, sie möchten ihm einen Schatz

---

[1]) Urk. vom 1. Dez. 1517, *Stifts-A. St. Gallen*, Rubr. XIII, Cist. III, 9. Fasc. 112 No. 1981.

[2]) *Stifts-A. St. Gallen*, Rubr. XIII, Cist. 9, 112, No. 1979.

[3]) *Amtl. Samml.* IV, 1 a; S. 987. *Stifts-A. St. Gallen* XIII, III, 9, 13.

[4]) *Strickler, Aktensamml. z. schweiz. Reformationsgesch.* II, No. 568, 7 u. 684. Absch. Frauenfeld, 8. Jan. 1532. *Amtl. Samml.* IV, 1 b, S. 1257

[5]) *Vadians Deutsche Schriften*, III, 256, 34 (Diarium z. Jahr 153

von alten Münzen im Werte von etwa 124 Gulden, den er auf seinem Erbgut gefunden, in Anbetracht seines geringen Vermögens und seiner grossen Familie von 8 bis 9 ehelichen und mutterlosen Kindern belassen.[1]) Damals war also seine Gattin Barbara Röist, eine Schwester des päpstlichen Gardehauptmanns, bereits gestorben;[2]) als spätere Frauen Friedrichs werden eine Wandelburg von Freiberg und eine Barbara Rordorf von Zürich genannt.[3])

Er starb vor dem Jahre 1546[4]) und hinterliess anscheinend alles noch minderjährige Kinder.[5]) Auch später treten seine Söhne Hans, Georg und Friedrich Moritz sozusagen niemals in den Urkunden hervor. Georg bereinigte 1571 mit Hans

---

1) Absch. Frauenfeld, 28. Mai 1525. *Amtl. Samml.* IV, 1 a, S. 669.

2) 1524. Donnerstag nach St. Lorenz. (11. Aug.) nimmt Jakob Grebel des Rats zu Zürich auf Bitte des Kaspar Roist, päpstl. Hauptmanns, und Diethelm Roists des Rates und Seckelmeister der Stadt Zürich, Gebrüder einerseits und Friedrich Möttelis zu Roggwil, ihres Schwagers, andererseits einen Gültbrief von 2000 Rh. Gulden, als Sicherheit für 63 Rhein. Gulden, so jene diesem verschrieben haben, in Verwahrung. *Urk-Samml. d. antiq. Gesellschaft in Zürich*, No. 1971. *Meiss*, l. c. S. 481, versetzt ihre Hochzeit ins Jahr 1517, ihren Tod ins Jahr 1523 und in ihr 33. Lebensjahr.

3) Näf II, 265/266 zerlegt unsern Friedrich in zwei Persönlichkeiten, deren einer er die Barbara Röist zur Gattin giebt; die andere lässt er nacheinander Barbara (von ?!) Rordorf und Wandelburg von Freiberg heimführen. *Meiss* giebt unserem Gemahl der Barbara Röist die Rordorfin zur zweiten Frau und setzt hinzu: „er starb ohne männliche Leiberben hatte zwahren vil Brüderen und Vetteren so aber all geistlich waren.“ (!) *Dürsteler*, der Meiss ausschreibt, streicht diesen Passus aus, mit der Befügung: „dießer der die Rordorfin gehabt war ein anderer“ und setzt dafür „N. von Freyburg (sic) die hat auch Kinder by ihm gehabt er ware aber 1534 schon gestorben.“

4) Vadian schreibt in jenem Teil seiner Werke, der in den Jahren 1545—1546 entstanden ist: und lit gleich darunder in dem fruchtbaren flecken Roggwil genant ein gar alter turn mit einem zůgebauwnen gebeu, hat vor jaren wol zů dem obern schloss (Mamertzhofen) gehören mögen; *jetzmal habend es Fridrich Möttelins selgen verlassen erben inn. Vad. Deutsche Schriften* II, S. 445, 45.

5) Näf schreibt ihm eine Tochter Ursula zu, vermählt 1535 mit dem St. Galler Ratsherrn Sebastian Straub und † am 13. Dez. 1594. Höchst wahrscheinlich ist auch Walpurg Mötteli seine Tochter, von der die Chronik des Bickenklosters zu Villingen berichtet: „Item Walpurg Möttelin ist ingeschlossen uf sanct Othmars tag im 1534 jar und war sy darnach im atvent 18 jar alt. Sy wartet keiner erbfall.“ *Bibl. d. litt. Vereins in Stuttgart*, 35. Jahrg. 151. Publikation, S. 150.

Kaspar Schenk von Kastel zu Mammertzhofen die Marken seines Besitzthums gegen Mammertzhofen. [1])

Nach seinem Tode [2]) erbte die Witwe Friedrich Moritzens zu Handen ihrer Kinder Roggwil.

Kaspar Blarer von Wartensee, Vogt zu Arbon empfing als Vormund der Judith von Rappenstein, geborner Schenk von Kastel und ihrer Kinder die st. gallischen Lehen, obwohl die Abtei dieselben als heimgefallene Mannlehen an sich hätte ziehen können. [3]) Wandelburg von Rappenstein brachte dann den ganzen Besitz ihres Hauses ihrem Gemahl Hektor Studer von Winkelbach zu, der am 24. November 1578 damit belehnt ward. [4])

---

[1]) *Urk. vom 30. April 1571. Spital-A. St. Gallen,* A 7, Urbar I 217. *Näf V* 493.

[2]) Nach dem mehrfach erwähnten genealogischen Kollektaneenband vom J. 1821 im *Stdt.-A. St. Gallen* starb Hans Georg Mötteli erst 1576 ledigen Standes; Näf dagegen (II, 267) giebt ihm eine Barbara Kröll von Lindau zur Frau. Nach Bucelin ist Joh. Georg ein Sohn Friedrich Moritzens.

[3]) *Stifts-A. St. Gallen.* Extrakt fürstl. st. gallischer Lehensinstrumente Bd. 12, S. 247. Ich muss gestehen, man könnte Judith ebensowohl für die Gattin Georgs halten und die Existenz eines Friedrich Moritz bezweifeln, da er mir gar niemals in gleichzeitigen Aktenstücken zu Gesicht kam, ich glaubte mich aber hier doch an die allgemeine Ueberlieferung halten zu sollen. Judith starb 1589 zu Mammertshofen und ward in der Kirche zu Berg begraben. Näf II. 267.

[4]) *Stifts-A. St. Gallen,* Extrakt fürstl. st. gallischer Lehensinstrumente, Band 12, Seite 247. Hektor Studer von Winkelbach, Sohn des Josua Studer und der Margaretha Zollikofer war 1554 geboren, in jungen Jahren Edelknabe in Paris, später fürstlich st. gallischer Rat und Landesoberst. Seine Gemahlin Wandelburg v. Rappenstein gebar ihm zehn Kinder, worunter sechs Söhne. Sie starb 1611 und ward in der St. Galluskapelle zu Arbon begraben. Näf, der das gemeinsame Grabmal der beiden Ehegatten am 13. Mai 1870 sah, giebt davon folgende Beschreibung: Rechts an der innern Mauerwand steht eine Steinplatte mit hocherhabenen Figuren, Wappenschilder und Emblemen. Die Mitte nimmt ein Kruzifix ein, vor dem ein geharnischter, barhäuptiger Ritter kniet: oben die Wappen Studer und Rappenstein, rechts am Rahmen die Wappen Studer und Zollikofer, links Rappenstein und Schenk von Kastel. In der hist. Sammlung zu St. Gallen befindet sich eine aus der Schlosskapelle Roggwil stammende Holztafel vom Jahre 1627 mit den knieenden Bildnissen Hektors, seiner Gattin und ihrer lebenden und verstorbenen Kinder. —

Schon in der nächsten Generation, mit dem Sohne Hektors und Wandelburgs Georg Joachim (geb. 1583) erlosch 1649 der Mannsstamm der Studer (Stauder) von Winkelbach; Roggwil gelangte durch die Erbtochter an die von Bernhausen zu Hagenwil, 1733 an die von Eichbeck und wurde 1740 von der Stift St. Gallen als erledigtes Mannlehen eingezogen, resp. um 26000 Gulden zurückgekauft. *Näf* V, 498.

So endete mit Hans Jörg der Mannsstamm der Mötteli zu Roggwil fast im gleichen Moment, wo zu Sulzberg, Johann Jakob von Rappenstein die Pfyner Linie beschloss. Ein und dieselbe Familie, die Studer von Winkelbach, brachte durch Kauf und Erbschaft den übriggebliebenen Grundbesitz beider Linien an sich. [1])

---

[1]) Josua Studer von Winkelbach, der 1584 Sulzberg erkaufte, war Hektors Bruder.

## IX.

*Die Mötteli zu Ravensburg. — Die unechten Mötteli. — Schluss.*

Kehren wir zum Schlusse noch einmal nach Ravensburg, dem Ausgangspunkte unserer Darstellung zurück.

Leider ist es nur wenig, was ich über die dort zurückgebliebene Linie zu berichten weiss. Sie blieb dem Handel ergeben, erreichte nie die Bedeutung der schweizerischen Linien und erlosch schon mit der zweiten Generation.

Klaus, der 1426 Güter bei Memmingen und einen Teil von Diezlings besass, [1]) ist vielleicht der älteste Sohn Rudolfs des Alten. Am 3. Mai 1428 erneuerte er sein Bürgerrecht zu Ravensburg auf fünf Jahre, mit der Bedingung, „daz er nit gebunden sin sol ze gericht noch ze rat ze gan noch mit sin selbs ze raisen; doch sol er raisen mit dem guot oder ain stellen mit so vil pfärt alz er ritt und sol ze stür geben 22 fl., wurd aber die stür gemeret, so sol er och me geben." Jos und Ital Humpiss wurden hiefür seine Bürgen, [2]) denn auch Klaus war ein hervorragendes Mitglied ihrer Gesellschaft. Seine Erben hatten 1435 bis 1444 acht- bis neuntausend Gulden darin eingelegt. [3])

Vermutlich ist Walther Mötteli, der 1444 mit siebentausend Gulden bei der Grossen Gesellschaft beteiligt ist, der Sohn Klausens. [4]) 1443 vermählte sich Walther mit Magdalena Nather (Nauter) von Konstanz, die ihm 4200 Gulden zubrachte [5]) und erneuerte am 20. Mai desselben Jahres sein Bürgerrecht in Ravensburg auf die gewohnten fünf Jahre. Auch er machte seine Vorbehalte „er sol och nit gebunden sin mit sin selbs lib ze raisen, doch ob man raisen wurd, raiste man denn mit

---

[1]) *Primbs* l. c. S. 156.

[2]) *Hafner, Gesch. d. Stdt. Ravensburg* S. 163. Datum „uff Montag nach Waltpurg" 1428.

[3]) u. [4]) Lindauer Anonyme Geschlechtsregister. *Msc. Stdt.-Bibl. Lindau.* Art. „Rappenstain gen. Möttelin".

[5]) *Hafner* l. c. S. 316 und 355.

dem vierden tail, so sol er ain raisig pfärt und ainen raisigen knecht schicken, raiset man aber mit dem halbtail, so sol er 2 pfärt und 2 knecht han, wurd man aber zum drittail raisen, so sol er 3 pfärt und 3 knecht schicken." Die zehn nächsten Jahre soll er je 15 Rhein. Gulden steuern, „vnd nit mer, man stür ainfalt oder zwiefalt." Ital Humpiss der ältere und Jakob Schellang verbürgten sich für ihn.[1])

Walther blieb auch nach dem Ausscheiden seiner Onkel(?) in hervorragender Stellung bei der grossen Handelsgesellschaft, und war vermutlich noch dabei beteiligt, als 1461 die „Humpiß, Muntpräten und Möttelin, ouch alle ander ir mitgesellen, als sy dann vntzher vil jaur und zite gesellschaft vnd kouffmannschaft mitainander gehalten haben und ob gott wil hinfüro lang zit in löblichem wesen tun sullent" in ihrer Kapelle, „die man nempt der gesellschaft cappell" im Karmeliterkloster zu Ravensburg eine ewige Messe stifteten.[2])

Schon 1432 erscheint Walther Mötteli als Inhaber des Kemptner Lehens Woringen, das ehedem Rudolf dem Alten gehört hatte; dasselbe vererbte sich auf seine Tochter Ursula, die Gattin des Ritters Hans von Bentzenau.[3]) 1479 ist Hans von Rappenstein gen. Mötteli zu Roggwil ihr Trager bei ihrer Belehnung mit einem Weingarten an der Burghalde zu Ravensburg durch den Landvogt von Schwaben.[4])

Der legitime Mannsstamm der Mötteli zu Ravensburg erlosch, allem Anschein nach mit Walther; Rudolf Mötteli, der 1478 am neuen Markt zu Ravensburg wohnte,[5]) Klaus Mötteli, der 1476 zu Memmingen einen Weiher besass[6]) und alle die Mötteli, die noch 1493 zu Ravensburg sich aufhielten,[7])

---

[1]) Hafner l. c. S. 316. Datum: Montag vor St. Urban 1443.

[2]) *Hafner* l. c. 371. Revers des Prior und Konvents des Karmelitenklosters um 100 Rhein. Gulden. Dat. Donnerstag nach St. Nikolaus (10. Dezember) 1461. Offenbar ist die Urkunde nicht so zu verstehen, als ob auch die Kapelle erst damals gestiftet worden wäre.

[3]) *Primbs* l. c. S. 156.

[4]) *Anonyme Lindauer Geschlechtsregister*, Art. Rappenstein.

[5]) *Hafner* l. c. S. 316.

[6]) u. [7]) *Primbs* l. c. S. 156.

müssen einer unechten Linie angehört haben, denn aus einem Streit „der Mottelin zu Rauenspurg" mit Erzherzog Sigmund von Oesterreich geht klar hervor, „daz ir vater . . . . nit eelich leibserben mansstammen verlassen." [1])

Die Mötteli zu Ravensburg, die sich niemals vom Rappenstein nannten, hatten ihr Erbbegräbnis in der oben genannten Gesellschafts- oder Möttelikapelle nördlich am Chor der Karmeliterkirche; wo sie „ihr Wappen oder Schilt, ald ihren Rappen und ihre Begrebnussen gehabt, so wol alß die Gesellschafft dero Handelszeichen und die Humpiss ihre Epitaphia." [2])

Die unechten Linien der Mötteli, deren es sehr viele gab,[3]) brachten den Namen bis auf unsere Tage.

Die noch heute im Thurgau lebenden Mötteli sind wahrscheinlich die Nachkommen der drei illegitimen Söhne Rudolf des Aelteren, von denen der mehrfach genannte Konrad, Vogt zu Bürglen, grosses Ansehen genoss [4]) und Martin, Bürger zu St. Gallen. als letzter des Geschlechts, einen ausgedehnten Handel trieb.[5]) Bei der Reformation haben sich die unechten Mötteli,

---

[1]) Instruktion Herzog Sigmunds für seine Gesandten an Kaiser Friedrich III. 1474 sine dato. Es handelte sich um ein heimgefallenes Lehen, das der Herzog seinem Kammermeister verliehen hatte. *Chmel, Monumenta Habsburgica* I, II. Bd. S. 164.

[2]) *Anonyme Lindauer Geschlechtsregister.* Art. Humpiss. *Hafner* l. c. S. 727.

[3]) In Goldach, der Nachbargemeinde von Sulzberg, lebten 1505 Ulrich, 1513 Bastian, Hans, Enderli und Christian Mötteli. *Stifts.-A. St. Gallen*, Lehenbuch Abt Franzens L. A. 103 und Belehnungen der Gemeinde Goldach und Untereggen L. A. 50.

[4]) Seiner kriegerischen Stimmung als Verteidiger des Schlosses Bürglen im Schwabenkrieg wurde bereits an anderer Stelle gedacht; 1509, 20. Juli, schliesst er mit anderen Abgeordneten, als Vertreter seines Herrn von Sax den sog. Gerichtsherrenvertrag ab. *Amtl. Samml.* III, 2, S. 468. Als 1504 die Edeln im Thurgau aufgefordert wurden, die neue Pensionenordnung zu beschwören, erklärt er den Eidgenossen: er schwöre nur *für sich*, nicht für seinen Herrn von Sax. *l. c.* S. 271. Noch am 18. Juni 1518 erscheint er als Vogt zu Bürglen. *l. c.* S. 1117.

[5]) 1484 sexta post Ůdalrici, Rechtshandel vor dem Rat von Lindau gegen Hans Louber wegen sechs „salzrörle". *Stdt.-A. Lindau.* Ratsbuch II. Er versteuerte in diesem Jahre in St. Gallen nur 5 Schilling.

die sich niemals vom Rappenstein nannten,[1]) im Gegensatz zu den legitimen Linien auf Seite der Neugläubigen gestellt, so jener gewaltthätige Reisläufer Pankraz Mötteli von Bischofzell, der durch seine Angriffe auf französische Unterthanen der Eidgenossenschaft schwere diplomatische Verwicklungen zuzog und endlich zu Augsburg durch das Schwert des Scharfrichters sein bewegtes Leben endete.[2]) Martin Mötteli, Kaplan in Sulgen, war einer der ersten thurgauischen Geistlichen, der sich dem Evangelium zuwandte[3]); Josef Mötteli war 1547 bis 1551 Pfarrer zu Märwil, 1551—1568 Diakon in Turbenthal und starb zu Schlatt 1599.[4])

---

Es ist immer ein bedenkliches Unterfangen, eine Charakteristik historischer Gestalten nach blossen urkundlichen Quellen zu versuchen; nur zu leicht zieht man aus einer vereinzelten Thatsache allgemeine Schlüsse und wittert hinter äusseren Vorgängen innere Motive, die nie vorhanden waren.

Bei den Mötteli ergiebt sich aber eine Reihe ganz unverkennbarer Familienzüge, die fast bei jeder einzelnen Persönlichkeit in analoger Weise sich äussern. Die hervorstechend-

---

[1]) Nur einmal, 18. Mai 1495, nennt der Vogt von Bürglen sich „Conratt Rappenstain genant Mötili" etc. Vgl. Beilage.

[2]) Vgl. dessen Brief an Zürich, seinen Handel mit Hauptmann Klaus Vokinger von Unterwalden, betreffend vom 5. September 1532. (*St.-A. Zürich*, Akten fremde Personen.) Er hatte sich bei Kappel ausgezeichnet und den Hans Schönbrunner von Zug zum Gefangenen gemacht. Schreiben an Zürich d. 30. Mai 1534. (*l. c.*) Früher war er in französischen Diensten, hatte wie es scheint, Soldansprachen an Frankreich und fing im August 1536 als Repressalie auf Graubündnerboden einen französischen Hauptmann, den er an Oesterreich verkaufte. Das führte zu ernsten politischen Verwicklungen Graubündens mit Oesterreich. In der Folge im Dezember 1537 fing er wiederum zwei französische Studenten der Universität Basel und tötete einen dritten, einen Herrn de Rochefort, als er sich verteidigte. Drei Brüder von Sickingen und einige andere deutsche Adelige leisteten ihm Vorschub, und auf dem Schlosse Schwarzenberg fand er Schutz und Zuflucht. Als endlich die vorderösterreichische Regierung auf ernstliche Klage der Eidgenossen gegen ihn vorging, entfloh er. Aber er entging seinem Schicksal nicht und ward wegen anderer Gewaltthaten am 25. August 1554 enthauptet. Vgl. *Amtl. Samml.* IV, 1 c, S. 750, 758, 761, 833, 911, 913, 922, 930, 953, 1023. *Paul v. Stetten, Chronik der Stdt. Augsburg*, S. 508.

[3]) Pupikofer, Gesch. d. Thurgaus II. S. 59 (alte Ausgabe) und Thurgauer Beiträge, IV/V, S. 76 und 181.

[4]) Gefäll. Mitteil. von Hrn. *Labhart* im Staatsarchiv Zürich.

sten dieser Züge können uns zwar nicht sympathisch berühren; es sind jener rechthaberische Sinn, der sich in ihren unzähligen Prozessen dokumentiert und enge damit verwachsen ein herrischer Trotz, der sich oft zur Brutalität steigert und in den Tyrannenlaunen Joachims seinen Höhepunkt erreicht.

Rudolf der Aeltere und Joachim können als die Hauptrepräsentanten des Mötteli'schen Familiencharakters gelten, der sich beim ersteren mehr nach der besseren Seite, bei jenem nach seinen äussersten Konsequenzen äussert.

Es war das Verhängnis der Familie, dass sie ihre eigentliche Berufssphäre verkennen musste; die meisten ihrer Glieder waren von dem Holze, aus dem grosse Männer wachsen und der Name Mötteli würde wohl neben den Finanzgrössen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts genannt werden, hätten sie dem Zuge der Zeit widerstehen können, der die reichgewordenen Bürger als wünschenwertestes Ziel den Adel erstreben liess. Während aber z. B. die Fugger noch als Reichsgrafen Handelschaft trieben, liessen die vom Rappenstein die Quelle ihres Reichtums versiegen, um der Vorurteile willen, die der alte Adel gegen die „Krämer" hegte.

Es ist schwer begreiflich, was dem blühenden Bürgerstand den Adel so verlockend machte, da jener immer mehr herunterkam und verarmte. Die Erträge auch der grössten Herrschaft reichten eben nicht aus, um nach damaligen Begriffen standesgemäss zu leben. So verschwanden denn auch die Schätze der vom Rappenstein schon in der zweiten Generation und bald konnte man sagen: „Es hat alles ein Ende, selbst Möttelis Gut."

Die Mötteli sind populär geblieben wie kaum eine andere Familie von so sekundärer Bedeutung; das Sprichwort, das schon den Zeitgenossen bekannt war, hat ihr Andenken erhalten. Noch heute findet man in jedem Bauerndorfe des Thurgau und St. Gallerlandes Gelegenheit „des Möttelis Gut" erwähnen zu hören.

Bei den einstigen Unterthanen der Mötteli sind noch heute eine Reihe von Sagen über sie im Umlauf, deren Sammlung

und Sichtung ich leider einem andern überlassen muss. [1]) In Pfyn schildert man — in augenscheinlicher Erinnerung an Joachim — „den Mötteli“ als einen zweiten Blaubart, der im Keller seine Frauen ermordet und nach dem Beispiele sagenhafter Raubritter seinem Rosse die Hufeisen verkehrt aufschlagen lässt, um die Verfolger zu täuschen.

Ein besseres Andenken haben die Rappenstein in Sulzberg hinterlassen, wo sie als gütige milde Herren fortleben. Man weiss zu berichten, wie der Schlossturm einst mit eitlem Gold angefüllt war, das von oben mit einem Eimer wie aus einem Sodbrunnen geschöpft zu werden pflegte.

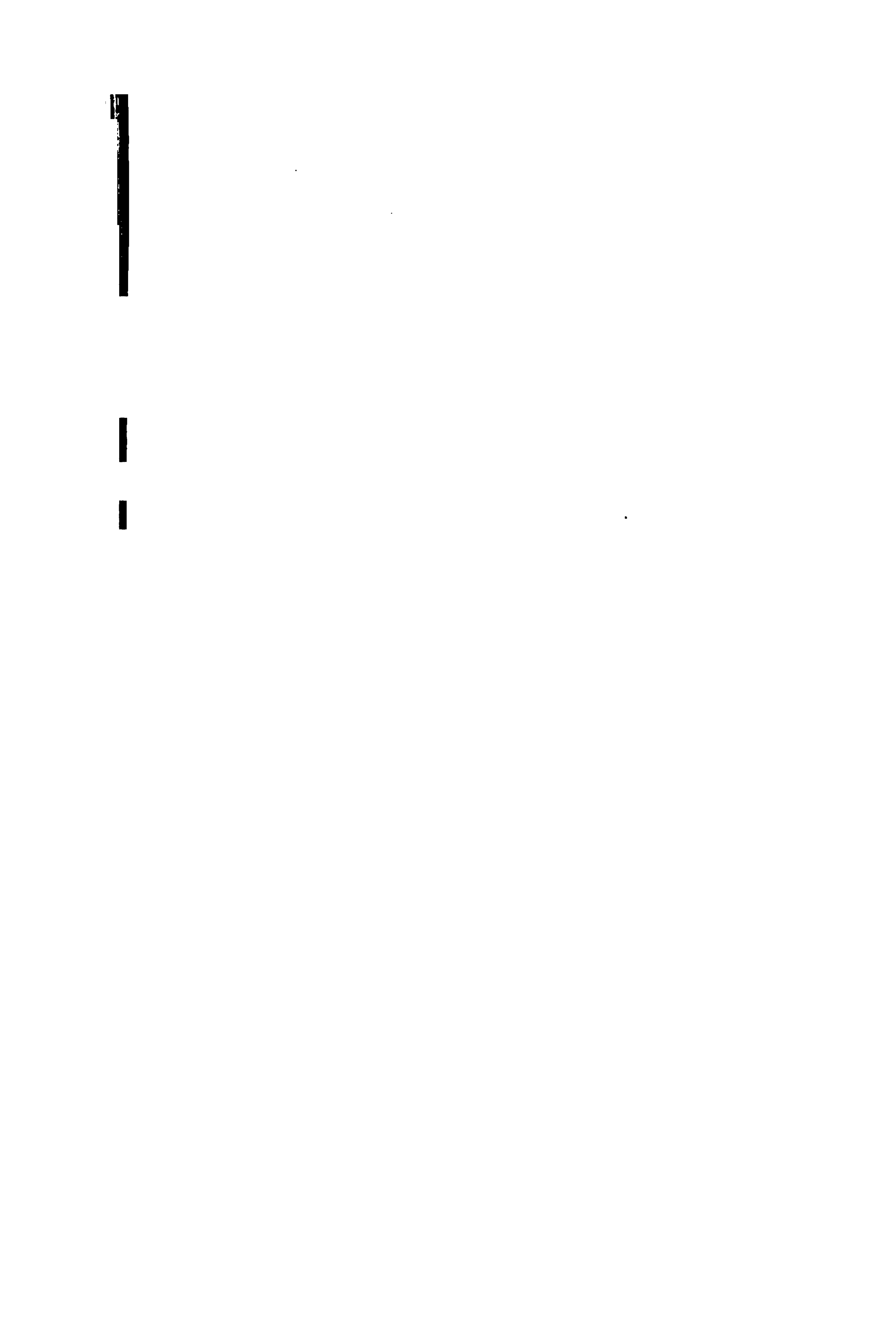
Heute glaubt das Volk die Schätze der einstigen Besitzer, die auf nur zu natürliche Weise verschwunden sind, in die unterirdischen Kellergewölbe entrückt. Zwei holde Jungfrauen in weissem Gewande und roten Schuhen, mit schweren Ketten belastet und von greulichen Ungetümen bewacht, harren des Retters. Aber noch hat sich der kühne Jüngling nicht gefunden, der durch seinen Kuss die Töchter erlöst und die schweren Geldtruhen der Mötteli gehoben hat. [2])

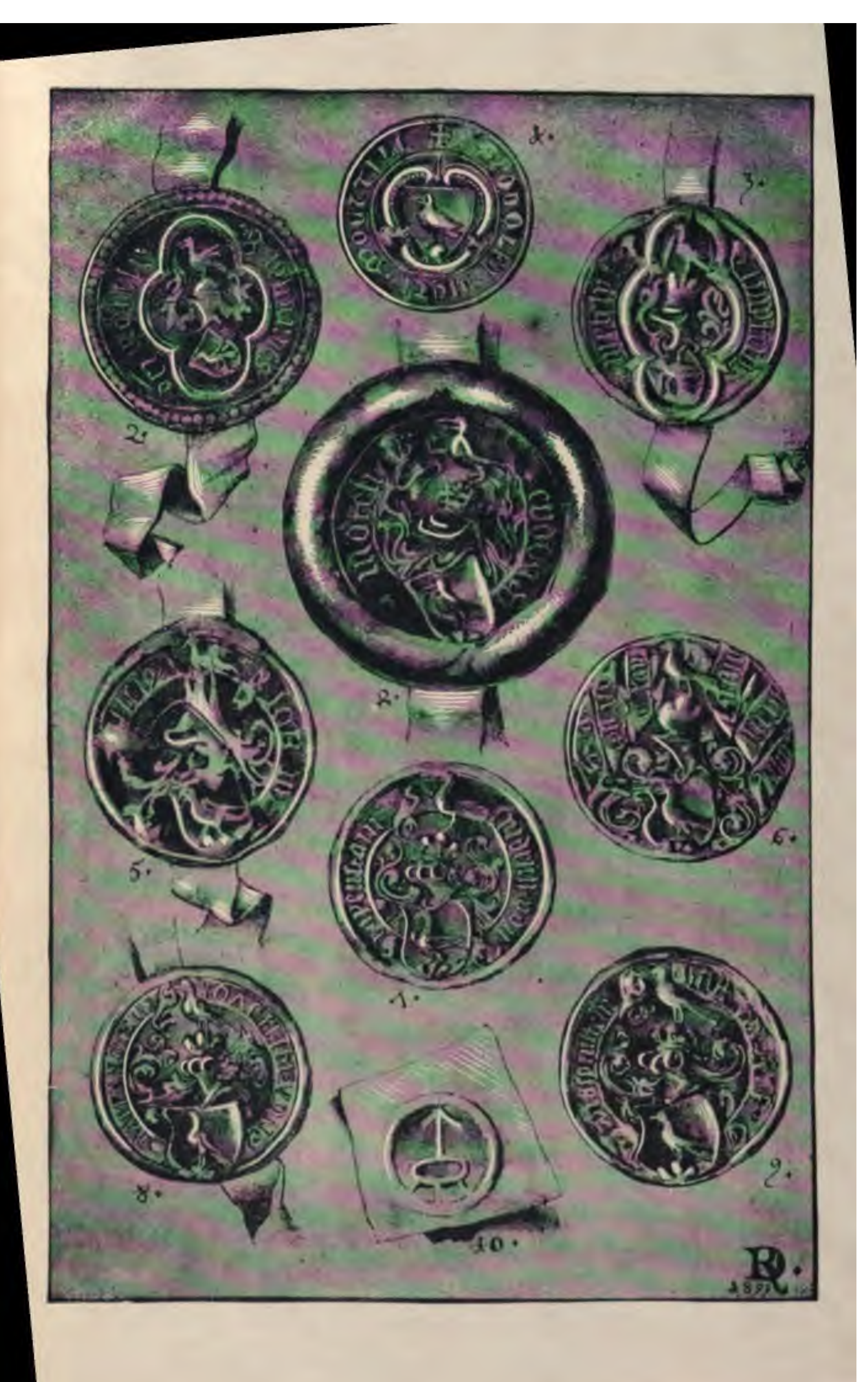
---

[1]) Ich verdanke deren Kenntnis der brieflichen Mitteilung eines Unbekannten an Hrn. Näf; sie befindet sich in dem V. Bd. bei Pfyn eingelegt.

[2]) Vgl. das reizende „Traktätlein“ E. Götzingers „von dem uralten Möttelischloss ob Rorschach.“ St. Gallen, Zollikofer 1870.







und Sichtung ich leider einem andern überlassen muss.[1]) In Pfyn schildert man — in augenscheinlicher Erinnerung an Joachim — „den Mötteli“ als einen zweiten Blaubart, der im Keller seine Frauen ermordet und nach dem Beispiele sagenhafter Raubritter seinem Rosse die Hufeisen verkehrt aufschlagen lässt, um die Verfolger zu täuschen.

Ein besseres Andenken haben die Rappenstein in Sulzberg hinterlassen, wo sie als gütige milde Herren fortleben. Man weiss zu berichten, wie der Schlossturm einst mit eitlem Gold angefüllt war, das von oben mit einem Eimer wie aus einem Sodbrunnen geschöpft zu werden pflegte.

Heute glaubt das Volk die Schätze der einstigen Besitzer, die auf nur zu natürliche Weise verschwunden sind, in die unterirdischen Kellergewölbe entrückt. Zwei holde Jungfrauen in weissem Gewande und roten Schuhen, mit schweren Ketten belastet und von greulichen Ungetümen bewacht, harren des Retters. Aber noch hat sich der kühne Jüngling nicht gefunden, der durch seinen Kuss die Töchter erlöst und die schweren Geldtruhen der Mötteli gehoben hat.[2])

---

[1]) Ich verdanke deren Kenntnis der brieflichen Mitteilung eines Unbekannten an Hrn. Näf; sie befindet sich in dem V. Bd. bei Pfyn eingelegt.
[2]) Vgl. das reizende „Traktätlein“ E. Götzingers „von dem uralten Möttelischloss ob Rorschach.“ St. Gallen, Zollikofer 1870.

## tteli.

**tteli, der Alte**
ndelsgesellschaft bis 1419.
1422. † nach 27. Juli 1426.

?

**Klaus Mötteli**
Bürger zu Ravensburg 14
† vor 1435 (?)

**Walther Mötteli**
Bürger zu Ravensburg 14
ux. **Magdalena Nat**
von Konstanz.

**Ursula Mötteli**,
cop. Hans von Bentzenau
Ritter.

**Friedric**
1507 fürstl. st.
u. Obervogt zu
horn, 1517 Vogt
tingen, † vor

ux.
1) **Barbara**
† 1523,
?2) **Barb. Ro**
?3) **N. v. Fre**

**Friedrich M**
† vor 157
ux. **Judith Schenk v**
† 1589.

Wandelburg, †
cop. ca. 1578 Hekt
*von Winkelb*

tteli in
Buch-
8—1466,
n 1465,
er 1482.

(illegitim)
**Lütfried Mötteli**, Associé
seines Bruders in Spanien, Bürger
zu St. Gallen 1454, Ratsherr 1467 bis
1479, Pfandherr zu Forsteck 1465—1474.
† Sommer 1481.
ux: Barbara Kupferschmied.

etha,
St. Klara-
Valduna
1480 in
gen.
1491.

Amalia (*Emilia*)
Nonne im St.
Klarakloster zu
Villingen,
ca. 1491.

**Konrad Mötteli**,
Vogt zu
Bürglen,
1495-1518

(illegitim)
**Hans M.**
† vor 1504
ux.
Margreth
am Stein
1483.

**Martin**,
Bürger
zu St.
Gallen,
ux.
N. Alther
1483.

Unechte Linien.

**Beat Rud. v. R.**
V. zu Sulzberg, 1518-1532
Bürger zu St. Gallen,
9—1560 Gerichtsherr zu
Pfyn. † 1569;
**Regina Schittli** von
St. Gallen,
**Martha v. Schönau,**
**Elisabetha von**
**Ramschwag.**

Euphrosina von R. *gen. M.*
cop. 1) Hermann v. Breitenlandenberg,
2) Ludwig v. Diesbach.

(3)
Joh. Jakob,
† 1573.

(3)
Maria,
cop. Wolff Sebast.
Hohenkircher *von
und zu Isseldorf,
Byrgen u. Stubenberg.* † 1583?

(3)
Anna,
cop. Kaspar
Tschudi
von Glarus.

# Zusätze und Berichtigungen.

*Zu S. 99* Zeile 25 ff. Vergleiche dazu folgende mir erst nachträglich bekannt gewordenen Stellen aus dem sog. „gelben Lehenbuch" von 1442 bis 1457. Mspt. L. A. 77 des Stiftsarchivs St. Gallen.

Donnerstag nach u. l. Frauen Tag assumptionis, (16. August) 1442 geben Ammann, Rat, Richter und gemeine Burger zu Arbon ihren halben Teil verschiedener Wiesen und Güter dem Abte auf zu gunsten Hans Möttelis, dem sie es zu kaufen gegeben. Am gleichen Tage wird Hans Mötteli auch mit dem anderen Halbteil belehnt, der ihm schon früher gehörte, ferner mit einem „höfli ze Helmenswile", mit 2 ℔ jährl. Geldes von des Rietmüllers Haus und Hofstatt zu St. Gallen und 8 Schilling von Bart. Schmids Haus und Hofstatt „in irer vorstatt zů Sant Gallen." l. c. S. j (IV. und V.)

Hans Mötteli und die von Arbon werden belehnt mit den Gůtern zu Holzenstain. „namlich dem hof zů Wile vnd an dem Herweg. Item min herre hat ouch Hansen Mőtteli gelihen ander gůter me die die von Arbon vffgesent hant; require super feria quinta post assumpt. bte Marine virginis anno dni. mccccxlij°. l. c. S. 24 (IV).

*Zu S. 121.* Eine Anzahl weiterer Geldgeschäfte Rudolf des Aelteren lernen wir aus den Regesten des Hohenemser Archivs kennen, die Joseph Zösmair in den Rechenschaftsberichten des Ausschusses des Vorarlberger Museums-Vereins in Bregenz Jgg. XX—XXV, (1880—1885) veröffentlicht hat.

*1457, 15. Dezember.* Berchtold Vogt, Ritter erklärt gegenüber Marquart von Emtz, Ritter als Hauptschuldner und Jakob vom Helmstorf als Mitschuldner um 215 fl. Hauptgut, dass von dieser Summe 158 fl. von Rudolf Möttelis Sache, von Pferden und Rüstungen herrühren etc. l. c. Jgg. 1882 S. 59 No. 231.

*1466, 3. Juni.* Hans Muntbrắt der Jüngere zu Konstanz erklärt vor dem Stadtammann Hans Boltzhuser, dass vor Zeiten der edle Rudolf vom Emptz mit dem edlen und strengen Herrn Marquart von Emptz, Ritter wegen 50 Rh. fl. Zins sich gegenüber Rudolf Mötteli verschrieben hätte und verspricht den Junker Rudolf von Ems wegen dieser Gewährschaft in aller Weise schadlos zu halten. l. c. S. 66. No. 255.

*1471, 21. Januar.* Wilhelm, Graf zu Montfort, Herr zu Werdenberg, und dessen Vettern Ulrich, Graf zu Montfort, Herr zu Tettnang und Jörg Graf von Werdenberg-Sangans stellen dem edlen und strengen Herrn Marquart von Emps von der Hohenemps Ritter, welcher des Grafen Wilhelm Mitgülte für 2000 Rh. fl. Hauptgut ab Herrschaft und Gericht Ehrenberg zu Sevellen gegenüber dem ehrsamen weisen Rudolf Mötteli, wohnhaft zu Stain, geworden ist, einen Schadlosbrief aus. l. c. S. 76 Nr. 279.

*1471, 21. Januar.* Graf Wilhelm von Montfort stellt in gleicher Angelegenheit dem festen Rudolf von Emps von der Hohenemps einen Schadlosbrief aus. l. c. S. 76, Nr. 280.

*1479, 14. Januar.* Johann Truchsäzz zu Waltpurg, Landvogt etc. und Vogt zu Bregenz, erteilt dem edlen festen Rudolf von Emptz von Hohenemptz, welcher gegenüber Rudolf Mötteli zu Lindow für 50 fl. Zins rückkaufbar mit 1000 fl. sein rechter Mitgült und Gewähr worden ist, einen Schadlosbrief. l. c. S. 86, No. 319.

*1479, 25. Mai.* Jörg, Graf von Werdenberg und Sangans etc. erteilt dem edlen und strengen Herrn Marquart von Emptz von der Hohenemptz, welcher mit andern gegenüber dem ehrsamen, weisen Rudolf Möttely zu Lindow für 1000 Rh. fl. sein Mitgült geworden ist, einen Schadlosbrief. l. c. S. 87, No. 322.

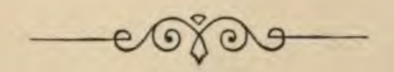
*Zu S. 129.* In diesen Tagen muss Rudolf Mötteli auch das Bürgerrecht zu Bremgarten erlangt haben. Am 13. September „uf des hailligen Krútz anbend zů Herbst“ 1468, nennt er sich in einer Quittung gegenüber dem Abt Ulrich von St. Gallen um den oben S. 121 erwähnten Zins von 120 Rh. fl. „ich Růdolff Möttelly burger zů Bremgarten.“ *Stifts-A. St. Gallen*, Rub. XIII, Kasten III. Zelle 5. 7.

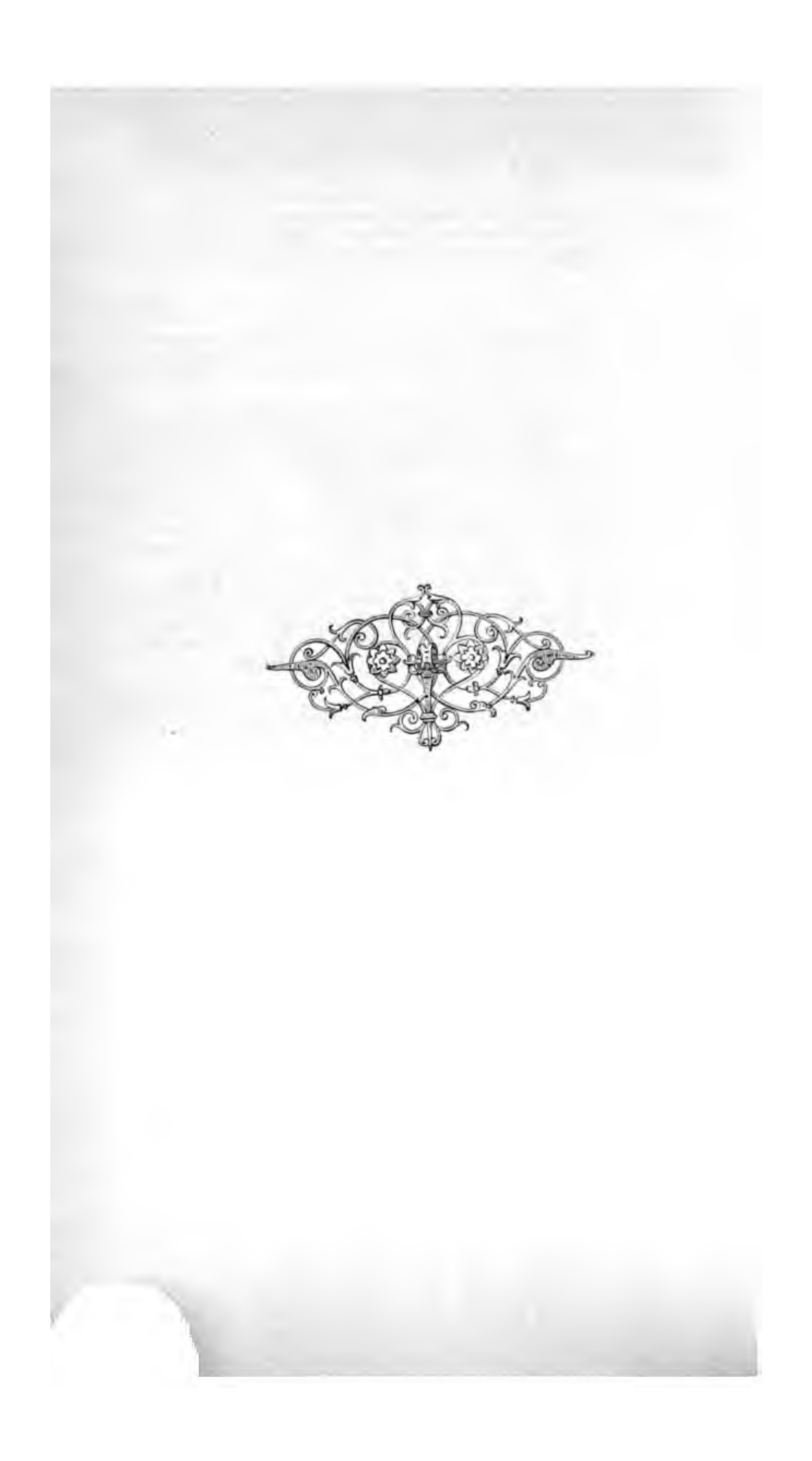
*Zu S. 151*, Zeile 13. Selbstverständlich ist statt 1447 zu lesen *1477*.

*Zu S. 257.* Rudolf war bereits 1475 mit Kunigunde Thumb verheiratet. Am 27. Februar dieses Jahres stellt Sigmund von Freiberg zum Isenberg dem edlen strengen Herrn Marquart von Ems, welcher um 1500 Rh. Gulden sein Mitgült geworden, gegenüber seinem Gegenschwager *Rudolf vom Rappenstein, genannt Mötteli zu Roggwil*, einen Schadlosbrief aus. Die Summe rührte von Herrn Ulrich von Rechberg, Domherrn zu Augsburg her. Zösmair, Regesten des Hohenemser Archivs, *Rechenschaftsbericht des Vorarlberger Museumsvereins*, XXII, S. 81, Nr. 300.

*Zu S. 258.* Im Jahre 1482 tritt Rudolf neben Ulrich Waldmann zu Rorschach und Hansli Heer, genannt Kemmerli, die Vormundschaft über die hinterlassenen Kinder Diethelm Blarers des Jungen von Wartensee an, die vorher von Marquart von Hohenems und Bartlome Heidenheim zu Klingenberg verwaltet worden. *Zösmair* l. c. S. 89, Nr. 329.

Die Urkundenbeilagen folgen im nächsten Bande.





# Die Aufführung

## eines Luzerner Osterspieles

### im 16./17. Jahrhundert.

Zum Teil nach neu aufgefundenen Quellen

von

**Dr. Renward Brandstetter.**



Sechs mächtige Schläge hallen vom Zeitturm auf der Musegg über die Stadt hin. «Jetzt müssen sie kommen», geht es von Mund zu Mund durch die Schar der *Spektanten*, der Zuschauer, die an den Fenstern und auf den Vordächern der Häuser, welche den Weinmarkt, den Spielplatz, umgeben, sowie auf den Bühnen, welche an die Häuser angebaut sind, dicht gedrängt Posten gefasst haben. «Man sieht sie», tönt es vom Zunfthaus „*zun Metzgern*“ (Mtz, Plan I)[1]) her, wo man die Strasse, auf der die *Agenten*, die Schauspieler, von der Kapelle zu Sankt Peter herkommend, einziehen müssen, übersehen kann. Die Agenten pflegen nämlich in dieser Kapelle vor Beginn des Spieles eine Messe zu hören. Zugleich wird dort geschminkt, gepudert und sonst zurechtgemacht, was noch von nöten. Punkt sechs Uhr ziehen sie, jeder in seinem Kostüm, in geordneter Prozession, Fähndrich und Proklamator voraus, nach dem Spielplatz. Nur Adam, Eva und die Schlange ziehen nicht ein. Adam hat sich auf der *Brunnenbrüge* ($\alpha\beta\gamma\delta$, III), Eva im Paradiese, in einer Grube verborgen, die Schlange im Sinai (BS, III). Würden Adam und Eva auch einziehen und sich dann nach der Grube begeben, so würde das die Illusion stören, was man sorgsam zu vermeiden sucht. Die Grube ist mit Gras gedeckt, und dass beim Einzug, oder wenn die Agenten nach den Höfen, ihrem Aufenthalt, sich begeben, niemand darauf trete, ist vor beide Gruben ein Wächter postiert.

Die Prozession betritt bei KM, I den Spielplatz. Wie alle Agenten auf dem Platze sind, singen die Engel «Silete», dann werden die Harsthörner dreimal geblasen, *ouch die Trompeter thuond ein herrlich Vffblasen*. Während dieser Musik begeben sich *Pater Aeternus*[2]) und die Engel in den Himmel, die andern Agenten bleiben noch auf dem Platz. Sie haben

---

[1]) Der Leser ist ersucht, zuerst die Pläne zu studi

[2]) Gott Vater.

sich so aufgestellt, dass in der Mitte des Platzes ein freier Raum bleibt. Auf diesen tritt nun der Fähndrich des Proklamators. Er spricht ein paar Verse, worin er die Spektanten um Ruhe und Aufmerksamkeit bittet. Darauf geht er beiseite, und der Proklamator selber, zu Pferd, tritt auf. Er reitet ein wenig auf dem Platze umher, zieht den Helm ab, und spricht, den Blick nach dem Himmel (Hi, III) gerichtet, folgendes Gebet:

*«Allmechtiger Gott, Herr Jesu Christ,*
*Der du on anfang gsin vnd bist,*
*Himmell vnd erden beschaffen hast,*
*Dem Firmamentt gegeben glast,*[1]
*Verlych vnns wyssheytt, krafftt vnd stüwr,*
*Enttzünd in vns diner liebe füwr,*
*Vnd schick vns diner gnaden flammen!*
*Die dess begerend, sprechend Amen!»*

Der Proklamator macht eine Pause, alle, Agenten und Spektanten, sprechen kräftig «Amen». Währenddessen setzt der Proklamator den Helm wieder auf. Er verkündet, man wolle das alte und neue Testament spielen. Da man zu diesem schwierigen Werke Gottes Hilfe nötig habe, solle jeder

„*Ein pater noster, Aue Maria vnd glouben*"

beten. Alles knieet nieder und betet andächtig. Darnach reitet der Proklamator fort. Er kommt, nachdem er vom Pferde gestiegen und dieses von den Platzdienern fortgeführt worden, wieder her, sich an seinen Hof zu begeben, wo er nun bis zum Schlusse des Tages, da er wieder in Funktion zu treten hat, als blosser Zuschauer verweilt. Jetzt begeben sich sämtliche Agenten an ihre Höfe. Auch die Wächter bei den Gruben entfernen sich, somit ist das *Theatrum* frei. Jetzt tritt Renward Cysat, der *Regent* des Spieles, der mit den vier *Präsidenten*, welche für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen haben, noch einige Worte getauscht hat, auf das Theatrum. Er postiert sich an das obere Ende des Tempels (Te, III), wo er den Platz am besten übersehen kann. Er hat *einen tugentlichen Knaben* als Ammanuensis bei

[1]) Glanz.

sich. Das Spiel beginnt: Der Prolog des 1. Aktes des I. Quartieres wird gesprochen.

## I. Quartier.

Die Platzdiener tragen einen Katheder her und placieren ihn bei EG, III.[1]) Einer der vier Kirchenlehrer, welche die Prologe vor jedem der fünfundfünfzig Akte zu sprechen haben, Gregorius, verlässt den Hof der Kirchenlehrer (Le), schreitet über das Theatrum hin. Er tritt in den Katheder und spricht den Prolog. Währenddessen hält ihm der begleitende Knabe neben dem Katheder den Stab. Dieser Prolog giebt an, was im ersten Akte gespielt werden solle. Fromme Ermahnungen knüpfen sich daran. Der Regent verlässt seinen Standort und begiebt sich in die Nähe des Gregorius. Er hat das Textbuch in der Hand und sieht darin, während Gregorius spricht, nach. Dieser hat seine Rolle gut gelernt, daher muss der Regent nicht sufflieren. Bei einem bestimmten Vers hat Renward Cysat für sich die Anmerkung an den Rand geschrieben: *Heiss Patrem Aeternum sich rüsten.* Wie Gregorius zu diesem Verse kommt, macht der Regent mit der Hand ein Zeichen nach dem Himmelsbalkon. Pater æternus versteht ihn. Er steckt die Rippe, welche bei der Erschaffung der Eva zur Anwendung kommen soll, in den Aermel und setzt sich in Position, um, sobald Gregorius fertig gesprochen hat, vom Himmel herunter zu steigen.

Der Prolog ist fertig. Gregorius begiebt sich an seinen Hof zurück, der Katheder wird von den Platzdienern auf die Seite gestellt.

### 1. Actus. Erschaffung vnd Faal des Menschen.

Pater æternus steigt die Himmelsleiter hinab, schreitet über das Theatrum hinunter, auf die Brunnenbrüge. Er steht neben die Grube, worin Adam verborgen liegt, und spricht, gegen den Platz hinaus gewendet, er wolle, nachdem er die

---

[1]) Von hier bis Actus 23 gilt Plan III.

Welt erschaffen, nun einen Menschen machen, nach seinem Bild und Gleichnis. *Er sicht daby obsich vnd vmbsicht sich, alls ob er zuo der wellt redte.* Seine Worte sind:

> *«So nun volbracht sind all diss sachen,*
> *Wellend wir auch ein menschen machen,*
> *Der herschen soll, was vff Erden lebtt,*
> *Schwümpptt, Loufftt, krücht, vnd in läfften schwebt.*
> *Das thuond wir vss vnserm eignen gwalltt.*
> *Der selb nach vnser billdtnuss vnd gestalltt*
> *Allhie von vns soll bschaffen werden,*
> *Vss siner rechtten Muotter, der Erden.»*

Nun nimmt Pater æternus den Erdklotz, welcher neben Adams Grube liegt, in die Hände und *formiert* ihn. Er haucht ihn an, und, ihn unvermerkt fallen lassend, zieht er plötzlich den Adam aus der Grube hervor. Adam *umbsicht sich,* wie einer, der eben aus tiefem Schlaf erwacht, darauf fasst ihn Pater æternus bei der Hand, führt ihn den Platz hinauf zum Paradies und spricht:

> *«Adam, dir befelhend wir mitt flyss,*
> *Zuo buwen vnd hüetten dass Paradyss»*

Er zeigt ihm zugleich den Apfelbaum, ihm verbietend, von dessen Früchten zu essen. Adam spricht:

> *«O Herr, min Gott, Ich loben dich,*
> *Das du vss Eschen vnd erdtrich*
> *Mich dir gelych gebilldett hast.*
> *Din gbott, Herr, will ich halltten vast.»*

Pater æternus bläst den Adam an, dieser sinkt zu Boden, als falle er in einen tiefen Schlaf, unmittelbar vor der Grube, worin Eva verborgen liegt. Nun nimmt Pater æternus die Rippe aus dem Aermel, sich stellend, als nehme er sie dem Adam aus der Seite, dann *formiert* er sie einige Augenblicke, greift dann über den daliegenden Adam hin in die Grube und zieht die Eva heraus. Durch Berührung wird Adam geweckt. Pater æternus stellt sich zwischen beide, etwas zurücktretend, und legt ihnen die Hände ineinander. Darauf zieht sich Pater

æternus zurück, nicht in den Himmel, denn da er nach einigen Augenblicken wieder erscheinen muss, würde die Zeit dazu nicht hinreichen, sondern hinter den Sinai. Adam nimmt die Eva *züchtigklich* an den Arm und spaziert mit ihr im Paradiese umher. Da kommt die Schlange, die im Sinai verborgen gewesen, aufrecht gehend wie ein Mensch, steigt auf den Baum und verführt die Eva. Diese sucht auch den Adam zu bewegen, vom Apfel zu essen, aber Adam weigert sich, es sei verboten. Da spricht Eva:

> *Adam, lieber, söllche red thuo stillen,*
> *Iss doch des öpffells vmb minenttwillen,*
> *Es jst doch nütt, das jch vnderliess,*
> *Adam, so din mund mich das hiess.*

Solchen Worten vermag Adam nicht zu widerstehen. Er geniesst von der verbotenen Frucht, erkennt, dass er nackt ist. Sie *vmbsehend sich erschrockenlich*, greifen nach Laubästen, die neben dem Sinai bereit liegen, und decken sich damit. Nun tritt Pater æternus wieder hervor. Adam und Eva verbergen sich, aber Pater æternus gebietet und sie treten *erschrockenlich vnd mitt zuosamen gelegten Henden* vor sein Antlitz, auf die Kniee fallend. Adam schiebt die Schuld auf Eva, Eva auf die Schlange. Von Pater æternus verflucht, kriecht die Schlange, die vorher aufrecht ging, auf allen Vieren den Platz hinunter, in die Hölle. Pater æternus kündet nun Adam und Eva ihre Strafe an, bekleidet sie dann mit Fellen, die wie Kleider, zum Hineinschlüpfen, bearbeitet sind. Diese Felle hatte der Engel Uriel, während Pater æternus die Schlange verfluchte, vom Himmel heruntergebracht. Darauf treibt Uriel, das *füwrin geflammet* Schwert schwingend, Adam und Eva aus dem Paradies. Adam ergreift eine Haue, ganz aus Holz gemacht, ohne Eisen, die neben dem Sinai bereit liegt, Eva eine Kunkel, und so ziehen sie, sich unter dem Schwert Uriels duckend, aus dem Paradies, *fahend an gan algemach, sähend offt hinder sich.* Sie begeben sich an *den Ort der Verkleidung*, ein an den Platz anstossendes Haus, um nach einiger Zeit als blosse Zuschauer wieder zu erscheinen.

**2. Actus. Die Figur Cayn vnd Abels.**

Hieronymus tritt auf und spricht den Prolog. Während er redet, decken die Platzdiener die Grube, worin die Eva, und die, worin Adam gelegen hatte, zu, sich befleissend, möglichst wenig Geräusch zu machen. Adams Grube muss später als Grab Salvators dienen. Ebenso schaffen sie den Apfelbaum weg und transportieren die zwei Tische für das Opfer Kains und Abels her. Diese werden in die Mitte zwischen dem Englischen Gruss (EG) und dem Hofe des Zacharias (ZE) placiert. Wenn Hieronymus ausgeredet hat, treten Kain und Abel aus ihrem Hof heraus, auf den Platz, um Pater æternus das Opfer darzubringen. Sie machen sich zuerst um den Altar herum zu schaffen, dann legt Kain eine Korngarbe, Abel ein *Lämmlin* auf den Altar. Die Garbe hat vorher im Wasser gelegen, das Lamm ist aus dünnem Holz gemacht und mit dürren *Flugspänen* gefüllt. Während diesen Zurüstungen reden sie nichts, daher singen die Engel im Himmel, die Sprechpause auszufüllen. Abels Opfer brennt und Pater æternus spricht, an die Brustwehr des Balkons tretend:

*«Abel, din opffer stigtt vff zuo mir*
*Zuo minem wol gfallen, das sag ich dir.»*

Da Kains Opfer nicht brennen will, stösst er mit wilden Geberden die Garbe vom Altare herunter, schmähend: „*bin jch doch auch Adams sun*". Pater æternus warnt ihn. Kain fordert den Abel auf, sie wollen, nachdem sie nun geopfert, an die Feldarbeit gehen. Abel nimmt einen Hirtenstab, Kain eine Haue, und sie schreiten, Abel voran, über den Platz hin. Da zuckt Kain die Haue, welche vornen eine Höhlung mit ganz dünnen Wänden hat. Die Höhlung ist mit flüssiger, roter Farbe gefüllt. Abel trägt auf dem Haupte ein *Beckelhüblin* und darüber eine Perrücke. Er stürzt, von der Haue getroffen, zu Boden, das Blut spritzt weit hin. Im Fallen ruft Abel:

*«Gott, Empfach min vnschuldigs bluott.»*

Pater æternus verflucht, vom Himmel aus redend, den Kain, und dieser flieht davon. Abel wird von den schwarz-

gekleideten Bahrtragern nach der *gemeinen Begrebnuss* (GB) auf der Brunnenbrüge getragen. Das Grab hat einen geheimen Ausgang, durch welchen sich Abel entfernt.

### 3. Actus. Die Figur Abrahams.

Augustinus spricht den Prolog. Währenddessen werden die Opfertische Kains und Abels weggeschafft, und der Opfertisch Abrahams wird hertransportiert. (OA.)

Neben denselben wird eine *Studpöschen*, ein dichtlaubiger Busch, gesteckt. Da der Prolog sehr lang und zugleich langweilig ist, so wird das Publikum ungeduldig und macht auch seinem Missfallen auf laute Weise Luft. Endlich ist Augustinus zu Ende, Pater æternus tritt an die Brustwehr des Balkons, sofort ist die Ruhe wieder hergestellt. Pater æternus ruft dem Abraham. Dieser tritt aus seinem Hof heraus, stellt sich vor den Himmel und schaut hinauf. Pater æternus verlangt, Abraham solle ihm seinen Sohn opfern. Nun geht Abraham wieder zu seinem Hof, lädt ein *Bürdeli* Holz auf einen Esel, der neben seinem Hof angebunden ist, nimmt den Isaak bei der Hand und zieht zum Berg der Opferung. (OA.) Während sie hinziehen, giebt der Regent dem Engel Gabriel das erste Zeichen, sich bereit zu halten. Abraham macht den Altar zurecht, legt das Holz darauf, lässt den Knaben vor dem Altar niederknien:

*«Knüw nider, Isaac, min liebes kind,*
*Min Seel gross schmertzen hie empfindt,*
*Dann du Jetz muost das opffer syn.»*

*Demüettig knüwende*, erklärt sich Isaak freudig bereit, dem Vater zu gehorchen. Währenddessen ist der Engel, auf einen zweiten Wink des Regenten, mit dem Widder, welcher aus dürrem Holz gemacht ist, vom Himmel heruntergestiegen, hat den Widder in die *Studpöschen* gesteckt, und ist etwas auf die Seite getreten. Jetzt greift Abraham mit der Linken dem Isaak *vff's houpt* und zuckt mit der Rechten das Schwert, sagend:

*«Herr Gott, du bist allein gerecht vnd guot,*
*·Empfach In gnaden min fleisch vnd bluott.»*

Da tritt schnell der Engel hinzu und *erwütscht* dem Abraham den Arm:

*«Abraham, es ist gnuog, mich wol vernimm.»*

Abraham steckt das Schwert wieder in die Scheide, *vmbsicht sich*, bemerkt den Widder im Gebüsch und opfert ihn. Für den Fall, dass das Feuerschlagen nicht gleich geraten sollte, hat er *etwas Gluot verdeckt in einem Kessi* bei sich. Abraham zieht wieder nach Hause, der Engel steigt in den Himmel, die Platzdiener tragen den Opfertisch weg.

### 4. Actus. Die Figur Esau und Jakobs.

(Die Prologe erwähne ich nun nicht mehr.) Isaak sitzt, als ein alter blinder Mann auf seiner *Gutschen*, Lagerstatt, unten an der Ecke $\alpha$ der Brunnenbrüge und spricht zu seinem Sohn Esau, er solle ihm ein Wildpret kochen. Rebekka steht daneben, horchend. Nun zieht Esau mit zwei Jägerburschen und zwei Jagdhunden den Platz hinauf, denn das Paradies dient zugleich als Jagdplatz. Rebekka, ein Weib *mit stoltzen hochtragnen Gebärden*, nimmt den Jakob bei Seite und rät ihm, dem Esau den väterlichen Segen wegzustehlen. Jakob weigert sich entrüstet:

*«Min vatter jch nitt triegen soll.»*

Wie aber Rebekka ihm schmeichelnd zuflüstert:

*«Jacob vollg mir, jch bitten dich,*
*Fluocht er, so gang es über mich,»*

willigt er ein, geht auf die Seite, holt zwei *Gitzi* und bringt sie der Rebekka. Diese stellt sich nun als koche sie. Es steht aber schon ein Braten bereit, der dann im geeigneten Moment hervorgezogen wird. Während sie kocht, steht Esau, der jagend im Paradies herumgegangen ist, still und legt an. Im Gebüsche des Paradieses hat sich einige Zeit vorher ein Platzdiener mit zwei Kaninchen versteckt. Jetzt lässt er das eine los, dass man's im Paradies hin- und herlaufen sieht. Wie Esau losdrückt, sticht er das andere *Küngelin* und wirft's blutend und zuckend vor Esau hin. Esau nimmt es, geht aber noch nicht heim, sondern bleibt einfach im Paradies

stehen, denn jetzt muss das Spiel zwischen Isaak und Jakob weitergehen. Unterdessen hat Jakob über sein Gewand ein anderes, dem Kleide Esau's ähnliches, angelegt. Da dieses eine leichte Umkleidung ist, braucht er dabei den Hof nicht zu verlassen. Nachdem Rebekka gekocht und dem Jakob die Hände mit *Gitzifälen* umwunden hat, erstiehlt sich Jacob den väterlichen Segen. Jetzt kommt Esau mit seiner Beute den Platz herunter, kocht den Braten und bringt ihn dem Vater. *Isaac erschrickt, gbarett sich leidig,* segnet Esau mit dem Segen, der ihm noch geblieben. Dann macht er der Rebekka heftige Vorwürfe. Diese rät dem Jakob, nach Haran zu fliehen. Jakob geht eiligen Schrittes nach einer entfernten Ecke des Platzes. Damit schliesst der Akt. Die Spielenden verlassen den *Ort* und mischen sich unter die Zuschauer, Jakob ausgenommen. Die *Gutschen* und die übrigen Requisiten werden wegtransportiert, damit der Platz wieder frei wird.

### 5. Actus. Die Figur Josephs.

Jakob hat sich unten an die Ecke ß der Brunnenbrüge begeben, denn da ist nun sein Hof, bei ihm sind seine zwölf Söhne. Sie treten nun in den Platz hinaus, die Platzdiener führen ihnen ihre Tiere, *Öxlin, Schaaf, Geissen,* zu. Mit diesen ziehen sie auf dem Theatrum herum, auf allerlei Musikinstrumenten spielend. Joseph wird von ihnen geneckt und herumgezerrt. Er geht zu Jakob, sie zu verklagen:

*«Nütt dann üeppig sachen thuond sy tryben.»*

Ihn zu trösten, schenkt ihm der Vater *Ein sidinen Rock, von Purpur, getheilet.* Joseph legt sich seinem Vater in den Schoss, schläft und träumt. Wie er erwacht, heisst ihn Jakob, nach seinen Brüdern sehen. Wie er diesen seinen Traum erzählt, ergrimmen sie vor Neid und werfen ihn *in das Sod,* die Cisterne, welche aus einem nach Wegnahme des Pflasters in den Boden eingegrabenen Fass oder Bottich besteht (zwischen Ba und $\alpha$). Joseph legt die Hände zusammen und betet *trurigklich zuo Gott.* Unterdessen kommen Putiphar und Soter, die egyptischen Kaufleute, und diesen wird Joseph verkauft. Dann sticht man ein *Gitzi* aus der

Herde, in dessen Blut Josephs Rock getaucht wird. Man bringt den Rock dem Jakob. *Dieser beschowt jn und klagt:*

*«Ach gott, Ich kenn das Röckli wol.»*

Die Brüder gehen an ihren Hof, um nun da als blosse Zuschauer zu weilen. Das Vieh wird von den Platzdienern weggetrieben und die Cisterne mit einem Laden zugedeckt.

### 6. Actus. Moyses mitt den Juden.

Die Juden kommen aus den Höfen heraus, bilden einen geordneten Zug und ziehen, Moses und Aaron an der Spitze, mehrere Male den Platz hinauf und hinab und singen *das Hungergsang*. Noch während der Gesang dauert, fangen einige an zu murren. Mahaleel schreit *trutzenlich*, mit lauter Stimme gegen Moses. Saraug, *ein jung Jüdlin*, redet *gegen der wellt*:

*«Wee, wee, wie wird es vns ergan,*
*Wie sol ich jetz min leben anfan,*

*sicht vmbsich:*

*Hie gsich ich nütt dann Holtz vnd stein,*
*Min Hungers nott die jst nitt klein,*

*keert sich zum vatter:*

*Ach vatter min, hillff mir vmb brott,*
*Geschichts nitt bald, so bin jch Tod.»*

Aehnlich klagt Haldad, *ein Judenmeittlin*, bei seiner Mutter. Moses sucht sie zu trösten. Hiemit nähern sie sich bei ihrem Herumziehen dem Himmel. Da ertönt *Harsthörner gschrey*. Pater æternus erhebt sich im Himmel, tritt an die Brustwehr des Balkons und ruft:

*«Moses, Moses, du diener min!»*

Moses tritt unmittelbar vor den Balkon und vernimmt mit ausgestreckten Händen die Worte des Pater æternus. Er dankt, auf die Knie sinkend. Dann verkündet er dem Volk, Pater æternus werde sie speisen. Auf ein Zeichen des Regenten treten nun die Himmelbrotspreiter in Aktion. Das Manna besteht aus einem Gebäcke von der Form und Grösse eines Schillings, es wird durch *ein starchen blast*, künstlich erzeugten Wind, *durch gmachte höltzine Tünckel*, Deichel,

*Rören oder Instrument von 4 orten vss 4 hüsern gegen einandern über den platz oben zun Tächern vss gächling ussgespreit.* Die Juden sammeln das Manna in *seltzame körblin.* Dann knien sie alle nieder *gegem Himmel,* die Aktion des Betens machend. Dazu wird musiziert.

Während noch musiziert wird, stehen sie auf, ziehen abermals im Platz herum und singen *das Durstgesang.* Dann halten sie still und murren aufs neue wider Moses. Famuel, auf Moses zeigend, schreit:

> *«Der alllt Hund treitt schulld daran,*
> *Das yederman muoss lyden han,*
> *Hat vnss von feisser kuchy triben,*
> *Wärend wir ins tüffels namen daselbst bliben.»*

Moses geht wieder zum Himmel und Pater æternus gewährt auch diesmal Hilfe. Die Juden ziehen nun mit Moses den Platz hinunter zum Wasserfelsen (Wf). Es ist dies ein Fass, mit steinfarbenem Tuch überzogen. An verschiedenen Stellen sind leicht zerbrechbare gläserne Hähne angebracht. Man hat den Wasserfelsen schon vor Beginn des Spieles nach Wf transportiert, denn da er sehr schwer ist, hätte es eine zu grosse Störung verursacht, hätte man ihn während des Spieles herschaffen wollen.

Moses schlägt mit seinem Stab auf die gläsernen Röhren, das Wasser stürzt heraus, *die Juden tringent huffecht,* in Haufen, *herzuo* und trinken. Darauf befiehlt Moses, das Volk solle sich ruhig hinsetzen, er wolle hingehen zu Pater æternus und ihn bitten, dem Volke Gesetze zu geben. Jetzt gehen die *Rauchmacher* in den Sinai. Während Moses hingeht, singt die Synagoge das Lied „*Moses ist ein trüwer knecht*". Sie singen *stendlingen,* stehend. Nachher setzen sie sich zu den übrigen. Moses steht vor dem Himmel still und bittet Pater æternus, dem Volke Israel Gebote zu geben. Pater æternus antwortet Moses, er solle hingehen, und dem Volke befehlen, sich drei Tage lang vorzubereiten. Moses vollzieht den Auftrag des Pater æternus. Jetzt machen die Rauchmacher den Rauch, der, dicht q[illegible] [illegible]us den Ritzen des Sinai emporsteigt. Zugleich n[illegible] auf den

Estrichen anstossender Häuser vermittelst der Donnerfässer den Donner, Schüsse knallen und die Harsthörner ertönen. Pater æternus steigt die Leiter hinunter, schreitet über das Verbindungsbrett, und ist nun auf dem Sinai. Als Moses den dasitzenden Juden den Befehl des Pater æternus verkündet hatte, waren sie schnell *vffgejuckt* und hatten eifrig zugehört. Jetzt ziehen sie, in geordnetem Zuge, Moses voran, den Platz hinauf, zum Berg. Moses befiehlt ihnen, auf ihn zu warten:

> *«So warttend mir, Ir lieben kind,*
> *Wie jr dann hie versamlett sind,*
> *Bettend keine frömbde götter an,*
> *Wend*[1]) *jr jnn Gottes willen stan.»*

Die Juden schreien: *Nein, Nein, Nein,* und setzen sich dann wieder nieder. Moses geht die Leiter hinauf, über das Verbindungsbrett, auf den Sinai und kniet vor Pater æternus nieder mit *zerthanen armen.* Pater æternus schreibt mit den Fingern in die Tafeln.

Jetzt bleiben Pater æternus und Moses ruhig in ihrer Stellung, denn das Spiel geht auf dem Platze weiter. Die Platzdiener bringen die Säule, auf welche das goldene Kalb gestellt werden soll, und den Altartisch her und stellen sie bei GK auf. Unter den Tisch wird eine Axt gelegt. Das goldne Kalb, aus dünnem Holz gemacht, aber vergoldet, wird heimlich in eine Grube neben der Säule praktiziert. Jetzt klagt Raabod vor Aaron, Moses wolle nicht wiederkehren, er, Aaron, solle ihnen einen Gott machen. *Aaron stat vff. antwort langsam, kratzt jm Houpt.* Er ist bereit, ihrem Wunsche zu folgen. Nun ziehen die Juden die Kleinodien von den Ohren und werfen sie dem Aaron in den Schoss. Aaron ruft den Goldschmied. Dieser kommt mit einem Giessofen und hantiert damit, als ob er das Kalb giesse. Sein Bursche bewegt den Blasbalg. *Die Juden stand herumb, wartend, luogend zuo,* die Synagoge singt. Plötzlich zieht der Goldschmied das Kalb aus der Grube, zeigt es den Juden und stellt es

---

[1]) Wollt ihr.

auf die Säule. Aaron kommt und schmückt den Altartisch vor dem goldenen Kalb. Er stellt zwei Kerzenstöcke auf denselben. Es werden indes keine Kerzen aufgesteckt, sondern es befindet sich oben eine Höhlung, in diese wird *gebrannter wyn* gegossen und angezündet. Das giebt eine grössere Flamme, die man auf dem ganzen Platz sehen kann. Die Juden kommen, bringen ihre Opfergaben und legen sie auf den Altartisch. Zum Opfer singen die Juden, *ettwas hupfende, mit Neigen:*

*Hiber, heber, gabel, gobel,*
*Wir opferend Cuontz von Tobel*
*Kykrion vnd Ueberwitz,*
*Cuculus vnd Spillenspitz,*
*Nesplenstein vnd Flügenbein,*
*Haselnuss vnd Löchli drinn,*
*Das mag wol sin ein schlechter Gwün.*

Man tanzt um das goldne Kalb. Vor der Hölle ahmen die Teufel diesen Tanz nach. Die Synagoge singt ein fröhliches Lied.

Jetzt redet Pater æternus zu Moses, er solle hingehen und das Götzenbild zerstören. Moses kommt, zerschlägt die Tafeln, zieht rasch die Axt unter dem Altartisch hervor und haut die Säule mit dem goldenen Kalb um. Wie die Synagoge das bemerkt, hört sie *stümpfligen,* plötzlich, mitten im Texte, auf zu singen.

Moses redet *zorniklich* mit Aaron und den Juden. *Die Juden stellend sich trurig vnd erschrocken.* Aaron tritt bald darauf ab, *als tod, wann er starb vor dem hinzug.* Moses zieht mit den Juden weiter durch die Wüste, d. h. über das Theatrum hin. Bald fangen sie wiederum an zu murren und ein Jude, Aomar, springt hervor und lästert Moses. Da überfallen sie *die Würm.* Jeder Jude hatte schon beim Beginne dieses Aktes eine Schlange in die Tasche gesteckt. Jetzt ziehen sie dieselben hervor, heften sie vermittelst der daran angebrachten *Gufen*, Stecknadeln, an ihre Kleider, *krümmend vnd schmuckend sich, alls ob sy gross schmertzen lydent.* Da geht Moses vor den Balkon — Pater æternus ist u

dessen in den Himmel zurückgegangen —, fällt auf die Kniee und fleht ihn mit *zerthanen* Armen um Rettung an. *Dazwischen schallmyen nider und trurig.* Pater æternus willfahrt. Während er spricht, trägt man die Säule, d. h. eine Stange, mit der ehernen Schlänge auf den Platz. Nun kommt Moses, richtet die Schlange auf. Damit das rascher gehe, ist hier ein *Dünkelstücki*, ein Stück eines Deichels, aufrecht in den Boden eingegraben. Moses steckt die Stange nun einfach in die Höhlung des Deichels. Er ruft die Juden herbei. *Sy hebend die Höupter vff, losend. Sy richtend sich allgemach vff, sehend die schlang an, bald fallend die würm von jnen ab, vnd werdent sy gsund, dann so stand sy vollends vff, sind fro vnd sagt Zacharias:*

*«Moyses nun erkennend wir Gott,*
*Fürtter wend wir hallten sin pott.»*

Während er spricht, gibt der Regent dem David, Saul, Goliath und ihren Kriegern das Zeichen, sich zu rüsten, ebenso den Musikanten, an Sauls Hof zu gehen. Nachdem Zacharias fertig gesprochen, gehen die Juden, die nun nichts mehr zu thun haben, nämlich Moses und die Murrer weg, die übrigen, nämlich die Tempelherren, begeben sich an ihren Hof, hinter dem Tempel. Wasserfels, eherne Schlange, die Trümmer des goldenen Kalbes werden von den Platzdienern, während Augustinus den Prolog spricht, beiseite geschafft. Die Grube des Kalbes wird eingedeckt.

### 7. Actus. David und Goliaths Figur.

David verlässt seinen Hof (SD), zieht über den Platz hinauf vor das Paradies. Hieher bringen ihm die Platzdiener einige Schafe, denn das ist sein Weideplatz. Jetzt rüsten sich die Juden vor Sauls Hof (SD) *in ein kriegshuffen, in harnast gerüst.* Da tritt Goliath aus seinem Hofe (Go) auf der Brunnenbrüge, schreitet die Stiege hinunter, stellt sich vor die Juden und fordert sie zum Kampfe heraus. Sauls Kriegsleute *erschreckend, murmelnd vnder einander* David übergiebt die Obhut über die Schafe seinem Knaben Eliud und

schreitet uber den Platz hinunter. Gerade hat sich Goliath wieder drohend gegen die Juden gewendet, dass alle, Zeichen grosser Angst tuend, auseinander stieben. *Dauitt flücht nitt.* Er betrachtet sich den Goliath, geht dann zu Saul und tut ihm kund, er sei entschlossen, mit Goliath zu kämpfen. Saul lässt ihm eine Rüstung reichen. Da ihm dieselbe aber wegen ihrer *Vngleittige,* Schwerfälligkeit, unbequem ist, zieht er sie wieder aus und tritt, nur mit einer Schleuder bewaffnet, vor den Riesen hin. Auf dem Wege liest er Steine auf in seine Hirtentasche. Er wirft nun nicht diese Steine, sondern ein mit flüssiger roter Farbe gefülltes, aschenfarben bemaltes Ei dem Goliath an den Kopf. Das Blut spritzt weithin. Der Riese stürzt zu Boden, David schlägt ihm das gemalte, papierene Haupt, das er über seinem wirklichen Kopfe befestigt hat, ab, und bringt es triumphierend vor Saul. Dieser dankt ihm:

> *«David du hast gefochtten wol,*
> *Billich man dich begaben soll,*
> *Darumb würdt dir ein guotter lon —*
> *David das solltt mir glauben schon —*
> *Min Tochter, auch min lütt vnd land,*
> *Wie wir dir das verheissen hand.»*

Goliath wird von den Teufeln in die Hölle geschleppt, verlässt dieselbe aber sofort durch das Hintertürchen, um sich, als *Spektant,* nach seinem Hofe zu begeben. David bleibt bei Saul im Hofe (SD).

### 8. Actus. Die Historj Judit.

Dieser Akt wurde nur im Jahre 1597 gespielt. Hiemit ist der vierte Teil des Spieles fertig gespielt, das erste *Quartier* ist zu Ende. Es ist 12 Uhr. In den Höfen und in der Zone der Spektanten wird gegessen und getrunken, da und dort geht es ziemlich laut zu, so dass der Regent unwillige Blicke hinsenden muss. Einige Zuschauer gehen, andere kommen. Das Spiel nimmt indessen ununterbrochen seinen Fortgang.

## II. Quartier.

### 9. Actus. Die Historj Hester.

Dieser Akt wurde nur 1597 gespielt. Hiemit endet das alte Testament. Ein Epilog von Chrysostomus schliesst dasselbe:

*«Damitt man nun stattlich fürher kumm,*
*Vnd gottes gnad her zuo werd greicht,*
*So rüeffend an sin allmechttigkeit*
*Mit einem vatter vnser, ouch daby*
*Gotts muotter Maria gegrüesset sy.»*

*Sobald man vss gebettet, lasst man ab gan Tonderschütz*, auf den Estrichen der den Platz umschliessenden Häuser, die Posaunen und Harsthörner ertönen, *Alles vff das Herrlichest vnd frölichest.* Jakob Patriarcha, Malachias, Isaias, Jeremias, Ezechiel, Micheas sprechen kurze Prophezeiungen, auf den Salvator bezüglich.

### 10. Actus. Der anfang bis vff Mariæ verkündung.

Zacharias begiebt sich in priesterlicher Kleidung von seinem Hofe (ZE) quer über den Platz hin, nach dem Tempel. Er stellt sich vor den Altar, das Rauchfass in der Hand, *alls in üebung der Ceremonien.* Da der Tempel keine Wände hat, sondern nur aus dünnen, ziemlich auseinanderstehenden Säulchen gebildet ist, kann man alles sehen, was drinnen vorgeht. Nun steht Pater æternus im Himmel auf, *vmbsicht sich*, und giebt dem Angelus Gabriel den Auftrag an Zacharias. Währenddessen giebt der Regent den drei Königen auf der Brunnenbrüge das Zeichen, sich aus dem Platz zu entfernen und sich für ihr Spiel zu rüsten. Angelus Gabriel steigt die Leiter hinunter, geht in den Tempel und richtet seinen Auftrag aus. Wie er ausgesprochen, *neigt im Zacharias, ist trurig, demüettig.* Darauf kehren beide an ihren Platz zurück. Da Angelus Gabriel im Zurückgehen nichts zu sprechen hat, und Zacharias, stumm geworden, nicht sprechen kann, so entsteht eine Pause, die leicht Anlass zu Unruhe und Geschwätz geben könnte. Daher müssen die

Engel im Himmel singen, bis Angelus Gabriel die Leiter wieder erstiegen hat.

**Actus 11. Die Verkündung vnd Heimsuochung Mariæ.**

Noch während gesungen wird, tragen die Platzdiener ein Pult und einen Schemel nach EG. Auf das Pult wird eine *Krusen*, Vase, gestellt und ein Buch hingelegt. Jetzt tritt *Maria Virgo* aus ihrem Hof (JM) heraus und begiebt sich vor das Pult. Sie hat langes, zu beiden Seiten herabfallendes Haar, dasselbe ist unbedeckt. *Maria Virgo knüwt demüettigklich an Irem gebett, mitt vffgehabtten henden.* Nun giebt Pater æternus dem Angelus Gabriel den Auftrag, zu Maria Virgo zu gehen. Angelus Gabriel kommt und redet Maria Virgo an:

*«Gegrüessest syest voll aller gnad,*
*Du reine küsche gottes Lad.»*

*Maria Virgo antwortt erschrockenlich, mit vnderschlagenen Augen:*

*«Welcherley gruoss mag das hie sin?*
*Min Herr vnd Gott erbarm dich min.»*

Jetzt giebt der Regent dem *Heiliggeistleiter* das Zeichen. Und während dann Maria Virgo, ihr Haupt gegen den Engel neigend, spricht:

*«Nimm war ein Gottes Dienerin,*
*Mir gschech jetz nach den wortten din,»*

setzt der Heiliggeistleiter in der Sunnen das Schnurwerk, welches vom obern Stockwerk der Sunnen bis zum Brunnenstock geht, in Bewegung. Wie die Taube gerade über der Maria Virgo angelangt ist, lässt er das Seil etwas nach, die Taube senkt sich auf das Haupt derselben. Dann erfolgt die Zurückziehung. Während dies geschieht, giebt der Regent den drei Königen, die ausserhalb des Platzes warten, ein Zeichen, die Reihe werde bald an sie kommen. Nun kehrt der Engel, sich vor Maria verneigend, in den Himmel zurück, Maria geht an ihren Hof und legt — wie ja leichtere Umkleidungen in den Höfen vorgenommen werden — ein weisses Tuch über das Haupt, das ihre Haare fast verdeckt. Pult und Schemel werden weggetragen.

Maria Virgo besucht Elisabeth, sie geht also von JM nach ZE. Während dessen wird auf ein Zeichen des Regenten das Kindlein — es ist ein lebendes Kindlein, ein Jahr alt — heimlich in das Weihnachtshüttlein gebracht, *das mans nit sehe, höre noch wüsse.* Elisabeth ruft der Maria Virgo mit lauter Stimme den Bewillkommnungsgruss entgegen. Wenn Maria Virgo fortgeht, so begleitet sie Elisabeth bis vor die Schranken ihres Hofes und da *gnadent sy ab,* nehmen Abschied von einander.

**Actus 12. Die wiehnacht bis vff die Heiligen dry König.**

Joseph hat sich von seinem Hofe (JM) auf die Brunnenbrüge begeben. Er schläft unter dem Weihnachtshüttlein ein. Vier Pfosten, auf welchen eine Lage Stroh als Dach ruht, bilden dieses Hüttlein. Die Wände bestehen aus Vorhängen. Da jetzt die Vorhänge auseinandergezogen sind, sehen die Spektanten den schlafenden Joseph ohne alle Hinderung. Nun kommt Angelus Gabriel, auf Geheiss des Pater æternus, zu Joseph und spricht zu ihm im Traume, er solle sein Vorhaben, Maria Virgo, sein *Gemachel*, zu verlassen, nicht ausführen. Der Regent giebt allen Engeln das Zeichen, auf die Brunnenbrüge zu gehen. Wenn Angelus Gabriel ausgeredet, *thuott Joseph, alls ob er uss eim Troum erwache.* Er geht in seinen Hof, zu Maria Virgo und sagt ihr, sie müssen nach Bethlehem ziehen. Während sie zur Brunnenbrüge hinschreiten, *rüstent sich die Hirten mitten an den Platz.* Sie sitzen oder liegen da. Maria Virgo und Joseph treten in das Hüttlein und ziehen die Vorhänge. Die Pause auszufüllen, singt unterdessen die Kantorei, die unter dem Himmel ihren Standort hat. Jetzt werden die Vorhänge auseinandergezogen, Maria Virgo kniet vor dem Kindlein, das, mit einem *Diademli* geschmückt, in der Krippe liegt; die Trompeter blasen, die Engel singen im Himmel, die Kantorei unter dem Himmel. Dann steigen alle Engel, wie ihnen vor einiger Zeit der Regent das Zeichen gegeben hatte, vom Himmel herunter, auf die Brunnenbrüge. Einer bleibt mitten im Platze stehen und verkündet den Hirten, *die erbarer demüettiger Geberden sindt,* die Geburt des Salvators. *Die Hirtten vmbsehent sich, sind erschrocken,*

*bald richtend sy sich vff vnd knüwend, losent den Englen mitt zuosamenglegtten Henden.* Der Engel geht dann auch auf die Brunnenbrüge. *Die vier Ertzengel blybent by der kripffen, knüwende, mit zuosamengelegten henden.* Joseph geht *nebent sich,* auf die Seite, tuend, als ob er koche. Dann bringt er ein schon vorher gekochtes und neben das Hüttlein zurecht gestelltes *Kindsmüeslin,* und Maria speist das Kindlein. Jetzt sagen die Hirten, die seit dem Weggange des Engels unbeweglich auf dem Platze geblieben waren, sie wollen hingehen, das Kindlein anzubeten. Wenn die Anbetung geendet ist, kehren sie zurück, nicht auf den Platz, sondern an ihren Hof. Gleichzeitig bekommt der *Sternleiter* das erste, vorläufige Zeichen vom Regenten.

Jetzt sagt Joseph zu Maria Virgo, sie müssen nach dem Tempel gehen, das Kindlein beschneiden zu lassen. Joseph trägt es auf den Armen dorthin, unterdessen ist Zacharias in den Tempel gegangen, ebenso haben fünf Tempelherren ihren Hof, hinter dem Tempel, verlassen und sich nach dem Tempel begeben. Sie stellen sich um den Altar herum auf, während Zacharias unter der Pforte wartet. Er nimmt das Kindlein in Empfang, mit den Worten:

*«Joseph, du bist Davids samen,*
*Wie soll sin diss kindes namen?*
*Joseph anttwortt:*
*Jesus soll es geheissen sin,*
*Herr, das jst jetz der wille min.»*

Nun stellt sich Zacharias mit dem Kindlein vor den Altar. Raabod nimmt die Beschneidung vor. Er hat einen scharfen Stein in der Hand, *damitt er glych thuott, alls ob ers abzwicke.* Dabei hält ihm Josaphat auf der einen, Amalech auf der andern Seite das Gewand. Raabod hat *ein schwümlin voll bluotts* in der Hand verborgen. Nun drückt er es, und man sieht Blut fliessen. Urias bietet ihm ein Büchslein, *darinn soll bulffer sin, so Raabod darin säyt.* Salmo hält Raabod ein Becken mit Wasser hin. Raabod wäscht die Finger und trocknet sie dann an einer *Zwechel,* einem Handtuch, welches Salmo über die Schultern hängen hat. Joseph trägt das Kindlein heim, und Zacharias und die Tempelherren gehen an ihre Höfe.

### 13. Actus. Die heiligen dry König.

Der Sternleiter — derselbe ist mit dem Heiliggeistleiter identisch — zieht den Stern am Seilwerk bis mitten in den Platz, die drei Könige reiten ein. Kaspar kommt vom *nüwen Platz*, Melchior vom *Kornmarkt*, Balthassar vom *Metzgerrainle*. (Siehe Plan I.) Jeder hat *ein seltzames Thier by sich, einen Cameel, einen Elephanten, ein Dromedari.* Ich kann mir nicht vorstellen, dass man diese Tiere in natura habe auftreiben können, es werden mehr oder weniger gelungene Nachbildungen gewesen sein. Die Könige ziehen mit ihrem Gefolge folgendermassen ein:

*Zuvorderst ein Trompeter zu Ross;*
*Ein Reiter, der die Fahne trägt;*
*Das fremde Tier, ein Knabe darauf, der die Opfergabe trägt;*
*Ein Lakai zu Fuss;*
*Der König zu Ross;*
*Zwei Trabanten zu Fuss.*

Mitten im Platze treffen die drei Könige auf einander und erzählen sich von dem wunderbaren Stern. Da ereignet sich eine arge Störung. Der Knabe, der auf dem Dromedar sitzt, stürzt, jämmerlich schreiend, herunter. Schnell giebt der Regent der Kantorei ein Zeichen, welches diese wohl versteht. Sie stimmt sofort einen Gesang an, denn sie hat Extralieder bereit, für den Fall, *dass vnversächner Sach Pausen fürfielent.* Unterdessen ist der Knabe, der übrigens nur leicht verletzt ist, fortgetragen, der Regent bedeutet wieder der Kantorei und sie hört auf. Das Spiel nimmt wieder seinen Fortgang. Die drei Könige kommen nun zuerst zu Herodes, dann auf die Brunnenbrüge, wo sie ihre Gaben dem Kindlein darbringen. Dann steigen sie die Stiege herunter, und sitzen da nieder, *alls ob sy schlaffend.* Angelus Michael kommt und mahnt sie im Traume, nicht nach Jerusalem zurückzukehren. Sie erwachen, steigen auf ihre Pferde, welche ihnen die Lakaien, während sie dem Kindlein opferten, unten neben der Stiege gehalten haben, und reiten zum Platz hinaus.

**14. Actus. Von dannen [1]) bis vff Jesum den zwölfjärigen.**

Joseph redet zu Maria Virgo im Weihnachtshüttlein:

*«Wir wend erfüllen allen sitt*
*Des gsatzes vnd das brechen nitt.»*

Unterdessen sind Zacharias, Simeon und Anna in den Tempel gegangen. Simon und Anna knieen, jedes an einem besondern Ort. Zacharias steht unter der Pforte. Joseph geht voran, das Kindlein auf den Armen, *Maria Virgo gat ime nach mit den Tüblinen.* Zacharias nimmt die Gabe in Empfang. Nun knieen Joseph und Maria Virgo nieder und beten. Darauf nimmt Simeon das Kindlein auf die Arme, *redt gegen dem Himmel obsich, Joseph vnd Maria Virgo gseend Inn an, alls ob sy sich ob siner red verwunderend.* Joseph und Maria Virgo kehren heim. Von einem Engel im Traume gewarnt, zieht Joseph nach Aegypten, vier Engel begleiten ihn.

Wie sie nach Aegypten, in eine entfernte Ecke des Platzes, ziehen, redet Herodes in seinem Hof (He) zu den vier Rittern. Er giebt ihnen den Befehl, nach Bethlehem zu gehen und die Kindlein zu ermorden. Während er redet, kommt ein Teufel, Beelzebub, *streichlett vnd possiert sich vmb jnne,* läuft wieder in die Hölle. Jetzt rüsten sich die Ritter. Sie legen die Panzer an, da unterdessen nichts zu reden ist, wird musiziert. Gleichzeitig kommen die *Kindsmüetter* mit den Wiegen und die Hirten aus den Höfen und setzen sich auf dem Theatrum hin, essend, die Hirten näher bei He, die Kindsmütter weiter weg. Nun kommen die Ritter, die Schwerter entblösst tragend, auf den Platz. Sie sind *row, verruckt, fräfen.* Sie wenden sich an einen der Hirten:

*«Hirtt, lupff den grind vff, mich verstand!*
*Wo Ist der Jung Juden küng Im land?»*

Die Hirten achten nicht auf sie, schweigen, lassen sich im Essen nicht stören. Da ergreift der Ritter Haman den Hirten Gedeon beim Schopf. Da heben sie *dhöupter allgmach vff,* und antworten *böchisch, mit groben, pürischen Gebärden:*

*«Nemend Ir der schönen fröwlin war!»* [2])

---

[1]) d. h. vom Actus der drei Könige.
[2]) Bekümmert euch lieber um schöne Fräulein.

Fluchend gehen die Ritter weiter und begegnen den Kindsmüttern, welche die Kindlein wiegen. Sie reissen die Kindlein heraus und spiessen sie an. Das Blut spritzt weithin, da die hohlen Kindlein mit roter flüssiger Farbe gefüllt sind. Jammernd eilen die Mütter den abziehenden Rittern nach, ihnen die Wiegen nachwerfend. Da dieselben aus leichtem Holz verfertigt und obendrein noch halb angesägt sind, so zerschellen sie an den Rüstungen der Ritter.

Jetzt kehren Joseph und Maria Virgo wieder aus Aegypten heim zum Weihnachtshüttlein. Gleichzeitig begiebt sich der zwölfjährige Jesus heimlich in dasselbe. Die Vorhänge sind geschlossen.

### 15. Actus. Von dannen bis vff Johannem Baptistam.

Sedechias fordert die Juden auf, in den Tempel zu gehen, das österliche Fest zu feiern. *Die Allten setzend sich vff die gstelltten stüel vnd hand büecher by Inen, alls ob sy läsend,* die jungen Juden sitzen *an einem Kreis* auf dem Boden. Nun ziehen Joseph und Maria Virgo auch in den Tempel. Der zwölfjährige Jesus setzt sich mitten unter die Kinder. Es folgt sein Gespräch mit den Schriftgelehrten. Die heilige Familie kehrt wieder heim, nicht nach dem Weihnachtshüttlein, sondern an ihren Hof JM. Das Weihnachtshüttlein wird abgebrochen, indem der Platz auf der Brunnenbrüge für anderes benutzt werden muss.

### 16. Actus. Johannes Baptista, der Touf Salvatoris.

Johannes Baptista verlässt mit seinen zwei Jüngern seinen Hof, der auf der Brunnenbrüge sich befindet, geht an den Jordan, predigt und tauft. Der Jordan ist ein kleines Rinnsal, quer über das Theatrum hin, vom neuen Platz (Plan I) aus gespeist. Ihn zu bilden, hat man, vor Beginn des Spieles, das Pflaster aufgerissen, jedoch nicht tief, damit die Bewegungen der Spielenden nicht gehindert werden. Das Wasser lässt man erst, wie Johannes von der Brunnenbrüge heruntersteigt, fliessen. Jetzt kommt auch der Salvator. Er tritt aus seinem Hofe im Hause zur

Sunnen heraus und schreitet das Theatrum hinunter. Währenddessen giebt der Regent dem Angelus Gabriel und dem Angelus Michael ein Zeichen. Johannes Baptista tauft den Salvator, das Wasser mit der Hand aus dem Jordan schöpfend. Die beiden Engel kommen und halten das Gewand, das ihm Johannes abgezogen hat. Der heilige Geist kommt über den Salvator. Zu gleicher Zeit steht Pater æternus im Himmel auf, streckt seine Hand aus und spricht:

*«Der jst min aller liebster sun,*
*In dem jch mir wol gfallen thuon.»*

Johannes Baptista kleidet den Salvator wieder an. Die Pause auszufüllen, singt die Kantorei. Unterdessen gehen die Spielleute auf einen Wink des Regenten an den Hof des Herodes. Hier rüstet man ein Mahl und Herodes und sein Weib setzen sich zu Tisch. Jetzt geht der Salvator in die Wüste, eine entfernte Ecke des Platzes, um zu fasten. Die Engel kehren in den Himmel zurück und die Juden, welche bei der Taufe des Salvators zugeschaut haben, gehen auch an ihren Hof.

Die Spielleute *hoffierend*, bringen ein Ständchen. Herodes und Herodias sitzen an der Tafel. Die Teufel laufen von der Hölle her und machen vor dem Hofe des Herodes Possen. Jetzt kommt Johannes und hält der Herodias ihr Lasterleben vor. Johannes wird ins Gefängnis (Gf) geworfen. Dasselbe ist vornen nicht massiv, sondern aus einem Stabgeflecht hergestellt, damit man ihn drinnen sehen kann. Seine beiden Jünger verharren vor dem Gefängnis.

### 17. Actus. Lucifer temptat Saluatorem.

Die Versuchung auf der Zinne des Tempels wird so ermöglicht, dass ein *Stägentisch* an den Tempel gestellt wird. *Saluator stosst den Tüffel mitt der hand von jm.* Er läuft mit Geschrei in die Hölle, vier Engel kommen und trösten den Salvator. Währenddessen kommen die Apostel und setzen sich auf dem Theatrum nieder, *alls an jr arbeitt.*

### 18. Actus. Die Berüeffung der Apostlen.

Der Salvator kommt und trifft den Petrus und den Andreas. Er redet sie an:

> *«Petre stand vff, jetz mitt mir gang,*
> *Ich leere dich ein andren fang,*
> *Dess glych Andream den bruoder dyn,*
> *Hinfür sond Ir menschen fischer sin.»*

Es erfolgt die Berufung der übrigen Apostel. Sie begeben sich darauf in ein an den Platz stossendes Haus, sich ins *Apostolat* zu verkleiden und die Heiligenscheine aufzusetzen. Dann gehen sie wieder an den Hof des Salvators.

### 19. Actus. Die Hochzyt zu Cana.

Der Salvator wird zur Hochzeit eingeladen. Er begiebt sich hin. Ueber die Speisen macht er das *Benedicite*. Die Krüge sind zuvor mit Wein gefüllt. Wenn man sie mit Wasser füllen soll, wird dieses *hinter* die Krüge geschüttet. Die Diener halten beim Einschenken die Krüge hoch, damit die Spektanten deutlich merken, dass es Wein ist. Zur Verstärkung des Effektes hat man obendrein roten Wein gewählt.

### 20. Actus. Magdalenæ Historia.

Simon Pharisæus ladet den Salvator zum Mahle ein. Dieses Mahl findet an einem Tisch, der vor den Hof Lz gestellt wird, statt. Es wird dabei vorläufig nichts geredet, da das Spiel anderswo seinen Fortgang nimmt.

Es ist nämlich unterdessen Magdalena aus ihrem Hofe herausgetreten und hat sich nach ihrem Garten, welcher sich vor dem Paradies befindet, begeben. Magdalena schickt ihren Diener, den *Servus*, an den Hof des Herodes, um ihre Buhlen, die vier Ritter, einzuladen. Sie kommen, *thuond Ir Reuerentz, Nero büttet Ir die Hand. Sy machend ein wyl mitt dem seittenspil, dann so leitt Nero die gygen von Im.* Magdalena und Nero spielen nun Schach. Die drei andern spielen an einem andern Tisch. *Die Diener rüstent den Credentz vff, Con-*

*fect vnd Marzipan, in Silbergeschirren*, und schenken Wein. Unterdessen laufen Teufel her und machen allerlei Possen vor dem Garten der Magdalena. Nun geht Methusalem, der Diener des Simon Pharisæus, am Garten vorbei, Brot und Fisch tragend. Auf Magdalenas neugierige Frage, was für Gäste sie haben, antwortet er, es sei der Salvator, *der aller menschen sünd hinwegnimpt*. Dieses Wort trifft ihr Herz. Sie beginnt nachzudenken. Nun kommt ein Engel vom Himmel herunter und redet, die Stimme des Gewissens darstellend, ihr leise in die Ohren. Wie die Teufel das merken, *stellend sy sich letz, schüttend köpff, tröwent*. Der Engel geht hin und treibt sie mit seinem Scepter weg. Sie laufen schreiend in die Hölle, der Engel kehrt in den Himmel zurück. Jetzt springt Magdalena plötzlich auf, sie wolle aus einer Sünderin eine *Rüwerin* werden. Ihr Buhle Nero schnellt zornig auf, *zerwirfft den becher*. Magdalena entfernt sich, um in einem anstossenden Haus sich umzukleiden. Währenddessen kehren die vier Ritter zu Herodes zurück, einander der Magdalena wegen hänselnd. Sind die Ritter eher zurückgekehrt und mit ihren Sprüchen fertig, als Magdalena wieder erscheint, so wird die Pause mit Musik ausgefüllt, es wird *aliquid de pœnitentia* gespielt. Nun erscheint Magdalena, in *Leidkleider* gehüllt. Sie ruft ihren beiden Mägden und geht zum Apotheker, *Aromata* zu kaufen. Dann begiebt sie sich zu Simon Pharisæus, erhält vom Salvator Verzeihung ihrer Sünden, und geht nun zu ihren Verwandten, Hof Lz. Ihre Mägde kommen weg, der Garten wird *vssgethan*.

### 21. Actus. Die Figur des Krüppell vnd Blinden.

Der Salvator geht über den Platz hin zum Tempel, trifft den Krüppel und den Blinden. Sie knien vor ihm nieder. Der Salvator heilt sie, indem er das Kreuzzeichen über sie macht. Unterdessen winkt der Regent dem *heydnischen wyblin*, an den Brunnen zu gehen. Zugleich wird ein *Stüelin* hingestellt, dass der Salvator sitzen kann.

## III. Quartier.

### 22. Actus. Das Heydnisch wyblin.

Der Salvator kommt zum Jakobsbrunnen und redet mit dem *heydnischen wyblin*. Der Brunnen befindet sich unten im Platz, zwischen Ba und $\alpha$. Während der Salvator mit der Samariterin spricht, begiebt sich der *Bethrise* und zwei andere Kranke zum Teich Siloe, welcher sich gerade neben dem Jakobsbrunnen befindet. Zweimal kommt ein Engel vom Himmel und rührt im Wasser, die zwei Kranken steigen hinein und werden geheilt, nur der Bethrise bleibt übrig. Die beiden andern gehen *strax* von dannen.

### 23. Actus. Die Historj mit dem Bethrisen.

Der Salvator, den Jakobsbrunnen verlassend, sagt zu seinen Jüngern:

*«Stand vff Ir Jünger, wir wend gan*
*Gan Jerusalem, da werden wir zschaffen han.»*

Sie gehen mehrere Male, nach Jerusalem reisend, *Im ring vmb*, ohne zu sprechen. Jetzt giebt Johannes Baptista im Gefängnis seinen zwei Jüngern, welche vor dem Gefängnis weilen, den Auftrag, zum Salvator zu gehen, ihn zu fragen,

*«ob er der syg, so kommen soll.»*

Sie gehen zum Salvator, mischen sich vorläufig unter die Apostel und fragen noch nicht. Jetzt kommt der Salvator zum Bethrisen und heilt ihn. Wie derselbe sich gesund fühlt, *wütscht er vff, erschüttet sich, streckt die glider, bschowt sich, nimpt syn Beth vff sich, gat heim.*

Hiemit endet der erste Tag des Spieles. Es ist Punkt sechs Uhr. Der Salvator und die Apostel gehen an ihren Hof, es ist nun niemand mehr auf dem Theatrum. Es folgen drei Epiloge, von Augustinus, dem Fähndrich und dem Proklamator gesprochen. Man betet ein Vaterunser, Ave Maria und den Glauben. Die Agenten ziehen prozessionsweise aus dem Platz. Die Spektanten, *nit nur die Katholischen sunder ouch die vnkatholischen*, sind höchlich erbaut von dem trefflichen Spiele. Der Gesandte von *Frankrych vnd der von Venedig*

gratulieren dem Regenten für seine musterhafte Leitung der Aufführung. Nun überlässt sich alles der Fröhlichkeit, bis tief in die Nacht hinein wird in den Gasthöfen gezecht. Die Regierung spendet den fremden Ehrengästen Elsässer in Fülle. Den fremden Spielleuten, die aus der ganzen Eidgenossenschaft zusammengekommen waren, das Spiel zu verherrlichen, wird angekündigt, *mine gnädigen Herren* werden jedem ein Paar Hosen, in den Farben der Stadt, weiss und blau, verehren.

## 24. Actus. Der Todt zu Naym.

Wieder ziehen die Agenten morgens 6 Uhr prozessionsweise ein. Nur die Altväter in der Vorhölle ziehen nicht ein, sie begeben sich, als einfache Zuschauer, an ihren Hof und bleiben da, bis sie zu spielen haben. Ueber ihrem Kostüm, einem fleischfarbenen Trikot, tragen sie ihre gewöhnlichen Kleider. Ich vermute, dass sie aus folgendem Grunde nicht einziehen. Da alle Agenten in ihren Kostümen einziehen, so hätten die Altväter im Trikot den Weg von der Peterskapelle nach dem Spielplatz machen müssen, und das wäre vielleicht zu kühl gewesen. Es folgen die verschiedenen Prologe und Gebete, wie am ersten Tage und das Spiel nimmt seinen Fortgang.

Der Salvator kommt mit seinen Aposteln über das Theatrum hin. Er trägt ihnen das Gleichnis vom Weinstock vor, und schliesst mit den Worten:

*Eyn yettlich schoss, das nitt Ist zwytt,*[1])
*Das soll man dlenge*[2]) *nitt behaben,*
*Sonder vss dem erdtrich graben.*

Während der Salvator spricht, winkt der Regent dem Jüngling von Naim, dessen Hof auf der Brunnenbrüge ist[3]), sich auf die Bahre zu legen. Das geschieht. Der Tote wird von den Bahrtragern die Stiege der Brunnenbrüge hinunter und den Platz hinaufgetragen. Die Mutter *Rachel klagt vnd ghebt sich übel.* Nun trifft der Salvator auf den Leichenzug.

[1]) veredelt.
[2]) auf die Länge.
[3]) Von hier an gilt Plan IIII.

Er giebt dem Toten das Leben wieder. *Der Jüngling sitzt vff der bar vff, hebt d hend zuo samen, danckt, die Muotter knüwt nider, dankt.* Jetzt nimmt Rachel ihren Sohn bei der Hand, und sie gehen wieder an ihren Hof.

### 25. Actus. Das eebrüchig wyblin.

Der Salvator ist an seinen Hof gegangen. Die Juden murren wider ihn. Einer redet:

*«Ich weiss In wol zuo überringen,*
*Wir wellend Im das fröwlin bringen,*
*Die nun ir Ee gebrochen hatt,*
*Vnd Im an zeigen Ir Missethat,*
*Lass luogen, wie ers richtten will.»*

Salvator tritt mit seinen Jüngern aus dem Hof und geht langsam dem Tempel zu. Unterdessen beauftragt Herodes seinen Marschall, die Vasallen zu einem Feste einzuladen. *Der Marschalk gat zun Fürsten, sitzt by Inen, bis es an Inn kompt,* ohne zu reden. Jetzt geht das Spiel im Tempel weiter. Samuel giebt dem Leviathan den Befehl, die Ehebrecherin zu holen. Während er hingeht, richtet der Marschall die Botschaft aus. Der Salvator ist nun auch in den Tempel gekommen und es folgt die Scene mit dem *eebrüchigen wyblin.*

### 26. Actus. Das Gespräch mit dem Legis Peritus.

Der Salvator verlässt den Tempel und trifft mitten im Platze den Legis Peritus an. Sie kommen in ein Gespräch. Aber kaum hat der Gesetzerfahrene einige Verse hergesagt, so verlässt ihn plötzlich das Gedächtnis, er fängt an zu stottern und wird bleich vor Angst. Sofort eilt der Regent herbei, stellt sich hinter ihn und liest ihm die Verse einzeln aus seinem Textbuch vor. Allmählich kommt er wieder ins Geleise hinein und der Actus kann ohne weitere Störung fertig gespielt werden.

### 27. Actus. Der Vssetzig.

### 28. Actus. Der bsessen Jüngling.

Dieser hat im Busen einen lebenden schwarzen Vogel, den er fliegen lässt, wie er geheilt ist.

## 29. Actus. Die enthouptung Johannis.

Wie der Salvator den Besessenen geheilt hat, richten die Jünger Johannis ihre Botschaft aus, begeben sich dann zum Gefängnis und melden dem Johannes Baptista des Salvators Antwort. Der Salvator begiebt sich unterdessen an seinen Hof. Johannes Baptista spricht vornen an der geflochtenen Verwandung des Gefängnisses, wo ihn die Spektanten sehen können, *mit zuosammengelegten Henden zu Gott:*

*«Nun hab Ich minen louff vollnbracht,*
*Wann er ist der, der kommen soll,*
*Ich han den wäg bereittet wol.»*

Jetzt kommen die Fürsten zu Herodes und sitzen zu Tisch. Die Trompeter spielen, Rhea tanzt einen *frömbden vsslendischen Tantz. Herodias ist trutziger, fräffner geberden.* Ihrer Rachsucht muss Johannes Baptista zum Opfer fallen. Der Henker Abiron geht zum Gefängnis und verkündet ihm, er müsse sterben. Johannes Baptista kommt, in den Vordergrund des Gefängnisses und betet. Nachher dringt Abiron hinein, sie treten zusammen in den Hintergrund, wo die Spektanten ihn nicht mehr sehen können. Man hört einen Streich. Abiron kommt mit dem Haupte des Johannes Baptista heraus, denn dieser hatte, im Gefängnis verborgen, *einen gemachten Kopff, synem glych. Herodias sticht mitt einem Messer In das Houptt:*

*«Du schelm, sä hin, das ist din lon.»*

Die beiden Jünger tragen Johannes Baptista zu Grabe.

## 30. Actus. Die Figur Zachæi.

Wenn Zachäus vom Baume steigt, *redet er mit frölichen bärden zum Salvator.* Sie halten nun das Gastmal ab, an dem früher erwähnten Tisch. Währenddessen setzt sich der blinde Marcellus an den Weg.

## 31. Actus. Marcellus der blind.

Der Blinde wäscht sich im Teiche Siloe, *gsicht, wirfft den stecken von Im.* Der Teich Siloe wird ein [illegible] Marcellus begiebt sich nach dem Tempel, wo er, sow [illegible]

Vater Anticus von den Juden zu Rede gestellt wird. Marcellus antwortet zuletzt *hönlich, da wüttscht Leuiathan vff, stosst Marcellus vss dem Tempel.* Die Pharisäer ratschlagen, was sie mit dem Salvator beginnen wollen. Raabod spricht:

*«Jedoch würdt ers nitt lang me triben,*
*Wir wend Im noch dNätt recht erryben,*
*Wann ich weiss noch so manchen rick.»*

### 32. Actus. Die erweckung Lazari.

Lazarus liegt in seinem Hofe Lz krank. *Martha stellt sich trurig.* Sie schickt ihren Diener, den Servus, zum Salvator, der sich nach der Heilung des Blinden an seinen Hof begeben hatte. Lazarus stirbt und wird zu Grabe getragen, den Platz hinunter. *Die Schallmyen trurig voran, daruff die baar, daruff Magdalena, Martha, Joseph von Arimathæa, Nicodemus; dar zuo sechs Juden wunders wegen.* Während Lazarus auf der Brunnenbrüge begraben wird, singt die Synagoge «Transit ad Patres etc.» Jetzt kommt der Salvator und erweckt den Lazarus. Petrus und Johannes wälzen den Deckel vom Grabe, der Salvator wischt die Augen, als ob er weine. *Die sechs Juden stellent sich an platz, stossent die köpff zuo sammen, luogendt vff Saluatorem.* Der Salvator betet zuerst zu Pater æternus, macht dann eine Pause und spricht dann:

*«Lazare, stand vff vnd gang herfür,*
*Dir ist vff than die greblnus thür.»*

### 33. Actus. Convivium Lazari.

Das Gastmahl findet an dem schon mehrere Male erwähnten Tische statt. Währenddessen rüsten die Juden die Palmäste, man bringt auch den Esel herbei und bindet ihn bei der Brunnenbrüge an. Wenn das Gastmahl zu Ende, *stath Saluator vff, macht dz Gratias, Musica darzuo andechtig.*

### 34. Actus. Ynritt, Grempler, Zinspfennig.

Der Salvator reitet ein. *Die jungen Juden kommendt im entgegen, mit Palm esten, das vbrig volckh volgt naher, hand auch*

*Palm Zweyg. Edtlich spreidtend die kleyder in wäg, die Apostel singent das Tütsch Benedictus.* Unterdessen begeben sich die Tempelherren, die ihren Hof hinter dem Tempel haben, in denselben, auch Annas und Kaiphas kommen dahin, sowie die *Grempler. Der Grempel im Tempel gath an.* Nun kommt auch der Salvator. Petrus reicht ihm die Geissel, die er aus dem Hofe mitgenommen und unter seinem Gewande verborgen gehalten hatte. *Salvator stosst den Grempel allen vmb, schlacht mit der Geisel daruff.* Die Händler lassen die Tauben fliegen, *«aber nitt all»*. Wozu diese letztere Bemerkung, ist mir nicht klar, walteten Sparsamkeitsrücksichten?

Salvator geht wieder auf den Platz. Zwei Tempelherren gehen ihm nach, es folgt die Begebenheit mit dem Zinspfennig. *Die zwen Juden schüttendt den kopff, gand wider zuo den andern in Tempel, vnnd Salvator an sin ort. Vrias richtt sin wechsel banckh, im Tempel, setzt sich darzuo.*

Salathiel, Annas und Urias reden im Tempel, es wäre gut, wenn sich ein Verräter finden könnte, der ihnen den Salvator überliefern wollte. *Vrias krüschledt in sinem geldt, die Juden Confersierent* (leise). Während dessen kommt Judas seines Weges gegangen. Drei Teufel laufen aus der Hölle her, streichen um Judas herum, verführen ihn. Jetzt geht Judas nach dem Tempel, die Teufel wieder in die Hölle. Während Judas hingeht, singt die Synagoge das kurze Lied:

*«Rabi that sprechen, cados,*
*Er well den Tempel brechen, cambros,*
*Ist dz war,*
*So werd gulden vnser Har.»*

Judas bekommt von Urias die dreissig Silberlinge. *Er nimpts gelt, gschouwets, gschouwets aber, vnd zelts, gath vss dem tempel, spricht am platz:*

*«Da, da, nun bin ich ein stoltzer knab,*
*Dz ich ein sömlichs güedtlin hab.»*

Judas geht nun an den Hof des Salvators, sämtliche Tempelherren ebenfalls an ihren Hof.

### 35. Actus. Der Abscheyd Christi von Maria.

Der Salvator kommt mit den Aposteln aus seinem Hof

heraus. Sie bleiben stehen. Petrus und Johannes stehen vor ihm, die andern etwas abseits. Der Salvator sagt den zweien, wo er das Abendmal halten wolle. Die Apostel kehren für vorläufig wieder an ihren Hof zurück. Der Salvator geht allein auf dem Platze weiter. Da kommt Maria Virgo, von den verwandten Frauen begleitet, auf den Platz. *Alles ist trurig.* Maria Virgo klagt. *Sy keert sich ein wenig by syts, sicht gan Himmel kläglich.* Sie knieet vor ihrem Sohne nieder und fleht ihn an, sich ihrer zu erbarmen und nicht in den Tod zu gehen. Der Salvator tröstet sie liebreich. Jetzt kommen Petrus und Johannes wieder auf das Theatrum. *Judas soll beiden Jüngeren nach schlychen. Saluator gnadet der Muotter ab, die Frowen beleydtendt sy wider heimb.*

Dieser Akt wurde sehr gut gespielt und machte einen tiefen Eindruck. Lautlose Stille herrschte, und manches gebückte Mütterchen, manche stolze Patrizierin wischte sich eine Träne.

### 36. Actus. Das Nachtmahl.

Loth, der Wasserträger kommt über den Platz hin. Johannes und Petrus sehen ihn. *Sy gand im nach biss zum Huss, so bald ers wasser nider stellt, sprechend sy in an. Judass stadt, losst zuo. Loth zeigt Innen den Tisch. Sy helffendt ein andren zuorüsten. Judass schlacht sich auch zuo, zeldt sin gelt aber malen bim Tisch. Darzwüschen singt die Synagog. So das gsang geendet, gandt die jünger zum Saluator.* Ob der Salvator unterdessen, seit dem Abschied von Maria Virgo, auf dem Theatrum verblieben, oder an seinen Hof zurückgekehrt war, sagen die Quellen nicht.

Der Salvator geht nun mit den Aposteln zum Nachtmal. Der Tisch des Nachtmals ist der gleiche, an welchem das Gastmal des Lazarus stattgefunden. Es erfolgt die Fusswaschung und die Einsetzung des Abendmales. Während die Einsetzung vor sich geht, giebt der Regent einigen Tempelherren, Raabod, Laban, Ozias und Mosse, das Zeichen, sich an den Hof des Kaiphas (Ka) zu begeben. *Da dunckt der Saluator brodt in die schüssel gibts Judæ, Johannes entschlafft vff der brust dess Herren. Saluator zu Juda:*

*«Nimm hin dz brodt von miner hand*
*Vnd gib bald disen sachen end.»*

*Judas empfachts, stat vff, gadt hin weg, Johannes richt sich wider vff, Judas gath gegen Cayphæ hoff, Lucifer ist da, streichlet vmb jnn, lasst den Tüffel in jnn. Cayphas vnnd syne bysäsen ersehent Judam.* Judas teilt ihnen mit, der Salvator werde in den Oelgarten gehen, da könne er ihnen denselben verraten. Während dies geschieht, bleiben der Salvator und die Apostel ruhig bei Tisch sitzen, ohne zu reden. Nun geht Judas weg, verbirgt sich *biss vff sin zydt.* Jetzt nimmt das Gespräch des Salvators mit den Jüngern seinen Fortgang. Der Regent giebt wieder allerlei Befehle. Sisera, der Hauptmann, geht im Harnisch an den Hof des Kayphas, der Pannerherr und die vier Ritter an den Hof des Pilatus, nachdem sie ebenfalls die Rüstung angelegt. Judas erscheint wieder auf dem Theatrum.

*Hiemit stand sy all vff, Saluator gath den nechsten an Oelberg Judas thusset*[1]) *jmme nach. Saluator nimpt allein 3 zu jmm, Petrum, Johannem vnd Jacobum maiorem, die vbrigen 8 setzent sich by sydts vsserthalb dem gardten.*

### 37. Actus. Captiuitas, Agonia Domini.

Der Salvator spricht zu den drei Jüngern:

*«Min seel ist betrübt biss in den todt,*
*Wachendt vnd betendt, dz ist üch noth.»*

*Judas schlicht vmbher, luogt vff Saluatorem. Saluator nähert sich zruor an Oelberg, falt nider, ligt ein wyl Crützwyss vff der Erden, richt sich dann vff, knüwt vnnd bedtet mit vff gehepten händen.* Jetzt geht auf ein Zeichen des Regenten der Maler durch eine Oeffnung des Oelberges, die der Sunnen zugekehrt und also dem grössten Teil des Publikums nicht sichtbar ist, in den Oelberg. Nachdem der Salvator drei Mal gebetet, tritt er ganz nahe an den Oelberg, und knieet nieder, der Maler spritzt ihm durch eine Ritze Blut ins Antlitz. Hier hat der Regent für sich eine Notiz im Textbuch gemacht, er wolle nachsehen, ob die Tempelherren wirklich im Hofe des Kai-

[1]) schleicht heimlich.

phas sich befinden. Der Salvator richtet sich *kümerlich*[1]) *vff vnd bettet mit zittrender stim*:

> *«Himmlischer vatter, ich bitten dich,*
> *Dann dir all ding sind muglich,*
> *Disen kelch zuo nen von mir,*
> *Doch will ich syn gehorsam dir.»*

Nun kommt Angelus Michael vom Himmel herunter, und schreitet über das Verbindungsbrett auf den Oelberg. Er singt, Kelch und Kreuz in den Händen haltend:

> *«Constans esto fili mi, quia ego tecum sum.»*

Nachdem Angelus Michael den Salvator getröstet, *gatt er wider gan Himmel. Judas gath in Garten, düsselet vmb die schlaffenden jünger, Bald sicht er den Saluatorem, jst fro, loufft an Caypha hoff*, und meldet, es sei jetzt Zeit. Während nun das Spiel am Hofe des Kaiphas weiter geht, bleibt der Salvator in der knieenden Stellung, ohne zu sprechen. Der Regent giebt das Zeichen, dass man die Schächer in den Stock lege. Nun versteht man aber aus irgend einem Grunde das Zeichen nicht. Da schickt der Regent den Knaben, den er bei sich hat, hin, und nun werden die zwei Schächer in den Stock, welcher sich auf der Brunnenbrüge, zwischen der Stiege und der Ecke $\alpha$ befindet, gelegt. Kaiphas schickt den Sisera zu Pilatus, ihn um Mannschaft zu bitten. Unterdessen *gath Judas mitthin wider zum gartten gan lusteren.* Pilatus gewährt die Bitte. *Sisera ylt wider an Cayphæ hoff. rüst sich; die jnn Pilatj hoff rüstent sich auch, züchent jnn Ordnung gegen Cayphæ hoff; die ruotten buoben, die 4 Pyniger, der Pannerherr, die Schergen.* Wie sie über die Stiege der Brunnenbrüge hinunter sind, schwingt der Pannerherr die Fahne und spricht:

> *«Dess keisers Panner nimm ich zhand,*
> *Ein jeder den bevelch verstand,*
> *Zuo Eer dem Helgen Römischen rych,*
> *Dem keyser vnd Pylato dess gelych.»*

Hiemit kommen sie an den Hof des Kaiphas. Sisera empfängt sie, Judas kommt auch her, lauscht auf das, was

---

[1]) mit Mühe.

geredet wird. Kaiphas giebt ihnen nun seine Befehle. Jetzt ziehen sie nach dem Oelgarten, Judas voran, auf ihn Sisera, dann die Rutenbuben mit Fackeln, in ihrer Mitte Malchus, die vier Ritter und die übrigen. *Hiemit komendt sy zum garten. Judas gath daryn, gschowet Saluatorem am Oelberg, düdtet den Juden, nickt jnnen, sy haltendt vor vssen, düdtet jnnen still zestan, dycht mitt hin vss vnnd yn, Saluator stath vff, gath zun Jüngeren, weckt sy.* Währenddem ermordet in der Nähe des Oelgartens Barrabas den Krämer, der mit einer *Krätzen* [1]) daherkommt. Sisera sieht den Mord, eilt hin, nimmt den Barrabas, der *grittlingen* [2]) über dem daliegenden Krämer steht *vnd jmme den seckell ersuocht,* gefangen, lässt ihn auf die Brunnenbrüge führen und neben den zwei Schächern in den Stock legen. Die Bahrträger tragen den Krämer weg in die *allgemeine Begräbnuss.* Judas läuft allein in den Garten und giebt dem Salvator einen Kuss:

*«Rabj, du Lieber Herre myn,*
*Von mir sollt du gegrüesset syn.»*

Judas flieht wieder aus dem Garten. Salvator geht gegen die Umzäunung hin und redet zu den Juden:

*Saluator:*
*«Ir Juden, wenn suochent ir der stett?»*
*Juden:*
*«Jesum von Nazareth.»*
*Saluator:*
*«Jesus von Nazareth bin ich.»*

*Die Juden fallendt all hinder sich zu erden nider, Saluator gath näher zuo jnnen, sy stand wider vff vnd redt sy wider an. Sy fallendt aber malen, wütschendt bald wider vff.*

Jetzt springt Malchus allein in den Garten, läuft gegen den Salvator. Petrus zückt sein Schwert. Malchus greift schnell an das Ohr, wie um sich zu schützen. In Wirklichkeit drückt er aber ein in rote Farbe getränktes Schwämmchen an das Ohr. Man sieht das Blut herabrinnen. Der Salvator heilt den Malchus. Dieser greift nach den Aposteln. Sie fliehen, der eine dahin, der andere dort-

[1]) Tragekorb.
[2]) mit gespreizten Beinen.

hin. Jetzt dringen die Juden in den Garten, *louffendt den Saluatoren-zboden*, binden ihn, und schleppen ihn zu Annas. Petrus verleugnet den Salvator.

Da der Oelgarten ob der Gefangennehmung *zergengt*[1]) worden ist, muss man ihn wieder herrichten.

### 38. Actus. Die Action vor Annas.

*Annas hört das wäsen der Kommenden, stadt vff, sagt zur schar:*

*«Ir Juden füerendt in zuoher bass!*
*Ist das der jnn dem Tempel sass?*
*Gend har, ich will inn Examinieren,*
*Vnd höfflich mit jmm disputieren.»*

Am Schlusse *wütscht Annas zornigklich vff* und befiehlt, den Salvator zu Kaiphas zu führen. Man schleppt ihn weg mit *gspödt, schlahen, stossen, raupffen.* Da der direkte Weg vom Hofe des Annas, An, bis zu dem des Kaiphas, Ka, zu kurz sein würde, macht man einen Umweg längs der Brotschol- und Sunnenseite. Petrus folgt von Ferne nach und schleicht sich zum Feuer beim Hofe des Kaiphas. Johannes begiebt sich zu Maria Virgo.

### 39. Actus. Die Action vor Caipha.

Kaiphas redet den Salvator an:

*«Wie wilt verantworten dise klag?»*
*Pausa.*
*«Schwigst still? ein Wort doch sag!»*
*Pausa.*

Nachdem Kaiphas eine Weile gewartet und keine Antwort bekommen hat, wendet er sich an die Juden. Nun treten die falschen Zeugen auf. Hier hat der Regent für sich eine Notiz ins Textbuch gemacht; *dz der kräyhanen gerüstet sye.* Ein falscher Zeuge, Jesse, springt auf einen Stuhl und streckt die Hände empor, als wolle er seine Aussagen eidlich bekräftigen. Nun ruft Kaiphas:

*«Blasphemauit; wir hand ein podt,*
*Ein jeder, der da lestredt Gott,*

---

[1]) zertreten.

*Den Tod verschuldet nach dem gsatz.*
*Wir wend im gleggen sin geschwatz.»*

*Sy schryent all: Töden, Töden, Töden, Töden.* Die Peiniger ziehen den Salvator beiseite, schlagen ihn. Die übrigen Juden gehen an ihre Höfe, *alls ob sy schlaffen giengendt.*

Petrus verleugnet den Salvator. Der Hahn kräht. Die Quellen geben nicht an, wie das Krähen bewerkstelligt wurde. Der Salvator sieht sich um und blickt den Petrus an. *Der merckts, schlacht sich selbs, facht an zeweinen, gath oben by dem Oelberg vmbher, thuot sin klag.* Dann geht er an seinen Hof und bleibt dort *bis vff sin zydt.*

Es erfolgt die Peinigung:

*Ruffus bringt das stüelin. Aggrippa thuodt alls wölle er Saluatorem setzen, zücht jmme dz stüeli dannen, das er rugklingen über vss faldt. Sy zuckendt jnn bim Haar wider vff dz stüelin.*

*Hercules verbindt im die Ougen.*

*Cyrus gibt jm ein baggen streich.*

*Agrippa zücht jnn bim Haar.*

*Cyrus gryfft jmm hinden jmm Har.*

*Nero zücht jnn vornen bim Har.*

*Agrippa lüpfft ims haupt vff.*

*Cyrus gibt im ein hantschlag zum Or.*

*Hercules zücht in bim bardt.*

*Nero stosst inn mit dem fuoss vbers ploch ab.*

*Agrippa gibt im ein stecken ind hand, schnützt dnassen, schlinget jmme den schnuder ins angesicht.*

Zuletzt kommt Simon Cyrenäus und verweist den vier Rittern des Pilatus, d. h. den Peinigern, ihre Roheit:

*«Ir gsellen, wann hats ein end nun meer,*
*By üch ist weder scham noch ehr.»*

*Sy sehendt jnne row an, Er gath wider dannen. Sy stand ein wenig zuosammen, alls hieltend sy rat, zühend jnne jnd gfengknuss, hüedtendt vor vssen.*

### 40. Actus. Mane autem facto.

Das Glöcklein am Tempel wird geläutet, zum Zeichen, dass die Tempelherren an den Hof des Kaiphas in den Rat

gehen sollen. Sie kommen herbei, auch Annas erscheint. Die Schergen versammeln sich vor dem Hof des Kaiphas. Dieser spricht:

*«Ir Herren, nun rathend all zuo mal,*
*Wie man Jesu wydter thuon soll.»*

Man wird rätig, den Salvator vorzuführen. Es geschieht. Kaiphas, Annas, Raabod und Laban stehen bei einander, *alls ob sy rathschlagetendt.* Man wird schlüssig, den Salvator zu Pilatus zu führen. Nun ergreifen die Peiniger ihn wiederum, und schleppen ihn, nicht zu Pilatus, sondern an *ein verborgen Ort*, denn zwischen hinein erfolgt jetzt die Verzweiflung des Judas.

Schon vor einiger Zeit ist Judas, auf einen Wink des Regenten, hergekommen und hat vor dem Hofe des Kaiphas gehorcht, er hat auch gesehen, dass der Salvator zu Pilatus hingeführt wird. Bei Kaiphas sind Annas, Raabod und Laban geblieben, die übrigen Tempelherren haben sich nach dem Tempel begeben. Die übrigen Juden gruppieren sich um den Tempel. *Nun fallt Judas in rüwen*, er läuft in den Tempel und wirft den Tempelherren das Geld hin. Er eilt wieder fort, jammert, indem er über den Platz hingeht:

*«O Himmel vnd Erd, vernend min klag!»*

*Er gath zum boum, beelzebuob wirfft jm den strickh an hals. Beelzebuob stygt vor Ime denn baum vff, facht an den strickh ziehen*:

*Judas*

*«So mach in aller Tüfflen Namen,*
*Vnd züch den strickh nun woll zuosamen.»*

*Beelzebuob stygt wider abher, lasst jnn hangen.* In den Baum sind übrigens Stäbe eingeschlagen, damit man leichter hinauf- und hinuntersteigen kann. Jetzt eilt Beelzebub in die Hölle und meldet das Geschehene. Nun rennen alle Teufel herbei. Sie betrachten den Judas voller Freuden. Einer nimmt ihm seine Seele, ein schwarzes Eichhörnchen oder einen *läbenden gerupfften hanen* aus dem Busen. Einer steigt auf den Baum und kehrt ihn

um, er hatte sich nämlich mit dem Gesicht gegen den Baum gewendet erhängt. Ein dritter kratzt ihn mit seinen Krallen am Leib und zerreisst dabei, *alls ob das ongferd bscheche*, die Fäden, mit denen unter seinem Mantel Tiereingeweide angenäht waren. Man sieht ihm nun die Eingeweide aus dem Leibe dringen. Endlich wird er auf einen Karren geladen und unter dem Gesange der Synagoge in die Hölle geführt. Hier wird er, in effigie, verbrannt.

Unterdessen kommen die Peiniger mit dem Salvator wieder hervor und führen ihn die Stiege der Brunnenbrüge hinauf zu Pilatus. Die Juden, die um den Tempel herumgestanden hatten, gehen ihnen nach, aber nur bis zur Stiege und gruppieren sich um dieselbe herum. Der Schildknabe des Pilatus meldet ihm das Herannahen der Peiniger.

### 41. Actus. Die Action vor Pylato.

Wie Pilatus hört, der Salvator sei ein Galiläer, lässt er ihn zu Herodes führen. Die vier Ritter des Herodes, die gleichen, welche die Kindlein in Bethlehem gemordet, sehen die vier Peiniger mit dem Salvator daherkommen, sie gehen ihnen entgegen. Die vier Peiniger übergeben den Salvator denselben und begeben sich an ihren Ort, d. h. an den Hof des Pilatus. Nun schleppen die vier Ritter den Salvator in den Hof des Herodes. *Er gath toget*[1]) *ein Ritter erwütscht jnn hinden bim Har, zücht jms haupt vff. Hiemidt komendt sy für Herodem, der hört das gfeert*[2]), *wütscht vff, fragt, was es gebe.*

### 42. Actus. Die Action by Herode.

Der Salvator wird mit dem weissen Kleide angetan und wieder zu Pilatus geschickt.

Damit schliesst das dritte Quartier. Es ist zwölf Uhr. Allerdings wird keine Pause gemacht. Aber da das Spiel glatt vor sich geht, findet auch der Regent einige Minuten,

---

[1]) geduckt.
[2]) Lärm, Treiben.

um sich zu stärken. Ueberall in den Höfen wird gegessen und getrunken, die Speisen werden meist aus benachbarten Wirtshäusern hergebracht. Im Himmel geht es besonders hoch her. Hier werden *fleisch, brott, Allerley kuchy spis, schow essen, Meyenmuos, Marzapan, Zuckererbs, fastenspys, Capres, Oliuen,* verzehrt und *Hippokras* dazu getrunken. Der Regent bemerkt es und blickt zu den vier Präsidenten hinüber. Diese lächeln verstohlen, denn sie wissen, dass *Mine gnädige Herren* ausgemacht haben, man wolle den Spielenden nur noch die *gwonlich spis, dz fleisch, käs vnd brot* bezahlen.

---

## IV. Quartier.

### 43. Actus. Condemnatio Domini.

Pilatus lässt den Salvator geisseln und mit Dornen krönen. Es steht ein Kübel mit roter Farbe bereit, in diesen tauchen die Peiniger von Zeit zu Zeit heimlich die Ruten, dass sie von Blut triefend erscheinen. *Platus nimpt dann den Salvator by der hand, füert in fürher* [1]), *lasst jnn die juden sechen, hebt jm den mantel vom Lyb*:

*«Nemendt war disen menschen hie,*
*Er ist fürwar keim menschen glych,*
*Eerendt mich vnnd benüegent üch.»*

Die Juden, welche unten an der Brunnenbrüge stehen, schreien: *Crucifige, Crucifige eum.* Jetzt folgt ein Zwischenspiel in der Hölle. Leviathan klagt, es wäre besser, der Salvator stürbe nicht, sonst sei ja die Welt erlöst. Sie werden einig, der Livia, der Gemahlin des Pilatus, ein Traumbild einzugeben. Der Teufel Beelphegor geht auf die Brunnenbrüge, zur Livia, *die thuodt alls schlaffe sy.* Er spricht:

*«Frow, sag Pylato, dinem man,*
*Er soll des menschen müessig gan,*
*An sinem Tod er übel thuot,*
*Die wyl er ist ein rechtes bluot!»*

---

[1]) hin an den Rand der Brunnenbrüge.

Während dieser ganzen Scene ist Pilatus, ersichtlich nachdenkend, hin- und hergegangen. Jetzt kehrt Beelphegor in die Hölle zurück. Livia erwacht, zieht einen Brief hervor und giebt ihn dem Maroch, dass er ihn ihrem Gemahl bringe. Pilatus befiehlt dem Maroch, den Brief vorzulesen:

*«Wyber gschrifft ist mir nitt bkannt.»*

Wie Pilatus den Inhalt des Briefes vernommen hat, ist er *perplexiert*. Er spricht wieder mit den Juden, aber diese wollen den Barrabas frei haben. Endlich giebt er nach. Barrabas wird sofort in Freiheit gesetzt.

Während dies geschieht, wird bei Go das Pflaster aufgerissen und es werden die Holzstöcke eingegraben, welche die drei Kreuze tragen sollen. Die Kreuze der beiden Schächer, die man aus der Sunnen herausholt, werden sofort aufgerichtet, es werden Leitern an dieselben gestellt. Jetzt holen die vier Schergen das Kreuz des Salvators, sie tragen es *schwärlich vnd gmach*, doch das ist nur Schein, denn das Kreuz ist hohl und daher ziemlich leicht, und legen es ihm *vnthugentlich* auf die Schultern. Nun fordert der Schreiber des Pilatus die vier Hornbläser auf, die Kreuzigung des Salvators der Stadt Jerusalem zu verkünden. Sie stellen sich an die vier Ecken des Platzes, blasen und rufen:

*«Nun hörendt all, Ir frowen und Man,*
*Jesum will man jetz Crützgen lan.»*

Maria Virgo hört es auch und sagt es Johannes. Sie brechen mit einander auf. Der Salvator steigt nun die Treppe herunter, und hier, vor der Treppe formiert sich der Auszug. Johannes, Maria Virgo und die anderen Frauen gehen nicht im Zuge, sie sind *bysyts, aber gegen Salvator.*

### 44. Actus. Vsfüerung vnd Crützigung.

Wenn man auf Golgatha angelangt ist, wird das leichte Kreuz heimlich weggeschafft und das schwere, ebenso unvermerkt, hervorgeholt. Zuerst werden die Schächer gekreuzigt. Nero *schrentzt*[1]) *dem Salvatori den Rockh mit aller*

---

[1]) reisst.

*vngestüeme vom Lyb. Veronica bringt dem Salvatori das guot tranckh, Nero stosst sy hindersich, nimpt jr den becher; Proclus bringt das bitter tranckh. Dar zwüschen setzt Nero an, trinckht das guodt, büdt sinen gsellen auch dar. Proclus büdt jme das schlecht trankh, Nero schmöckt ans Tranck, büdtet dz bitter tranckh dem Saluatorj:*

*«Jesu, sä, trinkh dz für din Collatz,*
*Ob dir villicht gläg din gschwatz.»*

*Salvator trinckht nit. Damit werffend sy jnn allso bloss vffs Crütz nider, naglend jnne, dann wütschend all vff mit gablen vnd stangen, richtend in vff, mit grossem gspödt vnd gschrey: Messias, Christus, Hallo, Jo, Hely, Künig der Juden.* Es ist vorgeschrieben, dass das Kreuz *rügglingen hinder sich halde,*[1]) damit eine bequemere Lage, zwischen Hängen und Liegen, erzielt werde. Weiteres sagen die Quellen über die Technik der Kreuzigung nicht. Jetzt wird um die Kleidung des Salvators gewürfelt. Dann giebt Pilatus seinem Schreiber, welcher bisher hinter ihm gestanden hat, den Auftrag, den Titel für das Kreuz zu schreiben. *Er thuodt alls ob er schrybe, hat den gemachten Tidtel vnder dem Kleid, zücht jnn fürher, gibt jnn Pilato der gschowet jnn, gibt jnn Neroni.* Die Aufschrift gefällt den Juden nicht, *schüttendt dköpff.*

Jetzt reitet Pilatus fort, er reitet bis zur Stiege der Brunnenbrüge, steigt diese hinauf und begiebt sich an seinen Hof. Das Pferd wird weggeführt. *Kaiphas vnd Annas thuond ein Reuerentz* — vor wem und warum sagen die Quellen nicht — und begeben sich ebenfalls an ihre Höfe. Ebenso die Ritter des Pilatus. Der Centurio bleibt, sitzt aber vom Pferde ab, und steht mit seinem *Cloosspiess* Wache. Maria Virgo und Johannes stehen unter dem Kreuz, Maria zur Rechten, Johannes zur Linken. Es folgen die letzten Worte des Salvators. Er spricht zu Maria Virgo:

*«Wyb, nim war, dz ist din Sun,*
*Dafür sollst du jnn halten nun,*
*Nimm war, Johannes, der Muodter din,*
*Die sollt dir an beuolhen sin.»*

---

[1]) Nach hinten geneigt sei.

Hiemit tritt Johannes auf die andere Seite, zu Maria Virgo.

Jetzt geschieht die Verfinsterung von Sonne und Mond. Man hat vor einiger Zeit am Himmelsbalkon eine Sonne und einen Mond ausgehängt, in schöner Vergoldung glänzend. Jetzt werden sie umgekehrt, hinten sind sie blutig rot oder schwarz. Damit aber dieses Wunder von den Spektanten nicht übersehen werde, tritt ein Kirchenlehrer auf und macht mit kurzen Worten darauf aufmerksam.

*Nun kommendt vff den platz, einandern zuo begegnen, Dionisius Areopagita vnd sin Gsell Appollophanes Philosophi. Dionisius hadt in der Hand ein spheram mundj oder Globum Astronomicum, Appollophanes ein buoch, Ein schärbeckj midt wasser, vnd ein Brüllen*[1]) *vff.* Auf der Reise begriffen, machen sie einander auf das Wunder am Firmamente aufmerksam. Sie beschliessen, die Sache näher zu ergründen und gehen weiter.

Wenn der Salvator das siebente Wort gesprochen hat:

> *«Vater, es hadt nun alls ein end,*
> *Min Geist beuilch ich in din hend,»*

so neigt er das Haupt und stirbt. Oben im Kreuze des Salvators ist eine Höhlung, und darin befindet sich eine lebende weisse Taube. Man hat ihr auch Futter mitgegeben, und dieses Futter figuriert immer speciell in den Rechnungen. Jetzt wird der Verschluss geöffnet und die weisse Taube schwingt sich empor. Es erfolgen nun die übrigen Wunder: Erdbeben, Zerspaltung des Felsens, Zerreissung des Vorhangs, Auferstehung der Toten. Das Erdbeben wird durch Mörserschüsse und durch Donnern mit dem Donnerfass angedeutet. Der Felsen ist unmittelbar vorher hertransportiert worden. Vorne hat er nichts auffälliges, hinten dagegen einen grossen Schlitz. Man kehrt ihn nun einfach um. Der zweiteilige Vorhang ist ebenfalls vor einiger Zeit am Tempel befestigt worden, jetzt zieht man ihn einfach rasch auseinander. Die sechs Toten erstehen aus der *gemeinsamen Begrebnuss* auf der Brunnenbrüge, wohin sie sich kurz vorher möglichst unvermerkt begeben, gehen über die Stiege hinunter und den Platz hinauf, drei längs der Metzgern-, drei längs der Bro

[1]) eine Brille.

scholseite, da und dort, besonders in der Nähe des Tempels *machent sy Iren possen, alls ob sy den lütten erschynent.* Dann kehren sie wieder ins Grab zurück. Alle diese Wunder geschehen gleichzeitig und ein Kirchenlehrer macht auf sie aufmerksam.

Jetzt begeben sich auch die Tempelherren und die übrigen Juden weg, und es sind jetzt auf Go nur noch die heiligen Personen, sowie der Centurio und die Schergen.

## 45. Actus. Die Begrebnuss.

Während der Centurio spricht, es müsse ein Gott gestorben sein, giebt der Regent den Teufeln das Zeichen. Wenn er geendet, *lauffend die dry Tüffel vnder des lingken schächers Crütz, possierendt sich, lauffendt bald wider jnd Höll, biss den schächern die Bein gebrochen. Der Engel Raphael stellt sich vnder dess rechten schächers Crütz.* Nun stellen die beiden Schergen, Rehos und Barrabas, eine Leiter vornen ans Kreuz des linken Schächers, Rehos hält sie und Barrabas steigt hinauf und zerbricht dem Jesmas Arme und Beine, *jesmas schrygt grusam.* Gleichzeitig stellen die zwei Teufel Astaroth und Leviathan eine Leiter hinten an, Leviathan hält sie, Astaroth steigt hinauf und reisst ihm die Seele, ein schwarzes Eichhörnchen, das er verborgen im Busen trägt, heraus. Die Teufel laufen mit der Seele, wild schreiend, in die Hölle. Auf ähnliche Weise wird mit dem rechten Schächer verfahren. Es werden Leitern angestellt, hinten steigt Angelus Raphael, nimmt dem Dismas die Seele, eine weisse Puppe, aus dem Busen und trägt sie in den Himmel. Die Leichname werden abgelöst, der des guten Schächers wird von den Bahrträgern in die *allgemeine Begrebnuss*, der des bösen von den Teufeln auf einem Karren in die Hölle gebracht.

Longinus reitet ein. Da er blind ist, wird sein Pferd geführt. Er befiehlt dem Rehos, ihm seine Lanze gegen die Seite des Salvators zu richten. Es geschieht. Longinus sticht und man sieht Blut herabrinnen. Die Lanze ist nämlich vornen hohl und mit roter Farbe gefüllt. Sie hat

eine Vorrichtung, dass durch Druck die Farbe auslaufen muss. *Der Centurio stath zuoher, sicht zuo.* Auf den Rat des Centurio streicht sich Longinus das Blut in die Augen: Er wird sehend. Schnell steigt er vom Pferd, fällt auf die Kniee, bittet den Salvator um Verzeihung. Dann umarmt er den Centurio. Er begiebt sich schnell hinweg, sich zu verkleiden, da er nun ein Anhänger des Salvators geworden ist, wozu sein heidnisch-kriegerisches Kostüm nicht passt.

Maria Virgo und Magdalena klagen unter dem Kreuze. Maria blickt bald zum Kreuze empor, bald *neigt sy das Haupt vor nider.*

Nikodemus und Joseph von Arimathea gehen an den Hof des Pilatus, nnd bitten den Pilatus um den Leichnam des Salvators. Ihre Bitte wird gewährt. Sie kehren nach Golgatha zurück, auch Longinus erscheint wieder. Der Leichnam des Salvators wird vom Kreuze gelöst. *Darzwischen ein trurige Music in der Cantory.* Joseph von Arimathea hat in seiner Gewandung grosse Nägel verborgen, von welchen er auf der Leiter stehend von Zeit zu Zeit einen fallen lässt, als hätte er sie aus dem Kreuz gezogen. Der Salvator wird der Maria Virgo in den Schoss gelegt. Sie klagt:

*«Jesu, ein Liecht der Eewigkeit,*
*Wie kleglich bist mir her geleid,*
*Wie tieff sind dine wunden gar,*
*Vmb vnschuld hast gelitten zwar,*
*Vffs menschen heil hast's vff dich gnon,*
*Lass mir din Trost bad wider kon!»*

Nikodemus, der unterdessen fortgegangen, um das Leichentuch und die *Aromata* zu holen, ist wieder da. Der Leichnam des Salvators wird in das Leichentuch gelegt, und auf die Brunnenbrüge getragen, nicht in das allgemeine Begräbnis, sondern in ein gerade daneben befindliches, durch reichere Ausschmückung ausgezeichnetes Grab.

*Jedes gath hiemidt an sin Ort.* Der Salvator verlässt rasch das Grab, sich zu verkleiden, und begiebt sich sofort wieder in dasselbe zurück. Die drei Kreuze, und was sonst in

Go vorhanden, werden von den Platzdienern wegtransportiert.

**46. Actus. Die Vrstende.**

Während des Prologes bekommen die vier Ritter des Herodes, sowie vier Tempelherren, Raabod, Urias, Laban, Sedechias das Zeichen, an den Hof des Kaiphas, Ka, zu gehen. Sie kommen zusammen und werden schlüssig, das Grab zu versiegeln und zu bewachen. Die vier Tempelherren gehen in den Tempel, die vier Ritter zu Pilatus, ihn um die Erlaubnis zu bitten, das Grab bewachen zu dürfen. Die Erlaubnis wird gegeben. Die vier Ritter kommen in den Tempel, da ihnen Urias den Lohn zum voraus zu geben hat. Urias spricht:

*«Botz batz, sind Ir har zuo*[1]*) bestelldt?*
*Sendt*[2]*) hin, der solld ist iedem zeldt.*
*Gibt jedem sin theil.*
*Die Wacht versorgendt nüechter, lär,*
*Oder er üch gestolen werd.*
*Ir sind voll Zapffen*[3]*), dz weiss ich woll;*
*Lachendt, schüttendt dköpff.*
*Drumb ich üch billich warnen soll.*
*Dann sollte er üch werden gnon,*
*Es wurde üch an dass leben gan.»*

*Sy nämmendts geldt, sindt frölich, gand gegem grab. Sy setzendt sich zuo den vier Egken dess Grabs, man bringt jnnen wyn. Die Ritter fachent an schlaffen.* Die Tempelherren kehren an ihren Hof zurück. Jetzt kommen Angelus Eliel und Angelus Miriel vom Himmel herunter auf die Brunnenbrüge. Eliel steht zur *Haupteten*, Miriel zur *Fuesseten* des Grabes. Es fängt an zu donnern und schiessen. Der Salvator ersteht, die Fahne in der Hand, mit einem Fuss aus dem Grabe. Die Teufel *grünnendt* in der Hölle. Angelus Miriel spricht zum Salvator:

[1]) zur Bewachung des Grabes.
[2]) nehmt.
[3]) Schlemmer.

*«O warer Gott vnd Mensch, du bist*
*Vom Tod erstanden, Herr Jesu Christ.*
*Über wunden hast mit strenger not*
*Den Tüffel, dhell, die weldt vnd Tod.»*

Jetzt tritt der Salvator ganz aus dem Grabe, steigt mit den Engeln die Treppe hinunter, und geht vor die Hölle. *Die ist woll beschlossen, er stosst midt dem Fuoss daran. Die Tüffel machendt ein wild gschrey darinn.*

*Salvator.*

*«Ir Fürsten der Höll, thuond vff die Thor,*
*Der Küng der Eeren ist daruor!»*

*Lucifer.*

*«Wär is er dann, der küng der Eeren?*
*Wir wüssendt hie von keinem Herren.»*

*Salvator.*

*«Im strydt der gwaltig Gott vnd Herr,*
*Der selb ist der Küng der Eer.»*

Das wiederholt sich drei Mal. Das Höllenmaul geht auf. Die Teufel rennen heraus, um die Hölle herum, schrecklich schreiend. In der Hölle drinnen sind nun nur die Altväter. Diese haben sich einige Zeit vorher aus ihrem Hof durch den geheimen Eingang in die Hölle begeben. Sie haben ihre Kleider abgelegt, dass sie nun nur noch mit dem hautfarbenen Trikot bekleidet sind. Sie haben graue Haare und Bärte, David Harfe und Krone, Johannes Baptista das Buch mit dem Lämmlein. Die Altväter knieen vor den Salvator hin und singen die Antiphone Advenisti desiderabilis. Unterdessen ist der Teufel Lucifer wieder in die Hölle geschlichen. Der Salvator bindet ihn an eine Kette. Dann nimmt er den Adam bei der Hand und führt ihn aus der Hölle heraus. Es folgen die übrigen Altväter. Der Salvator führt sie, Adam und Eva voran, das Theatrum hinauf, gegen den Himmel. Die Engel begleiten sie. Die Altväter steigen nicht die Himmelsleiter hinauf — [illegible]-
rum ist mir nicht klar — sondern gehen im [illegible]
Sunnen die Treppe hinauf. Sie lassen sich ein [illegible]
auf dem Himmelsbalkon sehen, und gehen dann an [illegible]

Der Salvator ist nicht in den Himmel gegangen, denn er erscheint jetzt der Maria Virgo. Vorher ist noch Angelus Gabriel zu Maria Virgo gegangen, ihr zu verkünden, der Salvator werde ihr erscheinen.

**47. Actus. Von der Vrstend bis zun Wybern am Grab.**

Der Salvator ist weggegangen, um das *Gartnerkleid* anzulegen.

*Darzwüschen machend die Tüffel, Lucifer an der Kettin, mit grosser vnstüemme ir wäsen.*

Die vier Ritter am Grabe erwachen. *Zuerst hebt Haman den kopff vff: dann wüscht Achab vff.* Wie sie das Grab leer sehen, fangen sie an zu zanken. Da hebt auch Nadab den Kopf auf und schaut verwundert um sich. Zuletzt springt Ammon auf. Sie prügeln einander. Der Schreiber des Pilatus, der, wie zufällig, vorbeigeht, nimmt nach Luzerner Brauch und Gesetz Friede auf:

> *«Hand still, Ir gsellen, bütt ich üch,*
> *By straff dess keysers vnd des Rychs!»*

Der Zank der vier Ritter kommt den Zuschauern überaus ergötzlich vor, sogar der ernste Renward Cysat kann ein Lächeln nicht unterdrücken.

*Die 4 schowendt ein andern an, befrident sich, gand gegem Tempel. Vrias sicht sy komen.*

Während die Teufel ihr Wesen trieben, sind die Tempelherren wieder in den Tempel gegangen, Urias hat vier Säcke Geld gerüstet. Die vier Ritter melden, was geschehen. Raabod heisst sie auf die Seite treten, und es erfolgt eine Beratung, was zu tun sei. Man wird schlüssig, die Ritter sollen angeben, die Jünger hätten ihn gestohlen. Die Ritter müssen das beschwören, dafür bekommt jeder einen Sack Geld, enthaltend 12000 Silberlinge. Urias spricht ihnen den Eid vor. *Sy hand ein hand vff, sagent Ja Ja Ja. Sy thuond dseckh vff, bschowendts geldt:*

> *«Nun sind wir butzt für tag vnd nacht.*
> *Was gats vns an, was Jesus macht*

*Mitt sinen Juden vmb vnd an?*
*Dass geldt wird vnss wol smul verthan.*[1]»

Damit gehen alle an ihre Höfe. Die Frauen kommen überein, zum Grabe zu gehen. Zuerst begeben sie sich zum Apotheker, *Aromata* zu kaufen. Der Apotheker reicht ihnen die Salbe, sie auffordernd, daran zu riechen. Während dessen winkt der Regent den Engeln Adoniel und Hagiel, auf die Brunnenbrüge zum Grabe des Salvators zu gehen. Der eine Engel steht *zehoupteten*, der andere *zefuosseten* des Grabes. Adoniel hält das Leichentuch am Arm. Wie die Frauen kommen, singen die Engel: Quem Quaeritis etc. Die Frauen erschrecken. Angelus Adoniel zeigt ihnen das Tuch und verkündet ihnen, der Salvator sei erstanden. *Sy gandt mit schrecken vom Grab.*

### 48. Actus. Von dannen bis nach Emaus.

Der Salvator erscheint der Magdalena als Gärtner. Dann geht er weg, um das Pilgergewand anzuziehen. Magdalena begiebt sich zu den Aposteln und teilt ihnen den Auftrag des Salvators mit, nach Galiläa zu gehen. Die zwei Jünger gehen auf die Brunnenbrüge, nach Emaus. Auf der Brunnenbrüge hat man mittlerweile das Grab des Salvators eingedeckt. Darauf hat man den Pilgertisch gestellt. Nun gehen die zwei Jünger über den Platz, der Salvator stösst zu ihnen. Sie begeben sich mit einander nach Emaus. Der Salvator bricht das Brot. Damit das Brechen leichter gehe, ist das Brot, das gleich bei der Zurüstung des Tisches beigelegt worden, halb angeschnitten. Der Salvator spricht:

*«Benedyet sy Gott, dz brot ich brich!*
*Empfandts von mir vnd bkennendt mich.»*

Der Salvator begiebt sich weg, um das *Vrstendkleid* wieder anzuziehen. *Die Jünger erstunend, sehend ein ander an.* Sie gehen auch weg.

### 49. Actus. Die erst Erschynung.

Der Salvator kommt, stellt sich unter d[illegible] [illegible] und spricht:

[1] Das Maul zuhalten.

*«Der Frid sy mit üch, mine kindt!*
*Ich bin's, jr gseendts, dz ich üch find.»*
*Pausa. Sy erschreckendt.*
*«Ir sond von üwerem schrecken lan,*
*Dann ihr kein geist gsendt vor üch stan.»*

Petrus bringt Fisch und Honig. Der Salvator isst, giebt ihnen das übrige. Er verschwindet.

### 50. Actus. Salvator apparet secundo. Der vngläubig Thomas.

### 51. Actus. Salvator apparet tertio.

Petrus, Jakobus, Johannes, Thomas gehen auf die Brunnenbrüge, zu fischen. Der Salvator erscheint. Sie ziehen ein Netz voll Fische aus einer Oeffnung der Brunnenbrüge, das man vorher da hineingehängt hat. *Man legt ettlich Fisch vff den Rost, sind aber schon gebratten.* Der Salvator isst mit den Jüngern. Er überträgt dem Petrus die Schlüsselgewalt. Während der Salvator weggeht, *Musica in der Cantory.*

### 52. Actus. Die Vffart.

Der Salvator erscheint den Jüngern wieder auf der Brunnenbrüge. Lange Unterredung. Sie begeben sich *prozessionaliter* nach dem Berg der Auferstehung (Oelberg, ÖB in Plan IV). Der Salvator steigt vermittelst der Leiter und des Verbindungsbrettes auf den Berg, die Apostel gruppieren sich um denselben herum. Er nimmt von ihnen Abschied:

*«Ir liebe Sün und Jünger min,*
*Mitt üch soll frid vnd sägen sin.»*

Der Salvator steigt nun in den Himmel. Die Engel Gabriel und Michael steigen auf den Berg hinunter und trösten die Jünger. Sie kehren in den Himmel zurück. Auf dem Himmelsbalkon gruppieren sich *ettlich Altvätter*, welche sich kurz vorher von ihrem Hof nach dem Himmel begeben hatten, sowie fünf von den kleinen Engeln. Sie lobpreisen den Salvator. Dann löst sich die Gruppe auf. Die Apostel begeben sich an den Ort, der Jerusalem vorstellt.

### 53. Actus. Von dannen bis vff Matthiam.

Allerlei Gespräche der Apostel.

### 54. Actus. Die Erwölung Mathyæ.

Mathias wird zum Apostel gewählt. Er knieet nieder, Petrus legt ihm die Hände auf; ein Stern oder *Glantz* kommt über ihn. Er steht wieder auf, alle geben ihm den Kuss des Friedens. Musik dazu.

### 55. Actus. Die Pfingsten.

Die Apostel versammeln sich auf dem Theatrum zu einer Gruppe. Der Heilige Geist kommt über sie. Unterdessen hat sich viel Volk, Juden und Heiden, beide an ihrem Kostüm erkennbar, versammelt. Nun sprechen die Apostel in verschiedenen Sprachen.

*Dass vbrig volckh loost zuo, stossendt die Köpff zuosammen, mit verwunderen.* Einer spricht:

> *«Was wunders mag doch dz hie syn?*
> *So mich nit trüegt der sinne min,*
> *So hör ich reden hie ein sprach,*
> *In deren ich an dweldt gebracht.»*

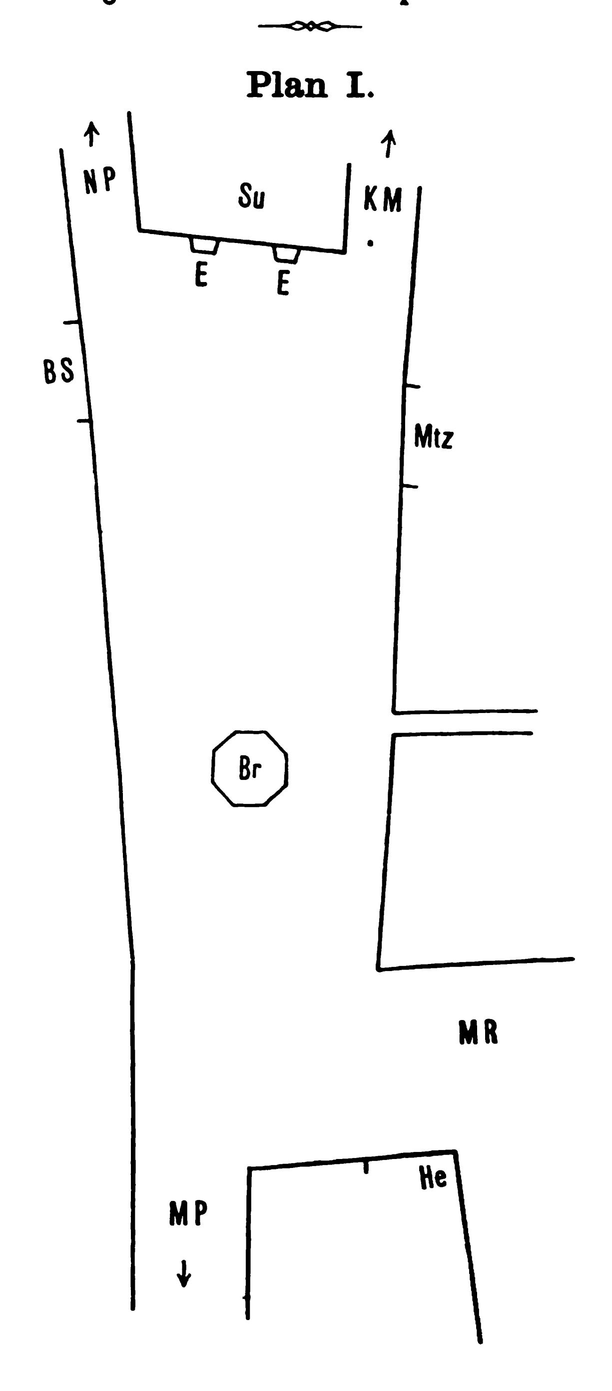
Petrus verkündet Gottes Wort und viele lassen sich taufen.

Der Schluss wie am ersten Tag. Die Aufführung ist trefflich gelungen. Das beste Wetter hat sie begünstigt. Vierzehn Jahre lang hatte man sich darauf gefreut, denn die Pest hatte verhindert, den gewohnten zehnjährigen Intervall innezuhalten. Nun hat man sich wieder an dem schönsten geistigen Genusse gelabt, den das alte Luzern bieten konnte. Alles überlässt sich jetzt einer ungebundenen Fröhlichkeit. Nur der fromme Renward Cysat, der Regent, begiebt sich zuerst in die Kapelle zu Sankt Peter, um Gott zu danken für den glücklichen Verlauf des Spieles. Dann geht auch er auf eine Zunftstube, sich nach des Tages schwerer Müh zu erquicken.

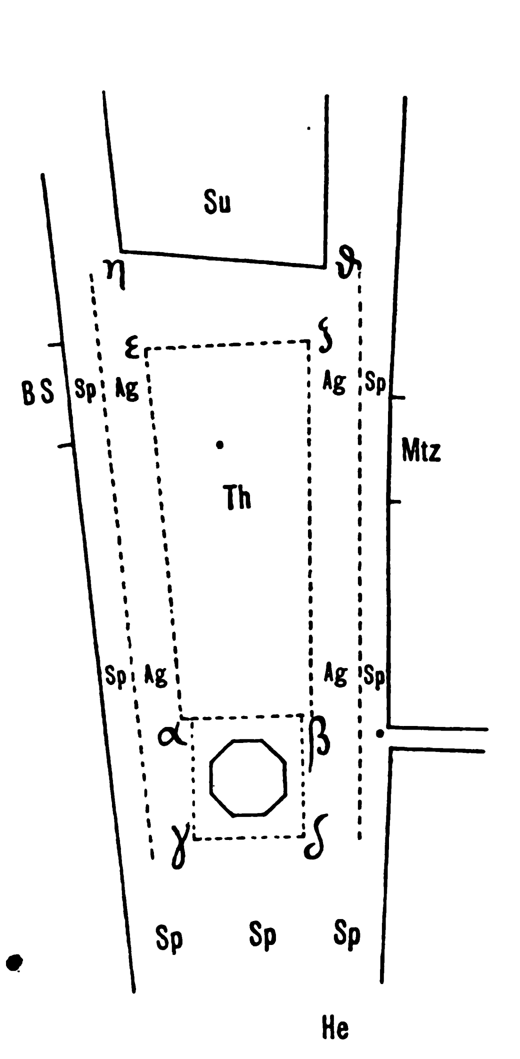
(Mit dieser Abhandlung sind meine Untersuchun[illegible] die Luzerner Osterspiele geschlossen. Die Quellen [illegible] mit vollständig ausgeschöpft.)

## Pläne zur Abhandlung
## die Anfführung eines Luzerner Osterspieles im 16. 17. Jahrh

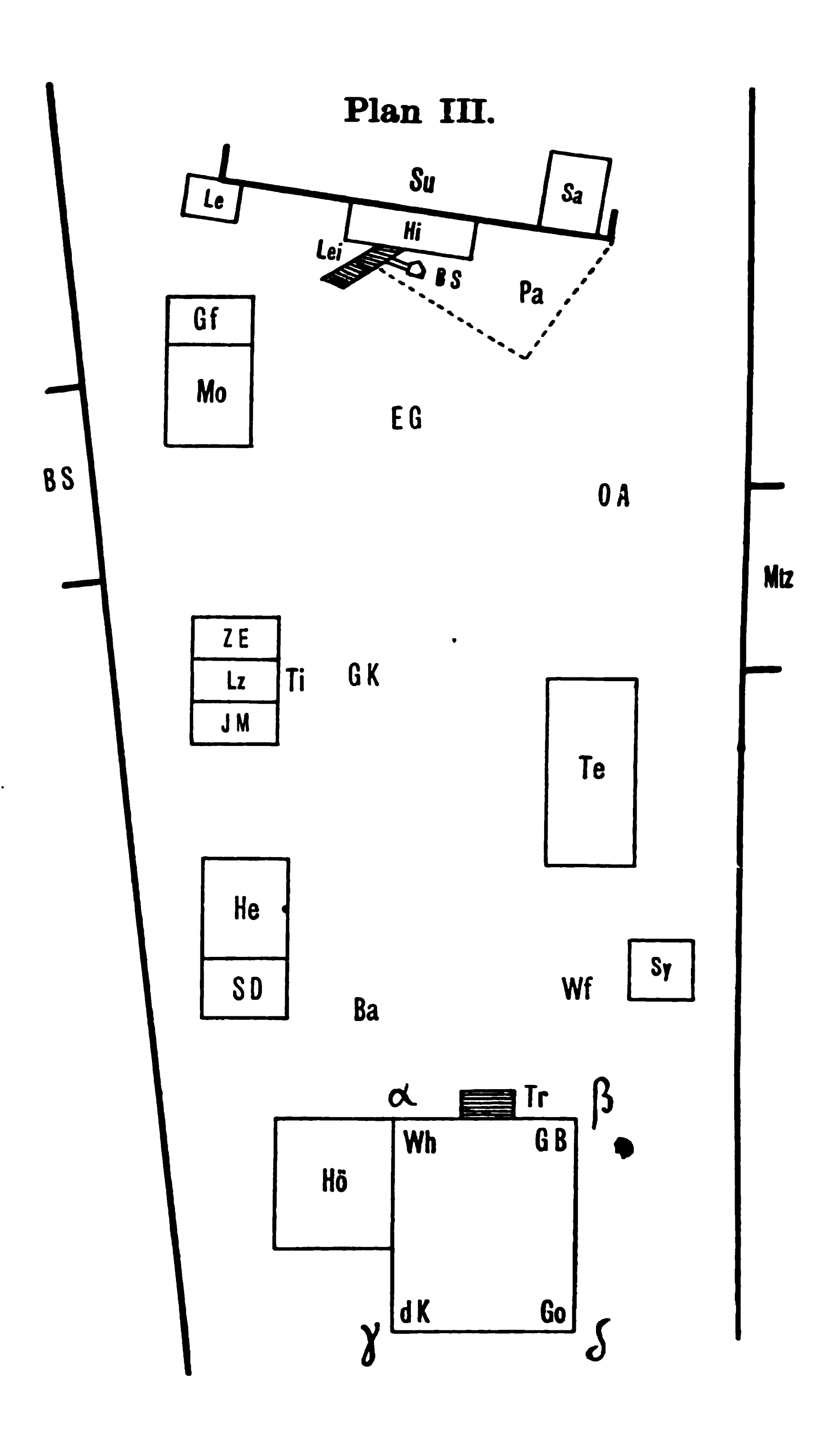
### Plan I.



**Plan II.**

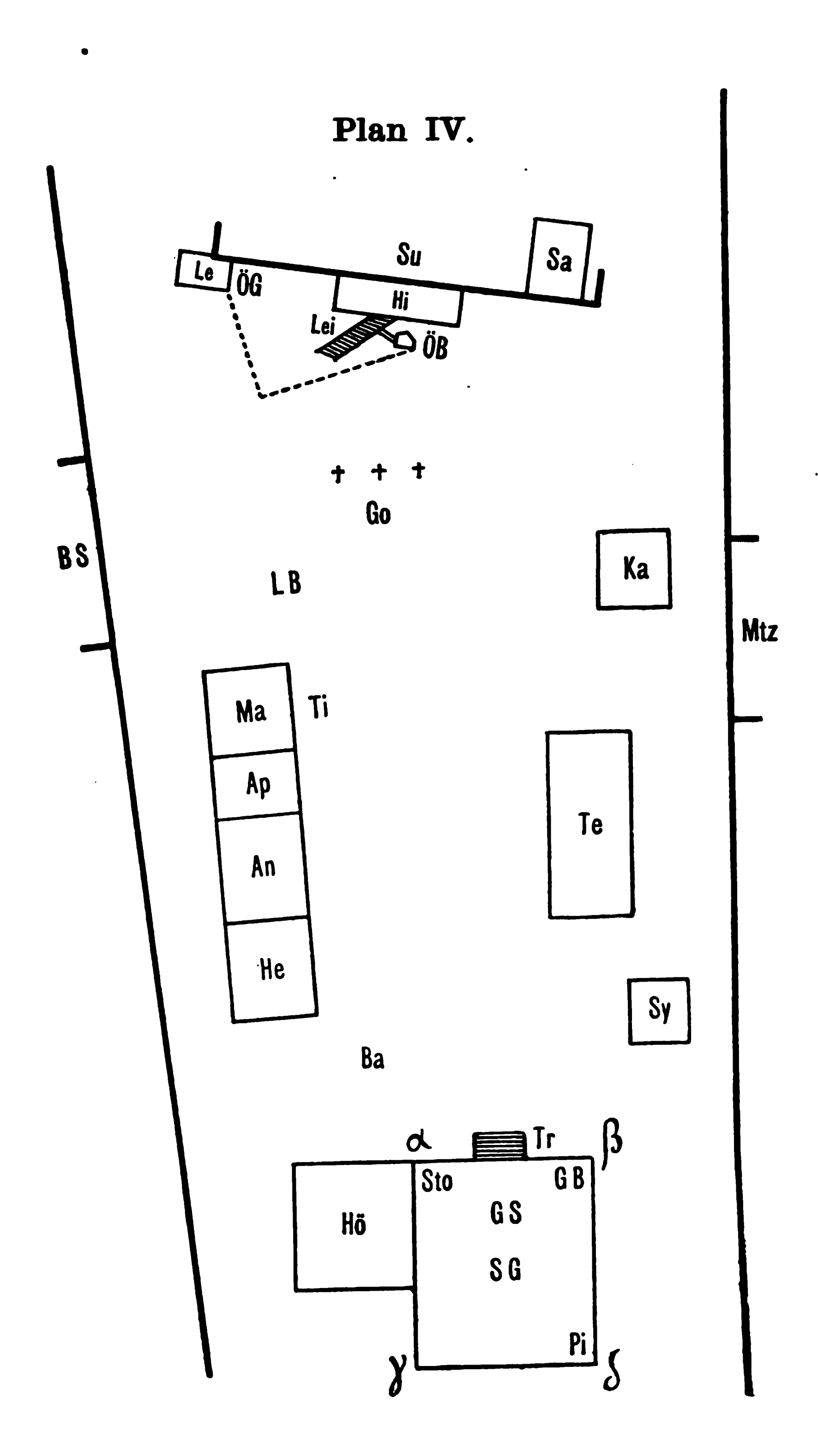


## Plan III.



Su
Le
Sa
Hi
Lei
BS
Pa
Gf
Mo
EG
BS
OA
Mtz
ZE
Lz
Ti
GK
JM
Te
He
SD
Ba
Wf
Sy
α
Tr
β
Wh
GB
Hö
dK
Go
γ
δ

## Plan IV.



Su
Sa
Le
ÖG
Hi
Lei
ÖB
Go
BS
LB
Ka
Mtz
Ma
Ti
Ap
An
Te
He
Sy
Ba
α
Tr
β
Sto
GB
Hö
GS
SG
Pi
γ
δ

## Erklärung der Pläne.

### Plan I.

Plan I stellt den Spielplatz, den Weinmarkt, am Ausgang des 16. Jahrhunderts dar. Die Physiognomie des Platzes hat sich seitdem wenig geändert. Ich habe auf jeder Seite ein Haus markiert:

Su = Das Haus zur Sunnen.
Mtz = Das Zunfthaus zun Metzgern.
He = Das Haus zum Hecht.
B S = Die Brotschol.
Br = Der Platzbrunnen.
M R = Das Metzgerrainle.
M P = Die Strasse nach der Kramgasse und dem Mülenplatz.
N P = Die Strasse nach dem neuen Platz (jetzt Hirschenplatz geheissen).
K M = Die Strasse nach dem Kornmarkt.
E E = Die Erker am Hause zur Sunnen.

Der Platz neigt sich von Su nach He. Su liegt gegen Osten, B S gegen Norden.

### Plan II.

Der Spielplatz zerfällt in drei Abteilungen, ein Teil ist für das Spiel bestimmt, ein zweiter für den Aufenthalt der „Agenten", der Schauspieler, ein dritter für die „Spektanten", die Zuschauer.

Sp — Sp = Die Zone der Spektanten.
Ag — Ag = Die Zone der Agenten.
Th = Das Theatrum, der eigentliche Spielplatz.
$\alpha\ \beta\ \gamma\ \delta$ = Die Brunnenbrüge.
$\varepsilon\ \zeta\ \eta\ \vartheta$ = Der Raum zwischen Theatrum und dem Haus zur Sunnen.

Diejenigen Punkte im Theatrum, wo ein Akt oder auch ein Teil eines Aktes gespielt wird, samt der dazu gehörgen Scenerie, heissen „Ort". So findet die Opferung Isaaks vor dem Zunfthaus zun Metzgern statt, und dieser Punkt im Theatrum samt dem Opfertisch ist der „Ort" der Opferung des Isaak. Die Zone der Agenten zerfällt in einzelne Abteilungen, welche „Höfe" heissen. Jede Hauptperson hat einen Hof. In diesem hält sie sich auf, wenn sie nicht zu spielen hat. Neben ihr halten sich auch alle Personen in demselben auf, die zu ihrem Kreis gehören, so treffen wir im Hofe des Salvators auch die Apostel. In mehreren Höfen wird auch gespielt, dann sind sie zugleich Oerter, so der Hof des Annas.

Es muss noch einiges über die Brunnenbrüge und den Raum $\varepsilon\ \zeta\ \eta\ \vartheta$

bemerkt werden. Die Brunnenbrüge ist eine Bühne (Brüge bedeutet Bühne), die den Brunnen bedeckt, und auf allen vier Seiten über denselben hinausgeht. Sie ist selbstverständlich ziemlich über dem Theatrum erhöht. Auf derselben befinden sich im Vordergrunde Oerter, z. B. der Ort der Geisselung, das Grab des Salvators, im Hintergrund Höfe. Auf dem Raume $\varepsilon \zeta \eta \vartheta$ finden sich meist Oerter, doch auch Höfe, so der Hof der Kirchenlehrer.

Gespielt wird also vornehmlich auf dem Theatrum, dann in den Oertern auf der Brunnenbrüge und in $\varepsilon \zeta \eta \vartheta$, endlich in einzelnen Höfen der Agentenzone.

Die Agenten befinden sich in der Agentenzone, Ag — Ag, und in den Höfen, die auf der Brunnenbrüge und in $\varepsilon \zeta \eta \vartheta$ sich befinden. Die Agentenzone Ag — Ag ist etwas über dem Theatrum erhöht.

Die Spektanten befinden sich an den Fenstern der Häuser auf allen vier Seiten des Platzes, ferner in der Spektantenzone auf der Metzgern-, Hecht- und Brotscholseite. Auf der Metzgern- und Brotscholseite ist dies eine lange, schmale Bühne, an die Häuser, oberhalb der Haustüren, angebaut, über die Zone der Agenten emporragend, auf der Hechtseite, zwischen $\gamma \delta$ und He, befindet sich eine breitere, fast quadratische Spektantenbühne.

## Plan III.

Plan III enthält die Oerter und Höfe des ersten Spieltages. Ich habe übrigens nicht alle, sondern nur die wichtigern eingezeichnet:

Die Höfe:

Hi = Der Himmel, eine Bühne, zwischen den Erkern des Hauses zur Sunnen errichtet, also ziemlich hoch über dem Platz befindlich. Eine Leiter, Lei, führt hinauf.
Sa = Der Hof des Salvators, der Laden im Haus zur Sunnen.
Le = Der Hof der Kirchenlehrer.
Gf = Das Gefängnis des Johannes.
Mo = Der Hof des Moses.
Z E = Der Hof des Zacharias und der Elisabeth.
Lz = Der Hof des Lazarus.
J M = Der Hof des Joseph und der Maria.
He = Der Hof des Herodes.
S D = Der Hof des Saul und des David.
Hö = Die Hölle.
dK = Der Hof der drei Könige.
Go = Der Hof des Goliath.
Sy = Der Hof der Judensänger (Synagoge geheissen).

Die Oerter:

Te = Der Tempel.
Pa = Das Paradies.

B S = Der Berg Sinai. Von der Leiter geht ein Verbindungsbrett zu demselben.
E G = Der Ort des englischen Grusses.
G K = Der Ort des goldenen Kalbes.
Ti = Der Tisch für die Gastmäler.
Ba = Der Baum.
Wf = Der Wasserfelsen.
Wh = Das Weihnachtshüttlein.
G B = Das gemeinsame Begräbnis.
O A = Der Ort des Opfers des Abraham.
Tr = Die Treppe der Brunnenbrüge.

## Plan IV.

Die Höfe und Oerter des zweiten Spieltages.

Die Höfe:

Ma = Der Hof der Maria.
Ap = Die Apotheke.
An = Der Hof des Annas.
He = Der Hof des Herodes.
Pi = Der Hof des Pilatus.
Ka = Der Hof des Kaiphas.

Die Oerter:

Ö B = Der Oelberg.
Ö G = Der Oelgarten.
Go = Golgatha.
L B = Das Bett des Lazarus.
Sto = Der Stock der Gefangenen.
G S = Das Grab des Salvators.
S G = Die Säule der Geisselung.

Die übrigen Höfe und Oerter stimmen zu Plan III.

# Litteratur

## der V Orte von den Jahren 1891 und 1892.

(Schriften über die V Orte und aus den V Orten.)

Zusammengestellt von

**J. L. Brandstetter**, Professor.

## Bemerkung.

Wie schon früher im Berichte des Vorstandes erwähnt wurde, hat der Präsident des Vereines in Verbindung mit dort genannten Herren und Instituten dieses Jahr es über sich genommen, die Litteratur aus den V Orten zusammenzustellen. Unbedingt aber müssen wir jede Verantwortlichkeit auf Vollständigkeit von uns ablehnen. Einerseits sind nicht alle unsere Anfragen beantwortet worden; anderseits ist es ein Ding der Unmöglichkeit, sämtliche Zeitungen und Zeitschriften aus den V Orten, und dann noch einige Dutzend solcher außer unserm Vereinsgebiete zu lesen oder gar zu halten, um zu erfahren, ob etwas Bezügliches in denselben enthalten sei. Wollen die Herren Verfasser ihre Arbeiten in diesem Verzeichnisse erwähnt wissen, so müssen wir sie dringend ersuchen, die Titel derselben oder noch besser Abzüge ihrer gedruckten Arbeiten dem Vorstande einzusenden. Die Titel der periodisch erscheinenden Blätter, die schon im Vorjahre erwähnt sind, werden nicht mehr aufgenommen. Die Abkürzungen sind dieselben, wie im vorjährigen Berichte.

## 1891.

1. Actos para la Santa Comunion. Obra autentica de los RR. PP. Redentoristas. Einsiedeln, Benziger & Co.

2. v. Ah, J. J. Die Bundesbriefe der alten Eidgenossen, 1291—1513. Ein Lesebuch für das Schweizervolk und seine Schulen. 1. und 2. Auflage. Einsiedeln, Benziger & Co.

3. — — Bruder Klaus und die Luzerner. Nidw. Volksbl. 9, 10.

4. — — Gedenkblatt zur Erinnerung an die Einweihung der Gymnasiums-Kirche in Sarnen, 15. Okt. 1891. Einsiedeln, Benziger & Co.

5. — — Wie's in der Welt steht. Kath. Schw. Blätter.

6. Album illustré des chemins de fer et bâteaux suisses. Lausanne, J. Couchoud (Berne-Lucerne. Lucerne-Brienz. Zoug. Bâle-Lucerne-Lac de quatre cantons. Lucerne-Como.)

7. Album zur Erinnerung an die 600 jährige Gründung der Eidgenossenschaft. Arau, Wüthrich.

8. Allgemeine deutsche Biographie. 32. Band. Xaver Schnyder von Wartensee. (Von Rob. Eitner.) Nikolaus Schradin, Chronist. (Von G. v. Wyß.) Anselm Schubiger, Konventual in Einsiedeln. (Von Wilh. Bäumker.) 33. Band: Josef Schwendimann, Kupferstecher. (Von Th. v. Liebenau.) Philipp Anton von Segesser. (Von G. Meyer von Knonau.)

9. Almanacco per le famiglie cristiane. Eins., Benziger & Co.

10. Almanach de Notre-Dame-des-Ermites. Einsiedeln, Benziger & Co.

11. Almanaque de la Famiglia Cristiana. Einsiedeln, Benziger & Co.

12. Alpenwelt. 4. Band. Titlisfahrt. Napf. Farnbühl. Bundesfeier in Schwyz. Auf dem Wildspitz. Großwangerhöhe. Aelplerfest in Wolfenschießen. Göschenenthal.

13. Ambauen, Andreas. Der geistliche Jugendfreund. Erbauungs- und Gebetbuch. Einsiedeln, Benziger & Co.

14. Andenken an Maria-Stein. Kurzer Ueberblick und Geschichte des Klosters. Einsiedeln, Benziger & Co.

15. Andrea, S. (Frau Garbald in Cassasegna.) Wilhelm Tell. Historische Erzählung. Frauenfeld, Huber.

16. Arnet, X. Von der diesjährigen „Seegfrörni" in der Centralschweiz. Vom Einfrieren der Seen. Vaterland Nr. 10, 107.

17. Arnold, Gustav. Der Rütlischwur. Dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester nach Worten aus Schillers Wilhelm Tell komponiert. Luzern, Hug.

18. Attenhofer, K. Festkantate zur 600jährigen Gründung der Eidgenossenschaft. Berlin.

19. Auer, A. Das Friedensfest. Oratorium zum Andenken an die Gründung der Eidgenossenschaft. Baden.

20. Aufruf, betreffend Gründung einer Kuratkaplanei Neußbühl. Luzern, Räber.

21. Bär, S. Predigt bei der Bundesfeier in Uster. Zürich.

22. Baumer, J. Festspiel zur Bundesfeier. Aufgeführt in Dornach und Rheinfelden.

23. Baumberger G. Bei der eidg. Bundesfeier in Schwyz. Mit Illustr. „Alte und Neue Welt".

24. Von Berg, Joseph. Alexander VI. Kath. Schweizerbl.

25. Bericht und Antrag der Korporationsverwaltung in Luzern, betreffend Verkauf der sog. Mühlehäuser und Ankauf der Münzmühle. Luzern, Räber.

26. Bericht des Organisationskomitee über die eidg. Bundesfeier Schwyz.

27. Bericht über die 17. Versammlung und die Verhandlungen des schweiz. Lehrervereins den 28.--30. Sept. 1890. Darin: Die Mittelschule im Anschluß an die Volksschule und als Unterbau höherer Bildung. Von Rektor Kaufmann in Solothurn. — Die Schuldisciplin. Von Rektor Bucher in Luzern.

28. Bericht des Regierungsrates des Kantons Luzern an den h. Großen Rat desselben über die Versicherung gegen Hagelschäden für den Kanton Luzern. Gutachten von Prof. B. Amberg und Inspektor A. Leu.

29. Bericht des Regierungsrates des Kantons Luzern an den h. Großen Rat, betreffend den Staatshaushalt. Luzern, Räber.

30. Berlière, P. Ursmar. Une vie de moine au 19. siècle (P. Gall Morell). Revue bénédictine No. 8.

31. Bernoulli, Aug. Die Entstehung des ewigen Bundes der Eidgenossen. 69. Neujahrsblatt von Basel. (Belagerung Luzerns durch die Zürcher c. 1247, S. 22.

32. — — Sagen der Waldstätte im weißen Buche von Sarnen. — Zum Hut in der Tellsage. Anz. f. schw. Gesch.

33. Bibliai történek. Businger nyoman atdolgozta Bossani Jozsef nováki plébános. Eins., Benziger & Co.

Bieler, A. Siehe Nr. 140.

34. Bion, W. Rede bei der Bundesfeier auf dem Münsterhof in Zürich. Zürich.

35. Böschenstein, C. Nach sechs Jahrhunderten. 1291—1891. Festschrift zur eidg. Bundesfeier. Mit Illustr. von H. Meier. Zürich.

36. Botschaft an den h. Gr. Rat des Kanton Luzern, betreffend Subventionierung des Eisenbahnunternehmens Huttwil—Wolhusen. Luzern, Räber.

37. Botschaft, betreffend gesetzliche Regulierung der Hagelversicherung im Kanton Luzern. (Von B. Amberg und A. Leu.) Luzern, Räber.

38. Brandstetter, Jos. Leop. Gründungsbrief der Pfarrei Hasle.

39. — — Funde im Eckstein der abgetragenen Kirche in Menznau.

40. — — Litteratur der 5 Orte von 1890. Geschichtsfrd.

41. Brandstetter, Dr., Renward. Prolegomena 2c. Besprechungen: von Dr. Andres Heusler in Berlin in Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur. 25. Band, 281; von K. Weinhold in Arch. f. Stud. d. neuern Sprachen, 1891 Nr. 9; von Max Rödiger in Deutsche Litteraturzeitung 1891 Nr. 8; von O. Behaghel in Litteraturbl. f. germ. und rom. Phil., 1891 No. 4.

42. — — Die Reception der neuhochdeutschen Schriftsprache in Stadt und Landschaft Luzern. 1600—1830. Geschichtsfreund 46.

43. — — Charakterisierung der Epik der Malaien. Luzern, Gebr. Räber.

44. Brassel, J. Festrede, gehalten an der Bundesfeier der Stadt St. Gallen. St. Galler Tagblatt.

45. Brugger, P. Columban. Die internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a/M. Vaterland Nr. 251—257.

46. — — Ein Gang durch die internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a/M. Mit Illustr. In „Alte und Neue Welt".

47. — — Wolfgang Amadeus Mozart. Ebenda.

48. Brüllmann, J. Der 600. Geburtstag unseres Vaterlandes. Sonntagspost, Beilage zum Aargauer Tagblatt Nr. 22—25.

49. Bucelin, junior. Uebersicht der Mönchsabteien des Benediktinerordens in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Archivalische Zeitschrift, 2. Band.

Bucher, Jakob, Dr. Siehe Nr. 27.

50. Büchi, A. Gründung der Eidgenossenschaft. Freiburger Zeitung Nr. 89—94.

51. Bund, geistlicher, für die ewige Anbetung in Maria-Rickenbach. Einsiedeln, Benziger & Co.

52. Bundesfeier-Festzeitung. (Erschien in mehreren Nummern in Poschiavo, enthält Gedichte, historische Skizzen 2c.)

53. Burkhardt, A. Rede bei der Bundesfeier in Basel. (Basler Nachrichten und separat.)

54. Bürkli, Karl. Vom Ursprung der Eidgenossenschaft. Wie sie war, aber nicht in den Geschichtsbüchern steht. Zürcher Post Nr. 148—149, Zug. Nachr. Nr. 55.

55. Businger, L. C. Das Leben unsers lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria. Prachtwerk. Einsiedeln, Benziger & Co.

56. Cepari, P. Virgilio, S. J. Das Leben des heiligen Aloysius Gonzaga. Nach der ältesten italienischen Biographie ins Deutsche übersetzt 2c. von Friedrich Schröder. Eins., Benziger & Co.

57. — — Vita di San Luigi Gonzaga. Einsiedeln, Benziger & Co.

58. Chancerelle, P. Vie de la Sainte Vierge, racontée aux enfants. Einsiedeln, Benziger & Co.

59. The Church of St. Mathias in Trier. Einsiedeln, Benziger & Co.

60. Cornevon, A. Predigt bei der Bundesfeier. Semeur vaudois No. 31.

61. Denkschrift der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel zur Erinnerung an den Bund der Eidgenossen vom 1. August 1291. Basel, Schweigh.

62. Diamante del Alma piadosa, devocionario para todos los fieles. Einsiedeln, Benziger & Co.

63. Dick, P. Predigt bei der Bundesfeier. Schw. Reformblätter Nr. 15.

64. Dix jours en Suisse. (Lucerne. Le Gotthard etc.) Paris, 1891.

65. Donadoni, Antonio, S. J. Corona de Perlas preciosas. Einsiedeln, Benziger & Co.

66. Droz, Numa. Les origines de la confédération Suisse. Bibliographie universelle. Tome 52.

67. Düret, Jos. Zu gunsten der Ignatianischen Martyriumsakten. Kath. Schw. Blätter.

68. Durrer, Joseph. Das älteste Landbuch von Obwalden. Anzeiger für Schw. Geschichte.

69. Durrer, Robert. Die Originalbriefe des Zürcherbundes von 1351. Im Anzeiger für Geschichte.

70. — — Der Siegelstempel Adrians von Rambures. — Das Salzherrenhaus zu Sarnen. — Im Anzeiger für Altertumskunde.

71. L'église de Fr. Mathias à Trier. Eins., Benziger & Co.

72. Eichhorn, Karl. Das Milchmädchen von Littau. Volksschauspiel in 3 Akten. Luzern, Bucher.

73. Einsiedler Kalender für 1892. Eins., Benziger & Co.

74. Enderlin, J. Zur Erinnerung an die Feier des 600jährigen Bestehens der schweiz. Eidgenossenschaft. Prachtalbum. Zürich.

75. Engelbergs Gründung. Bilder aus der ersten Zeit des Gotteshauses. Festgabe 2c. Luzern, Räber.

76. Estermann, J. Cölestin. Katholischer Katechismus, zunächst für Taubstummenanstalten. Ingenbol.

77. Estermann, Melch. Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf, des Johanniter-Ordenshauses Honrein und der Tochterpfarreien Honrein, Wangen, Ballwil und Rein 2c. Luzern, Räber.

78. — — Zur Bruder-Klausengeschichte aus dem Archive von Bero-Münster. Haus und Heim des sel. Bruder Klaus, ein Leben

des Stiftes Bero-Münster. Der erste Lobredner des sel. Eremiten war Chorh. Heinrich v. Gundelfingen. Der sel. Nikolaus von Flüe, der Retter im Meeressturm. Kath. Schweiz. Blätter.

79. Estermann, Melch. Mitteilungen aus zwei alten liturgischen Büchern. Kath. Schw. Blätter.

80. Fäh, Dr., Ad. Die litterarische Thätigkeit des sel. Herrn Landammann J. B. E. Busch von Appenzell. Kath. Schw. Blätter.

81. Familienbibliothek. Ausgewählte Erzählungen und Geschichtsbilder für die reifere Jugend und das Volk. Einsiedeln, Benziger & Co.

82. Familienfreund. Unterhaltungsbibliothek in Romanen und Erzählungen für Jung und Alt. Einsiedeln, Benziger & Co.

83. Favre, J. Justice et Patriotisme. Discours prononcé à l'occasion du 6me centenaire etc. Lausanne.

84. Festlitteratur zur Bundesfeier. Politisches Jahrbuch von Dr. Karl Hilty. 6. Jahrg., p. 617 und Anz. f. Schw. Gesch. 416.

85. Festspiel für die eidg. Bundesfeier in Schwyz vom 1. und 2. August 1891. Schwyz, Weber & Steiner. (Verfasser Joh. Marty, A. D. Bommer, J. B. Kälin und Fürsprech Gyr.)

86. Festspiel zur Bundesfeier. Aufgeführt von den Schulen in Baden.

87. Festspiel zur Bundesfeier. Zusammengestellt nach Schillers Wilhelm Tell, von Lehrer Eglin in Luzern.

88. Festspiel zur Bundesfeier in Lenzburg. Müller, Lenzburg.

89. Festschrift zur Erinnerung an die von den Schweizern in Sachsen gehaltene eidg. Bundesfeier in Döbeln am 28. Juni 1891. Leipzig, Weber.

90. Die Festtage von Schwyz und Bern im August 1891. Bern, A. Berner.

91. Festzug zur eidg. Bundesfeier 1891 in Schwyz. Gez. von Herm. Meyer. Schwyz, A. Kälin.

92. Finsler, G. Festpredigt den 2. Aug. 1891 in Zürich. Zürich.

93. Frei, Adolf. Festspiel zur Bundesfeier. Aarau, Sauerländer.

94. — — Die Gründung der Eidgenossenschaft. Schauspiel. Aarau, Sauerländer.

95. — — Die Geächteten von Morgarten. Ein Schauspiel. Ebenda.

96. Friedrich, Ks. A. T. J. Chrystus w Kościele. Einsiedeln, Benziger & Co.

97. Fries, Ph. Rütlimarsch. Zürich.

98. Fürstenbergisches Urkundenbuch. VII. Bd. 1470—1590. Tübingen, Laupp. Darin: Einsiedeln, Luzern, Schwyz, Zug.

99. Gander, P. Martin. Eine merkwürdige Pflanzeninsel (bei Einsiedeln). Natur und Offenbarung. 37. Band.

100. Gebhard, Dr., C. Sammlung der Luzerner Straf- und Strafprozeß-Gesetze. Mit den einschlägigen Verordnungen des Regierungsrates. Luzern, Burckhardt.

101. Gedenkblatt, der schweiz. Jugend gewidmet von den Bundesbehörden. Gezeichnet von G. Bühler.

102. Gedenkblatt an die Bundesfeier. Der Schuljugend gewidmet von der Regierung Genfs.

103. Gedenkblatt an die Bundesfeier. Gezeichnet von Boscovits. Zürich.

104. Gedenkblatt zur Bundesfeier. Zeichnung und Dichtung von Joh. Stauffacher. St. Gallen.

105. Gedenkblatt für die Schuljugend zur Erinnerung der Bundesfeier. Einsiedeln, Benziger & Co.

106. Gedenkblatt zur Erinnerung der festlichen Einweihung der Gymnasiumskirche in Sarnen. Einsiedeln, Benziger & Co.

107. Gedenkblätter zur Feier des 600jährigen Bestandes der Eidgenossenschaft. Herausgegeben auf Veranstaltung des Gemeinderates von St. Gallen. Darin: Dierauer, J., Entstehung der schweiz. Eidgenossenschaft. — Gedichte.

108. Gerster, J. S. Zur neueren Geographie des Bodensee- und oberen Rhein-Geländes. Kath. Schw. Blätter.

109. — — Der internationale geographische Kongreß und seine Ausstellung zu Bern im August 1891. Kath. Schw. Blätter.

110. Geschäftsreglement für Korporationsbürgerrat und Korporationsgüterverwaltung in Luzern. Luzern, Räber.

111. Gesuch an den h. Großen Rat des Kanton Luzern, betreffend eine staatliche Aktienbeteiligung an dem Eisenbahnunternehmen Hutwil—Wolhusen. Luzern, Räber.

112. Goldie, Francis, S. J. Life of Saint Aloysius Gonzaga. Einsiedeln, Benziger & Co.

113. Gottwald, P. Benedict. Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecæ monasterii Angelomontani. Friburgi, Herder.

114. Grüter, Josef, Pfarrer. P. J. M. L. Monsabré, O. P. Kath. Schw. Blätter.

115. Grüter, Josef, Zahnarzt. Sprachstörungen durch Gaumenspalten. Inaugural-Dissertation. Heidelberg.

116. Guide — Album du chemin de fer du St. Gotthard. II. année. Milan.

117. Hammer, P. Bonaventura. Brot der Engel. Vollständiges Gebetbuch 2c. 2 Ausgaben. Einsiedeln, Benziger & Co.

118. Hardmeyer, T. Die malerische Ausstattung des Rathauses in Schwyz. Ausgeführt von Ferd. Wagner. 14 Bilder. Zürich, Orell Füßli.

120. Hartmann, Adolf. Sollen die Jesuiten wieder in der Schweiz eingeführt werden? Altdorf, Gisler.

121. Hauri, J. Festpredigt an der Bundesfeier in Davos-Platz. Davos.

122. Hausherr, P. Meinrad. Compendium Ceremoniarum etc. Freiburg, Herder.

123. Heer, J. C. Bundesfeier auf dem Rütli. Erinnerungsblatt an die Rütlifahrt der Sängerschule Außersihl am 11. Juli 1891. Zürich.

124. — — Ausstellung schweizerischer Gemälde in Zürich. Vaterland, Nr. 238, 239, 242, 243, 251, 252, 253.

125. Heierli. Urgeschichtliche Funde im Wauwiler Moos. Geschichtsfreund.

126. Henking, K. Der erste Bund Schaffhausens mit den Eidgenossen. Dramatische Scene. Schaffhausen.

127. Herzog, E. Hirtenbrief betreffend die Bundesfeier. Katholik No. 30.

128. Herzog, Herm. Die Bundesfeier am 1. und 2. August in Schwyz. Jll. Jugendblätter. 19. Bd.

129. Hilty, Dr. Karl. Die Bundesverfassungen der schweiz. Eidgenossenschaft. Zur 6. Säkularfeier des ersten ewigen Bundes vom 1. August 1291. Bern, Wyß.

130. His, Eduard. Einige Gedanken über die Lehr- und

Wanderjahre Hans Holbeins des Jüngeren. Jahrbuch der Königl. Preußischen Kunstsammlung. II. Bd. (Holbein in Luzern.)

131. Hirtenbrief der schweiz. Bischöfe. Vaterland Nr. 173.

132. Hystorya Biblijna starego i nowego Testamentu dla szkół ludowych katolickich. Einsiedeln, Benziger & Co.

133. Hugo, R. Der Bundesschwur. Lustspiel. Zürich.

134. Hürbin, Josef. Der Libellus de Cæsarea Monarchia von Hermann Peter von Andlau. In „Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtschreibung."

135. — — Die christlichen Inschriften der Rheinlande. Von F. X. Kraus. Besprechung Kath. Schw. Blätter.

136. Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt Maria-Einsiedeln. Beilage: Selbstbiographie des Q. Horatius Flaccus von P. Karl Kühne. Einsiedeln, Benziger & Co.

137. Jahresbericht über das Gymnasium in Engelberg. Beilage: Das Benediktinerstift Engelberg. Kurzer geschichtlicher Ueberblick seiner Vergangenheit. Von Hieronymus Mayer. Luzern.

138. Jahresbericht der höheren Lehranstalt zu Luzern. Beigabe: Charakterisierung der Epik der Malaien. Von Dr. R. Brandstetter.

139. Jahresbericht über die Kantonallehranstalt zu Sarnen. Beigabe: Erinnerung an die Jubiläumsfeier der kantonalen Lehranstalt in Obwalden. Von P. Rupert Keusch.

140. Jahresbericht der kantonalen Industrieschule rc. in Zug. Beilage: Die Lebensmittelkontrolle im Kt. Zug und deren Handhabung im Laufe des verflossenen Decenniums. Von Professor A. Bieler.

141. Jauslin, Karl. Gedenkblatt zur 6. Säkularfeier der schweiz. Eidgenossenschaft.

142. Jesús el Amigo de los Niños. Eins., Benziger & Co.

143. Illustrierter Reisebegleiter der Südostbahn mit Fahrtenplan. Luzern, Schill.

144. Imitation de Jésus-Christ. Nouvelle édition par l'abbé P. Chancerelle. Einsiedeln, Benziger & Co.

145. Introduction à la Vie dévote par Saint François de Sales. Einsiedeln, Benziger & Co.

146. Joia da Alma piedosa. Einsiedeln, Benziger & Co.

147. Joya del Alma piadosa. Einsiedeln, Benziger & Co.

148. Joller, Franz. Spital der Stadt Brig. — Kardinal

Schinner. Beziehungen zur Wahl Kaisers Karl V. In Blätter aus der Walliser Geschichte. 2 Bd.

149. Jubiläums-Festalbum von Schwyz und Bern. Aarau.

Kaufmann, Joh. Dr. Siehe Nr. 27.

150. Kaufmann, Nik. Das Kausalitätsprinzip und seine Bedeutung für die Philosophie. Vortrag, gehalten auf der Versammlung der Görresgesellschaft zu Augsburg. Separatabdruck aus dem philos. Jahrbuch der Görresgesellschaft.

151. Kempter, L. Festmarsch zur Jubelfeier der Eidgenossenschaft. Zürich.

152. Kerbosch, G. Het Leven der allerzaligste Maagd Maria aan de lieve Jeugd verhald. Einsiedeln, Benziger & Co.

153. Keusch, P. Rupert. Erinnerung an die Jubiläumsfeier der kantonalen Lehranstalt in Sarnen.

Keusch, Rupert. Siehe Nr. 139.

154. Kiem, P. Martin. Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries. 2. Bd. Stans, von Matt.

155. Kitt, H. Festrede in Bergamo. Zürich.

156. Knoblauch, M. Anleitung zur christlichen Symbolik und deren Anwendung in der kirchlichen Kunst. Kath. Schw. Blätter.

157. Küchler, Anton. Mitteilungen im Obwaldner Volksfreund: Chronik von Sarnen, Nr. 3 u. folg. — Hist. Antiqu. Museum. 33, 36, 46, 48. — Einige alte Gebräuche. 8. — Pilgerreise des Hauptmann Max Seiler nach Jerusalem. 1603. 9. — Hochzeitskleid der Königin Agnes im Frauenkloster Sarnen. 19. — Heiligung der Sonn- und Feiertage bei unsern Vorfahren. 31. — Adelige Melchtaler. 33. — Geschichte der kantonalen Fonds. 1 und folg. und separat. — Von dem Leben und Herkommen des andächtigen Bruder Ulrich aus Mösli, No. 21. — Warum wir Bruder Ulrich besondere Ehre erweisen. 23. — Jubiläumsfeier desselben in Kerns. 24 und 25.

158. — — Von dem Leben und Herkommen des andächtigen Bruder Ulrich im Mösli von Joachim Eichhorn, Kaplan im Ranft. Sarnen, Müller.

159. — — Geschichte der kantonalen Fonds. Sarnen, Müller.

160. — — Verzeichnis derj., welche von 1550—1850 in das Landrecht von Obwalden aufgenommen worden. — Nachkommen des Arnold von Melchtal. In Anzeiger für Geschichte.

161. Küchler, Anton. Zur Befestigung von Rapperswil. — Fensterschenkungen des Standes Obwalden von 1546—1600. Anzeiger für Altertum.

162. Kuhn, Dr. P. Albert. Allgemeine Kunstgeschichte. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik, Aesthetik. Einsiedeln, Benziger & Co.

Kühne, P. Karl. Siehe No. 136.

163. Kuoni, J. Die Gründung der Eidgenossenschaft. Zur 600=jährigen Jubelfeier dem freien Schweizervolke und seiner Jugend erzählt. Mit 60 Illustrationen von Karl Jauslin. Zürich, Müller.

164. P. L. Aus dem Schulleben in „Maria Opferung" bei Zug. Kath. Schw. Blätter.

165. Lac des IV cantons. Synnberg & Rüttger in Luzern.

166. von Liebenau, Anna. Charakterbilder aus Luzerns Vergangenheit. Luzern, Prell.

167. von Liebenau, Theodor. Das Gasthof= und Wirtschaftswesen der Schweiz in alter Zeit. Zürich, Plüß.

168. — — Zur Geschichte der Universität Basel. — Franz von Sickingen und die Eidgenossen. — Die Pensionierung der Erben des Landvogts Geßler durch die Eidgenossen. — Ein Mahnschreiben Papst Klemens VIII. für den Fall eines schweiz. Religionskrieges. — Stimmungsbilder aus dem 2. Vilmergerkrieg. — Der Schweizersoldat in der Prozession zu Paris. — Beziehungen zwischen den Klöstern Interlaken und Goldbach. — Papst Sixtus IV. als Vermittler zwischen Mailand und der Schweiz. In Anzeiger für Geschichte.

169. — — Verkauf von Bogen nach England. Anzeiger für Altertum S. 491.

170. — — Am Vorabend der Bundesfeier. — Herzog Ludwig von Orleans und die Schweizer im Jahre 1495. — Referate: Das Martyrium der theb. Legion von Dr. Franz Stolle. — Cartularium Universitatis Parisiensis von H. Déniſle. — Acta Pontificium Helvetica. — Kath. Schweizerbl.

171. — — Zur Bundesfeier von 1291—1891. Geschichtsfr.

172. — — Gian Maria Nosseni, architetto. — La confraternita del ss. Sacramento in Menzonio. — Una pagi

della storia di Gambaragno. — Ingegnere del Luganese in Piemonte. Bolletino.

Liebenau. Siehe No. 221.

173. Liedereinlagen zum Festspiel der Schweizerischen Bundesfeier vom 1. und 2. Aug. 1891. Einsiedeln, Eberle, Kälin & Co.

174. Livre de Prières, petit, de l'Enfance chrétienne. Einsiedeln, Benziger & Co.

175. Livre de Prières indulgenciées etc. Einsiedeln, Benziger & Co.

176. Luzerner Hauskalender für 1892. Darin: Pfarrer Melchior Schürch, Gotthardbahndirektor Josef Zingg, Bundesrichter Alois Kopp, Oberst Josef Arnold, Bundesrat Emil Frey.

177. M. F. Karl Dominik a Gasser. Baron de Thurm aus Schwyz. Eine evangelische Räubergeschichte. Vaterland No. 243, 245.

178. Maag, Rud. Die Freigrafschaft Burgund und ihre Beziehungen zur schweiz. Eidgenossenschaft. 1477—1678. Zürich.

179. Manual del devoto de Nuestra Señora del perpetuo socorro. In 2 Ausgaben. Einsiedeln, Benziger & Co.

180. Markwart, O. Der 1. August 1891. Frankfurter Zeitung No. 262.

181. Marty, M. u. Waser M. Schwyz und seine Umgebung in Wort und Bild. (Deutsche und französische Ausgabe). Einsiedeln, Benziger & Co.

182. Marty, Johann. Eine Totenfeier und eine geschichtliche Erinnerung. Vaterland No. 262.

183. — — Festpredigt zur Bundesfeier. Vaterland No. 174.

184. von Matt, Hans. Fahrendes Volk in Nidwalden. Allg. Schweiz. Ztg. Nr. 240.

185. Maximas Eternas por San Alfonso Maria de Ligorio y Jardin de devocion para los buenos cristianos. Einsiedeln, Benziger & Co.

186. Mayer, J. Die Inschrift des Klosters Kazis. Kath. Schw. Bl.

187. Mayer, Hieronymus. Das Benediktinerstift Engelberg. Kurzer geschichtlicher Überblick. Luzern, Räber.

188. Meyer von Schauensee, Dr. Placid. Die Luzernische

Wuchergesetzgebung. Zeitschrift für Schweizerisches Strafrecht. IV. Jahrg.

189. Meyer von Schauensee, Dr. Placid. Die neueste Schweizer Gesetzgebung und rechtswissenschaftliche Litteratur. Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft. 10. Bd. und separat.

190. Meyer, P. Gabriel. (Bucelinus jgr.). Uebersicht der Mönchsabteien in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bis zum Anfange dieses Jahrhunderts. Archival. Zeitschrift. 2. Bd. 188—282.

191. Meier, P. Gabriel. Die Masken. In „Alte und Neue Welt."

192. Meier-Am Rhyn, J. Lehenbrief um eine Matte im Moos zu Luzern. Geschichtsfreund.

193. St. Meinrad. Von sant Menrad ein hüpsch lieplich lesen, was ellend vnd armut er erlitten hat. Basel, Michael Furter 1496. Facsimile J. A. Stargardt. Berlin 1891.

194. Michel, O. L. Vie de Saint Louis de Gonzague, Patron de la Jeunesse. Par le P. Virgil Cepari. Einsiedeln, Benziger & Co.

195. Misa en honor de S. Corazón de Jesús. Einsiedeln, Benziger & Co.

196. Misa en honor de la Virgen Santísima. Einsiedeln, Benziger & Co.

197. Morel, Ch. Les origines de la confédération suisse. Festnummer des Journal de Genève.

198. Muff, P. Cölestin. Die Einsiedelsche Kapelle der Gnaden. Einsiedeln, Benziger & Co.

199. Netzhammer, P. Raymund. Die Tiefenmessungen der Schweizerseen. Natur u. Offenbarung. 37. Bd.

200. Niederberger, Leonz (von Stans), Redaktor der „Katholischen Welt." Siehe diese Zeitschrift, und Kalender für die christlichen Arbeiter. 1891.

201. Niedermann, W. Unserer Ahnen Kinder. Jugendfestspiel zur Bundesfeier. Ill. Jugendblätter, 7. Heft.

202. Niggli, A. Die Musik bei der eidg. Bundesfeier 2c. Schweiz. Musikzeitung No. 15—17.

203. Novena á Nuestra Señora de los Dolores. Einsiedeln, Benziger & Co.

204. Nuevo Manual del Cristiano etc. Einsiedeln, Benziger & Co.

205. Rüscheler, Arnold. Die Gotteshäuser der Schweiz: Dekanat Luzern. Kt. Schwyz. Geschichtsfreund. 46.

206. Ochsenbein, G. F. Die Bundesfeier im Bergdörfli. Predigt. Bern.

207. Oechsli, Wilh. Die Anfänge der Schweiz. Eidgenossenschaft. Zur 6. Säkularfeier des ersten ewigen Bundes vom 1. Aug. 1291. Zürich.

208. Obermatt, Anton. Die Pfarrkirche in Beggenried. Geschichtsfreund 46.

209. Offizielles Album des Festzuges. Gezeichnet von H. Meyer. Einsiedeln, Benziger & Co.

210. Oraciones con Indulgencias ó sea devocionario compuesto exclusivamente de Oraciones enriquecidas con indulgencias. Benziger & Co.

211. Ordo divini Officii recitandi missæque celebrandæ a fratribus minoribus Capucinis prov. Helv. Luzern, Räber.

212. Origines de la Confédération suisse. «La Suisse libérale.» Neuchatel No. 175—177.

213. Oschwald-Ringier. F. und M. Juchler von Greyerz. Festspiel zur Bundesfeier in Lenzburg. Lenzburg.

214. Pfyl, C. Bundesfestmarsch. Schwyz.

215. Pion. Nouveau vocabulaire militaire français-allemand. Einsiedeln, Benziger & Co.

216. Pletscher, Anton. Der Bund der 3 Länder von 1291, Dramatischer Beitrag zur 600jährigen Bundesfeier. Aarau. Sauerländer.

217. Portmann, A. Das Psälterlein und die Einführung des kirchlichen Volksgesanges in der Diöcese Basel. Luz., Räber.

218. — — Die Systematik in den Quæstiones Disputatæ des hl. Thomas von Aquin. In Commer, Jahrb. für Phil. und Theolog. und separat.

219. Przewo-dnik dzieciecia szkolnego do Bogo etc. Einsiedeln, Benziger & Co.

220. Rahm, J. Eidg. Bundesfeier in Aarburg. Denkschrift. Zofingen.

221. Rahm, J. Rud. und v. Liebenau, Theodor. Die

Casa di ferro (Vignaccia) bei Locarno. Eine Werbkaserne aus dem 16. Jahrh. und ihr Erbauer. (Die Familie a Pro in Uri.) Mitt. der antiqu. Ges. Zürich. 23. Bd. 2. Heft.

222. Reden bei der schweiz. Bundesfeier in Schwyz, gehalten von Welti, Reichlin, Lachenal, Schmid, Göttisheim. In allen größeren Schweizerzeitungen und im Politischen Jahrbuche.

223. Reidhaar, F. J. Ueber Tabakmißbrauch und dessen Folgen. 1890. Zug.

224. Reinhard, R. Geschichtliches über die Schulen in Willisaustadt bis zum Jahre 1800. Geschichtsfreund 46.

225. Reinhardt, L. Bundesmarsch. Basel.

226. Rieger, Liana. Triumph der Freiheit. Festspiel. Schw. Freie Presse. Nr. 179.

227. Ringholz, P. Odilo. Bernard von Baden auf der Universität zu Bologna. — Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft 12. Jahrgang.

228. — — Die St. Bernhardkirche zu Rastatt. In Studien und Mitteilungen.

229. Rivier, A. Toast à la patrie. Anvers, 26 juillet 1891. Anvers.

230. Rodeles, P. Cecilio Gomez. Vida de San Luis Gonzaga, Patrono de la Juventud. Einsiedeln, Benziger & Co.

231. Röhrich, H. Le pacte du 1. août 1291. Discours prononcé à Genève dans la cathédrale de Saint Pierre. Genève.

232. Roos, R. Sängerfahrt der Liedertafel Luzern nach Lyon-Marseille-Nizza-Genua-Mailand. 27. März bis 5. April 1891. Luzern, Burckhardt.

233. Rudolf, L. Bundesmarsch zur 600-jähr. Jubelfeier für Zither. Zürich.

234. Ruegg, R. Helvetia's Geburtstag. Rüti.

235. Ruegger, A. Anniversaire du 6. Centenaire Suisse à Nice. Nice.

236. v. Salis-Soglio, P. Nicolaus. Die Familie von Salis. Lindau, Stettner. Aus dem Register: Einsiedeln, Luzern, Muri, Pfäffikon, Schwyz.

237. Sammlung von Kirchenliedern. Luzern, Gebr. Räber.

238. Sandholzer, F. Engelweihe. Wiener Vaterland Nr. 264.

239. Schaffroth, J. G. Predigt bei der Bundesfeier in der Heilig-Geist-Kirche zu Bern. Kirchl. Gemeindebl. Nr. 8.

240. Scherer, Martin. Predigt bei der Schlachtfeier von Sempach. Vgl. Nr. 295.

241. Schilliger, Josef. Die Hexenprozesse im ehemaligen Fürstbistum Basel. — Vom Jura zum Schwarzwald. 8. Bd.

242. Schmid, Joh. Bilder aus der schweiz. Kirchengeschichte. — Nach Trier. Kath. Schw. Blätter.

243. Schmidlin, J. Erinnerung an die eidg. Bundesfeier. Marsch. Delsberg.

244. Schmidt, C. J. Freie Eidgenossenschaft. Zur Bundesfeier gedichtet von Seeger. Männerchor, Zürich.

245. Schultheß, Fr. Streifzüge in den Obwaldnerbergen. Schw. Alpenzeitung, 9. Jahrgang.

246. Schweizer, Paul. Zürichs Bündnis mit Uri und Schwyz vom 16. Oktober 1291. In „Turicensia". Zürich, Höhr.

247 — — Das wieder aufgefundene Original des ewigen Bündnisses zwischen Zürich und den 4 Waldstätten vom 1. Mai 1351. Mit Photographie. Zürich, Höhr.

248. Schweizerbund in Schweizermund. Gründung u. Aufbau der Eidgenossenschaft, dargestellt in 26 Hauptmundarten. Zürich, Orell Füßli.

249. Secretan, H. La patrie terrestre. Discours prononcé à la cathédrale de Lausanne le 2 août 1892. Genève.

250. Sidler, Wilhelm. Die Anfänge der schweizer. Eidgenossenschaft. Eine historische Studie. Alte und Neue Welt S. 532.

251. Sigrist, Dr. Oberrichter. Miniaturausgabe des Bundesgesetzes über Schuldbetreibung 2c. Luzern, Räber.

252. Souvenir du 6. centenaire de la Confédération Suisse. Compte-rendu des fêtes à Locle. Locle.

253. Spitteler, Karl. Xaver z'Gilgen, (Schauplatz im Kanton Schwyz.) In Fridli, der Kolderi. Zürich.

254. Stadlera, Jos. Ljubav k presvetomu Srcu Jesusovu etc. Einsiedeln, Benziger & Co.

255. Stäger, L. A. Helvetia's Söhne huldigen der Freiheit. Festzeitung. Newyork.

256. Staehling, Charles. Guillaume Tell et les Hommes du Rütli. Drame historique ou simple Légende. Straßburg, Fischbach.

257. Statuten des schweiz. Arbeiter-Unterstützungsvereins.

258. — der Unterstützungs- u. Pensions-Kasse der Dampfschiffangestellten.

259. — des kath. Männervereins Escholzmatt.

260. — der Gesellschaft des kath. Vereinshauses in Luzern.

261. — der Druckluft-Aktiengesellschaft in Luzern.

262. — des Stiftchores am löblichen Kollegiatstift Bero-Münster. Luzern, Räber.

263. Statuts de la Société laitière de l'Emmentale à Berne. Luzern, Räber.

264. Stauffacher, J. Zur Erinnerung an den 600. Gedenktag rc. Lichtdruck.

265. Steiger, Alfred. Die Suche nach einer Springwurzel. 1742. Eidg. Nr. 1 u. folg.

266. Stolle, Dr. Franz. Das Martyrium der thebäischen Legion. Breslau.

267. Stückelberg, E. A. Das sog. Hochzeitskleid der Königin Agnes in Sarnen. Anzeiger f. Altertum S. 486.

268. Sulzberger, A. Der schweiz. Wappenkalender von B. Münzer. Erinnerung an die Bundesfeier.

269. Suter, R. Heil dir Helvetia. Festmarsch. Appenzell.

270. Tanner, Dr. Anton. Die Einführung der Reformation in Genf nach Kamschulte's Kalvin. — Entscheid des Bundesgerichtes in Sachen des Kirchenguts. — Pius VII. und Napoleon I. — Ungarn. Kath. Schweizerblätter.

271. Thellung, J. u. Rohr, K. Festpredigten zur Bundes- und Bernerfeier. Bern.

272. Thüring, Hein. Die Willensfreiheit des Menschen nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquin. Kath. Schw. Bl.

273. Triduo en honor de Nuestra Señora del Perpetuo Socorro. Einsiedeln, Benziger & Co.

274. Türler, E. A. St. Gotthard, Airolo und Val Piora. Bern, Kaiser.

275. Turo, Pedro. Hijo de Dios, el pequeñito libro al uso de los niños. Einsiedeln, Benziger & Co.

276. Die Urschweiz. Ortslexikon der Kantone Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri und Zug. Sitten.

277. Vaucher, Pierre. Les commencements de la Confédération Suisse. Lausanne, Miquot.

278. Verordnung über die Sorge für den Kirchenschatz des Stiftes Bero-Münster. Luzern, Räber.

279. Verordnung des Obergerichts und Weisungen der Justizkommission des Kantons Luzern an die Betreibungsbeamten 2c. Luzern, Räber.

280. Verzeichnis der offiziellen Gäste und ihrer Quartiere in Schwyz. 1. und 2. Aug. Einsiedeln, Wyß, Eberle & Co.

281. Vetter, F. Die Chronik des weißen Buches. Der Bundesbrief von 1291 in 7 Sprachen. Rundschau, Heft 8. u. 9.

282. — — Der Schweizerbund. Ein Festspiel. „Rundschau."

283. Via sacra de Nuestro Señor Jesucristo. Einsiedeln, Benziger & Co.

284. Visitas al Santísimo Sacramento y a María Santísima. Einsiedeln, Benziger & Co.

285. Wagner Emmanuel. Engelbergs Gründung. Luzern. Gebr. Räber.

286. Wagner. F. Die Fassaden und Hauptbilder am Rathaus in Schwyz. (Photographien.) Zürich.

287. Walther, Arnold. Kurze biblische Geschichte für die mittleren Klassen der kath. Volksschule. Einsiedeln, Benziger & Co.

Waser, M. (Siehe Nr. 181.)

288. Weber, Anton. Die öffentlichen und privaten Wohlthätigkeitsanstalten des Kantons Zug. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich. 1891 und 1892.

289. Weber, H. Der älteste Schweizerbund von 1291. Dram. Festspiel. Zürich, Schmidt.

290. Weibel, Josef. Bin ich ein Verleumder? (Zur Geschichte der Aufhebung des Klosters Muri.) Vaterland Nr. 59. 60.

291. Weihnachtsbüchlein. Sammlung von Andachtsübungen während der hl. Weihnachtszeit. Luzern, Räber.

292. Wer sind die Walser? Vaterland Nr. 205.

293. von Werra, Dr. Josef. Der Kurort Leukerbad. Luzern. Räber. Les eaux thermales de Loëche. Luzern, Räber.

294. Wetli, Karl. Die Heimkehr aus der Morgartenschlacht. Gespräch in einer Schwyzer Familie, Sonntag den 16. Nov. 1315. Zürich, Orell Füßli.

295. Winiger, Josef, und Scherer, Martin. Festreden an der Schlachtfeier bei Sempach. Luzern, Räber.

296. Winiger, J., Obergerichtschreiber. Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs, leichtfaßlich dargestellt. Luzern, Schill.

297. Winkelmann, Otto. Neue Beiträge zur Lebensgeschichte Thomas Murners. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. 6. Band.

298. Wunderli, G. H. Die Gründung ewiger Bünde schweizerischer Eidgenossenschaft. Ein Volksspiel. Zürich, Weingartner.

299. von Wyß, Georg. Rede bei der Bundesfeier der Eidg. polytechnischen Schule und der Hochschule Zürich am 25. Juli 1891. Zürich, Höhr.

300. — — Das Reichsland Uri in den Jahren 1218—1309. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich für 1882.

301. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. 6. Bd. Register: Altdorf, Einsiedeln, Luzern, Münster, Thomas Murner. Uri.

302. Zollikofer, Dora. Festspiel für die Bundesfeier im Institut Zollikofer in Romanshorn. St. Gallen.

303. Zug. Die Orgeln zu St. Oswald. Zuger Nachrichten, Nr. 103.

304. Zuger Kalender auf 1892. Inhalt: Gustav Adolf Keiser. Gallerie verdienter Zuger. Die Landammänner seit 1848 mit Bildnis. Das Geschlecht Meyenberg.

305. Zünd-Meyer, Jos. Kurze Behandlung des Bundesgesetzes über Schuldbetreibung und Konkurs. Luzern, Räber.

306. Zürcher, Jos. Ant. Orate. Gebetbuch. Einsiedeln.

## Anhang.

### Nekrologe aus den 5 Orten. 1891.

Florian Arnold, Pfarresignat und Jubilar in Altdorf. Urn. Wochenbl. 32.

Josef Arnold von Altdorf, Oberst und Nationalrat. Vaterl. Nr. 83. Urner Wochenbl. Nr. 16—18. Geschichtsfreund 46.

Josef Maria Arnold von Altdorf, alt-Waisenvogt. Urner Wochenbl. Nr. 15.

Karl Attenhofer von Sursee, Dr. med. Vaterland Nr. 114. Landbote Nr. 43.

Franz Britschgi, alt-Bauherr. Obw. V. 29.

Johann Brun, Lehrer in Luzern. 1846—1891. Luz. Tagbl. 300, 301.

Karl Bucher, Kunstmaler. (Ant. Küchler.) Obw. Vfd. 8.

Alt-Landammann Anton Büeler von Schwyz. Schwyz. Ztg. Nr. 45.

Peter Burkhard, Lehrer in Hünenberg. Zug. Nachr. Nr. 18.

Margaritha Degen von Horw, Lehrerin in Luzern. Jahresbericht der Stadtschulen.

Konstantin von Deschwanden, Dr. med. von Stans. Luz. Tagbl. Nr. 260. Nidw. Volksbl. 45.

Xaver Dettling, alt-Präsident in Brunnen. 1845—1891. Schwyzer Zeitung Nr. 100.

Alois Durrer, der Römer. (Ant. Küchler.) Obw. Vfd. 12.

J. A. Eberle, Fürsprech und alt-Nationalrat in Einsiedeln. 1808—1891. Vaterland Nr. 119. N. Zürcher Zeitung Nr. 146.

Franz Estermann, Präsident in Hochdorf. Luz. Tagbl. Nr. 82.

Josef Marian Geißmann, Pfarrer in Frick. 1834—1891. Der Frickthaler Nr. 21. N. Zürch. Ztg. Nr. 85.

Leonz Gurdi, Fürsprech in Luzern. Luz. Tagbl. Nr. 97.

Klemens Henggeler-Utinger in Zug, Ratsherr. Zug. Nachr. 102.

Karl Dominik von Hettlingen, Hauptmann. 1817—1891. Schwyz. Ztg. 12. Geschichtsfreund 46.

Martin Hobel, Kaplan im Bruch zu Luzern. Vaterl. Nr. 81. Luz. Volksbl. Nr. 15.

J. L. Michael Hotz, Kaplan in Baar. Zug. Nachr. 63, 64.

Josef Hurschler, Kantonsrat in Engelberg. Obw. Vfrd. Nr. 11.

Franz Imfanger von Isenthal, alt-Ratsherr. Urner Wochenblatt Nr. 5.

Jos. Imfeld, Ratsherr. (Melchior Britschgi.) Obw. V. 12.

Ferdinand Kaiser, Dr. med., Augenarzt in Zug. Neue Zürcher Zeitung Nr. 111.

Richard Kaufmann, Gemeindeammann in Winikon. Tagbl. Nr. 105.

Karl Keiser, Major, von Zug. Geschichtsfreund 46.

P. Rudolf Kennel von Engelberg. (P. Adalbert Vogel.) Stud. u. Mitt.

Alois Kopp, Bundesrichter, von Ebikon. Vaterland Nr. 90, 92, 93, 98. Luz. Tagbl. Nr. 95. Luz. Hauskal. 1892. Luz. Volksbl. 49. Landbote Nr. 35. Neue Zürcher Zeitung 117. Obw. Vfrd. 17. Geschichtsfreund 46.

Dr. Raphael Kopp, Chemiker, 1861—1891, von Münster. Luz. Tagbl. Nr. 278. (Benedikt Zimmermann.) Winentalerblatt Nr. 95. Tagbl. 278.

P. Augustin Küng von Engelberg. (P. Adalbert Vogel.) Stud. u. Mitt. Obw. V. 13.

Gebhard Lusser, Pfarrer in Altdorf. Vaterland Nr. 80. Urn. Wochenbl. Nr. 15, 16. Geschichtsfr. 46.

Franz May, Kantonsrat in Gersau. Schwyz. Ztg. Nr. 22.

Josef Meier, Lehrer in Buttisholz. 1852—1891. Luz. Volksbl. 156. Luz. Tagbl. 305.

P. Pius Meier, O. C., von Willisau-Land. Luz. Volksbl. Nr. 84.

Severin Motta von Altdorf, Hauptmann. Urn. Wochenbl. Nr. 5.

Frau Landammann Emilie Müller-Schnyder. (J. J. v. Ah.) Nidw. V. 5.

Franz Josef Reidhaar, Pfarrhelfer in Baar. 1837—1891. Zug. Nachr. Nr. 33—36.

Melchior Schürch, Kleinstadtpfarrer in Luzern. 1823—1890. Jahresbericht der Kantonsschule. Geschichtsfr. 46. Luz. Hauskal.

Philipp Anton v. Segesser. Erinnerungen an denselben. In „Kathol. Schweizerblätter" und separat. Luzern, Räber.

Beat Jakob Stocker, Pfarrer und Kommissar in Art. Vaterland Nr. 75. Zug. Nachr. Nr. 29. Schwyzer Ztg. Nr. 29. Geschichtsfrd. 46.

Bernhard Wicki, Arzt in Luzern. Vaterland Nr. 62.

Hauptmann Xaver Zgraggen von Altdorf. 1830—1891. Urner Wochenblatt Nr. 48.

Josef Zingg, Präsident der Gotthardbahn-Direktion. 1828 bis 1891. Luz. Tagbl. Nr. 17. Vaterland Nr. 16. Alpenwelt, 4. Bd. Luzerner Hauskalender. 1892.

Peter Josef Zumbühl, Pfarrer in Wolfenschießen. 1817 bis 1890. Nidwaldner Kalender, 1892.

---

## 1892.

1. Acta Pontificum Helvetica. Quellen schweiz. Geschichte aus dem päpstlichen Archive zu Rom. Herausgegeben von Johannes Bernouilli. Basel. Register: Altdorf, Baar, Bero-Münster, Einsiedeln, Engelberg, Luzern, Murbach, Rathausen, Sarnen, Sursee, Tribschen, St. Urban, Uri.

2. Aenstoots, Stanislaus. Trösterin der Betrübten. Gebetbuch für alle Verehrer Mariens. Einsiedeln, Benziger & Co.

3. Von Ah, Albert. Für Eid und Ehre oder das Schweizer-Regiment am 10. August 1792. Obw. Volksbl. 31—34.

4. Von Ah, J. J. Rede bei der 100jährigen Erinnerungsfeier am 7. August 1892 in Luzern. Nidw. Volksbl. 33.

5. — — Saat und Ernte. Das Jahr 1893. In Benzigers Marienkalender 1893.

6. — — Wie sorgt das Land Unterwalden für seine Armen und Kranken? Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft Zürich.

7. — — Dem unsterblichen Andenken Seiner Eminenz, des Herrn Kardinals Kaspar Mermillod. Solothurn und Freiburg. Deutsch und französisch.

8. — — Della vita e delle opere di San Carlo Borromeo, arcivescovo di Milano. Pel Canonico G. M. Bianchetti. Einsiedeln, Benziger & Co.

9. — — Wie's in der Welt steht. Kath. Schw. Bl.

10. ¡Al Cielo! ¡Al Cielo! Aliento á las Personas que sufren, según san Alfonso de Ligorio por el P. Saint-Omer. Einsiedeln, Benziger & Co.

11. Album Wettingense oder Verzeichnis der Mitglieder des Stiftes Wettingen-Mehrerau. 1227—1891. Limburg.

12. Almanach des Familles chrétiennes pro 1893.

13. Almanacco delle Famiglie cristiane pro 1893.

14. Almanaque de la Famiglia cristiana pro 1893. Einsiedeln, Benziger & Co.

Amberg, B. Siehe Nr. 69.

15. Angel Consolador de las Animas. Manual completo de la Devoción á las Almas del Purgatorio. Einsiedeln, Benziger & Co.

16. Bächtold, H. Gedenkschrift zur 25jährigen Jubiläumsfeier des Vereins junger Kaufleute in Luzern. Luzern.

17. Benziger's Marienkalender für das Jahr 1893. Benziger & Co.

18. Bericht über die Errichtung eines Verkehrsbureau für Luzern. Luzern, Keller.

19. Bianchetti, Giac. M. Gli ultimi tredici giorni di Ferdinando Gatti di Monza nel penitenziere di Lucerna. Locarno.

20. Bibliographie der schweiz. Landeskunde: Karten der Schweiz. — Architektur, Plastik, Malerei. Bern, Wyß.

21. Brandstetter, Jos. L. Repertorium über die in Zeit- und Sammelschriften der Jahre 1812—1890 enthaltenen Aufsätze und Mitteilungen schweizergeschichtlichen Inhaltes. Basel, Geering. Besprechungen: Vaterland 179 (Düring). Allgemeine Schweizerzeitung 212 (Trog). Sonntagsblatt des Bund p. 312 (J. Tobler). Neue Zürcher Zeitung 321 (W. Oechsli). Schweiz. Rundschau p. 488 (Tobler). Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden p. 409 (Odilo Ringholz). Tribune de Genève No. 216. Journal de Genève No. 279. Basler Nachrichten Nr. 288. Bibliographie der Schweiz Nr. 10.

22. — — Funde im Stockacker bei Knutwil. Geschichtsfr. 27.

23. Brandstetter, Dr., Renward. Die Luzerner Kanzleisprache. Geschichtsfreund 27.

24. — — Die Reception 2c. besprochen in Schw. Rundschau 2, 29. Arch. f. neuere Sprachen S. 86. Von Karl Weinhold.

25. — — Wie man im alten Luzern sprach und schrieb. Vaterland Nr. 26 u. f.

26. Brugger, P. Columban. Ein Gang durch die internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a/M. In Alte und Neue Welt, Heft 1—2. — Das Aluminium, das Metall der Zukunft. Eb., Heft 3 und 4. — Die Fortschritte der Elektrotechnik und die internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a/M. Zeitgemäße Broschüren, 13. Bd. Nr. 3. — Wolfgang Amadeus Mozart. Alte und Neue Welt, 3. Heft.

Brugger, Columban. Siehe Nr. 68.

27. Bucher, Dr., Jakob. Johann Georg Krauer, Gedenkblatt zum 100jährigen Geburtstag. Luz. Tagbl. 80.

28. Businger, L. C. Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria. Prachtwerk. Einsiedeln, Benziger & Co.

29. Catalog der Kantonsbibliothek in Luzern. Supplement: Geographie, Reisen, Statistik. Zuwachs zu den früheren Abteilungen.

30. Der Christ im Gebet. Sammlung approbierter Gebete. Einsiedeln, Benziger & Co.

31. Du Clavaire, Marie, Sœur. Cantiques à la Sainte Face. Einsiedeln, Benziger & Co.

32. Dettling, A. Ein Verzeichnis der in der Schlacht bei Ragaz 1446 Gefallenen aus dem schwyzerischen Bezirk March. Anz. f. Schweizergeschichte.

33. Devocion de los Siete Domingos. Eins., Benziger & Co.

34. Devoto del Purgatorio ó sea Misa y Oraciones en favor de las benditas Animas. Einsiedeln, Benziger & Co.

35. Droz, H. E. Centenaire de la défense des Tuileries par les Suisses. Le Lion de Lucerne. Neuchâtel.

36. Durrer, Josef. Zur Wirtschaftsgeschichte des Kantons Uri. Separatabdruck aus dem Volkswirtschafts-Lexikon der Schweiz.

37. Durrer, Rob. Das Gedenkkreuz des Ammann Dionysius Heintzli vom Jahre 1486. Anzeiger.

38. Egger, Augustin, Bischof. Der Atheismus. Populäre Widerlegung desselben. Einsiedeln, Benziger & Co.

39. Einsiedler Kalender für 1893. Einsiedeln, Benziger & Co.

40. Einsiedler Marienkalender 1893. Wyß, Eberle & Co. Darin: Maria Einsiedeln im finstern Wald. P. Anderledy. Dr. Zemp.

41. Eisenring, C. F. Sterbetrost. So seid denn auch ihr bereit! Gebet- und Andachtsbüchlein. Einsiedeln, Benziger & Co.

42. Espada espiritual ó la devocion del Santísimo Rosario. Einsiedeln, Benziger & Co.

43. Estermann, Melchior. Geschichte des Ruralkapitels Hochdorf, sowie Geschichte der einzelnen Pfarreien, Kirchen, Kapellen und Pfründen. Luzern, Räber.

44. Familien-Bibliothek. Ausgewählte Erzählungen und Ge-

schichtsbilder. V. Serie. 16.—25. Bändchen. Einsiedeln, Benziger & Co.

Fischer, Leo. Siehe Nr. 70.

45. — — Auf der Höhe. Lieder und Balladen. Frankfurt, Fösser.

46. Führer für Luzern, Vierwaldstättersee und Umgebung. Herausgegeben von der offiziellen Verkehrskommission Luzern. Textbearbeitung von J. C. Heer. Luzern, Bucher.

47. Funcke, Otto. Neue Reisebilder und Heimatsklänge. Bremen. (Darin: Engelberg, Davos rc)

48. Gander, P. Martin. Geologie oder die Erde nach ihrem jetzigen Zustande und ihrer Geschichte mit einigen ergänzenden Fragen zur Urgeschichte. Leitfaden zum Unterricht an höheren Lehranstalten. Münster, Aschendorf.

49. — — Somatologie oder Lehre vom menschlichen Körper. Leitfaden rc. Ebenda.

50. — — Das alpine Versuchsfeld der Schweiz. Samen-Kontrollstation auf der Fürstenalp. Nachr. und Offenb. 38, 237.

51. — — Erdschichten und Erdgeschichte. Ebend. 38, 280.

52. — — Ueber botanische Systematik. Ebend. 38, 42.

53. — — Die zweckmäßige Gestaltung des Pflanzenblattes. Eb. 38. 10 Heft.

54. Giornata del Cristiano. Nuovo manuale di pietà pel Cristiano. Einsiedeln, Benziger & Co.

55. Gisler, Dr. J. Die Edeln von Attinghausen. Urner Wochenblatt Nr. 5—16.

56. Gotthardpost. Volksblatt für die Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden. Erste Nr. 17. Dec. Altdorf, Huber.

57. Haller, E. K. Emilie Linder, ein Lebensbild.

58. — — Die Hexenprozesse und der heilige Stuhl. Kath. Schw. Bl.

59. Hammer, P. Bonaventura. Die heilige Familie. Ein Handbuch für die Mitglieder der heiligen Familie. Einsiedeln, Benziger & Co.

60. Herzog, H. Glasmalereien in der Kirche von Ober-Aegeri. Anz. f. schw. Altertumsk.

61. Heusler, Eduard. Hans Bock der Maler. Darin: Be-

richt über die 1577 zu Reiden gefundenen Mammutsknochen. — Basler Taschenbuch. S. 144.

62. Hora Santa, o séa Oraciones y Lecturas para este piadoso Ejercicio según la doctrina de San Alfonso Maria de Ligorio. Einsiedeln, Benziger & Co.

63. Hôtel et Pension Sonnenberg à Seelisberg. Seelisberg 1892.

64. Hübscher, P. Leo (von Schongau). Universal Education. In: Mont Angels Students Banner. 3 Vol.

65. Hunziker. Das Waldmannshaus zu Blickenstorf. Anz. für schw. Altertumskunde.

66. Hürbin, Jos. Die Gründung der Universität Basel Kath. Schw. Bl.

67. Jahresbericht (I) über das Töchterpensionat und Lehrerinnen-Seminar Baldegg.

68. Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungsanstalt Maria-Einsiedeln. Beilage: Die Erhaltung der Energie das Grundprinzip der neuern Naturlehre. Von P. Columban Brügger. Einsiedeln, Benziger & Co.

69. Jahresbericht der höheren Lehranstalt in Luzern für 1891/1892. Beilage: Zur Chronik der Witterung. II. Teil von B. Arnberg.

70. Jahresbericht der Kantonallehranstalt Sarnen: Germanische Sprachelemente im Spanischen. Von P. Leo Fischer.

71. Jahresversammlung (fünfte) des schweiz. Kindergarten-Vereins in Luzern am 11. und 12. Sept. 1892. Luzern, Keller.

72. Das Jubiläum der heil. Blutsage in Willisau. Baseler Nachrichten 152.

73. Kälin, J. M., Dr. med. Beiträge zur Statistik der Ohrenkrankheiten. Inauguraldissertation. Einsiedeln, Benziger & Co.

74. Kaufmann, Nik. Festpredigt, gehalten an der 500jähr. Jubiläumsfeier der Verehrung des heiligen Blutes in Willisau. Luzern, Räber.

75. — — Zur Moralphilosophie der Gegenwart. Kath. Schw. Bl.

76. Keiser, Heinrich Alois. Der Tschurrimurri oder Vogthandel in Zug. 1700—1703. Zug, Neujahrsblatt 1892.

77. Kevalaerer Marienkalender. Einsiedeln, Benziger & Co.

78. Das Kloster Maria Rickenbach und seine Wirksamkeit in der neuen Welt. Nidw. Volksb. Nr. 47.

79. Koith, Leonhard. Die ältesten Haushaltungsrechnungen der Burggrafen von Drachenfels. Bonn 1892. Darin S. 79 Stiftung eines ewigen Lichtes in Einsiedeln. 1420.

80. Kraus, Fz. X. Die christlichen Inschriften der Rheinlande. Freiburg. (Darin: Chur, Basel, St. Gallen, Zürich, Wehringen, Einsiedeln, Engelberg, Großdietwil, Beromünster.)

81. Küchler, Anton. Münzgeschichte von Obwalden. Obw. Vfd. 30 u. f. separat. — Die Kapelle im Sakramentswald. Eb. 26 und flg. — Der Brand des früheren und der Bau des gegenwärtigen Schützenhauses auf dem Landenberg. Eb. 28. — Gemeinnützigkeit der Gemeinde Lungern im vorigen Jahrh. Eb. 30. — Das historisch-antiquarische Museum. Eb. 8, 17, 19, 20, 21, 23, 53. — Chronik von Sarnen. Eb. 9. — Alte Gebräuche. Eb. 24. — Heil dir Helvetia. Eb. 28. — Zeugnisse von Ritter und und Landammann Wolfgang Stockmann für Bruder Ulrich und Bruder Klaus. Eb. 46. — Seit wann die Herren Lüthold von Alpnach das Schulscepter geführt. Eb. 47. — Nekrolog von alt-Reg.-Rat Wolfgang Windlin. Eb. 14.

82. — — Zum Erdäpfel-Zehndenstreit im Kanton Uri. Anz. f. Schw. Geschichte. S. 404.

83. Kurze Lebensbilder von Heiligen. Von M. Nedeatis. Nr. 16—46. Einsiedeln, Benziger & Co.

84. La Paciencia virtuosa del Cristiano. Einsiedeln, Benziger & Co.

85. La Virgen purísima, Nuestra Señora de Guadalupe y la nacion mexicana. Benziger & Co.

86. Las Cosas pequeñas en el ejercicio de la virtud perfecta. Einsiedeln, Benziger & Co.

87. Lang, Arnold. Geschichte der Mammutfunde. Neujahrsblatt der naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Darin: Der Riese von Reiden, gefunden 1577, und Ansicht von Arzt Nicol. Lang in Luzern. Seite 5—9.

88. Lapriani. L'Itinerario di Einsiedeln e l'ordine di Benedetto canonico. Mélanges d'archéologie et d'histoire. XII. Vol. 1. et 2. Fasc.

89. von Liebenau, Anna. Das Kloster Hermetschwil. In Christliche Abendruhe.

90. — — Zum 100jährigen Gedenktage des 10. Aug. 1792. In Christl. Abendruhe.

91. von Liebenau, Th. Der 10. August 1792. Alte und neue Welt, 11. Heft.

92. — — Aus den Schreckenstagen. Ebenda, 12. Heft.

93. — — Kleine Neuenburger Chronik. — Die Veranlassung der Gruber'schen Fehde. — Eintrachte oder ein trachte? — Volksstimmen nach der Vilmerger Schlacht von 1656. — Anzeiger für Schweizergeschichte.

94. — — Die Herren von Sax zu Misox. In „Adler," 2. Band.

95. — — und Dr. W. F. von Mülinen. Diebold Schillings Bernerchronik von 1424—1468. Archiv des hist. V. des K. Bern, 13. Bd.

96. — — Il conte Giov. Vimerati, professore a Basilea. Bolletino.

97. — — Beiträge zur Geschichte des hl. Blutes in Willisau. Kath. Schw. Bl.

98. Lierheimer, P. M. Bernh. Der sel. Nicolaus von Flüe und die Entsagung. Predigt. Sarnen, Müller.

99. Llave del Cielo, por un Redentorista. Einsiedeln, Benziger & Co.

100. Mader, Dr. Joh. Bibelstudien. Kath. Schw. Bl.

101. — — Der hl. Cyrillus, Bischof von Jerusalem in seinem Leben und seinen Schriften. Einsiedeln, Benziger & Co.

102. Maria im Stein soll unsere Zuflucht sein. Lieder und Gebete zur Ehre der Mutter Gottes in Maria Stein. Einsiedeln, Benziger & Co.

103. Marty, Rev. Bishop. Guide in catholic Church Music, published by order of the first provincial council of Milwaukee and St. Paul. With a preface of them.

104. Meili, Dr. F. Rechtsgutachten im Prozesse der Reg. des Kt. Luzerns namens des Klosters Eschenbach gegen Tierarzt Stuber in Berchtwil. Zug.

105. Meininger, Ernst. Une chronique suisse inédite

du 16. siècle: Circkel der Eidgenossenschaft von Andreas Ryff. Basel 1892. (Mit den Wappen der Orte und Bezirke.)

106. Meyer, P. Gabriel. Die angeblichen „besten" Bücher für die Italiener. Litt. Handw. Nr. 553. — Neueste Benediktiner-Litteratur. Ebenda Nr. 559. — Zur Nachfolge Christi. Ebenda Nr. 546.

107. — — Le edizione italiene di Einsiedeln del secolo scorso. Bolletino storico.

108. Meyer von Schauensee, Dr. Placid. Der Kriminalfall Gatti. Zeitschrift für schweiz. Strafrecht. V. Jahrg.

109. Meßandacht für alle Zeiten des Jahres. Einsiedeln, Benziger & Co.

110. v. Mirbach-Harff, Graf Ernst. Beiträge zur Personalgeschichte des deutschen Ordens. 2. Teil. (Sumiswald, Tannenfels, Basel, Bern, Hitzkirch, Könitz.) In „Adler", 2. Bd.

111. v. Mülinen, W. F. Das franz. Schweizerregiment am 10. August 1792. Luzern, Räber.

112. Neuer Einsiedler Kalender 1883. Eberle, Kälin & Co. Darin: Das Benediktinerstift Maria-Stein. Dekan Ruggle, Dekan Klaus, P. Georg Ulber.

113. Niederberger, L. Der Jubelgreis auf Peters Thron. Festschrift zum goldenen Bischofsjubiläum des hl. Vaters. Gladbach.

114. — — Die Geister der Finsternis. Zeitgeschichtlicher Roman. Frei nach dem Italienischen des P. J. Franco. In Kath. Welt, 7. u. 8. Heft.

115. Niggli, A. Gustav Arnold, eine biographische Skizze. Schw. Musikzeitung, Nr. 1.

116. Nolin, F. B. La Liga del Oracion de Jesús. Einsiedeln, Benziger & Co.

117. Novena y Triduo á nuestra Señora del Perpetuo Socorro. Einsiedeln, Benziger & Co.

118. Nüscheler, Arnold. Die Gotteshäuser der Schweiz. (Nidwalden und Uri.) Geschichtsfreund 47.

119. Opfer des Herzens. Vollständiges Gebetbuch in kurzen Gebeten. Einsiedeln, Benziger & Co.

120. Ott, Arnold. Rosamunde. Trauerspiel in 5 Akten. Bern, Kaiser.

121. Peri-Morosini, Alfredo. La Questione Diocesana Ticinese overo Origine della Diocesi di Lugano. Einsiedeln, Benziger & Co.

122. Pfarrer in Menznau. Luzerner Volksblatt, Nr. 127 bis 128.

123. Piccolo Diario del Cristiano o nuovo manuale di pietá. Einsiedeln, Benziger & Co.

124. Postmann, Anton. Ueber Kirchenbauten und Renovationen.

125. — — Der Grundgedanke des Parzival von Wolfram von Eschenbach. Kath. Schw. Bl.

126. Récits Bibliques abrégés à l'usage des classes inférieures des écoles catholiques. Composés d'apres la «Bible illustrée» de Businger-Walther. Einsiedeln, Benziger & Co.

127. de Ricault, d'Héricault, Charles. La chaine du roi. Récits et Nouvelles. Le billet du roi au 10 août. 1792. Paris.

128. Ringholz, P. Odilo. Der selige Markgraf Bernhard von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung. Freiburg, Herder. Darin: Brief Bernhards an den Rat in Luzern, vom 22. Juni 1453.

129. — — Das Urbar und Rechenbuch der Abtei Einsiedeln aus dem 14. Jahrhundert. Mit Urkundenregesten und einem Namen- und Sachverzeichnis. Geschichtsfreund 47.

130. — — Der Kreuzgang der Stadt Zürich nach Einsiedeln. In Einsiedler Anzeiger.

131. Roos, J. No Firobigs. Burebütsche Geschichtli, Gedichtli, Ryme und Ränk. Luzern, Keller.

132. Sagrado Corazon de Jesús según San Alfonso María de Ligorio o Meditaciones para el Exercicio de la Hora Santa. Einsiedeln, Benziger & Co.

133. von Salis-Soglio, P. Nicolaus. Die Konvertiten der Familie von Salis. Luzern, Räber.

134. — — Acht Briefe des Sonderbundsgenerals. Kath. Schw. Bl.

135. Sambeth, J. G. Statistik der Diöcese Konstanz. Freiburger Diöcesanarchiv. 22. Bd., S. 145.

136. Schiffmann, Franz Josef. H. von Bolsenheim,

Pfarrer in Stans und seine Notiz vom 29. Juli 1386 über die Schlacht von Sempach. Geschichtsfreund 27.

137. Schiffmann, P. Heinrich. Ansprache anläßlich der Fahnenweihe in Engelberg. Obw. V. 11.

138. Schildknecht, Josef. 178 Cadenzen für die Orgel. Regensburg, Pustet.

139. Schmid, Johann. Kirchliche Verhältnisse in der Schweiz zu Zeiten der Kreuzzüge. Ihre Beteiligung an letzteren. Kath. Schw. Bl.

140. Segesser, Fritz. Petrus der Fels. Basel.

141. Sixt, G. Herzog Ulrichs sagenhafte Pilatusbesteigung. Besondere Beilage des Staatsanz. von Württemberg. S. 38. 1892.

142. Stadlin-Imbach, Louis. Illustrierter Zugerischer Zeughauskatalog. Ein Führer durch die Sammlung alter Waffen und Glasgemälde. Zug 1892.

143. Staub, Bonifaz. Oberst-Wachtmeister Joh. Jak. Muos von Zug und der sog. Moreaner-Zug. Eine geschichtliche Skizze aus dem 16. Jahrh. Geschichtsfreund 47.

144. Stockmann, Louis. Sagen und Volksmeinungen in Obwalden. Monat-Rosen Nr. 2–10.

145. Tanner, Ant. Predigt zur Jubelfeier des hochw. Herrn Nikolaus Schürch, Stadtpfarrer in Luzern. Luzern, Räber.

146. — — Das Konkordat von 1801 nach Memoiren Talleyrands. — Die Reformtheologie. — Gallus Jak. Baumgartner. Kath. Schw. Bl.

147. Thommann, Ed., und Dr. med. Hauser. Sonnenberg-Seelisberg, ein Eldorado am Vierwaldstättersee. Zürich, Preuß.

148. Thüring, Hein. Der heil. Rock des Herrn. — Der Trierer Prozeß und der heilige Thomas von Aquin. Katholische Schweiz. Bl.

149. Twed, Th. Eine Wallfahrt nach Einsiedeln zur schwarzen Mutter Gottes. Barmen.

150. Von Göschenen in die Göscheneralp (Reisebeschreibung mit geschichtlichen Notizen und Sagen.) [illegible] Nr. 25.

151. Warmer, Red. Ueber die [illegible] lichen Basilika. Kath. Schw. Bl.

152. Weber, Anton. Die öf[illegible]

thätigkeitsanstalten des Kantons Zug. Neujahrsblatt der Züricher Hilfsgesellschaft.

153. Wirz, Adalbert. Der hl. Rock in Trier. Rede an der Pius-Vereins-Versammlung in Einsiedeln. Obw. V. 35.

154. Wirz, Theodor. Was die Franzosen brachten. Obw. Volksbl. 53.

155. Wyß, Martin Anton. Die Weißenbach- oder Sankt-Karlspfrund in Zug. Zug, Neujahrsblatt 1892.

156. Zemp, Dr. Jos. Alte Abbildungen des Stiftbaues Maria-Einsiedeln. Anz. f. schw. Altert.

157. — — Ausstellung moderner und älterer Handarbeiten im Museumsgebäude. Vaterland, Nr. 234, 235.

158. Zugerkalender. 38. J. Zug, Heß. Darin: Zugersche Aebte in den schweizer. Benedikterstiften. Urkundenlese aus Blickensdorf, 1387, 1294. Regierungsrat Karl Zürcher.

159. Zürcher, P. Ambros. Dem Himmel zu. Ein Gebetbüchlein für die lieben Kleinen. Einsiedeln, Benziger & Co.

# Anhang.

## Nekrologe aus den 5 Orten. 1892.

Sephan Arnold. Lehrer in Luzern. 1836–1892 Luzerner Schulbl. 185. Luz. Wochenbl.

Bernhard Achermann, Lehrer in Horw. 1849–1892. Luz. Schulblatt.

Martin Bielmann-Schlapfer, Handelsmann. Luz. Tagb. 183.

Jos. Bölsterli, Chorherr in Münster. 1812—1892. Vaterland Nr. 68. Geschichtsfreund. 27. Bd.

Gustav Karl von Bonstetten. Vaterland Nr. 85.

Johann Brun, Lehrer in Luzern. 1846–1891. Luzerner Schulblatt.

Balthasar Bucher, Ziegler. Nidw. Volksbl. Nr. 9. (Franz Blättler.)

Josef Maria Bünter, alt. Ständerat. Nidw. Volksbl. 20, 21. (Hans von Matt.)

Ignaz Businger, Hotelier in Luzern. 1838–1892. Tagbl. 69. Vaterland 66.

Karl Crivelli, Banquier in Luzern 1837—1892. Vaterland. Nr. 211. Luz. Volksbl. 110.

Dr. Konstantin von Deschwanden. Nidwaldner Kalender.

P. Edmund Dürr, † 1892. Beichtiger in Eschenbach. Vaterland Nr. 35.

Dr. Franz Dula, Seminardirektor. Vaterland Nr. 26. Tagbl. Nr. 28. Basler Nachrichten 32. Schw. pädag. Zeitsch., 2. Jahrg. Luz. Schulblatt.

Josefina Ettlin-Christen. Nidw. Volksbl. 47. (J. J. v. Ah.)

Alois Fellmann von Oberkirch, Kunstmaler. 1855—1892. Vaterland 58. Tagbl. 66. Volksblatt 32—34. Landbote 22.

Rud. Fried. Fetscherin, Dr. med., Irrenarzt in St. Urban. 1829—1892. Tagbl. 257. Allg. Schw. Ztg. 254.

Franz Josef Frank, Pfarrhelfer in Stans. 1830—1892. Geschichtsfreund 47. Nidw. Volksbl. 22.

Josef Marin Geißmann, Pfarrer in Frick. 1835—1892. Geschichtsfreund 27. N. Zürch. Ztg. 85. Der Frickthaler Nr. 25.

Adolf Hauser-Späth, Hotelier in Luzern. 1831—1892. Luz. Tagbl. 27. Vaterland Nr. 26. Zürcher Post Nr. 28.

Hermann Hersche, Pfarrer in Kleinwangen. Volksbl. 145.

Maria Anselmina Jann, O. S. B., in St. Josef, Missouri. 1855—1892. Nidw. 8, 18.

Dr. Franz Jos. Kaufmann, Professor in Luzern. 1825—1892. Vaterland 269. Tagbl. 274. Luz. Volksbl. 140. Basl. Nachrichten 318. Allg. Schweiz. Ztg. 277.

Johann Georg Krauer, Arzt. 1792—1845. Vaterland Nr. 65.

Ferdinand Landtwing-Siegwart, Hauptmann. 1831—1892. Zuger Nachrichten. Dez.

Dominik Lingg, Lehrer in Großdietwil. 1819—1891. Luz. Schulblatt.

Michael Obermatt, alt-Landesseckelmeister. Nidw. Volksbl. 37, 38.

Johann Ottiger, Bankdirektor in Luzern. 1821—1892. Tagblatt 197. Vaterl. 191.

Josef Meyer, Lehrer in Buttish [illegible] Luzerner Schulblatt.

Alois Meyer, alt-Bärenwirt in [illegible] Volksbl. 13, 14.

Johann Meyerhans, Lehrer in Weggis. 1860–1892. Luz. Schulblatt.

Johann Pfister, Professor in Luzern. 1823—1892. Jahresbericht der höheren Lehranstalt in Luzern (Jak. Bucher). Luzerner Schulblatt. Geschichtsfreund 47.

Dr. Martin Reichlin, Domherr in Schwyz. 1841—1892. Vaterland 116. Geschichtsfreund Bd. 47.

Alois Schnyder, Propst in Bero-Münster. 1814—1892. Vaterl. 150. Volksbl. 80. Geschichtsfreund Bd. 27.

Franz Josef Schwegler, Gemeindeammann in Hergiswil. 1843—1892. Luz. Volksbl. 150.

J. Georg Steffelbach, Pfarrer in Meierskappel. Luz. Volksbl. 47, 48. Vaterland 88 (Fz. Segesser). Geschichtsfreund 27.

Franz Thalmann, Lehrer in Entlebuch. 1797—1892. Luz. Schulblatt. Entlebucher Anzeiger Nr. 34.

Josef Thalmann, Oberst. 1830—1892. Vaterland Nr. 51. Tagbl. Nr. 54.

P. Georg Ulber, O. S. B., in Einsiedeln. 1818—1892. Vaterland 120 (P. Claudius Hirt). Neuer Einsiedler Kalender. Stud. und Mitteilungen (Th. Bossart).

Dr. Philipp Willi von Mosen in Bern. Luz. Tagbl. 118.

Wolfgang Windler, alt-Regierungsrat in Obwalden. Nidw. Volksbl. 14 (J. J. von Ah). Obw. Volksfreund Nr. 14 (Anton Küchler).

Norbert Wolleb, O. ⁻., von Andermatt. 1810–1892. Urner Wochenbl. Nr. 30.

Karl Zürcher, Regierungsrat in Zug. 1869–1892. Luz. Tagbl. 152. Zuger Kalender.





